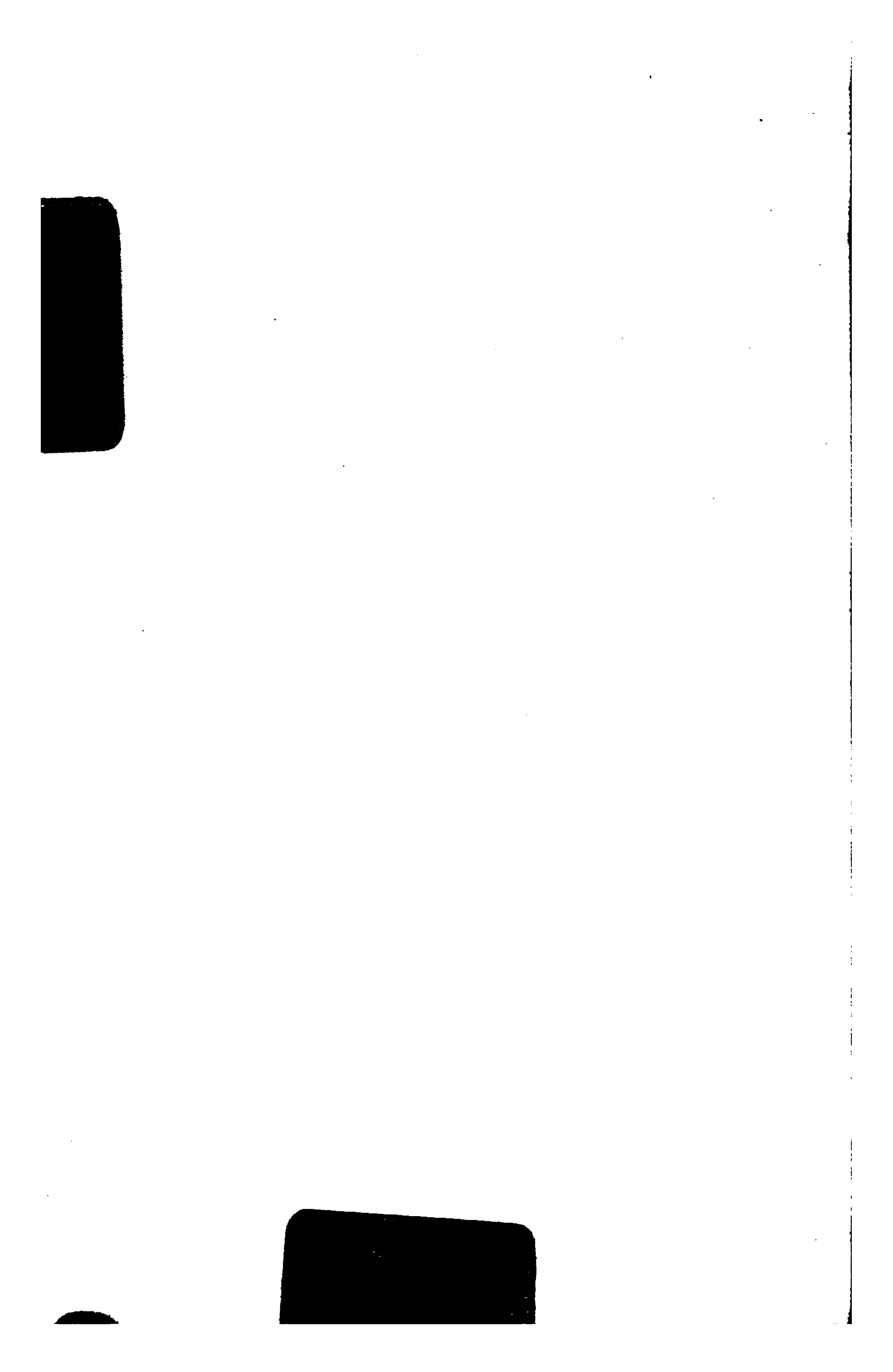
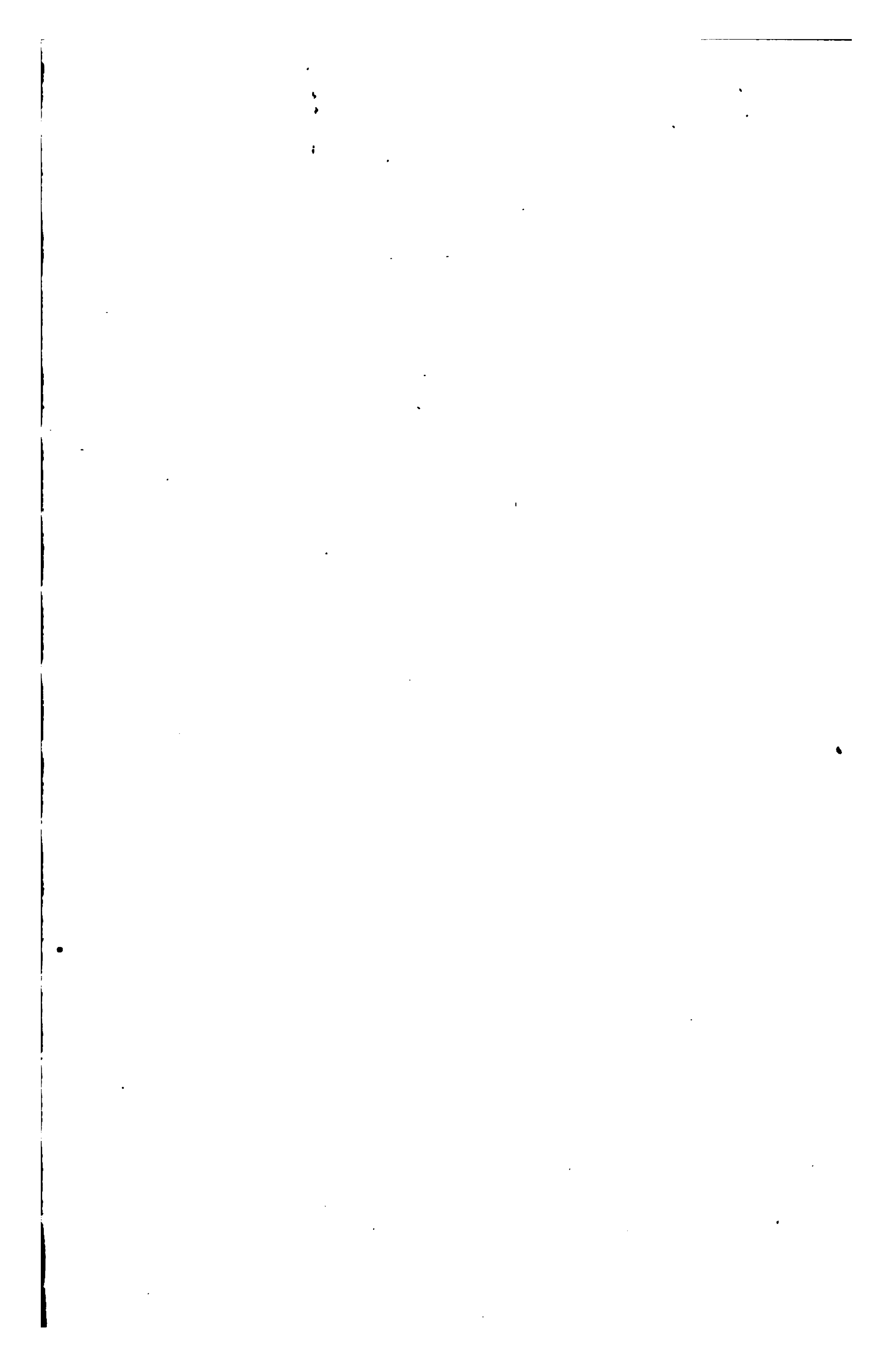




Jahrbuch

für

romanische und englische Sprache und Literatur.

Begründet im Verein mit FERDINAND WOLF

von

Adolf Ebert.

Herausgegeben

von

Dr. **Ludwig Lemcke,**
Professor an der Universität Giessen.

Neue Folge.

III. Band (der ganzen Reihe XV. Band).

The Series stopped here.
(Stechert, 10. II. 1882)

Leipzig,
Druck und Verlag von B. G. Teubner.
1876.



Inhalt.

Die Oxforter Renaushandschrift, Ms. Hatton. 42. Bodl. 59, und ihre Bedeutung für die Renaussage; nebst einem Worte über die übrigen in England befindlichen Renausmss.

I.

In dem Schlussworte zu seiner vorzüglichen Ausgabe des Renaus de Montauban*) hat Dr. H. Michelant ein genaues Verzeichniss und eine kurze Beschreibung der ihm bekannten Renausmss. gegeben**). Er nennt deren acht. Vier davon befinden sich in der Nat.-Bibliothek, eine in der Bibliothek des Arsenals zu Paris, eine in der Bibliothek der medicinischen Facultät in Montpellier, eine in der Metzer Bibliothek, und eine in der Marciana in Venedig. Ausserdem aber erwähnt der gelehrte Herausgeber „zwei Hss., welche sich in England, eine davon wahrscheinlich im britischen Museum, befinden sollen," mit der andern ist, nach S. 512, ein Oxforter Codex, d. h. Hatton. 42. Bodl. 59 gemeint, der „grosse Aehnlichkeit mit dem Metzer" haben soll.

Dieses Verzeichniss war aber, was die englischen Renausmss. anbelangt, weder vollständig noch ganz richtig. Hinsichtlich der Oxfortschen ist das erste schon nachgewiesen von Herrn Edmund Stengel in den Romanischen Studien, herausgegeben von Prof. Ed. Boehmer, Heft III, S. 381 (1873): es giebt nämlich dort nicht eine einzige, sondern drei Mss., d. h. ausser der oben genannten, auch Ms. Douce 121 und Ms. Laud 634. Ueberdies gestaltet sich der Inhalt der Bodleianisch-Hattonianischen Renaushs. ganz anders als Herr Michelant meint, wie sich bald zeigen wird.

*) Stuttgart 1862.
**) S. 511.

Ueber die Renaushs. des Britischen Museums hat, so viel ich weiss, bis jetzt noch Niemand Näheres mitgetheilt; nur hat Herr Gaston Paris in seinem Charlemagne pag. 139 darüber gelegentlich bemerkt, dass darin eine von den zwei anderen, uns bekannten französischen Redactionen abweichende Abfassung enthalten sein solle. Wirklich schien diese Ansicht dadurch bestätigt zu werden, dass auch Barrois in seiner Préface zum Ogier von Raimbert de Paris pag. LXII berichtete, dass sich im britischen Museum ein Ms. befinde, „Bibl. du Roi No. 15 et VI“, worin der Ogier nebst vielen Rittergedichten vorhanden sei*).

Es war für mich, bei der Bearbeitung meiner Ausgabe des niederländischen Renout**) von Interesse, etwas Näheres hinsichtlich dieser englischen Hss. zu wissen. Vielleicht konnten sie nähere Auskunft geben über das Verhältniss der französischen und niederländischen Texte, das weder durch die ältere noch durch die jüngere uns bekannte Renausabfassung genügend aufgeklärt wird***). Besonders musste der Mittheilung des Herrn G. Paris zufolge, die Hs. des britischen Museums die Aufmerksamkeit auf sich lenken, weil sie eine eigene Abfassung enthielte. Ich beeilte mich desshalb, mich erstens nach ihr zu erkundigen, und glaube jetzt, Dank den freundlichen Mittheilungen des Herrn W. de G. Birch, Bibliothekar daselbst, im Stande zu sein, ein für allemal auszumachen, was von jener Behauptung zu halten sei. Ich glaube nicht zu irren, wenn ich sie, der empfangenen Nachricht gemäss, ohne Bedenken für unrichtig erkläre. Das britische Museum bietet für den Renaus nichts Neues. Es

*) „Le volume renferme plusieurs poèmes de chevalerie.“

**) Erschienen unter dem Titel: Renout van Montalbaen met Inleiding en Ananteckeningen, Groningen, J. B. Wollers 1875. Es ist das 15. Heft der Middelned. Bibliotheek des Herrn Prof. Moltzer.

***) Es versteht sich, dass mit der älteren Abfassung die meist verbreitete Redaction, mit der jüngeren die Red. des XV. Jahrhunderts gemeint ist. Von der letztgenannten hat bekanntlich Imm. Bekker vor seiner Ausgabe des Fierabras Auszüge gegeben. Vgl. über sie Hist. Litt. XXII, 704. Mit dem Renout hat sie viel weniger als die ältere Abfassung gemein.

besitzt, wenn man will, drei Mss. der Renauserzählung, die aber keinen Werth haben, d. h.:

1. Ms. Reg. 15. E. VI, fol. 155 ff. in der von Barrois genannten Sammlung. Es heisst: Le livre de Regn. de Montauban, und ist nichts als eine abgekürzte unvollständige Version in Prosa des im französischen Volksbuche überlieferten Textes.

2. Sloane Ms. 960, eine andere Abfassung in Prosa mit dem nämlichen Charakter und Inhalt wie das vorhergehende.

3. Ms. Reg. 16. G II, worin a. 617 Alexandriner, fast ganz übereinstimmend mit dem Anfange der Pariser Hs. 764 (olim 7182) der Bibl. Nat., theilweise zu finden in der oben genannten Bekkerschen Ausgabe des Fierabras; b. eine in den Hauptsachen (nicht im Texte) der des Volksbuches ähnlichen Prosaredaction; c. eine Chanson in 1899 Alexandrinern, die Ereignisse nach Renaus' Tode berichtend.

Mehr findet sich, so viel ich weiss, im brit. Museum nicht. Dass das dort befindliche von geringer Bedeutung für die Renaussage ist, bedarf wohl keines näheren Beweises.

Hinsichtlich der Oxforter Renausmss. ist durch Herrn C. Hippeau im Archive des missions étrangères, Serie I, Tom. V, S. 157—165, und Herrn E. Stengel a. a. O. das eine und andere bekannt geworden. Da Hippeau's Beitrag mir ebenso wenig wie die Hs. selbst zu Gebote stand, kann ich über Ms. Douce 121 nicht urtheilen*). Ms. Laud 637 habe ich auch nicht benützt, aber die von dieser Hs. in Stengels Beitrage gegebenen Proben, wie kurz auch gehalten, lassen

*) Nachdem diese Abhandlung schon vollendet und der Presse übergeben worden war, sind mir aus Oxfort durch Herrn Prof. Coxe, Bibliothekar daselbst, so vollständige Nachrichten über die Renaushs. Douce zugekommen, dass jeder Zweifel hinsichtlich ihrer Bedeutung für die Renaussage gehoben ward. Sie enthält die älteste und bekanntere A assung, d. h. nichts Neues, wie aus der Kopei von drei aus dem Anf , der Mitte und dem Ende der Hs. gewählten Folios deutlich h orging. Die Hs. ist im Anfang unvollständig, doch sehr wenig, d sie beginnt schon ed. Mich. S. 17, mitten in der Erzählung vom S streite Buevos und Lohiers. — Ich benütze die Gelegenheit, Herrn C e hierselbst meinen verbindlichsten Dank für seine Mittheilungen a ustatten.

über den Inhalt keinen Zweifel. Die Hs. enthält in der Hauptsache wohl die ältere Abfassung, die uns hinlänglich bekannt ist: dies bezeugen sowohl der Schluss wie der Anfang, die Herr Stengel mittheilt. Anders verhält es sich mit der dritten Oxforder Hs. der Bodleianischen Bibliothek, die ich, Dank der Humanität der Herren Curatoren daselbst habe benützen können, und welche mir von besonderem Gewicht für die Geschichte der Renaussage zu sein scheint. Freilich steht diese Redaction weiter von der niederländischen ab als die ältere französische, und hatte sie also für den Renout keine ausserordentliche Bedeutung. Sie ist jedoch an und für sich der Lesung werth, weil sie eine eigene, von allen andern verschiedene Abfassung enthält.

Ich fange mit einer kurzen Beschreibung des Manuscriptes an. Es ist eine Pergamenths., wie Stengel sagt, aus dem 13. Jahrh., und enthält 173 einspaltige Blätter, jedes von 28 Zeilen. Zusammen zählt sie etwa 9650 Zeilen. Hierzu sei jedoch bemerkt, dass in dem einen Bande nicht ein, sondern zwei Renaus enthalten sind, die beide nur dieses gemein haben, dass sie unvollständig sind. Ich nenne den ersten, d. h. die zwei ersten von Herrn Stengel verzeichneten Bruchstücke, Fol. 1—70, Ms. Bodl. A, den zweiten, das dritte von Stengel genannte Bruchstück, Fol. 71—173, Ms. Bodl. B. Die drei Bruchstücke sind von drei verschiedenen Händen geschrieben. Anscheinend giebts nur zwei Hände, wie denn auch Herr Stengel behauptet. Bei näherer Betrachtung aber ergiebt sich, dass nicht nur Bruchstück I (Fol. 1—9) von einer andern Hand geschrieben ist als die folgenden Blätter, sondern dass auch der Abschreiber des zweiten Bruchstückes ein Anderer war, als der des dritten Fragments. Wer die Form der Buchstaben genau beobachtet, wird mir darin zustimmen, dass die beiden zuletzt genannten Hände, obgleich einander ähnlich, doch von einander abweichen. Sie sind beide sehr lesbar, ja sogar schön, dies im Gegensatze zu der Hand, die Fol. 1—9 schrieb; doch die Schrift des Ms. A ist noch vorzüglicher und lesbarer als die des Ms. B. Es unterliegt selbst keinem Zweifel, dass die Hss. einmal abgesondert dagewesen und erst später in einen Band zusammen gebracht sind. Das

ist schon an der hochgelben Farbe des Fol. 71 a, des einmaligen Anfangsblattes der zweiten Hs., bemerklich.

Was den Inhalt anbelangt, ist Ms. A für uns das bedeutendste. Mit Ms. B sind wir bald fertig; denn es ist nichts anderes als eine der vielen älteren Renausabfassungen, und stimmt fast in Allem, öfters wörtlich, mit dem Texte in der Edition Michelants überein. Im Anfange steht auf Fol. 71 mit rothen Buchstaben: *Ci comence le romaunz de quatre fiz Eadmund.* Jener sogenannte Anfang trifft aber mit ed. Mich. 227, 5 zusammen, d. h. er versetzt uns mitten in die Rede des Renaus über seinen Schwager, den König Yon, welche ohne das Vorhergehende ganz und gar unverständlich ist. Ich lasse hier die ersten Zeilen folgen, damit sich die Uebereinstimmung dieses Textes mit der Ausgabe Michelants an einem Beispiele zeige:

„Seignurs“, ceo dist Renaut, „oez, escutez,
„Ci porrez ia oir, cum fu desheritez,
„E hors de duce France enchaciez e ietez.
„Ceo fu a Pentecuste une feste en este,
„Que Charles tint sa curt a Loun la cite,
„E out oveckes lui quatre rois coronez
„Estre l'autre barnage dunt il i out asez,
„Il m' i ocist mun uncle dunt io ai mun quer irez, etc.“

So geht es fort bis Fol. 173, wo diese Hs. mit dem Ertrinken Beiaerts (vgl. Mich. 403, 6) endet:

Eschapes est Baiart de si grant aventure,
Encore dit l'en en reaume, si conte l'escripture,
Qu' il vit en la forest, si i prent sa pasture,
Quant veit home ne femme, d'aler a li n'a cure,
Ainz s'en refust en bois mult tres grant aleure,
Ci feni la chancon qui en avant ne dure.

Zwischen Fol. 70a, dem letzten Blatte des Ms. A, und
F .71a, dem ersten Blatte des Ms. B, ist ein halbes Blatt offen
g lieben. Dies ist sehr in der Ordnung; es befremdet nur
b n ersten Anblicke, dass auch Fol. 10 ganz unbeschrieben
ii Das hängt aber augenscheinlich zusammen mit dem oben
s on berührten Umstande, dass Fol. 1—9 daselbst von einer
a rn Hand mit kleineren Buchstaben, als der andere grössere

Theil dieser Hs. geschrieben sind. Es scheint wohl, dass der erste Theil des Ms. A durch den einen oder andern Zufall verdorben worden war, und dass man getrachtet hat, diesen Verlust einigermassen durch eine Abschrift zu ersetzen. Wie dem sei, die ersten Blätter gehören zur Hs. und sind, was den Inhalt betrifft, davon ein integrirender Theil. Auch wird der Context keineswegs vom Hiat unterbrochen. Denn indem Fol. 9b wie die vorhergehenden Blätter uns den Streit in Vaucouleurs beschreibt und die letzte Alinea daselbst anfängt mit den Worten:

Ore furent enserre en la roche li barrum
E franceis les assaillent entur e d'envirun, etc.,

setzt Fol. 11a die Darstellung dieser Begebenheit in folgender Weise fort:

Si sunt les baruns en la roche enserrez,
E franceis les assaillent envirun de tut les, etc.

Die Anfangsverse der ganzen Hs., d. h. des ersten Bruchstückes hat E. Stengel schon a. a. O. S. 382 mitgetheilt. Ich wiederhole sie hier nicht, da er sie ganz genau abgedruckt hat, und bemerke nur, dass sie uns mitten in die Berathung des Königs Yon mit seinen Grossen über die Forderung des Kaisers zur Auslieferung der Haymonskinder versetzen, vgl. ed. Mich. 156. Obschon das Ergebniss ihrer Besprechungen das nämliche wie in allen französischen Erzählungen ist, so sind doch die Reden etwas anders gehalten. Dasselbige gilt vom Streite in der Ebene Vaucouleurs und der von Maugis geleisteten Hülfe. — Noch mehr liesse sich in dieser Hinsicht sagen von der Rückkehr Renauds c. s. nach Montauban und von der Ankunft Ogiers in Paris*). Auch die Verfolgung des Königs Yon, den die Pairs der Verrätherei zeihen, hat sich hier sehr eigenthümlich gestaltet. Vom Angriffe auf das Kloster, wohin Yon sich geflüchet hat, steht in dieser Hs. kein Wort. Auch wird er kein Mönch wie in den andern Abfassungen, der älteren französischen, sowie der niederländischen. Dagegen verlässt hier der König selbst auf

*) Vgl über den Empfang Ogiers am Hofe und seinen Zweikampf mit Joceram in dieser Hs. meinen Renout S. 95 ff.

Ermunterung eines von Roland bestochenen Verräthers seinen Aufenthalt, und begiebt sich mit einem Heere auf den Weg nach Toulouse, wo die Feinde ihn überfallen. Es entbrennt nun ein heftiger und langer Streit zwischen Yon und ihnen, der zum Nachtheile des Königs ausfällt, bis Hülfe von Montauban herannaht. In dem nun erfolgten Gefechte wird Roland gefangen genommen.

Von da an hört jede Berührung dieses Renaus und der uns bekannten älteren Abfassung auf*). War schon im Vorhergehenden stets weniger Uebereinstimmung mit ihr bemerklich, im Folgenden würde man sich umsonst nach einer parallelen Zeile in dieser Hs. und in den übrigen umsehen. Man bemerkt es sogleich bei der Gefangennehmung Rolands, die sich in der andern Abfassung nicht findet, dass die Sage hier eine neue Tendenz erhalten hat. Die Gleichstellung ihres Helden mit Roland, ja sogar des letzteren Unterordnung unter Renaud ist das Ziel geworden. Jetzt muss der Neffe Karls mit nach Montauban ziehen. Man bewirthet ihn fürstlich, aber nichts destoweniger ist er in der Macht seines Feindes. Als man es am Hofe vernimmt, ist die Bestürzung gross. Nach langer Berathung entschliesst sich der Kaiser, Renaud bitten zu lassen, dass er den Gefangenen losgebe, und überlässt ihm die Wahl des Lösegeldes. Dieser jedoch will ihn freigeben, ohne Ersatz, wenn nur der Kaiser seiner wieder in Freundschaft und Liebe gedenkt. So geschieht es, und seitdem herrscht Friede zwischen den bisher unversöhnlichen Feinden. Von der Aufopfernng des geliebten Rosses und dem Verlassen des Ritterlebens zur Sühne ist hier die Rede nicht. Der Held fährt fort die Waffen zu führen, aber von jetzt an in Karls Diensten. Als nach einiger Zeit der Sklaven-, d. h. Sarazenenkönig Pharamus von Saragossa den Kaiser verhöhnen lässt, sind es Renaud und Yon, auf deren Hülfe er rechnet. R[illegible]land zieht mit, doch Renaud geht voran und wird vor [illegible]en Sieger. Sein Zweikampf mit dem Riesen Braiman, [illegible]em Neffen des Pharamus, ist entscheidend und der Glanz-

*) Mit der jüngeren (ed. Imm. Bekker) hat sie vom Anfang an [illegible]ts gemein.

punkt des Tages. Nachdem jener getödtet ist, fliehen die Feinde oder werden erschlagen, und frohlockend kehrt das fränkische Herr in die Heimath zurück. Wie hoch Karl den Renaud achtet, geht besonders hervor aus der Theilnahme, die er bei der Geburt seines Sohnes Yonet zeigt. Er sendet selbst seinen Bischof, um den Knaben zu taufen, wobei Yon der Pathe ist. Das Ende ist durchaus Freude und Friede. Renaud und Yon wohnen brüderlich zusammen, und als letzterer in Folge eines feindlichen Ueberfalles der mörderischen „utlages" stirbt, wird Yonet sein Nachfolger.

Man sieht, dies verhält sich alles ganz anders als sonst irgendwo. Damit es ganz sichtbar einleuchte und der interessanteste Theil dieser Handschrift bekannt werde, lasse ich unten einen Abdruck der letzten zwanzig Blätter folgen, von der Gefangennehmung Rolands an bis zu Ende.

Ich erlaube mir vordem nur noch eine Bemerkung, die ich bei der Lesung der Hs. gemacht habe. Herr Gaston Paris hat in seiner Histoire Poëtique de Charlemagne, pag. 195 behauptet: „*aucun poème français ne lui (Renaud) attribue de part dans les guerres de Charles contre les Sarrasins et dans la conquête de l'Espagne. Peut-être est-ce Pulci qui le premier l'introduisit dans le cercle des paladins consacrés par la tradition et le plaça sur le même rang que Roland*". Jedenfalls ist nach ihm jener Zug „*un trait propre à la forme italienne des récits carolingiens*". Diese Ansicht wird aber durch unsere Hs. nicht bestätigt. Auch die Abfassung, in welcher Renaud den Neffen Karls als Bekämpfer der Ungläubigen in Spanien, und überhaupt, überragt, ist wesentlich französisch. Wohl haben die italienischen Dichter den Gedanken aufgenommen und ausgebildet, doch die Erfinder derselben waren sie nicht.

Wie diese neue Sage aus der älteren entstanden sei, lässt sich nicht mehr ermitteln. Herr G. Paris muthmasst, dass ihr Ursprung in der Pilgerfahrt des Helden nach Jerusalem und in seiner Theilnahme am Kreuzzuge zu suchen ist, die bekanntlich am Ende der älteren Ueberlieferung erzählt werden*).

---

*) „*Le premier linéament de ces récits se trouve dans la chanson de gestes française où, après avoir fait la paix avec l'empereur il va en Terre-Sainte, conquiert Jérusalem et y établit un roi.*"

Es kann sein. Ich würde aber noch eher an eine andere Einwirkung glauben. Neben dem Renaud de Montauban gab es in der Heldensage auch einen Renaud d'Aubespine, der z. B. in Pseudo-Turpin auftritt. Michelant meint, er sei von Anfang an identisch mit dem Haimonssohne gewesen*). Ich kann ihm darin nicht beistimmen. Erstens unterscheidet Phil Mouskès, der aus älteren Quellen schöpfte, die beiden Renauds noch deutlich; und zweitens kommt Renaud d'Aubespine oder Renout van den Witten Dorne in dem niederländischen, aus dem französischen übersetzten Romane der Lorreinen in einer Weise vor, die nicht im Mindesten an Renaud de Montauban erinnert**). Ich nehme dennoch gerne an, dass allmählich die zwei Namensgenossen verwechselt und auf den bekannteren Renaud de Montauban Züge des andern übertragen worden sind. Ja dies geschah wirklich, wie z. B. aus der Spanischen Cronica general hervorgeht, wo im Turpinischen Namensverzeichniss der Roncevaller Helden Renaud de Montauban an die Stelle des Renaud d'Aubespine getreten ist. Würde nicht die Verwechselung der beiden Renauds die Veranlassung gewesen sein, dass dem Renaud de Montauban zuletzt auch dasjenige zugeschrieben ward, welches im Roman der Lorr. und bei Turpin nur hinsichtlich des Renaud d'Aubespine erzählt war, d. h. dass er für Karl und an der Seite Rolands in Spanien stritt? Die Umstände sind in der Hs. A geändert, und die Erhebung Renauds ist eine neue Ausbreitung. Uebrigens knüpft die neue Sage an das Gegebene oder durch die Verwechselung der zwei Renauds nothwendig gewordene an.

Auch das Alter der Abfassung, in der Hs. A erhalten, lässt sich nicht sicher bestimmen. Wohl steht es fest, dass sie jünger als die andere (Michelantische) und eine Umgestaltung derselben ist. Darf man annehmen, dass letztere nicht zu früh im 12. Jahrh. entstanden ist***), so ist der terminus a quo

*) A. a. O. S. 508.

**) Vgl. Lorr. (ed. Jonckbloet) II, 292 ff., 922 ff. III, 65 ff. IV, 39, [illegible]; mein Renout van Montalbaen, Einl. XLIV ff.

***) Vgl. darüber meinen Renout v. M. XVIII ff. (Es hat sich da loch ein Druckfehler eingeschlichen. Für das 12. steht S. XVIII das Jahrh.).

gegeben. Der terminus ad quem ist jedenfalls die Handschrift, welche wir von dieser Abfassung besitzen, und die, wie schon gesagt, dem Ende des 13. Jahrh. angehört. Aus einigen Stellen, z. B. aus den Wiederholungen mit Varianten fol. 556, 56a in der Erzählung von Rolants Erlösung und Wegführung aus Montalbaen, fol. 57a in der Erzählung vom Sarrazenischen Boten, und fol. 68b, 69a in der Erzählung vom Tode Yons, scheint hervorzugehen, dass der Dichter mehr als eine Quelle benützt hat. Hier und da ist, wie man sehen wird, die Versification mangelhaft.

Ich lasse jetzt die oben genannten Blätter der Hs. folgen:

II.

Ms. A Fol. 52^b, Vs. 12 ff.

Richart et Guichart unt ben fait de lur prou,
Kar l'ost des franceis unt tut confundu:
Dan Richart ad le cunte Oliver abatu,
E Guischart dan Turpin dunt il est irascu,
E dan Aelart at le rei Yeu retenu.
Ore s'en vunt li frere ki l'estor unt vencu,
Si enmeinent Rollant a Munt alban la tur,
Mult fu ben servi le nevou Karles cel ior,
E li reis Yeus ki n'en est mie lur seignor,
Kar por la traisun at forfaite s'onor.
Renalt ad iure les seins de seint Tabur,
Ke oscire le frat a mult grant deshonor,
„Por co ke mei traistes a Karles l'empereur
„Ensement mes freres ki sunt sis cunturs,
„Vos en perdrez la vie demain en icel ior."
„Sire", fait il, „merci, iol fis por pour."
Atant es vus la cuntasse ki fu sa sorur,
F. 53^a E est chaue as piez Renalt sun seignur.
„Sire", fait la dame, „por Deu le creatur,
„Pardunez lui vostre curuz e vostre irur:
„Ja ne fu il unkes tenu por traitur."
„Dame", fait Renalt, „iol grant por vostre amur."
Issi sunt acordez reys Yeus e Renalt icel ior.
Ore est Rollant a Munt alban mene,
Sil ad dan Renalt desuz sa poeste,
Mes ceo ne di io pas k'il ne seit ben garde,
Pain e vin e char auerat a grant plente,
E dras e deniers e quanque li vendrat a gre.
Atant es vus un message ki de els est alie,

Ke de ior é de nut tant ad fait e errre,
K'il est venu a Blavie, la riche citie,
U Karles l'emperere aveit mult suiorne.
Venuz est a la curt, si ad le rei demande,
Chevaliers e seriant si li unt tost mustre.
Devant li est venuz, sil ad bel salue:
„Icel Sire ke meint en trinite
„Sault le rei Karle e tut sun barne,
„Amis", fait il, „cil vos gart ke de Marie fud ne".
„Quels noveles", fait l'emperere, „nos portez?"
„Sire", fait li messager, „ia vos iert mustrez:
„Ore est li terz ior ke del ost sui tornez,
„La vi le reis Yeus pris e mal menez,
„E le plus de ses homes pris e afolez,
„Ben sauerez ke io di veir, ia vos iert amenez."
„Amis", dist l'emperere, „de Deu seez vus honorez,
F. 53[b] „Quant vos teles noveles aporte m'avez."
Il le commande ceer, si ad le vin demandez
E li servant en vent, sin portent a plentez.
Ke vos dirai io plus? ceo fu la veritez,
Ke ben fud li garz icele nut conreez.
Tres par matinet si est diloc trestornez,
Quant li reis li out deus besaunz dunez.
Karles ad ses homes a lui apelez:
„Seignors, avez oi ke cist m'at contez?"
„Sire, ben l'avum oi," co respunt li barnez,
„Ore pencez, bel sire, come seez delivrez."
E respunt l'emperere: „io en ai ben pensez,
„Unes furches hautes seient apresteez,
„U seit li reis penduz, quant serrat ci menez."
„Ore seit, bel sire", funt il, „cum l'avez commandez."
Ore sunt faites les furches aos le rei Yun,
Mais il nes dute mie la nut un botun,
Kar il est a Munt alban od Renalt le barun,
E demeinent grant ioie por Rollant ke unt en prisun.
Atant es vus Turpin e Oliver le barun,
Ki sunt venuz as portez a cuite d'esperun,
Amdeus descendent a pe par devant le perrun,
Par les degrez de marbre sunt venuz amunt,
Le rei unt salue od mult bele raisun,
Cil les resalue cum noble barun:
„Coment", fait l'emperere, „u est li rei Yun?"
Respunt l'arceveske: „ia le vos dirum:
„Quant issi fud chose ke pris l'avium,
F. 54[a] „Dunc i survindrent les quatre fiz Aimon

„Od tele chevalerie ke dire nel savum,
„Od nos se cumbatirent par feres cóntentiuns,
„Si nos unt mort le plus de noz baruns,
„Le rei Yun amenerent u volsisum u nun,
„E le cunte Rollant dunt grant dol en avum
„Unt en Munt alban mene en prisun."
E respunt l'emperere: „ci ad grant traïsun."
„Nenal", co dist Oliver, „unkes neni out point."
„Seignors, cunseillez mei", dist li rei Charlun,
„De Rollant, mun nevou, coment le frum?
„Requerrum le par amor u nos nus cumbaterum?"
„Nenal", co dist Turpin, „ne vaudreit un botun,
„Forz sunt les fiz Aimon, ne crement nul hom,
„E sunt de fer courage, e si sunt mult felun,
„Mais ore faites, sire, co ke nos vos loerum:
„Ore seient mandez li doze compaignun,
„Quant il serrunt venu, a Munt alban irum,
„Gardez ni eit arme ne lance ne gunfanun,
„Si faites mander les quatre fiz Aimon,
„Es prez desuz la vile la les entenderum,
„Si lur mandez, ben ia mar pour auerunt,
„Quar parler od eus volez de la rancun,
„Ke doner devez por Rollant le barun."
E respunt l'emperere: „a Deu beneicun,
„Quant issi le volez, seignors, ore en alum,
„Mais gardez ki co deit estre ke i enverum"
„Par fei", dist Oliver, „nos le vus dirum:
F. 54[b] „Ogier de Denemarche ki pruz est e barun,
„E ben set devant un prudome dire une raisun,
„Ke il i aut, sire, ben le vos loum."
L'emperere Charle est vers Muntalban alee,
Les duze compaignuns od ove lui mene,
Ni unt escu ne lance ne arme aporte,
Belement s'en vunt le pas sues e li gre,
Ogier de Denemarche unt devant envee,
Bone aleure s'en veit n'est gueres suiorne.
A Munt alban vient trestut abrive,
Venuz est a la porte, si ad apele.
Li porter demande: „dont este vos, de quel regne?"
Respunt li Daneis: „ia ne vos iert cele,
„Jo su home Karle de France l'alose
„Ki defors le dungun m'atent enz el pre".
Le porter li respunt: „ore aie io le dehee,
„Si vos i entrez ainz kel aie mustre
„A mun seignor Renalt et a sun barne."

Li porter s'en vait amunt par le degre,
Si est venuz a Renalt la u il set al digner:
„Sire, veez la fors un chevalier ester,
„Mult est de bel conrei et ben semble ber,
„Se me dit, bel sire, k'il vout a vos parler."
E respunt Renalt: „kar le lessez entrer."
Le porter vent aval, sil prent a apeler:
„Sire", fait il, „ben vos list ore a entrer."
Ogier est descendu, si li baille sun destrier,
Par les degrez de marbre commence a puer,
F. 55[a] E vent a dan Renalt, sil prent a saluer,
E il li resalue come noble ber.
Ogier le Daneis ad Renalt salue,
E Renalt le cunte lui come home sene.
„Sire", fait le Daneis, „li reis vos ad mande,
„Ca fors vos atent desuz la vile el pre,
„Gardez ni eit escu ne lance ne arme porte,
„Kar si Deu plast, encui serrez acorde."
E respunt Renalt le fiz Aimon le sene:
„Bel Sire Ogier, volunters et de bon gre,
„Kar il est mi sires e io frai sa volunte,
„E iol dei ben faire, kar il est men avoe."
Apres ces paroles chevals unt demande,
Li esquier sunt prest, si lur unt livre.
Li reis Yeus e Renalt sunt desus munte,
E des autres chevaliers a mult grant plente,
E sunt venu al rei Karle la al val al pre.
Cum il les vit venir, si est contre ale,
Quant il les aproca, bel les at salue,
E Renalt lui respunt: „sire, ben eiez de De."
„Sire quens", dist l'emperere, „dites mei verite,
„U est dan Rollant, mon nevou le sene?"
„Sire", co respunt li quens, „il est en sauvete,
„Jas est a Mun alban el paleis principel
„A beivre e a manger et dras ad a plente,
„E quanke lui plest por lui servir a gre,
„Bacheliers kel servent tut a sa volunte,
„Co saciez, beau sire, n'est mie mesgarde."
F. 55[b] E respunt l'emperere: „io vos en sai bon gre,
„Si nos vivum, aukes ben iert guerdone,
„Si rancun volez, ore seit ici nome,
„N'iert iameis leisse por tur ne por cite,
„Si volez vile u burc, vos auerez a plente,
„U or u argent u destriers suiornez,
„U teres u vignes u boscage u prez,

„Quanke vodrez demander, vos iert abandunez.“
E respunt Renalt: „sire, ia ne place Deu,
„Ke vostre nevou seit issi recate,
„Jo n'ai mestier del vostre fors sul ke seie ame,
„Jo e li reis Yeus ki sovent avez guerre,
„Voz homes devum estre e vos nostre avoe.“
„Par fei“, dist Oliver, „co en est la verite,
„Sire, dreiz emperere, saver l'en devez bon gre,
„Quant il de tut fait vostre volunte.“
A icestes paroles fut l'acorde otrie,
E Rolant, le nevou Karle, fu avant mene.
En iceste manere furent si acorde
Desuz le Munt alban enz le val el pre.
Dunc at l'emperere congie demande,
Od tut sun nevou deloches est torne,
Li reis Yeus et Renalt les unt convee.
Quant urent od eus un poi de veie alee,
Conge demanderent, se s'en sunt retorne.
L'emperere lur done sis comande a De,
Amdeus les ad beise par nun de leaute.
A Mont alban s'en sunt trestuz retorne,
F. 56ª E li empereres a Paris la citie.
Ore est Renalt le fiz Aimon a Munt alban la tur,
Ke nulli li mesface, n'at mes ore pour,
Kar il est acorde a Karle l'empereur,
Des ore poent manger et beivre aseur
Il e reis Yeus sun naturel seignor.
Seignors, a bon ure se leverent le ior,
Ke il pristrent Rolant el champel estur,
Kar ore sunt ben ensemble par ben e par amor
Renalt e reis Yeus e Karle lempereur.
Ore poent en France venir aseur,
Kar de nul home ke vive n'unt mes pour,
Fors sul de nostre Sire ke de tut est seignur.
Co fud en mai un ior enz el bel tens d'este,
Ke boriunent les arbres e verdeient li pre,
Li emperere esteit a Paris la riche citie,
U il faceit grant feste de la nativite,
Asiez i aveit grant gent e bele assemble,
Chevaliers e burgeis a mult grant plente,
Ducs e cuntes e baruns le meluz de sun regne,
Mult fud grande la curt, co en est la verite.
E fud par un dimaine k'il orent digne,
Asez i out a manger e a beivre a plente,
E iuuent par la sale seriant e bachiler

As esches e as tables e as autres ieus asez.
Atant es vus un message el paleis muntez,
Grant a desmesure, ben semble home faęz,
De dras e de harneis esteit ben conreez*).
F. 56[b] Quant vint devant le rei, si i est arestez.
Oez, en quele manere il ad dunc salue:
„Li grant Deu de la sus ki set en maieste,
„E fait flurir les arbres e de terre crestre ble,
„E fist solail e lune e le ciel esteille,
„E tut le munde enbrace par poeste,
„Il saut le rei Karle li pruz e li sene,
„E Rollant sun nevou e tut sun barne.“
„Amis“, dist l'emperere, „ben eiez vos de De,
„Dites, amis, dunt es e de quel regne?“
„Sire“, fait li message, „ia ne vos iert cele,
„Home sui Pharamus de Cladine l'avoe,
„Une estrange terre e si set sur mer,
„Urs e tigres i at a mult grant plente,
„Elenfans, dromedaries e leuns, altre tels,
„Bugles e monecornes e leupars asez,
„Peivre e comin, canele e gilofre,
„Or e argent i ad a mult grant plente,
„Seisante reis ad a sun servise apreste,
„E cil vos mande par mei k'il est arivez,
„Od vint mile dromuns en vostre regne,
„E sun nevou Braiman k'il ad mult ame,
„Icil ad entre les deus oilz un pe mesure,
„E la buche tant grant cum un furn bae,
„Ben i entereit un plain quarter de ble,
„Le poing ad cum un mail gros e ben quarre,
„Il sul ocireit la gent d'un regne,
„Sire, dreiz emperere, par mei vus ad mande,
F. 57[a] „Ke vos vengez a lui por faire fealte,
„Riche home vos fra, sil servez a gre,
„Porter serrez de sa meisun u autre menestrel,
„U cou de sa mesun quisine, si il li vent a gre.“
„Amis“, dist l'emperere, „ben avez parle,
„E le message vostre seignor porte.“
Dunc dist li quens Rollant: „cinc cenz eit il dehe,
Ki k'il unkes seit ki co li ad mande,
Par icel seignor ki Deus est apele,
Icest mandement serra chier compare.“
Icele nut est le message suiorne,

*) Ms. conrerez.

A beivre e a manger aveit a grant plente.
Le matin einz l'albe dilokes est torne*),
Sens co ke a nul home ait congie demande,
E de iurs e de nuz tant ad fait e erre,
Ke sun seignor Faramus l'at trestut conte,
Coment li ad respundu Karles le sene,
E coment Rolant sun nevou l'aveit estute.
Le message est a sun seignor venu,
Ben li ad cunte cum Karles li ad respundu,
E li quens Oliver e Rolant sun nevou,
Ke ainz i auerat mil haubercs derumpu,
E cinc cenz lances fraites e quassez mil escuz,
Ke l'emperere vos doinst issi treuz.
„O", co dist Braiman, „unt il co respundu?
„Par Mahun mun seignur mult lur iert chier vendu,
„Ja ne lur auerat mestier ne lance ne escu,
„Si del poing les coheu ne seient confundu,
F. 57[b] „Ja n'es guarentira lur bon seignor Jesu."
Por co vos di, seignors, ben l'avez coneu,
Ke ia devan tanse ne vendra nul pru,
Kar par aventure se il se feust teu,
Lui fust de la bataille meux avenu.
„Seignors", dist Karle, „bon consail me donez
„D'ices Sarrazins ki sunt en ma terre entrez,
„Conseillez mei, seignors, kar faire le devez,
„Vos estes mi home et io vostre avoez,
„Si come vos terres de mei tenir devez,
„Ke mei seit a faire bon consail mei donez."
„Sire", co dist Rollant, „un petit m'escutez,
„Jol vos dirai bon, si crere le volez,
„Solunc co ke io sai e feel asez:
„Faites brefs escrivre, puis les enselez,
„A reis Yeus de Guascone apres les enveez,
„K'il vos venge sucurre ico le mandez,
„E as quatre fiz Aimon li pruz e li senez,
„E lur mandez le bosoing ke vos avez,
„E k'il vengent atuit od trestut lur barnez,
„Ke pruz sunt en bataille e conquerranz asez,
„Se eus avez en aie, ia mar en duterez
„Braiman de Claudine, le iaiant forsenez,
„Se il vos defaillent, asez le verez."
„Sire", fait Oliver, „icest consail creez."
„Voire", dist dan Turpin, „kar il est bon asez."

*) Ms. ale torne.

„Si frai io“, dist l'emperere, „quant vos le me loez.“
Dunc ad le rei Karle un clerc demandez,
F. 58ᵃ Gocelin de Bleive issi fut apelez,
Icesti frat les brefs, kar c'est li plus senez
Ke seit en la curt, e li meuz lettrez,
De ben latin faire n'est mie esguarez,
Il les escrist cum le rei les ad devisez,
Ne mist guaris a faire, kar il iert clerc fundez.
Quant les brefs furent fet, sis ad estreit pleez,
A dan Rollant les baille kis ad enselez.
Ore sunt li bref fait e ben enseeleez,
Ki desqu'en Guascone serrunt enveez
Al riche rei Yun e a sun barne
E as quatre fiz Aimon les pruz e les senez,
Mult en auerunt grant ioie, saciez de verite,
Quant orrunt-la novele, kar mult l'unt desire.
Dunc at l'emperere Galatin apele,
Cil fut sun messagier, kar ben sout le regne,
Plus irreit en un ior ke un mul soiorne.
Cil est avant venu, devant le rei areste,
Li rei ad pris les brefs, si li ad commande,
E u il deit aler ben li ad devise.
Icil ad pris les brefs, si li ad encline,
Cum il einz pout deloc s'en est torne,
Icel ior ad Galatin cent lieues ale,
Tant ad li messager couru e erre,
Ke il est en la terre de Guascone entre,
Ilokes ad del rei noveles demande,
Cil ke ben le surent, sil unt ensense
Tut dreit a Munt alban la mestre cite,
F. 58ᵇ U li reis Yeus out lunges suiorne.
Cil se met en la veie, cele part s'en est ale,
Il vent al Munt alban la bone cite,
Iloc ad le reis Yeus e dan Renalt trove,
Il est venu as portes e ben i est entre,
E puis vent en la sale amunt par le degre.
Quant il veit le reis Yeus, sil ad bel salue
De par le rei de France sun dreit avoe:
„Ces brefs vos enveit e si vos ad mande,
„Ke vengez a lui de ci al tiers meis passe,
„E as quatre fiz Aimon autretel ad mande,
„Ke il vengent a lui od trestut lur barne.“
„Amis“, dist li reis Yeus, „volenters e de gre,
„Voluntiers i vendrum cum a nostre avoe.“
Respunt li messagiers: „grant graces de Deu.“

A icestes paroles congie ad demande,
E le reis Yeus le li ad done.
Meis il esteit primes servi a grant gre,
Puis s'en veit vers France corrant e abrive,
Ben saveit la veie, kar einz i out passe.
Galatin s'en veit e ne se vout targier,
E reis Yeus remaint e dan Renalt le ber,
Coment ille frunt ne finent a penser.
Dunc dist Renalt le fiz Aimon le guerrier,
Ke unc ne fut esguarre de bon consail donèr:
„Sire, faites par la terre ces chevaliers mander,
„Ke il vengent a curt tuz senz demorer,
„E facent lur armes ovoc eus porter,
F. 59[a] „Kar si pout devenir k'il en auerunt mester."
E li reis li respunt: „co fait ben a otrier."
Dunc enveit sun message ces chevaliers esmonestant,
K'il vengent a curt les veit somenant.
Idunc venent a curt chevaliers e sergant,
Lur escuz e lur armes funt mener devant,
E lur destrier altresi ki sunt ben corant,
Kar de cele novele sunt mult ioiant,
E mult l'unt desire li chevalier vaillant
De cumbatre as Saracins e a Persant,
Kar unkes ne purent amer por home vivant
Por co k'il ne volent estre en Deu creant.
Venu sunt a curt chevalier e esquier,
Nul ni remaint ke arme pusse porter,
Tut sunt venu a curt nel osent contre ester,
Ovec eus funt tuz lur arme*) porter,
La oisez tel frente de chevaus d'utre mer
E tant bel esperver e tant ostur chier,
Ke vos n'oriez mie Deu del ciel tuner.
Einz en la cumpaignie, si cum l'oi cunter,
Cent milie a armes i porriez numbrer,
Tut sens autre mesnee seriant e bachiler,
Ke valent chevaliers por lur seignor aider.
Kar vos avez sovent oi en reprover
Ke melz vaut en bosoing un**) bon esquier
E en un grant estur ke un malveis chevalier.
Il sunt venuz as portes, hom les i lest entrer,
Par les degrez de marbre commencent a puer,
F. 59[b] E trovent le rei Yeus u seeit al manger,
E les quatre fiz Aimon ki mult li sunt cher,

*) Ms. amer. — **) Ms. en un.

Uns ducs vent devant, si prent eus a saluer,
Hereman de Hungrie issi l'oi nomer,
Il le resaluent, sil rovent venir digner,
Asez saillent avant servant e bachiler,
Kı l'ewe e la toaille lur vont aporter
Kar li reis comande k'il vengent manger,
Asez i unt viandes e a beivre vin cler.
Quant urent mange, commencent a parler:
„Sire", fait quens Hermans, „por quei nos fais mander?"
„Ja l'orrez", fait li reis, „sil volez escuter:
„Karle de France nos ad trestuz mandez,
„A moi e as fiz Aimon ki vos ici veez,
„Kel veniom sucorre en France sun regnez,
„E ke Sarazin e Escler i sunt arivez,
„Faramus d'Esclavonie issi est apelez,
„E Braiman sun nevou un gaiant forsenez,
„Treu li demande, ico nos ad il mandez,
„Por co vos mandai ke od nos venissez,
„Kar vos estes mi home e faire le devez,
„Kar quanke vos avez, en chief de moi tenez."
„Veirs est co", dist Herman, „li pruz e li senez,
„Ben le vos ai ore, sire, co quit, mustre,
„Quant v.c. chevaliers vos ai ici amene,
„Estre l'autre mesnee ke sunt pruz asez."
E respunt reis Yeus: „io vos en sai bon grez."
Dist Renalt, le fiz Aimon: „illoc en ad asez."
F. 60ª Icele nut s'en sunt a ioie suiornez,
Le matin al aube s'en sunt deloc tornez,
E vers duce France sunt tut dreiz alez.
Damme Deu les condue ki de Marie fud nez,
E il lur doint dreiture vers paeins forsenez.
Li reis Yeus est ore vers duce France alez,
E li quatre fiz Aimon li pruz e li senez,
E Herman de Hungrie e l'autre barne,
Delokes al terz ior unt Horliens passe,
Si sunt venu a Blavie, la riche cite,
Iloc unt Karles l'empereur trove,
U il avait sa grant ost ove lui asemble,
Unkes home ne vit tant ke de mere fust ne.
Li reis Yeus vint as portes, si est entre,
E vint devant Charle, puis sil ad salue:
„Deu vos beneie, reis Yeus, e vostre barne
„E les quatre fiz Aimon li pruz e li sene,
„Desoremes serrez mis amis e mis privez,
„Kar grant amor m'avez a cest grant bosoing mustrez,

„Quant de si lointaine terre m'avez tel ost mene.
„Seignors, mult estes pruz, mult vos en sai grant gre."
„Par fai", dist Rollant, „co est grant lealte,
„Ke chescuns seit leals vers sun avoe."
Icele nut furent Guascons ben ostile,
Kar fain e provendre orent a grant plente.
Co fut par un mardi quant le solail parut cler,
Rollant, le neis Karle, ne se vout ublier,
De sun lit est leve, si se fait atorner
F. 60[b] Come home ke deit a bataille aler,
E vait dunc a sun huncle en la chambre parler,
Belement li demande, quant il voderat errer.
„Bels nies", dist l'emperere, „io n'i puis aler,
„A nut me prist tel mal ke ne quid eschaper,
„Tot lo cors me dolt, ne me pus remover,
„Jo quid co est fievre, un poi me fist trembler."
Dunc li ad respundu dan Rollant li ber:
„Tut seriez gari, si peussez un poi suer."
Co dist l'emperere: „vos en covent penser,
„Jo manderai*) le mirie, vos pensez del errer."
„Sire uncle, io m'en voiz, pensez del reposer."
„Si frai io", dist l'emperere, „ke ben pussez aller,
„E vos e la compaigne ke od vos devez mener,
Deu vos doint par sa grace sein e salf retorner."
Rollant ist de la chambre, si fait l'us serrer,
E vent al rei Yun por consail demander,
E as quatre fiz Aimon le nobilie ber,
Consail lur demandat, s'il deivent errer,
„Kar li reis est malade, si nel vout mie guerroier**),
„Deshaite est un poi, se se volt reposer."
„Nos irrum par Deu", fait dan Renalt le ber.
„Comandez par la vile ces chevaliers armer."
Donc oisez par la vile ices serganz crier:
„Armez vos, seignors, armez vos chevaliers,
„Gardez ke seez prest, kar li rei vult aler."
Dunc veissez par cele vile ices chevals torcher,
E tans beaus haubercs de ces sacs despleer,
F. 61[a] E tant beles seles mettre sur destrer***),
E tantes bronies vestir e tant helmes lacer,
Tanz espees ceindre, tanz esperuns chalcer,
E tant bel chival iuer e enveiser,
Ke tut poreit le quer d'un home esleiscer.
Bien sunt li chevaler par cele vile agrae,

*) Ms. mandirai. — **) Ms. guer. — ***) Ms. destrir.

Les espees ceintes sur lur destrers muntez,
D'aler a la bataille sunt trestuz aprestez,
Rollant le nes Karle at l'olifant sone,
Dunc s'en issirent tut fors de la cite,
Dan Renalt le fiz Aimon ad l'orieflambe porte,
Il s'en vait tut devant, ne s'est gueres haste,
Li autre s'en vunt siuvant le pas e le gre,
E en la tierce garde ad chevaliers a plente,
Kar illi ad dan Rollant e reis Yeus le sene,
E li quens Olivers e Turpin le lettre,
E Ogier de Denemarche le chevalier lose*),
Tant unt fait li chevalier e tant unt erre,
K'il sunt a Saragance a la mestre cite,
U li reis Faramus esteit od sun ban arive;
Tut ad entor le pais e ars e degaste,
Quant l'ad veu Renalt, si li en ad pele.
La defors la vile sunt restu el pre,
Paveilluns e tentes unt tendu a plente,
Iloc s'en sunt la nut li Franceis ostille.
Lendemain al aube ne se sunt ublie,
Faramus e Braiman se se sunt arme,
Kar il erent de cumbatre ben entalente,
F. 61[b] Mis se sunt en la veie od tut lur barne,
Dreit vers l'ost de France se sunt si ale.
Mes ore oiez, seignors, cum Braiman fut arme,
Quant a la bataille ala li giant forsene:
Il ad vestuz un hauberc tresleiz et dublez,
E en sun chef ad mis un helme listez,
Les peres e li ors valent une cite,
E ad seinte une espee a sun senestre le,
Le punt e li helt valent un regne,
Dusze piez ad delunc e quatre dele,
E muntet un destreir, un neir pomele,
Ben coreit dis iorz ainz k'il fust lasse,
E portereit treis homes tute veie arme,
Ja fein ne provendre n'ert por lui acate,
Fors sul cler furment si auera a plente,
A sun col pent un bon escu bucle,
Ben esteit asez e fu mult ben overe,
Or e bones peres i aveit a plente,
Por cinc cenz mile mars ne cerreit il done,
En sa main prent un bon fort espie quarre,

*) Sic Ms. Vulgo: alose.

Li fer par devant ad ben treis piez de dele,
Il n'at home el siecle, se il en fust navre,
Ke iamais de la plaie fust gari ne sane,
A sun poing prent un gibet ben ovre,
Mult est gros e lung e mult desmesure,
Ben esteit tant gros cum un tref ben quare
En ceste manere fud li geant adube,
Damne Deu le confunde k'en croiz fud pene,
F. 62[a] Kar si cil n'en pence ki Deus est apele,
Cesti frat grant damage a la cristiente.
Il vent vers l'ost des Franceis corant e abrive,
E li rei Pharamus e tut l'autre barne,
Rollant od sa cumpaignie les atent al pre,
Tut seit cil si grant e desmesure,
Il nél dute mie, kar ben creit en De,
K'il le veincrunt ben, si Deu l'ad destine.
Atant es vus Fàramus tut devant abrive,
Entur sun col ad pendu un fort escu liste,
E-en sun poing tint un espee quarre,
Ja eust feru Renalt suc sur escu safre,
Quant li quens Rollant li est devant ale.
„Sire", co dist li quens Rollant, „un petit m'entendez,
„Co m'es vis ke vers nos cumbatre volez,
„Se sages hom estes, mun consail creez,
„Mult avez, sire, grant gent amenez,
„E nos autreci veez les ici ensemblez,
„E vos treu de France a nos demandez,
„Vers un sul home, sire, le requerrez."
E respunt Braiman: „issi le grantez,
„Jo mi cumbattrai, se granter le volez."
„Bels nies, io vos grant ben, ore vos defendez,
„U nos auerum le treu, u vos i morrez."
E ad dit a Rollant: „sire, un autre i trovez."
E respunt Renalt le fiz Aimon: „veez mei ci aprestez
„Por le treu defendre ke aver nel devez."
„Atant sunt li dui ost arere reusez,
F. 62[b] E ices deus baruns se sunt entre donez.
Al primer cop ke Renalt l'aveit asenez,
Si ad il le geant de sun cheval ruez,
E si est passe utre, si ad Munioie escriez;
„Utre al vif diable seez vos commandez."
E cil s'en releve, ke ne se est ubliez,
E ad Renalt le fiz Aimon encuntrez,
Tel cop li ad del gros del gibet donez
Sur sun helme desus, ke tut est estunez,

E Renalt*) treit l'espee ki pendi a sun lez,
E ad dunc si feru le iaiant forsenez
En l'elme desuz ki est a or bendez,
Ke les flurs e les esses li ad ius devalez,
Tel cop li ad done ke tut l'at estunez,
U il vousist u nun, del cheval est devalez,
Il esturt sun cop, sil comande al maufez,
Cil ne se targe mie, ainz est en peiz levez,
E hauce le gibet ki fud groz e quarre,
Renalt quide ferir sur sun helme gemme,
E feri sun cheval par andeus les costez,
Le cheval est chauz enz en milliu des prez,
A poi k'il n'aveit mort e estunez,
Le cop chiet en glacant e il fert delez,
Gros dis piez de parfunt l'en ad mesurez,
Mais ne plout a nostre Sire k'il feust damagez.
E Renalt le fiz Aimon est a pez arestez,
De mal li defende ke en croiz fud penez,
Ke il ne seit honiz ne pris ne afolez.
F. 63ª Ore est li fiz Aimon a pie enz el pre,
E ad entur sun col un fort escu bucle,
E en sa main tint sun bon brant acere,
Vers Braiman s'en vent curant e abrive,
Par mult roiste vertu tel cop li ad done,
Ke del hauberc tresliz un pan li ad fauce,
Le freit fer le condut de iuste le coste,
Al estortre del brant malement l'at navre,
Ke le sanc de sun cors li raie enz el pre.
Li glut od halte voiz ad sen seigne crie,
E ad traite l'espe ki pent a sun coste,
E vent vers le barun cum home forsene,
Home de malveis quer en**) poust estre effrae,
Mais il nel dute gueires, ben s'est aseure,
Si entent kil le veincrat od l'aie de De.
Vers le duc Renalt vient Braimant erant,
Entur sun col l'escu e en sun poing le brant,
Cil ad quer de barun, nel dute tant ne quant,
Ainz revent vers lui cum chevaler vaillant,
Tels cops s'entre donent sur lur escuz devant,
Ke li fuz ni li or ne lur vaut un guant.
Reinalt le fiz Aimon li est passe avant,
Del espee furbie le vent tost ateignant,
Mult pres de oie le vait le ber devant,

*) Ms. Renat. — **) Ms. en en.

Se cil ne fust guenchi, n'en eust de mort guarant,
Mais cil vait arere e vait le cop fuant,
E Renalt fert en terre, dunt il fud mult dolent,
Kar ben quidout li dux aver maumis sun brant,
F. 63[b] Mais quant vit k'il n'out mal, liez fut e ioiant.
Ore oez quel parole li dist par maltalent:
„Fel glut de putaire, nes eschaperez a itant,
„Se Deu garist ma vie e ma sancte e mun brant,
„Uncore vi serrunt les voz por vos dolent,
„Kar si Deu me garist, ia n'en irrez avant."
A icestes paroles est venuz al giant,
A sun col l'escu e en sun poing le brant,
E fiert si le paen sur le helme iacerant,
Sil ad si estune ke il vait chanselant.
Quant ico unt veu la gent mescreant,
Saciez, seignors, mult se vont esmaiant,
E dist l'un al autre: „cist est mult vaillant,
„Si Apolins n'en pense, Mahun e Tervagant,
„Uncore vi serra cestui u mort u recreant,
„Ben le poez veer, kar il va defaillant."
Dunc ad dit Pharamus d'Esclavonie la grant:
„Armez vos tost, seignors, ke alez vos targant,
„E si il est vencuz, ferrez einz meintenant,
„Puis si lur vendez chier mun nevou Braimant."
Esteus dan Rollant ke co vait escutant,
Turpin l'arceveske e Oliver le vaillant.
„Par ma fei", co lur dit le riche quens Rollant,
„Seignors, ore vos armez, kar li mestiers est grant,
„Ja nos assaudrunt ceste gent mescreant,
„Ja n'atendent el mais ke cist seit recreant,
„Jo vei ben a lur chieres ke il en vunt parlant."
Dunc s'armerent Franceis li petit e li grant,
F. 64[a] Mais k'il voillent cumbatre ne funt nul semblant,
Mais agardent la bataille cum il firent devant,
E prient por Renalt ke Deu li seit aidant.
Seignors, co en est veire, Franceis sunt armez,
Si ke les paeins garde ne se sunt donez,
Ainz les quide ben susprendre desarmez,
Mais il n'unt nule garde, tres ben le sacez,
Kar si paeins sunt fel, Franceis sunt ueziez,
Entur la bataille sunt tuz arestez.
Renalt le fiz Aimon ne se est ubliez,
Ainz vent vers Braiman cum chevalier menbrez,
Le bon brant acerin n'ad il pas ubliez,
Ainz le tint einz el poing, ke il en fist ia órrez,

Il en feri Braiman sur sun halme safrez,
Ke les fleurs e les peres l'en ad ius avalez.
Seignors, escutez quel cop li ad dunez,
Parmi le halme e la coife del hauberc duble,
Li est le brant d'acier a la teste colez,
E treske as espaudes ne li est arestez,
Li dux esturt sun cop, e il chai esprez,
E ad iete un grant cri, ia plus lait n'en orrez:
„Mahun e Tervagan, de mal me pencez,
„Kar io vos ai mult servi, encheri e honorez,
„De mal me pencez, kar le cors est utrez."
Itant dit le glut e puis est deviez.
Dunc dist li quens Renalt: „li truez est aquitez,
Ki qui eit perdu nent gaigne ni avez,
La vostre partie en est petite asez,
F. 64[b] N'en porterez gueres al ure k'en irez.
Dunc s'en vait Renalt ki ad le champ aquitez,
E vers les Franceis la u sunt arestez,
E il venent encuntre, puis si l'unt amene,
De co k'il ad ben fait unt damne Deu loe,
Se il eust tost cheval par nent en demandez,
Kar s'il voisist trente, sin ust il asez.
Atant es-vus paeins kis unt tost escriez:
„Mar loceistes, ia n'eschaperez."
La se sunt li diu ost entremellez,
Si se cumbatirent deus iors es prez.
Quant vint al terz ke solail fud rescunsez,
Paens vers les dromuns fuans se sunt alez,
Asez en i out mort, detrenchez e navrez,
E asez retenuz e en servage menez,
Un poi quin remistrirent sunt es dromuns entrez,
En halte mer se mettent, si lur ad tart semblez,
Si se sioissent mult ke si sunt eschapez,
Ore s'en voisen a plain ios comant at mal fez,
Kar mult unt noz Franceis mari e asassez.
Noz Franceis s'en vunt mult liez e ioiant,
E de co k'il unt ben fait vunt Jesu loant,
Sonez e rotreuanges von li plusur chantant,
Asquens lur aventures aloent cuntant,
Kar si vont chevaliers lur chemin deduant.
Si cum li un al autre aloent issi gabant,
Es vus un messager de Munt alban errant,
Bel bacheler esteit e si n'ert gueres grant,
65[a] De bele chere esteit e semblout ben vaillant,
La cumpaignie salue de Deu le tut pussant,

Rollant parlat primes ki alout tut devant:
„Ami, Deu vos beneie ki el ciel est puissant."
„Bel frere, ore me dites," dist dunc li quens Rollant,
„De quel part venez vos e que allez querant?
„Kar espie semblez ki alast espiant."
Respunt li messager: „ne place Deu le grant,
„Ben ad XV. semaines ke ai ale querant
„Renalt le fiz. Aimon e reis Yeus le vaillant,
„Kar a dire lur ai un message mult grant."
„Amis", co li respunt le riche quens Rollant,
„Vez la u il vet sur cel bai afferant,
„E li reis Yeus deiuste lui parlant,
„Si vont de lur aventures cuntant."
Es vus li messagiers ki ne se vait targant,
Cele part u les vit est venu errant,
Renalt le fiz Aimon ad salue avant,
E.pus le reis Yeus, quant li vint a talant,
E il le resaluent cum chevalier vaillant,
Puis si li demandent, quel chose vait querant,
E de quele terre il vint si vont li demandant.
Respunt li messages curteis e enveisant;
„Noveles vos aport de Guascone la grant,
„De par la duchesse ki vos amez itant,
„Par mei vos mande, sire, ke seiez liez e ioiant,
„Ke ui ad XV. semaines ke ele aveit enfant,
„La merci Deu un fiz, k'il est venu avant."
F. 65[b] Le fiz Aimon en loue Deu le tut pussant,
Ke eir lui ad done sil vait mult graciant,
Il e le reis Yeus vunt grant ioie demenant,
Li uns por la sereur, li autre por l'enfant.
Atant es vus le cunte Rollant poignant
E Turpin l'arceveske e Oliver le vaillant,
Queles noveles ad oi si li vont demandant.
Respunt li fiz Aimon dunc lui liez e ioiant:
„Ma femme la duchesse ad ore un enfant,
„Un fiz, ico me cunte icist le men sergant"
„La merci nostre Sire", respunt li quens Rollant.
Este vus la novele ke par l'ost s'espant,
Tut s'en ioissent chevalier e sergant,
Por co ke dan Renalt iert tant pruz e vaillant,
Por co meinent grant ioie li petit e li grant,
Ke Deu li ad done eir a sun talent.
Mult fud grant la ioie ke meine le barnage,
Alquens por la novele ke lur fut porte,
E alquens por le treu ke si unt aquite,

A plein vont chevauchant vers Blaie la cite.
Quant vindrent as portes, si unt enz entre,
Karles l'emperere unt ilokes trove,
Quant vindrent devant lui, sil unt bel salue,
E il les resalue, si lur ad demande,
Coment il unt fait e coment unt overe.
Respunt li quens Rollant li pruz e li sene:
„Ben avum espleite, la merci Damne Deu,
„Sarrazin sunt destrut e pris e afolez,
F. 66[a] „Par un sul des noz est li treuz aquite,
„Co est par le fiz Aimon Renalt l'alose."
Respunt li empereres: „ben li iert guerdone,
„Se Deu guarist ma vie, mun cors e ma sancte."
Renalt le fiz Aimon li ad parfund encline,
E il e reis Yeus l'en unt mult mercie.
Atant ad l'emperere l'ewe demande,
Kar il voleit manger, ke mult aveit iune,
Li sergant furent prest, si li unt aporte,
Li emperere leve e tut li*) barne;
Si sunt asis as tables quand tut fud apreste,
A manger urent asez e a beivre a plente,
Asez i out de vins e piment e clare,
Cil le prenent**) a hait ki furent mult lasse.
Apres le manger si unt les tables leve,
As esches e as tables unt li plusur iue,
Li reis veit en la chambre belement acele,
Sur sun lit se cuche ki bien fud atorne,
Renald le fiz Aimon e reis Yeus ad mande,
E Rollant sun nevou e Oliver le sene,
E Turpin l'arceveskė e autres a plente,
K'il vengent a lui ico lur ad mande,
E cil i sunt venu volunters e de gre,
Entur***) lui sunt asis e il ad demande
Le vin al butiller, e hom li ad porte,
Il en beit la meite del hanap covercle,
E l'autre meite a Renalt ad done,
Cil encline parfund, sil en ad mercie.
F. 66[b] Quant ad beu le vin, le hanap ad sus livre,
Li butilers le prent, puis si s'en est torne.
Atant ad le neis Karle la novele cunte,
Cum Renalt le fiz Aimon ad un eir recovre,
„Un fiz", co li ad dit, „tant cum fors ad este",
E li empereres ad Deu mercie,

---

*) Ms. „lautre li". — **) Ms. pnent. — ***) Ms. E tur.

E puis li demande: „cumben ad k'il fud ne?"
Respunt li fiz Aimon: „ben ad deus meis passe."
Dist li emperere: „Deu li doinst crestiente."
Dunc li ad en enges Seint Quentin done,
Le suburbe e la vile li ad tut otrie,
A tuz ceus de la vile fait fere feute
A Renalt le fiz Aimon ainz le tierz ior passe.
Dunc oisez grant estrif entre l'autre barne,
Apres ki serra cel enfant apele,
Tel li ad done vile, tel burc, tel cite.
Quant chescun ke li plout li aveit grante,
Dunc parlat reis Yeus cum chevalier membre:
„Sire empereres, cist enfes est sur ma terre ne,
„Jo voil k'il seit ore apres mei nome,
„E eit nun Yunet, si il vos vent a gre,
„E apres ma mort eit tut mun erite,
„Kar ben sai k'il iert home de fiere bunte."
„Par fai", dist l'empereres, „reis Yeus ad ben parle."
Par comun consail est issi grante,
Ke devant l'empereur se demet del regne,
Sin seisist l'enfant devant tut le barne,
Renalt bese sun pere, sil en ad mercie.
F. 67ᵃ A icestes paroles s'en sunt deloques ale,
Si venent as ostels, si sunt agree,
Neporquant cele nut furent la ostile.
Le matin al aube s'en sunt deloc torne,
Quant orent le conge al rei demande,
Bonement lur done, sis comande a De,
Li eveske del Mans ad a sei apele,
Ke il voist ovoc eus, si li ad comande,
Por l'enfant baptizer, e il li ad grante,
Ensemble od les baruns s'en est deloc torne,
E vunt vers Munt alban l'amirable cite,
Il sunt venu as portes, tres ben i sunt entre,
Si se descendent a pe e sunt la munt munte.
Mult fud grand la ioie, saciez de verite,
Quant le sout la dame, grant ioie ad demene,
K'il venge a lui co li ad mande,
E cil est venu ki mult l'ad desire,
Cum ele le veit venir, si est contre ale,
S'il est seins e haitiez li ad demande.
„Oil", fait il, „ma dame, Deu en seit gracie
„Tut sui druz e sains, Deu en seit aure,
„E io e li autre tut ki od mei unt este."
La dame plure de ioie e sin ad Deu loe,

„U est“, fait il, „mun fiz ke tant ai desire?“
La dame overe la cortine pus si li ad mustre,
E entre ses braz le prent volunters e de gre.
Treiz fiez l'ad baise e pus li ad done,
La dame le prent, delez sei l'ad pose,
F. 67[b] „Fiz“, fait ele, „li Sire ke en coroiz fud pene,
„Tun pere tei guarisse e tei doinst chrestiente.“
„Amen, co dist Renalt, issi seit grante.“
A icestes paroles est de la chambre ale,
E vient en la sale, l'ewe ad demande,
Kar tens est de manger, e hom li ad porte,
Chevalier e sergant par la sale unt lave,
Renalt s'est asis e pus reis Yeus le sene,
E pus l'arceveske ke urent amene,
Pus les autres baruns dunt i out a plente,
Asez i out mangers e bon vin e clare,
Voluntiers mangerent cil, ke urent ione.
Ke vos dirai plus? co en est la verite,
Chevalier e sergant grant ioie unt demene.
Mult fud grand la feste, seignors, ben seur seez,
Bachelers e meschins grant ioie unt menez,
Por amor lur seignor ki si ben ad erre,
K'il ad tant espleite unt sovent Deu loe.
Co fud par un dimaine matin, ore l'entendez,
Renalt s'en est leve, ki ne s'est ubliez,
Il e l'arceveske e reis Yeus le sene,
Quant la cloche sune, al muster sunt ale,
E oent lur servise cum dreiz est, ben savez,
L'arceveske de Mans ad la messe chantez,
Apres le servise est li enfez aportez,
Kar baptize serrat, si Deu l'ad destinez.
Al us del mustier l'ad primes seignez,
E puis le meine as funz, si lur ad demandez:
F. 68[a] „Vos, seignors e dames, ki lever le devez,
„Comment serra“, dist il, „cist enfez apelez?“
Respunt li reis Yeus: „mun nun li emposez,
„Il le deit aver, tres ben le savez,
„Devant le rei de France fud issi devisez,
„Ke Yunet serreit apres mei apelez,
„E io li grantai mes fius e mes eritez,
„Mes viles e mes teres e richeisez asez,
„De tut me sui demis, co set li men barnez.“
Respunt li arceveske: „vos dites ben asez,
De par nostre Sire, ore seit issi nomez,
Le creme li met al chief, en l'ewe l'ad butez

Treis fiez de par Deu, pus l'ad sus levez.
„Coment ad il nun?“ dist li sages lettrez,
Respunent li parein ki erent senez:
„Sire, li enfez est Yunet apelez.“
Dunc dist li arceveske: „Yunet, reneez
„Le diable d'enfern e tuz ses poestesz,
„Gardez vostre baptesme e en Deu creez.“
Respunent li parain ki furent sage asez:
„Issi le creum, ore tres ben le sacez“.
Dunc ad l'arceveske le cresmel demande,
Une dame le tent que l'aveit apreste,
Il le prist de sa main, sis ad assuez,
Pus le met al chief e dit cum senez:
„Co est le vestement qu'al iugement aurez,“
Puis prist la candaille, el poing li ad butez:
„E co iert la lampe ke devant Deu aporterez,“
F. 68[b] Puis dist une parole ke est en us asez:
„Vos, peres, e vos, meres, .VII. ans le garderez,
„Ke de fu ne de ewe ne seit damagez,
„Vos, pareins, e vos, mareins, a lettre le mettez.“
Apres icestes paroles des funz s'en est sevrez,
Home li a porte l'ewe e li ad ses mains lavez,
Mult par fud grant le dun qu'al enfant fu donez,
Sur l'auter le presentent cum dreiz est, co savez,
E mistrent l'offrendre cum sunt acustumez,
Puis si s'en vont od l'enfant a l'ostel trestut leez.
En iceste manere fud il cristianez.
Li enfes crut asez en sen e en buntez,
Kar il out bone garde e norices asez.
Seignors, ore oez ke oi nel avez,
Coment en quel manere reis Yeus est deviez.
Co fud par un lundi matin s'en est alez,
Il e si home dunt il aveit asez,
Muntent sur lur chevals, quant furent aprestez,
Vealtres e limers meinent od eus asez,
Levrers e braches curanz e abrives,
Vers la forest d'Argane sunt tut dreit alez,
Por chacer enz el bois por nent el, co sacez.
Par Deu, co fud grant dol quant unkes fud pensez,
K'il unkes n'i venist, meluz li venist asez,
Kar iloc recurent mort plusurs de ses privez,
E il maimes i fut mult malement navrez
Od un fort gleive par andeus les costez,
A quel paine ke seit est arere tornez,
F. 69[a] E vent a Munt alban, si est dedenz entrez.

Renalt le vit venir, si est encontre alez,
U seient tute sa gent si li ad demandez.
Respunt li reis Yeus: „morz sunt e afolez,
E io meimes sui a mort navrez.“
Quant l'entent, a poi n'est forsenez,
Entre ses braz le prent, sil ad amunt menez,
En un lit le cuchent belement asez,
Ses plaies unt bendees e le sanc lavez,
Mult par fu grant le dol ke por lui fud menez,
Kar il esteit si pruz vaillant e enseignez.
Co fud par un lundi ke reis Yeus se leva
En la forest d'Argone, quant chaser s'en ala,
Malveise destinee le ior i encontra,
Utlages l'asaillirent k'il aveit mal fait ia,
Chevaliers esteient, e il les issila,
Riches e manans, e il les deserita,
Ses homes li osistrent, e il a peine achapa,
Nekedent navrez fud, dunc iames n'ascapa,
Il vint a Munt alban e as portes entra
Tut sul sens compaignun, nul od lui n'amenat,
En la forest d'Argune trestuz morz les lessa.
Renalt le vit venir, encontre lui ala,
Porquei venge si sul suef li demanda,
Coment il ad erre li reis tut li cunta.
Quant l'entendi Renalt a poi ne forsena,
Belement e suef al palais l'amena,
En un lit de fin or mult suef le cucha,
F. 69[b] Ses plaies fist destreindre e le sanc en lava,
Bons miries fist mander, les meillurs k'il trova,
Mais quant qu'il poent faire, a ren ne munta,
Deloques al tierz ior li reis Yeus devia,
E clost sun derein ior, e l'alme s'en ala.
Certes co fud grant damage, iames tel ne mora,
Por li firent obsequie cume l'en feseit ia,
Sun cors mistrent en tere e iloc reposera
Desqu'al ior de iuise ke devant Deu vendra.
Yunet sun fillol apres lui regna,
Ben le poeit faire, kar de quinze annz fud ia.
Par le consail sun pere brefs apareilla,
Par tut le reaume ses lettres envea,
Arceveskes, eveskes, cuntes, baruns manda,
K'il vengent a curt ben les amonesta,
Ben i porra perdre cil ki n'i vendra.
Co fud par un iosdie k'il furent assemblez,
La curt fu a Tuluse l'amirable citez,

Mult i out grant gent, arceveskes e abbez,
Cuntes e vavassurs e lais e lettrez.
A hure de midi quant furent assemblez,
Renalt le fiz Aimon s'est en pez levez,
„Seignors", dist il, „baruns, vos feites feutez
„A mun fiz Yunet ke vos ici veez,
„Jo voil k'il seit enoinz, si vos ore le loez,
„E k'il seit de la terre sire e reis clamez,
„E ke de lui tengez vos feuz e vos critez,
„Kar il le deit ben estre, tres ben le savez."
F. 70ª Respunt li barnages: „ico est veritez,
„Nos le grantum ben, quant vos le volez."
„Seignors arceveskes, ore vos aprestez,
Vos e la clergie e vos, seignors abbez,
Si faites le servise cume vos faire devez."
E respunt le clergie: „nos aimes atornez."
A icestes paroles unt l'enfant levez,
Sil portent al muster, si unt les seinz sonez,
E li clerc unt ensemble te deum laudamus chantez,
Derere l'autel l'ameinent, sil unt desafublez,
Puis li unt le seint cresme sur le chief versez,
Si li unt la corone sur la teste posez,
Sur l'autel l'unt offert cum dreiz est, co savez,
Le ior tint la feste grant e plenere asez,
Ben i out le ior mil vallez adubez,
Ki tut sunt fiz a cunte e a riche chasez,
K'il fist tuz riches homes e manans a plentez.
Mult par esteit sage e tint ben sun regnez,
E vesqui lungement e conquist asez,
Pus morut sun pere a deus anz passez,
E cist aveit sa terre, ses feuz e ses heritez,
Meis cumben il vesqui, ia dire ne m'orez.
Ici volum finir, kar dit avum asez
De Renalt le fiz Aimon e de ses parentez.
Ki cest romanz orrunt, de Deu eient granz grez
E de sa beneite mere seint honorez. amen.

Groningen (Königreich der Niederlande), April 1875.

Dr. J. C. Matthes.

Romanische Wörter im kyprischen Mittelgriechisch.

K. Sathas hat im zweiten Bande seiner *Μεσαιωνικὴ Βιβλιοθήκη* (Venedig 1872 ff.) nach zwei Handschriften der Marciana zwei die Geschichte des Königreichs Kypern bis zum Aufhören seiner Selbstständigkeit behandelnde Chroniken herausgegeben, die für den Sprachforscher dadurch ein ganz besonderes Interesse haben, dass sie in dem Dialekt der Insel selbst abgefasst sind. Die ältere, deren Verfasser Leontios Machaeras ist, umfasst die Zeit von der Colonisation der Insel unter Konstantin dem Grossen bis 1432 und ist in der ersten Hälfte des 15. Jahrhunderts geschrieben; nach einer Notiz auf Fol. 400 ist sie im Jahre 1634 nach Venedig gebracht worden. Zuerst erwähnt wurde sie von Imm. Bekker: Die ungedruckten byzantinischen Historiker der St. Marcusbibliothek (Philol.-histor. Abh. der Berliner Akademie 1841, S. 64). Das Chronikon des Georgios Bustronios setzt den Machaeras bis zum Jahre 1501 fort, ist also im Anfang des 16. Jahrhunderts entstanden und ist im ganzen weniger weitschweifig und leichter verständlich geschrieben.

Diese beiden Chroniken bilden die umfangreichste und bedeutendste Grundlage, auf der eine Behandlung des mittelkyprischen Dialekts fussen musz. Nicht die einzige. Der 3. Band von Sakellarios *Κυπριακά*, Athen 1868, enthält eine Sammlung kyprischer Volkslieder, von denen einige in eine weit ältere Zeit hinaufreichen. Als ältestes Denkmal des kyprischen Dialektes ennt Sathas in den Prolegomena σελ. ρκδ' die noch unedierten Νόμοι καὶ διατάγματα περὶ τῶν ἐν τῇ νήσῳ Κύπρῳ Ἑλλήνων es cod. Paris. 2553. Ausserdem erwähnt er ebenda σελ. ρμέ nen Zacharias Bustronios, der kurz vor der Eroberung Kyperns

durch die Türken blühte und im kyprischen Dialekt eine Sammlung erotischer Gedichte schrieb, meist Nachahmungen des Petrarka; Sathas kündigt eine Ausgabe nach einem cod. Marc. an. Ferner führt Allatius Symmicta II p. 452 an *Ἰωάννου Δαμασκηνοῦ λόγος τῶν κεκοσμημένων, μεθερμηνεύτη εἰς τὴν ἡμετέραν ἰδιωτικὴν τὴν τῶν Κυπρέων γλόττα* (Sath. a. a. o. *σελ. ρξβ'*).

Est ist meine Absicht die Lautverhältnisse des Mittelkyprischen, soweit sie sich aus den bis jetzt zugänglichen Quellen erschliessen lassen, im Zusammenhange zu behandeln. Sprachliche Studien auf dem Gebiete der neugriechischen Dialekte lassen sich ohne Aufenthalt unter dem Volke selbst durchaus nicht machen; für das Mittelgriechische können, besonders wo an Ort und Stelle niedergeschriebene Documente vorliegen, wenigstens einige sichere Resultate gewonnen werden, die nach rückwärts und vorwärts, für die Lautlehre des Alt- und des Neugriechischen, nicht ohne Ertrag bleiben werden. Freilich müssen auch diese Untersuchungen mit der Methode und den Mitteln der vergleichenden Sprachforschung unternommen werden; das gänzliche Fehlen derselben macht das Buch von Mullach fast ganz werthlos. Die folgenden Zeilen sind einem Gegenstande von untergeordneter Bedeutung gewidmet, der Erscheinung romanischer Wörter in den beiden anfangs erwähnten Chroniken.

Das Mittelgriechische ist bekanntlich überhaupt stark mit romanischen Elementen versetzt; es ist auch für den Dialekt von Kypern, wo ein französisches Herschergeschlecht so lange regierte, nur natürlich. Indessen ist es bezeichnend, dass nicht das Französische das Hauptcontingent für diese romanischen Fremdwörter gestellt hat, sondern das Italienische, was in den Handelsverbindungen der Venetianer und Genuesen mit Kypern seine ausreichende Erklärung findet; einzelne dialektische Eigenthümlichkeiten des Venetianischen in Lautlehre und Wortschatz lassen sich noch mit Sicherheit nachweisen. Wie die Transscriptionsweise lateinischer Wörter im Altgriechischen für die Lautlehre beider Sprachen manchen nicht unwichtigen Schluss gestattet hat, so wird auch der gegenwärtige, wenn auch eng begrenzte Gegenstand vielleicht auch für den romanischen

Sprachforscher nicht uninteressant sein und hängt mit der Lautlehre des Mittelkyprischen insofern eng zusammen, als die Mehrzahl der lautlichen Veränderungen bei der Aufnahme romanischer Wörter in allgemeineren Eigenthümlichkeiten des kyprischen Dialektes ihre Begründung findet.

Ich gebe zunächst ein alphabetisch geordnetes Verzeichniss der romanischen Lehnwörter mit Angabe der romanischen Parallelen, wobei ich mich auf das italienische, provençalische und französische beschränkt habe. Die Form, welche vermuthlich ins Griechische herüber genommen ist, habe ich vorangestellt, doch lässt sich nicht in allen Fällen Sicherheit darüber erreichen. Bei einigen Wörtern mag es zweifelhaft sein, ob der Uebergang nicht schon aus dem Lateinischen erfolgt ist; chronologische Daten werden hier das Correctiv für einzelne Ansätze abgeben müssen. Von den Zahlen bezieht sich die erste auf die Seitenzahlen der Ausgabe von Sathas; die Chronik des Machaeras umfasst dort S. 53—409, die des Bustronios S. 413—543; danach wird sich jedem der beiden sein Eigenthum leicht zuweisen lassen. Die zweite Zahl bezeichnet die Zeile; dieselben sind zwar leider von Sathas nicht gezählt, ich habe mich aber der grösseren Genauigkeit im Citieren und der bequemeren Leichtigkeit im Nachschlagen halber selbst dieser Mühe unterzogen. Gewöhnlich habe ich, auch bei häufig vorkommenden Wörtern, nur eine Stelle angeführt. Die griechischen Wörter sind in der Form aufgenommen, in der sie Sathas bietet; ich habe, wo es nöthig schien, die rationellere Schreibung in Klammern angedeutet. Von den Deutungen, die Sathas in dem seiner Ausgabe angehängten, sehr dankenswerthen Glossar gibt, bin ich nicht selten abgewichen, ohne dass ich es für nöthig gehalten habe, überall darauf hinzuweisen. Die Hinzufügung der albanesischen Parallelen schien darum nicht unwichtig, weil nach Ausweis der Lautform eine Anzahl derselben auf dem Wege durchs Griechische aus dem Romanischen herüber genommen ist; ihre Transscription ist die von Miklosich, dem zum grössten Theil auch das Material entnommen ist. Einzelne Wörter habe ich, um ihr sonstiges Vorkommen resp. ihre abweichende Gestalt im übrigen Mittelgriechisch nachzuweisen, aus anderweitigen Quellen belegt und die betreffenden Citate

in Klammern hinzugefügt. Der Syntipas ist dabei citiert in der Ausgabe von Eberhard, Fabulae romanenses graece conscriptae vol. I. Lpz. 1872; das *Βιβλίον τῆς Κουγκέστας* in der Ausgabe von Buchon Recherches historiques sur la principauté de Morée et ses hautes baronnies vol. II. Paris 1845; die übrigen mittelgriechischen Gedichte nach Wagner's Medieval greek texts, Lond. 1870, und seiner Ausgabe der Histoire de Imbérios et Margarona, Paris 1874 (in der Collection von Legrand). Mit Diez ist die 2. Ausgabe seines Etymologischen Wörterbuches gemeint, Bo. bezeichnet Dizionario del dialetto veneziano di Giuseppe Boerio, terza edizione aumentata e corretta aggiuntovi l'indice italiano veneto. Venezia 1867. Som. Tesoro della lingua greca-volgare ed italiana. opera postuma dal padre Alessio da Somavera. Paris 1709. II voll.

Im Anschluss an das Verzeichniss der Lehnwörter, in dem ich übrigens Nomina und Verba getrennt habe, versuche ich die hauptsächlichsten Lauterscheinungen, die bei der Uebernahme der romanischen Wörter für ihre Veränderung wirksam gewesen sind, systematisch kurz darzustellen.

A. Nomina.

Ἀβεντοῦρα 539, 26 it. *avventura.*

ἀβικάρης 208, 2. 249, 12 (*ἀβικάρις* und so bei allen Masculinis auf *ις* = *ιος* und Neutris auf *ιν* = *ιον*) ven. *avicario* voce bassa = *vicario* Bo.

ἀβίς 119, 17 frz. *avis* ven. *aviso.* vgl. *ἀβιζιάζω.*

ἄγιτα 480, 22 it. *aíta* Hilfe. vgl. *ἀγιτιάζω.* Accent unregelmässig.

ἀδετούρης 94, 19. 101, 31 ven. *auditòr* it. *uditore.*

ἀλεγρέτζα 168, 15 ven. *alegrezza* it. *allegrezza.* vgl. *ἀλεγριάζω.*

ἀμιράλης 84, 15 *ἀμιράλλης* 94, 19. 115, 19. 116, 1 ven. *amiraglio* it. *ammiraglio.* Diez I² 16. [*ἀμιράλιος* Som. *ἀμιράλης* *Κουγκ.* 851].

ἀμίστα 541, 22 it. *amista.*

ἀμουροῦζα 169, 15 it. *amorosa.*

ἀπαρθενάσα 512, 6 it. *appartenenza* Zubehör.

ἀπλαζίριν 179, 28. 180, 1. 222, 19. *ἀπλαζίρ* 428, 5 altven.

apiaser = *piaser* it. *piacere.* Im griechischen Worte ist λ noch nicht vocalisiert.

ἀρέστα 193, 11 it. *arresto.* Eine weibliche Form kann ich im Roman. nicht nachweisen.

ἀρμάδα 64, 11. 106, 2. ven. *armada* s'intendeva ai tempi della Repubblica l'Armata navale, la flotta. Bo. [Apoll. 132]. alban. *ẹrmatẹ-a* Flotte.

ἄρμε 420, 28 als Allarmruf it. *arme.* das häufige ἄρματα, gewöhnlich ἄρματα (mit Anlehnung an das gleichlautende griechische Wort?) ist lat. *arma* mit griechischer Flexion. alb. *ármẹ-a* Waffe.

ἀρσηνάλλιν 125, 26 it. *arsenale.* τρασινάλλιν 153, 17 ist it. *darsena* abgeschlossener Teil eines Hafens span. *atarazana(l)* frz. *darse darsine* vom arab. *dâr çanah* Diez I[2] 34.

ἄρτζα 343, 2 it. (lat.) *arca* alb. *árkẹ-a* Lade.

ἀρτιλερία 444, 22 (var. lect. ἀρτιλαρία) it. *artiglieria* ven. *artelaria artigliaria.*

ἀσίζαι 66, 4. 67, 5 frz. *assises.*

ἀτζάλην 457, 7 (ἀτζάλιν) · it. *acciajo,* das ursprüngliche *l* noch wal. *otzẹl.* Vgl. auch *acciale* ven. *azzale* Metallspiegel.

ἄττον 330, 8 it. *atto.*

Βαλέντε 176, 10 plur. βαλένται 345, 13 it. *valente.*

βάρκα 541, 5 it. *barca* [Imb. 480]. Aus dem griech. Worte alb. *várkẹ-a* Boot.

βεντέττα 99, 25. 155, 16. βετέττα 382, 15 it. *vendetta.*

βέργα 193, 16 it. *verga* [βεργίν Imb. 59].

βερετουνίον 40, 7. 171, 16. 295, 11. βερουτουνίον 294, 15 it. *verettone* ven. *vereton* chiamavasi una specie di freccia grossa, che si lanciava colla balestra o simile. Bo. Vgl. auch Mussafia Beitr. zur Kunde nordital. Mundarten im 15. Jhdt. (Denkschr. der Wiener Akademie XXII 1873) S. 219.

βιττουαλία 108, 16. βιτουγαλία 104, 19. πουτουαλία 109, 15. it. *vittuaglia.*

βότα 78, 23 ἀποθήκη prv. *vota volta vouta* frz. *voûte.*

βουργέσης 257, 2 it. *borghese.* πουρζέζης 76, 15. 78, 25. 1[?], 8 it. *borgese* frz. *bourgeois* (*oi* = urspr. *e*) [βουργισίος K[?] γκ. 928].

Γαλιάτζα 319, 14 ven. *galiazza* it. *galeazza* frz. *galéasse*. *γαλιόττα* 460, 27 it. *galeotta* altfr. *galiot*. Diez I² 198.

γαρδενάλης 111, 20 ven. *gardenàl* it. *cardinale*.

γέρρα 302, 11. *γκάρρα* 377, 28 it. prov. *guerra* frz. *guerre*.

γράσα 170, 19. 340, 17 frz. *grace* it. *grazia*.

γρίζα 471, 4 frz. *grise*.

γρόσιν 93, 6. *γροχίον* 96, 10. *γρισίον* 285, 1. *grosso* prv. frz. *gros*. dicevasi ai tempi veneti la vigesima quarta parte d'un ducato. Bo. *Grossus* schon in der Vulgata, daher unrichtig Kind Eunomia III 92. über das kyprische *γρόσσον* vgl. Lampros bei Sathas II 557 f.

Δεσδένιον 167, 18. Ein ven. *desdegno* lässt sich erschliessen aus *desdegnar* Bo. it. *sdegno*.

δισπλαζέριν 414, 22 *δισπλαζίριν* 166, 6. adj. *δυσπλαζέρης* 158, 14 (wol mit Anlehnung an gr. *δυσ-*) it. *dispiacere* ven. *despiaser*.

δουκάτον 57, 18 *ducato* [Flor. 1308. Imb. 220].

δουκέσσα 426, 19 it. *duchessa*. Dagegen *δούκας* 57, 22 u. o. aus lat. *dux*, daraus it. *duca* Diez I² 160. [*Κουγκ*. 793 Doge, *δουκάδες* *K*. 815 Herzöge. *δούξ* Flor. 229. 772.] alb. *dúkẹ-a* regulus.

Ἐμπεραδούρης 113, 2 *ἐμπαραδούρης* 156, 2 it. *imperadore imperatore*. alb. *ẹmbrét-i* plur. *ẹmbrétẹre-te* Sultan.

ἐγκέστα 514, 1 it. *inchiesta*. Vgl. *κουγκέστα* prov. *conquesta* it. *conquista*.

ἐτά 213, 1 it. *età*.

ἔφφιτον 372, 20 it. *affitto* ven. *afito* prezzo per uso di casa o d'altra abitazione. Bo.

Ζιτίλ 146, 6 it. *gentile* ven. *zentil* frz. *gentil*. *ζηντηλόμος* 139, 3 (*ζιντιλόμος*) it. *gentiluomo* ven. *zentilomo*.

ζηποῦνιν 429, 18 it. *giubbone* dim. von *giubba giuppa* Jacke, Wams Diez I² 216. alb. *gipún-i*.

Καβαλλιέρης 534, 10 it. *cavaliere*. Die übrigen Formen *καβαλλάρης* 57, 9 *καβαλλάρος* 65, 13 aus lat. *caballarius*. *καβαλλικεύω* 76, 12 [*καβάλλης caballus* schon Plut. p. 828 E. in mgr.

Gedichten sehr häufig, z. B. καβαλλάρις Flor. 1. Imb. 74. 229. καβελλάρις Imb. 323. καβαλλάρεος Κουγκ. 1151. Imb. 72. 410. καβελλάρεος Imb. 314. 701. καβελλαριός Imb. 704. καβελλαρός Imb. 309. 316].

καλίσα 531, 22 ven. *calice*, anticamente si disse anche *calese*. Bo.

καμπάνα 420, 28 it. lat. *campana* [Flor. 1856. Imb. 774] alb. *kambánẹ-a* Glocke.

κάμπος 451, 26 it. *campo* lat. *campus*. [Κουγκ 95. Flor. 630].

κάνα 165, 7 ven. *cana* it. *canna*.

κανοῦνιν 96, 11 it. *cannone* Röhre.

κανταρίον 456, 17 it. *cantáro* Centner. alb. *kandár-i* (geg.) *kantár-i* (tosk.) Schnappwage.

καντήλα 105, 2 it. lat. *candela* [κανδήλα Flor. 1335] alb. *kandil-i kandiλ-i*.

καντιτά 96, 19 it. *quantità*.

κάντουνον in τετρακάντουνον 88, 21 viereckig it. *cantone*. Dazu auch κατούνα 112, 18 tentoria, castra DC. [Ein im mgr. häufiges Wort, vgl. Κουγκ. 126. 439. Imb. 378. τὸ καντούνι cantone Som. vgl. Diez I² 109.] alb. *katunár-i* contadino.

καπιτάνος 115, 17. 233, 21, in der Schreibung καπητάνος 79, 25. καπετάνος 57, 14. 79, 29. καπετανίκιν 503, 29 it. *capitano*. [ven. *capitanio* findet sich wieder in καπιτάνιος Κουγκ. 520] alb. *kapidán-i* Anführer.

καραβάνα 524, 18 it. *caravana*.

κάρβουνον 88, 22 it. *carbone* [Flor. 1484. καρβούνιον Imb. 705].

καρίον 364, 20 it. *carro* ven. *caro*. alb. *k'érrẹ-a kárrẹ-a*.

καρτάνα 73, 2 it. *quartana* viertägiges Fieber.

κάσα 128, 16 it. *cassa* Kasse.

κεστίουν 484, 12 frz. *question*.

κιτάσσα 204, 23 it. *quitanza* frz. *quittance*.

κλόστρην 93, 29 (κλόστριν) altfrz. *cloistre* prv. *claustra* nfrz. *cloître*.

κοντοσταύλης 74, 19 it. *contestabile*. Davon ἡ κοντοσταύλαινα 330, 29 τὸ κοντοσταυλίκιν 98, 4.

κόπια 209, 3 it. lat. *copia* Abschrift.

κόρπος 143, 23. 192, 7 it. *colpo* prv. *colp*.

κόττα 85, 10. 191, 12 it. mlat. *cotta* prv. *cota* altfr. *cote* Kutte Diez I² 144.

κοττένος 169, 17. Ableitung von it. *cottone* mit Suffix kypr. -*ενο-ς* = gr. -*ινο-ς*.

κουβέρνον 74, 1 it. *governo*. *κουβερνούρης* 74, 19 frz. *gouverneur*.

κουμεντούρης 81, 11 frz. *commandeur* [*κομμεντούρης Κουγκ*. 1359]. *κουμενταρία* 531, 5 *κομμενταρία* 531, 1 frz. *commanderie*.

κουμερσάρης 475, 19 frz. *commissaire*.

κουμοῦνιν 122, 8 *κουμούνην* 132, 8 it. *comune* altfr. *coumunal* Schuch. Voc. II 128.

κουμπάρε 523, 22 it. *compare*.

κουντέντε 81, 21 *κουντέντος* 110, 11 it. *contento*. alb. *kondend*.

κουντετζιούν 520, 17 it. *condizione*.

κούντης 69, 3. 73, 26 u. o. it. *conte*. *κουντέσσα* 63, 5. *κούντενα* 80, 19. *βισκούντης* 71, 2 *visconte* [*κόντος Κουγκ*. 25. 467. pl. *κοντάδες* 815. *κοντάτο* it. *contado* Grafschaft *K*. 46]. das lat. *comes κόμης τοῦ κατέργου* 516, 24 ist Galeerenvogt, frz. *comite* it. *comito* [Som. comito di galea ὁ *κόμης*. vgl. Ellissen Anal. II 84 und *Κουγκ*. 862].

κουντουμαζίον 239, 26 *κουντουμάσα* 240, 13 it. *contumacia*.

κουντουνάντζα 321, 31 it. *condonazione**) Begnadigung.

κοῦντρα 134, 18 altfrz. *countre* lat. *contra*. Vgl. Schuchardt II 130. alb *kóndrẹ kúndrẹ*.

κουράσα 504, 28 frz. *cuirasse* pr. *coirassa* it. *corazza*.

κουρτέλλα 191, 28 altven. *cortela* coltella breites Messer. [Imb. v. 466 der venet. Version.]

κούρτη 111, 16 it. *corte* prv. *cort* wal. *curte*. *κουρτέσικος* 178, 20. 289, 1. *κορτέσικος* 294, 8 [*αἱ κούρταις* Lehnsgerichte *Κουγκ*. 1065. *κουρτέσιά μου* Herrin Flor. 100. *ἡ κουρτέσα* die Schöne Flor. 1604 — vgl. höfisch hübsch — *κουρτεσιά* Höflichkeit Flor. 603] alb. *kȫrt-i kurt*.

---

*) Sathas fasst das Wort als *condannazione καταδίκη*. Zur Rechtfertigung meiner Erklärung dient — ausser den Lauten — der Zusammenhang der Stelle: Der König Peter von Lusignan bestätigt die *ἐλευθερίαις 'ς τοὺς σκλάβους τοὺς ἐποῖκεν ὁ τρισάκριβός μας θεῖος ὁ κοντοσταύλης καὶ ὅσαις κουντουνάντζαις ταῖς ἐποῖκεν τοὺς κακοποίους, κλέπταις, φονιάδες καὶ ἑτέρους*.

κονσέλιο τὲ Διέζε 540, 12 ven. *consegio* (= *conseglio*) *de Diese* Rath der Zehn.

κονστουμίον 183, 4 it. *costume* pr. *costum* altfr. *custume coustume costume.* Das griech. Neutrum erklärt sich aus dem männlichen Geschlecht der romanischen Wörter, hervorgegangen aus Suff. neutr. *-umen*, s. Diez I² 143.

κούφανος 192, 28 *κουφανός* 275, 16. pr. altfr. *gonfanon* it. *gonfalone* und mit anlautender Tenuis ven. *confaloniero* pr. *confanó* altfr. *confanon.* Diez I² 220. Die griechische Form erklärt sich vielleicht aus einem von *-one* gebildeten Primitivum. vgl. Diez Gr. I 28. Wtb. I² 92 s. v. *bubbone.*

κουφέττον 155, 22 it. *confetto.*

κρινέλλιον 310, 12 altfr. *crenel* pr. *cranel* nfrz. *créneau.*

κρουδέλ 420, 10 it. *crudele.*

κῶλος 59, 23 it. *culo.*

Λικτινέντος 508, 6 it. *luogo tenente. luogo* ven. *logo liogo.*

λίζιος 76, 4 *λίζος* 80, 1 altfr. *lige* prov. *litge,* daher ital. *ligio* mlat. *ligius.* Etymologie noch streitig, s. Diez II² 348. Littré s. v. [mgr. auch sonst, z. B. *Κουγκ.* 537]. *ὁμιλίζιος* 421, 13 *homme lige.*

λιπέρτα 525, 5 it. *libertà.*

λότζα 71, 1 *λόντζα* 78, 18. 191, 4 it. *loggia* ven. *loza logia* prv. *lotja* span. *lonja.*

Μά 452, 15 it. *ma* aber.

μακάρι 301, 23 it. *macari* Interjection, utinam, selbst griechischen Ursprungs, s. Diez I² 41.

μάνδρα 248, 10 it. *mandra,* vale congregamente di bestiame. Bo.

μανίκιν 191, 31 it. *manica* alb. *mángẹ-a.*

μάντζε 479, 26 *μάτζε* 498, 9 it. *omaggio* frz. *hommage* mlat. *homagium.* Diez I² 433. [*ὁμάτζιο Κουγκ.* 818 *ὁμάντζιο K.* 535.]

μαργαριτάριν 55, 21 von it. *margarita* [Flor. 945] wal. *mẹrgẹritár* alb. *margaritár-i.*

μαριτζᾶς 94, 17 *μαρετζᾶς* 100, 9 frz. *maréchal* altfr. *mareschal marischal marissal;* das (ursprüngliche) *i* noch in heutigen Dialekten, vgl. Littré.

μαρκίς 63, 7 frz. *marquis* it. *marchese* [μαρκέζης Κουγκ. 227].

μασαρία 457, 24 μεσαρία 421, 7 zu it. *mensa* rum. *másę* Tisch, feines Tischzeug alb. *masarí-a* supellex *męsálę-a* Tischtuch. μέσα Tisch.

μάστρος 58, 24 μάστορος 59, 6 [Imb. 518 = Baumeister] μαστοργία 104, 11. ven. *mastro* it. *maestro mestro.* μάστρος στάλλης 515, 27 *mastro de stala* Bo. μάστρε 120, 11 altfrz. *maistre* prv. *mestre.* μάστρε τζαπέλλαν 502, 25 *maître chapelain.* alb. *mještęr* opifex.

ματζακάνα 246, 5 *mazzacana* εἶδος οἰκοδομῆς τείχους Sath.

ματίνα 352, 15 it. *mattina.*

μέριτον 473, 21 it. *merito.*

μίλιν 151, 20 it. *miglio* Meile alb. *migl-i.*

μιλοῦνιν 253, 11 frz. *million* it. *milione.* alb. *millún-i.*

μισέρ 74, 17 u. oft [häufig in der Κουγκ. z. B. v. 47. ὁ μισέρ mastro Som.] altit. *miser* z. B. bei Buchon Recherches et matériaux I 98 aus den Préambules des Assises d'Achaia: misér Zefre. miser Ruberto. miser Jesu-Christo. σίρ 77, 20. σίρε 104, 6. σέρ 153, 19. σέρα 160, 1. frz. *sire* it. *sire ser* prov. *sire sera.*

μόδος 58, 12 it. *modo.*

μονέδα 96, 13. 349, 20. ven. *moneda* it. *moneta.* alb. *monédę-a* Münze, Geld.

μόπιλε 457, 4 it. *mobile.*

μορέτης 385, 24 ven. *moreto* brunetto Bo.

μούλα 289, 10 it. lat. *mula* [μουλάριον Synt. 55, 25. Flor. 964].

μοῦσκος 86, 21 it. *musco muschio* prv. *musc* Moschus. alb. *misk-u.*

μούστρα 473, 15 it. *mostra.* alb. *mustre-a.*

Νάβα 142, 17 it. *nave* alb. *návę-a* kroat. *nava.*

Ὀξόμπλι 91, 17 ξόμπλιν 93, 19 frz. *exemple* alb. *ksómplę-a.*

ὄρδινος 58, 25 it. *ordine.* alb. *urδene.*

ὀφφιτζιάλης 121, 31 ἀφιτζιάλης 100, 3 ἀβιτζιάλης 65, 14. 122, 10. ven. *oficial* it. *ufficiale.* vgl. ὀφφίκιον 94, 13 ἀφφικίον

58, 21 *ἐφφίκιον* 130, 11 *φίκιον* 94, 11 aus lat. *officium*. alb. *fítsę* offizio divino.

Πάγα 487, 16 it. prov. *paga* *μισθός* alb. *págę-a* salarium.

πάγιλος 159, 23 it. *bailo*. *μπαλίος* 159, 21 *παλίος* 171, 5 *πάλιος* 202, 23 *βαλῆς* 201, 23 *ἐμπαλῆς* 91, 24 *ἐμπάλης* 202, 27 it. *balio* frz. *bailli*. Diez I² 45. [*μπάιλος* *Κουγκ.* 545] alb. *bailóz-i* ambasciatore.

παγισίον 344, 11 altfrz. *pais* prov. *pais pays pahis paes* it. *paese*.

πάγκος 432, 18 it. *banco*. alb. *bángo-ja* Bank.

παζάγιν 136, 2 *πασάντζιν* 155, 29 it. *passaggio* frz. *passage* [*πασσάτζο* *Κουγκ.* 27 *πασσάτζιο* *Κ.* 520].

παλαμάριν 114, 25 *παλαμάρα* 234, 11 it. *pallamaglio*.

πανέλλιν 270, 29 *τὸ κάτω τοῦ ἐφιππείου* Sath. pr. *panel* frz. *panneau* terme de sellier: coussinets placés sous les bandes de l'arçon d'une selle (Littré s. v. nro. 7).

πανίν 54, 21 it. *panno* ven. *pano*

παντίδος 541, 6 it. *bandito* verbannt.

παντιέρα 201, 31 it. prov. *bandiera*. alb. *bandjérę-a* Flagge.

παρούνης 172, 1 it. *barone*. Zum *π* vgl. *parones* in einer alamannischen Urkunde vom J. 744 Diez I² 55. *παρουνία* 92, 1 frz. *baronie* [*μπαροῦς* *Κουγκ.* 598 *μπαρουνία* *Κουγκ.* 600].

παρπακάνα 298, 19 it. *barbacane* pr. *barbacana*. Diez I² 52.

παρπερίο 541, 2 it. *barberia*. Davon *παρπερεύγω* 541, 2.

παστάρδος 381, 4 it. *bastardo* mlat. *bastardus*. alb. *baštart-i* Bastard.

παταλία 467, 4 it. *battaglia* frz. *bataille*.

πατρούνης 231, 31 ven. *patron*, it. *padrone*.

παφέζιον 296, 14 it. *pavese* frz. *pavois* mlat. *pavesium*.

πένα 219, 13. 326, 26 it. *pena*.

περγάντιν 478, 9 frz. *brigantin* it. *brigantino*.

περδέσκα 243, 22. 246, 6. it. *bertesca* prov. *bertresca* Streitgerüste an Mauern oder Türmen zum Aufziehen und Niederlassen. Diez I² 62 (unrichtig Sath. aus mlat. *perdiceta* it. *perdighetta*).

περίκουλον 265, 24 it. *pericolo* lat. *periculum* alb. *perriculle*.

πετζία 95, 21 it. *pezza* pr. *peza* frz. *pièce* mlat. *petia* Diez I² 316. alb. *pjésę-a pétsę-a*.

πηληγρίνος 403, 21 it. *pellegrino* prov. *pelegrin*. Diez I² 312. Schuch. I 137 [*πελεγρῖνος* Kreuzfahrer *Κουγκ*. 30. Pilger Flor. 36. *περεγρῖνος* Ptochoprodr. 2, 144] alb. *puligrín-i* peregrinator.

πικουνίον 461, 17 it. *piccone*.

πιλερίον 218, 7 altfrz. *piler* mlat. *pilerium*.

πιό 433, 17 *πίον* 469, 2 it. *più* mehr.

πογέριν 81, 3. 120, 11 *πεγέριν* 175, 19 altfrz. *pooir* (d. i. *poër*) it. *potére*. Nach Ausfall des Dentals (vgl. die altfr. Form) hat sich vor *ε* das *γ* (j) entwickelt.

ποδεστᾶς 105, 25. 116, 30 it. *podestà*.

πόπουλος 78, 14 ven. *populo* voce latina ch'è sempre in bocca del popolacçio, in voce di Popolo, de dicesi dalle persone colte. Bo. alb. *popul-i*.

ποσέσον 487, 12 it. *possesso*.

ποσχάδα 455, 27. 462, 1 it. *imboscata* Hinterhalt.

πουκλέριν 455, 8 frz. *bouclier*.

πουλέττον 370, 18 it. *bulletta bolletta*.

πουμπάρδα 378, 12 *πουνπάρδα* 447, 21 it. *bombarda*. alb. *bumbárδe-a*.

πουνιάλον 473, 29 it. *pugnale* Dolch; *πουναλλία* 470, 16 Stich damit. alb. *pinál-i* Dolch.

ποῦντος 170, 29. 294, 7 it. *ponte*.

πρέ 508, 6 it. *pre* für *prete*.

πρεβετατούρης 496, 8 it. *provveditore*.

πρεζουνιέρης 447, 10 frz. *prisonnier*.

πρετζιούζος 89, 31 it. *prezioso* frz. *précieux*.

πρίντζης 73, 24. 78, 17. *πρίτζης* 336, 6. Davon *πρίντζενα* 80, 18. *πριντζάτον* 94, 8. frz. *prince* [*πρίτζης* auch Apoll. 665. Sonst haben die mgr. Gedichte die lateinische Form *πρίγκηψ* Apoll. 50. *πρίγκιψ* Apoll. 114. 133. *Κουγκ*. 1277. *πρίγκιπας* *Κουγκ*. 1293. Apoll. 67. *πριγκίπισσα* *Κουγκ*. 1295. *πριγκιπάτον* *Κουγκ*. 1301.]

πριούρης 81, 12. 251, 18 it. *priore*.

πρόβα 532, 20 it. *prova*. alb. *prov-a*.

προβιζιούν 453, 1 frz. *provision*.

προβιλήζιν 66, 8. 122, 16. 159, 27. *πριβιλίζιν* 122. 5 frz. *privilége* [DC. *προβελήτζη*; *προβελέγκιον* *Κουγκ*. 834. 1002 lat. *privilegium*].

προκουρατούρης 229, 9 it. *procuratore* προκουρούρης 220, 28 frz. *procureur*.

πρoυμέσα 468, 4 it. *promessa* frz. *promesse*.

Ῥάζον 542, 31 it. *raso* glattes Zeug.

ῥέ 73, 1 it. *re*. Sonst ῥέξ 226, 6; ῥῆγος 106, 17. 265, 10 ῥήγαινα 63, 11. ῥηγάτον 65, 14 lat. *rex*. alb. *reǵ-i*.

ῥεμέδα 417, 14 frz. *remède*.

ῥέντα 93, 15 frz. *rente* jährliches Einkommen. [Ein andres ῥέντα von *arena* Flor. 650. Imb. 99. 314.]

ῥεσπόστα 182, 2 ven. *resposta* it. *risposta*.

ῥέστον 307, 3 it. *resto*.

ῥέτινον 215, 22 it. *redina* Zügel.

ῥικουνισάντζα 506, 19 it. *riconoscenza*.

ῥιμοῦριν 102, 27. 216, 6 it. *rumore*.

ῥοιζικόν 379, 23 (ῥιζικόν) it. *risico*. [Sehr häufig im Mgr. z. B. *Κουγκ*. 41. 1318. Flor. 216. Imb. 47. 690. Bei Som. auch in der Form ῥέζεγο, was ven. *risego* neuprov. *rezegue* am nächsten käme.] alb. *rizikó-i* Gefahr.

ῥοστέλλι 523, 20 ῥιστέλλο 492, 17 προτειχισμα φρουρίου. Diminutiv von *rosta* Rost, Helmvisier, Fächer u. s. w., das ich nur im wal. *rosteiu* Rost, Gitter nachweisen kann (= *rostelu*, vgl. wal. *aiu* allium, *coiu* coleus, *muieare* mulier, und das daraus entlehnte serb. *roštîlj*).

ῥότζα 451, 11 it. *roccia* Felsen.

Σακκουμάνος 287, 19 it. *saccomanno* Packknecht.

σαλβοκουντοῦτον 122, 30. 198, 5 it. *salvo condotto*.

σέλλα 191, 13 it. lat. *sella* [Imb. 328] alb. *šál'e̥-a* Sattel *sèl'e̥-a*.

σεργέντης 80, 2 σιργέντης 81, 26. 193, 20. it. *sergente* vgl. *serjant de deu* Diez I[2] 378. [Vgl. DC. oft in der *Κουγκ*. z. B. 567. 638.]

σέντζης τό 300, 31 σιέντζης 302, 2 σιέζιον 303, 16 σιρέντζης 309, 27 altfr. *sege siege siet sied* prov. *setge sege*. ντζ = *ǵ*; das *r* von σιρέντζης weiss ich nicht zu erklären.

σηρπηντίνα 447, 28 it. *serpentina*.

σιγουρτά 239, 6 it. *sicurtà*. σιγοῦρον 418, 4 it. *sicuro* Adv. alb. *síguro suguru* sicher *sigurí-a* Sicherheit.

σινιόρ 357, 23 it. *signor.*

σκάδρα 471, 20 it. *squadra.*

σκαρλάτον 169, 17 σχαρλάτον 201, 31 it. *scarlato* [σκ. Flor. 1254].

σκαρτζήνα 541, 3 it. *squarcina* Art Messer.

σκρόφα 310, 4 it. *scrofa scrova* lat. *scrofa.*

σολδάτος 117, 7 σορδάτος 74, 21 it. *soldato* σορδιέρης 76, 15 altfr. *soudoier* Diez I[2] 386 mlat. *soldarius solderius* DC. VI 288. alb. *soldat* miles.

σοῦμμα 140, 19 it. lat. *summa.*

σουπερπία 60, 1. 66, 2 it. lat. *superbia* σουπερπίος 125, 9 it. *superbo.*

σουσπέττος 438, 10 it. *sospetto* verdächtig.

σταντάριν 231, 21 it. *stendardo* pr. *estendart estandart.* *a* auch im entlehnten mhd. *stanthart.*

στάτον 80, 13 it. *stato.*

στοκάδα 491, 25 ven. *stocada* it. *stoccata* Degenstich.

συνεσκάρδος 74, 28. συνασκάρδος 100, 6 it. *siniscalco,* aber mit eigenthümlicher Endung. Davon συνεσκαρδίκιν 130, 11 [genauer ist σινισκάλκος Flor. 458 σινεσκάλκος Apoll. 80].

Ταβερνάρης 471, 9 it. *tavernajo taverniere* aus *tabernarius.*

τάμε 74, 2. 89, 6. τάμου 166, 5. 191, 9 frz. *dame* it. *dama.*

τάμε 176, 10 Interjection frz. *dame* hercle, von *dominus,* s. Littré. In der Bedeutung ὅμως, ἐν τούτοις (Sath.) etwa lat. *tame* = *tamen* Schuch. Voc. I 117?.

ταμιτζέλλα 80, 20 it. *damicella.*

ταμπουλλίον 400, 5 Feldpauke it. *tamburlin tamburlino tamburlo* Mussafia Beitr. S. 213.

ταύλα 57, 20 τάβλα 70, 22 ταβλίν Spiel 428, 28 it. *tavola* [Flor. 1281. Apoll. 148. ταυλίν Flor. 1425 Spielbrett] alb. *tavle-a* türk. *tâvla.*

τάρμε τό 378, 19 frz. *terme.*

ταφουρέτζα 109, 11 ταφουρέντζα 149, 24 frz. *taforése* Sath. (zu *metaforeggiare*?) leichtes Fahrzeug zum Uebersetzen der Reiterei.

τέντα 108, 14 it. *tenda* lat. *tenta* Zelt [Κουγκ. 126. 194) alb. *tándḙ-a* (geg.) *téndḙ-a* tosk. Reisigdach.

τεκόνταν 58, 21 it. *de conto.*

τερμένον 150, 5 it. *termine* [*Κουγκ.* 551. Apoll. 74].

τζαλλάδα 504, 28 Helm frz. *salade* it. *celata* span. *celada* von *caelare* Diez I² 122. alb. *tšeláte̥-a* Helm.

τζαμιλοττίον 286, 8 it. *ciambellotto* span. *chamelote* neben it. *cambellotto* ven. *cameloto* sp. *camelote* frz. *camelot.*

τζαμπερλάνος 94, 18 it. *ciamberlano* ven. *zambelan.*

τζαμπεροῦνιν 398, 27 Helm frz. *chaperon.*

τζάμπρα 111, 2 *τζάπρα* 358, 26. frz. *chambre* prov. *cambra* it. *ciambre.*

τζανούνης 67, 1. 81, 13 *τζανουνία* 208, 1 frz. *chanoine* it. *canonico.*

τζανσελλιέρης 98, 9 *τζαντζηλιέρης* 120, 9 frz. *chancelier* *κατζηλέρης* 320, 9 it. *cancelliere* *βιτζεκαντζιλιέρης* 405, 18 it. *vicecancelliere.*

τζάπα 180, 23 ven. *zapa* it. *zappa* Hacke.

τζενεράλ 473, 15 it. *generale.*

τζενίον 294, 20 Kriegsmaschine it. *zanna* Haken, Fangzahn?

τζεντούρης 481, 21 aus it. *centurione* verkürzt.

τζημνία 96, 10 frz. *cheminée* Kamin.

τζιβητάνος 91, 24 frz. *chevetain* [*κιβιτάνος Κουγκ.* 883. 901].

τζιτατίνος 471, 11 it. *cittadino.*

τζογία 473, 23 it. *gioia* ven. *zogia* pr. *joia.*

τζουελλίον 81, 4 it. *gioiello* ven. *zogelo* kr. *joiel* altfr. *joel.*

τζούρμα 244, 19. 264, 20 *τζέρμα* 394, 28 it. *ciurma* ven. *zurma.*

τζουρτζουμάνος 391, 28 it. *turcimanno* frz. *trucheman* sp. *trujaman* Nebenform von *dragomanno* Diez I² 159.

τζοῦστα 176, 9 it. *giostra* [*τζοῦστρα* z. B. Imb. 386. 693].

τορτισίον 258, 17 altit. *torticcio* altfr. *tortis* Fackel, Docht.

τονέριν 181, 16. 368, 2 frz. *douaire.*

τούζης 120, 26. 231, 16. ven. *dose* it. *doge.* vgl. Mussafia. Beitr. 152.

τραβαρσάνιν 340, 12. 364, 25. *τραβερσίον* 364, 30 ven. *aversagno* argine traversale.

τραπουντζέττιν 298, 29 *τριπουντζέττιν* 311, 29 frz. *trébuchet* rov. *trabuquet* Wurfgeschütz it. *trabocchetto* Diez I² 93 mlat. *ebuchetum trabuchetum tribucetum* u. a. bei DC. [*τριμπουντζέτον* *ουγκ.* 80. 446 u. o.].

τράτα 464, 28 ven. *trata* it. *tratta.*

τριζόρης 476, 8 frz. *trésor.*

τρόα 311, 24 it. *troia* Sau Diez I² 425.

τρουμπετίον 112, 21 *τρουμπέττιν* 116, 19 *τρουπέτα* 151, 27 it. *trombetta.* [*τρουμπέτα* Flor. 1857. Imb. 352.] alb. *trumbétẹ-a* (geg.) *drubětẹ-a* tosk. Trompete.

Φαβούρ 480, 22 als var. lect. frz. *faveur.*

φάλδα 491, 24 it. *falda* Saum des Kleides.

φαλία 421, 24 altit. *faglia* altfr. *faille* Fehler Diez I² 772.

φαλκονίον 82, 25 *φαρκονίον* 506, 18 it. *falcone.*

φαστιδίον 232, 13 it. *fastidio.*

φέδε 460, 16 it. *fede.* Daraus *φέ* 519, 24 it. *fe.* alb. (geg.) *fe-ja* Glaube.

φέρμε adv. 484, 8 frz. *ferme.*

φέστα 100, 16. 219, 22 it. *festa.* alb. *féstẹ-a.*

φίνος 169, 18 it. *fino fine* fein.

φορεστιέρικος 504, 4 it. *forestiere.*

φόρτζη 180, 4 it. *forza* frz. *force.* *περφόρτζα* 217, 27 *per forza.* alb. *fórtsẹ-a* Kraft.

φούντικος 405, 14 altfr. *fondique* Magazin it. *fóndaco.*

φοῦντος 341, 24 it. *fondo* lat. *fundus* alb. *funt fundi.*

φουργία 414, 19 it. lat. *furia* alb. *foríia.*

φούρκα 71, 8 it. *forca* lat. *furca.* Davon *φουρκίζω* 84, 10 [Synt. 88, 8. Imb. 563]. alb. *fúrkẹ-a* Heugabel.

φούρμα 343, 18 it. lat. *forma.* alb. *fórmẹ-a* Aussehen.

φούρνος 372, 18 it. *forno* [Synt. 101, 13] alb. *fúrrẹ-a fúrne.*

φουρτούνα 169, 24 it. *fortuna* Sturmwelle. alban. *furtúnẹ-a* Seesturm. *φουρτούνα φορτούνα* tempesta di mare Som.

φούστα 193, 22 it. *fusta* specie di naviglio da remo. Diez I² 194. alb. *fústẹ-a.*

φραντζίντζα 215, 23 frz. *franchise.*

φρέρε 76, 31. pl. *φρέριδες* 58, 9 frz. *frère.* *φρά* 447, 11 *φρέ* 74, 16 it. *fra.*

B. Verba.

Ἀβαντζιάζω 330, 21 it. *avanzare.*

ἀβιζιάζω 128, 28 it. *avvisare.*

ἀγιτιάζω 103, 23 *γιτιάζω* 86, 17 it. *aïtare* pr. *aidar* helfen Diez I[2] 12.
ἀλεγριάζω 53, 20 it. *allegrare.*
ἀξαμινιάζω 426, 7 *ξαμινιάζω* 479, 7 frz. *examiner.*
ἀρεστιάζω 82, 26. 118, 18 it. *arrestare.*
ἀτζετιάζω 155, 11 *τζετιάζω* 64, 18. 242, 24. 250, 18 it. *accettare.*

Βιττουαλίζω 528, 22 it. *vettovagliare.*

Γουζιάζω 191, 29. 300, 13 it. *usare.* Wegen des *γ* vgl. *γοῦρνα* 185, 20 lat. *urna.*

Δισφατιάζω 424, 8 it. *disfare.*

Καρεντιάζω 116, 2 (*καρεντζιάζω*?) it. *carezzare careggiare.*
καστηγαρίζω 540, 5 it. *castigare* alb. *kastiguem.*
κιτιάζω 111, 22. 204, 1 it. *quitare chitare* frz. *quitter.*
κουβεντιάζω 75, 1 it. *conventare* alb. *kuvẹ̊nd-i kuvẹ̊n-i* Unterredung *kuvẹndúem* sich unterreden.
κουβερνιάζω 77, 25. 144, 4 it. *governare* alb. *guvernúem.*
κουμπλεζιάζω 416, 27 frz. *comploter.*
κουντεντιάζω 136, 29 it. *contentare.*
κουντρεστιάζω 262, 15 it. *contrastare* alb. *kundẹrstúem* repugnare.
κουργιάζω 186, 27 it. *curare.*
κουρουνιάζω 84, 18 it. *coronare* frz. *couronner* alb. *kunorúem.*
κουσεντιάζω 242, 13 it. *consentire.*
κουφερμιάζω 98, 21 it. *confermare* firmeln alb. *konfirmúem* confirmare.

Λεμεντιάζω 469, 20 it. *lamentare.*
λικουβριάζω 123, 5 frz. *recouvrer* it. *ricuperare.*
λουστρένω 550, 23 it. *lustrare.*

Μαντενιάζω 291, 4 it. *mantenere.*
μερετιάζω 320, 23 it. *meritare* alb. *meritúem.*
μοβιάζω 419, 22 it. *movere muovere.*
μορίζω 92, 2 it. *morire.*

Ὀπιδιάζω 275, 5 *ἀπιδιάζω* 229, 22 *ὀπεγιάζω* 490, 3 *ὀδγιάζω* 232, 5 it. *obbedire.*

ὀρδινιάζω 66, 31. 77, 27 it. *ordinare* alb. *urδe̥núem* befehlen.

Πατζιάζω 222, 18 *pacciare* simplex zu it. *impacciare* pr. *empachàr* frz. *empêcher* beunruhigen Diez I² 300. Die Stelle erlaubt auch an it. *pazziare* unsinnig sein zu denken.

προβιάζω 61, 13. 175, 9 it. *provare* alb. *provúem* prüfen.

προμουτιάζω 59, 6 u. o. *πρoυμουτιάζω* 189, 25 it. *promettere* frz. *promettre* alb. *permetuem* promittere.

προτεστιάζω 219, 29. 332, 29 it. *protestare.*

Ῥεβελιάζω 63, 31 ven. *rebelare.*

ῥεποσιάζω 497, 24 frz. *reposer* pr. *repausar* it. *riposare* alb. *pušúem* quiescere, recubare.

ῥικουμαντιάζω 103, 31. 118, 13. *ῥεκουμαντάρω* 511, 6. *ῥεκουμανταρίζω* 517, 28 it. *raccomandare* ven. *recomandar.*

Σαλβιάζω 445, 10 it. *salvare* alb. *šelbúem.*

σιγουργιάζω 185, 9 it. *sicurare* ven. *segurar.*

σκαπιάζω 406, 10 it. *scappare.*

σκουζιάζω 255, 20 it. *scusare.*

σουφριάζω 383, 24 it. *soffrire** frz. *souffrir.*

στεντιάζω 66, 24. 164, 31 it. *stentare.*

στιμιάζω 180, 1. 183, 25. 345, 13 it. *stimare* alb. *stimuem* revereri.

Τερμινιάζω 522, 1 it. *terminare.*

τζιγαρίζω 58, 1 ven. *cigar zigare* schreien. Mussafia Beitr. 124.

τολιάζω 107, 17 it. *togliere.*

τρακτιάζω 441, 23 *τραχτιάζω* 443, 21 lat. *tractare* it. *trattare* alb. *traituem.*

τρουφαρίζω 440, 2 it. *truffare* betrügen.

Φαλιάζω 523, 27 it. *fallare.*

φινιάζω 437, 21 it. *finire.*

φουργιάζω 299, 3 eiue Mauer durch eine andre stützen frz. *fourrer.*

Χολλιάζω 70, 24 *ἀλείφω τοὺς ὀφθαλμούς* Sath. etwa *colare* durchseihen, filtrieren?

Ich bemerke noch, dass *διαφεντεύειν* 95, 12 verbieten aus *difendere* gebildet ist mit volksetymologischer Anlehnung an *ἀφέντης* Herr *ἀφεντεύειν* herrschen.

Die entlehnten Verba haben fast alle die griechische Endung *-ιάζω* angenommen. Aus dem italienischen Infinitiv auf *are* ist nur *ῥικουμαντάρω recomandare* gebildet (im Neugr. finden sich solche Bildungen häufiger, vgl. Miklosich Alb. Forsch. III 316); dieselbe Infinitivform ist durch *ίζω* weiter gebildet und graecisiert in *καστηγαρίζω castigare τζηγαρίζω cigare τρουφαρίζω truffare.* Abweichend ist *μορίζω morire*; *βιττουαλίζω vettovagliare,* vielleicht eine Ableitung auf dem Boden des Griechischen; endlich *λουστρένω* (wol *λουστραίνω* zu schreiben) *lustrare* mit rein griechischer Endung.

Die hauptsächlichsten Erscheinungen des Vocalismus, die bei der Aufnahme der romanischen Wörter ins Kyprische zu Tage treten, sind folgende.

Roman. *a* ist zu *e* gesenkt in unbetonter Silbe: *κουντρεστιάζω contrastare λεμεντιάζω lamentare ἔφφιτον affitto* (der griech. Accent ist hier unregelmässig, vielleicht zu ändern).

Betontes *e* in offner Silbe ist zu *i* geworden in *ἀπλαζίριν apiasere δισπλαζίριν dispiasere προβιλίζιν privilége καντήλα candela.* Unbetontes *e* häufiger: *ἀρσηνάλλιν arsenale τρασινάλλιν darsena ζιτίλ ζηντηλόμος gentile κατζηλέρης cancelliere κρινέλλιον crenel λικουβριάζω recouvrer λικτινέντος luogotenente ὀπιδιάζω obbedire πηληγρῖνος pellegrino ῥικουμαντιάζω recomandare σηρπηντίνα serpentina τζαμιλοττίον ciambellotto τζιβιτάνος chevetain τζημνία cheminée τριζόρης trésor τριπουντζέττιν trébuchet.* Die Schreibung mit *η* in *καντήλα ἀρσηνάλλιν πηληγρῖνος σηρπηντίνα τζημνία* hält noch die Erinnerung an das ursprüngliche *e* fest.

Durch *o* ist *e* vertreten in *κοντοσταύλης contestabile,* wol nach Analogie der griechischen Composita gebildet, *ὀξόμπλιν exemple* (Schuch. I 249). Auffallend ist *u* in *προμουτιάζω promettere,* vielleicht durch Assimilation.

a = *e* zunächst vor *r* in *γκάρρα guerra τραβαρσάνιν traversagno. τάρμε terme;* ferner in *ἀξαμινιάζω examiner* gemäss der Gestaltung des kyprischen *ἀξ* = *ἐξ*; endlich vor *n* mit folgendem Consonanten in *ῥικουνισάντζα riconoscenza ἀπαρθενάσα appartenenza σταντάριν stendardo* (*a* auch im prov. und mhd.). Vgl. Schuchardt I 206 ff.

i ist zu *e* geworden durchweg in unbetonter Silbe: *ἐμπεραδούρης imperadore ἐγκέστα inchiesta καπετάνος capitano κουντετζιούν condizione μερετιάζω meritare πρεζουνιέρης prisonnier συνεσκάρδος siniscalco.* Daher ist für *τερμένον termine* zu betonen *τέρμενον*. Das *ο* in *προβιλήζιν privilége* verdankt seinen Ursprung wol der griech. Praeposition *πρό*. Singulär ist *a* in *πρεβετατούρης provveditore.* [Vgl. Schuch. I 217.]

o ist überwiegend *u* geworden, zunächst in geschlossener Silbe, am häufigsten durch Einfluss eines folgenden Nasals: *κουμπάρε compare κουμπλεζιάζω comploter κουντέντος κουντεντιάζω contento κουντετζιούν condizione κούντης conte κουντουμαζίον contumacia κουντουνάντζα condonazione κουντρεστιάζω contrastare κουντοῦτον condotto πουμπάρδα bombarda ποῦντος ponte τρουμπέττιν trombetta φούντικος fondique φοῦντος fondo.* Der Nasal ist untergegangen und dadurch die Silbe offen geworden in *κούφανος gonfanone κουσέλιο conseglio κουφέττον confetto κουσεντιάζω consentire κουφερμιάζω confermare.* Ferner vor *r* in *φούρκα forca φούρμα forma φοῦρνος forno φουρτούνα fortuna βουργέσης borghese κουρτέλλα cortela κούρτη corte* (Schuch. II 123); vor *s* in *μούστρα mostra τζοῦστα giostra σουσπέττος sospetto.* In offener unbetonter Silbe vor *m* in *κουμοῦνιν comune προυμέσα promessa προυμουτιάζω promettre κουμεντούρης commandeur κουμερσάρης commissaire σακκουμάνος saccomanno.* Vor *n* in *ῥικουνισάντζα riconoscensa πρεζουνιέρης prisonnier.* Vor *r* in *ἀμουροῦζα amorosa κουρουνιάζω coronare κουράσα corazza.* Vor *l* in *περίκουλον pericolo.* Vor *v* in *κουβέρνον governo.* Das französische hat hier oft auch das *u*, z. B. *amoureux couronner cuirasse gouverner.*

Betontes *o* in offener Silbe ist zu *u* geworden in *ἀδετούρης auditore πρεβετατούρης provveditore πριούρης priore προκουρατούρης procuratore ῥιμοῦριν rumore βερετουνίον verettone κανοῦνιν cannone κάντουνον cantone κάρβουνον carbone πατρούνης padrone μιλοῦνιν milione περοῦνιν perron κουντετζιούν condizione κεστιούν question προβιζιούν provision ἀμουροῦζα amorosa πρετζιοῦζος prezioso τούζης dose κουντοῦτον condotto.* Hieher gehört auch frz. *eur* in *κουβερνούρης gouverneur κουμεντούρης commandeur προκουρούρης procureur φαβούρ faveur.*

Zu *a* hat sich *o* gehoben in *ἀφιτζιάλης officiale ἀπιδιάζω*

obbedire; zu *i* gesenkt in *γρισιόν grosso ῥικουνισάντζα riconoscenza ῥιστέλλο rosta*, wol durch *e* hindurch, vgl. *πρεβετατούρης proveditore κουμπλεζιάζω comploter*.

u wird durch *ou* wiedergegeben, sowol in der Tonsilbe *ἀβεντούρα avventura κουμοῦνιν comune μούλα mula μοῦσκος musco*, als in unbetonter *δουκάτον ducato δουκέσσα duchessa κρουδέλ crudel προκουρατούρης procuratore σκουτιέρης scudiere πουκλέριν bouclier*. Einmal durch *ω*: *κῶλος culo*. Zu *i* ist es gesenkt in *ῥιμοῦριν rumore ζηποῦνιν giubbone*, zu *e* in *τζέρμα ciurma*.

au erscheint als *a* in *ἀδετούρης auditore*. (Vgl. Schuchardt II 307.)

Vorgeschlagenes *a*, eine im Kyprischen häufige Erscheinung, zeigt sich zweimal, und zwar in Uebereinstimmung mit dem Venezianischen: *ἀβικάρις avicario ἀπλαζίριν apiasere*; ich will nicht entscheiden, ob in den italienischen Wörtern nicht vielmehr die Praeposition *ad* zu erkennen ist. *e* ist vorgeschlagen in *ἐμπαλῆς balio*, d. h. es hat sich aus dem Stimmton von *μπ* (*b*) ein unbestimmter Vokal entwickelt, der hier durch *ε* ausgedrückt erscheint. Vgl. Miklosich Alban. Forschungen II 76.

Metathesis zeigt *τρασινάλλιν* neben *darsena*, *περγάντιν* neben *brigantin*. Die sonst so häufige Aphaeresis erscheint nur in *μάντζε omaggio ξόμπλιν exemple ποσχάδα imboscata τζετιάζω accettare ξαμινιάζω examiner*.

Consonanten. Die labiale Media wird nur selten durch *β* vertreten: *βάρκα barca βουργέσης borghese κάρβουνον carbone ῥεβελιάζω rebelare* (vgl. aber *revoltare*). Man hat es auch hier ohne Zweifel als Spirans gesprochen (vgl. *κοντοσταύλης contestabile*) wie in der überwiegenden Mehrzahl von Beispielen: *ἀβαντζιάζω avanzare ἀβεντούρα avventura ἀβικάρης avicario ἀβιζιάζω ἀβίς avvisare avviso βαλέντε valente βεντέττα vendetta βέργα verga βερετουνίον verettone βιτουγαλία vittuaglia καβαλλιέρης cavaliere καραβάνα caravana κουβέρνον governo πρεβετατούρης provveditore πρόβα προβιάζω prova προβιζιούν provision σαλβιάζω salvare σαλβοκουντοῦτον salvo condotto ταβερνάρης taverniere τάβλα tavola τραβαρσάνιν traversagno*. Demgemäss ist zum Ausdruck der labialen Media gewöhnlich die Tenuis verwendet; und zwar im Anlaut in *πάγκος banco παντίδος*

bandito παντιέρα *bandiera* παρούνης παρουνία *barone* παρπακάνα *barbacane* παρπερίο *barberia* παστάρδος *bastardo* παταλία *bataglia* περγάντιν *brigantin* ποσχάδα *imboscata* πουμπάρδα *bombarda* πουκλέριν *bouclier* πουρζέζης *borgese*. Im Anlaut in ζηποῦνιν *giubbone* λιπέρτα *liberta* μόπιλε *mobile* παρπακάνα *barbacane* παρπερίο *barberia* πουμπάρδα *bombarda* σουπερπία *superbia* τζάμπρα *chambre* τζαμπερλάνος *ciamberlano* τραπουτζέττον *trabuquet* τρουμπέττιν *trombetta* ὀπιδιάζω *obbedire*. Der sonst häufige Ausdruck von *b* durch μπ ist nur in μπαλῆς *balio* angewendet. Die Spirans *v* ist vereinzelt durch φ vertreten in παφέζιον *pavesc*, das sonst zum Ausdruck von *f* dient; β steht für *f* in ἀβιτζιάλης *officiale*.

Analog erscheint *d* für dentale Media nur in ποδεστᾶς *podestà* στοκάδα *stoccada* ποσχάτα *imboscada* (diese Nbf. darf man fürs Venez. ansetzen); sonst ist sie vertreten durch τ im Anlaut in τάμε *dame* ταμιτζέλλα *damicella* τέ *de* τούζης *dose* τουέριν *douaire*; im Inlaut besonders nach ν in βεντέττα *vendetta* καντήλα *candela* παντιέρα *bandiera* παντίδος *bandito* σταντάριν *stendardo* τέντα *tenda* φούντικος *fondique* φοῦντος *fondo*, ausserdem in ῥέτινον *redina* σκουτιέρης *scudiere*. Durch ντ nur in dem häufigen ντέ *de*.

Die gutturale Media scheint durch γ vertreten zu sein in βουργέσης *borghese* γέρρα *guerra*, während dafür γκ auftritt in γκάρρα *guerra* und κ in κουβέρνον κουβερνούρης *governo gouverneur*. Sogar an Stelle der Tenuis steht sie in σιγουρτά σιγούρον σιγουριάζω *sicuro*. γαρδενάλης schon ven. *gardenal*. Sonst ist $\gamma = j$ und als solches wol zu fassen in σεργέντης *serjant*. Es hat sich zwischen zwei Vocalen entwickelt, am häufigsten vor *i* und *e* ἄγιτα ἀγιτιάζω *aïta aitare* πάγιλος *bailo* παγισίον *pais* πογέριν *potere* (nach Ausfall des Dentals, vgl. altfrz. *pooir*) ὀπεγιάζω *obbedire* (ebenso), ausserdem in βιτουγαλία *vittuaglia*. Ferner vor *i* nach *r*: φουργία *furia* κουργιάζω *curare*; endlich im Anlaut vor *u* in γουζιάζω *usare* (vgl. engl. *to use*) und γούρνα lat. *urna*. κ erscheint für *qu* in καρτάνα *quartana* κιτιάζω κιτάσσα *quitare* (auch *chitare*) *quittance* σκαρτζήνα *squarcina*. Zu χ ist κ aspiriert nach σ in ποσχάδα *imboscata* σχαρλάτον *scarlato* (Curtius Gr.[4] 493), sonst in τραχτιάζω *tractare*. ζ ist verwendet zum Ausdruck des weichen *s*

in *ἀπλαζίριν διὀπλαζίριν piasere ἀβιζιάζω avvisare παφέζιον pavese πρεζουνιέρης prisonnier ῥάζον raso ῥιζικόν risico τούζης dose;* einmal für scharfes *ss* in *παζάγιν passaggio.* Auffallend steht es auch für *ģ* (wol auf dem Wege *j*, vgl. das Französische) in *πουρζέζης borgese* (frz. *bourgeois*) *ζιτίλ ζιντιλόμος gentile ζηποῦνιν giubbone λίζιος lige.* Palatales *ć* und *ģ* ist sonst durch *τζ* vertreten, ersteres in *ἀτζάλιν acciaio ἀτζετιάζω accettare ὀφιτζιάλης officiale ῥότζα roccia ταμιτζέλλα damicella τζαμιλοττίον ciambellotto τζαμπερλάνος ciamberlano τζεντούρης centurione τζιγαρίζω cigare τζούρμα ciurma.* Hieher gehört auch *πρίντζης prince* und das franz. *ch*, das auf dem Wege durchs palatale *č* zum reinen Zischlaut geworden ist (vgl. Ascoli Fonologia I 44): *μαριτζᾶς maréchal τζαμπεροῦνιν chaperon τζάμπρα chambre τζανούνης chanoine τζανσελλιέρης chancellier τζιβιτάνος chevetain τριπουτζέττιν trébuchet φραντζίντζα franchise.* Für die palatale Media steht *τζ* in *λότζα loggia μάτζε omaggio τζενεράλ generale τζογία gioia τζουελλίον gioiello τζοῦστα giostra,* während zum Ausdruck derselben *ντζ* verwendet ist in *λόντζα loggia μάντζε omaggio σέντζης setge.* In einem Falle scheint sich roman. *c* selbständig auf dem Boden des Kyprischen palatalisirt zu haben, nämlich in *ἄρτζα arca.* Sonst dient *τζ* zum Ausdruck von *z* in *ἀβαντζιάζω avanzare κουντετζιούν condizione πρετζιοῦσος prezioso ῥικουνισάντζα riconoscenza τζάπα zappa φόρτζη forza* und *zz* in *ἀλεγρέτζα alegrezza γαλιάτζα galeazza ματζακάνα mazzacana.* Das scharfe *σ* steht für *z* in den Endungen *anza enza* in *ἀπαρθενάσα appartenenza κιτάσσα quitanza* mit untergegangenem Nasal; weiches *s* scheint es zu vertreten in *γράσα grace καλίσα calice.* In *γροχίον* für *γροσίον grosso* ist *σ* zu *χ* geworden gemäss einer auch sonst zu belegenden Eigenthümlichkeit des kyprischen Dialekts.

Für *lj* steht *λι* in *ἀμιράλης ammiraglio ἀτζάλιν acciajo* (d. i. *accialio*) *βιττουαλία vittuaglia μίλιν miglio παταλία bataglia τολιάζω togliere φαλία faglia,* dagegen einfaches *λ* in *ἀρτιλερία artiglieria μιλοῦνιν milione πουκλέριν bouclier.* Ebenso ist *nj* ausgedrückt durch *νι* in *δεσδένιο desdegno πουνιάλον pugnale σινιόρ signor τραβαρσάνιν traversagno.*

λ erscheint als Vertreter von *r* nach einer im Mgr. weit greifenden Lautneigung in *κόρπος colpo παλαμάριν pallamaglio*

σορδάτος soldato συνεσκάρδος siniscalco φαρκονίον falcone, umgekehrt nur in *λικουβριάζω recouvrer.* Ausgestossen ist *r* in *τζοῦστα giostra.*

Der Nasal ist ausgefallen, gewiss auf dem Wege durch Nasalvocal, in *ζιτίλ gentile κατούνα cantone κατζιλιέρης cancelliere κούφανος gonfanone κουφέττον confetto κουσέλιο conseglio κουσεντιάζω consentire κουφερμιάζω confermare μεσαρία mensa πρίτζης prince τρουπέτα trombetta,* während sich umgekehrt vor *π* ein Nasal entwickelt hat in *τζαμπεροῦνιν chaperon.*

Endlich ist zu erwähnen die häufige Schreibung mit einem Consonanten für romanische Doppelconsonanz, eine Eigenthümlichkeit, die mit der Orthographie des venezianischen öfters überraschend zusammenstimmt, übrigens aber in den beiden Chroniken nicht durchgeführt erscheint.

Dresden, im September 1874.

Gustav Meyer.

Nachträge und Berichtigungen zu den etymologischen Versuchen im 2. und 3. Hefte des 1. Bandes.

I. *guadaña.*

In den niederdeutschen Kreisen Altona und Iserlohn, deren Dialect Herr Woeste in Kuhn's Zeitschrift (Bd. II.) eingehend dargestellt hat, wird noch heut zu Tage das Senseneisen *wâte* genannt, welches Wort auf das altsächsische huat, mnl. waet, waete, d. h. auf den in guadaña erhaltenen Stamm *hwat* wetzen, zurückführt. — Guadaña ist übrigens in Spanien ganz volksthümlich; die Dialecte bedienen sich zur Bezeichnung der betreffenden Sache ausschliesslich seiner; das Gallizische und Asturische als gadaña, das Mallorkanische als godaña.

II. Zu *mogigato mogato.*

Dem ersten Gliede dieses Compositums entspricht noch genauer als der spanische Katzenname miz, mizo, micho seine Nebenform mozo mozito, sowie das mall. mox mit seinem Derivatum moxonia, Katzenfreundlichkeit.

Eine Erweiterung von mogato zu mogigato, wie I. Müller sie an einem arabischen Grundwort geschehen lässt, kann unbedingt durch keinen analogen Fall als überhaupt möglich nachgewiesen werden, bedarf also keiner weitern Widerlegung. Dagegen wird es nicht unnütz sein, die Geläufigkeit unserer Contraction durch eine Reihe romanischer Beispiele sicher zu stellen, um zu zeigen, dass der Gleichklang von gi und ga den Ausfall des tonlosen gi, die Kürzung von mogigato zu mogato, für das spanische Sprachgefühl fast zur Nothwendigkeit machte. Denn mit der entschiedenen Abneigung des Spanischen gegen die Aufnahme onomatopoetischer Elemente als ererbtes Gut ver-

bindet sich naturgemäss eine in allen romanischen Sprachen mehr oder minder stark vertretene Antipathie gegen jede wirkliche oder nur scheinbare Reduplication, wenn sie aus ihr die Absicht der Tonmalerei nicht mehr herauszulesen wissen. Sie heben zufälligen oder zwecklos gewordenen Gleichklang zweier Silben auf: im *Anlaut*, indem sie den Härtegrad variiren, oder durch Aphäresis der ersten Silbe. Das eine (spanisch) in cogulla cogujada, cogumela, cogombro (cohombro) aus cuculla, cucumella, cucumerem, das andere in ceño Cilla aus cincinnus Cecilia; und dies zweite, um auch Beispiele aus den andern romanischen Sprachen herbeizuziehen, im frz. courge und gourde aus cucurbita, coule aus cucullus, cénelle aus coccinella; im altfrz. fallue neben fanfelue aus it. fanfaluca d. i. pompholyx; in soigne aus ciconia; im romagn. gömbar aus cucumerem; im wallon. ducasses für dèdicaces; im prov. paver für papaver, auch altit. pávero und frz. pavot; im it. gozzo für gorgozzo von gurges; cenno aus cincinnus, giunare aus jejunare, zirlare für zinzilulare; alt. tavia für tuttavia; dilicament für titillicamento; vaccio für vivaccio. Auch der Deutsche begnügte sich mit Kummer, Kümmerling, statt cucuma cucumerem; für cuculla sagt er Kogel. Das engl. gourd und cowl ist französischen Ursprungs. — Im *Inlaut* tritt Syncope der accentlosen Silbe ein, unbekümmert darum, ob ihr Vocal lang oder kurz ist. Matutinus wird gemeinromanisch zu matinus contrahiert; idololatria zu idolatria; malvaviscus zu malviscus; im Frz. entsteht colimaçon aus cochlolimax; gaillet aus caillelait; têtedieu, vertudieu, cordieu etc. für de Dieu; alt ypotame für hippopotamus, neté für netteté, chasté für chasteté; altit. filogo für filologo; avamo für avevamo; fostu für fosti tu; neuit. sotterra für sottoterra; domatina für doman mattina; cavalleggieri für cavalli leggieri; calen di maggio für calendi di maggio; ja es ward sogar das seinem Begriffe nach Reduplication sehr gut vertragende subtitillicare in solleticare vereinfacht; portugiesisch steht moganga neben mogiganga; maleiteira für malaleiteira; senoga für senagoga; pular für pullulare; und im Spanischen, häufiger noch als bei den andern Schwestern, steht ligamba neben ligagamba, miramolin neben miramamolin; usiría neben vosaseñoria, cejunto neben cejijunto; martilogio neben martirologio; olibano für oleum libani; edecan für aide de camp; fesomía

für fisonomia (port.); á escondillas für á escondidillas und schliesslich mogato neben mogigato.

Pleonasmen oder Tautologieen wie dies letzte Wort bietet ausser den I p. 208 angeführten Beispielen noch das it. mongibello pg. varapao, girovago, artimanha, cachiporra, arag. botinflado, frz. boursoufflé, loupgarou und sp. trasquilimocho.

III. Zu *Couire.*

Zwei Stellen, die mir erst jetzt bekannt geworden sind, hätten benutzt werden müssen. Die erste ist eine Bemerkung von Diez zur 148. Reichenauer Glosse (faretra theca sagittarum: cupra) und lautet so: „Cupra ist schwerlich etwas anderes als das altfrz. cuivre, dessen *v* hier mit *p* vertauscht wird, da cuvra zu unlateinisch ausgesehen hätte. *V* selbst hat seinen Grund in einer Einschiebung, denn das Vorbild des Wortes war das ahd. kohhar, ndl. koker, daraus durch Erweichung des Gutturals in *i* coire, cuire, endlich cuivre. Von kokkar giebt es eine mittellateinische Darstellung in den longobardischen Gesetzen (Edict. Aistulfi Vesme, p. 167), debeant habere scuto et *coccora;* im Capit. de vill. cucurum (acc.), wovon sich unser cupra sehr weit entfernt. (Altromanische Glossare, p. 43 f.)“ Wäre es erlaubt, in cupra mehr als eine Latinisirung des frz. cuivre, vielmehr sein Vorbild zu suchen — und *ui* brauchte uns nicht daran zu hindern — so würde cupra ziemlich laut an Kober (Koffer, Köcher) und also an *cophinus* gemahnen.

Die zweite Stelle, in welcher auf die Isolirung und Wurzellosigkeit dieses griechischen Wortes einerseits, und andererseits auf seine reiche Sprösslingsschaar in den modernen Sprachen aufmerksam gemacht wird, freilich ohne den Köcher darunter zu rechnen, steht im Diefenbach Origines, 303.

IV. Zu *Carcaj.*

So lange die in carchesium *καρχήσιον* ruhende Wurzel noch nicht erkannt und erläutert ist, muss es unentschieden bleiben, welches sein erster ursprünglicher Sinn ist, und ob also der Becher vom Mars oder der Mars vom Becher seinen Namen analogisirend empfangen hat. Für uns jedoch genügt es zu wissen, dass eine Aehnlichkeit der Gestalt, wohl das Breiter-

werden von unten nach oben, der Grund zur Uebertragung des Bechernamens auf den Mars oder des Marsnamens auf den Becher und von einem der beiden weiter auf den Köcher werden konnte. Der Mars, ein auf den Masten befestigtes Brettergerüst, welches den Matrosen zum Standort bei verschiedenen Arbeiten und zum Beobachtungsplatze dient, mochte oft mit Flechtwerk überkleidet werden, daher es auch den Namen Mastkorb erhielt. Er ruhte auf der äussersten Spitze des Mastes und tauschte auch mit dieser, dem Topp, seinen Namen. So lange es griechisches Eigenthum war, beschränkte freilich *καρχήσιον* seine Verwendung allein auf den Mastkorb, doch sahen wir ihn, I, 319 Anm., mit der Spitze des Mastes selbst, *ἠλακάτη*, und dem *θωράκιον* wenigstens um den höchsten Platz streiten. Auf romanischem Gebiete aber führen Mars und Topp den Kampf nicht nur um den Rang, sondern auch um den Namen *καρχήσιον*. Denn unverkennbar liegt dieser in den bald Mars, bald Topp bezeichnenden spanischen Formen

calcéz,	calcés, galcés, garcés.
Pg.	calcez, garcez.
It.	calces.
Frz.	calcet.

Carchesium hätte sich also im Romanischen zu einer Form für Mars und einer zweiten für Köcher dissimilirt. Dazu gesellt sich im Spanischen noch als Bechername carquesio und viertens die dem frz. carcasse entlehnte Brandkugel carcasa. Denn carcasse, Brandkugel, ist nichts anderes als carcasse, Gerippe, in alter Form charquois, und beide stammen, wie carquois, Köcher, von carchesium ab.

Wenn wir also früher, I. p. 313, die Identität von carquois und carcasse entschieden geleugnet haben und die Möglichkeit eines Begriffsüberganges zwischen Gerippe und Köcher oder von einem récipient à flèches zu einem récipient à chair nicht zugeben wollten, so soll diese Negation nur so lange wirksam bleiben, als es sich um eine Herleitung beider aus dem einen Grundtypus *caro — capsus* handelt, so lange also ein Fleischkasten das *erste* Glied einer Reihe weiterer Form- und Sinnentwickelungen sein soll. Ihre Kraft verliert sie jedoch, und der Begriffswechsel scheint uns nicht mehr problematisch, so bald es

gilt, beide in dem einen Mittelbegriff Mast*korb* zusammenzuführen, so bald es gilt, beiden das griechische *καρχήσιον* zur Basis zu geben, so bald es also nur darauf ankommt, den möglichen Uebergang vom Mastkorb zum Brustkorb (carcasse) einerseits zu erweisen, wie er andererseits vom Mastkorb, oder noch allgemeiner vom Korb zum Köcher (carquois) schon an *καρκάσιον* kumpurion und fragend wenigstens auch für Köcher aus cophinus, angenommen wurde. Eine gute Analogie bietet das griechische *θώραξ θωράκιον*. Ferner aber bestätigen fast alle Sprachen, dass im Volksgeist die Idee des Brusttheiles oder Rumpfes des thierischen Körpers sich naturgemäss die Vorstellung eines Kastens oder Korbes ganz wie der Köcher associirt, aus demselben realistischen Triebe, welcher in allen indogermanischen Sprachen den Kopf durch Worte bezeichnen lässt, die ursprünglich runde Schalen und Gefässe benennen. Ich erinnere nur beispielsweise an das vulgärlat. arca (Papias), an it. casso, cassero (s. Dante. Inf. XII), an cesto, engl. chest, an das frz. buste, sp. caja del pecho, dtsch. Brustkasten, Brustkorb. In gleicher Weise ist aber am Köcher das gröbste und augenfälligste Merkmal, seine korb-, kasten- oder koffer-, fass- oder börsenähnliche Gestalt und Verwendung. (S. die eingeflochtenen Beispiele.)

Es würde uns also nichts daran hindern, carcasse und carquois wieder mit einander zu identificiren und in allen Bedeutungen des ersteren, das, nach Sachs, 1) das Gerippe des menschlichen Körpers, 2) vulgär den ganzen menschlichen Körper, 3) den Rumpf des Geflügels, 4) ein sein Knochengerüst übermässig zur Schau tragendes Pferd, 5) und 6) ein Schiffs- oder Zimmerwerksgerippe, 7) das Drahtgestell eines weiblichen Kopfputzes, 8) eine von Eisenringen zusammengehaltene Brandkugel, 9) einen Fischkorb und 10) einen Koffer- oder Schachtelfisch bezeichnen kann, nichts anderes als Variationen zu dem einen Thema eines mit Reifen oder Flechtwerk umgebenen Behälters zu sehen; in der Bedeutung des zweiten (carquois) denselben Korb wieder zu erkennen; beide Formverwandten in dem Gemeinsinn des griechischen *καρχήσιον* zusammenzuführen und die Aufstellung dieses *einen* Etymons für die rechte Lösung unserer Aufgabe zu erklären,

wenn nicht als leidiger Rest das it. carcame, das dialectfrz. carcan (Berry), das kat. carcanada, alle drei gleichbedeutend mit dem frz. carcasse übrig blieben.

Suffixvertauschungen auf Grund und in Folge von äusserlichen Stammähnlichkeiten kommen jedoch so zahlreich vor und lassen sich in unserem Falle obenein durch den regen Einfluss der Analogie erklären, — [das it. carcame könnte sehr wohl eine Anlehnung an arcame sein und aus ihm erst flossen das frz. carcan, kat. carcanada,] — dass ein so leichtes *aber* uns nicht daran hindern kann, die einfache Lösung aus *καρχήσιον* festzuhalten und als Resultat der *καρχήσιον*-Frage zunächst aufzustellen, dass *καρχήσιον* den romanischen Sprachschatz um folgende Worte bereichert hat:

frz. calcet (alt charquois),
carquois (alt carcais carcas),
carcasse (alt charquois),
carcaise;
sp. calces,
carcaj (alt carcaza),
carcasa,
carquesio;
pg. calcez,
carcaz,
carcassa;
it. calcese,
carcasso,
carcassa.

Eins bleibt trotzdem fraglich. In welchem Verhältniss das frz. carcan, it. carcame, sp. carcaj mit der Bedeutung Ring zu den ganz gleichlautenden Formen für Gerippe und Köcher steht, vermag ich nicht zu sagen. Haben wir es auch hier mit einer Angleichung der Suffixe zu tun, die durch den Gleichklang zweier gleichlautender und doch Ursprung und Inhalt nach verschiedener Stämme hervorgerufen wurde? Bis jetzt hat man wenigstens im frz. carcan das ahd. querca Hals zu erkennen geglaubt (s. Diez und Littré).

V. Zu *tarquois.*

Dass tarquois von carquois etymologisch zu sondern ist, bleibt gewiss, auch wenn die Deutung des ersteren auf ganz anderem als dem von uns eingeschlagenen Wege zu suchen ist. Und dass dies wenigstens vom persischen Gebiete an geschehen muss, beweist folgende mir durch Herrn Reinhold Köhler's liebenswürdige Vermittelung übersandte Notiz des Herrn Dr. Pertsch. Beiden herzlichen Dank. — Letzterer schreibt:

„تَرْكَش tarkash ist nach der Ansicht aller mir zugänglichen persischen Originalwörterbücher die Abkürzung einer ursprünglicheren Form تيركش tîrkash, welche gleichfalls existieren soll, obgleich ich sie nicht belegen kann. Was nun diese ursprünglichere Form tîrkash betrifft, so scheint es mir unzweifelhaft, dass dieselbe etymologisch in tîr-kash zu zerlegen ist, wobei in dem ersten Theile das Wort تير tîr der ganz gewöhnliche, unendlich häufig vorkommende Ausdruck für *Pfeil* (skr. *tîra*) zu erkennen sein wird. Was den zweiten Theil *kash* betrifft, so kann man denselben betrachten entweder 1) als die Wurzel *kash* = skr. *krish* oder *karsh* = *ziehen*, so dass tîrkash eigentlich hiesse „etwas, was man über die Pfeile zieht", allerdings abweichend von dem gewöhnlichen persischen Sprachgebrauche, welcher für die als letztes Glied eines Compositums gebrauchte Wurzel eines Zeitworts die Bedeutung des partic. act., also kash = ziehend, nicht gezogen werdend — verlangt, aber doch gestützt durch die ganz analoge Bildung des Wortes دستكش *dast-kash* (von dast die Hand), eigentlich etwas was man über die Hand zieht d. h. ein lederner Handschuh, den der Falkenjäger anzieht, um seine Hand vor den Krallen des Falken zu schützen; oder 2) man kann kash als Abkürzung von كيش kêsh betrachten, was allein schon, wie sichere Belege bestätigen, die Bedeutung *Köcher* hat: *tîr-kash* stände also dann für tîr-kêsh eig. Pfeilköcher. Dass auch ترك *tark* den Köcher bedeuten könne, giebt nur *ein* Lexikon und auch dieses nur zweifelnd und nicht als eigene Meinung, sondern als die anderer an; eine Stelle, aus

welcher sich diese Bedeutung mit Sicherheit ergäbe, ist mir nicht bekannt. Aber auch angenommen, *tark* könne neben seiner gewöhnlichen Bedeutung *Helm* auch den Köcher bezeichnen, so kann es doch keinesfalls als Abkürzung von tarkash oder umgekehrt tarkash als Erweiterung von tark betrachtet werden. Dies würde den Bildungsgesetzen der persischen Sprache widerstreben. Es scheint mir also 1) nicht rathsam, auf die unsichere Bedeutung des Wortes tark als Köcher eine Etymologie zu bauen; und 2) selbst wenn eine solche Etymologie gelänge, untunlich dieselbe zur Erklärung von tarkash zu verwerten".

VI. *t und k.*

In die Aufzählung der Fälle, in denen ein Wechsel von t und k vorliegt — deren Zahl natürlich noch bedeutend vermehrt werden könnte — hat sich eine hässliche Ungenauigkeit eingeschlichen. Das florentinische auch vor a o u von Fanfani geschriebene ch hat erstens nicht den reinen gutturalen Laut der stummen Explosiva k, sondern ist der entsprechende Dauerlaut, das deutsche ch, oder das modern griechische χ, von dem Ascoli Saggi Ladini XLV sagt: oceorre però questo suono anche fra gl' Italiani e qui basti ricordare il c fiorentino fra vocali che è appunto la continua sorda che cerchiamo, da noi trascritta per ħ. Zweitens aber ist dieses ch nicht wirklich aus t entstanden. Herr Professor Ascoli, der die Liebenswürdigkeit gehabt hat, mich darüber aufzuklären, schreibt: credo io sempre che d'altró non si tratti se non d'un ħ col quale si rimedia — all' iato: Dunque: temuta temu-a temuħa.

Berlin, im Juni 1875.

Caroline Michaëlis.

Die *a-*, *ai-*, *an-*, *en-*Assonanzen in der Chanson de Roland.

Von

Franz Scholle.

In der Besprechung, welcher G. Paris in der *Romania* II, 261 ff. Löschhorns Inauguraldissertation Zum normannischen Rolandsliede, Leipzig 1873 unterzieht, deutet derselbe über verschiedene die *Chanson de Roland* betreffende Fragen seine Auffassung an oder spricht dieselbe auch bestimmt aus. Einige dieser Fragen mögen im Folgenden näher untersucht werden.

G. Paris sagt S. 262: „La question la plus difficile en ce qui touche les assonances du *Roland*, celle de l'*ai* n'est pas traitée par M. L.“. Worin die Schwierigkeiten dieser Assonanz beruhen, sagt er nicht. Eine derselben liegt aber offenbar darin, dass *ai* sowol mit *a* wie mit *è**) assonirt, und zwar der Art, dass zum Theil dieselben Wörter in jeder dieser Assonanzen vorkommen; es assonirt z. B. *Ais* V. 726 mit

---

*) Die Vocallaute werden auf die von G. Paris in der *Vie de Saint Alexis* gebrauchte Art bezeichnet, nur für sein *u* wird unser *ü* gesetzt. Die Citate beziehen sich auf Th. Müllers Ausgabe der *Chanson de Roland,* Göttingen, 1863; auch werden seine Abkürzungen zur Bezeichnung der Handschriften gebraucht. Da Müller sehr maassvoll und vorsichtig in Correcturen, namentlich der Assonanzen ist, so ist in er Regel sein Text ohne weitere Bemerkung zu Grunde gelegt worden. — ur Vergleichung herbeigezogen wurden Vs. und P. soweit sie in Michels *oncevaux* gedruckt vorliegen, und Vn. nach Hofmann. Da *Diez, Gr.* ³, 121 und *Löschhorn* Hofmanns Ausgabe als erschienen angeben, so sei ier bemerkt, dass dieselbe zwar bis v. 3889 O. gedruckt, aber nicht verfentlicht ist. Dem Verfasser dieser Abhandlung war sie durch die reundlichkeit des Herrn Prof. A. Tobler zugänglich.

sunjat, und V. 3734 mit *fer; faire* V. 728 mit *parastre*, und V. 807 mit *perdet*.

Dass *ai* mit *a* assonirt, hat für das Rolandslied insofern nichts auffälliges, als auch bei anderen Vocalen die Diphthongirung mit *i* (beiläufig gesagt auch mit *u*) der Assonanz keinen Eintrag thut; man findet in *ó*-Assonanzen *voiz*, *anguisset* etc., in *ò*-Assonanzen *poi*, *joie* etc., in *ü*-Assonanzen *lui*, *luisent* etc., und zwar in den letzten so häufig, dass es keine *ü*-Tirade ohne ein *üi* gibt. In all diesen Diphthongen hatte offenbar der erste Vocal den Hauptton, und konnte deshalb mit dem entsprechenden einfachen Vocal assoniren. Danach muss auch *ai* wirklich diphthongisch gelautet haben, und zwar mit stärker hervortretendem *a*.

Dieses selbe *ai* muss aber, da es auch mit *è* assonirt, diesem gleich oder wenigstens sehr ähnlich gelautet haben, und zwar in denselben Wörtern. Die Lösung dieses Widerspruches ist schon von G. Paris *S. Alexis* S. 38 in den Worten angedeutet: „En ce point comme en d'autres, la langue de *Roland* est en pleine transition“.

Wie man auch über den Ursprung des Rolandsliedes denken mag, selbst wenn man dasselbe *einem* bestimmten Kunstdichter zuschreibt, wird man doch zugeben müssen, dass die Oxforder Handschrift, wenn sie nicht etwa die Urschrift des Dichters selber oder eine unmittelbare Abschrift derselben ist, uns nicht den ursprünglichen Text überliefert. Gerade weil das Rolandslied sehr populär war, war es bei den damaligen, wenn man so sagen darf, litterarischen Gebräuchen vielen Veränderungen ausgesetzt; theils unbewussten, wenn den jeweiligen Sänger das Gedächtnis täuschte und er dann leichte Aenderungen vornahm, die von seinen Zuhörern weiter getragen und noch vermehrt wurden, oder wenn ein flüchtiger Schreiber nachlässig abschrieb; theils bewussten, wenn die Entwicklung der Sprache oder die Geschmacksanforderungen der Zeit solche Aenderungen erforderten; letzteren gehören namentlich die Erweiterungen an. Was hierbei die Sprache betrifft, so musste alles, was unverständlich geworden war, oder was das augenblickliche Sprachgefühl verletzt hätte, in eine modernere Form gebracht werden; vieles dagegen,

was noch nicht gerade veraltet war, konnte zum Theil absichtlich der poetischen Wirkung wegen beibehalten werden. Erweiterungen und durchgreifende Umarbeitungen wurden hierbei natürlich in der Sprache des Umarbeiters vorgenommen, wobei er sich jedoch mitunter auch eines Archaismus bedient haben mag. Traf nun eine Umarbeitung gerade in eine Zeit, wo sich durchgreifendere Aenderungen, namentlich Lautwandlungen vollzogen, so können, ja eigentlich müssen sich die ältere und die neuere Aussprache neben einander vorfinden; und je nachdem solche Lautwandlungen erst anfangen oder schon allgemeiner durchgedrungen sind, werden sich die älteren oder neueren Formen in grösserer Anzahl vorfinden. Hiernach ist aus dem Umstande, dass im Rolandsliede *ai* sowol mit *a* wie mit *è* assonirt, der Schluss zu ziehen, dass zur Zeit, als die uns erhaltene Redaction desselben stattfand, der Uebergang des *ai* zu *è* sich gerade in dem Dialekt vollzog, dem das Gedicht angehört. Da ferner *ai* nur neun Mal mit *a*, aber drei und fünfzig Mal mit *è* assonirt, so ist man wol zu dem ferneren Schlusse berechtigt, dass wenigstens zur Zeit, als O. geschrieben wurde, dieser Lautwandel sich eigentlich schon vollzogen hatte, dass der Laut *ai* aber noch nicht vergessen war, noch im Munde einzelner, namentlich älterer Leute gehört wurde, sich vielleicht auch noch in benachbarten Dialekten unangetastet vorfand.

Dieser Lautwandel fand aber in einigen Fällen nicht statt. Erstens behielt *ai* seinen ursprünglichen Laut vor erweichtem *l* oder *n*, z. B. in *Espaigne*, *bataille**); dies geht daraus hervor, dass solche Wörter auf *a* aber nicht auf *è***)

---

*) Die Frage, ob in diesen Fällen *i* nur graphisches Zeichen der Erweichung war, *ai* also wie *a* lautete, kann hier nicht näher untersucht werden, dürfte aber verneint werden müssen.

**) Allerdings lautet V. 1293 in einer *è-e*-Tirade: *De sun osberc li umpet la ventaille*, und dem entsprechend list auch Vn.; fast wörtlich erselbe Vers findet sich V. 3449 in einer *a-e*-Tirade, wo nach Vn. *desailet* zu setzen wäre, und P. ganz abweicht. Man übersetzt *ventaille* ewöhnlich mit Visier; nun war dies aber damals noch unbekannt und ar später ein Theil des Helmes und nicht des Panzers. L. Gautier :lärt daher *ventaille* als den das Kinn bedeckenden Theil des *haubert*. ch V. 1294 durchbohrt der Stoss aber nicht Kinn oder Hals sondern

assoniren, und dass auch nfr. hier der *è*-Laut nicht eingetreten ist. Ferner muss *ai* damals noch seinen ursprünglichen Laut bewahrt haben, wenn darauf ein *m* oder *n* folgt, wie in *Lorain, aimet;* auch solche Wörter finden sich ziemlich häufig in *a*-Assonanzen, und nur ein Mal in einer è-Tirade*). Will man diese eine Ausnahme als echt annehmen, so würde darin ein Anzeichen liegen, dass in diesem Falle die Lautwandlung etwas später anfing, und eben begann sich fühlbar zu machen.

Ferner gibt G. Paris ein Tableau**) der im Rolandsliede vorkommenden Assonanzen. Er scheidet hierbei die *a*- und *a-e*-Assonanzen von denen auf *an, an-e*; nimmt zwar Verschmelzung von *an* und *en* an, trennt aber *an-e* und *en-e*. Betrachtet man zunächst die als auf *an* und *an-e* assonirend aufgeführten, d. h. also, wie G. Paris sie auch selbst wol nennt, nasalen Tiraden, so finden sich darin nicht nur Wörter wie *Rolland, France,* sondern auch solche wie *Lorain, cumpainz, Espaigne, fraindre, aimet, Maine, Moriane, dame****), ja selbst *blasme* und *reialme* „peuvent rester (nämlich in einer *an-e*-Tirade) à cause de leur *m*“. Von diesen Wörtern sind

---

die Brust, und V. 3448 heisst es ebenfalls: *l'escut li freint, cuntre le coer li quasset.* Nun list P. (bei Michel Tir. 118, während nach Müller der Vers fehlt) für 1293, 1294 O.: *L'osberc li fausse par desoz la mamelle;* Vs. und L. lesen: *L'osberc li fausse de dessus* (L. *de desoz) la gonelle,* alle drei wissen also nichts von der *ventaille.* Hofmann lässt (wenigstens nach den von mir genommenen Notizen) *ventaille* in V. 1293 unverändert, list aber V. 3449 *l'aventaille;* Böhmer sucht der Assonanz aufzuhelfen, indem er V. 1293 *venteille* schreibt; beides bedarf offenbar noch einer näheren Erklärung. Zwar setzt der Schreiber von O. vielfach *ei* für *ai*, selbst mitunter vor erweichtem *n*; vor erweichtem *l* dagegen dürfte sich diese Schreibung in der Tonsilbe nie finden, in nicht betonter auch wol nur in *traveilliét* V. 540, 2525. Sinn und Form lassen also die Echtheit von V. 1293 zweifelhaft erscheinen, und ersterer auch die von V. 3449.

*) Nämlich *main* V. 2264, das wieder von Vn. gestützt wird. P. (Tirade 218) hat auch hier für die beiden Verse 2263, 2264 nur den einen: *Prist Durandart et le bon olyfant,* dem vielleicht eine ältere Redaction zu Grunde liegt.

**) Mit Verbesserungen der Druckfehler noch ein Mal von Gaston Raynaud *Rom.* III, 290 f. veröffentlicht.

***) Dass G. Paris derartige Wortausgänge für nasal ansieht, geht auch schon aus *S. Alexis* S. 37, n. 1 hervor.

aber einige, wie *dame*, nach dem gewöhnlichen Sinne des Wortes überhaupt nicht nasal; andere, wie *fraindre*, könnten danach nur ein nasales *i* oder *è* haben, und bei *blasme* und *reialme* sollte man beinahe vermuthen, dass G. Paris das *s* für stumm und das *l* für in *u* übergegangen ansieht, Lautwandlungen, von denen in der Tonsilbe sich sonst im Rolandsliede noch keine Spur finden dürfte. Wie er in diesen Fällen oder überhaupt die Nasalität auffasst, darüber spricht sich G. Paris nicht aus, da es ihm nur darauf ankommt, an Stelle von Löschhorns Uebersicht der Assonanzen eine berichtigte zu geben. Nun ist gerade die Nasalirung physiologisch wie philologisch eine sehr schwierige Frage, die viel Streitiges, ja viel kaum Berührtes bietet. Durch Vermuthungen G. Paris' Ansicht nahe zu kommen, wäre ein gewagtes Unternehmen, da man fürchten müsste, auch beim besten Willen das Richtige zu verfehlen. Deshalb soll die Frage, ob jene Wörter wirklich nasal ausgehen, nicht näher untersucht werden. Es kann dies um so eher unterlassen werden, da G. Paris ein viel zu tüchtiger und sorgfältiger Forscher ist, als dass man annehmen könnte, er habe von einer bloss theoretischen Auffassung der Nasalität aus jenes Tableau aufgestellt. Er hat jedenfalls aus den im Rolandsliede vorliegenden Thatsachen seine Ansicht geschöpft, und an diesen Thatsachen möge ihre Berechtigung geprüft werden.

Das Rolandslied bietet nun allerdings die auffällige Erscheinung, dass Wörter, die man gewöhnlich als mit weiblich nasalem *a* ausgehend bezeichnet*), keine einzige Tirade bilden, dass es aber mehrere Tiraden gibt, in denen sich ausschliesslich Wörter finden, die G. Paris zum Schema *an-e* rechnet, dass sogar eine Tirade, die erste, nur Wörter enthält, die er gegen die gewöhnliche Auffassung für nasal ansieht. Trotzdem dürfte die von G. Paris angestrebte strenge Durchführung seiner *an-e*-Tiraden doch dazu führen, dem Texte von O. Gewalt anzuthun.

*) D. h. solche, wo dem *a* ein die Silbe schliessendes *n* oder *m* folgt, hinter dem sich also noch wenigstens ein Consonant und ein unbetontes *e* findet, wie *France, chambre;* alle anderen, selbst *Espaigne,* werden gewöhnlich nicht für nasal gehalten.

In den von G. Paris aufgeführten elf *an-e*-Tiraden werden als offenbar fehlerhafte Assonanzen von den Herausgebern angesehen *venget* V. 1091, *sardonie, esgrunie* V. 2312. 2313, *damisele* V. 3708, *parler* V. 3715, *marrenes* V. 3982. Da aus ihnen weder für noch gegen G. Paris' Ansicht Schlüsse zu ziehen sind, kann die Art, wie deren Correctur versucht worden, hier füglich übergangen werden. Nach seiner Auffassung der *an-e*-Assonanz müssten aber auch noch in folgenden acht Fällen, von denen er in einer Anmerkung einige wirkich corrigirt, andere nur erwähnt*), Verbesserungen vorgenommen werden:

chevalchet V. 831, von G. Paris nicht erwähnt. Vn. wie O.; mit Vs. könnte man lesen: *chevalchet li dux Naimes*; Hofmann lässt den Vers unverändert.

rere-guarde V. 838, G. Paris sagt: (ce vers) „qui n'est pas à sa place, paraît altéré (Vn. donne une bonne assonance)". Nach Vn. wäre man eher geneigt V. 835 umzustellen, wie es auch Hofmann thut; wichtiger ist, dass Vn. zwar für V. 838 list: *El a çuçe mon nef Rollant in Spagne,* dann aber fortfährt: *XX. M. hoĩ* (d. h. *homini) oit in la re(r)e guarde,* also auch die nach G. Paris fehlerhafte Assonanz enthält.

une estrange marche V. 839. Der Vers fehlt in Vn. und Vs. G. Paris stellt um: *une marche estrange,* eine Correctur, die von seinem Standpunkte aus zu billigen ist.

li reis Charles V. 1842; G. Paris liest mit Vn. *Charlemagnes.*

blanche barbe V. 1843. G. Paris stellt um. Der Vers fehlt in Vn. — P. (Tir. 180) liest für V. 1842 u. 1843: *Charles chevauche correciez et dolans, Sa blanche barbe vait souvent detirant,* was eher für O. spricht.

sale V. 3707, *prendre* V. 3710 und *marches* V. 3716 erwähnt G. Paris als fehlerhaft, ohne jedoch eine Verbesserung vorzuschlagen.

Will man also G. Paris' Auffassung der *an-e*-Assonanzen und deren Trennung von *a-e* durchführen, so würden sich in

---

*) S. 263 n. 4. Z. 5 ist zu lesen: *blasme* 1082 statt 1801; ferner 1842 u. 1843 für 1841 u. 1842. S. 262 Z. 17 ist V. 963 ein Druckfehler von dem später die Rede sein wird (S. 73 Anm.).

den elf Tiraden mit 140 Versen, die er der nasalen Assonanz zutheilt, vierzehn fehlerhafte Versausgänge, d. h. gerade 10% finden.

Aber auch in der *a-e*-Assonanz würde durch G. Paris' Annahme eine grosse Anzahl von Correcturen nöthig werden. Sieht nämlich G. Paris *blasme* und *reialme* für nasal an*), so sind es gewiss auch *pasme* und *jalne*. Hiernach wären folgende elf Correcturen erforderlich:

Espaigne V. 1103. Hier will G. Paris mit Vn. und Hofmann *par deverz les porz d'Aspe* (offenbar Druckfehler für *d'Aspre*) lesen. Dagegen ist einzuwenden, dass sich der Ausdruck *porz d'Aspre* nie in O. findet, wol aber *porz d'Espaigne* noch V. 870 und 1152, allerdings nicht in der Assonanz; V. 870 haben Vn., Hofmann und P. auch *d'Aspre*, dagegen V. 1152 alle drei *Espaigne*; P. list in dem hier in Rede stehenden V. 1103: *devers Espaigne devriez esgarder*, was auch eher für die Lesart in O. spricht. Da also *porz d'Espaigne* ein auch den andern Handschriften bekannter Ausdruck ist, *porz d'Aspre* sich aber nie in O. findet, so dürfte die Correctur nur von zweifelhafter Berechtigung sein**).

hanste V. 1273 will G. Paris mit Vn. in *haste* ändern; *haste* kommt aber in O. überhaupt nicht vor, *hanste* aber sehr häufig, und gerade die Wendung *pleine sa hanste* ist ganz gewöhnlich, z. B. V. 1204, 1229, 1250, 1287, 1295, 1498, 1534. Die Schreibung von Vn. kann hier überhaupt nicht massgebend sein, da diese Handschrift stets *aste* list, wahrscheinlich weil das Italienische wol ein *asta* aber kein *ansta* kennt. Will man hier überhaupt corrigiren, so würde man wol besser ganz mit Vn. lesen: *Pleine sa hanste l'abat mort en la place*, wie auch Löschhorn vorschlägt.

blasme V. 1346, 1718, beide Mal auch in Vn.

*) Er sagt allerdings nur: *peuvent rester*. Soll das vielleicht heissen, ie können zwar nasal sein, sind es aber nicht nothwendiger Weise? Eine solche facultative Nasalität wäre doch auch sehr zweifelhaft.

**) Bemerkt sei hier, dass es Hofmann, wie sonst aus seinem Text hervorgeht, bei seiner Correctur offenbar nicht auf Durchführung nasaler Assonanzen ankam, und dass Vn. bestrebt ist, vollere Assonanzen, ja selbst Reime durchzuführen.

pasme(n)t V. 1348, 1988, 2273, alle drei auch in Vn., V. 1988 auch in P.

jalne V. 1655, auch in Vn., und V. 3427 (hier Correctur Michels und Müllers für *ralne* oder *ralue*, also zweifelhaft). Diese sieben Correcturen werden von G. Paris nicht erwähnt.

Alemaigne V. 3038. G. Paris list mit Vn. und Hofmann *de la Marche*, was zu billigen ist.

quarante V. 3936, nicht mehr in Vn., von G. Paris nicht erwähnt; Löschhorn vermuthet: — *enmeinet baruns quatre.*

Nimmt aber G. Paris etwa an, dass das *s* in *blasme* noch nicht verstummt sei, und rechnet er das Wort trotzdem zu den *an-e*-Assonanzen, so müssten auch andere Wörter, die vor dem *m* oder *n* noch einen Consonanten haben, ebenfalls zu dieser Assonanz gehören und in den *a-e*-Tiraden getilgt werden, nämlich *arme* V. 1095, 2280, 2849, 2986, 3040, 3857; *desarment* V. 3942, ja auch *esparignet* V. 1665 wäre so gut nasal wie *Espaigne.*

Doch auch abgesehen von diesen zuletzt genannten Wörtern würden die 24 (in O. 25) *a-e*-Tiraden mit 273 Versen, in denen sich noch folgende drei offenbar unrichtige Versausgänge finden: *chaeite* V. 1986, *depiecent, terre* V. 3880. 3881 mit den nach G. Paris fehlerhaften Assonanzen vierzehn Correcturen erfordern, da V. 3427 ja jedenfalls zu verbessern ist; dies wären 5% der Verszahl*).

Nun zeigt sich aber ein so ungünstiges Verhältniss zwischen den richtigen und fehlerhaften Versausgängen, nämlich 10% und 5%, in O. nur selten**), und da,

*) Die *a*- und *an*-Assonanzen sind hier nicht eingehender behandelt worden, da ihre Trennung bei G. Paris' Auffassung des Schemas *an* nur zwei Correcturen nöthig macht: *champs* V. 3336, das G. Paris nicht erwähnt, und *amiralz* V. 2831, das er, *Rom.* II, 101 in *amiranz* ändern will, wogegen schon Löschhorn wol nicht mit Unrecht bemerkt, dass diese Form des Wortes sich nie in O. findet. Als sonst fehlerhaft sind zu erwähnen das doppelte *champ* V. 3049. 3050 und *Seinz* V. 1428.

**) Eine genaue Zählung der fehlerhaften Assonanzen im Texte von O. selbst ist aus verschiedenen Gründen nicht gut möglich; legt man aber, wie auch bei den verschiedenen *a*-Assonanzen geschehen, Müllers Text zu Grunde, so ergeben sich folgende Zahlen für die fehlerhaften Versausgänge in den anderen Assonanzen: *é* 403 Verse, 14 Fehler (3½%;

wo es vorhanden ist oder noch überstiegen wird, tritt dies unter Umständen ein, die näher betrachtet werden müssen.

Es handelt sich, wie aus der letzten Anmerkung hervorgeht, um die Assonanzen *ie-e*, *è*, *ei-e*, *oe*. Von den neun Fehlern der *è*-Assonanz fallen drei auf die sechs Verse der Tirade 47 und vier auf die zwölf Verse der Tirade 285. Beide Tiraden gehören zu den verderbtesten von O., und zwar zeigen sie eine Eigenthümlichkeit, die sich auch sonst noch vorfindet, dass nämlich die ersten Verse eine andere Assonanz zeigen als die späteren. Dies ist vielleicht so zu erklären, dass mehrere Bearbeitungen derselben Tirade mit verschiedenen Assonanzen vorhanden waren, was sich ja bekanntlich im Rolandsliede wiederholt vorfindet, und dass ein Schreiber aus Unachtsamkeit aus einer dieser Bearbeitungen in eine andere überging an einer Stelle, wo der Sinn dies gestattete. Ein einziges solches Versehen brachte natürlich eine grössere Anzahl von Fehlern hervor, die im Verhältniss um so beträchtlicher sein muss, je geringer die Anzahl der Verse ist. In den 70 Versen auf *è* würde ein derartiges Versehen zweimal stattgefunden haben. Dies würde schon die grosse Anzahl von Fehlern in der *è*-Assonanz erklärlich machen. Dazu kommt noch, dass Tirade 285 vielleicht gar keine *è*-Tirade ist, sondern ursprünglich auf *a* assonirt, wie später gezeigt werden soll.

Die einzige *ei-e*-Tirade (79) hat in ihren 19 Versen vier, ja wol sogar fünf Fehler*) in den Assonanzen. Sie zeigt zunächst ebenfalls die Erscheinung, dass ihre beiden ersten Verse anders assoniren als die folgenden und zwar mit der

---

é-e 118 V. 2 F. (1,8%); *ie* 394 V. 14 F. (3,5%); *ie-e* 22 V. 1. F. (4,5%); *è* 70 V. 9 F. (12,8%); *è-e* 171 V. 2, mit *ventaille* V. 1293, 3 F. (1,1 resp. 1,7%); *ei* 166 V. 3 F. (1,8%); *ei-e* 19 V. 4 resp. 5 F. (S. darüber später; 21 resp. 26%); *i* 279 V. ohne F.; *i-e* 291 V. 5 F. (1,7%); *ò* 120 V. 1 F. (0,8%); *ò-e* 16 V. ohne Fehler; *ǫe* 17 V. 1 F. (6%); *ó* 435 V. 3 F. (0,7%); *ó-e* 201 V. 6 F. (3%); *ü* 154 V. 1 F. (0,6%); *ü-e* 43 V. ohne Fehler.

*) Die Herausgeber lassen *meignent* V. 983 unangetastet, nur Böhmer schreibt *meinent;* es steht aber nach allgemeiner Auffassung gemäss des Schreibers Orthographie für *maignent,* gehört also gar nicht in eine *ei-e*-Assonanz. G. Paris sagt S. 262: „le vers 963 est altéré"; dies ist offenbar ein Druckfehler. Soll es heissen V. 983?

weiteren Eigenthümlichkeit, dass sie dieselbe Assonanz *i-e* aufweisen wie die voraufgehende Tirade*). Auch Vn. und Vs. zeigen in dieser Tirade zwei- und dreifache Assonanz, wie auch Müller hervorhebt; schon dies weist auf alte, durchgreifende Verderbniss dieser Tirade hin; offenbar kann aber eine einzige, zufällig sehr verderbte Tirade bei der hier vorliegenden Frage nicht in Anschlag gebracht werden, ebenso wenig wie Tirade 68, in deren fünfzehn Versen sich nach G. Paris drei fehlerhafte Assonanzen finden, oder gar Tirade 274 mit fünf falschen Assonanzen in fünfzehn Versen, jede für sich allein etwas gegen seine Auffassung beweisen würden.

Die *oe-* und *ie-e-*Assonanzen zeigen nur je einen Fehler; das ungünstige Verhältniss derselben zur Verszahl kommt daher, dass sie nur in 17, resp. 22 Versen verwandt werden; dabei stellt sich das von *ie-e* noch nicht einmal als so ungünstig heraus, wie selbst das von *a-e* sich nach G. Paris gestalten würde.

Besondere Umstände, welche eine verhältnissmässig grosse Anzahl verderbter Stellen erklären würden, finden sich kaum in den Assonanzen auf *a-e* und *an-e.* Allerdings zeigen in Tirade 174 die zwei ersten Verse andere Assonanzen als die übrigen vierundzwanzig, welche aber alle, auch nach G. Paris, fehlerfreie Ausgänge haben**). Ebenso zeigen Tirade 274, welche G. Paris der *an-e-*Assonanz zutheilt, und die *a-e-*Tirade 288 mehrere auch von anderem Gesichtspunkte aus fehlerhafte Assonanzen, aber diese Fälle vertheilen sich auf eine viel grössere Anzahl von Versen als bei den vier als fehlerreich hervorgehobenen Assonanzen. Nach der Art, wie bisher die *a-e-* und *an-e-*Assonanzen von den Herausgebern angesehen wurden, ist das Verhältniss der Fehler zur Verszahl darum auch wirklich ein geringes, namentlich bei *a-e* (nämlich 4,3 % und 1,1 %); erst durch G. Paris' Auffassung wird dasselbe so

*) In O. selbst assoniren die von Müller corrigirten Verse 990,993 auch auf *i-e;* haben die Tiraden 78 und 79 vielleicht ursprünglich eine einzige durch *i-e* gebundene Tirade gebildet, und ist diese erst später zu zweien erweitert worden?

**) Diese Tirade zeigt also nur 7,7 % Fehler; ist folglich bei Weitem nicht so verderbt wie die Tiraden 47, 285, 79.

gesteigert, dass es nur bei *ei-e* und *è* unter ganz besonderen Umständen noch überschritten wird. Dazu kommt, dass manche der von G. Paris vorgeschlagenen Correcturen nur von zweifelhafter Berechtigung sind; so wird *chevalchet* V. 831, und eigentlich auch *rereguarde* V. 838 von Vn. gestützt; *porz d'Espaigne* V. 1103 und namentlich *hanste* V. 1273 erscheinen wegen anderer Stellen von O. selbst sicherer als die Correcturen; noch mehr ist dies der Fall bei *pasme* und ähnlichen, doch liegt hier G. Paris' Auffassung nicht ganz klar. Will man also auch G. Paris', bis jetzt ungewöhnliche, Ansicht über Nasalität gelten lassen, so muss man nach all dem doch erklären, dass die strenge Durchführung seiner Ansicht in O. selbst nur eine schwache Stütze findet. Sollte es ferner gelingen, die Erscheinungen in O., die G. Paris aller Wahrscheinlichkeit nach zu seiner Ansicht geführt haben, anders zu erklären, so würde derselben wol auch diese schwache Stütze entzogen werden.

Nun zeigt die Assonanz *ó* im Rolaudsliede eine auffällige Aehnlichkeit mit der Assonanz *a*. Man findet nämlich in O. reine *ó*-Tiraden (67, 113) nnd reine *ón*-Tiraden (118, 225, 241) und zwar nasal in dem gewöhnlichen Sinn genommen. Dagegen findet man keine reinen *ó-e*- und *ón-e*-Tiraden. Fasst man aber das Schema *ón-e* so auf, wie G. Paris *an-e*, so bietet Tirade 30 reine *ón-e*-Assonanzen, und ebenso Tirade 262 mit Ausnahme von V: 3541, den man aber nach P. wörtlich verändern könnte in: *Laschent lur resnes, lur chevals esperunent*, was Löschhorn vorschlägt, und wozu auch Vn. stimmt. Die anderen Tiraden sind alle nasal und nichtnasal gemischt, wobei sich ausserdem häufig eine vereinzelte nichtnasale Assonanz unter lauter nasalen findet. Trotzdem hat man bisher keine Scheidung zwischen *ó*- und *ón*-Assonanzen angenommen. Auch G. Paris sagt über dieselben nur (S. 264, n. 6): „Il est certain qu' *ó* pur et *ón* ont une tendance marquée à se séparer, mais il est impossible de les distinguer tout à fait“.

Zwei Erscheinungen sind hierbei besonders zu beachten, nämlich erstens, dass es keine reinen *ó-e*-Tiraden gibt, während unvermischte *a-e*-Tiraden vorkommen, und zweitens, dass die

ón- und *ón-e*-Assonanzen sich genau wie die *an*- und *an-e*-Assonanzen verhalten, nur dass ihre Trennung von Niemand durchzuführen versucht wird. Die Frage, woher es kommt, dass diese Assonanzen in *einem* Punkte eine grosse Verschiedenheit zeigen, während sie sonst in so übereinstimmender Weise auftreten, dürfte ihre Beantwortung finden, wenn man untersucht, wie viel Wörter mit den betreffenden Endsilben dem Sänger bequem zur Verfügung standen: Nun ergibt eine Zählung der Versausgänge Folgendes. Es gibt in O.

61	Wörter	auf *a* (incl. 2 auf *ai*)	die	101	Assonanzen	bilden,
110	„	„ *a-e* („ 7 „ *ai-e*)	„	266	„	„
96	„	„ *an* („ 3 „ *ain*)	„	349	„	„
31	„	„ rein *an-e*	„	65	„	„
29	„	„ *an-e* nach G. Paris	„	61	„	„
77	„	„ *ó* (incl. 6 auf *ói(g)n*)	„	173	„	„
36	„	„ *ó-e* („ 3 „ *ói-e*)	„	66	„	„
106	„	„ *ón*	„	259	„	„
26	„	„ rein *ón-e*	„	62	„	„
25	„	„ *ón-e* nach G. Paris*)	„	66	„	„.

Diese Uebersicht ergibt auf den ersten Blick, dass diejenigen Wörter, welche reine nasale oder nichtnasale Tiraden bilden, viel häufiger vorkommen, als die, deren Ausgänge sich nur in gemischten Tiraden finden, oder mit anderen Worten, dass letztere nicht in so grosser Anzahl vorhanden waren, um dem Sänger ihre Verwendung in reinen Tiraden ohne zu grosse Schwierigkeiten zu ermöglichen**).

*) D. h. die zwar gewöhnlich nicht zu den nasalen gezählt werden, die aber denen entsprechend ausgehen, welche G. Paris bei *a* zu den *an-e*-Assonanzen zählt, wie *sunet*, *Gascuigne*, *juindre*.

**) Man könnte einwenden, die Sache verhalte sich gerade umgekehrt, die geringe Anzahl von Assonanzen, in denen sie vorkommen, bringe die geringe Anzahl der betreffenden Wörter mit sich. Allerdings müssten, um die Frage ganz sicher zu stellen, sämmtliche afr. Wörter mit den betreffenden Assonanzen gezählt werden, was jedoch schon der Mangel eines vollständigen Wörterbuches unmöglich macht. Um aber wenigstens für das Rolandslied eine annähernde Sicherheit zu haben, sind die betreffenden Assonanzen unter den Buchstaben A, B, C in L. Gautiers Glossar, also in beinahe einem Fünftel desselben, gezählt worden. Danach stellt sich das Verhältniss der in geringerer Anzahl vorkommenden Wörter noch etwas ungünstiger.

Der Sänger hat aber nicht immer nasale und nichtnasale Assonanzen gemischt, was ihm ja seine Arbeit noch mehr erleichert hätte: er hat da, wo es ihm nicht zu schwer wurde, diese Assonanzen getrennt. Um diese Thatsache zu erklären, ist nicht aus den Augen zu verlieren, dass der Reim nicht plötzlich aufgetreten ist, sondern sich allmählich aus den Assonanzen entwickelt hat; dass ter in manchen Gedichten angestrebt wurde, neben ihm aber, wo er zu schwierig war, auch Assonanzen geduldet wurden*). Nun ist im Rolandsliede von eigentlichen Reimen allerdings noch keine Rede, wol aber darf man annehmen, dass das Gefühl für den Klang vollerer Assonanzen schon vorhanden war, und dass man sie anwandte, wo sie sich leicht darboten. Dies war am meisten der Fall bei der Assonanz *an*, und zwar weniger wegen der Anzahl der darauf endigenden Wörter, als wegen der Endung des Participiums *ant;* dieses kann zunächst mit Hülfe von *être* und *aller* die Verbalformen umschreiben, bietet ferner sehr bequeme Epitheta ornantia (*curant* z. B. kommt zwölf Mal in der Assonanz vor) und ist auch substantivisch in manchen Wendungen leicht zu gebrauchen, z. B. *a trestut mun vivant.* Wie bequem diese Participialien waren, beweist am besten der Umstand, dass unter den 96 Wörtern auf *an* sich ihrer 50 befinden. Dies erleichtert die Reinhaltung der *an*-Tiraden, und ihre Scheidung von der *a*-Assonanz, die ihrerseits wieder unschwer rein durchgeführt werden konnte, weil das Futurum aller Verba und das Perfectum derer der ersten Conjugation diese Assonanz boten, z. B. *avrat, apelat,* die denn auch von 20 verschiedenen Verben in Anwendung kommen**). Dagegen zeigen die Assonanzen *a-e* und *an-e* als bequem sich bietende Wortausgänge nur die Suffixe *age*, das bei 14 Wörtern, und *ance*, das bei 12 Wörtern in der Assonanz vorkommt; allenfalls auch noch *aigne*, das aber nicht reich an Bildungen ist.

*) Vgl. z. B. Mall, *Li Cumpoz Philipe de Thaün.* Strassburg 1873, Einleitung S. 27.

**) Ganz durchgeführt ist die Trennung auch hier nicht; ausser den schon erwähnten *champ* V. 3336 und *amiralz* V. 2831, sind noch zu beachten *cumpainz* V. 285, 559, 941, 3194, *mains* V. 1158, 3965, *Lorains* V. 3022, 3469, die nach gewöhnlicher Auffassung kein nasales *a* haben.

Auch bilden die Suffixe *age* und *ance* Abstracta, die sich weniger zur lebhaften Erzählung eignen, als die Verbalformen auf *at* und *ant**). Auch *ó* und *ón* konnten leicht geschieden werden. Ersteres hat in der Assonanz 16 Masculina, incl. Comparative, z. B. *pejur*, die im Casus obliquus *ór* haben, 11 Adjectiva auf *ós*, 18 Abstracta auf *ór*; letzteres 17 Personennamen und 26 andere, meist Männer bezeichnende Wörter, die wenigstens im Casus obliquus auf *ón* endigen z. B. *barun*, *bastun*, 13 Feminina auf *ón* und 17 Verbalformen auf *óns*. Dagegen haben die Assonanzen *ó-e* und *ón-e* keine einzige derartige, bequem zu verwendende Endung. In diesen Umständen liegt wol eine genügende Erklärung der Trennung oder Vermischung der betreffenden Assonanzen.

Das Ergebnis der voraufgehenden Untersuchung lässt sich kurz dahin zusammenfassen. In O. assoniren *a*, *ai*, *an* ebenso wie *ó*, *ói*, *ón* männlich oder weiblich mit einander; eine Neigung zu vollerem Gleichklang hat vielfach eine Trennung nasaler und nichtnasaler Assonanzen mit sich gebracht, berechtigt aber nicht zu Correcturen, um diese Trennung streng durchzuführen.

Diese Auffassung der *a*-Assonanzen in O. dürfte auch zu einer anderen Beurtheilung der schon erwähnten Tirade 285 führen. Sie weist in ihren zehn letzten Versen *a*-Assonanzen in der Form *ai*, *an*, *a* auf, nur die zwei ersten Verse gehen auf *è* aus. Diese beiden Verse mögen durch Umarbeitung eines älteren Textes entstanden, oder aus einer denselben Gegenstand behandelnden *è*-Tirade aus Versehen herübergenommen sein; in beiden Fällen machen die folgenden *ai*, welche Umarbeiter oder Schreiber schon *è* sprach, den Missgriff begreiflich.

Die *an*- und *en*-Assonanzen sind nach G. Paris in O. gemischt, und dieser Ansicht ist um so mehr beizustimmen, da

*) Dass die Wörter auf *aigne*, *aime*, *ain-e* gern in kleinen Gruppen auftreten, z. B. Tir. 87, 141, ja die ganze erste Tirade mit Ausnahme von *magne* bilden (wenn dies nicht etwa nur Anlehnung an die lateinische Orthographie ist), lässt sich vielleicht besser als durch eine Nasalirung durch das ihnen gemeinsame *ai* erklären, das in ihnen noch nicht *è* geworden.

sich kein einziges Beispiel einer reinen *en*-Tirade findet. Allerdings haben die Tiraden 25 und 146 nur je ein *an* neben sechs, resp. sieben *en*, und in ersterer liessen sich vielleicht durch Zusammenziehung der beiden ersten Verse reine *en*-Assonanzen herstellen, aber in den meisten Fällen würden sich jedem solchen Versuche sehr grosse Schwierigkeiten entgegenstellen.

Die Assonanzen *an-e* und *en-e* will G. Paris jetzt gegen seine frühere Ansicht scheiden*) und wird darin allerdings durch den Umstand unterstützt, dass es reine *en-e*-Tiraden gibt, nämlich 123, 292, und mit Ausnahme zweier verderbter Verse auch 280 + 281; ferner nach seiner Auffassung des Schemas *en-e* auch 137, 266. Gegen eine solche Trennung spräche allerdings, dass kein ersichtlicher Grund vorliegt, bei *en* einen anderen lautlichen Vorgang anzunehmen als bei wirklich nasalem *en-e*; ferner würde zu den drei von G. Paris als fehlerhaft bezeichneten Wörtern, nämlich *sucurance* V. 1405, *esperance* V. 1411 und *cuntenance* V. 3006, auch noch *fiance* V. 3009 kommen**). Die beiden verderbten Verse 3786 und 3787 mitgezählt, fänden sich also in den 84 der *en-e*-Assonanz zugetheilten Versen 7 Fehler***), d. h. auch wieder 8,3%. Doch kommt hier noch ein anderer bald zu erwähnender Umstand in Betracht, um zu entscheiden, ob die Reinheit einiger *en-e*-Tiraden auf Rechnung des Zufalles zu schreiben ist oder nicht.

Wörter wie *aimet*, *Espaigne*, *dame* oder *abandunet*, *juindre* etc. wurden als *a-* oder *ó*-Assonanzen aufgefasst, die mit nasalem oder nichtnasalem *a*, *ai* oder *ó*, *ói* assoniren. Können dem entsprechend auch *ceintes*, *enseigne*, *Guenes*, *aleine* mit *e* und *ei* so gut wie mit *en* assoniren? Diese Frage wird verneint werden müssen. Allerdings assonirt *Murgleis* V. 607 auf *è*, *meignent*, *ceintes*, *deserte* V. 983, 984, 989 auf *ei-e* und

*) Er fasst dabei *en-e* entsprechend dem *an-e* auf, zählt also auch Wörter wie *enseigne*, *Guenes*, *peine*, *ceintes* zu den nasalen *e*-Assonanzen.

**) Auch das schon erwähnte *prendre* V. 3710 in der *a-e*-Tirade 274 wäre zu beachten.

***) Als fehlerhaft ist auch das doppelte *descendre* V. 3919. u. 3920 anzusehen.

ceintes V. 3601 seinerseits auch auf *en-e*, *ameinet* V. 2760 auf *é- e*, *cent*, *parenz* V. 3555, 3556 auf *ei* nnd *Seinz* V. 1428 steht zwischen *en* und *an*; man könnte also diese Wörter als Spuren davon ansehen, das *é*, *è*, *ei*, *en* unter einander assoniren oder wenigstens vor nicht langer Zeit noch assonirten. Aber einige Wörter sind doch sehr zweifelhaft, da sie sich in sehr verderbten Tiraden finden; die Assonnnzen *é*, *è*, *ei* sind sonst in O. streng geschieden, und die Zahl der Beispiele ist zu gering, um darauf die Ansicht zu gründen, dass *e* sich dem *a* und *ó* ganz analog verhielt. Dieser Gedanke ist für O. von der Hand zu weisen, wenn eine andere Erklärung dafür möglich ist, dass Wörter wie *peine* und *entendent* thatsächlich mit einander assoniren.

Es ist früher gezeigt worden, dass *ai* vor erweichtem *l*, *gn*, *m*, *n* nicht in *è* übergeht, wie vor anderen Lauten; in denselben Fällen zeigt auch *ei* ein anderes Verhalten als gewöhnlich. Es bleibt bekanntlich in Dialekten, in denen es sonst als *oi* auftritt, in diesen Fällen *ei*; ja selbst da, wo sich ein *consoil*, ein *moinet* findet, bleibt doch *ei* vor *n* in geschlossener Silbe; ein *çointes*, *foindre* dürfte wol nicht nachzuweisen sein. Daraus kann man schliessen, dass *ei* vor diesen Lauten schon früh, bevor es vielfach *oi* wurde, einem Lautwandel unterzogen wurde; vor erweichtem *l* scheint derselbe etwas später eingetreten zu sein, da sich z. B. *cunseill* mehrmals in *ei*-Tiraden findet. Dagegen kommt in O. mit Ausnahme des schon erwähnten *ceintes* V. 984 *ein-e* nie in Assonanz mit *ei-e* vor, sondern mit *en-e* und zwar sieben Mal. Vor *n* und *gn* (*eim-e* kommt nicht vor) muss also ein Lautwandel schon stattgefunden haben, und zwar so, dass *ein* dem *en* im Laut näher kam als dem *ei*, und auch dem *è*, da es auch mit diesem nicht assonirt*). Allerdings kann dies nur für die Zeit gelten, wo *en* noch nicht wie *an* lautete; als aber in *entendent* noch kein *a*-Laut vorhanden war, sondern es

*) Welcher Art dieser Laut gewesen, wäre allerdings schwer anzugeben. Dies allein ist jedoch nicht genügend, die oben hingestellte Ansicht zu verwerfen. Steht doch auch z. B. für das Mittelhochdeutsche ein Unterschied zwischen z und ʒ fest, ohne dass nach Ansicht vieler Forscher der Laut des letzteren bis jetzt bestimmt ist.

in neufranzösischer Orthographie etwa *intindent* lautete, da konnte damit auch *peine* assoniren. Die Wörter *enseigne* Tirade 110, 137, *aleine, feindre, peine* Tirade 137 und *ceintes* Tirade 266 wären nach dieser Auffassung noch Reste einer Redaction, die einer etwas älteren Zeit angehört, und es dürfte sich dadurch auch ihr verhältnissmässig seltenes Vorkommen erklären. Allerdings würde daraus auch folgen, dass der Lautwandel des *en* gegen *an* hin noch nicht lange vollzogen war, eine Annahme, die ja auch durch das nicht viel ältere Alexislied bestätigt wird.

Noch ist hier das Wort *Guenes* Tirade 111 zu erwähnen. Was für ein *e* es enthält, ist nicht mit Sicherheit zu sagen; sein Ursprung ist unklar; da es später statt des *e* ein *a* hat, dürfte eher auf ein *è* zu schliessen sein, und es konnte danach mit *vendre*, als dies noch etwa *vindre* lautete, ganz gut assoniren. Die voraufgehende Assonanz lautet aber *sucurance*, und da *Guenes, Guenelun* in O. nie mit *a* geschrieben wird, ist diese Assonanz auffällig. Vielleicht ist die ganze Tirade, welche die Erzählung der Schlacht unterbricht, ein ungeschicktes Einschiebsel. Auf die ungewöhnliche Bedeutung von *esperance* V. 1411 hat schon G. Paris hingewiesen. Sieht man diese Tirade als unecht an, so würden zwei der Wörter auf *ance* wegfallen, welche die Reinheit der *en-e*-Tiraden stören; die beiden anderen *ance* finden sich auch in *einer* Tirade (220) zusammen. Diese Umstände würden allerdings die Ansicht von G. Paris, dass in O. die *an-e-* und *en-e*-Tiraden getrennt sind, unterstützen. Es möge dahingestellt bleiben, ob hier der Zufall wirkte, oder ob wirklich anzunehmen ist, dass sich der betreffende Lautwandel in *en-e* später vollzog als in *en*.

Berlin, April 1875.

Die Eide von Strassburg.

Ich glaube, dass man an diesem ehrwürdigen franz. Sprachdenkmal kein Unrecht begeht, wenn man wagt, es hie und da in modernere Form umzuschreiben, die ihm besser zu Gesicht steht als seine Latinismen und Germanismen, und die mit ihm selber und mit der Sprachepoche, der es angehört, besser zu congruiren scheint. Wir setzen die Umschrift der überlieferten Gestalt zur Seite.

I. Pro deo amur et pro christian poblo et nostro commun salvament, d'ist di en avant, in quant deus savir et podir me dunat, si salvarai eo cist meon fradre Karlo et in aiudha et in cadhuna cosa, si cum om per dreit son fradra salvar dist, in o quid il mi altresi fazet, et ab Ludher nul plaid numquam prindrai, qui meon vol cist meon fradre Karle in damno sit.

II. Si Lodhuvigs sagrament, que son fradre Karlo jurat, conservat, et Karlus meos sendra de suo part non los tanit, si io returnar non l'int pois, ne io ne neuls, cui eo returnar int pois, in nulla aiudha contra Lodhuvig nun li iv er.

Por deo amur et por christian poble et nostre commun salvament, d'ist di en avant, en quant deos savir et podir me dunet, si salvarai eo cist meon fradre Karle et en aiude el en cadune cose, si cum om per dreit son fradre salvar diit, en o qued il mi altresi fazet, et ab Luder nul plaid numque prindrai, qui meon vol cist meon fradre Karle en dam seit.

Si Loduvigs sagrament, que son fradre Karle jurat, conservet, et Karles meos sendre de sue part non lo suon tint, si io returnar l'ent pois, ne io ne neuls, cui eo returnar ent pois, en nulle aiude contre Loduvig nun li iv er.

Folgendes, freilich so gut wie allgemein bekannte, muss zur Erläuterung der Umschrift, die vorwiegend den Sprachzustand der Zeit, der die Eide angehören, veranschaulichen soll, beigegeben werden.

1. *por;* Mn. das erste Mal *pro*, das andere Mal *por*. *Por* in Verbindung mit *prendere* weist Du Cange schon für den Anfang des 9. Jahrh. nach: *porpriserunt*, an. 812 (s. v. *porprendere*, III, 355 Henschel), *purprisus*, an. 835 (ib. 356 = altfr. *porpris*, isolirtes Stück Land, durch Wasser abgegrenzt, oder Hügelgehänge u. dergl.) und in einer Schenkungsurkunde Karls des Grossen im Cod. dipl. Laureshamens. Nr. 3707 (Bd. III, p. 242); *per mereto nostro* = *pro merito nostro*, von Schuchardt, Vol. II, 528 aus Mone's Messen (p. 23, Z. 19) angeführt, wäre ein noch älteres Beispiel der Metathesis, wenn man hier nicht *per* auch für lat. *per* halten könnte. An dem Vorhandensein der Form *por* für *pro* vor der Abfassungszeit der Eide kann aber um so weniger gezweifelt werden, als auch die beiden andern rom. Sprachen, die *pro* noch kennen, das Span. und Port., ebenfalls nur *por* aufweisen, und nur diese Form selbstständig oder als Präfix verwenden*). Im Prov. und Ital. hat *per* zum Theil die Function von *pro* überkommen, was sich erst dann recht wohl erklärt, wenn man auch in diesen Sprachen *por* als vorhanden und allmähliche lautliche Vermischung dieser Form mit *per* annimmt**). *Por* dürfte demnach gemeinromanisch sein. Endlich tritt *por* schon Eulalia V. 7. 8 selbständig und in *poro* V. 11. 18 in einer offenbar schon lange geläufigen und nicht ad hoc gemachten Verbindung auf. *por* wäre demnach nicht erst in der zweiten Hälfte des 9. Jahrh. entstanden, und das *por* der obigen mittellat. Composita

---

*) Die wenigen span. Neubildungen mit *pro* z. B. *promediar, propazar* verrathen durch ihre Bedeutug gelehrten Ursprung; neben *prohijar* steht *porhijar*. Das frz. hat neben *profil* auch *porfil* (Littré, s. v.), sonst nur *por* z. B. in *porchacier, porofrir, porparler, porprendre* (wo *por* übrigens der Bedeutung nach = *per* ist).

**) Auf die Verwechselung von *per* und *pro* in Compositis macht Diez² II, 402 aufmerksam: it. *proffilare* = sp. pr. *perfilar*, it. *profumare* = frz. *parfumer*; mit *procaccio* weicht das Ital. dem *porcaccio* (von *proco*) aus.

hätte seinen natürlichen Grund im Vorhandensein desselben in der Sprache des Volkes; *pro* wäre daher in der Zeit der Eide ein Latinismus, womit jedoch nicht behauptet werden kann, dass das Original der Eide wirklich *por* geschrieben hätte.

2. *poble, nostre* und 6, 15 *Karle* zeigen vor dem Schlussvocal eine Consonantengruppe, die eine Silbe zu schliessen nicht wohl im Stande ist, bei deren Hervorbringung sich vielmehr zwischen beide Consonanten ein vocalisches Geräusch eindrängt. Dass dies kein bestimmter, durch die fünf einfachen Vocalzeichen ausdrückbarer Laut war, zeigt die Dittographie *Karle* (13) *Karlo* (6, 15) und wird noch deutlicher durch den analogen Fall *fradra* 8 neben *fradre* 6, 13 und *sendra* 16 (wonach auch *contra* 20 zu beurtheilen), wo *a* zur Bezeichnung dieses vocalischen Lautes verwandt ist. Es ist daher weder *a*, noch *o*, noch *e*, sondern ein unbestimmter unvollkommen gebildeter Vocal, den wir in den angeführten Wörtern in sehr verschiedener Färbung (nach *a-e-i-o-u* hin) sprechen können, der aber hier ohne Zweifel schon das tonlose *e* der modernen Sprachen war, zu dem sich der Schreiber in einigen Fällen selbst bekannte (*Karle, fradre*). *e* verdient, wenn man den nämlichen Laut mit einem Zeichen wiedergeben will, schon darum den Vorzug; *e* ist aber auch der Buchstabe, der in Eulalia in allen analogen Fällen ohne Schwanken gesetzt wird (*voldrent* 3, *veintre* 3, *sovre* 12, *concreidre* 21 etc.) und in allen franz. Dialekten vorhanden ist, wir dürfen daher ungescheut *e* zum Repräsentanten dieses in der Zeit der Eide nicht anders als in der des Eulalialiedes gesprochenen Vocales wählen. Hiermit erledigt sich auch *Karlus* 16, ein latinisirtes *Karles*, das ebenfalls, wie jeder andere Casus dieses Wortes, nur *e* in der unbetonten Silbe noch aufweisen konnte.

3. *en* für in der Hdschr. zu *in* corrigirtes *en* (s. Facs.), und so in den übrigen 6 Fällen (3. 7—9. 13. 20). *en* war vorhanden, das beweist das corrigirte *en*. Dass *en* hier darum stehe, weil das vorausgehende Wort in *i* ausgeht und durch *en* ein Missklang vermieden werden sollle, wie Diez meint, möchte sich dadurch widerlegen, dass das Zusammentreffen

zweier *i* in den Eiden sonst keineswegs vermieden wurde z. B. *si io* 18, *li iv* 21. *en* ist die einzige Form seit Eulalia (v. 20 *in figure* ist *in* Latinismus, der sich bei dem gelehrten *figure* — beachte das inlautende *g* — einstellte); lat *ĭ* wird nicht erst in der zweiten Hälfte des 9. Jahrhunderts zu *e*, sondern begann sich schon zur Zeit der römischen Republik zu *e* umzubilden; diese Umbildung ist gemeinromanisch und im Frz. in volksmässigen Wörtern ausnahmslos. Es ist undenkbar, dass sie bis zum 9. Jahrhundert angedauert habe, und zwar um so weniger, als lat. *ĭ* theilweise dieselbe Entwickelung nimmt, wie lat. *ē*, nämlich zu *ei* wird, das wir schon Eulalia 20 *concreidre* finden, zu dem *ĭ* aber nur durch *ĕ*, *ē* gelangen konnte. Die Mittelstufen *ĕ*, *ē* müssen daher schon vor der Zeit der Eide von *ĭ* erreicht worden sein. Man kann sich hierbei nicht auf das Ital. berufen, wo *in* erhalten ist; denn das Ital. hat der Umgestaltung des *ĭ* vor Nasalen öfter widerstanden, vgl. neben *seno*, *cenere*, *meno*, *menomo*: *minimo*, *minuto*, *ostino*, *fimo*, *simile*, *stimolo*, *stimare*, *timido*, *tigna (tinea)* etc.

4. *deos*, nach Analogie von *deo* 1, und *meos (meus)* 16 für das handschriftliche *d̄s*.

4. 5. *savir*, *podir*, wofür mit Suchier (Jahrb. N. F. I, 384) *saveir*, *podeir* zu schreiben kein Grund vorliegt. Wenn die picardischen Infinitive *veir*, *seir* aus *veeir*, *seeir* entstanden, so folgt nicht, dass die Formen *veir*, *seir* jünger sind als die Eide. Im Gegentheil beweist das Auftreten der Formen *savir* und *podir*, dass dieser Uebergang von *ēi* zu *i* schon früher erfolgte, auch die zahlreichen von Schuchardt, Voc. I, 265 seq. angeführten Infinitive in *ir* (= *ēre*) belegen ihn für frühere Jahrhunderte.

5. *dunet* und so *aiudc* 7, 20, *cadune* 7, *cose* 7, *numque* 11, *conservet* 16, *nulle* 20, denn auch in *fazet (faciat)* 10 ist unbetontes *ă* der Schlusssilbe bereits zu *e* geworden. Eulalia hat abgesehen von seinen Latinismen (*buona* 1, *pulcella* 1, *Eulalia* 1, *anima* 2, *clementia* 29) nirgends mehr das ursprüngliche *ă* an dieser Stelle; *fazet* aber stellt sich mit seinen *e* den Schreibungen *fradre*, *Karle* gleich, also auch in diesem Falle hat der unvollkommen gebildete *e*-Laut statt. — *suo*

17 muss nicht nothwendig für *sua* verschrieben sein (Diez), sondern kann wie *Karlo* für *Karle*, so für *sue* gesetzt, und *o* hier ebenfalls gewählt sein, um diesen *e*-Laut zu bezeichnen.

7. *aiude*, weil schon 20 *aiudha*, worin zwar die Einsetzung des *d* vor *h* vom Corrector für nöthig erachtet wurde (Fasc.), nicht aber die von *d* vor *i*. In *adiutare* musste *d* schon lange vor den Eiden ausgestossen worden sein, da die Umbildung von *-di* zu *j* (*diurnum* = *jour* etc.), schon lange vor den Eiden statt hatte, und aus *adjutare* hätte, wenn es sich so bis zur Zeit der Umbildung von *di* zu *j* erhalten hätte, nothwendig ähnlich dem it. *aggiutare* ein frz. *ajuder* entstehen müssen. *d* hat daher nur etymologische Bedeutung: — *dh* aber, das beide Male in diesem Worte für *d* geschrieben wird, wie in *cadhuna* 7 und in *Ludher* 10, *Lodhuvigs* 14 kann nur Germanismus sein. Den nächstfolgenden frz. Denkmälern ist *dh* und auch ein Laut fremd, für den *dh* die Vorstufe gewesen wäre. *d* steht vielmehr zwischen Vocalen noch fest bis zum Ende des 11. Jahrhunderts, und man müsste eine Rückbildung von *dh* zu *d* annehmen, wenn man *dh* lautliche Bedeutung beimessen wollte (vgl. übrigens Diez, altr. Spr. p. 9).

9. *diit*, die Hdschr. *dist.* Diez (l. c. p. 9) ist geneigt in dem handschriftlichen *s* das in franz. Präsensformen späterer Zeit oft eingeschobene *s* (z. B. *rist* = *ridet*, *list* = *legit*) zu erkennen, und verweist Gr.² II, 215 Note auf eine Form *prust* (*probat*), worin *b* durch *s* vertreten wird. Leider ist eine Stelle dabei nicht angeführt, und es ist fraglich, ob *prust* sich in einem die Aussprache des *s* beweisenden Reime findet. Was das *s* in *rist*, *list* betrifft, so ist es erst in einer Zeit eingedrungen, als *s* vor Consonanten zu verstummen begann, uud hatte dann natürlich keine lautliche Geltung. In den Eiden, wo ein verstummtes *s* nirgends geschrieben wird, bleibt unaufgehellt, nach welcher Analogie der Schreiber *s* in *dist* einzusetzen veranlasst worden sein konnte. Sollte er nun nicht *dist* aus *diit* gelesen haben? *diit* = *debet* wäre keine unerhörte Form für die Eide (vgl. Schuchardt I, p. 319 *dibeo* an. 700, *dibeat* an. 691, *dibeant* an. 690), sie stünde etwa für *dibt*, *divt*, *diut*

(vgl. *scribere: escriure, escriut escrit* Burguy II, 155). Eine Neigung, *e* durch *i* auszudrücken, zeigt übrigens der Schreiber deutlich in *prindrai* (= *prendrai*) 11, in *io* 18, 19 = *eo* 6, 19 (= *ego*), auch *quid* wofür ich *qued* (vgl. Eul. 9) setze, und das ja nur einem zu *qued* gewordenen *quod* entsprechen kann, scheint dafür angeführt werden zu dürfen.

13. *en dam seit.* Das dafür von der Hdschr. gebotene *in damno sit* erscheint Suchier (l. c. p. 384) noch französisch. Das Gesetz von der Unterdrückung unbetonter Vocale hinter der Tonsilbe hat bereits gewirkt, das zeigen *ist* 3, *om* 8, *dreit* 8, *plaid* 11 etc. Nach der Zeit der Eide fällt kein auslautender Vocal mehr ab, das übliche *dam* entstand daher nicht aus *dame, damne, damno.* Eine Berufung auf *damne (dominus)* beweist nichts, denn diese Form für *dans* (*dominus*) findet sich nur in der Verbindung mit *deus* und hat darin ihre vollkommene Berechtigung. *damno* ist Urkundenlatein, aber nicht französisch. — *sit* ist ebensowenig franz. Hier möchte Suchier (ib.) jedoch *seit* schreiben, wenn es sich darum handele die Aussprache wieder zu geben, und erklärt dieses *i* recht ansprechend, wie das in *savir podir*, aus Irrthum des Schreibers entstanden, der in seiner Vorlage *sẹ̇t* fand, der aber in dem hiermit bezeichneten Diphthong, nur ein zu *i* corrigirtes *e* erkannte. Es bleibt dahin gestellt, ob sich diese Schreibgewohnheit im 9. Jahrh. schon nachweisen lässt. Jedenfalls gilt von *i* in *sit*, das, was unter 3 *en* oben bemerkt wurde. Das Frag. von Valenc. hat bereits *seietst (siatis).*

17.18. *non lo suon tint* ist Conjectur für das handschriftliche *n̄ lostanit.* Bekanntlich fasst Diez diese Stelle als *non lo* (sc. *sagrament) se* (pleonostisches Reflexivum vgl. Eul. 21 *nos voldret concreidre) tanit (tenet)*, wodurch negativ das deutsche *forbrihchit* wiedergegeben wäre, auf; *tanit* vergleicht Diez mit *tamer (timere), mattre (mittere)* etc., aber er lässt das unbetonte *i* unerklärt, das Suchier (p. 384) als gegen das Auslautgesetz verstossend mit Recht bezeichnet. S. schlägt dafür vor *franit (frangit)*, wobei ihm *i* als Mouillirungszeichen für aus *-ng* entstandenes mouillirtes *n* gilt, „die nothwendige Zwischenstufe zwischen *-ng* und dem späteren *in* in *fraint.*“ Freilich muss,

wo ein das deutsche *forbrihchit* vollkommen deckendes Wort gefunden ist, *ñ* als Schreibfehler erklärt werden, der dadurch entstand, dass dem Schreiber ein *nun conservat* in Folge des *conservet* in Z. 16 vorschwebte. Das ist jedoch wenig wahrscheinlich. Denn wir finden zwei Correcturen in der Handschrift angebracht, die beinahe geringfügigere Dinge betreffen, als dieses den Sinn vollständig verkehrende *ñ*. Es wäre nicht leicht begreiflich, wie dem Schreiber dieses *ñ* bei der Correctur entgehen konnte. So vortrefflich daher sonst die Substituirung des *fraint* (denn warum sollte nicht gleich dies aus *stanit* herausgelesen werden können, da doch schwerlich nachgewiesen werden kann, dass im Frz. jemals mouillirtes *n* sich zu *in* verwandelte), so scheitert sie an diesem uncorrigirten *ñ*. Dies die Veranlassung zu obigem neuen Vorschlag. *tint* (= *tenet*) ergiebt sich dabei aus dem rechten verticalen Strich des *a* in *tanit* und den darauf folgenden Buchstaben; die linksseitige Krümmung des *a* ist zu dem *t* von *tanit* herangezogen, in dem Querstrich des *t* das Conpendium — und in seinem verticalen Theile ein Grundstrich, erkannt, aus welchen Stücken sich mit dem *s* von *los*: *sū* ergiebt, das ich als abgekürztes *suon*, dass ist substantivisches *suum*, wie es Eulalia 15 steht, fasse, *lo* endlich wird zum Artikel, so dass *non lo suon tint* sagen will: (wenn Karl) den Seinigen (sc. Eid *sagrament*) nicht hält. Durch diese Conjectur, die mir paläographischer Wahrscheinlichkeit nicht zu ermangeln scheint, wird namentlich die aus einem Actenstücke von so hoher Wichtigkeit befremdliche Unklarheit beseitigt, die man statuirt, wenn man *lo* als Pronomen fasst und auf *sagrament, que son fradre Karle jurat* bezieht, denn danach sollte „Karl den Eid seines Bruders brechen" (Diez). Durch *lo suon* wäre auch ein Aequivalant für das deutsche, obige Unklarheit ausschliessende *then er imo gesuor* gefunden, und es bleibt nur noch übrig *tint* als mögliche Form für *tenet* zu begründen. Hierfür kann wiederum zunächst auf das *prindrai* und *quid* unseres Denkmals, dann aber auch auf *engin (ingenium)*, auf *tint* etc. das Perfect von *tenere*, auf das im Livre de Job öfter vorkommende *vinent (veniunt)*, z. B. p. 444, 30; 453, 2, 5; 461, 15 etc. (unmöglich Schreibfehler, wie Burguy I, 387 annimmt; vgl. ib. I, 388. 389

tigne = *teneat* etc.), und auf Schuchardt I, 394 seq., wo aus Mone Messen z. B. *viniae* = *veniae* (p. 400) angeführt wird, verwiesen werden.

18. 20. *ent* für *int* der Handschrift, wofür Eul. 15 *ent.* Der Uebergang von lat. *i* in Pos. begann in der vulgärlateinischen Periode der rom. Sprachen; frz. ist *i* in Pos. nur erhalten geblieben, wenn es lang war (z. B. *triste* = *tristis*).

Breslau, Juli 1874.

G. Gröber.

Berichtigung zu Bartsch's Verzeichniss der Troubadour-Gedichte.

Welchen Vorschub Bartsch's *Grundriss zur Geschichte der Provenzalischen Literatur* (Elberfeld, 1872) und das demselben angehängte Verzeichniss der Troubadour-Gedichte dem Studium des Provenzalischen geleistet hat, beweist am sprechendsten die Zahl der seitdem auf diesem Gebiete veröffentlichten Schriften. Gerade die Wichtigkeit dieses Verzeichnisses bestimmt mich, dasselbe hier nach einer Seite hin zu berichtigen. Bartsch hat nämlich eine Anzahl Lieder in seiner Liste zweimal aufgeführt, ohne eine Andeutung zu geben, dass diese unter doppelten Nummern aufgeführten Lieder identisch sind. Ich lasse die betreffenden Nummern ohne weitere Bemerkung folgen und schliesse nur die Nummern und Liedanfänge, die hinwegfallen dürfen, in Klammern ein.

1. *Aram vai meills que no sol* 3, 2 ist identisch mit [364,5].

2. *Lombartz volgr' eu esser per na Lombarda* 54, 1 ist identisch mit [271, 1].

3. *Tota domna que aja cor d'amar* 82, 88 ist identisch mit [461, 233].

4. *Be volgra que venques merces* 96, 2 ist identisch mit [461, 50].

5. *Jause[u]me quel vos [est] semblant* 165, 5 ist identisch mit 178, 1 und [165, 4]. Halbfranzösische Tenzone mit dem Grafen von Bertagna, die ich nächstens in der Rivista di filologia romanza mittheilen werde.

6. *Aram digatz Gaucelm Faidit* 167, 8 ist identisch mit [167, 65] und 388, 4.

7. *N Ebles pos endeptatz* 194, 16 ist identisch mit [183, 9], also auch 129, 4 mit [130, 1] vgl. meine Abhandlung: der Troubadour Marcabru im Jahrbuch 14, 120.

8. *No pot esser sofert ni atendut* 202, 9 ist identisch mit [Ab aisso m'a joi e deport rendut 461, 1].

9. *Pomairols dos baros sai* 238, 3 ist identisch mit [366, 24] und 373, 1.

10. *Tan franc cor de domn' ai trobat* 282, 24 ist identisch mit [461, 229].

11. *Seigner n Audric* 293, 43 scheint identisch mit [293, 45]. Auch C hat im Register Enric statt Audric.

12. *Mout se feira de chantar bon recreire* 315, 4 ist identisch mit [461, 172].

13. *Pos lo bels temps renovela* A 330, 12 scheint identisch mit [Pos lo novels temps renovela T 355, 11]. Der erste Vers hat nach der Lesung von T eine Silbe zuviel, und das Gedicht zeigt ganz die Weise Peire Bremons.

14. *Un sirventes trametrai per messatge* 335, 68 ist identisch mit [El mon non a leo aitan salvatge 335, 22]. Auch Mahn hat das Gedicht nach derselben Handschrift zweimal gedruckt in den Gedichten der Troub. N. 1237 und 1255.

15. *No posc sofrir d'una leu chanso faire* 355, 9 ist identisch mit [Aissim sal deus e mon major afaire 355, 2].

16. *Car vei que clars chans s'abriva* 389, 23 ist identisch mit [389, 38].

17. *Bel m'es ab motz leugiers a far* 437, 7 ist identisch mit [Ben me saup mon fin cor emblar 437, 9].

18. *Domna eu sui d'aital faisso* 457, 11 ist identisch mit [461, 88]. Das Gedicht steht nur einmal in T.

19. *Be volgra si far si pogues* 461, 52 ist identisch mit [Be volria que dieus agues 461, 53].

Nicht neu sind sie beiden folgenden Nachweise:

20. *Tres cauzas son que devon baron far* 461, 239. Dazu gehört als Geleit [461, 218], wie Stengel zeigte (li romans de Durmart le Galois S. 576).

21. *Bertram d'Aurel si moria.* Dieses Gedicht besteht aus vier Strophen von vier verschiedenen Verfassern. 10, 13. 42, 2. 79, 1. 280, 1.

Hermann Suchier.

Englische Lieder und Balladen aus dem 16. Jahrhundert,

nach einer Handschrift der Cottonianischen Bibliothek des Britischen Museums.

(Schluss.)

XLI.

Schwanengesang

eines dem Tode verfallenen.

Der Ratclyffe, dem die Handschrift das folgende Lied zuscbreibt, ist Egremont Radcliffe, der Halbbruder von Thomas Ratcliffe, Earl of Sussex. Die Grafen von Northumberland und Westmoreland erregten einen Aufstand im November des Jahres 1569, und in diesen war auch Egremont Radcliffe verwickelt. Sein Bruder, der erwähnte Earl of Sussex, wurde mit der Unterdrückung dieses Aufstandes beauftragt. — Ritson kennt Egremont Radcliffe als Dichter nicht (Bibl. poet.).

A Ballet

of the deathe of Ratclyffe which roſſe whith the earle of Northumberland lorde Pearſe whiche he maid a lytle ſpaice befor he was handged.

„Behold as rewfull Ratclyffe died,
Er halffe his courſſe he ronne,
Becauſe his maiſters mynd he plyed,
& would not from hym turne.“

„Such fortune willes þat I ſhall dye
& from this world departe;
This lyff I leave now willingly
Both with my mynde & harte.“

2. Der Reim verlangt die Form „orne“. —

„For well I wott that once I muſt
Retorne from whence I came,
This fleſhe of earth to earth & duſt
Shall now reſtore the ſame.“

„O fearefull fleſhe, why feareſt þou death,
Sence nothing (þat ys) vnder ſkye,
But yt ys ſure to loſſe his breath
For all thinges lyves to dye.“

„To dye, we are all ſure of this,
But where or when in dede
Our deth wyll com vnſertaine ys,
Wherefore of deathe we drede.“

Yet tho we dread & feare this deathe,
We cannott from yt flye,
Por þer is nought þat lyves with brethe,
But yt muſt yeld to dye.

O rightfull Judge þat doſt ſpaire
For gold nor yet for fee,
Of kinges nor princes þou dost not caire,
For all must go with the.

When þou doſt come with reſting maice
To clame of hus thi right,
Shewing to hus þi fearefull faice,
Then gone ys all our might.“

„O princely porte, our pakokes taile
So prudly ſet on hie,
Oure ordered happs may not availe,
Our corps & all muſt die.“

„Then welthe a dewe, & corpes alone
Shall go to grisy grave;
Save our miſdede & evyll eche one
We nought with hus ſhall have.“

„O filthie fleſhe, but erth & duſt,
Whie ſekeſt þou her to reigne?
Doſt thou not knowe, to erthe þou muſt,
To erthe returne againe?“

„And yeld accomptes for þi offence
Which þou in lyffe haist maide?
But god defende for recompence
With justice thou ſhould faide.“

„For well I wotte, o lorde! there is
No fleſhe within thie ſight
Can ſaved be or clame þat bleſſe
Withont thie mercy bright.“

„O mercy now þerfor o lorde,
For from my harte this came!
According to thye holy worde
Nowe graunte to me the ſame.“

„For longer here that we do lyve
The more we do offende,
Or greater accompte we have to gyve
When that this world ſhall ende.“

„Wherefor welcome, jentill dethe,
& vnto me full lewffe,
Sence thou, death, ceme to ſtope my breth,
Not ſtealing like a theffe.“

„But as a frende þat ys full lothe
My ſoule yt ſhall be ſhent,
Haith geven me tyme & leaſure both
My ſynnes for to lament.“

„Wherefor with harte to heaven on hye,
& handes vpp throwne a-lofte
Dothe yeld the thankes moſt hartely,
Jentill dethe, deſired ofte.“

„My ſoule to Jesus chriſt I gyve,
Which bought yt with his blode,
My caryon corpes which can not lyve
But for wormes to be foode.“

„My wedded wiffe, full dere to me,
To god I do commende,
& to my frendes moſt hertilye
Moſt herty thankes I ſende.“

„My enimies all with harte entire
  I do forgyve doubtles,
& whom I have offended here,
  Of them I crave no lesse.“

„Some good man shut my gasing eyes
  & grave my corps in grounde,
& by þat grave in humble wisse
  Let thes ony verse be founde.“

XLII.

Klage des Kreuzes

darüber, dass es mit Unrecht die Verachtung der Menschen zu erdulden habe.

The lamentacion of the crosse.

St. Augustin*).

„I selly crosse þat here do spande
  With clubbes & staves all te-brast,
I praye þe people hold per hande
  And beate me owt so fast.“

„Such as this before haith bene,
  For suche as wickedly
Hade dewe deserving for þer paine,
  A shamfull deathe to dye.“

„My frendes also, what have I done,
  What sayde or thought amysse?
For beringe of christes only sonne
  Have I deserved this.“

Have I deserved thus to die
  Becausse yt pleased hym
To sprede his armes & body on me
  All to ransome synne?“

*) Was der heilige Augustinus mit diesem Gedichte zu thun hat, ist nicht klar. Dass er ein lateinisches Gedicht desselben Inhaltes gemacht habe, von welchem wir dann etwa eine Uebersetzung oder freie Bearbeitung vor uns hätten, ist an sich unwahrscheinlich. Diese Vermuthung bestätigt sich dadurch, dass der sorgfältige und umfassende Katalog zu der Ausgabe der Werke Augustins von Caillau von einem solchen Gedichte nichts weiss.

„I have not hurte the, well I wotte,
But rather done the godde;
& whye hast thou mankind forgott
The lorde & makers blode?“

„Which for thie sake was shede & spilt
On suche a thing as I,
And all to washe away thie gilt,
Thou canst not this denye.“

„What hurte haith evere bene by me,
Let learned men declare!
& yf that I deserve to dye,
A shamfull deathe prepare.“

„Þen suche a death as christ haith hade
Do bringe me to with spede,
That all the world, bothe good & bade,
May laughe at me in dede.“

„There ys parhapps will say that I
The breker of christes lawes
& of all fowle idolatrie
Shuld be the onely cawsse.“

„There ys þat preachethe every-where
In pulpytt, where they come,
That god commandes me downe to be
As they have nowe begonne.“

„But now þat I am famed thus
That shame yt ys to tell,
Who shall gyve not or discusse
Where christen men do dwell?“

„Smayle choysse ys now betwext þe Jewes
& them þat christians be,
For all in lyke they do pershewes
& haite the blody tre.“

„Yt haith ene sene long tyme before
And trewe as gospell founde
By skylfull clarkes & writers be:
Love me & love my hounde.“

„Yf this be trewe, then, ſinfull man,
How canſt thou the excuſſe?
Doſt þou affirme thou loves god well,
Which doſt his croſſe refuſſe?“

„The princes badgge yf þou refrayne
To beare yt or deny,
Or therefor ſpeak wordes out of frame,
What shall be-tyde of the?“

„Well, man, I ſay yf þou be wyſſe,
& wyll do after ſkyll,
Buylde me againe, & let me ryſſe,
I wyll do the no evyll.“

„This ſigne of me yt ſhall appere,
& bringe godes foes to thrall,
When chriſt from heaven in clowdes ſo clere
Shall come to judge hus all.“

„Then wytnes wofull muſt I be
Vnto þi ſhame, I feare,
Against thos evyll & ſynfull men
Which ſpoyle me, ſtanding here.“

XLIII.

Es darf nicht wundern, in einem „Christenmas carroll“ ein munteres, ausgelassenes Trinklied zu finden. Das Weihnachtsfest in England, ein Familienfest in dem Sinne, dass es alle enger verwandten Familien im Hause des gemeinschaftlichen Oberhauptes, oder auch der Person, welche in hervorragender Weise als der Repräsentant der Familie angesehen wird, zusammenführt, ist seit undenklichen Zeiten traditionell das eigentliche Ess- und Trinkfest des Jahres.

A Criſtenmas carroll.

„A bonne, god wote,
Stickes in my throte;
Without I have a draught
Of cornne aile,
Noppy & ſtaile;
My lyffe lyes in great waufte.“

„Some ayle or beare,
Gèntill butlere,
  Some lycoure þou hus ſhowe!
Such as you maſhe
Our throtes to waſhe,
  The beſt even þat you browe!“

„St. marter and knight,
þat St. mault hight,
  Were preſt betwen two ſtone,
þat ſwet hummer
Of his lycoure
  Would mak hus ſing at once.“

„Mor worthy, [ay,] —
I dar well ſay,
  I tell you as I thinke —
Would not, I ſay,
Byd hus this day,
  But þat we ſhuld have drinke.“

„His men ſo tall
Walkes vp this hall
  With many a commly diſhe,
Of this good meat
I cannot eate,
  Without a drink I wyſſe.“

„Now gyve hus drink
& let cat wynke;
  I tell you all at once,
Yt ſtickes ſo ſore,
I may ſing nomore,
  Tyll I have dronken once.

XLIV.

Aufmunterung,

gerichtet an einen Verliebten, der in Trübsinn versunken ist, weil seine Liebe nicht erwidert wird. Die Dame, welche er anbetet, scheint einem höheren Stande anzugehören. Um ihn von seiner Liebeskrankheit zu heilen, weist ihn der Dichter darauf hin, wie bedenklich eine Ehe ist zwischen zwei Personen, welche gesellschaftlich nicht auf derselben Stufe stehen.

— Der Vers 97, in welchem die Person, die der Dichter meint, angeredet wird, könnte zu der Vermuthung veranlassen, als ob das Gedicht an eine Dame gerichtet sei. Die Empfindung und der Ton des Gedichtes widersprechen aber dieser Annahme, so dass *ladie* als *laddy* aufzufassen ist, was ja auch den Regeln der Orthographie, die der Schreiber des Vesp. A. 25 beobachtet — soweit von solchen Regeln überhaupt die Rede sein kann — nicht widersprechen würde. —

Ein *Roberts* ist auch sonst als Dichter aus der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts bekannt. Ritson sagt über ihn; *Henry Roberts* wrote „An epitaphe upon the death of the erle of Leicester:“ licensed to John Charlewood in December 1589. — Ob dieser mit der in der Unterschrift zu unsrem Gedichte gemeinten Person identisch ist, muss dahingestellt bleiben.

A Ballet.

„Whye doth þe vaine fantaſie
  Dust in thy faice,
With dumpes that vndecentlye
  Do the diſgraice?
Youth is a tyme for joy:
Then let not every toy
Thye pleaſante yeares anoye!
  Seke not for nought;
Let pleaſures leade the throughe
The bloſſomes of thye youth,
For ſorrowes come ſone enowghe;
  Cares come vnſought!“

„Thy lokes ſay, thou art in love,
  So have they done longe;
Thy geaſtures vnpleaſant prove,
  Somewhat is wronge.
Yf love make ſuche a change
When reaſon gynnes to raunge,
This ſtait ys paſſing ſtrange
  Of Cupides crewe.
Love is an accidente
That youthe haith incident,
Not vnconvenient
  To ſuche as yowe.“

The hote gleames of ſommers ſonne
  Cole ſhadowes deſyer,
But when the coulde winter come,
  Mend vp the fier!
Laye plaiſters to thie paine,
Love where thou arte loved againe,
Clyme not but dowbt diſdaine
  Proule not for pelffe,
Baſſe the not beggarlie
To feede thie fanteſye,
But ſeke for companye
  Lyke to thy ſelffe.

Where matches vnequall be,
  There muſt be ſtriffe;
The huſband dothe commenlye
  Vpbrade his wiffe,
Yff all her progenie
Be not ſo good as he,
And lyve not welthelye,
  & with good happ.
Yf ſhe be better borne,
Then laughes ſhe hym to ſcorne,
& byddes hym take the horne,
  To pull on his cappe.

The cockowes that commonly
  Do crowde in the ſpringe,
Matche with her that dubtedly
  Vſethe to ſinge.
No! No! torne tibb to tom,
Tibbes owne deare countreman.
The crowe treades not the ſwane,
  But his owne maite.
The butler in the fen
Treades not the turtell hen,
But roben woowes the wren,
  Bothe of on ſtaite.

She that to a wedower
  Geveth her hande,
In hope to be leader
  Of the world in abande,
Shall prove but one of thoſſe,
þat ſhall be caſt in the noſſe

53. Tib to Tom, ein gemeines Weib für den gemeinen Mann. —

Which the dead bodies ſhoes,
To the grife of her hart;
& lyve in miſerie,
In care & jobiſye,
Baniſht from companie,
Without deſerte.

He þat doth a wydow wedde
Moſt for his welthe,
More ſeketh a trobled head
Then his owne helthe.
Yf he tell jentlie
Of her diſcurtiſie,
She takes grevouſlye
þat at his hande;
& for a remedie
Of þat extremitie,
She byddes: „God be with the,
My other huſbande!"

Matche kytt with the countre clowne,
þou ſhalt do well then:
& ladies of greate renowne
With noble men.
Marke this, my damſells,
Twixt currs & ſpannels
Be brede, but mangrels
Mete to kepe ſwyne.
Where matches equall be,
Ys this commoditie:
Ther lyve they quietly
All there lyff tyme.

So ladie leave, ſighe nomore,
Thye ſorrowes diſpatche;
Take this for approved loore,
In choſſinge thie matche:
Yf thow ſlipp over ſhoes,
Thye follye paſt refuſſe,
& gadding yeres accuſſe,
That guydded the wronge.
Yf tyme haith taught the wytt,
Be not aſhamed a whitt,
In tyme to follow yt.
Thus endyth my ſonge.

Experte, criede Roberte.

97. ladie = laddy. — 80. Said, M. S. —

XLV.

Für Jedermann.

Dies Gedicht führt einige Regeln der Klugheit auf, welche für jeglichen in jeder Lage beachtenswerth sind.

Percy hat dasselbe nach unser Handschrift in seine Reliques of Anrient English Poetry aufgenommen; in der Tauchnitz Edition Bd. III, pag 66. Es führt bei ihm die Ueberschrift: A Dittie to Hey Down.

A dittie

to hey [&] down.

Who ſekes to tame the bluſtering winde,
Or cauſſe the floodes bend to his wyll,
Or els against dame natures kinde
To cauſſe thinges frame by cunning ſkyll:
That man, I thinke, beſtoweth paine,
Thoughe that his laboure be in vaine.

Who ſtrives to breake the ſturdye ſteale,
Or goeth about to ſtay the ſonne;
Who thinkes to cauſſe an oke to reyle,
Which never can by force be done:
þat man likwiſſe beſtoweth paine,
Thoughe that his laboure be in vaine.

Who thinkes to ſtryve against the ſtreame,
& for to ſayl without a maſt,
Unleſſe he thinkes per happs to feaine,
His travell ys forr-lorne & waſt.
& ſo in cure of all his paine
His travell ys his cheffeſt gaine.

So he lykwiſſe, that goes about
To pleaſſe eche eye & every eare,
Had ned to have withouten doubt
A golden gyft with hym to beare;
For evyll report ſhall be his gaine,
Thoughe he beſtow both toyle & paine.

Percy: A Dyttie to Hey Downe; er hat Hey Downe also, wie es scheint, als Eigennamen aufgefasst. — Die Orthographie bei Percy ist modernisirt. — 4. change für causse, Percy's Conjectur. 5. thinkes, M. S. —

God grant ech man one to amend
  God ſend hus all a happy plaice,
& let hus pray vnto the end,
  þat we may have our princes graice.
Amen, Amen, ſo ſhall we gaine
  A dewe reward for all our paine.

XLVI.

Frühlingslied.

Dieser Gesang ermahnt zum Dank gegen Gott, der die ganze Natur mit Freuden und Frohsinn belebt hat, nur um in uns Menschen Freude und Frohsinn zu erwecken.

Another Ballet.

In ſommer tyme I dyd prepaire
My ſelf vnto the felde ſo faire,
To here & ſe withoutten caire.
  The birdes which were ſo mery.

The feldes were clothed freſhe & grene,
With ſent, thereof might not be ſene,
Nor yet can tell from when they bene,
  But for to make hus mery.

The tres with bowes both hie & lowe,
With leaves all grene there tyme doth ſhowe;
No tong nor hart the proffe or knowe,
  Thes ſpringes how they be merye.

The earbes & graſſe ſo ſentfull be,
With flowers freſhe alſo to ſe,
Thus every ſent in þat degre
  Doth ſhowe hus to be mery.

The birdes full ſwetly as they ſing,
With nottes full roundly forth do bring,
Comforting hus both morne & even,
  & all to make hus mery.

Thes cherſeed birdes with mirth full gay,
With prety feattes doth paſſe the day,
In mery paſtymes offered alwaye,
  & all to make hus mery.

Thus may we ſe of every thinge,
Both birdes & beaſtes, in murth biding,
& fyſhes ek with tale & fynne,
& all to make hus mery.

God graunt hus graice every criſten
To magnifie the lord of heaven,
His name to praiſſe both morne & even,
Which makes our hartes ſo mery.

27. ſtale, M. S. —

XLVII.

Die folgenden Verse erzählen die verzweifelte That eines armen Mannes, Names Polie, veranlasst durch die Hartherzigkeit eines Reichen, mit Namen Phidrus. — Der Dichter ist unbekannt. Aus Vers 148 „In london here“ geht hervor, dass das Gedicht in London entstanden ist. Die Jahreszahl 1577, welche neben der Ueberschrift steht, kann sich nur auf das Datum der Abfassung beziehen.

A true balett
of Deniing a poore man a loffe of bred, which he paid for. — 1577.

Drawes nere, dood frendes, & liſt awhile
A tale of wofull feares,
Which well may move a flynti hart
To brust forth rufull teares.

The workes of god are wonderfull,
As we in ſcripture reede;
His anger falleth ſodainly,
Where he haith yt decrede.

Ys now by-common brute abrode,
Ys blased a thing moſt rare,
A token of godes hevy wrath,
As ſequell doth declaire.

One polie poor, who had, alas!
Aiffe & children thre,
Of food but ſcant, whereby he might
Relyve neceſſitie.

Who forced was throughe penury
  To goo & begg his brede,
His children want for to ſuffice,
  Least þat they ſhuld be deade.

He to the riche mans houſſe by chaunce
  The redy way did take,
To ſe yf there he might ought get,
  His children cryes to ſlake.

Then to the riche man thus he ſayd:
  „Good ſyrre, of you I praye
For to releve a poore mans want,
  That nere ys caſt awaye.

My wiffe & children lye at home,
  Readye to yeld there breathe,
For want of food, which, yf you pleaſſe,
  May now redeme there deathe.“

Then phidrus rich with wicked wordes
  The poore man did diſpice,
And would no foode vnto hym gyve,
  His children to ſuffice.

But ſtright way he on huntting goes.
  The poore man in meane ſpaice
Vnto the riche mans wiffe doth go,
  Thinking to finde more graice.

And ſayes to her: „Good miſteris dere,
  To eaſſe my children waunt,
A peacce of bred of you I crave,
  For foode with hus ys ſcant.

I have no more but poore thre pence,
  A loffe I fayne would have;
Thes may [you] take & ſo you may
  My wiffe & children ſave.“

The woman ſheweth pittyfull mode,
  There hungry for to ſlake:
Gyves hym a loffe of good broune bred,
  & did his thre pence take.

And ſayes: „Pake home ſome other way,
  Yf thou my huſbande mette,
He wyll take the brede from the away,
  & neither he wyll the greate.

The pore man taketh vp his loffe
  & hyes hym home apaice,
But vnawares the phidrus then
  He mettes in hunting chaice.

Who, ſpiing pollie in that plaice,
  Vnto hym right did ſaye:
„How chaunce that thou comes throug this feld
  & kepes not thie hie waye?"

He forther lokes, & at the laſt
  The loffe of brede did ſpie.
„Where gottes thou this? I do the cearge
  To tell me by & by."

Quoth he: „I bought yt in the towne."
  „„That ys not ſo,"" ſaith he,
„„For by the marke I know full well,
  That this my loffe ſhuld be.""

„„Thou haſt þat ſtole, thou wrech,"" quod he
  & „No, good ſyr", quoth he,
„I thre pence paid vnto your wiffe,
  Wherefore ſhe gave yt me."

Then phidrus maide his anſwere ſtright:
  „„Thie threpence thou ſhalt have,
Thi loffe of bread thou ſhalt not get,
  Yf yt thie lyffe would ſave.

Before I ſell my bread ſo cheap,
  And corne doth ſo abound;
Yea, rather then thou ſhalt yt have,
  I'le caſt yt to mye hound.""

And ſtright way to the dodge yt caſt.
  O, moſt acurſed dede!
The foode that children ſhuld ſuffice,
  Muſt ſerve the dogges to feed,

53. Pake (Pack) home „eile schnell heimwärts." — 83. Ile, M. S. —

The poore man homwarde wend,
The children cald apaice;
The father weps, alas! to ſe
The children heavy caiſſe.

He ſayes to them: „My tender babes,
Alas, a while be ſtyll,
To morow with your father you
Of meat ſhall have youre fyll.“

The night was paſt, the morow come,
The children cald for meat.
„Alas! he ſayd, my tender habes,
Your bread the dodges did eate.“

The eldeſt ſonne he firſt did take
& hanged hym vp ſtright way,
The other ſonne lykwiſſe found deth,
He deſpereth, doth hym ſley.

The lytle gyrle, perceving that,
In haiſt away doth flye;
He, ſeing that, doth hang hym ſelff
His tender children bye.

His wyff then having got ſome fode,
She homeward doth her hye,
& as ſhe goes, her huſband handged
& children doth eſpye.

The exclimacion ſtright did make,
A queſt called preſently,
& phidrus, he the foreman was,
Who cauſed them to dye.

The lytle gyrle before the queſt
The matter did repett,
How þat the food, þat they ſhuld have,
Was gevin the dogges to eat.

Lykwyſſe ther was men ther which had
Bene hunting in the chaiſe,
Who herd poor polie tell the ſame
In lamentable caſſe.

The queſt this rich man did accuſſe,
And ſaid þat yt was he,
þat was the cauſſe of all there paine,
There greffe, & miſerye.

Then phidrus ſwore & thus he ſaid:
„„Yf þat I did this dede,
I would the grounde might open ſtright,
And ſwallow me with ſpede.““

Immediatly this phidrus fell
Dyd ſinke into the grounde,
And cryed: brede! Thre dayes he dyd
Abyd above the grounde.

And afterward was ſwalowed in,
The ground did cloſſe againe,
& could not þer be digged out,
Such force yt did attayne.

Example this no doubt may be
Which [is] ſo wonderous ſtrange,
For ſuch as do oppreſſe the poore,
From cruelty to chaunge.

We in the ſcripture plaine do rede,
For ſynne þat did abounde,
How Charan, dathan, & abiram
Did ſink in to the grounde.

In london here of laite was ſene
A woman falſſe forsworne,
With ſtrange example many one,
Of ſuche as were forlorne.

Th' effecte of thes examples all
Apply we to this end
. . . .
. . . .

126. There cauſſe, M. S. — 152. Theffecte. —

XLVIII.

In kurzen Umrissen führen diese Zeilen die Geschichte der Erlösung der Menschheit vor, und beklagen es, dass die Menschen die grosse Gnade Gottes so verscherzen.

A Carroll.

Praiſe we the lord, þat haith no peare,
And thanke we hym for this new yere.

The ſecond perſon in trenitie
Man to reſtore to lybertie:
The ſhape of hym to take certaine
Dyd not refuſe, but was full fayne.

On earthe he teached many a yere,
Willing mankind for to forebeare,
When he were vp to fall againe,
& then of hym he would be faine.

When he had taught & preched long,
He choyſſe out twelff our ſelves amonge,
To whom he would gyve knowledg plaine
To teache the truth which maid them faine.

When he had wrought thus for our ſake,
His deth full mekely he did take,
His hart with ſpeare was rent in twaine,
Man to redeme he was ſo faine.

But all this ſame we do forgett
By hym right noughte that . .
From ſynne we wyll no whyht refraine,
To . . . the world we be ſo faine.

Let hus take vp our ſelves in tyme,
From darknes let hus ſeke to clyme,
Or that our bodye by dethe be . . .
Our lord . . . . . let hus be faine.

II.

Dreieinigkeit.

In diesen Zeilen sind die Resultate eines volksthümlichen Philosophirens über die Idee der Dreieinigkeit niedergelegt. Wie die einige Gottheit sich in drei Personen offenbart hat, so bekundet sich die Ebenbildlichkeit Gottes im Menschen auch in drei Facultäten: Liebe, Wissen (Verstand) und Gedächtniss. Auch der Staat, dessen Einheit in der Person der Königin Elisabeth repräsentirt wird, zerfällt in drei einträchtig zusammenwirkende Factoren, die drei Stände.

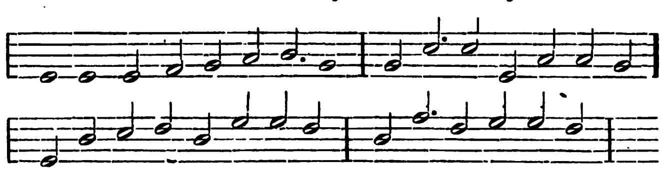
God ys the cheffiſt vnizon,
 The ſoule of man doth lyke agre,
With concordes thre they are vnyte,
 Which doth expreſſe the trenitie.

The father, the ſonne, the holy goſt
 In one god-heade are perſons thre;
Above all thinges they do accorde
 In one aſſent & vnite.

So dothe the ſoule of man alſo
 In the seconde concorde well agre,
The image of god preſentinge the
 In love, knowledge, & memorye.

The third concord, I vnderſtande,
 Elyȝabethe our quene truly,
Which worthely dothe rule in land
 By thre eſtates of certaintye.

God graunte vs all, we may apply
 The reſt of concordes in there place,
Obayinge god & our prince trulye,
 & ſo to th'end may ronne our rayſſe.



. . . . Harfurth doing, 1576.

. . . .

& died 1577 at
lamas.

20. thend. M. S.

L.

Gebet.

Jesu lorde as made me,
And with þi precius Blode me boght,
For-gyf me þat I haue greuyd þe
In worde, werke, wyll, or thoght.
Jesu for þi wondys ſmert
In þi feytt & handys two,
Make me meke and low of hert,
And þe to luf as I ſchulde do.
Jesu grant me, o mine king!
Perfyte pacyens in my dyſeaſe,
And lett me neuer do þat thyng,
That ſchulde þe any wyſe dyſpleaſe.
Jesu criſte, to þe I call
As þou art fader full of myght,
Kepe me clene, þat I not fall,
To fleſchly luſt by day ne night.
Jesu, as þou art heuyn kyng,
Stydfaſt god & man alſo,
Grant me grace of gud endyng,
And all þat I am holdyn too.
Jesu, for þi dulfull teyrys,
þat þou wepyd for manys gylte,
Here & ſpyde well my praers,
And ſpare me þat I be not ſpylte.
Jesu, for them hertyly I pray,
That me hath greuyd on any wyſe,
Fro them þou holde þi wrath all-way,
And make them lyfe in þi ſeruice.
Jesu, on to thy mercy þou take
Vs synners þat for grace doth pray,
I wen we ſchall for owre [ſynnes] qwake
A-for þe lorde on domyſday.

9. King mine. M. S. — 14. neght. M. S.

LI.

Todtentanz.

Die Geschichte der nachfolgenden Verse, oder vielmehr der Dichtung, als deren Uebertragung in die englische Sprache des 16. Jahrhunderts anzusehen dieselben sind, ist diese:

Sir William Dugdale in seiner History of St. Paul's Cathedral (London, 1818) theilt uns mit: „On the walls whereof (er spricht von der älteren St. Paul's Cathedrale) was richly portrayed the Dance of Death (viz. the picture of Death leading away all estates) at the charge of Jenkyn, Carpenter, a citizen of London in those days (in imitation of that in the cloyster adjoining to Saint Innocent's — er meint offenbar la cimetière des Innocents — Churchyard in Paris) with English verses to explain the painting; translated out of French by John Lydgate, a monk of Saint Edmund's-burg, one of our famous old poets." In ähnlicher Weise spricht Douce (Holbein's Dance of Death, London, 1858) über den Dance of St. Paul's, indem er zugleich die Quelle angiebt, aus der er seine Information geschöpft hat. — Dass ein Danse Macabre auf dem Cimetière des Innocents zu Paris existirt hat, bezeugt Villaret in seiner Histoire de France, indem er bei Gelegenheit der Besprechung der Schlacht bei Verneuil, 1422, eines Todtentanzes auf dem Kirchhofe des Innocents erwähnt. — Ein Danse Macabre in altfranzösischer Sprache erschien schon im 15. Jahrhundert im Druck, aber ohne Angabe seines Urhebers oder des Fundortes; er ist 1858 von Neuem aufgelegt worden*). Die Verse Lydgate's, welche unter die einzelnen Bilder des Todtentanzes in der St. Paul's Cathedrale gesetzt wurden, sind die wortgetreue Uebersetzung dieses altfranzösischen Textes. — An der Hand dieser Thatsachen kann wohl nicht daran gezweifelt werden, dass auf dem Kirchhofe des Innocents ein Todtentanz bestanden hat, welcher in jeder Beziehung, hinsichtlich der Bilder, wie auch der Verse unter denselben, das Vorbild des Todtentanzes der alten St. Paul's Cathedrale war. Für Massmann (Literatur der Todtentänze, Leipzig, 1840) scheinen dieselben nicht vollständig überzeugend gewesen zu sein. — Das „cloister of St. Paul's church, called Pardon churchyard" wurde nach dem Berichte von Stowe, demselben, auf den sich auch Donce bezieht, im Jahre 1549 mit dem Todtentanze zerstört auf

*) La grant danse Macabre des hommes et des femmes; Paris, Potier 1858.

Veranlassung des Protectors Sommerset, welcher Materialien zur Errichtung seines Palastes am Strande bedurfte.

Unser Todtentanz — den allein Douce gekannt zu haben scheint (er erwähnt ihn in: The Dance of Death, exhibited in Elegant Engravings of Wood, with a Dissertation etc. London, 1833) — ist nun seinerseits wieder eine Uebertragung der Verse Lydgates in die Sprache des 16. Jahrhunderts. Douce meint, es habe in der Kapelle zu Wortley in Gloucestershire (s. Ueberschrift) eine Vervielfältigung des Todtentanzes von St. Paul bestanden, und diese Ansicht ist wohl gerechtfertigt, wenn auch die Angabe der Handschrift nicht ohne Weiteres auf dieselbe führt. Hätten wir eine Uebersetzung des handschriftlichen Textes von dem Gedichte Lydgates vor uns, woher dann die Auslassungen einzelner Strophen? Woher dann — was noch gravirender ist — die Umstellung einzelner Strophen? Zwischen dem altfranzösischen Texte und dem des Lydgate einerseits, wie zwischen letzterem und dem unsrer Handschrift andrerseits besteht genau dasselbe Verhältniss: Die Bilder des Todtentanzes sind zum Theil anders arrangirt, — so die Verse; einzelne Bilder sind ausgelassen worden, — demgemäss auch die entsprechenden Verse.

Um einen Einblick in das Verhältniss der drei Texte zu einander zu ermöglichen, lasse ich eine willkürlich ausgewählte Strophe und Antistrophe im Original und in der Uebersetzung von Lydgate vorangehen.

Le mort.

Vous faitez lesbay ce semble
Cardinal sus legierement
Suivons les autres tous ensemble
Rien ny vault esbaissement.
Vous avez vescu haultement
Et en honneur a grant deuis
Prenez en gre lesbatement
En grant honneur se pert laduis

Le cardinal.

Jay bien cause de mesbair
Quant ie me voy de cy pres pris
La mort mest venue assaillir
Plus ne vestiray vert ne gris.

Chapeau rouge robbe de pris
Me fault laiſſer a grant deſtresse
Je ne lauoye pas apris
Toute ioye fine en triſtesse.

Lydgate.

(Zuerst gedruckt in Tottell's Ausgabe von Lydgates Uebersetzung des „Fall of Princes, from Boccaccio," 1554, folio. Später in der History of St. Paul's Cathedral von Dugdale.)

Death speaketh to the Cardinal.

Ye been abashed it seemeth and in drede,
Syr Cardynal it sheweth by your chere,
But yet forthy ye follow shall endeed,
With other folke my daunce for to lere,
Your great aray all shall leaven here,
Yon hat of red, your vesture of great cost,
All these thinges reckoned well in fear.
In great honour good advise is lost.

The cardinal maketh answer.

I have great cause, certes this is no faile,
To be abashed and greatly dread me,
Sith death is come me sodainly to assaile
That I shall never hereafter clothed be
In grise nor ermine like unto my degree,
Mine hat of red leuen eke in distresse,
By which I have learned well and see,
How that all joy endeth in heavinesse.

Weiteres über die Literatur der Todtentänze ist zu finden bei Peignot, Recherches historiques et littéraires sur les danses des morts et sur l'origine des Cartes à jouer; Dijon et Paris, 1826. Ferner bei Langlois, Essai historique, philosophique et pittoresque sur les danses des morts, Rouen, 1851. Hier auch eine Uebersicht der verschiedenen Versuche, das Wort macabre etymologisch zu erklären. (Peignot leitet es von make break ab; M. Compan in seinem Dictionnaire de Douce 1787, von Machabeus, welche Ableitung auch in das Konversations-Lexicon von Brockhaus übergegangen ist. Die Herleitung aus dem Arabischen hat die grösste Wahrscheinlichkeit für sich.)

An history

& daunce of deathe of all esſtates & degres, writen in the cappell of wortley of wortley hall.

The doctúre ſpeketh.

O ye creatures that be reſonable,
The lyffe deſyring, that be naturall;
Here may you learne doctrine full notable,
Love-lyffe to lead which ys immortall.
Whereby to learne in eſpecyall,
You muſt treed this daunce, which you here ſe,
To man & woman and eche wight naturall,
For deth doth not ſpaire highe nor lowe degre.

In this miroure ech man maye fynde
That yt behoveth hym to treade his daunce;
Who ſhall go before, or who ſhall come behynde,
All holy doth depende in godes ordinaunce.
Let every one therefore take lowlye his chaunce,
For deth doth not ſpaire powre nor blod ryall;
Every man therefor have this in remembrance:
Of one ſubſtance god haith formed hus all.

Deathe ſpeaketh to the pope.

Ye that be ſet higheſt in dignitie
Of all eſtattes in earth ſpirituall,
And lyke to ſaint peter have the ſoveraigntie
Over the churche moſt in eſpecyall,
Vpon this daunce firſt begyn you shall,
As the moſt worthie lord and governoure;
For all the worſhip of youre eſtaite perpetuall,
And of all the Lordſhip to god ys the honoure.

Poppe.

First yt behoveth me with death this daunce to leade,
Which laſt in erth, hieſt in my ſea;
The ſtait full perelus who ſo taketh not head
To be counted in St. peters dignitie.
But for all that from death I may not flye,
But amongſt others this daunce for to traiſſe,
For the which all honoure, who prudently can ſe,
Is lytle worth þat ſo ſone dothe paſſe.

12. holy = wholly. — 2. is, Lydgate; eternal statt naturall, Lydgate. — 4. Your life to leade, which that is mortal, Lydgate. — 7. ylike natural, L. — 27. not fehlt bei Lydgate.

Death ſpeaketh to the emperoure.

Sir emperoure, Lorde of all the ground,
  Moſt ſoveraigne prince, ſermounting in noblenes,
You muſt forſake youre gold & apperrell ſo rounde,
  Septure, & ſworde, & all youre prownes;
  Behynd you ye ſhall leave gold, treaſure, & riches,
And with other more to my daunce obey;
  Againſt my might avaleth no hardines,
All adames children therefor ſhall not ſay nay.

The Emperour.

I not to whom I may appeale,
  When deth ſo ſore doth me conſtrayne;
But ſpaide & pikaxe my corps to aſſayle,
  And ſymple ſhett for all my mortall gayne.
  Wherefor full sore I may complayne,
Sence erth muſt wrape my body & viſage;
  There ys no help deth to reſtrayne,
For lordes greate have lytle advantage.

Deth ſpeaketh to þe cardinall.

You be abaſhed, yt ſemeth, and drede
  Sir cardinall yt ſo appereth by youre chere;
But for all that you follow ſhall in dede
  With other eſtates this daunce for to leare,
  Youre great ryaltie you ſhall leave here,
Youre hatt of reed, youre veſture of great coſt,
  All thes thinges remembring well in fere,
In great worſhip ys alwayes loſt.

Cardinall.

I have good cauſſe, truly, this ys no faile,
  To be abaſhed and greatly to dred mc,
Sence deth ys comed me mortally to aſſaile,
  That I never here-after clothed ſhall be
  I coſtly garmentes lyk to my degre,
My hat of red I leve here in diſtres,
  By the which I have learned full well, I do ſe,
Howe þat all joye endeth in hevines.

Deth speaketh to the empriſſe.

Let ſe youre hande, my ladie, dame emprisse,
  Have no diſdayne with me to daunce;
Youe muſt ſet aſyde all youre worldly riches,
  Youre ſolen chere & ſtrange countenaunce,
  Youre freſhe attyre, deviſes of pleaſaunce,
Youre clothes of gold moſt in coſtly wrought,
  Having of deth ſmall remembraunce,
But now ye ſe well, all commeth to nought.

41. I do not know etc. — 43. my grave to atteyne, Lydgate. — 61, I = In. —

Empreſſe. What avayleth gold, goodes, riches, or pearle,
Or what avayleth highe blode or jentilnes,
Or what availeth freſhnes, or apperell,
Or what ys highe powre or ſtraungnes?
Deth ſaith: chekmate! to ſuch vaine noblenes.
All worldly power now may not me avayle,
Ranſome, kinred, frenſhip, nor worthines,
Sence deth ys comed my corpes to aſſayle.

Deth speketh to the patrake Sir patrake, full ſad & humble of chere,
You must go on this daunce with me;
Youre croſſe of gold, with ſtonnes ſet so clere,
Youre powere, & all youre dignitie,
Some other ſhall optaine quicklye,
Poſſeſſed in haiſt as I rehearſſe cane;
Truſt never that you ſhall pope be,
For foliſhe hope deceyveth many a man.

Patrake. Worldly honoure, great treaſure, & riches,
Haith me deceyved ſothly in dede;
My joyes paſſed be all counted as trushes,
What availeth in muche honoure to be poſſeſſed?
Highe clyming vp, a fayll hath for his mede,
Great eſtates ſone waiſtes out of number.
Who mounteth hieſt, dicendeth moſt in drede,
Such burdens doth the man naturally comber.

Death speaketh to the king Right noble king, moſt worthie of renowne,
Come fourth anone for all youre worthines;
That hath ſo much riches in poſſeſſion,
With all youre rentes obedient to your highe nobles.
You muſt of nature to this daunce you dreſſe,
And fynallye youre crowne & ſcepter lett.
Who moſt aboundance haith here in riches,
Shall beare with hym but a ſymple ſhett.

King. I have not lerned here-afore to daunce,
No traice of thie treaſure I am not ſolavage,
Whereby I ſe full truly in ſubſtaunce,
What pride ys worthe forſſe or high parage.
Deth all fordoeth, this ys his vſage,
Grete & ſmale, that in this world ſoioyrne,
Who ys moſt meke, haith moſt avantage,
For we ſhall all to erthe & aſhes torne.

Eine durchgeführte Vergleichung mit dem Texte Lydgate's und Angabe seiner Lesarten ist deshalb unthunlich, weil eine wörtliche Uebereinstimmung nicht stattfindet.

Deth speaketh to the Arſhbiſhopp.

Sir arſhbiſhop, whie do you youre ſelf with-draw?
Youre countenaunce ſheweth, on me you have diſdaine!
You muſt nedes obey to my mortall lawe,
The contrary yt were but very veyne.
For day by daye we be incertaine,
Death ys approching at every ſeaſon,
As well to biſhops, as to other lay men,
To earth muſt they returne for all þat reaſon.

Arſhbiſhopp.

Alas, I wote not in what parte for to flye,
For drede of deth I ſtand in great diſtres;
Againſt his power no reſtitucion I can ſe,
But who might knowe his conſtraynt & dures.
He would take hede of other mayſteres,
Aud ſay againſt pride & promp alſo,
My parke, & palaice, & alſo riches,
Sence yt behoveth, yt muſt be do.

Deth speketh to the prince.

Right mighti prence, be ye right well ſertaine,
This daunce ys to you not eſchewable;
For more mightie then ever was charlesmaine,
Or worthy arthure, in prowes full notable,
With all the knightes of the rounde table —
What might there plate, þer armor, or ther maile,
There ſtrong corage, there ſheld defenſable,
When deth ys comed his corpes to aſſaile?

Prince.

My purpoſſe & myn intencyon
Ys to gydd caſtels & mightie forſtes,
Rebellours to bringe iuto ſubiection,
To ſeke worſhip, fame, & great riches.
Yet I ſe well, worldly prowis
Death can abaite where of I can make preve.
To hym all our ſorrowe & eke ſwetnes,
For againſt deth ys found no preſervatyve.

Detah ſpeketh to the biſhop.

Come nere, ye biſhop, with your miter & . . .
For all your riches I you inſure,
And all your treaſure, long keped in cloſe,
Youre worldly goodes, & goodes of nature,
And of youre goſtly & dredfull cure,
With charge comitted to youre prelacye.
For to acount you ſhall be brought to lure,
No wight ys ſure that clymeth over-hye.

138. Is to get etc.

Biſhopp.

Of thes thinges I am nothing faine,
Which dethe to me ſo ſodenly doth bring;
It maketh my faice & countenaunce all to dayn,
That for miſcomforte me lyſt not for to ſing.
Thy worde controyes me in writing,
Which all eſtattes can ſodenly diſright;
& all with-holdeth alas at one parting,
And all ſhall paſſe ſave only oure merytt.

Deth ſpeaketh to the erl or baron

Erle or barron, which þat without regions
Have farre labored for worſhip & renowne,
For yett youre trompettes, & youre ſoundes melodie,
This ys no dreme nor yet diſſimulacione.
Whilon your cuſtome & intencyone
Was in ſtate worſhip to glade,
But oft yt hapneth in conclucion
That one man break, another man maide.

Erle or baron.

Full ofte I have bene auctoriſed
To highe empreſes & thinges of great fame;
Of great eſtattes my thankes ys ey deviſed,
Cheriſhed with princes & lordes high of name.
Never on me was put no diſdayne
In ryall courtes, which were notable;
But deth all power maketh leayn;
For vnder heaven nothing ys abydable.

Deth speaketh to the abott or prior.

Sir abbott or prior, with youre brode hatt,
To be abaſhed you have humayne right;
Great ys youre head, youre belly round & fatt,
You muſt come daunce with me though you be not light.
And leave your lordſhip to ſome other wight;
Your agre ys of aige ſtate to occupye;
Who that ys faſteſt, hym I have behight,
In hys grave ſhall ſoneſt putrify.

Abbott or prior.

Of thie manners I have no great envy,
That I ſhall leave all worldly governaunce;
But yet I shall as a cloſter dye,
This death to me ſomewhat ys leſſe grevaunce.
My lybertie ys nere my greate aboundaunce,
What may they then avayle in any manner wayes?
Yet aſke mercy with devout repentaunce,
Thoughe to offer death, to latt men them avyes.

191. Yet aske I, L. — 192. If in dying to late men them avise, L. —

Death ſpeakth to lady abbis.
And you, my gentill lady, dame abbaſſe,
With your mantill of price, large & wyde,
Youre vayle, your wympyll, & ringes of gold,
With beddes ſofte, ye muſt them laye on ſyde:
And to this daunce I wyll be youre gyde,
Whyle that you have your ſelffe provyde,
For after death no man haith no goode.

Lady abbys.
Aye that death for me haith ſo ordeyned,
That in no wyſſe I may hym eſchewe,
Vnto this daunce of right I am conſtreyned,
That here with other I muſt this traice vew.
This pilgrimage to every man ys dewe,
An earneſt mater, a matter of no jappe.
Who that ever ys redye, ſhall never myſrewe,
The hower abiding that god haith hym ſhapp.

Death ſpeaketh to lorde Juſtice
Thycke hand of youres, my lord Juſticce,
That have ſo long ruled in lawe;
Well may men hold you wairre and wyſſe;
Lo! this darte now be to yow I drawe.
Scape ſhall ye not, would you it ever ſo fayne,
Deathes dome to have, as you have gyven in ſoth.
Wherefore men ſkan of an olde good ſawe:
Well ys them alway that well doeth.

Lord Justice.
Ever alas in myne intent
Before me matters were ſo evyll tryed;
Now ſhall I vtterly be ſhamed and shent;
For many cauſes that I ofttymes deſerved.
Save mercy only now were I marred;
Bleſſed therefore ys every chriſtian wight,
As by holy ſcrypture may be avered,
That in all tyme doth lawe & kepes yt right.

Sergaunt of lawe ſpeaketh.
Of right & reaſon by natures lawe
I can not abſent, nor make no defence;
For be no ſlight nor ſtatute me to withdrawe,
For all my wytt and my great prudence
Eſcap away from this dredfull ſentence,
All thinges in erth may no man preſerve
Againſt his might to mak reſyſtaunce,
God quittes all men as they deſerve.

208. Diese Zeile ist in dem Wortlaute der Handschrift nicht zu verstehen. Bei Lydgate fehlt die Strophe leider. Vielleicht: I' ll take your hand, my lord etc.

Death ſpeaketh to the freer.

Come forth, Sir freer, to thie my hand I raught
  Vpon this daunce to come with ſpede;
Which in thie precious aige full oft taught
  To lok vpon moſt,gaſtfull & drede.
  How be yt there of folk take no hede,
For there is none ſo ſtrong nor ſo hardye,
  But I dare hym areſt & let for no mede;
For eche howre ys deth preſent & redye.

Fryer.

What may this be þat in this world no man
  Here to abyde may have no ſuertye?
Strength, riches, nor what ſo that he can
  Of worldly wiſdome, all ys but vanitie.
  In great eſtaite, nor in lowe povertie,
Ys nothing founde that may hym from deth defend.
  For which I se to hye & lowe degre:
Well ys he þat howre þat can his lyfe amend.

Death ſpeaketh to the aſtronomer.

Com forth, maiſter, þat loketh up ſo ferr
  With inſtrumentes of Aſtronomye,
To take the degres & hight of every ſtarr
  What may avayle all youre aſtrologe
  Sence of Adame ys the progenytie,
Which firſt of god to walke vpon the grounde,
  Deth doth areſt, thus ſaith theologie,
And all ſhall dye for a appyll rounde.

Aſtronomer ſpeaketh

For all my craft, conning or ſcyence,
  I can not fynde no probacion.
Nor in the ſterres fetch out ne defence
  By domyſſe, ſence, or calculacyon.
  Certis finally in conclucyon
Is to delyver our connyng every deyl,
  There ys no more by sentence of reaſon,
Who lyves a right lyffe, muſt nedes dye well.

Death ſpeaketh to Dame Bewtie.

Come furth, mistress, of yeres yong & grene,
  Which holdeth youre ſelly bewtie meſt ſoveraigne;
As faire as ſomtyme was penelope or quene elyn,
  And yet on this daunce they went both twaine.

232. this, MS; caught, MS; to you mine hand I raught, L. — 233. Sir Cordelere to you mine hand i raught, You to this daunce to convey and lead. L. — 234. ought, Hs.: often, L. — 253. Made für Which, L. — 259. By domifying or calculation, L. — 265. your self of beauty sovereign, L. — 268. Vielleicht zu lesen: Thoughe you denieth, danger long haith you taken.

Thoughe denyes danger long haith you taine,
Vnto this daunce you muſt your foting dreſſe;
There is no bewtie but I do yt ſteine
From mortall fleſh to heavenly bleſſe.

Bewtifull youth. O horable deathe, that ſpaires no eſtaite,
To old and yonge thou art indiferent;
To my bewty thou haſt ſayd: chekmate!
To haſty ys thie mortale judgment,
For in my youth all was myne intent,
To my ſervice many a man hath lured,
But ſhe ys a foule ſhortly in ſentment,
That in her faire bewtie ys to much alured.

Death. Ye, Phyſiſyon, þat lokes for mony ſo fast.
Another mans water what ye think ayle,
Lok one your ſelffe, or els be thou loſt
I not whan . . . .

Death ſpeaketh to the knight or ſquire. Knight or ſquire, right freſhe in your araye,
Thou canſt of daunces all the new guyſſe;
Thoughe þou baire armes & well horſed yeſter day.,
With ſpeare and ſheld at your devyſſe;
And loke vpon you many a ſtrong interpryſſe.
Stand with hus, yt wyll no other be,
There ys no ſuccoure in this maner of wyſſe,
For no man may from deth ſtroke fle.

Knight or ſquire. Seth death holdeth me in hys laicce,
Yet ſhall I ſpeke on word er I paſſe
A dew all mirth, a dew all ſolaice,
A dew my ladie whilon ſo freſhe of faice;
A dew bewtye that laſteth a ſmale ſpaice,
Of deathes chaunge every day ys pryme.
Thinke on poore ſoules er deth you agaſſe,
For all ſhall roote no man wot what time.

Death ſpeaketh to þe Lord majore. Cum forth, Sir maior, which have governaunce,
We purpoſe now to rule this cyte.
Thoughe youre poure were noble in ſubſtaunce,
Yet to flye my danger you have no libertie.
Off ſtaite ys none worldly dignitie,
That may eſcap out of my daungers;
To fynde reſcew example you may ſe,
Wither by riches nor for any youre officers.

278. ſenentt, Hs. — 283. Die Fortsetzung der Zeile ist nicht zu lesen. Bei Lydgate lautet die Strophe ganz verschieden. — 293. Yet ſhall I ſpeke no word or I paſſe, Handschrift.

Lord maior.

What helpes the ſtaite that I in ſtoode,
To rule cyties, or commons to governe;
Plentie of riches, or ewers ſo good,
Or old winninges that come to me so yarne.
Death all defaceth, who ſo lyſt to learne,
Me to areſt he commeth ſo faſt,
The man ſhuld therefore afore deſerne
Prudently to thinke, deth comes at laſt.

Deth ſpeaketh to the canon.

Let ſe your hand, Ser cannon reguler,
While I am ſhorn into religion,
As humble ſubject & obedienter,
That lyke to lyve, lyke youre profeſſion.
But there againe may be no conſolacion
Againſt ſaintes ſoden and cruell,
Except only for a ſhorte conclusion:
Who lyveth in vertu muſt nedes dye well.

Canon.

Why ſhuld I grudge or diſobey
The thing to whych of every right
I was borne & ordayned to dye,
As in this world ys every wight?
Which to remember, my hart is not light,
Praying þat lord þat ſtreyned was vpon a roode
To deale with mercy throughe his eternall might,
And ſave the ſoules which he bought with his blood.

Death ſpeketh to the deane or cannon

Sir deane or chanon, with many a great prebend,
Ye may no longer have diſtrubucyon;
In great aray you be for to dyſpende
Whith all youre riches & poſſeſſione.
For nature haith ſet her revolucyone,
Ech man to dance ſome day death bringes;
Ye may, therefore, have no delacyone
For comely he comes when men leſt on hym thinkes.

Deane.

My devin curres, my rich perſonage,
Alas! Full lytle they may me now comforte.
Death vpon me haith gittin his avantage,
All my riches nowit canne me diſporte!
Almes of graice might me againe reſorte
Vnto the world with many prebende,
Vhe which all clarkes truly can reporte;
To dye well eche man ſhuld intend.

316. you, Handschrift. — 334. Of gold, silver largely to dispend. L.

Death.
Though ye be clothed in clothes blake
  And chastely reſeved the mantill and þe ring;
Ye may the courſſe of nature not foreſake,
  Come, daunce with other now at my commyng.
  In this world here is no abidinge,
Nether of mayden, widow, nor wiffe,
  As ye may ſe clerely by writing;
For againſt death ys founde no preſervitiffe.

Chaſtitie virginitie
It helps not to ſtryve againſt nature,
  Namely when death beginnith to aſſayle;
Wherefor I counſall every creature,
  To be redy againſt this fell battall.
  Vertu ys ſurer then other plaite or mayle,
Nothing may help more at ſuch a nede;
  Then to be proved by diligent acquitaille,
With hand of almes to love god & drede.

Deth.
Gyve me your hand, with cheke lean and paill,
  Ys cauſing of much watching and long abſtinence;
Have donne, Sir charterhouſſe, and do youre cowl avayl
  Vnto this daunce with humble paciens;
  To ſtryve againſt me may be no reſyſtaunce,
Longer to lyve ſett not your memorye,
  For yf I be fowle outward in apperance,
Above all men deth haith the victorye.

Sir charterhouſſe.
Ever to the world I was dead ago full longe
  By natur, order, and proceſſione,
To every men, be he never ſo ſtronge,
  Dredes to dye by naturall mocyone,
  After his fleſhly enclynacyone;
Pleaſſe yt the lord my ſoule to borow
  From frendes might and from damnacyon.
Borne are to day that ſhall not die to morow.

Deth.
Come nere, ſergaunt, ſhort proceſſe for to make,
  You muſt come plott afore the matron hye.
Many a quarell though ye have vndertake,
  And for there done faultes have got remedy.
  Yet ſhall your ſubtill wyttines be denied fowly,
For ſhyft and covetuouſnes ſhall be exild.
  Bewaire be tyme, & labour for mercy inſtantly:
Who treſteth moſt there ſtait, ſhall oftymes be begyled.

The reſt you ſhall fynd before the begining of this dance of death.*)

365. Caused of watch and long abstinence, L. * Vielleicht gehören die beiden ersten Strophen an's Ende. —

LI.

Captain Care.

Diese Ballade behandelt ein historisch überliefertes Factum, welches Spotwood in seiner History of the Church of Scotland, p. 259, in folgenden Worten berichtet: „Anno 1571. In the north parts of Scotland, Adam Gordon (who was deputy for bis brother, the Earl of Huntley) did keep a great stir; and under colour of the queen's authority, committed divers oppressions, especially upon the Forbes's . . . . having killed Arthur Forbes, brother to the Lord Forbes . . . . Not long after he went to summon the house of Tavoy, pertaining to Alexander Forbes. The Lady refusing to yield without direction from her husband, he put fire nnto it, and burnt her therein with children and servants, being twenty-seven persons in all.“

In Percy's Reliques, I. 97, findet sich der schottische Text eines Theiles dieser Ballade unter dem Titel Edom o' Gordon abgedruckt. Durch mündliche Ueberlieferung ist derselbe erhalten worden.

In unsrem englischen Texte ist der Name Gordon in Care umgewandelt. Eine zweite englische Redaction des nachfolgenden Gedichtes ist in dem berühmten Folio-Manuscript erhalten, welches im Besitze Percy's war. Auch hier wird der Ritter bezeichnet als Captain Adam Carre.

Zur Erklärung der Thatsache, dass uns ein und dasselbe Gedicht im schottischen und im englichen Idiome überliefert ist, macht Percy darauf aufmerksam, dass der Süden Schottlands und der Norden Englands die Heimath der Balladen sind, dass also die Verbreitung einer schottischen Ballade über englisches Gebiet keine auffallende Erscheinung sei.

Da der Schauplatz der Handlung in Schottland liegt, so ist die schottische Redaction offenbar die ursprüngliche: „The house or castle of the Rodes stood about a measured mile south from Duns in Berwickshire, some of the ruins of it may be seen to this day. The Gordon were anciently seated in the same country.“ Percy.

Captain Care.

It befell at martynmas,
When wether waxed colde,
Captaine care ſaid to his men,
We muſt go take a holde.
Syck, ſicke, & totowe ſike,
& ſicke, & like to die;
The ſikeſt nighte that euer
I abode god lord have mercy on me.

Haille men, & wether you will,
& wether ye like it beſt.
To the caſtle of Cretrynbroghe,
& there we will take our reſt.
Sycke, ſicke etc.

I knowe wher is a gay caſtle,
Is builded of lyme & ſtone,
Within their is a gay ladie,
Her lord is rode from home.
Sicke, ſicke etc.

The ladie leand on he caſtle walle,
She loked vp and downe:
There was ſhe war of an hoſt of men
Come riding to þe towne.
Sicke ſicke etc.

Com ner hether, my merimen all,
& look what I do ſee:
Yonder is there an hoſt of men,
I muſten who they be.
Sicke, ſicke etc.

She thought he had ben her lord,
þat have comed riding home;
Then was it rather captaine care,
The Lord of eſter towne.
Sicke, ſicke etc.

They wer no ſoner at ſupper ſett,
Then after ſaid the grace,
Er captaine care & all his men
Wer lighte aboute the place.
Sicke etc.

Ueberschrift bei Percy: Edom o' Gordon. — It fell about the Martinmas, P. — 11. to the house o' the Rodes, P. — 14. whet, MS. — 27. Imarveil, P; muſten wohl für must ken = must know. I marveil, Percy. — 29. hir luvely lord, P.

Gyue ouer thi houſſe, thou lady gay,
& I will make the a bande.
To nighte thou lyuſt in my armes,
To morowe thou ſhall cri, my lord.
Sicke etc.

The beſpacke the eldoſte ſonne,
That was both whit & redde:
„O mother dere, geue ouer our howſſe,
Or elles we ſhall be deade."
Sicke etc.

„I will not giue ouer, my ſons," ſhe ſaith,
For feare of my lyffe,
I ſhall be talked througout þe land,
The ſlaughter of a wyffe."
Sicke, ſicke etc.

„Fetche me my postilett,
& charge me my gonne,
That I may ſhett þat bloddy butcher honde,
The Lord of eaſter towne."

Styfly ſtod her caſtle wall,
& lett the pellettes flee;
She myſt the blody bucher,
& ſlew other three.

„[I ſhall] not gyne ouer my hous," ſhe ſaithe,
„Neithir for loue nor lawne,
Nor yet' for traitour captaine care,
The Lord of eaſter towne."
Sicke, ſicke etc.

„I desire of captine care
& all his bloddye band,
þat he would ſaue my eldeſt ſonne,
þe care of all my lande. "
Sicke, ſicke etc.

„„Lap him in a ſhete, he ſayth,
& let him downe to me;
I ſhall take him in my arm
His waran wyll I be.""
Sicke, ſicke etc.

56. at statt þat, MS. —

The captayne ſayd vnto him
With ſped before þe reſt.
He cut his tonge out of his head,
His hart out of his breſt.
Sicke, ſicke etc.

He lapt them in a handkerchef,
Knit it of knotes three,
& caſt them ouer þe caſtell wall
At þe gay ladye [free].
Sicke, ſicke etc.

„Fye vpon þe, captaine care,
& all thy bloddy band!
For þou haſt ſlayne my eldeſt ſone,
þe care of all my land.“
Sicke, ſicke etc.

Then beſpake þe yongeſt ſonne,
þat ſat on þe nurſes knee:
Sayth: „„Mother gay, geue our your houſe.
It ſmoldereth me.“
Sicke ſicke etc.

„I wold geue my gold, ſhe ſaith,
& ſo I wolde my ree
For a blaſte of þe weſteyn wind,
To dryue the ſmoke from thee.“
Sicke, ſicke etc.

„Fye vpon þe, John Hamleton,
That ouer I paid the hyre;
For þou haſt broken my caſtle wall
& kyndled in thes fyre.“
Sicke, ſicke etc.

The lady gate to her cloſſe parlor,
The fire fell aboute her head;
She toke vp her childre thre,
Seth: „Babes, we are all dead.“
Sicke, ſicke etc.

Then beſpake þe hye ſteward,
þat is of hye degree,
Saith: „Ladie gay, you are to choſe
Whether þe fighte or flee.“
Sicke ſicke etc.

77. ſet wird gemeint sein. Bei Percy fehlt die entsprechende Strophe. — 107. gate = geod, ȝeod: ging. — 95. For the reek it smithers me, Percy. —

Lord Hamleto dremd in his dream
In carnall, where he laye,
His halle were all of fyre,
His ladie ſlayne or daye.
Sicke, ſicke etc.

„Buſh & bowne my mery men all,
Eyen go ye with me;
For I dremd þat hall was on fyre,
My lady ſlayne or day.“
Sicke, ſicke etc.

He buſt him and bownd hym
A-like a worthi knighte;
& when he ſaw his hall burning,
His harte was no dele light.

He ſett a trumpett till his mouth,
He blew as it pleſd his grace,
Twenty . . . . of halentons
Was light aboute the place.

„Had I knowne aſ muche yeſternight
As I do to daye,
Captaine care & all his men
Should not haue gone ſo gai.“

„Fye vpon the, captaine care,
And all thy blody bande.
Thou haſte ſlayne my lady gay,
More worth then all thy lande.“

„Yf you had eny ill will, he ſaith,
Thou ſhoulde haue taken my lyffe
& haue ſaved my children thre
All & my loneſome wyffe.“

Finis per me, William
Aſheton clericum.

132. pleaſed. — 133. Das hier fehlende Wort ist in der Handschrift so verwischt, dass es nicht zu lesen ist. Der Anfangsbuchstabe scheint ein ſ zu sein, der Schluss re.

Kritische Anzeigen.

Recherches sur le patois de Genève. Par Eugène Ritter. Genève 1875. 8. 23 P.

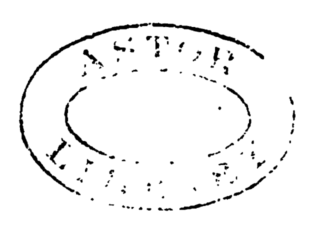
Die Broschüre, die diesen Titel führt, ist keine eingehende Abhandlung über die Eigenthümlichkeiten des Genfer Dialekts, sie ist vielmehr eine Vorarbeit zu einem grösseren Werke, dessen Vollendung keiner kundigeren Hand könnte anvertraut werden als der des Verfassers. Das Schriftchen enthält eine vortreffliche Bibliographie über den Gegenstand und einige die Geschichte dieses Patois betreffende Notizen. — Von besonderem Interesse aber würde gewesen sein, wenn der Verfasser die geographischen Grenzen genauer angegeben, innerhalb welcher das fragliche Idiom gesprochen wird; allerdings spricht er von den „montagnes, qui bornent notre horizon: le Jura, le Vuache, le Salève, les Voirons"; aber ein tieferes Eingehen hätte zu der wichtigen Frage führen müssen, ob man das Genfer patois von dem savoyardischen Dialekt einerseits (es ist zu bemerken, dass in Genf dieses Idiom im vorletzten Jahrhundert savoyard genannt wurde) und von dem waadtländischen andererseits, unterscheiden kann und muss. — Der historische Theil giebt uns bemerkenswerhe Einzelheiten: dieses zu den provenzalischen Dialekten gehörige Patois ist die Nationalsprache des Landes und wurde noch in dem letzten Jahrhundert in der Stadt Genf gesprochen; doch ist es nie Schriftsprache, weder in officiellen, noch in wissenschaftlichen Denkmälern, gewesen. Die interessante Frage über die Ursachen, welche in der Mitte des XIII. Jahrhunderts den Ersatz der lateinischen durch die französische Sprache in einem sprachlich und politisch nicht französischen Lande bewirkt haben, hat der Verfasser nur gestellt, nicht gelöst. Wäre nicht vielleicht, da zu derselben Zeit auch das provenzalische als officielle Sprache in Südfrankreich verschwand, die ähnliche Erscheinung am Ufer des Genfer Sees als eine Rückwirkung der französischen Eroberungen selbst in dieses nicht eroberte, aber gleichsprachige Land hinein anzusehen? — Bei alledem ist die Arbeit des Herrn Ritter nicht ohne Werth; trotz einiger Lücken, ist sie an originellen Notizen reich und ein schätzenswerther Beitrag zur romanischen Dialektologie.

J. Le Coultre.

Zeitschriften.

Romania. Nr. XIII. Troisième année 1874. — P. 1. Léopold Delisle. Le Mystère des Rois Mages dans la cathédrale de Nevers. — P. 7. Morel-Fatio. Recherches sur le texte et les sources du Libro de Alexandre. Der Verf. behandelt ausführlich die Frage nach dem Verfasser, die Abfassungszeit, Handschriften, Sprache und Quellen des Gedichtes. — P. 91. A. Mussafia. Berta de li Gran Pié. Fortsetzung aus vorigem Bande. — P. 108. Victor Smith. Chants du Velay et du Forez. — P. 118. Mélanges, von Schuchardt über Oi und Ui, von demselben über die franz. Perfecte in ie, von G. P. über altfranz. ié und über die Erzählung Roma in den Sept Sages. — P. 130. Comptes-rendus über Bartsch, Chrestomathie provençale, 3. edit. von G. P., über Rajna's Cantari di Carduino von demselben. — P. 145. Périodiques. — P. 158. Chronique.

Nr. XIV. P. 162. P. Rajna. Le Origini delle famiglie padovane e gli eroi dei romanzi cavallereschi. Interessante Mittheilungen aus dem noch ungedruckten *Liber de generatione aliquorum civium urbis Paduae,* zur ältesten Geschichte des karolingischen Cyclus in Italien. — P. 184. Paul Meyer. Du passage d'sz à r et d'r à sz en provençal. Auf Grund von drei verschiedenen Texten zeigt der Verfasser, dass jener Uebergang im 14. Jahrhundert und zwar in demjenigen Theile von Languedoc vorkommt, welcher den heutigen Departements des Gard und Herault entspricht. — P. 195. J. Cornu. Chants et Contes populaires de la Gruyère. Eine Anzahl Lieder vom Herausg. an Ort und Stelle gesammelt, mit einer Uebersicht über die Grammatik und Glossar. — P. 253. Mélanges. 1) H. Schuchardt. Etymologies. 2) V. Thomsen. Vide, Vider. 3) J. Tailhan. Lexar et dexar. 4) P. Rajna. Un proemio inedito del romanzo Guiron le Courtoes. — P. 267. Corrections. P. M. Questions sur le poëme de la croisade albigeoise. — P. 278. Comptes-rendus. Dictionnaire historique de l'ancien langage français par Sainte Pelaye (P. M.). Ueber den Einfluss von Metrum, Assonanz und Reim auf die Sprache der altfranz. Dichter von H. Andersen (G. P.). Estudios de lengua catalana por Milà y Fontanals (A. M.-F.). Florentiner Studien von Scheffer-Boichhorst (Anon.). Cinque sonetti antichi pubbl. par A. Mussafia (Anon.). — Eberhardi in Joannis de Alta Silva libro qui inscribitur Dolopathos emendationum spicilegium (G. P.). — P. 292. Périodiques. — P. 301. Chronique.



Recherches sur les patois romans du canton de Fribourg.

Première Partie.

Préliminaires.

I. Langages parlés dans le canton de Fribourg. Leurs rapports réciproques. Groupes de patois.

Dans le canton de Fribourg, qui a une superficie de 72_{44} lieues carrées avec 105523 habitants, il existe 20898 ménages dont 15365 français, 5530 allemands, et 3 italiens. Il y a donc sur 1000 ménages, 735 ménages français et 265 ménages allemands. Sur les 283 communes du canton divisé en 7 districts, 235 sont françaises, tandis qu'il n'y en a que 48 allemandes. Quant à la nationalité, ces communes se répartissent entre les districts de la manière suivante:

A. Quatre districts ont 181 communes exclusivement françaises; ce sont les districts de la Broye, de la Glâne, de la Sarine et de la Veveyse;

B. Deux districts comptent 54 communes françaises et 30 allemandes, à savoir: 1) le district de Gruyère, où toutes les communes sont françaises à l'exception de Jaun ou Bellegarde, et 2) le district du lac, où toutes les communes sont allemandes à l'exception de Barberêche, Chandossel, Cormerod, Corsalettes, Courgevaux, Cournillens, Courtepin, Courtion, Cressier, Misery, Villarépoz, Essert (Wallenried), du Haut-Vuilly et du Bas-Vuilly;

C. Le district de la Singine contient 18 communes parlant exclusivement la langue allemande.

A l'aide de ces données, il sera facile de déterminer les limites de la langue romane et de la langue allemande. Si, en même temps, nous considérons, au point de vue étymologique, les noms des localités, nous serons surpris du fait historique très-important et aussi constaté ailleurs, que ces limites se sont étendues toujours davantage vers le territoire allemand, la langue romane s'étant propagée de plus en plus aux dépens de l'idiome germanique. Ce serait un travail méritoire, fructueux et d'une haute importance sous le rapport historique et ethnologique que de retrouver, avec le secours des vieux documents, les limites les plus anciennes qu'on puisse établir relativement aux deux langues, et de suivre l'extension progressive du langage de la race néo-latine.

La population française, qui prédomine dans le canton de Fribourg, est restée fidèle au langage de ses pères. Même le savant aime à conserver son patois à la fois si doux et si énergique. Ainsi le chanoine Fontaine, ami du P. Girard que nous connaissons tous comme auteur de plusieurs travaux importants sur l'éducation populaire, n'a pas dédaigné de composer des vers en patois. Girard lui-même, dans sa Grammaire des villes et des campagnes publiée en 1820, a pris le patois pour point de départ de sa méthode. M. Alex. Daguet, l'auteur de l'excellente Histoire de la confédération suisse, a consacré au patois de son pays maintes pages éloquentes. Enfin M. Louis Bornet a essayé, non sans succès, son génie poétique dans la composition de quelques chansons patoises pleines de verve et de sentiment.

Les patois du canton de Fribourg se divisent en trois groupes principaux se distinguant l'un de l'autre par des traits caractéristiques assez prononcés. Le premier groupe comprend le patois dit broyard; le deuxième celui qu'on appelle le quouètso (cuȩčo); le patois gruérin, aussi appelé patois rĕman ou simplement rĕman, forme le troisième groupe. A côté de chacun de ces groupes principaux il en existe un secondaire. Il n'est guère possible, à cause des transitions insensibles d'un patois à l'autre, de bien déterminer les limites des différents groupes entre lesquels se répartissent les dialectes du canton de Fribourg. Là où la contrée commence à devenir

montagneuse, s'opère la transformation du patois quouètso en gruérin. Ce dernier domine sur les hauteurs du canton. Plus la contrée présente le caractère d'un pays montagneux, plus les particularités de ce patois commencent à ressortir. Le mode de formation du patois broyard est presque l'opposé de celui que nous venons de mentionner. Le broyard se parle sur les deux rives de la Broye à l'exception toutefois des contrées qui se rapprochent le plus de la source de cette petite rivière. Le quouètso est le langage des territoires compris entre ceux où l'on parle le patois broyard et le gruérin. La frontière approximative du quouètso et du broyard est une ligne menée de Moudon par Montagny-la-Ville. Vers l'est, il se perd peu à peu dans le patois gruérin au fur et à mesure que la contrée devient plus montagneuse, comme nous l'avons déjà dit. Pour avoir une idée des limites du patois gruérin, imaginons une ligne qui a son point de départ à Fribourg. Cette ligne se dirige de Fribourg à Arconciel. Après avoir passé derrière Marly qu'elle laisse à sa droite et entre les deux localités Pont et Farvagny, elle s'approche du mont Gibloux. De là elle se prolonge vers le sud-ouest jusqu'à Crêt, où elle franchit les Alpettes et atteint la rivière de la Trême. De ce dernier point, elle se dirige vers le sud jusqu'à la Dent de Jaman. Mais le langage qu'on parle entre les lignes de démarcation du gruérin et du broyard, n'est pas encore tout-à-fait le quouètso pur. Le dialecte du territoire enclavé entre la ligne que nous venons de tracer vers le sud, et le cours supérieur de la Broye, forme un langage à lui. Il établit, d'une manière évidente, le passage du quouètso au gruérin, les particularités des deux dialectes s'y trouvant confondues. Comme dans ce traité nous désignons par 3 le dialecte gruérin, le patois qui nous occupe et qui en est une subdivision, sera représenté par 3 a. Souvent aussi nous le dénommons le dialecte de Semsales ou de Châtel-St.-Denis. Un dialecte qui s'en rapproche beaucoup, est une subdivision du patois quouètso indiquée par 2 a. Si, vers le sud, nous traçons une ligne de Romont à Mezières dans la direction de l'ouest à l'est, nous aurons à peu près la frontière du véritable

quouètso et de sa subdivision 2a. Ce patois, qui présente, comme le dialecte désigné par 3a, le son å et la sifflante rendue par š, se parle à Rue, à Porsel, à Ursy, à Morlens et aux environs. Pour nous exprimer plus brièvement, nous le nommons aussi le dialecte de Rue. Le patois quouètso pur s'étend de la ligne de démarcation que nous venons d'indiquer, jusqu'au voisinage de la ville de Fribourg.

Il reste encore à parler d'une subdivision du patois broyard. Un des traits principaux de ce dernier, sans parler de la formation des voyelles, est de ne pas aspirer le t précédé d'un s, tandis qu'on l'aspire dans tous les autres dialectes. Mais cette aspiration se montre régulièrement dans le patois de Nuvilly, de Granges et de Surpierre; déjà à Cugy on entend la spirante à côté du t pur. Pour avoir plus de simplicité dans les dénominations, nous appelons le patois de ces localités, eu égard au nom du dialecte principal, le patois de la Haute-Broye, que nous désignons par 1a comme étant une subdivision du patois broyard. C'est lui qui forme la transition la plus prononcée du patois broyard au patois quouètso. La ligne de démarcation entre lui et le véritable broyard serait à peu près une ligne menée de Font à Menières.

Si nous désignons, en commençant par le patois broyard, les trois principaux dialectes du canton par 1, 2, 3, il se présente, vu la grande affinité de ces dialectes et de leurs subdivisions, la série: 1, 1a, 2, 2a, 3a, 3, que nous conserverons dans ce traité. Les dialectes 1a, 2a et 3a ne sont d'ailleurs pris en considération que lorsqu'ils présentent des propriétés particulières.

Remarque. Quelquefois on rencontrera les expressions *bas-broyard*, *bas-quouètso* qui répondent à 1 et à 2, et *haut-broyard*, *haut-quouètso* qui s'appliquent aux patois représentés par 1a, 2a. De même on trouvera les dénominations *bas-gruérin* et *haut-gruérin*. Cette dernière cependant n'est pas identique avec 3a, mais se rapporte au patois gruérin tel qu'il se parle dans la partie supérieure de la vallée traversée par la Sarine (Haute-Gruyère, Pays d'Enhaut). La dénomination *bas-gruérin* désigne le patois gruérin tel qu'il se

rencontre dans le reste de la contrée occupée par ce dialecte (Basse-Gruyère). Les différences entre le *bas-gruérin* et le *haut-gruérin* sont du reste très-petites, ce qui nous dispense de considérer chacun de ces patois à part et d'employer encore un chiffre autre que 3 qui représente le groupe entier. Nous nous servirons donc des expressions précitées, toutes les fois qu'il s'agira d'observer quelque petite nuance dans la prononciation.

II. Orthographe et transcription des sons patois.

A. Voyelles.

1. Voyelles simples.

Pour donner une idée claire de leurs rapports réciproques, nous réunissons les voyelles simples qu' offrent les patois fribourgeois, dans le tableau synoptique ci-après:

a^{1}
ȧ^{2} -*e*^{15} â^{14}
ä^{3} . . ě^{16} . . å^{13}
ę^{4} . . . œ^{17} . . . ǫ^{12}
e^{5} . . . . o^{11}
ẹ^{6} . . . . . . ö^{18} . . . . . . ọ^{10}
i^{7} . . . . ü^{8} . . . . u^{9}

1) Le signe a représente le son de l'a français dans âme; 2) ȧ est un son qui tient le milieu entre l'a précédent et 3) l'ä, qui est l'ä du patois allemand des Bernois et qui répond en quelque sorte à l'a anglais dans hat, sad, etc.; 4) ę = e ouvert français; 5) e représente un son qui tient le milieu entre la voyelle précédente et 6) l'ẹ, qui est l'e fermé des Français; 7) i est l'i ordinaire des Français; 8) ü = u français dans cure; 9) u = ou français dans cour; 10) ọ = o fermé des Français; 11) o est un son qui tient le milieu entre la voyelle précédente et 12) l'ǫ, qui est l'o ouvert français; 13) å = a anglais dans des mots tels que fall, wall, etc.; 14) â désigne un son qui tient le milieu entre l'å et l'a pur;

15) -*e* est l'e muet français à la fin des mots; 16) ĕ est l'e mi-muet français tel qu'il s'entend dans la musique vocale; 17) œ = eu français dans pleurs; 18) ŏ = eu français dans jeu. Quant aux sons indiqués par -*e* et ĕ, nous ne saurions leur assigner dans le tableau une autre place que celle qu'ils y occupent.

Considérons encore ces voyelles au point de vue physiologique. Les trois signes i, a, u, qui sont placés aux trois angles de notre tableau, expriment les trois voyelles primitives. L'échelle des voyelles comprises entre a et i est représentée par les sons å, ä, e̱, e, ẹ, de sorte que l'e̱ en forme le centre. Ajoutons ici que les combinaisons e̱m et e̱n à la fin ou, suivies de consonnes, à l'intérieur des mots, se prononcent comme l'in français dans des mots tels que fin, sapin, etc. Partant du son e̱, nous arrivons, par le raccourcissement et le rétrécissement progressifs de cette espèce de tuyau que forme notre instrument vocal, c'est-à-dire la cavité buccale et le pharynx, aux sons e et ẹ, enfin à l'i, à la prononciation duquel le raccourcissement et le rétrécissement ont atteint le plus haut degré possible. Si nous prenons de nouveau le son e̱ pour point de départ, nous parvenons, par l'allongement et l'élargissement progressifs du tuyau de l'appareil vocal, d'abord à l'ä et ensuite à l'å. La cavité buccale et le pharynx étant encore plus allongés et atteignant le plus haut degré de dilatation, il se produit l'a pur, dont nous avons parlé tout d'abord.

En face de cette première série de voyelles, nous en voyons une autre qui s'étend de l'a jusqu'à l'u. Nous la parcourons en allongeant le tuyau de notre appareil vocal, tandis que nous rétrécissons par degrés l'ouverture de la cavité buccale. Le son qui tient le milieu de cette échelle, est l'o̱. En partant de ce son, nous parvenons, par le raccourcissement du tuyau de l'appareil vocal et par l'élargissement de l'ouverture de la bouche, aux sons å et â, dont le premier se rapproche plus de l'o̱, et le dernier plus de l'a. Il est vrai que la différence entre å et â d'une part, et entre â et a d'autre part, est très-petite, et exige, pour être saisie, une oreille bien accoutumée aux sons patois. En procédant progressive-

ment dans la direction opposée, nous arrivons, en allongeant le tuyau de l'instrument vocal et en rétrécissant l'ouverture de la bouche, aux sons o et ọ, d'où nous passons à l'u, la plus basse des voyelles primitives.

Quant aux voyelles ü, ö, œ, placées au milieu du tableau synoptique, elles sont, pour ainsi dire, le résultat de la prononciation mixte des deux voyelles dont elles tiennent le milieu. Ainsi, si nous disposons l'appareil vocal pour la prononciation de l'u, tout en essayant de produire le son i, il en résulte le son ü compris entre i et u. On obtient les sons ö et œ en procédant d'une manière analogue.

Pour ce qui concerne la quantité des sons dont nous venons de parler, il faut remarquer que les voyelles désignées par ȧ, â, å, sont toujours longues, tandis que celles qui sont représentées par -*e* et ĕ sont toujours brèves. Les autres sont tantôt brèves, tantôt longues. Elles sont brèves, quand elles ont la forme que le tableau leur assigne; longues, lorsqu'elles sont surmontées d'un petit trait horizontal. Les lettres en italique indiquent que ces voyelles doivent être énoncées très-rapidement.

L'apostrophe ' placée entre deux consonnes indique la chute d'une voyelle.

2. Diphthongues.

Nous n'avons à la rigueur que deux diphthongues dans lesquelles les deux voyelles aient la même quantité et se prononcent en une seule émission de voix. Ce sont les diphthongues au et ọu, dont la première a le son de aou dans Raoul, tandis que pour la dernière, que nous pourrions représenter par oou, on l'énonce en prononçant séparément mais en une seule émission de voix ọ et u (u = ou français). Nous donnerons le nom de diphthongues incomplètes aux combinaisons suivantes de deux voyelles dont la première ressort fortement, tandis que la seconde ne fait que résonner très-rapidement, à savoir: a*i*, ā*i*, ä*i*, ǟ*i*, a*o*, ā*o*, a*u*, ā*u*, â*u*, å*u*, ọ*u*. Dans la combinaison ọ*u*n, où la lettre n représente le son obscurci de l'n français placé à la fin des mots, la voix

appuie fortement sur l'ǫ, tandis que le son u ẹe confond insensiblement avec la nasale suivante. Il faut encore y ajouter: *ẹi*, *ẹ̄i*, *ei*, *ēi*.

Nous n'avons que des voyelles composées dans ia, iẹ, iǫ, io, iǫ, ǫẹ, ua, uẹ, uę, üa, üā, üẹ, üe, üę, üĕ, où les deux voyelles ont la même quantité; ce qui n'est pas dans ẹī, iā, iȧ, uā, uå, uẹ̄, üā, üâ, üẹ̄, ūu, la première voyelle dans ẹī, iā, iȧ, uā, uå, uẹ̄, üā, üâ, üẹ̄ étant brève, la seconde longue, tandis que dans ūu la première est plus longue que la seconde. Nous avons encore à mentionner les voyelles composées dont on prononce fortement la seconde, tandis que la première n'est exprimée que comme son prépositif très-bref. Ce sont *ǫa*, *ǫā*, *ϱa*, *ϱā*, *ua*, *uā*, *üa*, *üā*, *ǫȧ*, *ǫä*, *ϱä*, *üä*, *üâ*, *ϱå*, *uå*, *üå*, *iä*, *iẹ*, *iẹ̄*, *ię̄*, *ϱẹ*, *ϱẹ̄*, *uẹ*, *uẹ̄*, *üẹ*, *üẹ̄*, *uī*, *uo*, *üǫ*, *üu*.

3. Triphthongues ou trivocales.

Il arrive, quoique très-rarement, que même trois voyelles se prononcent d'une seule émission de voix qui fait ressortir fortement celle du milieu: *ϱäi*, *ϱẹi*, *üẹ̄i*.

B. Consonnes.

	Explosives.		Nasales.	Fricatives.	
	Sourdes.	Sonores.		Sourdes.	Sonores.
Gutturales:	c[1], qu[2];	g[3];	n et m fermant la syllabe[4];	ḣ[5]; h[6].	
Palatales:	ć[7];	ǵ[8];	ñ[9];		y[10]; ly[11].
Linguales:				š[12]; ẹ-, ⁰̱ẹ[13]; ḏ r̲[14];	ž[15]; -ẹ-[16]; r[17].
Interdentales:				þ[18].	
Dentales:	t[19]; ċ[20];	d[21]; ż[22];	n v̱[23];	s-, ⁰̱s, ç[24];	-s-, z[25]; l[26].
Labiales:	p[27];	b[28];	m v̱[29];	Labio-dentales: f[30];	v[31].

1) Le c est toujours guttural, même devant les voyelles e et i, et se prononce comme le c français dans cas, coeur, etc.; 2) qu a le même son que le c, l'u ne se faisant entendre que dans le pronom *quẹ* à côté de *qüẹ*, où le q seul exprime déjà la gutturale; 3) g est toujours guttural; même devant les voyelles e et i, et se prononce comme le g français dans gaz, gros, etc.; 4) n et m fermant la syllabe sonnent comme en français dans des mots tels que faim, sain, rang, sang, etc.; 5) ḱ est le ch allemand tel qu'il se prononce dans recht, pflicht, schicht, etc.; 6) h est le h allemand dans haar ou l'esprit rude des Grecs; 7) ć, qui est proprement une combinaison de t et de š, se prononce tch = c italien dans cibo ou ch anglais dans church; 8) ǵ, qui est au fond une combinaison de d et de ž, se prononce dj = g italien dans geloso ou j anglais dans joy; 9) ñ, qui est composé de n et de y, se prononce comme le gn français dans gagner, le gn italien dans guadagnare et le ñ espagnol; 10) y = y anglais dans yacht, York, ou j italien dans jeri; 11) ly = l mouillé; 12) š est le sh des Anglais dans ship, le sch des Allemands ou le sc des Italiens dans scemare; 13) ş-, c'est-à-dire ş initial, et ᶜş, c'est-à-dire ş précédé de consonnes, ont une prononciation qui tient le milieu entre le š et l's dur des Français; 14) ɖ est un son particulier, qui ne se rencontre que devant r et représente la spirante linguale sortie d'un þ antérieur. Il se produit de la manière suivante: La langue se replie vers le palais sans s'y appliquer complètement, mais en laissant assez d'espace pour donner passage à l'expiration; 15) ž = j français dans jamais; 16) -ş-, c'est-à-dire ş médial entre deux voyelles, tient le milieu entre le ž et l's doux des Français; 17) r = r ordinaire; 18) þ est le th dur des Anglais dans think, thousand, etc. Pour produire ce son, la langue s'appuie contre les dents supérieures, de telle manière toutefois que l'expiration se fasse sans difficulté; 19) t = t ordinaire; t dans ty sonne presque comme c (cy); 20) ċ est un son composé, qui se prononce ts = z ou tz allemand dans des mots tels que katze, zaun, Zürich, etc.; 21) d = d ordinaire; d dans dy sonne presque g (gy); 22) ż est aussi un son composé, qui se prononce dz, de sorte qu'il est

la sonore qui correspond à la sourde ċ; 23) n $\overset{v}{-}$, c'est-à-dıre n suivi de voyelles, se prononce comme l'n français dans finir, mener, etc.; 24) s-, c'est-à-dire s initial, $\overset{c}{-}$s, c'est-à-dire s précédé de consonnes, et ç ont le même son qu'en français; 25) -s-, c'est-à-dire s médial entre deux voyelles, et z se prononcent comme en français; 26) l = l ordinaire; 27) p = p ordinaire; 28) b = b ordinaire; 29) m $\overset{v}{-}$, c'est-à-dire m suivi de voyelles, se prononce comme l'm français dans aimer; 30) f = f ordinaire; 31) v = v ordinaire.

Remarque. La première nasale des combinaisons n.m, n.n, qui se rencontrent quelquefois dans l'intérieur des mots, a le son obscurci de l'n français fermant la syllabe, tandis que la seconde présente le son plein tel qu'il s'entend devant les voyelles.

C. Accent.

L'accent tonique se marque par le signe ′ placé à la droite de la voyelle accentuée. Cependant il n'est indiqué que dans les cas où, s'il manquait, on pourrait être indécis sur la prononciation, comme, par exemple, dans quelques proparoxytons d'origine latine et dans quelques autres qui le sont devenus en passant au roman.

Deuxième Partie.

Phonétique.

I. Voyelles.

A. Voyelles accentuées.

1. Voyelles simples.

A.

Dans les patois du canton de Fribourg, l'a de la syllabe tonique présente dans ses transformations une très-grande variété. Il parcourt l'échelle phonique, que nous avons établie dans le tableau synoptique des voyelles, jusqu'à l'i d'une part, et d'autre part jusqu'à l'ọ. Reste à savoir à quelles conditions ont lieu les différents changements qu'il subit.

1⁰ L'a accentué est ordinairement conservé quand il est suivi d'une nasale. *a)* Ainsi l'ā long par nature s'est maintenu dans gran*) (grānum), grāna 1, gran.na 2, 3 (grāna), lāna 1, lan.na 2, 3 (lāna), plyāna 1, plyan.na 2, 3 (plāna), s'nāna 1, s'nan.na 2, š'nan.na 3 (septimāna); *b)* l'a en position latine et romane est resté dans ćanžu 1, 2, ćanžǫ 3 (cambio), ćan (cantus), flyamma 1, ḱlyan.ma 2, 3 (flamma), plyanta (planta), ćambra (căm'ra), manće (măn'ca); *c)* l'ă bref s'est conservé dans fam (fămes), man (mănus).

Remarque. Dans le patois de la Haute-Broye, nous rencontrons le son å au lieu de l'a pur; exemples: grån.na, ş'nån.na, ḱlyån.ma, fåm, mån. L'å se trouve quelquefois aussi dans les patois du 2ᵉ groupe; exemples: dẹmån (*demāne), pån (pānis), sån (sānus), vån (vannus). Ces mêmes mots présentent dans le patois de la Basse-Broye et dans ceux du 3ᵉ groupe les formes suivantes: dẹman, pan, san 1, šan 3, van.

En position l'a persiste aussi dans quelques mots isolés: arće (arca), cavalla (caballa), ćatañe 1, ćaþañe 2, 3 (castănea), raže (răbies), vaće (vacca), etc.

2⁰ Pour ce qui concerne le traitement de l'a dans la plupart des autres cas, voici nos observations: Le patois de la Basse-Broye a conservé cette voyelle. Ajoutons cependant qu'elle s'y rapproche déjà un peu de l'â du 2ᵉ groupe. Dans les patois du 3ᵉ groupe et de la partie méridionale du 2ᵉ, à partir de Romont, l'a se change en å; sa place est occupée par ǭ dans les contrées situées au sud-est de la ville de Rue, p. e. à Semsales et à Châtel-St.-Denis. Le dialecte de la Haute-Broye communique à l'å un son un peu altéré, dont la prononciation tient de celle de l'ǭ. A partir de Romont, vers le nord, nous trouvons, dans le patois cuẹćo compris entre le broyard et le gruérin, un son qui forme l'intermédiaire entre l'a du 1ᵉʳ groupe et l'å du 3ᵉ. Nous le désignons par â. Le tableau comparatif ci-après donnera une idée plus claire de la transformation de l'a dans les trois principaux dialectes du canton.

*) Les chiffres dont les exemples sont accompagnés indiquent les groupes auxquels ces derniers appartiennent; un mot non accompagné de chiffres est commun à tous les patois.

Groupes:

		1er	2e	3e	
a) ā:	*aa)*	āla	âla	åla	āla
		clyā	ħlyâ	ħlyå	clārus
		clyā	ħlyâ	ħlyå	clāvis
		nā	nâ	nå	nāsus
		pāla	pâla	påla	pāla
		prā	prâ	prå	prātum
		rāva	râva	råva	rāpa
		vā	vâ	vå	vās
	bb)	frǫmāžu	frumâžu	frĕmåžǫ	* formāticum
	cc)	vǫlǫntā	vǫlǫntâ	vǫlǫntå	voluntātem
b) a en pos.:		ābru	âbru	åbrǫ	arbor
		āpru	âpru	åprǫ	asper
		bārba	bârba	bårba	barba
		frānu	frânu	frånǫ	fraxinus
		sāžu	sâžu	šåžǫ	săpius
c) ă:		ā	â	å	ăpis
		cāva	câva	cåva	căva
		fāva	fâva	fåva	făba
		sāva	sâva	šåva	săpa
		trā	trâ	trå	trăbem.

Mentionnons encore quelques patois qui se rattachent, pour ce qui concerne le traitement de l'a, à ceux du 2e groupe. Ce sont: 1⁰ le patois de la Haute-Broye (1a); 2⁰ un patois que nous pourrions nommer le haut-cuęčo (2a), et qui se parle dans la partie méridionale du canton, à partir de Romont, entre les limites des dialectes broyard et gruérin; 3⁰ le patois de Semsales et de Châtel-St.-Denis (3a), qui réunit les particularités du 2e et du 3e groupe. Remarquons cependant que, pour bien indiquer le son adopté par l'a latin tonique dans le dialecte que nous venons de nommer, il convient mieux de l'exprimer par ǭ que par å. Exemples: *a)* ā: åla 1a, 2a, ǭla 3a, ħlyå 1a, 2a, ħlyǭ 3a (clārus), nå 1a, 2a, nǭ 3a, påla

1 a, 2 a, pǭla 3 a, frǫmåžu 1 a, frěmåžu 2 a, frěmǭžu 3 a, mariåžu 1 a, 2 a, mariǭžu 3 a (*maritāticum), bǫntå 1 a, 2 a, bǫntǭ 3 a (bonitātem); *b)* a en position: bårba 1 a, 2 a, bǭrba 3 a; *c)* ă: fåva 1 a, 2 a, fǭva 3 a, trå 1 a, 2 a, trǭ 3 a.

3° Anomalies de l'a.

a) Si l'a est suivi d'un l ou de deux ll placés à la fin du mot par suite de l'apocope de la terminaison latine, il se change en ǫ comme dans la plupart des patois neuchâtelois. Exemples: avǫ (ad vallem), ǫ (allium), animǫ (animal), čęvǫ 1, 2, čavǫ 2 a, 3 (caballus), č'nǫ 1, čęnǫ 2, čęnǫ 3 (canalis), mǫ (malum), pǫ 1, le mât (palus), sǫ 1, 2, šǫ 3 (sal), tǫ (talis).

b) Quand la ténue gutturale suivie de la voyelle a s'est changée en č (ć), l'a aime à s'affaiblir en ę (ä). Exemples: čęn (canis), čę'nęvu 1, 2, čę'nęvo 3 (cannabis), čę̄ (caro), čęržu 1, 2, čęržo 3 (carrico), čę̄ 1, 2, čę̄ et čä̃ 3 (carrus), ćę 1 (carus). Remarquons du reste que cet affaiblissement de l'a en ę (ä) n'a guère lieu, si cette voyelle est suivie d'un groupe de consonnes dont la première est une nasale. Exemples: čanžo 3 (cambio), čam (campus), čan (cantus). Quelquefois l'e issu d'un a primitif devient i. C'est ce qui arrive surtout dans les patois des deux premiers groupes. Exemples: ačītu 1, 2, ačīto 3 (*adcapto), čīžu 1, čīșu 2 à côté de čäižo 3 (cado), ćīvra pour čīvra à côté de čabra 3 (capra), ęčīla 1, 2, ęćīla pour ęčīla 3 (scala).

c) Cette transformation de l'a en ī a ordinairement lieu dans les verbes de la 1re conjugaison dont les thèmes sont terminés en patois par li, č, ć, ž, ǵ, ly, ñ et y précédé d'une voyelle; š, ș et ž (quelquefois), r (rarement), þ, s (parfois), ç, z. L'affaiblissement de l'ā en ī se rencontre même dans les verbes dont les thèmes se terminent par d, comme ęidī 1, 2, īdyī 3 (adjutare). La 1re conjugaison latine se divise ici, de même que dans les patois neuchâtelois, en deux conjugaisons en partie distinctes l'une de l'autre. Exemples: cǫmęnlī 3 (*cominitiare), mačī 1, 2, maćī 3 (masticare), sǫnžī 1, șǫnžī 2, sǫnǵī 3 (somniare), bailyī (bajulare), ęnsęñī 1, 2, ęnþęñī 3 (*insignare), cǫntrayī 1, 2, cǫntręyī 3 (*contrariare), fǫršī 3 (*fortiare), bežī 3 (basiare), ęclyęrī 1, ęhlyęrī 2, ęhlīrī 3 (exclarare), bręsī 1, 2 (vha. brëstan).

d) Dans les mots qui se rattachent à des types latins formés avec le suffixe -ārius, -ārium, l'a de la syllabe accentuée, sous l'influence de l'i attiré dans la tonique, se transforme de trois manières différentes. Il devient ordinairement ā aux deux premiers groupes à l'exception toutefois du patois de Cugy et des localités environnantes, où il se remplace par å; au 3e groupe, nous trouvons ẹ̄ ou ā̈ à la place de l'a. L'ī apparaît après les sons qui amènent aussi dans les verbes le changement de l'a en ī. Quelquefois le suffixe s'est conservé sous les formes -ẹ̄ru et -ẹ̄rǫ, dont la première s'emploie aux deux premiers groupes, et la seconde au troisième. Exemples: *aa)* fẹmā 1, 2, fẹmẹ̄ 3 (*fimarium de fimus), rǫsā 1, 2, rǫžẹ̄ et rǫžā̈ 3 (rosarium), mǫn.nā 1, mǫ*u*n.nā 2, mǫn.nā̈ 3 (molinarius); *bb)* ẹtranžī 1, ẹþranžī 2, 3 (*extranearius), nǫyī 1 (nucarius); *cc)* aviñẹ̄rǫ 3, étranger (*adveniarius), nẹçẹssẹ̄ru 1, nĕçẹssẹ̄ru 2, nẹšẹšẹ̄rǫ 3 (necessarius).

Les types latins terminés par le suffixe -aria, dont la plupart sont des neutres pluriels devenus féminins en passant aux langues romanes, transforment ce suffixe en -ār*e* aux deux premiers groupes et en -ẹ̄r*e* (ā̈r*e*) au troisième. Dans le patois de Montbovon et de ses environs, ce suffixe se change en -ā̈*i*r*e*. Dans le patois de la Haute-Broye, on le trouve remplacé par la forme -år*e*, qui apparaît déjà à Cugy, à une lieue d'Estavayer, direction sud-est. Le patois de Romont présente -år*e*, issu du suffixe -aria. La forme de ce suffixe devient -īr*e* après les sons qui, comme nous avons vu plus haut, favorisent aussi dans les verbes le changement de l'ā en ī; témoin les mots: ẹtranžīr*e* 1, ẹþranžīr*e* 2, 3 (*extranearia), nǫyīr*e* 2a (nucaria).

Exemples: čẹnẹvār*e* 1, 2, čẹnẹvā̈*i*r*e* 3 Montbovon (*cannabaria de cannabis), favār*e* 1, 2, champ planté de fèves (fabaria), fumār*e* 1, 2, fumẹ̄r*e* 3, fumée (fumaria). Dans le patois de la Haute-Broye il se rencontre favår*e*, à Cugy čẹnẹvår*e*, à Romont čẹnẹvår*e*, tandis que les patois de Rue, de Semsales et de Châtel-St.-Denis sont complètement d'accord avec le 2e groupe pour ce qui concerne la transformation du suffixe dont il s'agit.

e) Le changement de l'a en e dans des mots tels que bẹ (basium), brẹ̄ (brachium), żẹ̄b*e* (cavea), lyẹç*e* 1, 2, lyẹš*e* 3 (glacies), plyẹç*e* 1, plyẹþ*e* 2, 3 (platea), etc., s'explique par l'influence régressive des voyelles e et i dans la syllabe qui suit la tonique.

f) C'est à l'influence de la gutturale suivante qu'on doit l'affaiblissement de l'a en e dans ẹ̄gru 1, 2, ẹ̄grọ 3 (acer), lẹ'grẹma 1a, 2a, lẹ'grĕma 3a, lẹ'grẹma 3 à côté de lārma 1 et de lârma 2 (lacryma), mẹ̄gru 1, 2, mẹ̄grọ 3 (macer), mots qui présentent tous l'adoucissement de la ténue gutturale en moyenne; ī pour e se rencontre dans īg*e* 1, īv*ü*ẹ 2, īv*u*ẹ 3 (aqua).

E.

Tantôt cette voyelle reste pure, tantôt elle se change en a, å, å, ä*i*, ẹ*i* et ī.

1⁰ L'e ne reste intact que devant une nasale placée à la fin des mots par suite de l'apocope de la terminaison latine, ainsi que devant des groupes de consonnes formant position, surtout quand ceux-ci commencent par r. Les groupes l + l, s + s, s + t, s + p et n + e, n + i, l + i, r + i suivis de voyelles font exception à cette règle. Il en est de même de ceux qui commencent par une nasale. Quant à ces derniers, ce ne sont que les patois de la Basse-Broye, de Gruyère, de Rue et de Semsales qui, à certaines conditions, conservent l'e pur.

Donnons quelques exemples qui ont gardé l'e primitif. *a)* L'ē suivi de la nasale devenue finale s'est maintenu dans plyẹn (plēnus), rẹn (rēnes), v'nẹn 1, 2, vẹnẹn 3 (venēnum); *b)* l'e en position se présente intact dans fẹ̄ (ferrum), ẹrba (herba), tẹrmu 1, 2, tẹrmọ 3 (terminus), tẹrra (terra), ñẹ̄ (nervus), vẹ̄ (vermis), mẹrlu 1, 2, mẹrlọ 3 (mĕr'lus), mots dans lesquels l'ẹ se rapproche quelquefois du son ā, principalement sur les hauteurs; *c)* l'ĕ devant n devenu final persiste dans bẹn (bĕne), tẹn (tĕnet), vẹn (vĕnit).

2⁰ La transformation la plus habituelle et la plus étendue de la voyelle e est celle en ā aux deux premiers groupes, et en ẹ̄ au troisième. Cet ẹ̄ se remplace quelquefois par ā̊ dans

le haut-gruérin ou patois du Pays d'Enhaut. Quelquefois la voyelle ẹ (ä) est accompagnée d'un i qui résonne d'une manière imparfaite. C'est ce qui arrive surtout quand l'ẹ (ä) est médial. A la fin des mots, l'i se change en y. Remarquons cependant que le langage actuel tend à supprimer cette voyelle.

Voici un aperçu général du développement dont il s'agit:

	Groupes: 1er	2^e^	3e Bas-gruérin:	3e Haut-gruérin:	
a) ē:	crāyu	crāyu	crẹ̄yọ	crǟyo	crēdo
	dāvu	dāvu	dẹ̄vọ	dǟvo	dēbeo
	pāsu	pāsu	pẹ̄*i*žọ	pǟ*i*žo	pēso[1]
	pā	pā	pẹ̄	pǟ	pēsum[2]
	prā	prā	prẹ̄	prǟ	prēsus[3]
	sā	sā	šẹ̄y	šǟ	sēpem
	ẹspāru	ẹspāru	ẹšpẹ̄rọ	ẹšpǟro	spēro
	ẹtāla	ẹþāla	ẹþẹ̄la	ẹþǟ*i*la	stēla[4]
	tāla	tāla	tẹ̄*i*la	tǟ*i*la	tēla
	tāsa	tāṣa	tẹ̄*i*ža	tǟ*i*ža	tēsa[5]
b) e en pos.:	māżu	māżu	mẹ̄żọ	mǟ*i*żo	mĕd'cus
	matāra	matār*e*	matẹ̄r*e*	matǟr*e*	matĕrjes[6]
c) ĕ:	fāvra	fāvra	fẹ̄vra	fǟ*i*vra	fĕbris
	fā	fā	fẹ̄	fǟ	fĕl
	lāvra	lāvra	lẹ̄vra	lǟ*i*vra	lĕporem
	lāve	lāvẹ	—	lǟ*i*ve	lĕvat
	mā	mā	mẹ	mǟ	mĕl
	nāvu	nāvy*ü*u	nẹ̄vọ	nǟ*i*v*u*o	nĕgo
	prāyu	prāyu	prẹ̄yọ	prǟyo	prĕcor
	šāvu	šāvu	šẹ̄*i*vọ	šǟ*i*vo	sĕquor.

Au lieu de l'ā, nous rencontrons, dans les patois de Cugy et de la Haute-Broye, le son å, dans celui des environs de

1) Pour penso; 2) pour pensum; 3) pour prensus, prehensus; 4) pour stella; 5) pour tensa; 6) pour materies.

Rue, à, tandis qu'à Romont on entend un son dont la prononciation tient de celle de l'ä. Aussi le désignons-nous par le même signe. Le patois de Semsales se comporte comme le cuẹčo.

Nous trouvons donc dans le patois de la Haute-Broye et dans celui de Cugy des formes comme cråyu, dåvu, påsu, på, prå, ẹspåru, ẹþåla, tåla, tåsa, trå (trēs), måżu, fåvra, låvra, må, nåvu, pråyu, šåvu, dans le patois des environs de Rue, des exemples tels que cràyu, dàvu, pàžu, pà, prà, ṣà, ẹšpàru, ẹþàla, tàla, tàža, màżu, fàvra, làvra, nàvüọ, pràyu, šàvu, dans celui de Romont crăyu, dăvu, păsu, pă, pră, să, ẹspăru, ẹþăla, tăla, tăsa, măżu, făivra, lăvra, mă, năvyüu, prăyu, šăvu, tandis que les patois de Semsales et de Châtel-St.-Denis présentent des formes comme crāyu, dāvu, pāžu, pā, prā, šā, ẹšpāru, ẹþāla, tāla, tāža, māżu, fāvra, lāvra, mā, nāvyu, prāyu, šyāvu.

3⁰ Devant une nasale suivie d'une voyelle, l'ē se diphthongue en ẹi, qui s'obscurcit en äi dans les patois de Rue, de Semsales et du Pays d'Enhaut. Exemples: arẹina 3 (arēna), avẹina (avēna), plyẹina (plēna), ẹtrẹinẹ 1, ẹþrẹine 2, 3 (strēnas), vẹina (vēna). Ce développement de l'ē accentué se rencontre aussi dans quelques cas isolés comme mẹi 1, 2, mäi 1a (mēsis pour mensis).

4⁰ Transformations particulières de l'e en position.

a) Si la première des consonnes qui forment la position est m ou n, deux traitements de l'e sont possibles: Ou l'e se maintient au 1er groupe et devient ordinairement ẹi au 2e et au 3e, ou bien il se change en a aux deux premiers groupes et se conserve au 3e. Le premier traitement a lieu surtout quand, au passage du type latin à la forme romane, la nasale reste médiale; le second apparaît d'ordinaire quand elle devient finale.

aa) L'e long par position reste au 1er groupe et se change en ẹi au 2e et au 3e. Voici comment:

Groupes:

1er	2^e^	3^e^	
cọnšẹnçe	cọnhyẹinþe	cọnhyẹinþe	conscientia
ẹsẹmplyu	ẹsẹimplyu	ẹšẹmplyọ	exemplum

1er	2e	3e	
męmbru	mę*i*mbru	mę*i*mbrǫ	membrum
pašęnç*e*	pašę*i*nþ*e*	paħyę*i*nþ*e*	patientia
tęndru	tę*i*ndru	tę*i*ndrǫ	tĕn'rum
tręmblyu	tręimblyu	tręimblyǫ	trĕm'lus
d'vęndru	d'vę*i*ndru	dęvę*i*ndrǫ	dies vĕn'ris.

Déjà à Cugy nous trouvons des formes qui présentent ę*i* pour e; exemples: cǫnħyę*i*nç*e*, mę*i*mbru, etc. Dans le patois de la Haute-Broye il se rencontre des formes avec ę à côté d'autres dans lesquelles l'e s'est changé en ę*i*. Ainsi nous y avons cǫnħyęnþ*e* à côté de paħyę*i*nþ*e* et de trę*i*mblu. Il en est de même des patois de Rue et de Semsales. Nous y rencontrons p. e. cǫnħyęnþ*e* et paħyęnþ*e* à côté de trę*i*mblyu et de żę*i*ndru (gĕn'rum). Dans la partie méridionale du district où domine le gruérin, il y a aussi des formes qui présentent un ę simple au lieu du brisement de l'e en ę*i*. Remarquons cependant que l'ę y a presque le son de l'ä. Exemples: cǫnħyęnþ*e*, ęšęmplyo, męmbro, paħyęnþ*e*, tęndro, tręmblyo, dęvęndro.

bb) L'e en position se change en a aux deux premiers groupes, mais il se conserve au 3e, comme on le voit ci-après:

Groupes:

1er	2e	3e	
arżan	arżan	arżęn	argentum
cǫntan	cǫntan	cǫntęn	contentus
dan	dan	dęn	dentem
frǫman	frǫman	frǫmęn	frumentum
żan	żan	żęn	gentem
mantha	mantha	męntha	mentha
san	san	šęn	sentit
vantru	vantru	vęntrǫ	ventrem.

b) L'e suivi de ll subit un changement fort remarquable.

aa) Quand le groupe ll devient final par suite de l'apocope de la terminaison latine, ll disparaît et l'e se change en ī. Exemples: añī (agnellus), bī (bellus), ċatī 1, ċaþī 2, 3

(castellum), fǫrnī (furnellus, diminutif de furnus), martī (martellus pour martulus), misī 1, lépreux (misellus de miser), nǫvī (novellus), pī (pellis), ẹscabī 1, 2, ẹšcabī 3 (scabellum), vī (vitellus).

bb) Si, au contraire, le groupe ll reste médial, l'e se transforme en a, comme le prouvent les exemples suivants: balla (bella), çẹrvallẹ 1, çẹrvalle 2, šarvalle 3 (cerebella, pluriel de cerebellum), fẹmalla (femella), nǫvalla (novella), ẹcualla 1, cĕtalla 2, 3 (scutella), ş̦alla 1, šalla 2, 3 (sella).

c) L'e se change aussi en ī, quand il se trouve en position devant ss, st, sp. Exemples: *aa)* aprī (*appresso); *bb)* arrīta 1, arrīþa 2, 3 (*arresta), bīta 1, bīþe 2, 3 (bestia), fẹnītra 1, fẹnīþra 2, 3 (fenestra), fīta 1, fīþe 2, fīþa 1a, 2a, 3a, 3 (festa), tīta 1, ailleurs tīþa (testa); *cc)* vīpru 1, 2, vīprǫ 3 (vesper).

d) L'e en position romane devant ny (nj) issu des combinaisons n + e et n + i suivies de voyelles se change également en ī. Exemples: cǫnvīñǫn (convĕniunt), sǫvīñu 1, 2, šǫvīñǫ 3 (subvĕnio), tīñu 1—3a, tīñǫ 3 b.-gr., tīño 3 h.-gr. (tĕneo), vīñu 1—3a, vīñǫ 3 b.-gr., vīño 3 h.-gr. (vĕnio).

Il en est de même de l'e en position romane devant les groupes l + i (l + e) et r + i (r + e) suivis de voyelles; témoin les mots mī (mĕlius), m'tī 1, miþī 2, mihī 3 (ministĕrium).

Remarques sur le traitement de l'e accentué.

1⁰ Quand une consonne placée entre l'e de la syllabe tonique et la voyelle suivante subit la syncope, et que l'hiatus amené par la chute de cette consonne est supprimé par l'intercalation d'un y, nous trouvons le changement de l'e en ī à côté de la transformation régulière de cette voyelle en ā̈ et en ẹ̄ (ā̈). Ainsi nous rencontrons à côté de crẹ̄ya, crā̈ya 3 (creta), munāya 2, munā̈ya 3 (moneta), šẹ̄ya, šā̈ya 3 (seta) des formes telles que grīya 1, 2, munīya 1, šīya 1, 2, etc.

2⁰ Remarquons aussi la forme particulière ćandǫlla 1, en présence de ćandalla 2 et de ćandẹila 3 (candela), où l'o issu d'un a antérieur doit son existence à l'influence du groupe ll d'un type candella qu'il faut supposer pour les deux premières formes, tandis que la dernière repose évidemment sur candela.

On trouve une transformation analogue de l'a devant ll dans des mots anglais tels que fall, hall, wall, etc., dans lesquels l'a leur doit également sa prononciation particulière.

3⁰ Signalons encore quelques cas qui présentent une espèce de brisement de l'e en *i*ẹ (*i*ä) comme: f*i*ẹ̄ 1, 2, f*i*ẹ et f*i*ä 3 (fĕrit), f*i*ẹ̄ 1, 2, f*i*ẹ̄ et f*i*ä 3 (fĕrus), auxquels nous ajouterons le mot yẹ̄ 1, 2, yẹ et yä 3 (hĕri), dans lequel l'i s'est durci en y. Ce son brisé s'est probablement réduit à ī dans pī (pĕdem) et peut-être aussi dans vīlyu 1, 2, vīlyọ 3 (vĕtulus).

I.

Cette voyelle se maintient souvent; à certaines conditions, elle se change en ü, ou en a, å, ȧ, ä, ẹ, ä*i*, ẹ*i*.

1⁰ L'i s'est conservé dans beaucoup de cas, dont nous n'indiquerons qu'un petit nombre. *a)* L'ī est resté dans admīru 1, 2, admīrọ 3 (admīror), criblyu 1, 2 (crībrum), crīmu 1, 2, crīmọ 3 (crīmen), fī (fīlum), nī (nīdus), vi (vīvus); *b)* l'i en position s'est maintenu dans tristu 1, 2, trištọ 3 (tristis), sẹrviçu 1, 2, šẹrvišo 3 h.-gr. (servĭtium), viçu 1, 2, viþu 2a, 3a, viþo 3 h.-gr. (vĭtium); *c)* l'ĭ bref persiste dans tẹrriblyu 1, 2 (terrĭbilis).

2⁰ L'i suivi de la labiale v, soit primitive soit née d'un p ou d'un b antérieur, se change facilement en ü. Quelquefois c'est un b qui amène l'obscurcissement de l'i en ü. En voici des exemples: *a)* L'ī devient ü dans crüblyọ 3 b.-gr., crüblyo 3 h.-gr. (crībrum), ǵanžüvẹ 1, žanžüve 2, žẹnžüve 3 (gingīvas), lüra à côté de lœvra 3 (lībra), rüva (rīpa), rü 1, 2 à côté de riọ 3 (rīvus), süblyu 1, ṣüblyu 2, šüblyọ 3 (sībilo), tardü m. tardüva f. 2, 3 à côté de tardivu m. tardiva f. 1 (*tardīvus, a); *b)* l'i en position est devenu ü dans un mot où, contrairement à ce qui précède, il suit la labiale, à savoir: šẹrvüçu 3a, šĕrvüšọ 3; *c)* l'ĭ s'est changé en ü dans tẹrrüblyọ 3. Le son u pour ü se rencontre dans la forme arrūve 1, 3, arrūvẹ 2 (*arrīpat).

3⁰ Quand ī et ĭ se trouvent devant une nasale devenue finale par la chute de la terminaison latine, ou que l'i est en position devant un groupe de consonnes qui commence par

un autre son qu'une nasale, la voyelle i se change régulièrement en e. Exemples: *a)* L'ī suivi d'une nasale placée à la fin du mot est devenu e dans crẹn (crīnis), fẹn (fīnis), lẹn (līnum), vẹsẹn 1, 2, vẹžẹn 3 (vicīnus), vẹn (vīnum); *b)* l'i en position s'est changé en e dans čẹvẹtru 1, čẹvẹþru 1a—3a, čẹvẹþrọ 3 (capistrum), fẹrmu 1, 2, fẹrmọ 3 (firmus), lẹttra (littera), pẹču 1, 2, pẹčọ 3 (piscor), çẹn 1, þẹn 2, 3 (quinque), sẹč*e* 1, 2, šẹč*e* 2a—3 (sicca), vẹrž*e* (virga), vẹ̄ m. vẹrda f. (vĭr'dis), vẹvu 1, 2, vẹvọ 3 (vĭduus); *c)* l'ĭ suivi d'une nasale devenue finale s'est transformé en e dans sẹn 1, 2, šẹn 3 (sĭne), sẹn 1, 2, hyẹn 3a, 3 (sĭnus).

4⁰ De même que la voyelle e, l'i devient ā aux deux premiers groupes et ẹ̄̆ (ā̆) au 3ᵉ, ce qu'on verra plus loin.

Groupes:

	1ᵉʳ	2ᵉ	3ᵉ Bas-gruérin:	3ᵉ Haut-gruérin:	
a) ī:	papā	papā	papẹ̄̆	papā̆	papīrus[1]
	pā	pā	pẹ̄̆	pā̆	pīsum
b) i en pos.:	vāyu	vāyu	vẹ̄̆yọ	vā̆yo	vĭdjo[2]
c) ĭ:	bār*e*	bār*e*	bẹ̄̆r*e*	bā̆r*e*	bĭbere
	lāvru	lāvru	lẹ̄̆vrọ	lā̆vro	lĭber
	nā	nā	nẹ̄̆y	nā̆y & nā̆	nĭvem
	pāvru	pāvru	pẹ̄̆vrọ	pā̆vro	pĭper
	sā	sā	šẹ	šā̆	sĭtis
	vāru	vāru	vẹ̄̆rọ	vā̆ro	vĭtrum.

Remarque. L'ẹ̄̆ et l'ā̆ issus d'un i primitif se trouvent quelquefois accompagnés d'un i, qui, comme on le voit par des exemples tels que nẹ̄̆y et nā̆y, se change en semi-voyelle quand il est final.

Dans les cas précités, les patois de la Haute-Broye, de Romont, de Rue et de Semsales, se comportent pour le traitement de la voyelle i comme pour celui de l'e. Exemples:

1) Pour pápyrus; 2) pour vĭdeọ.

låvru 1a, Cugy, låvru 2a, lăvru Romont, lāvru 3a = livre, påvru 1a, Cugy, påvru 2a, păvru Romont, pāvru 3a = poivre.

5⁰ Placé devant les liquides m et n suivies de voyelles qui les protégent contre l'obscurcissement, l'i se change en e̱*i* aux deux premiers groupes, en ē̱ ou en ā (ā*i*) au 3ᵉ. Exemples: *a)* pour l'ī: clye̱*i*nu 1, ĥilye̱*i*nu 2, ĥilyē̱no̱ 3 (clīno), le̱*i*ma 1, 2, lē̱ma, lāma 3 b.-gr., lā*i*ma 3 h.-gr. (līma); *b)* pour l'ĭ: me̱*i*ne 1, 2a, me̱*i*ne̱ 1a, 2, māne 3a, 3 (mĭnas au lieu de minaris).

6⁰ Transformations particulières de l'i en position.

a) Quand la première des consonnes qui forment la position est une nasale, la voyelle i peut se transformer de deux manières différentes. Tantôt elle devient e̱ ou e̱*i* au 1ᵉʳ groupe, e̱*i* au 2ᵉ et e̱ (ä) au 3ᵉ, tantôt elle se change en a aux deux premiers groupes et en e̱ au 3ᵉ.

aa) L'i en position devient e̱ ou e̱*i* au 1ᵉʳ groupe, e̱*i* au 2ᵉ, e̱ au 3ᵉ, comme nous le voyons ci-dessous.

Groupes:

1ᵉʳ	2ᵉ	3ᵉ	
se̱mplyu	se̱*i*mplyu	še̱mplyo̱	simplex
še̱ndrẹ	ĥye̱*i*ndre	ĥye̱ndre	cĭn'res
de̱me̱nĉ*e*	de̱me̱*i*nĉ*e*	de̱me̱nĉ*e*	domĭn'ca
se̱*i*mblye	se̱*i*mblye	še̱mblye	sĭm'lat.

Les subdivisions des patois sont en général d'accord avec les patois principaux. Exemples: ṣe̱*i*mplyu 1a, še̱*i*mplyu 2a, še̱mplyu 3a = simple, ĥye̱*i*ndrẹ 1a et Cugy, ĥye̱*i*ndre 2a, ĥye̱ndre 3a = cendres, de̱me̱*i*nĉ*e* 1a, 2a, de̱me̱nĉ*e* 3a = dimanche.

bb) L'i en position devient a aux deux premiers groupes et e̱ au 3ᵉ, comme nous le voyons par le tableau suivant.

Groupes:

1ᵉʳ	2ᵉ	3ᵉ	
ça̱nlya	þanlya	þe̱nlya	cingula
de̱šandr*e*	de̱ĥyandr*e*	de̱ĥye̱ndr*e*.	de-extinguere
fandr*e*	fandr*e*	fe̱ndr*e*	findere
langa	lanv*ü*a	le̱nv*u*a	lingua
so̱van	so̱van	šo̱ve̱n	subinde.

Les subdivisions des patois correspondent en général aux patois principaux. Exemples: þanlya 1a, 2a, þẹnlya 3a = sangle, dẹliyandre 1a, 2a, dẹliyẹndre 3a = éteindre, fandre 1a, 2a, fẹndre 3a = fendre, lanvǫa 1a, lanvüa 2a, lẹnvüa 3a = langue, ṣǫvan 1a, šǫvan 2a, šǫvẹn 3a = souvent.

7⁰ Anomalies de l'i.

a) Dans quelques mots qui sont déjà trissyllabes en latin ou qui le sont devenus en passant au roman, l'i suivi d'un n médial tombe ou s'affaiblit en ĕ. Plus rarement il devient ẹ. Remarquons que ce sont tous des mots qui portent l'accent tonique sur l'antépénultième. Les voici: fa'mẹna 1, fa'mĕna 1a—3 (*famīna), fa'rẹna 1, fa'rĕna 2, far'na 1a, 2a, 3a, 3 (farīna), ra'çẹna 1, ra'þĕna 1a, 2, 2a, ra'šĕna 3a, à côté de ra'šina 3 h.-gr. (*radicīna de radix), ẹ'pẹna 1, ẹ'pĕna 1a—3 (spīna), vẹ'sẹna 1, vĕ'sĕna 1a, 2, vĕ'ṣĕna 2a, vĕ'žẹna 3a, vĕ'žĕna 3 (vicīna).

b) Quand l'i est suivi d'une voyelle, il se change en y; exemples: dyu 1, 2, dyǫ 3 (dī[c]o), vya 1, ya 2, 3 (vī[t]a).

O.

L'o se maintient en certains cas; quelquefois il se change en ā, å, a*o*, a*u*, ǫa, *u*a, ǫå, *u*å.

1⁰ L'o persiste devant une nasale finale et en position, à moins que le groupe de consonnes qui forme la position ne commence par r, s ou l. Nous en donnerons quelques exemples. *a)* L'ō devant la nasale n devenue finale s'est conservé dans ċẹrbǫn 1, 2, ċarbǫn 3 b.-gr. et ċẹrbǫn 3 h.-gr. (carbōnem), dǫn (dōnum), pǫrsiǫn 1, pǫršǫn 2, pǫršiǫn 2a, 3a, 3 (portiōnem); *b)* l'o en position s'est maintenu dans cǫntu 1, 2, cǫntǫ 3 (computo), sǫnnu 1, 2, ṣǫnnu 1a, šǫnnu 2a, 3a, šǫnnǫ 3 (somnus), dǫnna, mère de famille (dŏm'na), ǫmmu 1, 2, ǫmmǫ 3 (hŏm'nem), fǫlye (fŏlia, pluriel de fŏlium), sǫlye 1 (sŏlia, pluriel de sŏlium); *c)* l'ŏ suivi de l'n devenu final persiste dans bǫn à côté de bun usité devant les mots qui commencent par des voyelles (bŏnus).

L'o est aussi resté intact dans quelques cas isolés comme p. e. pǫma (pōma, pluriel de pōmum), tǫ m. tǫta f. (tōtus, a), etc.

Remarque. Dans plusieurs patois, p. e. dans celui de la Haute-Broye et de Romont, la finale -on a presque le son de an. Ainsi le mot ćẹrbọn s'y prononce à peu près ćẹrban.

2⁰ Dans la plupart des cas, l'ō et l'ŏ deviennent å au 1er groupe, ā au 2e et au 3e. La transformation de l'o dans le patois de Cugy est ici la même que celle qui s'observe au 2e groupe. Le tableau ci-dessous donnera une idée claire de ce que nous venons de dire.

Groupes:

			1er	2^e^	3^e^	
a)	ō:	*aa)*	flyå	ƙilyā	ƙilyā	flōrem
			åra	āra	āra	hōra
			nẹvå	nẹvā	nẹvā	nepōtem
			å	ā	ā	ōvum
			ẹpå	ẹpā	ẹpā	spōsus[1]
			ẹpåsa	ẹpāsa	ẹpāža	spōsa[2]
		bb)	ćalå	ćalā	ćalā	calōrem
			dọlå	dọlā	dọlā	dolōrem
			anå	anā	anā	honōrem
		cc)	sẹitå	sẹitā	šẹitā	sectōrem
		dd)	żọyå	żọyā	żọyā	*gaudiōsus
			żọyåṣa	żọyāsa	żọyāža	gaudiōsa
b)	ŏ:		bå	bā	bā	bŏvem
			cå	cā	cā	cŏr
			måla	māla	māla	mŏla
			nå	nā	nā	nŏvus
			nåva	nāva	nāvüa	nŏva
			nå	nā	nā	nŏvem
			åvra	āvra	āvra	ŏpera
			pråva	prāva	prāva	prŏba.

Les dialectes de la Haute-Broye, de Romont, de Rue et de Semsales, s'accordent avec les groupes principaux dans le traitement de l'o. Exemples: ƙilyå 1a, ƙilyā 2a, 3a = fleur, åvra 1a, āra 2a, 3a = heure, ẹpå 1a, ẹpā 2a, 3a = époux,

1) Pour sponsus; 2) pour sponsa.

ẹpåṣa 1a, ẹpāža 2a, 3a = épouse, čalå 1a, čalā 2a, 3a = chaleur, ṣẹitå 1a, šẹitā 2a, 3a = faucheur, bå 1a, bā 2a, 3a = boeuf, etc.

Remarque. Quand l'ā issu d'un o primitif se trouve dans l'intérieur des mots, il est quelquefois accompagné des voyelles o ou u sur lesquelles toutefois la voix glisse rapidement. C'est ce qui a lieu dans les patois des deux derniers groupes. Exemples: āora 2, āura 3 (hōra), plyāoru 2, plyāorọ 3 b.-gr., plyāuro 3 h.-gr. (plōro), ẹpāosa 2, ẹpāoža et ẹpāuža 3 (spōsa pour sponsa), dẹmāorẹ 2, dẹmāure 3 (demŏrat pour demoratur), māola 2, māula 3 (mŏla), prāuva 2, 3 (prŏba).

Dans l'état actuel de nos patois ce développement de l'o doit être considéré comme exceptionnel. On ne le trouve que dans le bas-cuẹčo et dans le patois de Gruyère. Il est à remarquer qu'il était autrefois bien plus général. Les vieux documents littéraires du moins, par exemple la traduction des églogues de Virgile par Python, présentent cette espèce de diphthongaison non-seulement à l'intérieur, mais encore à la fin des mots.

3⁰ Transformations particulières de l'o en position.

a) Quand r est la première des consonnes qui forment position, l'o se maintient dans le patois de la Basse-Broye; il devient ọ dans le dialecte de Cugy et dans celui de la Haute-Broye, *ua* et *ǫa*, *uå* et *ǫå* dans tous les patois du 2ᵉ et du 3ᵉ groupe ainsi que dans ceux que nous désignons par 2a et 3a. Exemples: cǭrda 1, cọrda 1a, c*u*ārda 2, c*ǫ*ārda 2a, 3a, c*ǫ*årda 2 Romont, c*u*årda 3 (chorda), cǭrna 1, cọrna 1a, c*ǫ*ārna 2a, 3a, c*u*årna 2, 3 (cornu), cǭ 1, cọ 1a, c*u*a 2, c*ǫ*a 2a, 3a, c*u*å 2 Romont, 3 (corpus), dǭrmu 1, dọrmu 1a, d*ǫ*ārmu 2, 2a, 3a, d*ǫ*ārmọ 3, d*ǫ*årmu 2 Romont, d*ǫ*årmo 3 Montbovon (dormio), mǭ 1, mọ 1a, m*ǫ*a 2 Romont, 2a, 3a, m*u*a 2, 3 b.-gr., m*u*å 3 h.-gr. (mortem), pǭrta 1, pọrta 1a, p*ǫ*ārta 2a, 3a, p*u*ārta 2, 3, p*ǫ*årta 2 Romont, p*u*årta 3 Montbovon (porta), pǭrtọn 1, pọrtọn 1a, p*ǫ*ārtọn 2a, 3a, p*u*ārtọn 2, 3 b.-gr., p*ǫ*årtọn 2 Romont, p*u*årtọn 3 h.-gr. (portant), tǭ 1, tọ 1a, t*ǫ*a 2—3 b.-gr., t*ǫ*å 2 Romont, t*u*å 3 h.-gr. (tortum).

Remarque. Au lieu de ces formes que prend l'o devant un groupe de consonnes commençant par r, nous rencontrons

aussi, quoique très-rarement, *üę*, *ǫę* et *uę*; exemples: p*üę̄* 2, p*uę̄* 3 (porcus), pǫęrĉu 1, p*ü*ęrĉu 2, pǫęrĉǫ 3 (porticus).

b) Quand l'o est suivi de ss ou de st, il se change en u; exemples: fūssa 1, 2, fūşşa 1a, fūša 2a, 3a, 3 (fossa), cūta 1, cūþa 1a—3 (costa), ę*i*mpū 1—2a, ęmpū 3a, 3 (impos'tum), prǫpū (propos'tum), nūtrǫn m. nūtra f. 1, nūrǫn m. nūra f. 1 Cugy, nūþrǫn m. nūþra f. 2, nūþǫn m. nūþa f. 2a, nūþrǫ m. nūþra f. 3 (noster, nostra), vūtrǫn m. vūtra f. 1, vūþrǫn m. vūþra f. 2, vūþrǫ m. vūþra f. 3 (vost*ę*r, vostra pour vester, vestra). L'ü dans le mot pü = puis (post) est un développement d'un u antérieur.

c) Si l'ɵ est suivi de l + consonne, l'u s'y substitue par suite de la vocalisation de la liquide. Exemples: cū (collum), mū (mollis).

4⁰ Anomalies de l'o.

a) O devient ū:

aa) Devant n suivi d'une voyelle. *α*) C'est ainsi que l'ō s'est changé en ū dans cǫ́rūna 1a, cǫ́rūna 2, 2a, 3 h.-gr. (corōna), pę́rsūna 1 Cugy, 2, pę́rşūna 2a, pę́ršūna 3 h.-gr. (persōna), exemples dans lesquels l'accent tonique est déplacé sur l'antépénultième. Il en est résulté qu'à côté de ces formes dans lesquelles l'ū se distingue parfaitement, il y en a d'autres où ce son est affaibli et même supprimé: cǫ́rǫna 1, cǫ́r'na 3a, 3 b.-gr., pę́rsǫna 1, pę́ršĕna 3 b.-gr. *β*) L'ŏ est devenu u dans būn m. devant des voyelles, et dans būna f. (bŏnus, bŏna).

bb) Devant une autre voyelle, soit que les deux sons se rencontrent primitivement, soit par suite de la chute d'une consonne, de l'attraction d'un i ou d'un e à la tonique, ou de la vocalisation d'une gutturale. En voici quelques exemples: avūu 1, 2, avūǫ 3 (*advoto); c*uę̄* 1, 3 (corium), vuę 1, 3 (hodie); cuę 1, cuå 1a, cuę 3 b.-gr. (coquit).

cc) Devant une semi-voyelle, témoin trūya 1, 2, trūy*e* 3a (troja).

L'o devient aussi u dans quelques cas isolés comme nūblyu 2, 3a, nūblyǫ 3 (nobilis), prūĉu 1, 2, prūĉǫ 3 (propius), ū (os), rūsa 1, 2, rūža 3 (rosa), ęcūla (schola).

b) O devient ü:

aa) Dans les conditions indiquées sous les lettres *a) bb)*; exemples: žüe 1, ǵüve 1a, žüye 2, 3 (jocat), *cüę* 2—3a, 3 h.-gr. (corium), vüę 2, 3a, vüĕ 2a, üä 3 h.-gr. (hodie), cüę 2, 3a, 3 h.-gr. (coquit). Ajoutons encore les mots fü (focus), žü 1, 1a, 2a, 3a, ǵü 2, 3 (jocus), dans lesquels la voyelle issue de la gutturale est tombée, tandis que dans lyü (locus) elle a été attirée vers la liquide. Le développement de l'ü en i se présente dans ria 3 h.-gr., à côté de rüva 1, 2, 3a, 3 b.-gr., rüa 2a (rota).

bb) Devant un l final, en se joignant à l'u issu de la liquide par la vocalisation de celle-ci; exemples: filyü (filiolùs), vü (vol-o).

U.

L'u persiste ou devient ü, ǫ, å, ā, *au*, â*u*, å*u*, ǫ*u*, ǫa, ǫa, *ua*, ǫå, *u*å.

1⁰ L'u reste intact dans un assez grand nombre de cas: *a)* ū: cū′mūna 1a, cĕmū′na 2, 2a, cĕ′mūna 3 b.-gr., cǫ′mūna 3a, 3 h.-gr. (commūnis), fǫ′rtūna 1a—3 (fortūna), žūru 1—3a, žūrǫ 3 b.-gr., žūro 3 h.-gr. (jūro), lūna 1a—2a, 3 h.-gr. (lūna), pa′þūra 1a—3a, 3 h.-gr. (pastūra), ęcr′tūr*e* 1a, ę′crętūra 2, 2a (scriptūra), ūn m. devant des voyelles, ūna f. à côté de ǫn.na 1a (ūnus, a); *b)* u en position: cū m. cūrta f. 1, 1a, cūr m. cūrta f. 2, 3, crū m. cūrta f. 2a (curtus, a), fūrč*e* 1a (furca), pūržu 1a, 2, pūržǫ 3 b.-gr., pūržo 3 h.-gr. (purgo), șūffru 1a, sūffru 2, šūffru 3a, šūffrǫ 3 b.-gr., šūffro 3 h.-gr. (suffero); *c)* ŭ: žūv′nu 1, 2, 3a, žū′vęnu 1a, 2a, žū′vęnǫ 3 b.-gr., žū′vęno 3 h.-gr. (jŭvenis).

Remarque. Plusieurs des mots précités ont dans d'autres groupes affaibli la voyelle u par suite du déplacement de l'accent tonique. Exemples: cǫ′mĕna 1, fǫ′rtĕna 1, 3, pa′þĕra 1, 3 b.-gr., auxquels nous ajouterons encore le mot lĕna 1, 3 remarquable en ce que la voyelle s'est affaiblie sans perdre l'accent. Cette dernière forme pourrait nous faire supposer que l'affaiblissement de la voyelle u est même antérieur au déplacement de l'accent.

2⁰ Dans un très-grand nombre de cas l'u devient ü. Exemples: *a)* pour l'ū: crü m. crüva f. 1, 3, crü m. crüa f. 2 (crūdus, a), cüva (cūpa), cüra (cūra), žüžu 1, 2, žüžǫ 3 (jū-

dicem), ģü 1, żü 2, 3, jus (jūs), mü (mūrus), ñü m. ñüva f. (nūdus, a); *b)* pour l'u en position: żüstu 1, 2, ģüstu 2a, 3a, dyüstu 2 Romont, dyüštǫ 3 b.-gr., dyüšto 3 h.-gr. (justus), pürżu 1, 2, 3a (purgo), tüsse 1 (tussis), dęlüżu 1, 2, dęlüżǫ 3 b.-gr. (dilŭvium); *c)* pour l'ŭ: grüva (grŭem).

Remarque. Cette transformation se trouve aussi quand l'u était en position devant l + consonne, la liquide s'étant vocalisée et jointe à l'u avec lequel elle forma le son ü: acütu 1, 2, acütǫ 3 b.-gr. (ausculto).

3⁰ L'u se change en ǫ devant une nasale devenue finale et dans la plupart des cas où l'u était suivi de consonnes, à moins que la première des consonnes qui forment la position, ne soit r, cas où le 1ᵉʳ groupe seul présente fréquemment un o pur. Exemples: *a)* pour l'ū: ǫn devant des mots commençant par une consonne (ūnus); *b)* pour l'u en position: bǫċe (bucca), cǫppa 1, 2 (cuppa), ḧlyǫ 2 (fluctus), fǫrċe (furca), mot remarquable comme exception à la règle de l'u en position devant r + consonne, gǫtta (gutta), mǫċe (musca), pǫrpa (pulpa), tǫ 2, 3 (tussis), ǫrmu 1, 2, ǫrmǫ 3 (ulmus), dǫttu 1, 2, dǫttǫ 3 (dŭb'to), plyǫże (plŭvia), rǫżu 1, 2, 3a, rǫżǫ 3 (rŭbeus); c'est surtout devant un groupe de consonnes qui commence par une nasale que ce changement de l'u a lieu: mǫndu 1—3a, mǫndǫ 3 (mundus), riǫn m. riǫnda f. (rotundus, a), ǫnlyę (ungula), cǫmblyu 1, 2, cǫmblyǫ 3 (cŭm'lus), nǫmbru 1, 2, nǫmbrǫ 3 (nŭm'rus); *c)* pour l'ŭ il ne se rencontre d'autre exemple avec ce développement que l'adverbe yǭ (ŭbi), qui se retrouve sous cette forme dans tous les groupes.

4⁰ De même que la voyelle o, l'u devient ȧ au 1ᵉʳ groupe, ā au 2ᵉ et au 3ᵉ; ce dernier ā est quelquefois accompagné d'un *u* faible, qui aime à se produire devant v. Cette transformation de l'u, il est vrai, se restreint à l'u bref et à un petit nombre d'exemples dans lesquels cette voyelle est longue par position. Exemples: cȧdu 1, cādu 2, cādǫ 3 (cŭb'tus); cȧvru 1, cāru et cāvru 2, cārǫ et cā*u*vrǫ 3 b.-gr., cā*u*ro 3 h.-gr. (cŭprum), gȧla 1, gāla 2 (gŭla), żȧ 1, żā 2, 3 (jŭgum), lȧva 1, lāva 2, 3 b.-gr., lā*u*va 3 h.-gr. (lŭpa), lȧ 1, lā 2, 3 (lŭpus). De crŭcem il se forme crȧ au 1ᵉʳ groupe, crā au 2ᵉ, crę et crä au 3ᵉ.

Dans le patois de la Haute-Broye et au sud-est d'Estavayer on entend déjà l'ā du 2ᵉ groupe. Nous y rencontrons des formes telles que cāvru, gāla, żā, lā.

5⁰ Il y a plusieurs substantifs dans lesquels la voyelle u est suivie d'un m protégé contre l'obscurcissement par un a suivant. Devant m, il se produit quelquefois une nasale secondaire. L'u se transforme alors en o souvent accompagné d'un u qui ne se prononce que d'une manière imparfaite. Si la naissance d'une nasale secondaire n'a pas lieu, la voyelle u se diphthongue et devient a*u*, â*u*, å*u*. Nous avons à côté de plyǫ*u*n.ma 1 Cugy, 1a, 2 Romont, plyǫn.ma 3a, 3 (plūma), prǫ*u*n.ma 1 Cugy, 1a, 2a, prǫn.ma 3a (prūma pour prūna, pluriel de prūnum), des formes telles que plya*u*-ma 1, plyâ*u*ma 2, plyå*u*ma 3 et pra*u*ma 1, prâ*u*ma 2, prå*u*ma et prāma 3.

6⁰ Quand u est en position devant un groupe de consonnes qui commence par r, il subit le même changement que l'o dans le même cas; il en résulte les combinaisons ǫa, ǫa, *u*a, ǫå. C'est ce qui arrive presque sans exception au 2ᵉ et au 3ᵉ groupe, moins souvent au 1ᵉʳ. Exemples: cǫ 1, cǫ 1a, c*u*a 2, 3a, 3 b.-gr., cǫå 3 h.-gr. (currit), cǫa 3 b.-gr. (cursus), żǫa 1, żǫ 1a, ż*u*a 2, żǫa 2 Romont, 2a, 3a, 3 (diurnum), fǫå 1, fǫa 1 Cugy, 2, 3 (furnus), gǭrż*e* 1, 1a, g*u*ārż*e* 2, gǫārż*e* 3a, gǫårż*e* 3 (gurges), sǫa et sǫ 1, sǭ 1 Cugy, ṣǭ 1a, sǫa et ṣǫa 2, ṣǫa 2a, šǫa 3a, 3 à côté du féminin sǫrda, ṣǭrda, ṣǫrda et šǫrda (surdus, a), tǫa à côté de tǫ 1a (turris), ǫ 1, ǫa 2, 3 (ursus).

Y.

A l'exception du mot żi de gyps (γύψος), l'y est partout traité comme l'u. Exemples: bǫrsa 1, 2, bǫṣa 1a, 2a, bǭša et bǫša 3 (bursa, βύρσά), bǫāt*e* 1, b*ü*åþ*e* 1 Cugy, b*u*åþ*e* 1a, b*ü*āþ*e* 2, 2a, b*ü*āþ*e* 3a, bǫēþ*e* 3 b.-gr., b*ü*ēiþ*e* 3 h.-gr. (πυξίδα).

2. Diphthongues.

Ae, oe.

Dans les patois fribourgeois, il se rencontre les transformations suivantes de cette diphthongue: *a)* *i*ẹ dans c*i*ẹl 1, 2

(caelum, coelum); *b)* ī dans ħī 3 b.-gr., šī 3 h.-gr. = ciel; *c)* ẹ dans fẹn (faenum, foenum), pẹ̄na et pāna 3 (paena, poena); *d)* ẹ*i* dans pẹ*i*n.na 1, pẹ*i*na 1a, 2, 3 h.-gr. = peine.

Au.

Cette diphthongue devient ū comme dans les patois neuchâtelois. Exemples: ūžu 2, ūžọ 3 (audio), ūra, ūvra 1a, 2 (aura), ĉū (caulis), ĉūsa 1, 2, ĉūṣa 1a, ĉūža 2a—3 (causa), clyūr*e* 1, ħlyūr*e* 2, 3 (claudere), žūyu 1, 2, žūyọ 3 (gaudium), ūtu 1, vūþu 2, ūþu 2a, 3a, ūþọ 3 = j'ôte (hausto), pū (paucum), pūru m. pūra f. 1, 2, pūrọ m. pūra f. 3 (pauper), rẹpūsu 1, 2, rẹpūṣu 1a, rẹpūžu 2a, 3a, rẹpūžọ 3 (*repauso), rūĉu 1, 2, rūĉọ 3 (raucus), tūra, génisse de deux à trois ans (taura).

B. Voyelles inaccentuées ou atones.

1. Voyelles atones simples.

1⁰ Voyelles atones simples qui précèdent la syllabe tonique.

a) Quand deux ou plusieurs syllabes atones précèdent la tonique, c'est, comme en français, la voyelle latine atone précédant immédiatement la tonique qui disparaît, quand elle est brève. Exemples: *aa)* mẹrvẹly*e* 1, mẹrvẹ*i*ly*e* 2, 3 (mir[ă]bilia pour mirābilia); *bb)* blyamā 1, blyamâ 2, blyamå 3 (blasph[ĕ]mare pour blasphēmare); *cc)* fọrží 1, 2, fọrǵī 3 (fabr[i]care), maĉī 1, 2, maćī 3 (mast[i]care), ọtǭ 1, ọþǭ 2, 3 (hosp[i]tale), prižī 1, 2, priǵī 3 (praed[i]care); *dd)* cüĉī 1, 2, cüćī 3 (coll[o]care); *ee)* ba*i*lyī (baj[u]lare), cọmblyā 1, cọmblyâ 2, cọmblyå 3 (cum[u]lare).

Des mots d'origine savante et peu populaires conservent, comme on sait, en français la voyelle, soit brève ou longue, qui précède immédiatement la syllabe tonique. Les formes patoises correspondantes présentent quelquefois la syncope de cette voyelle, comme le montrent les exemples suivants: cap'tan 3 à côté de capẹtan 1, 2 (*capitanus), dẹv'nā 1, dẹv'nâ 2, dẹv'nå 3 (divinare), mẹr'tâ 2, mĕr'tå 3 à côté de mẹritā 1 (meritare), vẹr'tāblyu 1, vẹr'tâblyu 2 à côté de vẹrĕtåblyọ 3 (*veritabilis), fūs'nā 1, foisonner (*fusionare).

Remarquons cependant que la suppression de cette voyelle d'un polysyllabe est ici bien plus rare que dans les patois neuchâtelois. Le nombre des exemples dans lesquels il y a syncope de la voyelle qui précède médiatement la tonique est plus restreint encore. En voici quelques-uns: v'r̨etå 3 (veritatem), rinā 1, rinâ 2, rinå 3 (ruinatum), rĕloẑu 1, reloẑu et relog̃u 2, reloẑo 3 (horologium). Deux voyelles qui précédaient la syllabe tonique ont disparu dans s'nāna 1, s'nan.na 2, š'nan.na 3 (septimana). Les formes riondalla 1, riondeina 2, dérivées de hirundo, s'expliquent par la transposition des lettres ir en ri.

b) Si la tonique n'est précédée que d'une seule syllabe, la voyelle atone de celle-ci subit moins souvent la syncope, qui, dans ce cas, est en général d'une date relativement récente et se rencontre dans peu d'exemples appartenant à une plus ancienne formation comme drā 1, 2, dre et dră 3 (directum). Exemples: ć'nǭ 1 à côté de ćenǭ 2 et de ćenǭ 3 (canalis); t'mon 1, 2 à côté de tĕmon 3 (temonem), v'nen 1, 2 à côté de venen 3 (venenum); v'nęgru 1, 2, v'nęgro 3 (vinum acre); c'mūdo 3 à côté de cĕmūdu 1, 2 (commodus), fr'mia 3 (formica), š'nå 3 à côté de sĕnā, sunā 1 et de sunâ 2 (sonare), ẑ'nēvro et ẑ'năvro 3 à côté de ẑenāvru 1, 2 (juniperus), mots dans lesquels la voyelle supprimée était suivie d'une liquide.

Remarque. L'accent étant mobile dans la flexion verbale, c'est de la place qu'il occupe dans les mots que dépend le traitement des voyelles qui le portent ou qui en sont dépourvues. C'est pourquoi, dans la flexion des verbes, les patois présentent des formes qui, comparées avec les formes pour ainsi dire stéréotypes de la flexion française, sont pleines d'énergie, de vie et de variété. Nous rencontrons pour cette raison à côté d'infinitifs comme esperā 1, esperâ 2, ešperå 3 (sperare), emplyeyī (implicare), plyorā 1, plyorâ 2, plyorå 3 (plorare), à la 1re personne du singulier de l'indicatif présent des formes telles que: espāru 1, 2, ešpēro 3 (spēro), emplyāyu 1, 2, emplyēyo 3 (implĭco), plyåru 1, plyāru 2, plyāro 3 (plōro).

Quand la voyelle atone se maintient devant la syllabe tonique, voici ce que nous avons à remarquer sur ses modifications:

a) L'a se conserve s'il n'est pas précédé d'une consonne qui, en patois, se change en č ou en ž, qu'il n'y ait pas vocalisation d'une gutturale après l'a, ou que cette voyelle n'ait pas éprouvé l'influence régressive d'un e ou d'un i en hiatus. Dans ces trois cas l'a devient e comme à la tonique. Exemples: čevǭ 1, 2 (caballus), čevetru 1, čeveþru 2, čeveþrǫ 3 (capistrum), čevrī 1, čevrī 2, 3 (caprellus pour capreolus), čerbǫn 1, 2 (carbonem), čerdǫn (*carduonem de carduus), čerrāre 1, 2, čerrēre 3 (*carraria), ženilye 1, 2, ženilye 3 (gallina), mēsǫn 1, mēsǫn 2, mēžǫn 3 (mansionem).

Il est possible que le changement de l'a atone en e soit aussi dû à l'influence d'un i suivant dans les mots ci-dessous: eñī à côté de la forme añī 3 (agnellus), Erbīvüe 3, Albeuve (alba aqua), emi 2, 3 (amicus), eržan 2, eržen 3 à côté des formes aržan et aržen (ardjentum, argientum, argentum), eflyeyī 1, ħlyeyī 2, 3 (flagellum), terdi m. terdüva f. à côté de tardü m. tardüva f. 3 (*tardivus, a).

b) L'e persiste s'il n'est pas suivi d'un n qui conserve le son plein ou du groupe st, cas où il se change en i, comme nous le voyons par les exemples: tinī (tenere), vinī (venire), vitī 1, viþī 2, 3 (vestire). L'e ne se maintient pas non plus quand il est suivi de ll; dans ce cas, il se change en a, comme l'e accentué devant ll à l'intérieur des mots. Exemples: čapallan 3 (*capellanus), čaþallan 3 (castellanus), maçallā 1, 2, mašallā 3 (macellarius). Cette transformation semble aussi s'être étendue à l'e devant l simple dans žalā 1, žalâ 2, žalå 3 (gelare), žalå 1, žalā 2, 3 (gelosus pour *zelosus).

c) L'i se change généralement en e. Quelquefois cet e s'affaiblit comme l'e primitif et devient ĕ. C'est ce qui arrive surtout devant les liquides et l's simple. Nous rencontrons des exemples comme lĕmaçe 1, 2, lĕmaše 3 (limacem), vĕllāžu 1, vĕllâžu 2 à côté de vellåžǫ 3 (*villaticum), vĕsāžu 1, vĕsâžu 2 à côté de vežåžǫ 3 (*visaticum).

Quand l'i est suivi d'un m ou d'un n qui conservent leur son plein, il ne se change guère en e, mais reste le plus souvent i ou devient *ei*, comme dans clyeinā 1, ħlyeinâ 2, ħlyinå 3 (clinare). Suivi d'un groupe de consonnes qui commence par une nasale, il devient e dans tous les groupes, ou, comme e,

se change en a aux deux premiers groupes et en e au 3ᵉ: langāžu 1, langâžu 2, lęngåžǫ 3 (*linguaticum). Devant les labiales, il se transforme, comme l'i accentué, quelquefois en ü ou en un autre son qui tient de l'ü. Exemples: œvę̄ et œvā 3 à côté de ivę̄ 1, 2 (hibernum), süblyā 1, şüblyâ 2, šüblyå 3 (sibilare).

d) L'o persiste, à moins d'être suivi des nasales m ou n quand elles ont le son plein, ou d'un groupe de consonnes qui commence par la liquide l. Dans le premier cas, l'o aime à devenir u, comme on le voit par les exemples suivants: frumâžu 2 (*fromaticum pour formaticum), sunâ 2, šunå 3 (sonare). Dans le second, l, en se vocalisant, devient u qui s'unit à l'o précédent et forme avec lui d'abord u, ensüite ü, comme le montre le verbe südā 1, şüdâ 2, šüdå 3 (solidare).

e) L'u devient o surtout en position. Quand il est suivi des nasales simples m ou n avec le son plein, ou qu'il se trouve devant r et s, l'u devient u ou ü. Exemples: ęscüsā 1, ęscüsâ 2, ęšcüžå 3 (excusare), fumā 1, fumâ 2, fumå 3 (fumare), žürā 1, žurâ 2, žurå 3 (jurare).

Quand un groupe de consonnes commençant par l est précédé d'un u, la liquide se vocalise en u qui, uni à l'u primitif, produit le son ü: cütī (cultellus).

f) La diphthongue au devant la syllabe tonique se change en o, comme en français. Exemples: ǫrǫly*e* (auricula), ręžǫyī (re-gaudere).

Après avoir parlé des lois générales qui président à la transformation des voyelles atones ainsi que des exceptions en quelque sorte régulières auxquelles ces lois sont soumises, il reste encore à parler de quelques cas isolés dans lesquels les voyelles atones présentent une grande irrégularité dans leur traitement, sans qu'on soit à même d'en expliquer la cause. Ainsi *a)* l'a se change en ĕ dans mĕžī 1, 2, mĕǵī 3 (manducare), en ǫ dans dǫnžī 1, 2, dǫnǵī 3 (damnarium de damnum), en u dans gurnā 1, 2, gurnā 3 (granarium); *b)* l'e devient a dans les mots arma*u*na 1, armâ*u*na 2, armǫn.na 3 (eleomosyna), šarvalle 3 (cerebella), marčī 1, 2, marćī 3 (mercatus), qui rappellent un développement analogue dans les patois du canton de Neuchâtel; *c)* l'i se transforme également en

a dans ćacǫn (quisque-unus); *d)* l'o se change en a dans anå 1, anā 2, 3 (honorem), en ẹ dans cẹnǫlye 1, 3 (conucula pour colucula, diminutif de colus), dẹmẹnće 1, 3, dẹmẹinće 2 (dominica), ẹp'tǭ 1, 3, ẹpẹtǭ 2 (hospitale), ẹntrẹvā 1, ẹntrẹvâ 2, ẹntrẹvå 3 (interrogare), prẹvǫn (profundus), tẹnāru 1, tẹnāvru 2, tẹnēvrǫ 3 (tonitru). Un traitement singulier de l'o atone se rencontre dans le mot amǫẹirå 1, amǫẹirā 2, 3 (*amorosus). L'e issu de l'o primitif à la syllabe atone s'est affaibli en ĕ dans les mots suivants: cĕnǫlye 2 (colucula), cĕmandā 1, cĕmandâ 2, cĕmandå 3 (commendare), cĕmūdu 1, 2 (commodus), cĕmū'na 2 (communis), crĕbẹlye 1, crĕbilye 3 à côté de crubẹlye 2 (corbicula), dĕrmī et drĕmī 1, 3 à côté de drümī 2 (dormire), frĕmåžǫ 3 (fromaticum pour *formaticum), rĕman 2, 3 (romanus); *e)* l'u devient ĕ dans cĕtalla 2, 3 (scutella), mẹžĕrå 3 (mensurare), paþĕrå 3 à côté de paturā 1 et de paþurâ 2 (*pasturare), i dans iñǫn (unionem); *f)* au se transforme en a dans acütā 1, acütâ 2, acütå 3 (auscultare).

2⁰ Voyelles atones simples qui suivent la syllabe tonique.

a) Toute voyelle latine atone qui occupe l'avant-dernière syllabe du mot disparaît en patois comme en français, témoin les exemples suivants: ćambra (cam[e]ra), dǫnna (dom[i]na), dyāblyu 1, dyâblyu 2, dyåblyǫ 3 (diab[o]lus), ǫnclyu 1, ǫnh̄ilyu 2, ǫnh̄ilyǫ 3 (avunc[u]lus).

b) La voyelle latine atone occupant la dernière place du mot tombe quelquefois. Elle doit toujours persister quand sa chute défigurerait le mot au point de le rendre méconnaissable. Examinons les différentes voyelles l'une après l'autre.

aa) A. *α*) L'a désinentiel de la 1re déclinaison latine et du pluriel de quelques neutres de la 2e et de la 3e traités par les langues néo-latines comme des substantifs de la 1re déclinaison et formant un nouveau pluriel, se maintient au singulier dans tous les patois. Exemples: ćẹina 1, 2, ćāina 3 (catena), ẹga (equa), gǫtta (gutta), lẹttra (littera), tūra (taura), vuīpa (vespa). Quand le thème d'un mot de cette classe se termine en patois par une des lettres h̄, ć, ǵ, ž, ǵ, ly, ñ, y, š, ş, ž, þ, s, ç, z, l'a final aime à s'affaiblir en *e*, qui présente quelquefois, surtout au 3e groupe, presque le son de l'ẹ. Cet

affaiblissement de l'a en *e* se rencontre aussi après la liquide r quand elle était suivie de deux voyelles atones consécutives, et dans les substantifs dérivés de types latins qui se terminent par ia. Exemples: abǫndanç*e* 1, abǫndanþ*e* 2, abǫndanĥ*e* 3 (abundantia), arañ*e* (aranea), bǫĉ*e* (bucca), cüss*e* 1, 2, cüš*e* 3 (coxa), fǫly*e* (folia), lūy*e* (bas-latin laubia, vha. lauba), pāž*e* 1, pâž*e* 2, påž*e* 3 (pagina); favār*e* 1, 2, favęr*e* 3 (fabaria), žalǫsī*e* 1, žalǫşī*e* 2, žalǫžī*e* 3 (gelosia pour *zelosia). Il y a des mots qui font exception à cette règle. Ce sont cǫtya, noix (cochla pour conchula), cūþa 2, 3 (costa), grīya 1, 2, cręya 3 (creta), fāra 1 (feria, singulier de feriae), fīþa 3 (festa), fūssa 1, 2, fūša 3 (fossa), ralya 1, 2, ręlya 3 (regula), tīþa 2, 3 (testa), trūya 1, 2 (troja).

Mentionnons encore les formes žūyu 1, 2, žūyǫ 3 (gaudium), ǫmbru 1, 2, ǫmbrǫ 3 (umbra) qui sont remarquables à cause du genre masculin qu'elles présentent. Le remplacement de l'a final par u et ǫ dans rhümu 1, 2, rhümǫ 3 de rheuma, s'explique par la tendance à mettre la forme de ce mot d'accord avec le genre grammatical qui lui convient.

Les règles précitées s'appliquent moins rigoureusement à l'a final du féminin singulier des adjectifs. Quelquefois nous rencontrons l'*e* à la place de l'a, quelquefois aussi l'a au lieu de l'*e*.

Voici des formes régulières avec a: ǫtra (altera), balla (bella), crüva 1, 3, crüa 2 (cruda), viva (viva); avec *e*: lārž*e* 1, lârž*e* 2, lårž*e* 3 (larga), sęĉ*e* 1, 2, šęĉ*e* 3 (sicca). L'a apparaît à la place de l'*e* dans grāssa 1, grâssa 2, gråša 3 (crassa), ępęssa 1, 2, ępęša 3 (spissa), tandis que l'*e* au lieu de l'a se rencontre dans frād*e* 1, 2, frā*i*d*e* 3 (frigida), nār*e* 1, 2, nār*e* 3 (nigra), pür*e* 2, 3 à côté de püra 1 (pura), rād*e* 1, 2, rād*e* 3 (rigida), ętrāt*e* 1, ęþrāt*e* 2, ęþrā*i*t*e* 3 (stricta). Les substantifs appartenant primitivement à la 1re déclinaison latine ainsi que ceux qui ont passé à cette déclinaison et qui reposent sur des neutres pluriels de la 2e et de la 3e, forment leur pluriel en changeant l'a de la terminaison -as de l'accusatif en ę au 1er groupe et en e au 2e et au 3e. Exemples: fęnnę 1, fęnne 2, 3 (feminas). C'est de la même manière que se forme le pluriel du féminin des adjectifs.

Ce qui prouve que nous avons affaire ici à la terminaison de l'accusatif pluriel et non pas du nominatif, comme on pourrait être tenté de le supposer, c'est que l's reparaît devant les mots qui commencent par une voyelle.

β) Quant au traitement de l'a latin atone dans les flexions verbales, voici ce qu'il y a à remarquer: L'a se maintient 1⁰ à la 2e personne du singulier de l'impératif des verbes de la 1re conjugaison qui, à l'infinitif, conservent la voyelle a de la syllabe tonique, tandis que ceux qui changent cet a en ī, y présentent e; 2⁰ à la 3e personne plurielle de l'imparfait de l'indicatif des verbes de la 1re conjugaison et 3⁰ à la 3e personne plurielle du subjonctif présent des verbes de la 2e, de la 3e et de la 4e conjugaison.

Cet a devient e à la 2e et à la 3e personne du singulier du présent et de l'imparfait de l'indicatif de la 1re conjugaison ainsi que du subjonctif présent des trois autres conjugaisons. L'a atone se change également en e au féminin du participe passé de ceux des verbes de la 1re conjugaison qui, à l'infinitif, ont conservé l'a de la syllabe tonique. Cette voyelle persiste au participe passé féminin des verbes de la 1re conjugaison qui, à l'infinitif, substituent un i à l'a accentué de la forme latine.

L'a atone est remplacé par u aux deux premiers groupes et par ọ au 3e, pour lequel, dans le patois du Pays d'Enhaut, nous rencontrons o, à la 1re personne du singulier de l'imparfait de l'indicatif de la 1re conjugaison et du subjonctif présent des trois autres conjugaisons. Pour les exemples, voir les tableaux des conjugaisons.

bb) E. *α*) L'e atone final ne persiste que quand l'apocope de cette voyelle aurait mutilé le mot au point de le rendre complètement méconnaissable. A côté d'exemples tels que pī (pedem), sā 1, 2, šẹy 3 (sepem), trā 1, trâ 2, trå 3 (trabem), auxquels nous pourrions encore ajouter le mot dẹlọn de dies lunae (ae = e), il y en a d'autres qui finissent par une voyelle. Ce sont surtout des mots dans lesquels, après l'apocope de la voyelle désinentielle, un groupe entier de consonnes deviendrait final, et dont les formes françaises correspondantes sont également terminées par une voyelle qui est e muet. Remarquons encore que les patois distinguent

très-bien les substantifs du genre masculin de ceux du genre féminin, en donnant à ceux-là la terminaison u, aux deux premiers groupes, et ǫ au 3e; à ceux-ci, celles que les patois accordent aux substantifs féminins appartenant à la 1re déclinaison. Exemples: ǫmmu 1, 2, ǫmmǫ 3 (hominem), žūv'nu 1, 2, žū'vęnǫ 3 (juvenem), páču 1, pāču 2, pāčǫ 3 (pollicem); fāvra 1, 2, fāivra 3 (febrem), lāvra 1, 2, lęvra et lāivra 3 (leporem), pūče (pulicem); šęndrę 1, hyęindre 2, hyęndre 3 (cineres). Il en est de même des adjectifs: tristu 1, 2, trištǫ 3 m., trista 1, 2, trišta 3 f. (tristis).

β) Voici nos observations concernant le traitement de l'e atone dans la flexion verbale: Il disparaît 1° dans les terminaisons des infinitifs de la 1re, de la 2e et de la 4e conjugaison, tandis qu'il se maintient comme e muet dans les infinitifs de la 3e, qui ont déjà laissé tomber l'e de la pénultième; 2° à la 2e personne du singulier de l'impératif de la 2e et de la 3e conjugaison; 3° à la 2e et à la 3e personne du singulier de l'indicatif présent de la 2e conjugaison, tandis que la terminaison de la 3e personne plurielle de cette conjugaison est la même que celle de la 1re et des deux dernières.

L'e persiste dans la désinence de la 2e personne plurielle de l'impératif des quatre conjugaisons. Quant aux terminaisons du subjonctif présent de la 1re conjugaison, il nous est impossible d'admettre qu'elles se soient développées directement de leurs modèles latins. De même que pour les patois neuchâtelois, nous considérons ces formes, pour les dialectes du canton de Fribourg, comme des créations nouvelles des habitants du pays où nous les retrouvons. Dans les terminaisons de l'imparfait du subjonctif, les voyelles qui occupent la place de l'e atone primitif s'accordent en général avec celles qui se sont développées de l'a atone des terminaisons des trois personnes du singulier et de la 3e personne plurielle de l'imparfait de l'indicatif de la 1re conjugaison. Pour les exemples, voir les tableaux des conjugaisons.

cc) I. *α*) L'i placé à la fin d'un mot aime à disparaître. Mais, aux mêmes conditions qui firent substituer à l'e atone final les sons u et ǫ, l'i est remplacé par les mêmes

voyelles qui protégent le mot contre une mutilation quelconque. Exemples: dẹmīcru 1, 2, dẹmīcrọ 3 (dies mercuri), d'vẹndru 1, d'vẹindru 2, dẹvẹindrọ 3 (dies veneris).

β) Si nous passons à l'i atone dans la flexion verbale, nous voyons qu'il disparaît 1⁰ à la 2ᵉ et à la 3ᵉ personne du singulier de l'indicatif présent de la 3ᵉ et de la 4ᵉ conjugaison; 2⁰ à la 2ᵉ personne du singulier de l'impératif de la 4ᵉ conjugaison, en tant qu'elle a conservé la forme pure, tandis qu'à la 2ᵉ personne plurielle, pourvu qu'elle ait conservé la forme pleine, nous rencontrons, à la place de l'i atone final, au 1ᵉʳ groupe ẹ, au 2ᵉ ẹ et au 3ᵉ e. Voir les tableaux des conjugaisons.

dd) O. L'o atone final qui, dans la flexion verbale, ne se rencontre que comme terminaison de la 1ʳᵉ personne du singulier de quelques temps de l'indicatif, se maintient en patois comme u aux deux premiers groupes, et comme ọ au 3ᵉ, pour lequel, dans les parties supérieures du canton, nous rencontrons le son o. Le dialecte de Semsales et de Châtel-St.-Denis est, quant au développement de cet o, parfaitement d'accord avec le 2ᵉ groupe, comme partout où ce dernier présente le son u comme terminaison. Il est très-rare qu'un verbe ait rejeté les terminaisons -u et -ọ, comme nous le voyons dans vṻ (volo).

ee) U. *α*) L'u atone désinentiel disparaît la plupart du temps. C'est pourquoi nous rencontrons des formes telles que buā 1, bṻā 2, buẹ̄ 3 (buxus), lẹn (linum), pṻ, coq (pullus), tā 1, 2, tẹ̄ et tā̈ 3 (tectum). Mais c'est pour le même motif pour lequel les voyelles u 1, 2, ọ et o 3 se substituent à l'e et à l'i des terminaisons latines, que ces sons reparaissent encore à la place de l'u atone final. Que nous les considérions comme remplaçant l'u primitif ou comme ayant été formées de cette voyelle, qui se serait d'abord changée en o, les voyelles u et ọ se présentent dans tous les cas où, en français, nous rencontrons l'e muet. Exemples: cåvru 1, cāru et cāvru 2, cārọ 3 (cuprum), lārẑu 1, lårẑu 2, lårẑọ 3 (largus), māẑu 1, 2, mẹ̄ẑọ 3 (medicus).

La finale -ọn du pronom personnel nọ̄trọn et vọ̄trọn à côté de nūtrọn et de vūtrọn 1, nūþrọn et vūþrọn 2 se

rattache à la terminaison -um de l'accusatif des formes latines nostrum et vestrum. Au 3[e] groupe, nostrum et vestrum ont donné les formes nūþrǫ et vūþrǫ.

β) Reste à savoir ce qu'est devenu l'u atone dans la terminaison de la 3[e] personne plurielle de l'indicatif présent des deux dernières conjugaisons. Mais comme la terminaison dont il s'agit ne s'y distingue ni de celle de la 1[re] conjugaison, ni de celle de la 2[e], comme on le verra dans les tableaux des conjugaisons, il ne peut ici être question d'une formation faite fidèlement sur le modèle latin, ce qui nous dispense d'en parler davantage.

2. Voyelles atones composées.

L'hiatus qui se produit quand deux voyelles se rencontrent, ou existe déjà en latin, ou se présente dans les langues romanes par la chute d'une consonne médiane, ou bien encore par suite de la composition et de la dérivation des mots.

1⁰ Hiatus d'origine latine.

L'hiatus qui existait déjà en latin se supprime ordinairement par l'intercalation d'un autre son qui est en général une semi-voyelle, comme dans grüva de gruem et dans plyǫvā 1, 2, plyǫvā̆ 3 de pluere, ou par le durcissement d'une voyelle en semi-voyelle comme dans Dyü de Deus, exemple auquel nous pourrions encore ajouter les formes tyǫn 1, et tyǫ 2, 3, nées de l'accusatif tuum, l'u du thème s'étant changé d'abord en ü, puis en i et enfin en y. Aux deux derniers groupes le féminin du pronom possessif latin, tua, donne la forme tüva avec intercalation de la semi-voyelle v; le premier groupe présente à côté de tüva la forme tyǫ*un*.na dérivée directement de celle du masculin.

C'est par le durcissement d'une voyelle en semi-voyelle que se produisent, après certaines consonnes, des sons nouveaux, comme nous allons le montrer ci-après.

a) Quand l'i ou l'e précédé d'une liquide est suivi d'une voyelle, l'i comme l'e, se durcit d'abord en y (j en latin).

aa) Précédé de la liquide l, la semi-voyelle y s'unit avec elle de manière à produire un son que nous appelons l mouillé, à moins que la terminaison du mot latin ne disparaisse complètement, comme cela est arrivé dans ǭ (allium), mī (melius). Exemples: ūlyǫn 1, ǫulyǫn 2 (dérivé du latin aculeus), fǫly*e* (folia), paly*e* (palea), sǫly*e* 1, seuil (solia, pluriel de solium). Au lieu de mouiller la liquide, l'i issu de l'e a été attiré à la syllabe tonique dans le mot ẹlu 1, 2, ẹlǫ 3 (olium, oleum), ce qui explique la transformation assez bizarre de l'o.

bb) Quand un groupe de voyelles commençant par i (e) est précédé de la liquide m, y issu de l'i(e) se consonnifie et devient ž, pour lequel, au 3ᵉ groupe, nous rencontrons quelquefois ǵ. Exemples: cǫnžī 1, 2, cǫnǵī 3 (commeatus), sẹnžu 1, sẹ*i*nžu 2, šẹnžǫ 3 (simius), vẹnẹ*i*nž*e* 1, 2, vẹnẹnž*e* 3 (vindemia).

cc) Précédé de la liquide n, y issu de l'i(e) devant une autre voyelle se consonnifie pour devenir ž, qui est quelquefois remplacé par ǵ au 3ᵉ groupe. Exemples: dǫnžī 1, 2, dǫnǵī 3 (*damniarum pour damnarium dérivé de damnum), ẹtranžu 1, ẹþranžu 2, ẹþranžǫ 3 (extraneus), ẹtranžī 1, ẹþranžī 2, ẹþranžī et ẹþranǵī 3 (*extranearius), granž*e* (*granea), lẹ*i*nžu 1, 2, lẹnžǫ 3 (*lineum), sǫnžu 1, ṣǫnžu 2, šǫnžǫ 3 (somnium), avec le verbe sǫnžī 1, ṣǫnžī 2, šǫnžī et sǫnǵī 3 (somniare).

Dans un petit nombre de cas, la semi-voyelle y, issue de l'i(e), s'unit, sans se consonnifier, à la liquide précédente de manière à former avec elle le son ñ, que nous appelons n mouillé. Exemples: arañ*e* (aranea), ċatañ*e* 1, ċaþañ*e* 2, 3 (castanea), çẹgǫñ*e* 1, 2, šẹgǫñ*e* 3 (ciconia), cǫnvīñǫn (conveniunt), cūñẹ (diminutif de cuneus), līñ*e* (linea), sẹñǭ 1, sẹñā 2, šẹñā 3, père de famille (seniorem), sǫvīñu 1, 2, šǫvīñǫ 3 (subvenio), tīñu 1, 2, tīñǫ 3 (teneo), vīñu 1, 2, vīñǫ 3 (venio), vīñ*e* (vinea). Dans les mots cǫẹn (cunius pour cuneus) et žuẹn (junius), il y a attraction de l'i, qui se trouvait en présence de l'u, à la syllabe tonique.

dd) Après r, l'i(e) suivi d'une autre voyelle est également attiré dans la syllabe tonique, dont la voyelle se combine avec l'i ainsi absorbé, ou se modifie du moins d'une

manière singulière si une combinaison des deux voyelles ainsi mises en présence l'une de l'autre n'est pas possible.

Si la liquide r n'est pas suivie d'une voyelle qui la soutienne, elle disparaît sans laisser de traces. La combinaison de la voyelle absorbée et de celle de la tonique est évidente dans des exemples tels que aviñḗru 2, aviñḗrọ 3 (*adveniarius de advena), cọntrḗru 1, 2, cọntrḗrọ 3 (contrarius), nẹçẹssḗru 1, nĕçẹssḗru 2, nẹšẹšḗrọ 3 (necessarius).

Une combinaison des deux voyelles antérieure à celle que nous voyons dans les exemples précités, doit être supposée dans les dérivés suivants: byọllār*e* 1, 2, byọllär*e* 3 (*betularia de betula), pẹrrār*e* 1, 2, carrière (*petraria de petra), tyọllār*e* 1, 2, tyọllär*e* 3 (*tegularia de tegula), auxquels nous ajouterons encore les mots fẹmā 1, 2, fẹmḗ 3 (*fimarium de fimus), landā 1, 2, lẹndḗ 3, seuil (*limitarium de limes), qui ont rejeté la liquide r; fāra 1, fār*e* 2, fär*e* 3 (feria), matāra 1, matār*e* 2, matḗr*e* et matär*e* 3 (materies).

Mentionnons encore des exemples dans lesquels les suffixes -arius, -aria, -arium ont pris les formes -ī pour le masculin et le neutre, et -īr*e* pour le féminin. Ce sont les mots dọnžī 1, 2, dọnǵī 3 (*damnarium), ẹtranžī 1, ẹþranžī 2, ẹþranžī et ẹþranǵī 3 m., ẹtranžīr*e* 1, ẹþranžīr*e* 2, ẹþranžīr*e* et ẹþranǵīr*e* 3 f. (*extranearius, a), auxquels il faut joindre encore m'tī 1, miþī 2, mihī 3 (ministerium) et mọtī 1, mọhī 2, 3, église (monasterium). Il importe de noter que l'r devant l'i suivi d'une voyelle est tombé dans cọntrayī 1, cọntrẹyī 2, 3 (*contrariare).

Une combinaison des deux voyelles mises en présence l'une de l'autre n'a pas lieu dans le mot *cuḗ* 1, 3, *cüḗ* 2 (coriúm).

b) Quand un groupe de voyelles commençant par i (e) se trouve après les sifflantes s, t, c, comme dans basiare, cantionem, glacies, l'i disparaît et la consonne devient ç ou š, s ou ž et ṣ. Placées à la fin des mots par suite de la suppression de la terminaison latine, ces sifflantes subissent aussi l'apocope. Quelquefois il y a attraction de l'i à la syllabe tonique.

aa) Si la sifflante qui précède ce groupe de voyelles est s, l'i est attiré à la tonique. Le patois de la Haute-Broye change l's en ş; les dialectes de Rue, de Semsales et du 3ᵉ groupe le transforment en ž; le 2ᵉ groupe présente quelquefois aussi ces deux transformations. Exemples: bẹ (basium), bẹsī 1, 2, bežī 3 (basiare), çẹrīs*e* 1, šẹrīž*e* 2, šĕrīža 3 (* cerasea).

bb) Si c'est la ténue dentale qui précède l'i (e) suivi d'une autre voyelle, la dentale se transforme: 1⁰ en s ou ç 1, 2, ş ou şş 1a, 2 (quelquefois), š et ž 2 (parfois), 2a, 3a, 3, ss 1, 2: mẹssọn 1, mẹşşọn 2, mẹšọn 3 (metionem), rēsọn 1, rẹ̄sọn 2, rēžọn 3 (rationem), sẹrviçu 1, 2, šĕrvüšọ 3 (servitium); 2⁰ en s ou ç au 1ᵉʳ groupe, en þ au 2ᵉ et au 3ᵉ. Dans ce cas, les patois de la Haute-Broye, de Romont, de Rue et de Semsales, s'accordent avec les deux derniers groupes. Exemples: ćanç*e* 1, ćanþ*e* 2, ċanþ*e* 3 (*cadentia), ċansọn 1, ċanþọn 2, 3 (cantionem), cọrpọranç*e* 1, cọrpọranþ*e* 2, 3 (corpulentia), façọn 1, faþọn 2, 3 (factionem), lẹçọn 1, lĕþọn 2, 3 (lectionem), n̈īç*e* 1, nīþ*e* 2, 3 (neptia), plyẹç*e* 1, plyẹþ*e* 2, 3 (platea), šẹ*i*nç*e* 1, şiẹnþ*e* 2, šiẹnþ*e* 3 (scientia). Au 3ᵉ groupe, nous rencontrons souvent h̀ au lieu de þ; exemples: abọndanh̀*e* (abundantia), annọnh̀ī (ánnuntiare), cọmẹnh̀ī (*cominitiare), prọnọnh̀ī (pronuntiare). C'est surtout dans les cas où l'i s'est maintenu comme y que le 3ᵉ groupe emploie ce son h̀. Exemples: anh̀yan (*anteanus), attẹnh̀yọn (attentionem), cọndih̀yọn (conditionem), grẹh̀yā (gratiosus), nah̀yọn (nationem), pah̀yẹ*i*nþ*e* (patientia). Le 1ᵉʳ groupe a conservé dans ce cas la combinaison ti avec la prononciation de çi, le 2ᵉ la change en þi, ou bien tous les deux en ont formé le son š issu par degrés des formes tš, ty, ti. Exemples: naçiọn 1, naþiọn 2 (nationem), pašẹnç*e* 1, pašẹ*i*nþ*e* 2 (patientia). La combinaison h̀y issue de ti devant une voyelle se rencontre parfois aussi au 2ᵉ groupe; ainsi nous y trouvons la forme grah̀yā à côté de grašȧ du premier groupe. 3⁰ Dans certains exemples, le š issu de ti devant une voyelle se trouve dans les patois de tous les groupes, comme dans bẹnišọn 1, 3, bẹnẹšọn 2 (benedictionem), cọ̄šọn (cautionem). Quoique très-rarement, on rencontre aussi au 3ᵉ groupe la combinaison ši

issue de t + i suivi d'une voyelle, comme dans pọršiọn à côté de pọrsiọn 1 et de pọršọn 2 (portionem).

cc) Si c'est c ou ch qui précède un groupe de voyelles dont la première est i (e), le c devient ç ou s 1, 2, ş ou şş 1a, 2 (quelquefois), š ou ž 2 (rarement), 2a, 3a, 3, ss 1, 2. Exemples: brass*e* 1, 2, braš*e* 3 (brachia), plyę̄su 1, plyę̄žu 2, plyę̄žọ 3 (placeo), suçī 1, šuçī 2, šušī 3 (*succiare de succus), lyęç*e* 1, 2, lyęš*e* 3 (glacies). Il y a attraction de l'i à la syllabe tonique dans brę (brachium) remarquable encore par la chute du ch.

Au 2e groupe comme au 3e, nous trouvons aussi le son þ. Exemples: ċǫþe 2, 3 à côté de ċǫssę 1 (*calceas), fâþa 2, fåþ*e* 3 à côté de fāç*e* 1 (facies). Un durcissement frappant se rencontre dans ẹpẹnaċę 1, ẹpẹnaċe 2, 3 (*spinacea).

c) Précédé des moyennes et du v, l'i d'un groupe de voyelles se consonnifie.

aa) Ainsi il devient ż après la moyenne dentale d. Exemples: żọa 1, ż*u*a 2, ż*ọ*a 3 (diurnum), ọ̄rżu 1, *u*ārżu 2, *ọ*ārżọ 3 (hordeum), mâżu 2 (madius pour madidus). L'élément dental du son composé ż (dz) est tombé dans rīsu 1, 2, rīžọ 3 (rideo). Si la dentale d était précédée de la nasale n, le groupe entier ndi se transforme en ñ: vẹrgọñ*e* (verecundia). Quelquefois le d est syncopé et i (e) devient y (j): appọyī (*appodiare), żūyu 1, 2, żūyọ 3 (gaudium), vāyu 1, 2, vēyọ 3 (video). Il est curieux que le mot ẹnvid*e* 1, 3, ẹ*i*vida 2 (invidia) n'ait participé à aucun de ces deux traitements.

bb) Précédé de la moyenne gutturale g, l'i se consonnifie également comme nous le voyons par les exemples suivants: rĕlọżu 1, rẹlọżu 2, rẹlọżọ 3 (horologium), ẹpọnż*e* 1, 2, ẹmpọnż*e* 3 (spongia).

cc) Il en est de même quand cet i se trouve après la moyenne labiale. Il faut encore ajouter que l'i se change en ǵ au lieu de ż au 3e groupe, quand la voyelle qui remplace la terminaison latine s'est transformée en i. Exemples: ċanżī 1, 2, ċanǵī 3 (cambiare), ċanżu 1, 2, ċanżọ 3 (cambio), rọżu 1, 2, rọżọ 3 (rubeus), sużẹ 1, šużẹ 2, 3 (subjectum). La moyenne labiale est devenue v dans dāvu 1, 2, dẹ̄vọ 3 (debeo).

dd) La semi-voyelle y issue de l'i ou de l'e suivi de voyelles se consonnifie de même après v, comme nous le prouvent les formes suivantes: dẹlüžu 1, 2, dẹlüžọ 3 (diluvium), plyọže (pluvia), sọ̄že 1, ṣọ̄že 2, šọ̄že à côté du diminutif šužẹtta 3 (salvia).

Dans le mot žẹ̄be (cavea), il y a eu changement du v en b et attraction de l'i provenant de l'e devant a dans la syllabe tonique, ce qui s'explique par la tendance de la langue à la dissimilation.

d) Quand un groupe de voyelles commençant par i (e) se trouve après la ténue labiale p, y issu de cet i (e), au lieu de devenir ž comme auparavant, se consonnifie en č, se conformant ainsi à la ténue précédente. Au lieu de č nous rencontrons, au 3e groupe, quelquefois ć qui aime à se produire devant i. Exemples: apprọčī 1, 2, apprọćī 3 (*appropiare), prūču 1, 2, prūčọ 3 (propius), rẹprọčī 1, 2, rẹprọćī 3 (*repropiare). Il y a adoucissement du č en ž dans saže 1, ṣaže 2, šaže 3 (sapiat), sāžu 1, sâžu 2, šåžọ 3 (sapius), pẹinžọn 1, 2, pẹnžọn 3 (pi-m-pionem). Le p s'est changé en v dans rẹšāvọn 1, 2, rẹšyāvọn 3 (recipiunt).

Reste à parler des groupes de voyelles qui commencent par u. L'u s'y consonnifie également et devient v. C'est ce qui est arrivé dans les formes vẹvu 1, 2, vẹvọ 3 = veuf et vẹva = veuve, dérivées du latin viduus, a, et employées comme substantifs, le d étant tombé devant le v suivant. Dans l'adjectif qui se rattache au même type latin, le d se maintient, l'u dont il était suivi ne se çonsonnifie point, mais est attiré à la syllabe tonique qui laisse tomber sa propre voyelle i. Nous trouvons donc usitées comme adjectifs les formes vüdu m. 1, vüdọ m. 3, vüda f. 1, 3 à côté de vüdyu m. vüdya f. 2; dans ce dernier cas l'i semble s'être conservé et avoir pris la place de l'u. Dans le mot rina (ruina) l'u est tombé.

Remarquons cependant que dans le cas où l'u se trouve en présence d'une voyelle qui se maintient, l'hiatus est quelquefois supporté.

2º Hiatus d'origine patoise.

a) L'hiatus produit par la composition de deux mots est supprimé par l'élision de l'une des deux voyelles mises en

présence, qui est ordinairement la première, comme dans le mot composé antan (ante-annum).

b) Dans la dérivation, l'hiatus disparaît, comme en français, par l'intercalation d'un t euphonique. C'est de cette façon, par exemple, qu'il faut expliquer la forme fọtī 1, fọþī 2, 3 = hêtre, composée de fọ (fagus) et de la finale -ī, qui répond au suffixe latin -arius.

c) Produit par la chute d'une consonne médiale, l'hiatus est souvent toléré. Exemples: pǫādę 1, pŭādẹ 2, pŭẹde 3 (potetis pour potestis), triọlę 1, triọlẹ 2, 3 (diminutif de trifolium). Ce que l'hiatus a de désagréable s'évite ici aussi par le durcissement en semi-voyelle de l'une des deux voyelles qui se rencontrent par suite de la chute d'une consonne médiale. Exemples: byọlla (betula), dyu 1, 2, dyọ 3 (dico), myọlla (medulla), nyọlla ou ñọlla (nebula), nyǭ ou ñǭ (nidale, sous-entendu ovum), tyọlla (tegula). L'i primitif s'est également consonnifié dans yǭ de ubi, où il semble y avoir eu transposition des deux voyelles i et o, qui sont mises en présence l'une de l'autre et dont o est issu de l'u.

Quand u est la première des deux voyelles, il se change quelquefois d'abord en ü, puis en i qui se durcit enfin en y. C'est ainsi que s'expliquent des formes telles que šā 1, šâ 2, šyå 3 (sudare), šu 1, 2, šyọ 3 (sudo), tyā 1, tyâ 2, tyå 3 (tutari).

Souvent l'hiatus est supprimé par l'intercalation d'une semi-voyelle, comme dans grīya 1, 2, crẹ̄ya 3 (creta), crüva 1, 3 (cruda), ẹšüvī 1, ẹšüyī 2, 3 (exsucare), rüva (rota), sīya 1, 2, šẹ̄ya 3 (seta).

C. Phénomènes inorganiques concernant le vocalisme.

Pour ce qui concerne le vocalisme de nos patois, on doit considérer comme phénomènes inorganiques:

1. L'épenthèse ou insertion d'un i après les liquides l et n, comme dans ñẹ̄ 1, 2, ñā 3 (nervus), ñü (nudus), exemples auxquels nous ajouterons encore les mots tyẹ̄še pour cyẹ̄še 3 (capsa), dẹhyāñọ 3 (de-extinguo), et celle des sons o, u, ü après v, que ce dernier soit primitif ou formé postérieurement à

l'époque latine, comme nous le voyons dans: nẹvuā 1, nẹvüâ 2, nẹvuå 3 (negare), nāvǫa et nāvüa 3 (nova), vüẹþâ 2, vuẹþå 3 (vastare), vuīpa (vespa).

Nous pourrions encore citer plusieurs mots d'origine allemande, dans lesquels ces mêmes voyelles paraissent après le w, comme dans vüẹ̄ru 2, vuẹ̄rǫ 3 (wâri), vüẹrī 2, vǫẹrī 3 (werjan), vüẹrdâ 2, vuẹrdå 3 (wartên).

2. La prosthèse ou addition d'une voyelle au commencement du mot. Exemples: a-lyan (glandem), ẹ-flyẹyī 1 (flagellum), ẹ-grā 1, ẹ-grâ 2, ẹ-grå 3 (gradus), y-ǭ m. y-ǭta f. 1 (altus, a), dans lequel l'i prosthétique s'est changé en semi-voyelle.

3. Signalons aussi l'aphérèse de voyelles au commencement du mot telle qu'elle a eu lieu dans luẹtta 1 (diminutif de alauda), tandis que la forme pleine alüẹtta se retrouve au 2[e] et au 3[e] groupe. Peut-être l'aphérèse de l'a dans la forme luẹtta s'explique-t-elle par l'habitude d'envisager comme article la syllabe la, que l'article l' formait avec la voyelle initiale de ce mot.

François Haefelin.

Zu der Ancren Riwle.

Dass die Ancren Riwle unter den ältesten mittelenglischen Denkmälern ebenso wichtig für die Kenntniss der Prosa jener Zeit ist, als Layamons Brut für die der Poesie, ist längst anerkannt, und doch liegt das Material zu Untersuchungen über dies Werk noch durchaus nicht so sauber und vollständig vor, als man billig erwarten sollte. Die einzige, von James Morton besorgte Ausgabe: The Ancren Riwle; a treatise on the rules and duties of monastic life. Edited and translated from a semi-saxon ms. of the thirteenth century. London. Printed for the Camden Society. 1853, ist in so hohem Grade unzuverlässig, dass sie kaum die Basis für grammatische Untersuchungen abgeben kann und gibt überdies nur den Abdruck éiner Handschrift, und zwar nicht der ältesten, mit ungenügenden Varianten aus zwei anderen, während die Cambridger Hdschr. ganz unbenutzt blieb. Nun beabsichtigt allerdings, wie mir Frederick Furnivall kürzlich mittheilte, die Early English Text Society im Laufe der Zeit eben dieses Cambridger Mscr. und eines der Londoner Mss. zu publiciren, da der grosse Umfang dieses Denkmals eine Ausgabe aller vier Handschriften, die eben als Grundlage für sprachliche Studien nach meiner Ansicht sehr erwünscht wäre, wesentlich erschweren würde. Da aber bei den vielen Vorlagen, welche die E. E. T. S. vorerst noch zu bewältigen hat, es ganz ungewiss erscheint, wenn dies Werk an die Reihe kommen wird, und da ferner bei einer Auswahl unter den Londoner Mss. man einem der noch ungedruckten Texte sicherlich den Vorzug geben wird vor dem durch Morton publicirten, so schien es mir keine zwecklose Arbeit, einmal die Resultate einer ge-

nauen Collation der Hdschr. mit Mortons Druck hier zu veröffentlichen, um dadurch diesem die mangelnde Zuverlässigkeit zu geben, und dann auf Grund der Auszüge, die ich mir aus den übrigen drei Mss. gefertigt habe, die dialektischen Unterschiede derselben zu besprechen.

I.

Ergebniss meiner Collation von Mortons Ausgabe mit Cod. Cott. Nero. A. XIV.

Bevor ich auf Einzelnheiten eingehe, bemerke ich ausdrücklich, dass diese Angabe von Morton's Versehen sich nicht erstreckt, auch nicht erstrecken kann auf die Verwechselung von þ und đ. Diese Ausnahme wird nicht mehr sonderbar erscheinen, wenn ich bemerke, dass in Bezug auf diesen Punkt allerdings, ohne dass dies übrigens irgendwo ausgesprochen würde, das Princip massgebend gewesen zu sein scheint, zu Anfang der Worte, bes. der Pronominalformen, þ zu setzen, dagegen im Inneren und am Ende der Worte đ, ohne dass selbst dies Princip allgemein durchgeführt wäre, ein Princip, welches selbstverständlicher Weise überhaupt gar nicht zu billigen ist. Ich habe mir natürlich auch hier überall das Richtige in mein Exemplar eingetragen: beim Abdruck dieser massenhaften Aenderungen [auf einer Seite zuweilen über 20] würde der Nutzen aber in keinem Verhältniss stehen zu dem Aufwand von Raum und Mühe. Wer darüber Genaueres zu wissen wünscht, dem steht mein Handexemplar gern zu Diensten.

S. 2, 3.*) sponsum. M.: sponsam. Dabei bemerke ich, dass die ziemlich principlos angewendeten grossen Buchstaben zu Anfang der Worte fast sämmtlich nur Morton's Phantasie entsprungen sind, nicht aber in der Hdschr. stehen. 6. sermo nobis. das. regule due. 7. exterior, was durch exteriorum, nicht -em aufzulösen ist. 9. lvuieđ [so oft] þe þ beođ. 11. two. 15. nout. also wel alse hit. 20. recto. S. 2, 1. dn̄e b. & rec.

*) Diese beigefügten Zahlen geben die Zeilenzahl, die bei M. leider nicht beigedruckt ist.

cor.*) 2. rec. 3. supprema. 6. þe, nicht þet. 8. wakien. 10. and. nis nout bute. 11. ase hire þuften. 15. te, anst. des ersten þe. 16. eurich. S. 6, 5. obseruancias. 6. fundles. nis über der Z. $\overset{l}{\text{istod}}$. 8. heardchipes. 13. luuelich. neod. 15. reade. 19. rede. 20. beođ. M.: is. 22. alse. 23. whoa. an. S. 8, 4. te. 5. þolomodnesse. 6. treowechipe. holdung. 9. eurihc. 25. icleoped. 28. þen is i sein. S. 10, 1. h. e. v. p. & or. [woraus M. viduas gemacht hat] i. t'. etc. 3. is über der Z. 4. worlde. 8. prechurs; þe. M: þet. 13. swnche. 20. is über der Z. ereste. 23. mat|ten. 24. hweđer. þe weneđ. 25. orđre. 26. nout. cloþes. 28. schene. 29. onsweriеđ. S. 12, 2. wordde. 4. monie. 9. luue. 14. scit. M: sit. d's = deus. M: dominus. [requi] rat. 24. touard. 27. cleopieđ. S. 14, 7. spekeđ. eueriche. 8. areauwe. 9. dauiđ. 14. viste Mscr., von M. ohne Angabe der Lesart geändert. S. 16, 5. seođđen. 11. touward. 12. creationis. 13. redemptionis. peregrinationis. 18. cunta. S. 18, 10. fit, Mscr. M.: sit. 17. ȝif ei is. 20. is vor: werke om. Mscr. S. 20, 8. & ȝif. 12. autor. 14. ut'ū. M.: ventrem. 17. sunđliche. 24. þeo. S. 22, 2. wurchipe. 6. scilence. 11. aniuersaries. 17. commendaciun. S. 24, 7. 10. &c. fehlt im Mscr. 11. swuche. 17. nr̄es. M.: Nosters. 19. kneolinde am Rande nachgetr. 27. noster om. Mscr. S. 26, 3. wisdome. 5. þriele. 9. þeos. M.: þreos. 12. & sup. M.: et semper. 13. ī confessione. 16. hwo se. 21. deorewurđe. S. 28, 13. 15. &c. om. Mscr. 14. indulgenciam. benignign^{9} Mscr. 18. touward. 21. q; M.: quia. 22. wurchipe. S. 30, 15. seoþđen. S. 32, 5. īne. 11. zwischen tuos und Ꝑretende fehlt orem^{9}. 13. Christum dominum nostrum fehlt im Mscr. 16. mit. 18. aue solaciū nr̄e t'bulatōis. aue ꝑmīū nr̄e expectatōis, tu esto etc. 20. cunta. 22. si. M.: sed. 25. inebrias. 26. miseree Mscr. 29. clamabo preter te. S. 34, 2. saluum, al unlesbar. 3. q; M.: quia. 4. orationem. at. v. M.: ad te veniat. 10. of mit dunklerer Tinte nachgetr. 14. muchel. 15. biginne. þei. M.: þe. 16. iwriten. euerichon. 25. salua. 26. psam. S. 36, 1. sigge. 3. saluasti. mare. 10. salua. 15. feorþe. 18. veorđe. 20. þe vif oreisuns. S. 38, 4.

*) Diese Abkürzungen des Lat. gebe ich nur dann an, wenn sie zu anderer Lesung Anlass geben können.

þe. M.: the. 11. stonddinde. 16. þi. Mscr.: bi. blisfule. 19. auez. 22. blisfule. S. 40, 5. blissfule. 9. domesdei. 21. das zweite ejus om. Mscr. 22. per eundem &c. a. Mscr. 26. virgo om. Mscr. 28. o om. Mscr. 42, 1. 3. 8. genitrix. 4. genitricem. 7. utero &c., die übr. Worte fehlen. 22. on. 29. scrouwe. S. 44, 1. swuche. 10. tide über der Z. 11. touward. wel se ȝe. 14. oure. M.: ower. 18. domini om. Mscr. 20. se om. Mscr. 22. georne. S. 46, 11. nene þencheđ. 12. þe þe. 19. et alle. M.: at al. 20. cūpelie. 23. swuđe. 25. oure für das zweite ower. S. 48, 1. is nu. Mscr. hat: in nu. 6. kunne. 12. ase. das zweite ne fehlt im Mscr. 15. þ is. = þet is. M.: þis. S. 50, 1. þ = þet. M.: þe. 2. parlurs. þ = þet. M.: þe. 3. 4. þ = þet. M.: þe. 4. touward. 8. þ. 9. blodschedunge iruded. 10. 12. croiz. 11. þ. 14. warde. 15. þ. 20. sosone so. S. 52, 3. vuel & ouer. 4. olde. 8. smeoþeđ. 9. old. 12. þ zwei Mal. M.: þe. 14. biheod. ueirnesse. 17. pulcrum. 18. et om. Mscr. cōmedit. 20. touward. 21. louerde. 26. Hwo se. 27. A! eue, wend. S. 54, 1. i-onswered. 9. þer. 2 mal. M.: þes. 10. þusund. 17. alienigenas. 18. also dina het was. Dadurch erledigt sich Mätzners Anm. z. d. St. (Ae. Sprachproben II, p. 11). 19. te. unkuđe. 20. weppem Mscr. statt wepmen. 27. vel. M.: vuel. S. 56, 16. vtnumen. 22. þroe Mscr. S. 58, 5. ȝelden. 7. þeo þ unwrieđ. sweore. 9. béon. M.: beo. 11. aquikien. 14. te. 15. putte. 22. þet. fleschsliche. 25. touward te. S. 60, 12. habben. 13. tela om. Mscr. 18. stinckinde. 19. lihtliche. 21. hire über der Z. 25. wis. S. 62, 1. wite wel. þ = þat. M.: þe. 7. castle. 13. fenes|nestras. das. seiđ sein Beornard. 17. flechsliche. 18. rihte. S. 64, 3. profete. 5. mon om. Mscr. 7. þ. M.: þe. 15. oure. 21. parteđ. das. urorm. S. 66, 2. iwend. 4. tolde. 6. understod. 19. sūme. 20. lut. M.: hit. 23. bireounesse. inwardliche. 26. i warre. 28. hit Mscr. für lut. religiuse. S. 68, 2. dred. 3. weopmon. 7. nout. 17. þ. M.: þe. 19. buten uor neode. 23. gledien. S. 70, 1. sīgnes. 4. eueriche. 5. ȝer. M.: yer. 13. þ. M.: þe. 15. chefleđ. 22. preche ȝe to. ne ne no mon. 24. weopmon. 25. ȝif he beo þe ouer. 26. holie. 27. mester. S. 72, 3. reauie. 6. muche. 15. īne. 16. nach fostrild fehlt: & bringeđ forđ cheafle. an ođer half ase he seiđ. 18. þ. M.: þe. 24. ouwer. S. 74, 4. sic. M.: sicut. 8. me.

M.: men. 15. līg|guā. 15. h′ = hæc. M.: huius. 19. þreo is. 23. isette. 24. lihtliche. S. 76, 8. stinckeđ. 16. hebbeđ. 20. muche. 22. ancilla. 26. Elizabet. S. 78, 1. toʒeines. 2. neoces. 6. foluwude. 14. touward. Isaise. iusticie. 17. Salomon. vorþi. 23. et. M.: ec. 28. speteđ. S. 80, 1. þ. M.: þe. 3. þeo. M.: heo. 5. đe (M.: þe) über der Z. 12. t̤e. þene über d. Z. M.: te. 14. cheouweđ. 25. speouweđ. S. 82, 5. þ. M.: þe. 9. unweasschene. 12. þuertouer. 13. Englelond. 18. þeo ilke. 24. heo
bi
nis. 25. mord; 27. stilleliche. 28. bac tare. S. 84, 1. heo berđ. 2. mide. 3. cheouwed. 6. nolde. 17. stinckeđ. þene. he hit heleđ. 23. att′eđ. 25. lþ her. S. 86, 6. muche. 16. ablenđeđ. 19. speouwen. 23. speouweđ. S. 88, 14. oþre. 18. uikerares. 22. & fúl. 25. alle. 27. smiđđe. S. 90, 2. onlukust. 3. inne. 4. swuche. 6. eare. ancre. 21. faciem tuam. nō. M.: no. 23. seche þu|me. S. 92, 6. wenđet. 8. louerde. 9. neggligenter. iuditio. 11. ablinđeđ. 17. & to icnowen. 19. nouht. 25. heouene. S. 94, 10. lûue. 20. peost′eđ. monnebeon. 23. bituned. 27. on morhʒiue. S. 96, 6. of om. Mscr. 10. leteđ. 11. iwurđen. 12. onswerie. 14. fabulationes. 19. deađ. 20. auh þauh ich. 23. iwiten. S. 98, 1. þouhte. 4. þ. M.: þe. feond. 5. uals. 11. betere fehlt nicht, wie man nach den Klammern vermuthen sollte; es ist über der Z. geschrieben. 18. columba mea, formosa mea. 19. þeoneward. 29. wult. þi über d. Z. g. S. 100, 2. wult. 19. þu ert; þet þu ert cwene. 26. nach ticchenes fehlt: þeos ticchenes beođ þine uif wittes. leswe đine ticchenes. 30. vlechs. S. 102, 3. untouwe. 10. wrothere. 14. đe. M.: the. 16. ʒif þu ne cnowest nout. 31. sweteliche. S. 104, 1. efter. swuđe. 12. habbe. 24. wicke. S. 106, 3. þet. M.: þe. 9. heali. 16. iohanes euuangelistes. 23. amidde. 26. deorewurđe. 27. owune. S. 108, 12. meseie. 13. mest′e. 14. þenc. 26. foure. S. 110, 15. nam. M.: nan. S. 112, 1 schude. 14. đe. M.: the. 20. hol. 28. đe helinde. & om. Mscr. þe. M.: the. S. 114, 8. þauh. 11. louerde. 19. feolauwe. S. 116, 16. īne. 26. ase. S. 118, 3. milde. 8. proprietas pelicani om. Mscr. fuwel. 17. scrhfte Mscr. schrifte M. ohne Bem. 18. þ. M.: þe. 24. wređđe. S. 120, 4. inpedit. 8. urorm. 9. wummon. 12. nostres. S. 122, 1. me über der Z. geschr. 3. rihte. 9. nan. 20. biclupte.

22. seinte. 27. pius uiuit pio. M.: impius etc. 28. to god. S. 124, 25. raunsun. S. 126, 7. prisune. 15. p̃sun. = prisun. M.: persun. S. 128, 1. de cul. 4. treouwe. 14. 16. đet. M.: deđ. S. 130, 3. þ am Rande m. a. T. nachgetr. ist nach einem Zeichen im Mscr. zwischen ueond und hateđ einzufügen. 7. leor. M.: lire. 9. ase. 10. nome. 13. ase. 19. bitocned. S. 132, 5. ueđeren. 14. anh Mscr. für auh. 20. upard. 29. ase. S. 134, 2. þeo hwule. 4. 6. prikiinde. 13. weameode. 14. scholde. 27. derewurđe. 30. hwuche. S. 136, 2. driuen. 3. swuche. 4. tu. M.: þu. 6. wiđīne. 10. neste. 11. crucefix. 17. schriue. 19. euerihe. 23. interpretacionem. 26. awilegeđ. S. 138, 6. sone so heo. 7. disceplineś. 8. sacrifitio. 9. offerretis. S. 140, 1. hokerlich. 11. heuie uleshs. 15. kunđe. 18. dīgnite. 20. fleschs. 22. mixerne. 26. menke. M.: menske. S. 142, 14. ancre fehlt nach euerich. 17. o im zweiten heo ist von a. H. nachgetr. S. 144, 1. honestitatis. 18. ibrouh. Mscr. 24. her wel. M.: wel her. 28. me. M.: we. S. 146, 13. iwunned. 14. dexteram. 17. ase. 23. hondhwule. 27. grām. M.: grandia. S. 148, 5. oure boseme. 7. idrawen. 8. bitocned. 14. hit. M.: it. S. 150, 1. cleopeđ. 22. heoueriche. 25. ȝif hit beo đe betere. S. 152, 5. geđ. 6. đet. M.: þe. 9. criste. 15. niht. 17. beođ. 18. þeonne ne beo ȝe. 24. sp|ruve. 25. spuve. M.: speruwe. S. 154, 6. heorte. 8. ter(?) M.: tet. 12. deopliche. 18. þo. M.: þe. 19. nebscheft. 23. p̃riuement. 25. te writen. S. 156, 2. quia. 15. hī. M.: hire. 17. wūmon. beon bi him one. 21. frorm. 28. obprobriis. S. 158, 11. owune. 22. wumme. mon. S. 160, 7. nach stude fehlt: & wunede. 18. nohware. 27. ase. S. 162, 9. desturben. 11. holie. 16. sikerliche. 17. 19. ase. 24. heuene. 29. swuđe. S. 164, 4. awod. 5. seinte. 10. peteres. S. 166, 3. deoruwude. 19. ischurd. S. 168, 10. ȝe. 17. hwudeward. 22. forte. 23. solitudine. 26. ingredior. S. 170, 4. īne. 10. đe. M.: the. 12. ase. 15. scheauweđ. 19. inprudentem. 25. bitterlukurer. 27. malingni. 29. ase. M.: as. 30. criede. uorȝef. S. 172, 1. heolde. 6. wultu. 17. đe. M.: the. S. 174, 1. uniseli. 15. cherre. 16. ase. 25. speruwe đeđ. 29. speruwe. S. 176, 1. speruwe. 8. awilegen. 15. speruwe. 18. đe. M.: the. seide þet schulde. 22. holie. S. 178, 3. itemted. 7. puffues. 8. swuđe. 10. impūgnaris. 11. impūgnari. 12. siknesse.

14. asteorued. 17. medecine. 19. gostlich. 21. đet he ne mei. 26. nach louerd ist: sulf, einzufügen. S. 180, 8. clođ. 12. swikulure. 20. kumeđ. 28. techen þeo đet. S. 182, 3. ine. 5. 6. his leoue icorene. 8. brihtre. 21. þi. M.: þe. 23. martires. 26. dusegest. S. 184, 4. pleouwe. đeauwes. 6. ateliche. 23. nis. M.: is. 26. þene. S. 186, 8. muđe. 16. his holi haluwen. 18. mide. 26. þinge. S. 188, 5. schal. 13. deoruwurđe. 14. eueriche. 20. lihtliche. 22. neuere. 25. weie. S. 190, 6. aflictionibus. 8. cheapede. 11. letati. 14. þeo. M.: þe. 16. messeger. 17. nach mid ist einzuschieben: his louerde and hwo was more priue mid. 19. wordes. 20. neuere. 22. ase. das. luuede. 27. eisfule þinge. S. 192, 5. ine. fondungunges. 13. none. 17. ureonde. 25. iȝirned. 26. wordes. S. 194, 14. nach prosperite fehlt: and þeos fondunge kundleđ þe inre uondunge. þet is. ī aduersite. mislikunge. likunge ī ꝑsperite. 18. fleshlich. fleslich. M.: flesliche. 22. vleches. 24. breost. 26. beođ; M.: beon. S. 196, 1. deađe. 12. oþerhule. 17. wordes. 22. wuninge. 29. londe. S. 198, 8. sūme. 26. hwelp. 28. þinge. S. 200, 11. haueđ. 14. idon hī ođer hī ođer hire. 26. he. M.: ha. 27. uormeste. S. 202, 5. louerde. 7. truste. 14. te þenchen. 17. muchele. 19. strenđe. 21. ođerhule. 22. muche. 24. urechliche. S. 204, 5. đed wute. 10. inēmed. 17. 18. nēmen. S. 206, 2. kefte. 8. nēmen. 10. of hire golnesse. 11. leste. 12. itēted. S. 208, 9. scheaueđ forđ. 13. londe. 14, bestes; später in der Z. mit a. T. nachgetr. 17. o. M.: of. 18. nimīgge. 23. gemeleaste. misiteođeged. 24. þis. M.: hit. 29. unbishped. S. 210, 4. child. istreonede. 16. libbeđ. 20. nach noise ist: & einzusetzen. 22. uour. [= C. T.]. M.: an our. grurefule. 24. prud. S. 212, 8. wrench|cheđ. hvonne. 15. mester. 25. leiđ. S. 214, 1. dredfule. 3. sepulcris. 19. feonđes. 20. dissches. S. 216, 16. holie. 21. đe. M.: ȝe. S. 218, 5. tweolf moneđ. 13. understont. i uesned. 16. sturne. 17. unuestnen. 22. þeonne. 24. buten. S. 220, 15. þeo ꝺþre. 16. openlich. 17. strong & derne—uondunge strong & openlich. 19. excauē. 22. ođerhwle. 29. openlich. S. 222, 8. cōmederunt. 15. seiđ. 18. heo. M.: he. 24. penc|chen. 26. god. 27. so ich muhte helpen. S. 224, 1. iknoawen. 4. treouwe. 7. lihte. 10. he. M.: is. 23. menede. 26. deađlich. S. 226, 1. ine. 6. itēted. 7. nēmen.

9. itēted. 15. moni. S. 228, 3. alse. M.: al so. 15. te. M.: he. 17. iuonded. 21. sinit. S. 230, 2. q̍ = qui. M.: quia. 5. ischeawed. 7. eicitis. 11. leouere. 16. licenciam. 23. pleieđ. S. 232, 6. anchesuns. 8. ođer. M.: ođre. 11. cōgnitio. 18. đe. M.: he. deop. 20. þeo hwule. M.: þe. 22. cherre. te one. M.: þe one. 26. his swuđe. S. 234, 5. ȝeornelukur. 7. đe gledluker. đe steht 2 mal. 12. þeo haluwen. 18. mee. 21. mi. 24. þreottene. 29. ase. S. 236, 3. mi. 5. seint Beneit & seint Antonie. 7. chaumpiuns. 11. ueond. 14. strencđe. 16. sor. 21. greiđeđe. 23. þe. M.: the. 24. his meistre. iweard. 26. svuđe. S. 238, 2. cleopede. 9. kunne. 12. certaūit = certaverit. M.: certavit. 14. treouliche. 15. stonđet. 17. is, & ȝe wunnen. 18. onwille. 20. ase. S. 240, 25. godes deađe o rode. 27. hwuche. S. 242, 10. wat͂re. 26. leoueste. S. 244, 3. sū. M.: some. 9. inwarde. 10. louerde. 15. fleeonde. 16. touward. S. 246, 5. inwarde. 9. he. M.: heo. 11. euerihc. 25. đm. = deum. M.: dominum. S. 248, 10. bisemare. 12. ouercomen. 19. nach gode fehlt: auh for ođres gode. S. 250, 8. ureond. 17. gog. S. 252, 2. atente. 9. uniseli. 14. unđeawes. 15. inēmed. 20. euerihon. 21. foruard. 24. holde. S. 254, 5. del. M.: deale. 7. somedrednesse. 10. wordes. 12. sansūmes. 14. vor ase fehlt: to gederes. 19. euerihon. 22. schullen. S. 256, 27. sende. S. 258, 3. deoruwurđe. 8. furđer. 14. caluarie. 20. deađe. 24. beon. S. 260, 18. steort. M. emendirt richtig steorc. 22. de. M.: þe. S. 262, 2. spounge. 14. fatiget͂. M.: fatigemini. þenc|ched. S. 264, 6. helpe. 8. hwonne. 10. uihte. 11. wende. 14. heoue. ī pabol'. M.: In Paralipomenon. 19. ūm. M.: uestra. 22. englisch. S. 268, 4. as. 8. het. M.: þet. schullen. 10. sacremenz. 12. wihtfule. 14. scheauwunges. 17. holie. 22. gulte. S. 270, 12. bisemare. 13. so muchel old. 17. ȝif ȝe weren. 25. witterliche. S. 272, 1. feondes. 5. nach þet is fehlt þus, über d. Z. geschr. 6. treouwe. 10. bimasede. 13. inguine. 20. deteriorate. mee. 21. q̄n. M.: quum. penitenciam. 27. owune. M.: owen. 28. sumehwules. S. 274, 1. mid. 4. bigīnneđ. 6. subcumberet. 13. anonriht. 15. deiede. 17. chaumpiun. 18. kempe. 19. reisun. 23. swuđe. 27. wređđe. 28. dreori. S. 276, 3. gostliche. 5. wult. 13. alle. 14. menke. 15. feireste. 17. al. 25. incentiuū. humitatis. 26. hwoa. S. 278, 5. strenđe. 7. ignoraunce.

über unwitenesse steht mit anderer Tinte: unveotenesse. đet. überschr. đer. 16. wunderlich. 19. ase. 22. wiđuuten. S. 280, 9. mide. 20. seiđ. 22. luttle. 28. þis. M.: his. S. 282, 17. is god. 27. owene. S. 284, 4. louerde. 12. iudes. 27. Augustinus übergeschr. S. 286, 2. isette. 3. suluen. 27. freolac. iheorteđ. S. 288, 6. ase. 15. uppon. 19. reade. 25. þeonne is þe kene. S. 290, 3. nouhđer. 6. rode. 10. heih. 12. exugat. 13. domine. 20. spet. 23. deoruwurđe. 30. hef forđi. up om. Mscr. S. 292, 1. holi. 6. deoruwuđđe. 9. loũdes. 16. petre. 25. þo. M.: þe. S. 294, 3. brouhto unr. Mscr. 9. seint. 10. walewunge. 16. deadliche. 18. longe. 19. Que fehlt vor nunquam. 28. ereste. S. 296, 3. nach ȝif fehlt: þu. 6. holde. 13. sperke. 18. sihđe. S. 298, 3. is schrift. M.: of schrift. biheueste. 11. nu is þis. 18. ereste. 23. scheaweđ. consciencie. 25. so sone so he. 27. đe hwule đet. S. 300, 2. alle. 9. deađe. 11. and I chulle. 18. þeauwes. 20. licāliche. 26. &c. om Mscr. S. 302, 3. cōmedit. 7. zakarie. 8. fuerāt. 11. þing is, đet. is vor þe frut om. Mscr. 15. spelieđ. þes. S. 304, 7. naueđ. 21. &c. om. Mscr. 22. bicleopien. 26. milde. 32. þreote. S. 306, 2. leitinde. 15. assit. 19. bicleopie. 24. đet. M.: þe. 25. f. ferlac. 29. þreos | sche. S. 308, 4. mon. 11. cherre. 18. weren fehlt nicht, sondern ist über der Z. g. nouht. 19. M.: ȝif me [l. mon]. Mscr. hat me und darüber mon geschr. 20. þenc | cheđ. 22. feder. 26. deadlich. 28. heouene. S. 310, 6. sunegude. gode. 11. ouhte. 17. deađlich. 26. hvu. S. 312, 3. scheomien. 6. unđeođe. 10. deadlich. 11. deouel am Rande nachgetr. 12. swote. 19. schedde uor. 23. ođer. S. 314, 3. hit þeonne Mscr. 5. bileued. 15. dutteđ. 18. he hit scholde. onswerede. nes. M.: wes [l. nes]. 28. hire. S. 316, 5. nakedlich. 8. mon. 18. ine mei. 21. þincges. circumstantes. S. 318, 1. wummo. 7. biheod. S. 320, 7. þus ofte þis. & nach ofte om. Mscr. 11. ferlac. flaterunge. 13. lihte lates. tulden. 14. worde. 15. anchesun. 20. vor make fehlt &. 29. proiciam. S. 322, 2. scheomefule. 7. q̄n. M.: quando. 14. wittieđ(?) M.: witneđ. 19. gedereden. 28. hweole. S. 324, 29. hine. S. 326, 14. cōederunt. 24. þing. S. 328, 2. dificile. 3. erueđliche. 5. penitenciam. 14. puplicanes. 16. schulde habben unwrien. S. 330, 8. deađe. 9. sūme. 10. mide. 21. sođe. 22. scheomie. 24. oculi. 30.

understond. S. 332, 6. quociens. 26. drede. 28. stristre. S. 334. 4. nexst. 6. vten übergeschr. mid vnt. | am Rande nachgetr. M.: mid vntrust. 21. nes | sche. S. 336, 22. summecherre. S. 338, 20. vor hwule fehlt þe. 25. meih. S. 340, 3. vor him fehlt eft. 6. he vom Rande nachgetr. 7. bitocnen. alumnet Mscr. M.: al unnet. 8. treon. 9. swuche. 11. in t“m. nrā. M.: in terra nostra. 18. mei. 19. nemme. S. 342, 7. eueriche. S. 344, 1. grimme. 6. unwasschen. 25. feblete. S. 346, 9. swuche. 10. ȝete. 14. so sone so. 15. weouede. 21. remissiun. [2 mal]. 24. maries. disceplines. 25. circumstaunces. 27. circumstaunce. S. 348, 4. al über d. Z. g. ebenso ȝe 6. 16. oþre. 18. vor betere fehlt beođ. 24. oþer. S. 350, 3. neode. 15. halewun. schullen. 21. summecherre. 26. luuieđ. S. 352, 5. deade. 12. worldlich. 15. worlde. 16. þe. M.: he. 20. mi. 21. ase. 24. bliscie. S. 354, 4. rihte. 12. bliscien. 15. muhte. 16. igreideđ. 17. þinges übergeschr. 20. þeauwes. 23. louerde. 27. seoruwe. S. 356, 1. itold. 10. flessche. 30. þet is đet eadie. S. 358, 1. īne. bliscieđ. 4. dupplicicia. heo. 15. milicia. 20. eminencia. S. 360, 2. blisfuliche. 9. blisfule. 17. sangwis. 19. flessches. S. 362, 1. oportebat pati Christum. 10. seint Andreu. 17. vleschs. 20. exccituum. 24. offuruht. 28. a sailen. 29. deađliche. S. 364, 11. beođe. M.: bođe. 14. secnesse. 15. hweđer. 16. and who is þet, þet nis. 20. steorren. 25. iliknesse. 26. deoruwurđe. 27. sunne. vlessche. S. 366, 5. nach pater fehlt mi. 9. deorewuđe. 13. þisse. 19. i kepte. 24. te þolien. 28. þet đet we owen. S. 370, 4. flesshliche. 15. golde. nom. 21. nomilche. 23. on. 24. prudencia. 26. þolieđ. 28. te þolien. S. 372, 2. nurice. þeawes. 6. mide. 11. nach mon weie fehlt: mid visdome. 12. vor nout fehlt ȝe. 17. worlde. 19. deoruwurđe. 27. louerde. S. 374, 8. contentus. 9. euere. 16. longinge. 29. bitternesse. S. 376, 4. bitt-ernesse. 11. redditio. 14. lacrimationem. 15. exultationem. 16. bliđe. 17. sumeđ. 22. bi. 27. none. M.: ne ne. S. 378, 13. ancre. 23. gropeđ.

a b

S. 380, 2. herdschipes. 12. dunes. hulles. 18. mungiwe. 19. nach heo fehlt nout. 20. febblesce. 21. swuch. 23. þeo hwule. 29. deicimur. S. 382, 10. treowe. 22. þinge. uorlorene. 23. he neuer him. 25. đe þeof. M.: þeþe of. S. 384, 1. bi-

ginneđ. 3. seinte. 4. swinckes. 5. excitatio. 13. ȝeue. M.: ȝefde. S. 386, 8. cōinatis = contaminatis? M.: coinquinatis. 9. karitatem. 25. leđet. S. 388, 6. eorđe. 7. ·|· sol ist übergeschr. 11. nimed gode. 12. me. M.: we. 14. biuoren. 24. beaubelez. 27. muhte. 29. for to biholden. S. 390, 9. deađe. 15. deade. 23. scheauwede. 25. scheld. 28. i streihte. 29. set. S. 392, 1. bitocned. 8. dauiđ. schelde. 9. nach wille fehlt: þu hauest i kruned us. scheld he seiđ of gode wille. Hier wie öfters bei derartigen Auslassungen, ist der Abschreiber vom ersten wille auf das zweite abgeirrt. 16. deore. 24. hwu. S. 394, 11. ueonde. 25. meiden. 27. heuede swuch. 28. moder. S. 396, 1. muhte. 5. ereste. 6. beđe. 7. bođe. S. 398, 9. luuien. holde. 22. hermen. 25. more nach ȝiuen om. Mscr. 26. vnendéliche. 27. þet me kerf. 30. þusund. S. 400, 6. schendfuliche. 20. bute. S. 402, 5. gedere. 6. þvertouer. 13. deoruwurđe. 18. loūde. S. 404, 2. sonde. 5. ase. 14. tilede. 24. louerde. S. 406, 8. luuedestu. 13. grickischs. 15. holi. 17. paraclitus. 21. diciples. hwuile. 27. eorđlich. S. 408, 7. uten über d. Z. 8. wittneđ. 10. sūne. M.: summe. 13. vniliche über d. Z. 27. Isaie. S. 410, 5. chaumberleing. 7. abbraham. 10. ariht vom Rande eingetr. đeđ. M.: deđ. 16. exbrobatio. 18. þeo ođre. 24. none. M.: non. 25. siggen. S. 412, 2. hwonso. wulleđ. 13. sumeresdei. 14. mihheleles. 15. seint. 18. ilimpeđ. ȝe ne beođ nout. 24. eten über d. Z. 30. breade. S. 416, 4. eorđ. 10. kurteisie. 17. gederindde. 19. muche. 24. weis. S. 418, 3. me 2 mal. 13. þeo. 15. ne ȝe ne i seođ nenne mon. 19. non. linnene. 21. schullen. S. 420, 1. schon. 6. winpel. S. 422, 4. he vor þencheđ fehlt bei M.; über d. Z. g. 19. ower. S. 424, 2. wasscheđ. 3. honde. 4. on. 6. none. 15. wiđuten. 19. bringen. S. 426, 7. upbeide. 12. þeo ilke. 13. sođe. 14. gode. 20. sum oþer nouhtunge. S. 428, 8. hwar. 25. seldwhonne. 26. þet vor þer fehlt bei M. S. 430, 4. fleshe. 6. he vor þe wel om. Mscr. þene neruwure ende. 12. ȝif ȝe hit redeđ. 22. iheid. 25. makede.

Damit schliesse ich meine Bemerkungen über den Text, der, wie man leicht ersieht, nicht sehr sorgsam herausgegeben ist. Kleinigkeiten können ja auch mir noch entgangen sein, jedoch, wie ich hoffe, nichts Wesentliches. Rein oder vor-

wiegend Graphisches, wie der Wechsel von u und v oder von i und j, sowie Variationen in der Zusammenschreibung von Worten, konnte natürlich keine Berücksichtigung finden, obwol vielleicht gerade der letztere Punkt mehr Beachtung verdient, als ihm zu Theil zu werden pflegt.

II.

Das Verhältniss der Handschriften zu einander in Bezug auf die Dialekte.

Die Ancren Riwle ist uns in vier Handschriften erhalten: 1) Cotton. Nero A. XIV. (A), von Morton seiner Ausgabe zu Grunde gelegt. 2) Cotton. Tit. D. XVIII. (D); am Anfange fehlen ca. 10 Blätter. 3) Cotton. Cleopatra C. VI. (B). 4) Cod. Cantabr. Corp. Christ. libr. No. CCCCII (C). Ueber den Dialekt des Werkes, welches, wie ich ausdrücklich hervorheben will, Koch für seine Grammatik nicht verwerthet hat, haben wir zwei Monographien: 1) Edmund Brock: The grammatical forms of southern English (ab a. d. 1220—30) occurring in the Ancren Riwle, in: Transactions of the Philological Society. 1865. S. 150—67. 2) Richard Wülcker: Ueber die Sprache der Ancren Riwle und die der Homilie: Hali Meidenhad, in: Beiträge zur Geschichte der deutschen Sprache und Literatur von Paul und Braune. I. Bd. S. 209—39; man vergl. auch das. S. 71 ff., wo gelegentlich der Besprechung der bis jetzt bekannten neuangelsächsischen Sprachdenkmäler die Ancren Riwle vorgeführt wird. Brock's Untersuchung beschränkt sich auf den Dialekt der Handschr. A; weitere Prüfung des Dialektes, in dem das Werk ursprünglich abgefasst sein könnte, scheint gar nicht in seinem Plane gelegen zu haben. Auch ist eine solche Arbeit in der That nicht ohne einigen Werth, da sie uns wenigstens ein Bild giebt von den Formen des südenglischen Dialektes in jener Zeit. Bedenklicher erscheint Wülcker's Vorgehen. Er behauptet zunächst, die Mss. der Ancren Riwle zerfielen in zwei Gruppen (S. 71); zur ersten gehörten die drei Cottoniana, welche im

Süden Englands entstanden seien, die zweite sei nur durch die Cambridger Hdschr. vertreten, die einen mehr westmittelländischen Stempel trage. Wie Wülcker zu dieser Auffassung gekommen ist, begreift man leicht. Er hat Morton's Ausgabe ein so übergrosses, fast tadelnswerthes Vertrauen entgegengebracht, dass er die spärliche Aufzählung von Varianten aus B und D [Morton selbst gibt vorsichtiger Weise S. VII an, er habe nur „the most remarkable variations“ notirt] für erschöpfend und in Folge dessen die Dialekte aller drei Cottoniana für identisch gehalten hat. Dazu konnte der von Morton beigegebene Apparat, der über alle Begriffe kritiklos zusammengestellt ist, allerdings sehr leicht verführen, denn es ist hie und da, gleichsam um den arglosen Leser absichtlich irre zu leiten, unter den sachlichen Varianten eine sprachliche eingestreut (S. 8 a, 16 a, 142 h u. sonst), während tausende ebenso wichtige verschwiegen sind. Wie sich die Mss. in Hinsicht auf den Dialekt wirklich zu einander stellen, werde ich unten versuchen auseinander zu setzen.

Gestützt auf seine Ansicht von den Mss. sucht nun Wülcker in der oben citirten Abhandlung nachzuweisen, dass die Annahme Cockayne's, der Verfasser der Ancren Riwle sei zugleich auch der von Hali Meidenhad (H. M. foreword S. VI), unrichtig sei, was er durch Herbeiziehung von sprachlichen, wie inneren Gründen zeigen will. Was die Streitfrage selbst anlangt, so herrscht kein Zweifel darüber, dass Wülcker Recht hat; auch meine ich, dass eine so flüchtig hingeworfene und so schlecht begründete Vermuthung, wie diese von Cockayne aufgestellte, durch die Bemerkungen Wülcker's S. 236—38, über den Unterschied in Wortvorrath und Ton, in ganz genügender Weise zurückgewiesen wäre. Was jedoch die sprachliche Untersuchung anlangt, die den bei Weitem grössten Theil der ganzen Arbeit ausmacht, so glaube ich dieselbe für im Princip verfehlt erklären zu müssen. Wülcker geht Vocal- und Consonantenverhältnisse in beiden Schriften genau durch, und will aus den allerdings zu Tage tretenden bedeutenden Unterschieden auf die Nichtidentität der Verfasser schliessen. Das ist aber ein Trugschluss. Selbst wenn die drei Cottoniana, wie Wülcker es voraussetzt, dieselbe südländische

Färbung hätten, so würde schon die Cambridger Hdschr., von der Wülcker doch wusste, zeigen, dass das grosse Werk in verschiedenen Dialekten existirt hat, wodurch der ganze, auf die Sprache begründete, Beweis illusorisch wird. Weiss denn Wülcker, ob diese Handschr. C, die er bei seiner Vergleichung gar nicht berücksichtigt, nicht in manchen Punkten genauer zu H. M. stimmt, als A, und so seine Beweise annullirt? Und selbst wenn das nicht der Fall wäre, so könnte das doch nur erhärten, dass die uns vorliegenden Mss. von A. R. und H. M. zufällig aus verschiedenen Landestheilen stammen, nicht aber, dass die Werke selbst nicht in derselben Gegend geschrieben sind (W. p. 238). Umgekehrt würde, wenn alle 4 Mss. der A. R. nur einen Dialekt aufwiesen, und zwar denselben wie H. M., das höchstens beweisen, dass die auf uns gekommenen Hdschr. dieser beiden Werke in derselben Gegend geschrieben seien; mit einem Wort, aus den von den verschiedenen Mss. eines älteren englischen Werkes repräsentirten Dialekten lässt sich auf Verfasser und Heimath des Werkes selbst nicht das Mindeste schliessen.

Ich gehe nun dazu über, über die Dialekte der vier Mss. der A. R. eine Anzahl Notizen zusammen zu stellen, und zwar nur nach den von mir selbst gefertigten nicht sehr umfangreichen Excerpten. Schon desshalb muss ich selbstverständlicher Weise die Forderung irgend welcher Vollständigkeit ablehnen: das Folgende will weiter nichts sein als eine, nach dieser Seite hin im Allgemeinen orientirende Vorstudie zu der von anderer Hand zu besorgenden neuen Ausgabe des wichtigen Werkes. Da Morton's Ausgabe, die übrigens, was rühmend hervorzuheben ist, ebenso wie die anderen Publicationen der Camden Society, im Gegensatz zu sonstigen Club-editions, buchhändlerisch sehr leicht zu bekommen ist, doch wol nicht sich in den Händen aller Leser befindet, so entnehme ich die Beispiele sämmtlich aus dem bei Mätzner: Altenglische Sprachproben I, 2. S. 8 ff. nach Morton abgedruckten Stücke und citire auch danach. Im Uebrigen schliesse ich mich, was die Besprechung des Lautbestandes angeht, der Einfachheit halber an Wülcker's Darstellung an, von der ich natürlich nichts unnöthig wiederhole, dagegen diejenigen Punkte

besonders hervorhebe, in denen der Dialekt von A von dem Ms. von H. M. differirt.

E für a vor r bietet H. M. nicht; man vgl. nun: S. 13, 2: hardi CBD, herdi A; S. 8, 15: narevest DB, nearevest C, nerevest A; S. 12, 4: vearne D, varnie oder varni ABC. S. 8, 10: var = wary alle Mss. Es erhellt daraus, dass gerade A für dies e inclinirt, BCD nicht.

a vor *l*: S. 10, 15: bihaldinge BCD, biholdunge A. S. 8, 15: tvafald DC, twaifald B, twouold A. Nur in A schwankt a vor l nach o.

a vor *h*: S. 13, 1: monslaht DC, monsleiht A. DC stimmen zu H. M. (W. S. 212 f, wo man auch Anm. 21, die über dies ei handelt, beachte); A steht allein.

Zu e bemerkt Wülcker (S. 213), eine Eigenthümlichkeit der H. M., welche A. R. nicht theile, sei die häufige Ausstossung des e in Compos. von þer. Dag. vgl. S. 13, 18: þrin BD. þer inne A. S. 14, 3: þrof D. þer of AB. S. 16, 4: þrefter C. ter after D. ter efter AB. Ebenso findet sich þruppe neben þer uppe. A ist dieser Zusammenziehung abhold, in den übrigen wechseln beide Formen, wie in H. M.

Für den Verlauf von i vergleiche man die Parallelformen: S. 10, 6: smiđes D, smeođiđ AC, smeđeđ B. S. 10, 10: sulf A. seolf DC. S. 14, 1 fillen D. fullen B. fulen A. S. 11, 15: sinne D. sunne BA. Vorliebe für die Färbung in u haben A und B, i für ags. y bietet D wie H. M. (W. S. 214 f.). Mit der südengl. Form sulf steht A allein.

Interessanter ist das Verhältniss noch bei â. Man vgl. S. 8, 2: soule A, savle BCD. S. 8, 7: owune A, agen B, ahne CD. S. 8, 10: holi A, hali BCD. S. 9, 3: lodliche A, ladliche BCD. S. 9, 4: meidenhod A, meidenhad BCD. S. 9, 6: bitocnunge A, bitacnunge BCD. S. 12, 3 gost A, gast BCD. S. 13, 3: onwil A. anwil BCD*). S. 13, 8: ihoten A, ihaten BCD. Hier zeigt sich schlagend die Unhaltbarkeit von Wül-

*) Mätzner z. d. St. scheint diese beiden Formen als verschiedene Worte aufzufassen, wenigstens verstehe ich nur so seine Anm.; sicherlich mit Unrecht.

cker's Princip; grade die durchgängige Wandlung von â in o bezeichnet er (S. 215) als einen Hauptunterschied zwischen beiden Werken; wie man sieht, gehört diese aber eben nur A an, während BCD das urspr. a ausnahmslos gewahrt haben, genau wie H. M. Die in A nicht seltene Mittelstufe oa bietet vereinzelt auch B, z. B. S. 22, 21: þoa ha ves ed þe neoces. Ebenso D: S. 9, 1: þe reade limpes to þoa etc.

o vor *h:* S. 11, 7: dehtren C, dochtren B, dohtre D, douhtren A. *o* vor *w*: S. 17, 3: toward CD, tovart B, touward A. Die Verdumpfung von o nach h und w gehört nur A an.

Zu *eó*. S. 13, 1: treowe ABC, trewe D. S. 17, 4: deorewurde ABC, derewurde D. A neigt nicht zu e für eo, wie W. S. 219 richtig bemerkt, wohl aber D.

Zu *eá*. S. 23, 2: beah DC, beach B, beih A. S. 12, 10: hehlich D, heihliche A. Nur A zeigt hier wie oben ei vor gutturalem h, die andern Mss. haben es so wenig wie H. M.

hw haben alle vier Mss. der A. R., ebenso wie H. M. Eine Eigenthümlichkeit von A. R. soll es sein (W., S. 222), dass sie: ich chulle, ich chulde schreibt. Man vgl. S. 11, 8: ich chulle DA, ich chule C, i vile D und so öfter in dieser Hdschr.

Ausfall des n im Auslaute, vor allem im Infinitiv, ist, wie W. S. 226 bemerkt, in A selten*), in C und B häufiger, in D überwiegend, ohne dass sich irgend welche Regel dabei beobachten liesse. Ebenso schwankt in D der Gebrauch des ausl. n im Plur. des Conj., auch ohne dass ein Pronomen unmittelbar darauf folgt, z. B. S. 19, 8: Lokes þ ovre chekes ne grinden neauere, bote savle fode, ni ovre eares ne drinke neaver etc. D. Als Ausfall des n im Inlaute muss erwähnt werden die Kürzung von ani in ei, das in D als ai erscheint, nicht zu verwechseln übrigens mit einem ganz anderen ai, das für eaver der anderen Mss. steht.

---

*) Brock, von dessen Zusammenstellungen, die sich nur auf A beziehen, man Vollständigkeit erwarten dürfte, hat den sporadischen Wegfall dieses Inf.-n ganz übersehen. Willkürlich hat übrigens Morton nie, wie Cockayne, ein nicht vorhandenes n hinzugefügt.

Ueber das Schwanken von f und v im Anlaut beweis D, man S. 11, 7: foleȝeđ B, folhiđ C, folhen D, uoluweđ A. S. 10. 11: feiernesse BCD, ueirness A. S. 13, 22: ifondet DB, ivonded A. Also nur A hat H. M. gegenüber die vorwiegende Neigung zu v im Anlaut.

In der Behandlung von þ nach Dentalen weichen die Mss. der A. R. von einander ab. Man vgl. S. 11, 5: chalengest tu C, kalengestu A, chalangestu D, chalengest þu B. S. 15, 18: herestu DA, herest þu CB.

S. 16, 21: naut te DC, nout þe A, naut þe B. S. 18, 17: & tenne D, & teonne A, ant tenne C, & þenne B. S. 16, 24: cumes te D, kumeđ đe A, kimeþ þe C.

S. 13, 22: dred tis dom sviđe D, dred þesne A, dred þis B. Es ergiebt sich, dass B ein þ nach irgend welcher Dentale nie verändert, dagegen D stets und nach jeder Dentale, A und C schwanken; noch sei erwähnt, dass Formen wie kalengestu, die in der Hdschr. stets in einem Worte geschrieben sind, Morton ganz unberechtigt getrennt hat; sie finden sich ebenso schon im Beda; vgl. Seinte Marherete edd. Cockayne. Lond. 1866. S. 95.

S. 231 versucht Wülcker über den Wechsel von c und k, und c, k und ch Regeln aufzustellen, was sehr nützlich ist, nur wird man dann gezwungen sein, für jede Handschrift sich wieder besondere Regeln zu schaffen, da selten eine genau zur anderen stimmen dürfte. Das zeigen gleich die folgenden Stellen unserer Mss. S. 13, 6: cangliche alle Mss. carien öfters alle Mss. Dag. S. 16, 16: kecched A, kecheđ C, cacches D, cechet B. Nordische Worte S. 13, 2: kasten B, keasten C, kesten A, aber caste D. Beachtenswerth ist S. 11, 5: kalenges tu A, chalengest tu CB, chalanges D, wo romanisches c durch ch wiedergegeben ist, nur in A durch k. Vor u: S. 16, 21: cuđe CBD, kuđe A. S. 11, 17: uncuđe BCD, unkuđe A. Im Auslaute soll sich c mit den wenigen Ausnahmen, wo ch eintritt (W. S. 232) in A. R. und H. M. halten, doch vgl. S. 22, 14: spec ACD, spek D hier und öfters.

ch und cch für cc oder ck wechseln oft im Inlaute: S. 18, 2: swuche AD, swucche C. Ebenso S. 16, 3: smechunge BC, smechinge D, smecchunge A. Uebrigens kommt ck, wo

[illegible] einfaches k erwartete, in A doch zu oft vor, als dass man es mit W. S. 234 für Schreibfehler halten könnte, z. B. S. 12, 7: unpónckes, wo die andern Mss. k bieten; ferner S. 8, 16: bitockned A, bitacneđ BC, bitacnes D. Zu den Adjectiven auf lîc, die im Positiv stets ch zeigen (W. S. 232), bemerke ich, dass in D ch zuweilen ausfällt, z. B. S. 22, 4. worldli D, worldlich CB, wordliche A.

Wenn im Inlaute dem g ein e-Laut vorausgeht, wird g zu i und bildet mit e ei, an dessen Stelle in B sehr selten, in D fast stets ai tritt, doch tritt diese Wandlung nicht immer ein, z. B. S. 13, 11: eie A, ehe CD, echʒe B. Dies Beispiel führt uns auf die Formation von g im Inlaute nach anderen Vokalen; grade hier ist jede Hdschr. sehr consequent in ihrer Eigenthümlichkeit: S. 10, 6: haʒer B, hawur A. Oefters: saʒe B, sahe DC, sawe A. S. 15, 9: mugen BC, muhen D, muwen A. S. 11, 7: foleʒed B, folhiđ C, uoluweđ A. Es ergiebt sich, dass B stets, C zuweilen an g oder ʒ festhält, während D dafür immer, C meist, wie H. M., es durch h ersetzt, w findet sich nur in A. Erwähnenswerth ist, dass dies h, welches B für g im Inlaute meidet, in derselben Hdschr. sporadisch im Anlaute eintritt, z. B. mehrfach heode, wo AC eode, D ʒeode lesen. Interessant ist auch die oben angeführte Form echʒe in B, sie liefert ein Seitenstück zu der Form eʒhe bei Orm, nur dass hier in der Schreibung der umgekehrte Mittelweg eingeschlagen ist, denn h im In- und Auslaute wird in B — und hier allein — immer durch ch ausgedrückt.

An diese Bemerkungen über die Lautverhältnisse der A. R. füge ich einige Andeutungen über die Flexion, bes. weil sich hier D am weitesten von den drei anderen Mss. entfernt.

In D ist die Pluralendung -en verschwunden und hat s Platz gemacht, z. B. S. 17, 8: bones D, bonen ABC. S. 13, 7: sunnes D, sunnen ABC. S. 19, 8: chekes D, cheken, cheoken ABC. S. 21, 2: hondes D, honden ABC. Eine Ausnahme machen: S. 21, 7: bređre DB, bređren AC. S. 13, 10: ehne D, ehnen C, echnen B, eien A.

Das Verbum angehend, so ist für đ der dritten Pers. Sing. Ind. in D *s* eingetreten, z. B. S. 8, 4: hva se vites D, hvo se

wit AC. B. das. makes D. maked d. übr. S. 8, 9: he seis D, he seid d. übr. Ebenso in der zweiten Pers. Plur. Imper. S. 19, 8: lokes D, loked d. übr. S. 8, 14: luues D, luuied d. übr. Ebenso fällt t in der zweiten Pers. Sing. weg, auch ohne dass ein Pronomen darauf folgt (s. o.), z. B. S. 10, 7: þet tu dos al to vunder. D. þet tu dest vuele A. Die zweite und dritte Pers. Plur. geht in D auf n aus, z. B. S. 10, 8: cumen = veniunt D, cumed ABC.

Für beod = sumus — sunt tritt in D arn ein.

Dies mag genügen zur oberflächlichen Charakterisirung der Dialekte, in denen die 4 Mss. der A. R. abgefasst sind. Das Resultat ist, dass B und C*), deren Dialekte bis auf einige Eigenthümlichkeiten von B einander ziemlich nahe stehen, in Mittelengland geschrieben sind; A hat eine streng ausgeprägte südliche Färbung, die Formen von D endlich tragen, bis auf die Beibehaltung von *hv***), einen durchaus nördlichen Charakter an sich. Wie ich zu Anfang meiner Abhandlung erwähnte, beabsichtigt die Early English Text Society neben der Cambridger Hs. eine der beiden noch nicht edirten Cottoniana herauszugeben. Ob unter diesen schon eine Wahl getroffen ist, weiss ich nicht; so viel ist unzweifelhaft, dass das überwiegende sprachliche Interesse auf D weisen würde.

---

*) A. o. O. S. 72 weist Wülcker auf einen bei Hickes III, 100 f. erwähnten Druck hin: Bibl. Bodl. Laud. D. 85, welcher Gebete aus der Ancren Riwle enthält; er vermuthet, sie seien vielleicht geradezu aus dem Cambridger Codex entnommen.

Die von Hickes und Wülcker ausgehobenen Stellen habe ich zwar mit C zu vergleichen leider versäumt, aber schon der Dialekt erweist unzweifelhaft, dass diese Vermuthung irrig ist, denn C gebraucht selten oder nie das dort sehr beliebte y (gyftas, synnas, myne, tyn); der Bindevokal in der Substantiv-Declination ist in C e, dort a; für hæbbe hat C habbe u. s. w. Wir haben also in diesen Gebeten Reste einer, wie es scheint, älteren, aber jetzt verlorenen Handschrift, die vielleicht noch einmal in irgend einer Privatbibliothek auftauchen wird.

**) Diese Beibehaltung von hv kommt nicht etwa auf Rechnung des Herausgebers, sondern ist wirklich im Mscr. so durchgeführt.

Breslau, im Oct. 1875.

Eugen Kölbing.

Nachlese auf dem Gebiete romanischer Etymologien.

(Fortsetzung.)

III.

Oben in Nachlese II. S. 338 ist auf Grund einer Glosse bei Labbaeus I. 83 als wahrscheinlich hingestellt worden, dass *grunda* schon bei den Römern vorhanden gewesen sei. Jetzt kann ich auch zu dessen Compositum *subgrunda* einen Beleg anführen, welcher die gallischen Umgestaltungen dieses Wortes veranschaulicht und erläutert. Er steht in demselben Glossar I. 177, wo wir lesen: *subrunda, ὑπόστεγον*, während auf p. 179 *sugrunda* mit den Bedeutungen *ἐκθέτης, ὑπόστεγον* nachfolgt. Hieraus erhellt deutlich die Entstehung jener Umgestaltungen. Aus dem Varronischen *subgrunda* nämlich ging nicht blos *suggrunda* durch Assimilation und sodann *sugrunda* durch Consonantenvereinfachung, welcher letzteren Form das altfrz. *souronde* seine Entstehung verdankte, sondern andererseits auch *subrunda* hervor, indem *g* zwischen *b* und *r* schwand und die so entstandene Wortgestalt um so lieber acceptirt wurde, weil man für sie durch Zurückführung auf *sub-rotunda* eine volksthümliche Etymologie gewann, welche in dem hennegauischen *souvronte* sich am getreuesten bewahrt hat, im neufrz. *séveronde* aber, wie es scheint, gegen irgend eine andere vertauscht worden ist.

Die Bedeutung Glatze, welche für das lateinische *area* bei der Ableitung des französischen *jachère* Brachfeld (s. Nachlese I. S. 182 f. zu Diez Wörterb. II. 350) vorauszusetzen sein dürfte, hat — was ebenfalls nachträglich bemerkt wird — eine Stütze an der ähnlichen Ausdrucksweise bei Cato RR. c. 33, 3: si vinea a vite *calva* erit, und an Schöttgen's Be-

merkung zu derselben, dass die Juden einen nicht besäeten Ackertheil *qorchah* d. h. Glatze zu nennen pflegten.

I, 275: „Span. provenz. *menestral*, port. *menestrel*, altfranz. *menestrel*, später *menestrier*, *ménétrier* Handwerker, Künstler, Musiker, mittellatein. *ministerialis* Diener des Hauses, wie noch altfranz. im Alexiuslied 65; eine noch ältere franz. Form in den Livres des rois p. 235: dameiseles *menestrales mulieres meretrices*". Noch weiter zurück gehen die bei Rufinus in der lateinischen Bearbeitung der Werke des Origenes ersichtlichen Zeugnisse für *ministerialis*, z. B. Homil. VIII. 6 in libr. Josuae in der Uebertragung der neutestamentlichen Stelle Hebr. 1, 14: nonne omnes sunt *ministeriales* spiritus [λειτουργικὰ πνεύματα] ... und in dem Hinweise auf die letztere de Princip. I. 5, 1: sancti angeli dei, quos Paulus *ministeriales* spiritus appellat. Auch erscheint das Wort in den Glossen des Isidorus 667, 15: a[n]culus, *ministerialis* domus regiae.

Für *gazzetta* ital., *gazeta* span., *gazette* franz. Zeitung hat man (I. 204 f.) zwei Ableitungen aufgestellt: einerseits von dem Namen der italienischen Münze, die man für das Zeitungsblatt oder für die Erlaubniss, es zu lesen, gab (so Ménage, Ferrari, Mahn); andererseits von *gazza* Elster, weil die ersten Zeitungsblätter etwa das Emblem des geschwätzigen Vogels getragen hätten (so Schmeller, Diez). Mit Recht lässt sich gegen jene (mit Diez) einwenden, dass was man für eine bestimmte Münze kauft, schwerlich mit dem Namen derselben benannt worden wäre (wofür das Suffix *-ata* zur Hand gewesen, wie in *derrata*, *quattrinata*); jedoch die Zurückführung auf *gaza* scheint mir richtig zu sein. Wahrscheinlich hat es schon im Lateinischen ein Derivatum davon auf *-etum* gegeben nach Analogie der vielen noch nachweisbaren mit dieser Endung, welche meistens eine Vielheit gleichartiger Gegenstände, bisweilen aber auch den Ort des reichlich- oder massenhaft-Vorhandenseins (vgl. *aspretum*, *busticetum*, *glabretum*, *olenticetum*) bezeichnen. Sonach konnte *gazetum* sowohl eine Vielheit von Schätzen als auch den Ort ihrer Aufbewahrung begrifflich darstellen, und dies finden wir auch wirklich bezeugt in Gloss. Maii VIII. 258: *gaza*, *ae* divitiae, inde . . hoc *gazetum* . i . *gazarum repositorium*, quod et pro ipsa *gaza* dicitur. 263:

gaza, divitiae, mammona; *gazetum* et gazophylacium, *gazarum repositorium.* Dieses lateinische Wort aber gestaltete man im Romanischen mittelst des femininen Suffixes *-etta*, *-eta*, *-ette* zu einem Deminutivum um behufs der Bezeichnung eines kleinen Schatzes, wie man eine Sammlung von Tagesneuigkeiten recht wohl benennen konnte, eben so gut als man in neuerer und neuester Zeit manche Sammlungen volksthümlicher Erzählungen, weil man sie dem Geschmacke und den Bildungsbedürfnissen des Hauses und der Familie anzupassen bemüht war, Schatzkästlein genannt hat. Dass hierbei im Italienischen eine gleichzeitige Rücksichtnahme auf die elstermässige Geschwätzigkeit und Ausplauderei solcher in der ersten Zeit bei der geheimnissvollen Unzugänglichkeit der Politik meistentheils nur auf Stadt- und Familienneuigkeiten angewiesenen Nachrichten den in Rede stehenden Ausdruck beeinflusst haben kann, möchte beim Hinblick auf die Verdoppelung des Stammauslautes kaum in Abrede zu stellen sein; im Spanischen und Französischen dagegen bezeugt die Schreibung, dass eine dergestalt etymologisirende Volksironie sich nicht geltend gemacht hat.

I. 125: „Das mit *ciarlatano* gleichbedeutende italienische *cerretano* soll nach Einigen von dem Städtenamen *Cerreto* herrühren“. Mit grösserer Wahrscheinlichkeit wird man *cerretano* auf das sinnverwandte lateinische *cerritus* wahnwitzig, verrückt zurückführen, welches analog einem in der römischen Volkssprache auch anderweit ersichtlichen Vorgange (vgl. *conditaneus* bei Varro, *siccaneus* und *subitaneus* bei Columella) vermittelst des Suffixes *-aneus* zu *cerritaneus* erweitert wurde.

Lobenstein, Juli 1875.

Hermann Rönsch.

Esse als Hilfsverb des reflexiven Zeitwortes im Französischen.

Die Erscheinung, dass gewisse romanische Idiome das reflexive Verb mit esse conjugiren, ist noch nicht in allen Punkten genügend aufgeklärt. Die folgende Abhandlung ist ein weiterer Versuch zur Lösung der damit verbundenen Schwierigkeiten. Sollte sie auch diesen ihren Zweck nicht erreichen, so wird sie doch vielleicht das Gute haben die zum Theil noch unbeantwortete Frage erneuter Betrachtung zu empfehlen.

Die reflexiven Verba zerfallen in eigentliche und in uneigentliche. Zur letztern Klasse gehören diejenigen, die das reflexive Pronomen unter denselben Bedingungen und in derselben Weise wie ein andres Object zu sich nehmen (sich loben, sich schaden, zürnen; se louer, se nuire; s'en vouloir, gebildet wie louer qn.; nuire, en vouloir à qn.). Die übrigen bilden die ungleich wichtigere Kategorie der eigentlichen Reflexiva. Man könnte diese nach einem äusserlichen Eintheilungsgrunde in solche scheiden, die stets nur in Begleitung des reflexiven Pronomens auftreten (sich schämen; se repentir), bei denen also nicht zu unterscheiden ist, ob sie transitiv oder intransitiv zu denken sind, dann solche, die auf einem augenscheinlichen Intransitivum beruhen (sich schleichen, sich eilen, sich gut oder schlecht stehen; s'en aller, altfranz. se dormir, se gesir), endlich diejenigen, die mit Veränderung ihrer Construction aus Transitiven hervorgegangen sind (sich vor etwas fürchten = etwas fürchten; se douter de qch. = altfranz. douter qch.).

Bei allen eigentlichen reflexiven Verben zeigt sich das Pronomen im Accusativ; was sie aber von den uneigentlichen

scharf absondert, ist (und hierin liegt der Kernpunkt der ganzen Frage), dass dieser Accusativ kein Object ist, sondern eine völlig andre Function zu erfüllen hat. Die Sache ist leicht klar gemacht. In dem Satze: er fürchtet die Gefahr ist Gefahr das Object des Fürchtens. Nun drückt man genau denselben Gedanken, wiewohl mit einer gewissen subjectiven Nüancirung, auch aus in der Form: er fürchtet sich vor der Gefahr. Augenscheinlich bleibt die Gefahr nach wie vor das Object der Furcht, und keineswegs kann der Fürchtende selber als der Gegenstand derselben betrachtet werden. In der That ist der Zweck des Pronomens kein andrer als den durch das Verb bezeichneten Vorgang als einen im Subjecte sich vollziehenden sinnlicher zu veranschaulichen. Die Ausdrucksweise: er fürchtet die Gefahr bezeichnet schlechtweg das Verhältniss des Fürchtenden zu etwas Aeusserem, der Gefahr; er fürchtet sich vor der Gefahr dagegen vergegenwärtigt schärfer den Einfluss dieses Aeusseren auf den Gemüthszustand der Person, es wird dadurch ein stärkerer Accent auf die unter der Einwirkung der Gefahr im Gemüthe sich erzeugende Stimmung gelegt. Schön und treffend wird dies durch das Wort bezeichnet, womit Grimm den Begriff des Mediums characterisirt: es ist eine gelinde, milde, poetische Hervorhebung der Innerlichkeit des Verbalbegriffs. Daher ist es wohl auch mehr als blosser Zufall, dass die Sprachen, die diese Gestalt des Verbs kennen, besonders reich sind an solchen Reflexiven, die innere, auf Gemüth oder geistige Thätigkeit bezügliche Affectionen und Zustände ausdrücken (sich freuen, härmen, schämen, grämen, entsetzen, wundern; sich bedenken, besinnen, erkundigen).

Dass man es bei den eigentlichen Reflexiven nicht mit einem Object zu thun hat, geht ferner in unzweideutigster Weise aus mancher andern Erscheinung hervor. Abgesehen von dem Auftreten des pronominalen Accusativs bei entschiedenen Intransitiven (sich eilen, nahen) mag noch hingewiesen werden auf die so eigenthümlichen Wendungen wie: es geht, fährt, reitet, schläft sich hier gut, ferner auf den populären Gebrauch des Reflexivs im Passiv (es wird sich hier nicht gesetzt, es wird sich das ganze Jahr darauf gefreut). Auch

der leise Hinzutritt des Pronomens zu gewissen Verben, ohne dass dadurch die Construction irgend wie berührt wird ([sich] mit jemand streiten, zanken, altfranz. [se] combattre avec qn., [se] consentir à qn.), ist für die eigentliche Geltung des Fürworts nicht ohne Bedeutung.

Wichtige Belehrung über das Wesen des eigentlichen reflexiven Verbs und über die Rolle des begleitenden Pronomens gewährt ein Blick auf seine Geschichte in den germanischen Idiomen. Als die Sprache, ausser Stande die Verinnerlichung des Verbalbegriffs durch eine besondre, dem Medium und Deponens entsprechende Form zu bezeichnen, sich dafür entschieden hatte, zu diesem Zwecke das Personalpronomen zu verwenden, war sie zugleich vor die Frage gestellt, welchem der drei Casus: Genitiv, Dativ oder Accusativ sie diese Verrichtung übertragen wolle. Da es sich hier um eine ganz neue Casusfunction handelte, so war die Entscheidung im Grunde gleichgültig; und in der That liefert die deutsche Sprache den Beweis, dass alle drei Casus diesem Zwecke dienten, am seltensten der Genitiv (zilô thîn, beeile dich), häufiger der auch mittelhochdeutsch noch angetroffne Dativ (ni forhti thu thir, fürchte dich nicht), am gewöhnlichsten aber von jeher der Accusativ, der dann im Laufe der Zeit zu alleiniger Herrschaft gelangt ist.*)

Wie gestaltete sich dieser Vorgang im Romanischen? Hier war der Genitiv, der in einer leichten handlichen Form nicht da war, von vornherein ausgeschlossen, nur Dativ und Accusativ können in Betracht kommen; da diese aber von jeher gleichgestaltig waren, so ist die Frage schwer zu lösen. Nach dem Vorgange des Germanischen würde nichts hindern, für die älteste Zeit an den Dativ zu denken, und so entscheidet sich auch wirklich Diez (III³, 192) für diesen Casus bei Intransitiven wie se aller, se issir, se mourir, indem er ihn als eine Art dativus commodi nimmt. Logischerseits ist nun gegen diese Auffassung allerdings nichts einzuwenden, es muss doch aber darauf aufmerksam gemacht werden, dass das Wesen des reflexiven Verbs dadurch wenig getroffen wird,

---

*) Das Nähere in Grimms Grammatik.

denn gerade die charakteristische Eigenthümlichkeit desselben im Romanischen, seine Conjugation mit esse, wird dadurch nicht erklärt. Dass se aller das Perfectum je me suis allé bildete, ist freilich nicht auffallend, da das Wort auch als einfaches Intransitiv auf esse angewiesen war*), aber wie kam es, dass auch Verba wie gesir, dormir, die in ihrer intransitiven Gestalt regelmässig mit habere conjugirten, als Reflexiva ebenso regelmässig esse zu diesem Behuf verwendeten? Ist es wohl denkbar, dass ein dem Verb als gemüthlicher Pleonasmus beigegebener dativus commodi einen so tief greifenden Einfluss auf die Wahl des Hilfsverbs habe ausüben sollen? Man sieht wohl, dass das Pronomen, mag man es übrigens für den Dativ oder für den Accusativ halten, eine andre, den Verbalbegriff tiefer alterirende Bedeutung hatte. Mit grösserem Rechte jedoch als an den Dativ wird man auch schon für das älteste Französisch an den Accusativ zu denken haben. Dies darf daraus geschlossen werden, dass in den Fällen, wo das reflexive Verb auf einem Transitivum beruht, das eigentliche Object in einen andern Casus, gewöhnlich den Genitiv, rückt (se apercevoir de qch. = apercevoir qch., se douter de qch. = altfranz. douter qch., altfranz. se craindre de qch. = craindre qch.). Der Dativ würde eine so entschiedene Aenderung der Construction nicht nöthig gemacht haben, wohl aber lag es nahe, neben den reflexiven Accusativ nicht noch einen andern Accusativ zu stellen, und so musste das Object sein gutes Recht dem Eindringling abtreten und sich die Ueberweisung in einen andern Casus gefallen lassen. Dass heute das reflexive Pronomen bestimmt als Accusativ gefühlt wird, zeigen die Vorschriften der französischen Grammatiker über die Veränderlichkeit des Particips der reflexiven Verba, indem sie diese aus dem Einfluss des die rückbezüglichen Zeitwörter mit der Geltung eines directen Objects begleitenden pronominalen Accusativs erklären. Sie haben gewiss Recht,

*) Mit habere findet sich aller übrigens provenz. und altfranz. durchaus nicht selten verbunden; doch verleiht ihm dieses Hilfsverb eine etwas verschiedene Bedeutung, nämlich die eines länger andauernden, zeitlich oder räumlich nicht unterbrochnen Reisens, Wanderns.

wenn sie das Pronomen für einen Accusativ halten, aber ebenso Unrecht, wenn sie es bei den eigentlichen reflexiven Zeitwörtern als das Object betrachten.

Wenn bisher die eigentlichen Reflexiva von den uneigentlichen scharf geschieden wurden, so muss doch bemerkt werden, dass in vielen Fällen beide Klassen in einander übergehen oder wenigstens überzugehen scheinen. Beispiele hierfür sind: sich biegen (die Spitze biegt sich), s'éveiller, s'endormir. Gewiss sind biegen, éveiller, endormir auch Transitiva, und so könnte man sie in ihrer rückbezüglichen Gestalt als uneigentliche Reflexiva betrachten. Indess ist doch wieder bei der sich biegenden Spitze an keine von dieser gegen sich selber geübte Thätigkeit zu denken, vielmehr kommt diese von aussen, und nicht minder sind das Erwachen und Einschlafen Vorgänge im körperlichen Organismus, die von dem bewussten Willen unabhängig sind. Es erscheint wohl richtiger, solche Zeitwörter der Klasse der eigentlichen Reflexiva zuzuweisen, wenngleich einzuräumen ist, dass die Sprache getreu ihrem Streben das Unbelebte zu beleben und das Bewusstlose als mit Bewusstsein ausgestattet zu denken, die Thätigkeit als von dem Subject ausgehend und in seiner Eigenthümlichkeit begründet darzustellen liebt. Es kann genügen, auf diesen Punkt aufmerksam zu machen; von practischer Wichtigkeit für die gegenwärtige Untersuchung ist er nicht, da in der Behandlung der eigentlichen und der uneigentlichen Reflexiva auch das Romanische einen Unterschied niemals gemacht hat.

Um das bisher Gesagte zusammenzufassen, so ist das eigentliche Reflexiv ein Intransitivum, der es begleitende Accusativ des Pronomens kein Object. Dieser Accusativ, für den die Grammatik noch keine Bezeichnung aufgestellt hat, könnte mit Fug als der Casus der reflexiven Verinnerlichung definirt werden. Seine Bedeutung ist, die durch den Verbalbegriff ausgedrückte Thätigkeit möglichst ihrer Wirkung nach aussen zu entkleiden und sie als einen intensiv innerlichen Vorgang hinzustellen. Aber so leicht und oft fast unfühlbar die Modification auch sein mag, die das Verb durch seinen pronominalen Begleiter erfährt, so ist dieser doch

grammatisch mächtig genug, um selbst das Object aus seinem sichern Besitze zu verdrängen.

Ich gehe nach diesen allgemeinen Betrachtungen zu der vielbesprochnen Frage über, warum gewisse romanische Idiome, das Provenzalische, Französische und Italienische, zur Conjugation des Reflexivums esse verwenden. Für das eigentliche Reflexiv nun hat diese Erscheinung nach der vorstehenden Auseinandersetzung durchaus nichts Befremdendes. Warum sollte es diesen Sprachen nicht freistehen, sich hier desjenigen Hilfsverbs zu bedienen, das ihnen für die Conjugation der Intransitiva durchaus geläufig war? Mir scheint im Gegentheil, als haben sie in der ausschliesslichen Wahl des Auxiliars esse einen sehr feinen Takt bewiesen, indem sie dadurch das so recht eigentlich und vorzugsweise intransitive Wesen dieser Verba in glücklichster Weise zur Geltung brachten.

Anders stellt sich die Sache bei dem uneigentlichen Reflexiv. Hier handelt es sich um ein wirkliches Object (je me suis loué) und somit scheint habere das nothwendige Wort. Ohne Zweifel wäre dies auch vollständig an seinem Platze, jedoch lässt sich auch hier noch der Gebrauch von esse rechtfertigen. Ein solches Verb behält stets noch etwas von intransitiver Natur, da die Thätigkeit zwar auf ein Object geht, dieses aber das Subject selber ist, so dass also die Handlung innerhalb des letzteren umschlossen bleibt. Mag es nun auch unserm Sprachgefühl (und zugleich dem des modernen Franzosen) näher liegen, in derartigen Verben die transitive Natur aufzufassen, so muss darum doch nicht weniger angenommen werden, dass dem Romanen in der Epoche seiner Sprachbildung gerade das Intransitive derselben entgegentrat; denn klare Thatsache ist es, dass die genannten Idiome von den ältesten Zeiten an einen Unterschied in der Conjugation der eigentlichen und der uneigentlichen Reflexiva nicht gemacht und dass sie im Princip von jeher beide mit esse conjugirt haben. Im Princip; denn es muss bemerkt werden, dass sich allerdings Fälle von habere bei rückbezüglichen Verben vorfinden, und mit Bezug hierauf wirft Diez (III³, 291) die Frage auf, ob nicht vielleicht die reflexiv gebrauchten Transitiva anfänglich nur mit habere conjugirt wurden. Verhielte es sich

so, so würde die Schwierigkeit der Sache dadurch nur erhöht; denn es bliebe dann zu erklären, wie jene Sprachen, nachdem sie eine Weile logisch mit habere conjugirt hatten, nachträglich zu der unlogischen Behandlung mit esse gekommen sind. Thatsächlich ist das Verhältniss auch ein andres. Von jeher ist auch bei den auf Transitiven beruhenden Reflexiven esse das allgemein übliche Auxiliar gewesen. Schon das uralte Fragment von Valenciennes giebt dazu einen Beleg (quant il se erent convers de via sua mala), und so finden sich diese in späteren Denkmalen überall zahlreich: Sempres murrai, mais cher me sui vendut: Roland v. 2053. Venget m'en sui, mais n'i ad traïsun: ib. v. 3778. Ces ki de pour se furent muschiez: Rois p. 48. De ci que plenierement me seie viengé de mes ennemis: ib. L'ost ki aprestez se fud à bataille: ib. p. 63. Car li soloz de justice s'estoit jai petit a petit sostraiz: Saint Bernard in Quatre livres des Rois p. 527. Cels qui s'erent rendu a lui: Joinville ed. Wailly § 398. De mout ciers dras s'est ricement parés: Alexis ed. Paris p. 281 v. 62. Dis et siet ans s'i est si maintenus: ib. p. 294 v. 499. — Neben diesem durchaus überwiegenden und allgemeinen Gebrauch begegnet man nun aber allerdings in nicht ganz seltnen Fällen der reflexiven Conjugation mit habere. Es erscheint nicht überflüssig, eine grössere Anzahl solcher Beispiele hier zusammenzutragen, da sich an ihre Betrachtung eine, wie ich glaube durchaus nicht unwichtige Bemerkung knüpft.*) Geht man nämlich die Liste der unten angeführten

*) Parfitement s'ad a Deu comandet: Alexis ed. Paris p. 153: 58, 3. Fait ses proiières, si s'a confies rendut: ib. p. 290, v. 353. E crieme en eus e enhumilied te as devant lui: Rois p. 425. Overtement veons en queil liu il soi avoit mis dedenz ki soi aesmeuet estre purriere et cendre: Job in Quatre livres des Rois p. 425, Z. 26. Cil soi at dedenz soi mis en halt: ib. p. 451, Z. 5. En cel requerrement fiert il celui plus grevalment ki ci soi (der Text hat irrthümlich soit) at espargniet plus molement: ib. p. 457, Z. 7. Por ce . . . soi at il en un repunailh de tenebres devant les oez de nostre pense mis: ib. p. 469, Z. 33. Et si soi at tote espandue en l'amur des veables: ib. p. 484, Z. 23. Por ce ke la humaine pense . . . soi ait estendue: ib. p. 488, Z. 18. Tant les rezoit plus fortement . . . que il voisousement s'en at davant armeit: ib. p. 515, Z. 13. Longement t'as coisiet: St. Bernard in Rois p. 552, Z. 31. Lubias s'a

Stellen durch, so ergiebt sich das interessante Resultat, dass habere nur bei wirklich transitiven Reflexiven erscheint und dass ferner bei seiner Verwendung nach dem alten und bekannten Gesetz der franz. Sprache die Uebereinstimmung des Particips mit dem ihm vorangehenden Object stattfindet, während bei der Conjugation mit esse (vgl. weiter unten) das Particip in der Form des Nominativs auftritt. Ausnahmen von diesem Gebrauch, d. h. Fälle von habere bei eigentlichen Reflexiven sind überaus selten; ich finde nur: Il s'en a mout peu falu bei Tobler l. l. u. Lors s'a pasmé bei Chabaneau l. l. (denn pasmer ist doch wohl altfranz. nie transitiv, wie dies mit dem span. pasmar der Fall ist?); dazu stelle ich noch Dolopathos v. 9378: (Elle) ne s'an a pas aperceue, wo übrigens eine andre Handschrift est bietet. Ist diese Beobachtung richtig, so würde daraus das interessante Ergebniss folgen, dass altfranz. noch ein dunkler Unterschied zwischen dem eigentlichen und dem uneigentlichen Reflexiv gefühlt wurde, insofern als letzteres sich der Conjugation mit habere nicht so entschieden entzog als das erstere. Belehrend ist hier die Stelle aus Roland v. 2834: Mei ai perdut e trestute ma gent, in welcher das doppelte Object die Auffassung des Verbs als intransitives Reflexiv nicht wohl zulässt.

Bei dem uneigentlichen Reflexiv kann es sich auch ereignen, dass das Reflexivpronomen im Dativ neben einem anderweitigen Objectsaccusativ steht (il s'est donné de la peine). Dieser Fall ist dem eben besprochnen analog; denn es steht hier zwar dem Subject ein äusserliches Object gegenüber, aber dieses wird durch die zurückweisende Kraft des Verbs gewissermassen in das Subject hineingezogen und so der Fügung noch etwas Intransitives gewahrt. Auch hier hat man es also mit einem Falle zu thun, welcher den Gebrauch von habere rechtfertigen würde; aber auch hier hat sich das Französische für esse entschieden, indem es in der von dem Subjecte ausgehenden, aber wieder auf dieses zurückweisenden

---

et vestu et chaucié: Amis et Amiles v. 2321. Hier ot un an tres tout passé, Que de vous querre m'ay lassé: Richars li Biaus v. 3984. Einige weitere Beispiele in Chabaneau: Hist. et théorie de la conjug. franç. m., und bei Tobler: Vrai aniel p. 29.

Thätigkeit den intransitiven Gehalt hervorhob (grans caus se sunt donné sur les elmes burnis: Fierabras ed. Guessard v. 882; ib. v. 876). Auch bei dieser Gattung transitiver Reflexiva stellt sich statt esse zuweilen habere ein: Qui bien s'en ot garde donee bei Tobler l. l. Belege für das Italienische bei Diez III³, 291.

Es ist ein Umstand der die Frage in Betreff des zurückbezüglichen Verbs im Romanischen zu compliciren scheint, nämlich dies, dass innerhalb des romanischen Sprachgebietes gewisse Idiome für die Bildung der zusammengesetzten Zeiten auf esse verzichten, indem der Spanier bekanntlich habere, der Portugiese tenere für diesen Zweck in Anspruch nimmt. Für den gegenwärtigen Sprachstand dieser Idiome ist dies nun keineswegs auffallend, da dieselben heute überhaupt nur habere (tenere) für die Conjugation auch der Intransitiva benutzen. Es ist aber eine hinreichend bekannte Thatsache, dass das Spanische und das Portugiesische in älterer Zeit bei Intransitiven auch von esse in sehr ausgiebiger Weise Gebrauch machten (Diez III³, 289 f), und es würde mit Recht auffallend erscheinen müssen, wenn sich das rückbezügliche Verb diesem Auxiliar gegenüber entschieden ablehnend verhalten hätte. Indess beruht diese Annahme auch auf einem Irrthum; Beispiele von mit esse conjugirtem Reflexiv fehlen altspanisch nicht; erst eine spätere Sprachentwickelung führte habere als alleiniges Hilfsverb ein. Diez erwähnt diesen Umstand nicht und auch sonst ist er wohl noch nicht zur Sprache gebracht. Um so mehr verdient er hervorgehoben zu werden, denn er beseitigt eine scheinbare Anomalie in dem Bereich der romanischen Sprachbildung und zeigt auch hier die Solidarität sprachlicher Auffassung bei den romanischen Nationen. Cuemo sabial falso que se fues arrancado: Libro de Alexandre str. 152. Quando vassallo tuyo me soe tornado: ib. 873. Erase ya tornado: ib. 2294. Que se era probado por sancto muy complido: Berceo, San Millan str. 322. E sson se tornados Por otras carreras a sus regnados: Libro de los Reyes de Oriente in Bibliot. de aut. esp. Band 57, p. 319ᵇ. Dieselbe Erscheinung lässt sich im Altcatalanischen beobachten, wofür ich einige Belege aus Muntaners Chronik anführe: La comptessa

s'en era anada: Cap. 32. Aço que en mon temps ses feyt: Cap. 2. Ya sen son feyts molts libres de la sua vida: Cap. 7. Abans quels chrestians sen fossen apercebuts: Cap. 10. Tots los llochs qui seren alçats se reteren: ib. Später entschied sich das Catalanische, wohl unter dem Einfluss des Spanischen, für das heute allein übliche habere. Für das Portugiesische endlich stehen mir Beispiele nicht zu Gebote, ein flüchtiges Suchen danach hat mich zu keinem Resultat geführt; indess ist es mir nicht zweifelhaft, dass nach dem Vorgange des Altspanischen auch das Portugiesische in älterer Zeit dem Gebrauche nicht fremd war. Leider sind hier die wirklich alten Denkmale, und an solche hätte man sich natürlich zu wenden, nicht allzu zahlreich oder nicht immer leicht zugänglich.

Dem bisher Gesagten mögen sich einige beurtheilende Worte über die Versuche anschliessen, die von verschiedenen Gelehrten gemacht worden sind, um der mit der Betrachtung des reflexiven Verbs verbundenen Schwierigkeiten Herr zu werden.

Ich beginne mit einer Ansicht, die vor etwa acht Jahren in diesem Jahrbuch (VIII, 4 p. 424) von Rönsch zur Rechtfertigung von esse aufgestellt worden ist. Derselbe erkennt in dem reflexiven Pronomen den Dativ, der aus der Construction des lateinischen Gerundiums bekannt ist (mihi scribendum est). Danach ist ihm je me suis lavé = ego mihi (= a me) sum lotus, ich bin mir (d. h. von mir) gewaschen worden. — Man sieht unschwer das Unzureichende dieser Deutung, sie lässt sich allenfalls eben nur auf ein transitives Reflexiv anwenden. Wie aber erklärt sich esse bei Intransitiven? Denn wollte man sich hier mit der Antwort begnügen, dass der das intransitive Reflexiv begleitende pronominale Casus ebenfalls ein Dativ sei (je me suis allé gewissermassen = mihi ambulavi), so bliebe immer noch die Hauptschwierigkeit ungelöst, wie dieser Dativ esse statt habere herbeizuführen vermag, wie also aus j'ai fui ein reflexives je me suis fui werden kann. Nicht minder schwierig wäre auf diesem Wege die Begründung von esse in jenen zahlreichen Fällen, wo das Reflexivum auf einem Transitivum mit geän-

derter Construction beruht (je me suis aperçu de cela = j'ai aperçu cela), denn man fühlt wohl, dass hier ein Rekurs auf das Passivum gänzlich versagt. Vor allem aber erscheint es in hohem Grade bedenklich, die mit esse gebildeten Zeiten des Reflexivs gewissermassen aus dem Rahmen der vollständigen Conjugation herauszunehmen. Neben je me suis lavé steht das Präsens je me lave, bei dessen Bildung die Anschauung des Romanen vollkommen klar ist. Soll man nun annehmen, dass der Romane, um von dem Präsens zum Präteritum zu gelangen, den schwerfälligen Umweg durch die lateinische Construction gemacht habe, ein Umweg der um so seltsamer wäre, als ihm dabei das im Präsens klar erkannte Object vollständig abhanden kommen musste? Die Frage, wie die Präteritalzeiten zu bilden seien, war für die romanischen Sprachen entschieden, sie bedienten sich dazu der Auxiliare esse und habere; es lag kein Grund vor, bei dem reflexiven Verb den einfachen und geraden Weg zu verlassen; hätten sie diese Verba als Transitiva aufgefasst, so würden sie habere gewählt haben; die Auffassung derselben als Intransitiva zwang ihnen esse auf. Man wird also die Meinung von Rönsch schwerlich theilen können, nach meinem Gefühl nicht am wenigsten deshalb, weil unter dieser materialistischen Erklärungsweise das Sinnige und Poetische des reflexiven Verbs völlig erdrückt wird.

An das Lateinische, wiewohl in andrer Weise, knüpft auch Littré seine Theorie des rückbezüglichen Zeitwortes an. Dieser Gelehrte kommt öfter auf den Punkt zu sprechen (vgl. Dictionnaire s. v. apercevoir, complaire, se), am ausführlichsten wohl in seiner Histoire de la lang. franç. II, 315 f. Nachdem er hier die Ansicht Jullien's zurückgewiesen (der vor dem Particip des conjugirten Verbs ayant ergänzt und also je me suis blessé durch je suis m'ayant blessé erklärt), giebt er seine eigne Idee über den Gebrauch von esse, den er aus dem Lateinischen in folgender Art herleitet. Conversus sum beispielsweise bedeute „ich bin gewendet" und „ich habe mich gewendet"; die romanische Form sei nun hervorgegangen aus dem passiven Sinn von conversus sum, dem der Romane aus eignen Mitteln das Pronomen se zugesellt habe, das nicht

bloss den Accusativ darzustellen brauche und daher sehr wohl sich zu einem Passivum fügen könne; und dieses se habe dann den reflexiven Sinn geliefert.

Gegen diese vielleicht etwas complicirte Deduction habe ich ein principielles Bedenken. Dem Griechen wie dem Lateiner war der Gebrauch des reflexiven Pronomens beim Verb nicht unbekannt, aber beide bildeten damit nur uneigentliche Reflexiva (*λούω ἐμαυτόν*; delecto, recipio me), für die eigentliche Reflexivbeziehung hatten sie das Medium und das Deponens. Wenn nun die romanischen und germanischen Völker für die Darstellung der Innerlichkeit des Verbalbegriffs diese Formen durch das dem Activum beigegebene Reflexivpronomen ersetzten, so tritt darin eine echt moderne, den Alten unbekannte Verbalbildung auf, und es mag daher nicht rathsam sein, eine Erscheinung auf das Lateinische zurückführen zu wollen, die in diesem überhaupt keine treffende Analogie hat.

Hiervon jedoch abgesehen scheint die Ansicht von Littré noch manche andre schwache Seite zu haben. Wenn bei dem zu Grunde gelegten passiven Sinn se nicht Accusativ sein soll, wie kommt es dann, dass dasselbe doch wieder als solcher aufgefasst werden muss, um die Flexion des reflexiven Particips zu erklären, die auch Littré auf den Einfluss des voranstehenden Objectes zurückführt? — Wenn er ferner sehr richtig erkennt, dass se auch zu Intransitiven trete (se dormir), so bleibt doch auch er die Antwort auf die sehr wichtige Frage schuldig, wie in Folge dieses Umstandes habere plötzlich in esse umschlagen und j'ai dormi, fui zu je me suis dormi, fui werden kann. — Kaum annehmbar endlich erscheint seine Auffassung von Reflexiven wie s'apercevoir d'une chose. Er führt sie auf Intransitiva zurück; se connaître en une chose, s'entendre à une ch., s'apercevoir d'une ch. beruhen nach ihm also auf connaître en, entendre à, percevoir d'une ch.; se deutet demnach nur die reflexive Beziehung an, lässt im übrigen aber die Construction des Verbs unberührt (vgl. Diction. s. v. apercevoir und se). Diese Deutung nun mag in einzelnen Fällen möglich sein, aber die Zahl derartiger Zeitwörter ist gross und bei den meisten würde die Methode ihren Dienst versagen. Hierher gehören unter andern auch Bildungen

wie se craindre, se douter, se louer, se vanter d'une chose, die doch zweifellos auf transitivem craindre, douter (im Sinne von fürchten, nicht von zweifeln), louer, vanter beruhen und für deren intransitiven Gebrauch man sich leicht vergeblich nach Belegen umsehen würde. Nach der oben von mir gegebenen Ansicht entstehen derartige Reflexiva vielmehr hauptsächlich aus Transitiven, deren Object durch das Pronomen in einen andern Casus gedrängt wird.

Eine altfranzösisch, namentlich in der Poesie nicht ungewöhnliche Erscheinung ist der Wegfall des Pronomens bei zurückbezüglichen Verben: Quant vous les verres esgoïs, Et que cascuns des encantes Jert (statt s'iert) de sen faus aniel vantes: Vrai aniel v. 164. Se iel seusse, Ja a toy combatus ne fusse: Richars li Biaus v. 2804. Diese Entbehrlichkeit des Pronomens in den zusammengesetzten Zeiten der reflexiven Verba bringt Tobler (Vrai aniel p. 29) ebenfalls mit dem passiven Ausdruck im reflexiven Sinne in Verbindung. Ich möchte dem so besonnenen Forscher bei dieser Gelegenheit zur Erwägung geben, ob nicht dieser Wegfall des Pronomens aus der Natur des reflexiven Verbs selber zu erklären ist. Heute allerdings würde es nicht möglich sein statt je me suis vanté de l'anneau zu sagen je suis vanté de l'anneau; aber man darf auch nicht vergessen, dass die Behandlung des rückbezüglichen Verbs im Altfranzösischen noch eine in vieler Beziehung unsichere ist und dass erst ein Jahrhunderte langer Sprachgebrauch zu festeren Bestimmungen geführt hat. Die Nüancirung, die dem Verbalbegriff durch das Pronomen verliehen wurde, war oft so zart und fast unmerklich, das positive Gewicht des letzteren so gering, dass es unschwer in Wegfall kommen zu können schien. Ist doch das auch heute noch übliche Unterdrücken des Pronomens bei faire (je l'ai fait asseoir) und in einzelnen andern Fällen (je l'ai envoyé promener) ein deutlicher Beweis, wie wenig die Sprache Bedenken trug das leicht wiegende Wörtchen zu beseitigen, wenn ihr der Sinn nicht gefährdet schien. Ins Gewicht mag auch fallen, dass bei eigentlichen Reflexiven, wie in dem zweiten der angeführten Beispiele: je (me) suis combattu avec toi ein Rekurs auf passiven Ausdruck nicht wohl möglich ist.

Auf die Theorie von Diez endlich (Gram. III[3], 290 f.) ist in dem ersten Theile dieser Abhandlung öfter Bezug genommen und dasjenige, was nicht völlig zutreffend erschien, erörtert worden. Ueber die zahlreichen feinen und treffenden Bemerkungen darin kann ich mir wohl erlassen hier des weiteren zu sprechen; nur ein Punkt, in dem ich mich von Diez entferne, sei noch erwähnt. Auch er unterscheidet eigentliche und uneigentliche Reflexiva, unter den letzteren versteht er diejenigen, die das Pronomen im Dativ, die Sache im Accusativ bei sich führen; die eigentlichen definirt er als Transitiva mit dem Pronomen als Object (se louer). Dadurch wird er einmal genöthigt noch eine dritte Klasse reflexiver Verba anzunehmen, nämlich solcher die auf Intransitiven beruhen und deren Pronomen er als Dativ auffasst (se aller); die daraus sich ergebende Unzuträglichkeit ist oben besprochen worden. Dann aber scheint gegen seine Eintheilung in eigentliche und uneigentliche Reflexiva dies geltend gemacht werden zu können, dass zwischen beiden Klassen ein principieller Unterschied nicht stattfindet. Beide (je me suis loué, je me suis coupé le doigt) haben ein Object, aber bei beiden führt die Thätigkeit wieder auf das Subject zurück; bei jenem ist das Subject selber der Gegenstand der Handlung, bei diesem allerdings ein Aeusserliches, das aber doch wieder auf das Subject bezogen wird. Es ist also nur der Unterschied, dass in dem ersten Falle die Thätigkeit aus dem Subjecte nicht heraustritt, in dem zweiten zwar heraustritt, aber auf einem Umwege so zu sagen durch ein aussen Befindliches hindurch wieder in dasselbe zurückkehrt.

Da das reflexive Verb seine Abwandlung mit esse vornimmt, so tritt in gewissen Fällen eine Schwierigkeit in der Behandlung des Part. Präter. ein. Ist nämlich das Pronomen wirkliches Object, das reflexive Verb also ein uneigentliches (nous nous sommes loués), so kann die Frage entstehen, ob man diesem Object dieselben Befugnisse einräumen will, die es sonst gegenüber dem ihm nachfolgenden Particip hat (il nous a loués), oder ob ihm in Anbetracht der durch das Auxiliar esse angezeigten intransitiven Natur des Verbs dieser Einfluss abzusprechen ist. In der That hat sich hier ein be-

deutungsvoller Wechsel der Anschauung vollzogen, und die französischen Grammatiker sind nach mannigfachen Schwankungen heute zu einer Auffassung gelangt, welche der alten diametral entgegensteht. Ein kurzer Blick auf die Geschichte des französischen Reflexivs in Bezug auf diesen Punkt mag die Betrachtung schliessen.

Es ist wiederholt darauf hingewiesen worden, dass dem Altfranzösischen das reflexive Verb als ein Intransitivum galt. Die nothwendige Folge dieser Auffassung war die Uebereinstimmung des Particips mit dem Subject wie bei jedem andern mit esse conjugirten Zeitwort. Hiervon waren auch die uneigentlichen Reflexiva nicht ausgenommen, denn auch in ihnen war die intransitive Seite die sich vornehmlich dem Gefühl darbietende: Bien surent qu'il se fud fuiz: Rois p. 88. Or s'en issent li Hebreu des fosses u se furent tapi: ib. 46. Estevus chascuns se fud mellez a sun cunpaignun: ib. 48. Grans caus se sunt donné: Fierabras ed. Gues. v. 876. Dieses Princip ist jedem mit dem Altfranzösischen einigermassen Vertrauten hinlänglich bekannt; es begegnet in den alten Denkmalen auf Schritt und Tritt und wird keineswegs erschüttert durch die allerdings sehr zahlreichen Beispiele von reflexiven Participien, die scheinbar nach heutiger Auffassung Uebereinstimmung mit dem Object zeigen: Li evesches Hely se fud aculché pur reposer: Rois p. 11. Derechief s'apparut Deus en Sylo, kar revelé se fud a Samuel: ib. 13. Ces ki de pour se furent muschiez: ib. 48. Li Hebreu ki se furent de Israel partiz: ib. Die vernachlässigte Beziehung des Particips auf das Subject ist nichts als die so bekannte, von den ältesten Denkmalen an sich kundgebende Neigung den Nominativ durch den Accusativ zu ersetzen, ein Process der endlich zur völligen Beseitigung des flexivisch unterschiednen Nominativs führte. Je weiter man in den Jahrhunderten herabsteigt, desto mehr schwindet die Nominativform, ihre letzten Spuren gehören dem 15. Jahrhundert an; mit der zweiten Hälfte desselben kann sie als erloschen angesehen werden*). Dem entsprechend

*) Marot giebt in der Vorrede zu seiner Ausgabe des Villon als solche veraltete Spuren der Declination die von Villon gebrauchten ly

zeigt auch das reflexive Particip, je jüngeren Datums die Denkmale sind, desto seltner die Uebereinstimmung mit dem Subject, doch erhält sie sich ebenfalls bis ins 15. Jahrhundert. Von da ab schwindet das schöne und sinnige Princip des Altfranzösischen, das Particip des zurückbezüglichen Verbs nach dem Subject zu richten, wenigstens für die sinnliche Wahrnehmung in Schrift und Sprache und die Denkmale bereits des 15. Jahrhunderts zeigen in den gewöhnlichen Fällen keine Abweichung mehr von dem heutigen Gebrauch; man schrieb genau wie heute: Il s'est loué, endormi; ils se sont loués, endormis. Es muss nun wohl angenommen werden, dass mit dem Wegfall der äusserlich markierenden Form auch das Princip allmählich im Bewusstsein des Volkes mehr und mehr erlosch, wozu die grammatischen Speculationen des 16. und der folgenden Jahrhunderte in nicht geringem Grade beigetragen zu haben scheinen. Wenigstens begegnet man bei den französischen Grammatikern jener Zeiten keiner tieferen Auffassung des reflexiven Verbs*), das eigentliche und das uneigentliche Reflexiv wird nirgend gesondert; die grammatische Auffassung geht von dem sich freilich in tausend Fällen darbietenden transitiven Reflexiv aus, und indem man mit diesem

---

rois, homs, compaing. Im 16. Jahrhundert lebt die alte Flexion nur noch in Sprichwörtern: Qui de ses subjects est hays, n'est pas seigneur de son pays; povre homs n'ha point dami: Estienne, Precellence du lang. franç. ed. Feugère, Paris 1850. p. 214, 215.

*) Doch soll hier der sinnigen Bemerkung Estienne's in seinen Hypomneses p. 163 Erwähnung geschehen, dem die eigenthümliche Natur gewisser Reflexiva nicht entgeht, wenn er sagt: In iis autem praesertim locis Latinae orationis structura respondere Gallicae non potest, ubi idem verbum cum secunda etiam et tertia persona non usurpamus: aut certe non eundem illi usum dantes. Ac certe ἀμετάβατα fere sunt verba quae ad has personas non solent μεταβαίνειν, ut: nous nous taisons, nous nous reposons, nous nous esbatons, nous nous esmerveillons, nous nous courrouçons. Wie grob dagegen Meigret: Je me suis aimé et les autres semblables sont preterits actifs formez de l'infinitif preterit et actif, avecq le verbe substantif usurpé pour ay, as, au bon plaisir de noz anciens dont aujourd' hui il nous faut uzer, et par consequence que cet infinitif doit demeurer immuable, tellement que nous devons dire: cette femme s'est aymé pour aymée, nous nous sommes aymé pour aymés: Livet, La Grammaire française et les Grammairiens du XVI[e] siècle, p. 83.

das intransitive schlechtweg zusammenwarf, gelangte man dazu, in dem pronominalen Casus überall da einen Accusativ des Objectes zu sehen, wo sich derselbe nicht als deutlicher Dativ auswies. So ist denn seit jener Zeit die Flexion des reflexiven Particips nicht von den Regeln zu trennen, die die Grammatik für die Wandlungsfähigkeit des Particips der Transitiva in Bezug auf ein sie begleitendes Object aufstellte. Nachdem in diesem Punkte der Syntax in früherer Zeit eine ziemlich regellose Willkür geherrscht, gelangte erst das 16. Jahrhundert dazu, wenigstens für die häufigsten und wichtigsten Fälle feste Regeln zu geben, namentlich wurde im ganzen das Princip der Veränderlichkeit des transitiven Particips bei vorhergehendem, seiner Unveränderlichkeit bei folgendem directen Object angenommen. Aber auch das folgende Jahrhundert wurde des spröden Stoffes noch nicht Herr; es trug durch die spitzfindigen, von der historischen Entwickelung völlig absehenden Untersuchungen seiner Grammatiker vielmehr nicht wenig dazu bei die Lösung der Frage zu erschweren und zu verzögern. Namentlich behauptete man damals ziemlich allgemein die Unveränderlichkeit des Particips bei vorhergehendem Object, wenn das Subject des Satzes hinter dem Particip steht (les livres qu'a reçu mon père); andre gingen noch weiter und verwarfen die Flexion in allen Fällen, wo auf das Particip noch andre Wörter folgten, weil dasselbe durch das Folgende dann genügend gestützt sei (Bouhours). Und wie weitreichend diese Ansicht war beweist Voltaire, wenn er in seinem Commentar zu Cinna (I, Scene 3) sagt: Il serait ridicule de dire, les misères qu'ont souffertes nos pères, quoiqu'il faille dire, les misères que nos pères ont souffertes. Unter diesen Umständen kann es nicht auffallen, wenn man auch bei den Schriftstellern des 16. und 17. Jahrh. in der Behandlung des reflexiven Particips die grösste Unsicherheit antrifft, besonders in den weniger gewöhnlichen Fällen, wo das reflexive Pronomen ein Dativ ist oder wo zu dem verbum finitum noch ein Infinitiv tritt, der das voranstehende Object bald regiert bald unberührt lässt. Nur wenige Beispiele von heute als uncorrect betrachteten Constructionen aus Autoren der genannten Periode mögen dies bezeugen:

Ilz se sont frottés leur main: Rabelais. Jusques aux enfans qui se sont donnez la mort: Montaigne. Le nom que vous vous estes appropriez: Pasquier. Nous nous sommes rendus des preuves: Corneille. — Les veines des bras qu'il s'estoit faictes tailler: Montaigne. L'usage les a faicts sonner mal: Estienne, Precellence. Ces simples gens la se sont laissés piper: Montaigne. Ils se sont laissés traîner: Corneille.

Die heutige Grammatik hat die Unsicherheit in Bezug auf die Flexion des reflexiven Particips allerdings überwunden, nur in unbedeutenden Fällen steht der Gebrauch nicht vollkommen fest (vgl. Littré Diction. s. v. plaire und complaire); aber die Auffassung der Grammatiker und die Begründung der von ihnen aufgestellten Gesetze lässt ausserordentlich viel zu wünschen übrig. Sie theilen die rückbezüglichen Zeitwörter bekanntlich in verbes essentiels, d. h. solche die stets reflexiv sind, und in accidentels oder solche die es nicht nothwendig sind (se louer), und stellen nun, indem sie an den Begriff des directen Objects anknüpfen, für die erste Gattung die Regel auf, dass ihr Particip immer in Uebereinstimmung mit dem reflexiven Pronomen ist, weil dieses als directes Object ihnen stets vorangeht (ils se sont repentis); dagegen ist das Particip der zweiten Gattung, wenn das Verb ein Intransitivum ist, immer unveränderlich (ils se sont nui); veränderlich aber, wenn das Zeitwort auf einem Transitivum beruht und das nähere Object seine Stellung vor dem Particip hat (ils se sont dit des injures; les injures qu'ils se sont dites). Man sieht nun leicht ein, welcher Zwang durch diese auf einem ganz äusserlichen Eintheilungsgrunde beruhende Klassificirung der Sprache angethan wird. Zu den verbes pronominaux essentiels gehören nämlich naturgemäss auch Verba wie s'en aller, s'enfuir, s'envoler, deren intransitives Wesen keinem Zweifel unterliegt, und doch soll die Congruenz des Particips bei ihnen auf dem reflexiven Pronomen als Object beruhen! Zu solcher Inconsequenz gelangte man, indem man das der alten Sprache eigenthümliche Conjugationssystem des reflexiven Zeitwortes mit esse beibehielt, ohne sich ihres schönen Gesetzes, der Uebereinstimmung des Particips mit dem Subject, bewusst zu bleiben. Es muss bei dieser Gelegenheit angemerkt werden, dass es

heutzutage nicht an Gelehrten fehlt, die das Unzulängliche dieser Auffassung einsehend, die so zahlreichen rückbezüglichen Verben eigne intransitive Natur betonen. Littré berührt den Punkt öfter, aber indem er den intransitiven Gehalt von Verben wie se dormir, s'écrier anerkennt, zieht er daraus doch nicht die nothwendige Consequenz und giebt seinen Standpunkt gewissermassen wieder auf, wenn er (Diction. s. v. se) sagt: Les verbes neutres réfléchis c. à. d. les verbes neutres qui se conjuguent toujours avec se, suivent la règle de se régime direct. Noch entschiedner tritt Chabaneau für das Intransitive der rückbezüglichen Verba und für ihre sich daraus ergebende Conjugation mit esse auf in seiner Histoire et théorie de la conjug. franç. p. 33. — In Betreff der verbes réfléchis accidentels scheint die moderne Regel auf den ersten Blick weniger verfänglich, jedoch ist auch hier nicht alles klar. Unter den auf Intransitiven beruhenden Verben dieser Klasse figuriren bei den Grammatikern auch se plaire und se rire mit ihren Zusammensetzungen, das reflexive Pronomen wird dabei also als Dativ aufgefasst. Die Sache ist aber durchaus nicht zweifellos und für plaire wird dies auch durch den schwankenden Gebrauch der Autoren gewissermassen anerkannt (vgl. Littré Diction. s. v. plaire und complaire); auch Corneille sagt: Ils se sont plus d'animer. Nicht besser steht es mit se rire. Es widerstrebt dem Gefühl hier in se einen Dativ anzunehmen, während man in so vielen analogen Fällen einen Accusativ denken soll. Entweder beruht se rire de auf einem transitiven rire qn., jemand auslachen (und ich bin geneigt dies anzunehmen, vgl. Joinville ed. Wailly Cap. LIX: Et il me commencièrent à rire et me distrent en riant que il li remarioient sa femme), und dann steht es auf gleicher Linie mit se craindre, s'apercevoir d'une chose, oder man lässt es aus dem intransitiven rire entstehen (wie z. B. altfranz. se merveiller d'une chose neben merveiller d'une chose), und dann gehört es zu den im Altfranzösischen so zahlreichen reflexiven Verben des Affects, welche, wenn sie in die moderne Sprache übergegangen sind, von der gewöhnlichen Behandlung der Reflexiva nicht ausgeschlossen werden. Sicherlich ist nach der Auffassung des Altfranzösischen in se rire das Pronomen

der echte Casus reflexiver Verinnerlichung und ebenso wenig ein Dativ, wie in irgend einem andern eigentlichen reflexiven Zeitworte. — Man kann aus dieser Erläuterung erkennen, wie misslich es ist, wenn die Grammatiker eine principiell wichtige Eintheilung an den fast rein äusserlichen und für das innerste Wesen der altfranzösischen Auffassung vom reflexiven Verb wenig ins Gewicht fallenden Umstand knüpfen, ob ein Zeitwort immer nur in Begleitung des Reflexivpronomens erscheint oder auch ohne dasselbe. Als wenn man nicht altfranz. aller, se aller, s'en aller in buntem Wechsel neben einander gebraucht hätte!

Die Unzulänglichkeiten der französischen Behandlungsweise sind zum guten Theil auch in die deutschen Grammatiken übergegangen; auch hier wird von dem Einfluss des Accusativobjects auf das Particip bei zweifellosen Intransitiven gesprochen. Solche sprachliche Vergewaltigungen sollten schwinden. Um die Untersuchung über das französische reflexive Verb auch zu einem practischen Resultat zu führen, mag nach dem Vorgange von Diez (III[3], 297), dem sich auch andre Grammatiker anzuschliessen beginnen, für die Wandlung des reflexiven Particips in ihren allgemeinsten Erscheinungen folgende Regel gegeben werden, die nicht nur der modernen Flexionsmethode gerecht wird, sondern auch den nicht zu unterschätzenden Vorzug hat, nach Möglichkeit an das der Nation entschwundne alte Sprachgesetz anzuknüpfen: das Particip des reflexiven Zeitwortes richtet sich stets nach dem Subject; nur wo das reflexive Pronomen klarer Dativ ist hat die moderne Sprache die Uebereinstimmung mit dem Subject aufgegeben und lässt das Particip ungeändert, falls seine Flexion nicht durch ein anderweitiges ihm voranstehendes Accusativsobject herbeigeführt wird. In Se plaire à faire une chose u. se rire d'une chose nebst ihren Zusammensetzungen betrachtet die heutige Sprache das Reflexivpronomen als Dativ.

Berlin, December 1875.

Dr. Gessner.

Zur Formenlehre des pron. rel. im Englischen.

Die folgenden Bemerkungen sollen dazu dienen, eine besondere Art der Formenbildung des englischen pron. rel. näher zu beleuchten und zu begründen.

Wir müssen hierbei vom Angels. ausgehen. Das Angels. besass kein besonderes pron. rel. Wir finden es ersetzt durch ein indecl. þe, oder durch eine Verbindung dieser Partikel mit dem vorgesetzten bestimmten Artikel (se þe, seó þe, þaet þe oder þaette. Für letztere Zusammenziehung finden sich Beispiele bei Koch II, § 348, 3: Bed. 2, 7: Untrum he ongon þurh his gebed þâ frêcennesse onwëg âdrîfan, þaet te âer seò trume hond strongra manna ne meahte. Auch Durh. hat dies þaet te cf. Koch: II, § 357, Anfang), oder auch mit dem nachgesetzten pron. person. (þe he, þe heó, þe hit).

Nach der Darlegung von Koch II, § 346 ist diese Partikel þe ursprünglich die Nebenform des bestimmten Artikels im mascul. se. Koch nimmt durch deren Verwendung als relat. an, dass die Form des relativen Nebensatzes sich erst später bildete, und ursprünglich zwei Behauptungen in gleicher logischer und grammatischer Form sich gegenüber gestanden haben, ohne dass eine in ein Abhängigkeitsverhältniss zur andern gerieth. (Se haefđ brŷd, se is brŷdguma.) Später veränderte sich das logische Verhältniss, der Sprechende wollte nicht zwei einander coordinirte Behauptungen hinstellen, sondern die eine der andern unterordnen, sie so mit einander enger verknüpfen. Dadurch änderte sich auch die grammatische Form, und zwar zeigt sich diese Veränderung zunächst in der Betonung und Wortstellung. (Se brŷd haefđ, se is brŷdguma.)

Diese unvollkommene Ausdrucksweise wurde indessen bald mit einer besseren vertauscht, indem das pron., welches die beiden Sätze verknüpfen soll, eine unterscheidende Form annahm, d. h. das pron. demonstr. im Hauptsatze blieb, das pron. demonstr. des anzuknüpfenden Nebensatzes verdoppelte sich zum Zeichen der Relation. Diese Verdoppelung war insofern nahe liegend, als eine Nebenform des bestimmten Artikels im mascul. existirte. Diese Nebenform þe wird nun zunächst mit dem pron. demonstr. verbunden als Bezeichnung der Relation verwandt. Wir erhalten also aus der ältesten Form: se — se, die neue: se — se þe. Man gewöhnte sich nun aber bald daran, die relative Kraft in dem hinzugefügten þe zu erkennen. Daher wurde auch das letztere Schema noch vereinfacht, der Nebensatz lässt das pron. demonstr. ganz aus, und þe vertritt allein die Stelle des pron. relat. Wir erhalten also als drittes Schema: se — þe. Cf. Koch II, § 349 Anfang: Se Iohannes þe ic beheâfdade etc. Mrc. 6, 16. Dadurch war also das anfänglich demonstrative þe in eine relative Partikel verwandelt worden.

Nun dehnte sich die relative Bedeutung von þe noch weiter aus. Wie zuerst durch Hinzufügung dieser Partikel zu dem pron. demonstr. letzteres in ein relat. verwandelt wurde, so geschah es auch mit dem pron. person., d. h. durch vorgesetztes þe wurde das pron. person. zum pron. relat. Beispiele finden sich dafür bei Koch II, § 349, 2. Im weiteren Verlaufe der Zeit konnte jedoch das pron. person. ebensowohl ausfallen, wie das pron. demonstr., d. h. þe vertrat wiederum allein die Stelle des Relativs. Cf. Koch II, § 349, 2 u. § 351.

In späterer Zeit begegnen wir einer andern Bezeichnung der relativen Verbindung. An Stelle von þe findet sich im Orm. þatt. Cf. Koch II, § 347, § 349—351. Orm. 1032: Haligdomess þatt werenn in an arkke. Im Altenglischen befestigt sich dieser Gebrauch von that als Zeichen der Relation, und es gilt ebenso wie þe als pron. relat. Koch II, § 351: Or els salle we die þat ere in þis rereward. Pl. 4732. Dieses þat ist aber nach obiger Darlegung offenbar nicht das neutr. des pron. demonstr., sondern entstanden aus der Zusammenziehung þaette, welche in þat verkürzt, dem neutr. des pron. demonstr. der Form nach gleichkam. Da nun aber der Casus,

in dem das pron. relat. stehen sollte, an den indeclin. Partikeln þe und þat nicht wahrzunehmen war, so wurde zur Bezeichnung des Casus meist ein pron. person. mit der betreffenden Flexion hinzugefügt. Beispiele dieser Art für die alte Sprache bei Koch II, § 349 am Ende. Selbst im Mittelenglischen erkennt man dies Streben noch ganz deutlich, und es lässt sich bei Chaucer noch die volle Declination dieses zusammengesetzten Relativums nachweisen. Merkwürdig ist hierbei, dass sich das Sprachgefühl noch so weit erhalten hat, die relat. Partikel that, wie im Angels. þe vor das pron. person. zu setzen. Nach Analogie von þe he erhalten wir also im Mittelengl. that he etc.

Folgende Stellen in Chaucer's Cant. Tales belegen diesen Gebrauch:

1. that he = who. Vers 43—45:

   A knight ther was, and that a worthy man,
   That fro the tyme, that he first began
   To ryden out, *he* lovede chivalrye.

2. that his = whose. Vers 2711 u. 12:

   Al were they sore hurt and namely oon,
   That with a spere was thirled *his* brest boon.

3. that hire = whose. Vers 6297 u. 98:

   Redon his book . . . . .
   Of Eva first *that* for *hire* wikkednesse
   Was all mankinde brought to wretchednesse.

4. that him = whom. Vers 3429 u. 30:

   I saugh to-day a corps yborn to chirche,
   That now on Monday last I saugh *him* wirche.

5. that them = whom. Vers 1899—1903:

   For in the lond ther was no crafty man
   That geometrye or arsmetrike can,
   Ne portreyour, ne kervere of ymages,
   That Theseus ne yaf *hem* mete and wages
   The theatre for to maken and devyse.

Auch in der neueren Sprache findet sich manchmal ein Beispiel für diesen Gebrauch. So kann man wol auch folgende Stelle hierher rechnen: Matth. 8, 27:

What manner of man is this, *that* even the winds and the sea obey *him*.

Ebenso wie im Angels. die Relation durch Verbindung von þe mit dem pron. demonstr. bezeichnet wird, wird in späterer Zeit auch das pron. demonstr. that durch Verbindung mit der relat. Partikel that in ein pron. relat. verwandelt. Diese Verbindung des pron. demonstr. mit that ist ebenfalls ganz analog dem angels. Gebrauche, d. h. das alte se þe wird später durch that that ersetzt, wobei also das erste that als demonstr. zu betrachten ist. Maund. p. 122: Fro the lond of Galilee, of that that I have spoke. Shakesp. Tw. Night: That that I did, I was set on to do't by Sir Toby. Hierher ist wol auch zu rechnen, dass Aelfric nach Koch II, § 354 þaet þaet = swâ hwaet swâ gebraucht:

Swâ hwaet swâ laesse biđ þonne God, þaet biđ nâ God; þaet þaet laetor biđ, þaet haefđ anginn.

Diesen überflüssigen aber in der historischen Grammatik begründeten Gebrauch von that macht Steele, Spectat. 80, lächerlich: Mylords, with humble submission, that that I say is this, that that that that gentleman has advanced, is not that that he should have proved to your lordships. Cf. Koch II, § 347.

Der Gebrauch von that als Zeichen der Relation dehnte sich auch noch weiter aus und zwar besonders zur relativen Anknüpfung von Conjunctionen. Ueber die Entstehung der relat. Partikel that spricht sich Mätzner II, 2. Theil p. 394, B. 1 dahin aus, dass „diese conjunct. that nichts ist, als das ursprüngliche demonstr. neutr. pron. þaet, welches in relative Bedeutung übergegangen und theils für sich als Beziehungswort verbindend wirkt, theils im Anschlusse an praepos. u. adv. diesen eine satzverbindende Kraft giebt, oder deren conjunctionale Natur unterstützt.“ Diesem kann ich mich nach Obigem nur theilweise anschliessen und betrachte dieses that als hervorgegangen aus þaette = þaet þe, u. Partikeln zum Zweck engerer Verbindung beigegeben, wie: before that, when that, ere that u. s. w., welche sich in der älteren Sprache sehr häufig finden. Cf. Loth: Etymol. angels.-engl. Gramm. Elberf. 1870 p. 376.

Durch diese Auseinandersetzungen hoffe ich gezeigt zu haben, dass 1. sowohl the als auch that zur Bezeichnung des

relativen Verhältnisses dienten u. dass 2. dieses relat. that auf das angels. þaet þe zurückzuführen ist.

Es wurde nun im Angels. das pron. relat. noch auf andere Weise ausgedrückt. Die pron. interrog. wurden durch vor- und nachgesetztes swâ zu pron. relat. umgebildet. Schon im N. Ags. fällt das erste swâ aus und das zweite lehnt sich oft an. Koch II, § 353. Schliesslich kam es dazu, dass die alten pron. interrog. ohne Formveränderung als pron. relat. gebraucht wurden. Nun ist es natürlich, dass zu der Zeit, als die interrog. ohne zugesetztes swâ als relativ. verwandt wurden, und auf diese Weise jeder äusserliche Unterschied zwischen beiden pron. allmählich wegfiel, sich das Bestreben geltend machte, hin und wieder die relative Bedeutung des ursprünglichen pron. interrog. noch besonders hervorzuheben, d. h. das pron. relat. von dem interrog. durch Hinzufügung einer Partikel zu unterscheiden, worüber Koch II, § 358 Andeutungen giebt. Nun war aber in dem Sprachbewusstsein die relative Bedeutung verleihende Kraft der beiden Partikeln the und that noch lebendig, und so war das Nächstliegende, dass diese beiden Partikeln wie dem pron. person. u. demonstr., adv. u. conjunct. so auch dem pron. interrogat. bei seiner Umbildung in das relat. zur besonderen Hervorhebung des relativen Begriffs beigegeben wurden. Dies war nun auch in der That der Fall. Neben den ohne Formveränderung relat. gebrauchten pron. interr., findet sich denselben auch the oder that, oft sogar beide Partikeln zugleich beigefügt, um deren relative Bedeutung auch äusserlich noch mehr zu verstärken. Auf diese Weise erhalten wir besonders für die mittlere Periode der englischen Sprache gewissermassen drei Stufen im Ausdruck der pron. relat., welche sich in folgendem Schema darstellen:

1. Stufe:	Who (whoso)	What	Which	Whether
2. Stufe:	Who } that Whoso } that	What that	Which that The which	Whether that
3. Stufe:	—	—	The which that	—

Die Beispiele zu jeder dieser Formen sind meist aus Koch II u. Mätzner I u. II, 2 entlehnt, einige neue habe ich hinzugefügt.

Erste Stufe.

Die Formen der ersten Stufe, d. h. der ohne Veränderung als relat. gebrauchten interrog. sind so zahlreich, dass Belege dafür überflüssig wären. Das persönliche hwa kommt erst im N. Ags. u. im Orm. als relat. vor, während das neutrale hwaet schon im Angels. als relat. verwandt wurde. Das interrog. hwylk gelangt erst im N. Ags. zum relat. Gebrauche und das interrog. hwaeđer erscheint erst im Mittelengl. an einigen Stellen als pron. relat.

Zweite Stufe:

Who that: Chauc. 5085: Who that we wool, that schal ben our justice.

Chauc. 1233: Oonly the sight of hire, whom that I serve.

„ 2964: Ne who that bar him best.

„ 1863: To whom that fortune yeveth so fair a grace.

Towneley Myst. p. 8: Who that janglis any more, he must blaw etc.

Who so that: Chauc. 4480: Who so that will seken — ther may he se.

Chauc. 743: Who so that can him rede.

What that: Chauc. 41: In what array that they were inne.

Chauc. Nonne Prestes Tale 15240: But what that God forwot mot needes be.

Chauc. Tale of Melib: Every man crieth and clatereth what that him liketh.

Which that: Chauc. 997: The grete clamour, which that the ladies made.

Chauc. 1423: Of every servaunt, which that serveth here.

„ 1507: Of which that I you tolde.

„ 1549: Of Cadmus, which that was the firste man.

„ 2357: The fires, which that on my auter brewne.

„ 838: He which that hath the shortest shal beginne.

„ Tale of Melib: A daughter, which that was called Sophie.

Chauc. Tale of Melib: The frend, which that thou hast lorn.

Skelton I, 384: Theis yatis, which that ye beholde etc.

The which: Mätzner spricht über diese Form in seiner Grammatik II, 2 p. 171: „Früher ward das relative which häufig von dem voranstehenden the begleitet. Jahrhunderte lang ward the which neben dem einfachen which gebraucht. Diese Verbindung fällt mit dem Umsichgreifen des relativen Gebrauchs von which im 14. Jahrh. zusammen. Das ursprünglich fragende, auch indefinit gebrauchte angels. hwylk = qualis ward dem altfranz. li quels, la quele nunmehr assimilirt. In dieser Form wiederholt der Artikel the (li) noch einmal den Begriff des Hauptwortes (ille qualis qui), worauf das Relativ bezogen wird. Auch der angels. Weise ist solche Hindeutung nicht fremd, insofern dem relat. þe häufig das demonstrat. se, seo, þaet beigegeben wird". Dass die Verbindung the which nach Analogie des angels. se þe oder þe he etc. gebildet wurde, ist wohl anzunehmen; indessen halte ich, wie schon oben bemerkt, dies the nicht unmittelbar für den bestimmten Artikel, sondern für die alte relat. Partikel. Dass altfrz. li quels etc. mitgewirkt habe, bleibt darum nicht ausgeschlossen, und die Form the which wurde vielleicht aus diesem Grunde der andern Zusammensetzung which that vorgezogen. Es liegt in diesem Falle nach meiner Ansicht eine Formenangleichung an das Altfranzös. auf angels. Grundlage vor. Desshalb hat sich auch the which länger erhalten und wird häufiger gefunden als which that.

Maund. p. 8: The lond of Iudee, in the whiche is Jerusalem.
„ p. 33: That lond, the whiche is the same lond.

Chauc. 1406: Of maladie, the whiche he hadde endured.
„ 2076: A story, The whiche me list not drawe to memorye.

Skelton I, 199: Of God, the whych is permanent.

Shakesp. W. II, 1: Violence, in the which three great ones suffer.

Lord Byron: T' was a foolish quest, the which to gain and keep, etc.

Whether that: Als pron. relat. nur im Me. Cf. Koch II, § 357 am Ende.

Chauc. 1858: And this behete I you ....
That whether of you bothe that hath might.
Chauc. 6809: Chese yourselven, whether that you liketh.

Dritte Stufe.

Die Verbindung des als Relativum gebrauchten pron. interrog. mit den beiden rel. Partikeln the und that zugleich findet sich nur bei which.

The which that:

Chauc.: His love the whiche that he oweth. Cf. Ausg. Morris XXXV.

Chauc. 1421: He fell in office with a chamberlain
The which that dwelling was with Emilie.
„ 9214: The blisse the which that is betwix hem tweye.

Die Beispiele und Belege für jede dieser Zusammensetzungen liessen sich noch sehr vervielfältigen, besonders im Mittelenglischen finden sie sich fast auf jeder Seite. Indessen erhellt aus dem Angeführten, dass diese Formen häufig vorkamen und sich lange Zeit hindurch erhalten haben. Meine obige Erklärung dieser so oft behandelten relat. Bildungen soll letztere eng mit dem Gebrauche der ältesten Sprache verknüpfen und zeigen, wie weit sich die eigenthümliche angels. Weise der Bezeichnung der Relation verbreitet hat, wie sich eine doppelte Steigerung des relativen Begriffs besonders im Mittelengl. deutlich wahrnehmen lässt, und wie erst in neuerer Zeit diese beiden Partikeln, welche zugleich dazu dienten das pron. relat. vom pron. interr. zu unterscheiden und den relat. Begriff zu verstärken, allmählich ausser Gebrauch gekommen sind.

Rostock. Dr. Felix Lindner.

Kritische Anzeigen.

Traité de la Formation des Mots Composés dans la langue française comparée aux autres langues romanes et au latin par Arsène Darmesteter, répétiteur de langues romanes à l'école pratique des Hautes-Études. 8⁰. Paris, A. Franck. 1875. 331 S.

Das vorstehende Werk des durch eine Reihe kleinerer Aufsätze aus dem Gebiete der romanischen Philologie vortheilhaft bekannten Verf. ist besonders darum interessant, weil in demselben der Versuch gemacht wird, einen der wichtigsten Abschnitte der franz. Grammatik, die französ. Composition, nicht in der bisher gebräuchlichen Weise, sondern von rein psychologischem Gesichtspunkte aus zu betrachten. Die Anschauungsweise des Verf. genauer ins Auge zu fassen, die Berechtigung und die Ausführung des auf dem angegebenen Gesichtspunkte begründeten Eintheilungsplanes im Einzelnen zu prüfen und im Allgemeinen über den Gang der ganzen Arbeit zu orientiren, ist der Zweck der folgenden Besprechung.

Von besonderem Gewicht für die Kenntniss des Standpunktes und der Absicht des Autors ist die Vorrede und das die in dem Werke leitenden Gedanken enthaltende erste Capitel des Buches. Diese beiden Abschnitte nehmen daher unsere Aufmerksamkeit ganz besonders in Anspruch.

In der Vorrede werden von dem Verf. drei verschiedene Methoden besprochen, die bei Behandlung der zusammengesetzten Wörter angewendet werden können. Die erste, welche die Composita nach dem Grade der äusseren Verschmelzung ihrer Bestandtheile betrachtet, wird vom Verf. verworfen, weil die mehr oder minder innige sprachliche Verbindung der Elemente einer Zusammensetzung von der Zeit und dem Wirken bestimmter phonetischer Gesetze abhängt, dieser mit dem Wesen der Zusammensetzung in keinem Zusammenhange stehende Vorgang aber unmöglich zum Ausgangspunkt einer Eintheilung der Composita gemacht werden kann. Die zweite von D. erwähnte Methode betrachtet die zusammengesetzten Wörter nach ihren Bestandtheilen und gruppirt

Nominal-, Verbal- und Partikelcompositionen zusammen, die selbst wieder in besondere Unterabtheilungen zerfallen, je nachdem Subst. und Subst., Subst. und Adj. u. s. w. verbunden werden. Auch diese von Grimm, Koch und Diez befolgte Methode wird von D. verworfen und ihr der Vorwurf gemacht, sie sei zu äusserlich, zu mechanisch und dringe nicht in das Wesen der Zusammensetzung ein. Durch sie sei Diez gezwungen worden, Composita von ganz verschiedener Beschaffenheit in éine Gruppe zu bringen, und in Folge ihrer Verwendung wäre es demselben auch nicht gelungen, alle zusammengesetzten Wörter unter seine Classen unterzubringen. D. übersieht hierbei, dass alle drei genannten Grammatiker historische Grammatiker sind, deren besonderes Verdienst es ist, die früher allein herrschende sogenannte philosophische Grammatik glücklich beseitigt zu haben. Wie konnte aber ein historischer Grammatiker bei der Besprechung der Composita anders verfahren, als die Worte nach ihren Bestandtheilen zu untersuchen und das als ein Ganzes Vorliegende durch Analyse in seine ursprünglichen Elemente zu zerlegen? Als Eintheilungsprincip ergab sich von selbst, die so gewonnenen Resultate nach den Elementen zu ordnen, und es genügte, in einigen einleitenden Worten darzulegen, dass nicht bei allen Zusammensetzungen die äussere und innere Verschmelzung der einzelnen Bestandtheile in gleicher Weise vorgeschritten sei, und dass man unechte Composition von ächter und von Composition mit Parasynthese zu unterscheiden habe. Es ist übrigens auch nicht richtig, dass Diez in Folge seiner Eintheilung ihrem Wesen nach ganz verschiedenartig gebildete Composita durch einander geworfen hätte. Die von D. p. 3 f. zum Beweise dieser Behauptung angeführten Beispiele beweisen deutlich das Gegentheil. Chef d'oeuvre und clin d'oeil, bei denen das Genitivverhältniss des einen der beiden Glieder durch die Präposition de ausgedrückt ist, und das Grundwort dem Bestimmungsworte vorangeht, sind auch bei Diez von merluche und terre-noix, in denen das Grundwort vorangeht und dessen genitivisches Verhältniss durch die Sprache nicht angedeutet wird, deutlich geschieden (Diez Gr. [3] II, 411 f.). Das kann aber doch D. nicht verwundern, wenn Dinge, die nach seinem Systeme zusammengehören, nach einem andern Systeme mit eben so viel Recht getrennt werden. Man könnte sich in der That mit eben demselben Rechte darüber aufhalten, dass er lieber lundi mit clin d'oeil als wie Diez mit merluche und terre-noix zusammenstellt. Wenn auch in dem ersten Theile von lundi der ursprüngliche Gen. lunae verborgen ist, so ist dieses Genitivverhältniss doch für das Gefühl des Nicht-Philologen nicht mehr vorhanden; die Wortbestandtheile sind unzerreissbar verbunden und das Compositum selbst ist fast zu einem einfachen Worte geworden. Das

weder durch Accent noch lautlich zu einem Ganzen geeinte clin d'oeil bleibt hingegen auch noch verständlich, wenn es in seine einzelnen Bestandtheile zerlegt wird. Es ist daher bestreitbar, ob man diese beiden wirklich in eine Gruppe vereinigen darf, und es wird die Entscheidung in ganz verschiedenem Sinne ausfallen, je nachdem man die ursprüngliche oder die jetzige Gestalt der Composita zum Ausgangspunkte nimmt. Wenn ferner D. bonheur und blanc-bec getrennt wissen will, weil bei letzterem eine Synekdoche vorhanden sei, bei ersterem nicht, so könnte man ihm entgegensetzen, dass der Weg von einem bonum augurium zu dem Abstractbegriff Glück nicht minder weit und nicht weniger durch Begriffsübertragung bedingt sei, als der von einem weissen [illegible] zu einem Vogel, der einen solchen besitzt. Auch dass [illegible] seine Classification genöthigt gewesen sei, eine beson[illegible]als Zusammensetzung mit Phrasen aufzustellen, die [illegible]inem übrigen Systeme in keinem Zusammenhange stehe, ist nicht zuzugeben. Diez hätte eben so gut diese Wortgruppe unter Classe II bei der Verbalzusammensetzung behandeln können, und dann war sein System vollständig lückenlos und liess an Präcision und Uebersichtlichkeit an keinem Punkte zu wünschen übrig.

Das dritte von D. besprochene Eintheilungsprincip beruht auf der „innern Analyse der logischen Vorgänge, die der Geist bei der Wortzusammensetzung bethätigt", in der Feststellung der bei der Composition herrschenden geistigen Motive und der verschiedenen Weisen der Combination. Die Classification von diesem Standpunkt nennt D. allein eine strenge, macht damit also der gegenwärtig siegreichen Sprachbetrachtung den Vorwurf einer mangelhaften Methodik, während doch gewöhnlich gerade der von D. vorgezogenen philosophischen Sprachbetrachtung vorgeworfen wird, dass es ihr meist an logischer Schärfe fehle, dass sie gewöhnlich einseitig sei, und Gesetze, die nur einer Form angehören, auf principiell verschiedene anwende. Auch ist es wol noch mehr wie fraglich, ob wir bereits im Besitze eines hinlänglichen Materials von Beobachtungen sind, um an eine philosophische Betrachtung der Grammatik oder eines Theiles derselben heranzugehen. Dass die Zusammensetzung von dem von D. angegebenen Gesichtspunkt betrachtet werden müsse, und dass allein diese Betrachtungsweise eine strenge sei, ist nur unter der Voraussetzung zuzugeben, dass man sich nicht mit den vorliegenden Wortbildern und deren in der Sprache gegebenen Combinationen begnügen, sondern zur Betrachtung der ihnen zu Grunde liegenden Ideen, der sie ins Leben rufenden geistigen Vorgänge aufsteigen, sich also zu einem sprachphilosophischen Standpunkt erheben wolle. Letzteres hatten aber Grimm, Diez und Koch nicht gewollt, von ihrem Standpunkt aus auch nicht wollen kön-

nen, da sich dieselben wol bewusst waren, dass zu der philosophischen Betrachtung einer Sprache erst geschritten werden kann, sobald dieselbe in ihrer Geschichte bis in das Einzelne bekannt ist. Diese genaue Kenntniss der von ihnen behandelten Sprachen aber sollte und soll erst noch geschaffen werden.

Ohne diese Schwierigkeiten auch nur zu erwähnen, spricht der Verf. ohne Weiteres seine Absicht aus, von dem angegebenen philosophischen Gesichtspunkte aus die Zusammensetzung im Französischen zu behandeln. Ueberraschend ist, wenn D., der eben diesen seinen Standpunkt angegeben, gleich darauf bei der Aufzählung der Hauptarten, die er bei Betrachtung der Zusammensetzung gefunden, neben der (formal) unechten (composition apparente ou juxtaposition) und der echten (composition proprement dite ou comp. elliptique) als dritte Hauptgruppe die Zusammensetzung mit Partikeln aufzählt, und sich so von vornherein einen Verstoss gegen die Logik zu Schulden kommen lässt, indem er sich eine Vermischung verschiedener Eintheilungsprincipien gestattet. Bei einem Eintheilungsprincip, welches davon ausgeht, ob die zu betrachtenden Composita nach den gewöhnlichen Gesetzen der Syntax oder unter Nichtbeachtung derselben durch Ellipse entstanden sind, kann als gleichstehende dritte Gruppe nicht die Zusammensetzung mit Partikeln aufgestellt werden, die nur da eine besondere Classe beanspruchen darf, wo der Charakter der zusammensetzenden Elemente zum Ausgangspunkte der Eintheilung gemacht wird. Konnte aber die Zusammensetzung mit Partikeln nicht unter die beiden von D. aufgestellten Haupttheile (juxtaposition und composition) untergebracht werden, und repräsentirt die Partikelzusammensetzung in Wirklichkeit eine Mittelstufe zwischen diesen, so musste der Charakter dieser eigenartigen Zusammensetzung bestimmt und ihr der Name nach dem Verhältniss oder der Beziehung zwischen Partikel und dem anderen wortbildenden Bestandtheile gegeben werden.

Zu billigen ist ferner nicht, wenn, wie wir in der Einleitung weiter erfahren, D. die wirklich unechte Zusammensetzung, d. h. die Verbindung syntaktisch auf einander bezogener Wörter in Schrift und Betonung, welche auch getrennt die in der Verbindung ausgedrückte Bedeutung wiedergeben würden, keines besonderen Capitels würdigt und so nur zwischen formal unechter und echter Composition unterscheidet. Es entsteht damit von vornherein eine Lücke in der Eintheilung, indem die uneigentliche Zusammensetzung, aus der erst die formal unechte (juxtaposition) entstanden ist, auf diese Weise vollständig ausgeschlossen oder, wie wir weiterhin sehen, mit der formal unechten zusammengeworfen wird. Aus der Vorrede des Verfassers wird sodann nicht klar, ob er bei der Eintheilung der Composita deren ur-

sprüngliche oder deren moderne Gestalt zum Ausgangspunkt genommen hat. So wird p. 4 Diez deshalb getadelt, weil er das ursprüngliche unechte Compositum lundi (lunae dies) mit den nach D. echten Compositis merluche and terre-noix in eine Gruppe gebracht habe, auf derselben Seite aber maintenir (manu tenere) unter den echten Compositis aufgeführt, obgleich in dem main dieses Wortes eben so gut der lat. Abl., wie in dem lun von lundi der lat. Gen. zu erkennen ist. Erst aus dem Buche selbst ersehen wir, dass D. sonst mit Consequenz die ältere Sprachform zum Ausgangspunkte seiner Betrachtung genommen hat. Inconsequent ist endlich die Art, wie D. seine beiden Haupttheile in Unterabtheilungen zerlegt. Während man erwartet, dass dasselbe Princip, welches bei der Aufstellung der beiden Hauptabtheilungen obwaltete, auch in den Unterabtheilungen eingehalten werden würde, und dass demgemäss die einzelnen Wortarten der sog. juxtaposition nach der mehr oder minder vorgerückten geistigen Verschmelzung ihrer Bestandtheile oder nach ihrer mehr oder minder grossen Entfernung von dem Uebergange in echte Zusammensetzung geordnet werden würden, vernehmen wir, dass dieselben nach ihrem grammatischen Charakter, je nachdem sie Subst. Adj. u. s. w. seien, aufgestellt werden sollen. Im Gegensatze hierzu sollen wieder die echten Composita nach dem Grade der Grösse der bei ihnen stattfindenden Ellipse geordnet werden. Zum Schluss verspricht der Verfasser noch ein besonderes Capitel über die Zusammensetzung in gelehrten und Fremdwörtern, wobei wieder nicht abzusehen ist, warum die in ihm besprochenen Wörter nicht unter die übrigen Capitel vertheilt sind, da namentlich die dem Latein entlehnten Wörter einen sehr wesentlichen Theil des französischen Wortschatzes ausmachen und nicht ausschliessliches Eigenthum der Gelehrten sind.

Auch die Auseinandersetzungen des ersten Capitels bedürfen theilweise einer Berichtigung. So ist es nicht ganz zutreffend, wenn D. gleich zu Anfang erklärt, dass bei der Zusammensetzung der Alten nur Themen combinirt werden, und dass die alte Composition daher nur aus flexionslosen Stämmen bestehe, die erst durch die gemeinsame Endung des Compositums ihre Einheit und Individualität erhalten. Abgesehen von den mit Partikeln gebildeten Zusammensetzungen, die sich der D.'schen Definition nicht fügen, sind auch Wörter wie multivagus, calefacio, *μισάνθρωπος* etc. echte Composita, und doch können deren Grundwörter vagus, facio, *ἄνθρωπος* auch für sich bestehen. Nur der erste Theil braucht bei der alten Composition in seiner absoluten Form zu erscheinen, der zweite Theil kann recht wol ein auch ausserhalb der Verbindung gebrauchtes Wort sein. Ebenso ist die Auseinandersetzung des Verf. über den gemeinsamen Charakter alter

und romanischer Composition nicht vollständig. D. findet denselben in der bei beiden Zusammensetzungen obwaltenden Ellipse. Während die beiden Themen, die in den alten Sprachen nach ihm allein verbunden werden, Begriffe in ihrer allgemeinsten, unbestimmtesten Bedeutung umfassen, durch Hinzutritt der Endung aber eine bestimmte Bedeutung annehmen und mit dieser zugleich eine Menge in den beiden Themen nicht liegende Dinge bezeichnen, seien in der romanischen Composition Worte verbunden, die in ihrer neuen verbundenen Form ebenfalls mehr Ideen enthalten, als die verbundenen Worte eigentlich ausdrücken. Man kann mit eben so viel Recht behaupten, dass bei der alten wie bei der romanischen Composition das Wesentliche und Gemeinsame darin bestehe, dass in beiden Fällen die Bedeutungssphäre des einen der beiden zusammensetzenden Elemente vielmehr eingeschränkt werde, und dass der eine Theil des Compositums (bei den Alten immer der erste, thematische Theil) dazu diene, den andern Theil (das Grundwort) in seiner Bedeutung zu modificiren und ihm bestimmte Grenzen zu setzen. Am richtigsten ist es, beides zusammen zu fassen und den gemeinsamen Charakter der Zusammensetzung dahin zu definiren, dass bei ihr immer einerseits eine Beschränkung in der Begriffssphäre des einen der beiden zusammensetzenden Bestandtheile stattfinde, andrerseits aber durch das neugebildete Compositum Dinge mit bezeichnet werden, die keines der beiden zusammengesetzten Elemente enthalte. Was der eingeschränkte (bestimmte) Worttheil an dem Umfange seiner Bedeutung verliert, gewinnt der neu entstandene Begriff an Inhalt. Da aber, was in den alten Sprachen durch die Flexion, in den romanischen Sprachen durch die Casuspräpositionen ausgedrückt wird, so ist der alten und der romanischen Composition ferner gemeinsam, dass die Beziehung der beiden Wortelemente syntaktisch nicht ausgedrückt wird, indem in den alten Sprachen bei der eigentlichen Zusammensetzung die Flexionszeichen, in den romanischen die Casuspräpositionen fehlen. Es tritt also bei jedem echten Compositum zu der oben bezeichneten Begriffsveränderung auch noch eine äussere syntaktische Ellipse hinzu. Nur wo diese beiden Merkmale vorhanden sind, haben wir es unzweifelhaft mit einer echten Zusammensetzung zu thun. Als eine Mittelklasse zwischen eigentlicher und uneigentlicher Composition muss die Art der Zusammensetzung bezeichnet werden, bei welcher zwar keine syntaktische Ellipse stattfindet, bei der aber dieselbe Begriffsveränderung wie bei der echten vor sich geht, und wo der durch den Lautcomplex ausgedrückte einheitliche Gesammtbegriff nur bei engem äusseren Zusammentritt der Elemente der Zusammensetzung verständlich ist. Diese Zusammensetzung ist zwar der Form nach unecht, dem Wesen nach aber als echt zu betrachten (vgl. Mätzner

Fr. Gr. 315). Von D. wird dieselbe mit dem unzutreffenden Namen „juxtaposition" bezeichnet, und es bleibt ihm hierbei gleichgiltig, ob die Beziehung der Wortglieder noch in der Sprache erkennbar ist, oder ob dieselben durch Accent und lautliche Veränderung auch äusserlich zu einer unzertrennlichen Einheit gelangt sind. Das aus dem lat. unechten Compositum lunae dies äusserlich und dem Sinne nach vollständig zu einer Einheit gewordene lundi ist für ihn gleichwerthig mit dem weder durch Accent noch durch phonetische Umgestaltung geeinten pomme de terre. Diese Zusammenstellung wird dadurch gerechtfertigt, dass der Verlust des Accents des Bestimmungswortes sowie die phonetische Verschmelzung der wortbildenden Elemente nicht nothwendig im Gefolge der begrifflichen Einheit des Compositums eintrete, sondern oft von rein äusserlichen Umständen verhindert werde. Alle in diese Categorie gehörigen Composita blieben daher immer juxtaposés (besser wäre „composés par juxtaposition" oder „composés parathétiques" zum Unterschiede von „composés synthétiques", welcher Name den echten Composés beizulegen wäre). D. bemerkt nicht, dass, wenn bei einem solchen „juxtaposé" mit der lautlichen Veränderung und der Reduction seiner Bestandtheile unter einen Accent gleichzeitig auch die syntaktische Bezeichnung von deren gegenseitiger Beziehung verloren geht, dieses Wort sich in nichts mehr von einem echten Compositum unterscheidet.

Aber nicht alle unechten Composita bringen es zu derselben psychologischen Einheit wie die vorigen. Es giebt auch unechte Composita, deren Glieder getrennt auftreten können, ohne dass dadurch eine Veränderung der Bedeutung veranlasst werde (Mätzner Gr. p. 265). Diese Composita, die, um mit dem Verfasser zu reden, „flottent entre deux états, n'étant pas encore assez simples pour mériter le nom de juxtaposés, mais déjà trop simplifiées pour ne pas être considérées comme des locutions spéciales" (p. 14), nennt D. „locutions par juxtaposition" (im Texte überall irrthümlich „locutions juxtaposées"). Die hierher gehörigen Wörter, die wol allein den Namen juxtaposés verdienen, werden vom Verf. ganz willkührlich entweder ganz ausgeschieden, oder unter die formal unechten Composita mit aufgenommen.

Wie den einleitenden Betrachtungen des Verf. nicht durchaus zugestimmt werden kann, so ist auch bei Aufstellung der einzelnen Abtheilungen nach unserem Dafürhalten nicht immer das Richtige getroffen worden. Wir geben im Folgenden kurz den Inhalt der einzelnen Abtheilungen an und heben gleichzeitig überall hervor, wo wir uns mit den Ansichten des Verf. nicht einverstanden erklären können.

In der Einleitung zu dem zweiten Capitel, das den vom Verf. sog. juxtaposés gewidmet ist, bezeichnet derselbe als bei der Auf-

stellung der Unterabtheilungen dieser Classe einzig mögliche Eintheilungsprincipien die Betrachtung der einzelnen Composita nach dem Charakter der wortbildenden Elemente oder nach den aus der Zusammensetzung resultirenden Wortarten und entscheidet sich für letztere. Wir haben schon oben gesagt, welche Eintheilungsweisen bei dem beabsichtigten Systeme des Verf. allein möglich waren. Es muss demselben indess zugestanden werden, wenigstens bei Behandlung der hierher gehörigen zusammengesetzten Nomina die Art der Verknüpfung der in den Compositis verbundenen Begriffe im Auge behalten und besonders besprochen zu haben.

Unter den formal unechten Compositis (juxtaposés) behandelt D. zuerst diejenigen, die, aus einem attributiven Adj. und einem Subst. bestehend, ein neues Subst. bilden. Dieselben werden von ihm „juxtaposés de coordination" benannt und in zwei Unterabtheilungen zerlegt, je nachdem das attributive Adj. seinem Grundwort vorangeht oder nachfolgt. Von ersteren bespricht der Verf. eingehender einige schon im Volkslatein gebildete juxtaposés. Bei Erklärung von orfroi (älterem orfrois), welches D. aus aurum Phrygium ableitet, gelingt es ihm nicht, die sich dieser Erklärung entgegensetzenden phonetischen Schwierigkeiten zu überwinden. In den Worten fraise, gésier und gencive aus fragea, gigerium und gengiva, die zum Belege des Ueberganges von g zu s (c) angeführt werden, bleibt g im Inlaut nach Vocal, in gengiva nach Cons., bestehen, an einer Stelle also, wo auch Gutturaltenuis gewöhnlich zu s (c) übergeht; in Phrygius aber müsste die Gutturalis in den Auslaut treten, an eine Stelle also, wo auch die Gutturaltenuis nicht sogleich zu s übergeht. Ausserdem ist der Uebergang von y zu ei (oi) im Französischen ohne Analogie. Unter die hierauf aufgezählten in derselben Weise gestalteten modernen Composita wird auch das Subst. faux-monnayeur aufgenommen, das den echten Compositis beigezählt werden muss, da faux hier nur Adv. sein kann. Es bleibt dabei gleichgiltig, ob dieses Subst. in der That, wie der Verf. behauptet, mit falscher Analogie von fausse-monnaie abgeleitet wird. Bei der Erklärung von marsault (mas salix) leitet D. auch das Adj. marage von dem Stamme mar (mas) ab und übersetzt es mit „violent". Diese Ableitung hat wenig Wahrscheinlichkeit für sich. Das von K. Hofmann für den Charlemagne v. 582 mit Recht angesetzte marage kann nur mit maraticum (aus mare) erklärt werden, da der Verfasser der Karlamagnus Saga peisun ma(ra)ge mit sæfisk übersetzt. Warum die flumz parfunz e marages des Benoit Chron. (v. 19410—3) nicht tiefe, „seeartige" oder „in die See fliessende" Flüsse gewesen sein können, ist nicht abzusehen. Auch Michelant erklärt das une cites marage des Rom. d'Alexandre 72, 18

durch ville située au bord de la mer. Der v. 72, 15 desselben Gedichts à l'issue du regne troverent un marage wird mit der D.'schen Auffassung des marage ganz unübersetzbar.

Die nächste Abtheilung behandelt die von D. sogenannten „juxtaposés de coordination avec synecdoque", Composita, die ganz in derselben Weise wie die vorigen aus Subst. und attributivischem bald voranstehendem, bald nachfolgendem Adj. gebildet sind, bei denen aber der zu bezeichnende Begriff unter der Form einer Synekdoche ausgedrückt wird. Als Typus stellt der Verf. das Wort blanc-bec hin. Dieses ist nach ihm weder durch blanc quant au bec noch durch un (qui a) le bec blanc zu erklären, da, wenn eine dieser beiden Erklärungen richtig wäre, sich der Artikel bei den in gleicher Weise gebildeten Wörtern nach den bezeichneten Objecten, nicht aber, wie dies meistens geschieht, nach dem in der Zusammensetzung befindlichen Subst. richten müsste. Hieraus folgert D., dass der Bildung dieser Composita eine andere Idee zu Grunde gelegen habe, als die bezeichneten. Erstere findet er richtig darin, dass hier wie bei der ursprünglichen Benennung aller Concreta eine hervorragende Eigenschaft des Gegenstandes aufgefasst und genannt ward, die dann schliesslich zu einem vollständigen Symbol des nach ihr bezeichneten Objectes wurde. D. nennt diesen Vorgang eine „figure de pensée". Was sollen wir aber unter einer synecdoque de pensée verstehen? Unter einer gewöhnlichen Synekdoche versteht man bekanntlich diejenige Redefigur, bei der die Sprache, statt den ganzen Gegenstand zu benennen, nur einen Theil desselben bezeichnet, während der Geist das Ganze vorstellt. Eine solche Synekdoche ist also nur bei dem bewussten Gegensatz der Sprache und des Gedankens möglich. Der Geist selber kann nur den Theil selbst oder das Ganze mit allen seinen Theilen vorstellen, er kann nicht den Theil denken und das Ganze meinen. Eine Gedanken-Synekdoche (wie überhaupt eine Gedankenfigur) ist somit etwas Undenkbares. D. hat Recht, wenn er behauptet, dass bei allen von ihm in der behandelten Gruppe zusammengestellten Wörtern zuerst der Theil allein vorgestellt werde, und dass man, wie man bei esprit fort meist nur an den starken Geist, nicht an den Besitzer desselben denkt, so auch bei blanc-bec zunächst nur an den weissen Schnabel gedacht habe. Allmälich aber hat sich die Vorstellung geändert, und wenn auch der Form nach blanc-bec noch ein weisser Schnabel geblieben ist, so ist es doch für den Geist, für den Gedanken un (qui a le) bec blanc geworden. Ist aber dieser Vorstellungswechsel einmal vor sich gegangen und wird bei der Benennung blanc-bec nicht mehr der weisse Schnabel, sondern nur noch der ihn besitzende Vogel vorgestellt, so findet sich in diesem Worte, wie in allen in dieselbe Kategorie gehörigen, eine syntaktische

Ellipse vor. Da somit alle diese Worte nicht nur zur Bezeichnung einer Begriffseinheit dienen, sondern zugleich in ihrer zuletzt erlangten Bedeutung ohne syntaktische Ellipse nicht mehr verständlich sind, kann man sie nur der Classe der echten Composita zuweisen. Es ist daher die Auffassung des Verf. gewiss nicht berechtigt, der in den hierher gehörigen Wörtern die Einheit des Begriffes vermisst, die doch offenbar durch den nach seiner Eigenschaft bezeichneten Gegenstand selbst gegeben ist, und dieselben aus der Classe der juxtaposés ausstösst, um sie den von ihm sog. locutions par juxtaposition beizurechnen. Dass in den besprochenen Wörtern der Artikel sich nicht immer nach dem Geschlecht des vorgestellten Objectes richtet, ist rein zufällig. In den meisten Fällen ist gar nicht zu entscheiden, welches Geschlecht vorzuziehen wäre. So bei der grossen Menge der in diese Classe gehörenden Vogelnamen, von denen auch in nicht zusammengesetzten Wörtern das grammatische Geschlecht bald männlich, bald weiblich ist. Nicht selten fällt ausserdem das Geschlecht des Subst. der Zusammensetzung mit dem des bezeichneten Objects zusammen. Schliesslich ist überhaupt die Uebereinstimmung des grammatischen Geschlechts mit dem natürlichen nicht immer erforderlich. Die Fem. la sentinelle, la recrue etc. beweisen dies deutlich. In einigen der hierher gehörigen Composita weicht indess in der That das ursprüngliche Geschlecht dem natürlichen Geschlecht des bezeichneten Begriffs; ehe dies aber geschehen konnte, musste die einheitliche Idee, die in der Vorstellung des ganzen nach einer seiner Eigenschaften bezeichneten Objectes liegt, schon lange vorhanden gewesen sein. Es ist daher vollständig willkührlich, wenn D. nur die zuletzt erwähnten Worte, bei denen auch das grammatische Geschlecht sich dem natürlichen des bezeichneten Gegenstandes anbildete, als echte Composita anerkennt.

Die folgende Abtheilung umfasst die von D. sog. juxtaposés de subordination, d. h. diejenigen formal unechten Composita, bei deren Zusammensetzung aus zwei Substantiven das eine Subst. in einem auch sprachlich ausgedrückten Abhängigkeitsverhältnisse zu dem andern steht.

Von ihnen getrennt besprochen werden in einer besonderen Abtheilung die ganz gleich gebildeten „juxtaposés de subordination avec métaphore“ mit dem Typus pied d'alouette. Der Verf. vergleicht dieselben mit den von ihm sog. juxtaposés de coordination avec synecdoque. Das Verhältniss ist jedoch hier ein ganz anderes. Während bei letzteren zuerst nur ein Theil sprachlich bezeichnet und im Geiste aufgefasst, allmälich aber der ganze Gegenstand verstanden wurde, bedient sich die Sprache bei den ersteren der Bezeichnung eines Gegenstandes, um ein ihm ähnliches Object

auszudrücken; im Gedanken wird aber von vornherein der ganze Gegenstand aufgefasst.

Die nächste Hauptabtheilung der juxtaposés wird von den „adjectifs issus d'une juxtaposition" eingenommen, deren zusammensetzende Bestandtheile zwei Adjectiva sind, die sich in einem durch die Sprache nicht ausgedrückten additionellen Verhältnisse befinden. Da hier eine grammatische Ellipse (Auslassung des et) vorhanden, der Begriff selbst aber, trotz des ursprünglichen additionellen Verhältnisses auch hier zu einer Einheit verschmolzen ist, sollte man meinen, dass auch diese Worte den echten Compositis zugezählt werden würden. Es ist dazu nicht nöthig, die Diez'sche Ansicht anzunehmen, dass in Worten wie aigre-deux das e einem lat. i entstamme (acri-dulcis), in ihnen also ein Rest lat. Zusammensetzung vorhanden sei. Der Einspruch D.'s, dass dann der kurze Vocal vor der Tonsilbe hätte ausfallen müssen, ist allerdings nicht zutreffend; bei Ausfall des unbetonten i wäre die unaussprechbare Complication crd in Mitte des Wortes zusammengetreten. Dies zu verhindern musste der Voc. erhalten bleiben. Nach der Ansicht des Verf. hat man indess in solchen Worten nur „locutions par juxtaposition" zu erkennen, weil auch sonst zwei oder mehrere auf ein Subst. bezogene Adjectiva ohne die Conjunction et verbunden würden. Dann ist aber das Verhältniss der Adjectiva nicht ein additionelles. Wir ersehen dies am besten an dem von D. selbst angeführten Beispiel: une méchante petite vieille femme. In diesem Beispiel ist zunächst vieille femme als éin Wort zu fassen, es bedeutet eine „Greisin". Das hinzutretende Adj. petite vertritt eine Deminutivendung und wird nicht zu dem folgenden vieille addirt, sondern modificirt den Gesammtbegriff „vieille femme". Dasselbe findet endlich noch einmal statt für méchante, welches nicht zu petite und vieille addirt gedacht werden kann, sondern zur genaueren Bestimmung des Inbegriffs von petite vieille femme dient. Wir erhalten so das Verhältniss: méchante petite vieille femme. Dasselbe gilt von dem zweiten angeführten Beispiel: un beau grand spectacle. Ganz anders bei aigre-doux, sourd-muet etc., wo wirklich die beiden Adjectiva addirt werden und in ihrer Summe eine neue, weitere Begriffssphäre umfassen. Es ist daher kein Grund vorhanden, sie nicht den eigentlichen Zusammensetzungen beizurechnen. Mit ihnen in gleicher Linie stehen die von D. ebenfalls als locutions bezeichneten Zahlausdrücke vingt-deux etc., bei denen in gleicher Weise das verbindende et fehlt, und bei deren Nennung unmittelbar die Gesammtzahl aufgefasst wird. In den Zahlen 11—16 ist auch sprachlich durch ein einheitliches Wortbild die innere begriffliche Einheit ausgedrückt.

Bei den folgenden Abtheilungen, welche die „pronoms issus d'une juxtaposition", die „verbes et formes verbales issus d'une juxtaposition" und die „mots invariables issus d'une juxtaposition" einschliessen, wird nirgends versucht, die psychologischen Motive dieser Wortbildungen zu ergründen. Auch sonst bieten diese Abtheilungen im Wesentlichen nichts Neues.

Das sich hier anschliessende dritte, in dem System des Verfassers eigentlich ungehörige Hauptcapitel umfasst die Zusammensetzung mit Partikeln. D. erkennt selbst an, dass viele der hierher gehörigen Bildungen den unechten, formal unechten oder den echten Compositis angehören. Von letzteren sondert er sogar eine grosse Anzahl heraus und bildet mit ihnen zwei besondere Abschnitte des vierten, die eigentliche Zusammensetzung behandelnden Capitels. Hierdurch wird natürlich der die Partikelzusammensetzung umfassende Abschnitt zerrissen und unvollständig. Die allgemeine Besprechung dieser Art von Composition beschäftigt sich weit mehr mit der äusseren Form und der Beschaffenheit der zusammensetzenden Elemente, als mit dem inneren Wesen und dem allgemeinen Charakter des bei der untersuchten Zusammensetzung vor sich gehenden Begriffswechsels. Es wird nachgewiesen, dass die im Lateinischen übliche Umgestaltung des Wurzelvocals bei Zusammensetzung mit einer Präposition in der romanischen Zusammensetzung meist wieder aufgegeben, die einzelnen Bestandtheile von einander getrennt werden, und dass das Stammwort seinen ursprünglichen Vocal wieder erhält. Ferner wird gezeigt, dass bei diesem Vorgange die abgekürzte lat. Präposition e wieder durch ex, de durch des, sub durch subtus ersetzt wird, oder dass manchmal statt der lat. Partikel eine ganz verschiedene vorgesetzt wird. Die Partikeln selbst werden in trennbare oder untrennbare geschieden, je nachdem sie noch selbstständig in der Sprache vorhanden oder nur noch in Zusammensetzungen gebräuchlich sind. Ihrem Werthe nach werden sie gesondert in Adverbien, die sämmtlich trennbar sind (in wird von D. eigenthümlicher Weise zu den Adv. gerechnet und als Ausnahme hiervon aufgezählt), und in Präpositionen, die bald trennbar, bald untrennbar, abwechselnd in adverbiellem oder präpositionellem Sinne gebraucht werden. Verbunden werden die Partikeln nach des Verf. Aufstellung 1) mit Verben, um neue Verben zu bilden, 2) mit einem Nomen oder Adj., um neue Nomina oder Adjectiva zu bilden, welche dann entweder den formal unechten oder den echten Compositis beizuzählen sind, 3) mit einem Adj. oder Nomen, um mit Hülfe eines Verbalsuffixes Verben 1. oder 2. Conjug. zu bilden, 4) mit Hinzufügung eines Nominalsuffixes, um aus Nom. oder Adj. neue Nomina oder Adjectiva zu bilden. D. bemerkt nicht, dass wir es in den beiden letzten Fällen mit

einer der alten thematischen Zusammensetzung (2 Them. + Suffix) ganz ähnlichen Wortbildung zu thun haben. Das Nomen oder Adj. wird in den genannten Zusammensetzungen seiner Endung bis zu einem gewissen Grade beraubt und in seine kürzeste Form gebracht, die man füglich den Stamm des Wortes nennen kann, so weit im Französischen überhaupt von Wortstämmen zu reden möglich ist. Ueber den Charakter der Bildung der bei der Zusammensetzung mit Partikeln so häufigen Decomposita erfahren wir nichts. — Nach der im Wesentlichen wiedergegebenen Einleitung behandelt der Verf. der Reihe nach die einzelnen bei der Zusammensetzung mit Partikeln verwandten Präpositionen, die quantitativen, qualitativen und negativen Partikeln, genau nach dem Vorgange Mätzner's, dessen „inexactitude du point de vue général" nichts desto weniger vorher in einer Anmerkung hervorgehoben wird. Unter den präpositionellen Partikeln finden wir auch sursum, das der Verf. obenein in suspirare und suspicere erblickt, deren su aus sub entstand und demgemäss im Französ. zu sou überging (soupçon, soupirer). Sursum hätte nur su(s) werden können. Auch vice, welches D. mit Mätzner unter den präpositionellen Partikeln aufzählt, gehört wol eigentlich nicht zu ihnen (Diez Gr.[3] II, 433). Interessant ist bei der Besprechung der Zusammensetzung mit Präpositionen namentlich die der Präposition re, bei Besprechung der quantitativen Partikeln die von cal, bei welcher letzterer unter andern der Pfaff vom Kahlenberge oder der Graf (Apotheker?) Calenberg ihres Ruhmes beraubt werden, dem calembour ihren Namen gegeben zu haben.

In der Einleitung zu dem vierten, die eigentliche Zusammensetzung behandelnden Capitel wird deren wesentlicher Charaker richtig dahin erklärt, dass bei ihr zum Ausdruck einer begrifflichen Einheit auch in der Sprache das möglichst enge Zusammenrücken zweier Wörter erstrebt und deshalb nicht versucht werde, die gegenseitige Beziehung derselben syntaktisch auszudrücken. Die grammatische Ellipse ist hier also die Consequenz der Einheit des Begriffes. — Als erste Gattung der echten Composita, die dem D.'schen Systeme gemäss nach dem Grade der Ausdehnung der vorhandenen Ellipse eingetheilt werden sollen, werden die „composés par apposition" (mit dem Typus chou-fleur) aufgeführt, bei denen ein Subst., in appositionellem Verhältniss zu einem anderen Subst. befindlich, zugleich die Begriffssphäre des ersteren modificirt. Es ist indess zu bestreiten, dass diese Worte wirklich der eigentlichen Zusammensetzung zuzurechnen seien. Eine syntaktische Ellipse findet bei ihnen nicht statt, da eine Apposition im Franz. immer ohne irgend welche Verhältnissbestimmung zu seinem Substantivum gestellt wird, und in jedem solchen Falle eine Veränderung in der Begriffssphäre des durch die Apposition genauer bezeichneten Subst.

eintritt. Nur insoweit man zugiebt, dass bei jeder Apposition eine Ellipse vorhanden sei (Dumas père = Dumas qui est le père), kann man auch hier von dem Vorhandensein einer Ellipse reden; es wird aber dabei keine syntaktische Regel verletzt. Auch dass das in Apposition stehende Subst. in den Rang eines Adj. trete, trifft bei einer Apposition ausserhalb der Zusammensetzung eben so gut wie bei der in ihr befindlichen zu. Es können daher die in dieser Classe aufgezählten Composita mit vollem Rechte den formal unechten (juxtaposés) eingereiht werden.

In der nächsten Abtheilung wird ein aus der Partikelzusammensetzung herausgerissener Theil behandelt. Derselbe umfasst diejenigen mit einer Präposition zusammengesetzten Substantiva, in denen die Präposition ihren ursprünglichen (präpositionellen) Charakter bewahrt hat, und bei denen eine Ellipse zwischen Artikel und dem darauf folgendem Nomen oder Verb anzunehmen ist (le pour boire = le ce qui est pour boire). — Bei der folgenden Classe, welche diejenigen aus zwei Adj. zusammengesetzten Adjectiva enthält, deren erstes Adj. im Sinne eines Adv. gebraucht ist, besteht die Ellipse darin, dass das adverbiell gebrauchte Adj. nicht auch die Form eines Adv. annimmt. In diese Classe gehört vielleicht auch tout-puissant, welches D. mit den Verbindungen zusammenstellt, wo tout, früher auch der Form nach immer als Adj. gebraucht, in der neueren Sprache irrthümlich als Adv. behandelt wird. Die Femininform toute-puissante kann aus falscher Analogie zu dem später adverbiell gebrauchten Adjectivum tout gebildet worden sein. — Die in der folgenden Abtheilung besprochenen, ebenfalls der Zusammensetzung mit Partikeln angehörigen Substantiva, deren erster Theil ein Adv. ist, gehören deshalb der eigentlichen Composition an, weil das Verhältniss des Adv. zu dem mit ihm verbundenen Subst. syntaktisch nicht ausgedrückt ist. Worte wie arrière-cour kann man nur erklären durch une cour qui est en arrière. Auch hier ist es wieder keine „figure de pensée“, sondern eine rhetorische Figur, wenn zuweilen, wie in avant-bras, das Grundwort nicht das ganze Object, das es eigentlich bezeichnet, sondern nur den durch das Adv. näher angegebenen Theil desselben ausdrückt. — Von den zusammengesetzten Wörtern der nächsten Abtheilung, die aus zwei Nom. mit Ellipse der ihre gegenseitige Beziehung ausdrückenden Präposition gebildet werden, wird die grösste Zahl der scheinbar hierher gehörigen Wörter von D. selbst ausgewiesen. — Auch die in der folgenden Abtheilung behandelten, aus einem im Cas. obl. befindlichen Subst. und einem Verbum zusammengesetzten Verba sind nur wenig zahlreich. Die Ellipse besteht hier in dem Fehlen der Präposition zur Angabe des Casusverhältnisses. Die Worte masturber (manu stuprare), manoeuvrer (manu operare) und maintenir (manu tenere), die D.

unter diesen Verben aufzählt, sollten von ihm, der sonst immer die ältere Sprache zum Ausgangspunkt bei der Entscheidung über die Zugehörigkeit der Composita nimmt, den „juxtaposés“ zugewiesen werden, da in ihnen das Casusverhältniss ursprünglich bezeichnet war. Das Verbum maintenir steht den beiden andern genannten Verben vollständig gleich, der Unterschied in der Gestalt ist nur durch den Einfluss phonetischer Gesetze veranlasst. — Das Hauptinteresse unter den der eigentlichen Zusammensetzung gewidmeten Abschnitten nimmt der nächste in Anspruch, der von den mit Hülfe eines Imperativs gebildeten Substantiven handelt. Als Endresultat der sehr ausführlichen Untersuchung dieser Art der Composita ergiebt sich, dass dieselben in der That imperativische Zusammensetzungen seien, aber von dem analytischen Geist des überlegenden Verstandes erfasst, im Allgemeinen nicht mehr als solche erkannt werden; man sieht vielmehr gewöhnlich irrthümlicher Weise in dem ursprünglichen Imper. eine 3. P. Indic., bildet nach falscher Analogie neue Worte mit dem Indic. und so entsteht im Französischen eine doppelte Bildungsart mit dem Imper. und mit dem Ind. Die bei diesen Compositis obwaltende Ellipse besteht darin, dass das Verhältniss des imperativischen Ausdruckes zu dem durch ihn bezeichneten Gegenstande nicht angegeben wird. Sonderbarer Weise wird diese Beschaffenheit der Ellipse von dem Verf. nirgends bestimmt, sondern nur erklärt, dass das Verhältniss des verbalen Ausdrucks zu dem bezeichneten Objecte ein dreifach verschiedenes sei, je nachdem letzteres als redend, oder als angeredet, oder als ein solches vorgestellt wird, von dem die Rede ist.

Nachdem der Verf. schliesslich noch in einer besonderen Abtheilung eine Aufzählung von rein zufällig zu Subst. gewordenen Redensarten gegeben, widmet derselbe ein letztes Capitel den zusammengesetzten Worten, die nicht französischen Ursprungs sind. Dieselben werden eingetheilt in Composita gelehrten Ursprungs, die entweder aus dem Griechischen oder Lateinischen direct entlehnt oder nach den in diesen Sprachen bei der Zusammensetzung giltigen Regeln neu gebildet sind, und in Composita, die aus anderen Sprachen entlehnt und volksthümlichen Ursprungs sind. Die Composita gelehrten Ursprungs, sowol die aus dem Lateinischen, wie die aus dem Griechischen entnommenen, theilt D. ganz in der gewöhnlichen Weise in Nominal- und Partikelzusammensetzungen ein, ohne dass auf die ihnen zu Grunde liegenden logischen Vorgänge irgend welche Rücksicht genommen wird. Von den aus anderen Sprachen eingedrungenen Compositis giebt der Verf. ein nach den Sprachen selbst geordnetes, ziemlich vollständiges Verzeichniss, welches nur die aus dem Deutschen herrührenden Composita etwas zu kurz kommen lässt.

In einer Schlussbetrachtung überschaut D. noch einmal die

Ergebnisse seiner Untersuchung und wendet sich zuletzt noch gegen die Anwendung des Bindestrichs, wobei ganz treffende Regeln angegeben werden, wie bei den verschiedenen Arten der Composita verfahren werden müsse: ob bei Weglassung des Bindestriches die zusammensetzenden Worte in der Schrift zu trennen oder zu einem Ganzen zu vereinen seien. In den das Werk abschliessenden Tabellen, welche die in dem Buche behandelten Wörter enthalten, giebt der Verf. gleichzeitig bei jedem einzelnen Compositum an, in welcher Weise mit dessen Orthographie bei Weglassung des Bindestriches zu verfahren und wie es beim Plural desselben in Betreff der Ansetzung des flexivischen s zu halten sei.

Das ganze Werk zeugt von der Sorgfalt und dem Fleisse des Verf. Insbesondere muss demselben zugestanden werden, eine Menge treffender Beobachtungen gemacht, das Material in umfassender Weise gesammelt und mehrfach neue Gesichtspunkte für die Betrachtung der einzelnen Arten der Zusammensetzung aufgestellt zu haben. Es ist ihm jedoch nicht gelungen, das ganze Gebäude der französ. Composition nach den ihr zu Grunde liegenden geistigen Vorgängen darzustellen. Die Inconsequenz des der Untersuchung zu Grunde gelegten Planes, der auch selbst wieder in seiner Ausführung nicht consequent innegehalten wurde, legte der Erreichuug der ohnedies sehr schwer auszuführenden Absicht des Verf. noch besondere Hindernisse in den Weg. Wollte derselbe bei Ausführung seines Werkes consequent verfahren, so musste er in einer Einleitung Alles, was über die äussere Form der Composita und über den grammatischen Werth der wortbildenden Elemente zu sagen war, vorausschicken, in der ganzen übrigen Untersuchung aber nur noch die psychologischen Verhältnisse der einzelnen Zusammensetzungen berücksichtigen. Zeigte sich diese Aufgabe zu schwierig, so war es besser, umgekehrt alles über die inneren logischen Verknüpfungsweisen Bekannte in einer Einleitung mitzutheilen, im Uebrigen aber die übersichtliche und präcise Eintheilung der deutschen Grammatiker Grimm, Diez und Koch zum Muster zu nehmen.

Breslau, Oct. 1875.

Dr. Koschwitz.

Les Enfances Ogier par Adenés li Rois, poëme publié pour la première fois d'après un manuscrit de la Bibliothèque de l'Arsenal par M. Aug. Scheler. Bruxelles 1874. XX, 323 S. 8⁰.

Die Auferstehung der altfranzösischen Literatur schreitet ohne Unterbruch fort. Den französischen Gelehrten bei der Arbeit be-

hilflich zu sein, lassen sich die ausländischen, zumal die deutschen, durch keinen kühl ablehnenden Dank (s. den Prospect der Société des anciens textes), durch kein unbilliges Schweigen (s. die Berichte P. Meyer's an die Philological Society) die Lust benehmen; mag es dem oder jenem Ueberwindung kosten es anzuerkennen, wahr ist es darum nicht minder, wer die altfranzösische Literatur seit mehr als einem Jahrzehnt dem Studium allgemein zugänglich macht und wer sie studirt, das sind in einem Zusammenwirken, dessen man sich doch vielleicht über kurz oder lang auch in Frankreich ohne Rückhalt wieder freuen wird,

La gent franchoise et chil d'outre le Rin;

Raum ist wahrlich für beide auf dem Gebiete, das es zu bearbeiten gilt, eben so wohl als in diesem Verse Adenet's.

An dem, was seit zehn Jahren für Herausgabe altfranzösischer Dichtungen geschehen ist, hat Herr Scheler einen recht ansehnlichen Antheil; eine stattliche Reihe von Bänden meist früher nicht gedruckter Werke hat er, von der belgischen Akademie beauftragt, nach und nach erscheinen lassen, und wenn er dabei einen Theil der Arbeit, das Ausschreiben aus den Manuscripten, bisweilen durch andre hat besorgen lassen, so hat er dafür immer in sehr verdienstlicher Weise den Werth seiner Ausgaben dadurch zu steigern sich bemüht, dass er dem weniger geübten Leser in reichlichen Anmerkungen seltenere Wörter, ungewöhnliche Wendungen, ausser Uebung gekommene Constructionen erläuterte. Das richtige Mass hierbei zu treffen ist äusserst schwierig; ja, ich möchte sagen, es ist gegenwärtig noch gar nicht möglich. Wer eine Wendung des Textes in der Anmerkung einfach mit einem neufranzösischen Ausdruck übersetzt, ohne das Recht zu seiner Deutung irgend nachzuweisen, thut entschieden, so lange es sich nicht um längst sicher gestellte Dinge handelt, zu wenig; er lässt für die Vermuthung Raum, er deute nicht auf Grund ausreichender Kenntniss des Sprachgebrauches, sondern bloss aus dem Zusammenhange der Rede, welcher ja vielleicht auch eine verschiedene Auffassung zulassen würde (er hat auch, scheint mir, kein Recht, demjenigen gegenüber irgendwelche Priorität geltend zu machen, welcher für die Richtigkeit jener Uebersetzung zuerst die Belege beibringt). Wer andererseits seinem Commentar die Beweise für die einzelnen Aufstellungen einverleibt, der thut zwar sicher nichts was überhaupt unnöthig wäre, aber er thut, streng genommen, das Zweckmässige nicht am rechten Orte; je zahlreicher und je verschiedenartiger die Sprachdenkmäler sind, aus welchen er Form oder Bedeutung eines Wortes, Sinn einer Wortverbindung u. dgl. nachzuweisen strebt, um so sicherer steht fest, dass die erhärtete Thatsache nicht in den Commentar eines einzelnen Werkes,

sondern in die Grammatik oder das Wörterbuch der Sprache aufzunehmen ist. Gewiss aber würde es Thorheit sein, so lange wir weder Grammatik noch Wörterbuch haben, sich durch derlei gewissermassen ästhetische Rücksichten bestimmen zu lassen; und Thorheit würde es bleiben, auch wenn wir jene beiden Dinge besässen, so lange dieselben der Verbesserung, Berichtigung, Vervollständigung bedürften. Verlangen wir „schöne" Commentare von künftigen Geschlechtern und heissen wir einstweilen jeden willkommen, der es nur dahin bringt, recht nützlich zu sein, enthielte er dessen noch so viel, was gleich gut an hundert andern Orten gesagt werden könnte. Und auch da wollen wir nachsichtig sein, wo wir dem oben besprochenen „zu wenig" begegnen: des Rathens werden wir noch lange nicht entrathen können; zurecht zu weisen ist nur, wer sich aufs Rathen legt, wo er wissen sollte, und wer sich zu rasch überzeugt und voreilig behauptet errathen zu haben.

Ueber Text und Noten der Ausgabe der Enfances Ogier, welcher inzwischen Herr Scheler die der Berte und des Buevon de Commarchis hat folgen lassen, sollen hier einige Bemerkungen gegeben werden. Dass ich allerlei auszusetzen habe, kann mich nicht abhalten anzuerkennen, dass auch hier der Herausgeber eine recht erfreuliche Arbeit geliefert hat, welche namentlich Anfängern gute Dienste thun wird.

Nach Z. 345 ist ein Komma zu setzen, das der folgenden zu tilgen; ebenso das zwischen *fort* und *tour* in Z. 391.

Z. 457 verlangt der Reim *respités;* das Wort verhält sich bekanntlich eben so wie *irer,* von welchem die Anmerkung zu 468 das Richtige sagt, und manche andre; dagegen ist für *desviier* ein gleiches Schwanken keineswegs nachzuweisen, und demgemäss Z. 378 *desivee* zu schreiben (s. Anm. zu 7257).

Z. 870 l. *s'i;* ebenso 5046, 5070, 5083, 5116, 6898.

Z. 2229 liegt auf dem Subjecte *je* allerdings starker Nachdruck, gleichwohl scheint mir *Je l'arai je* verdächtig, und vermuthe ich, es stehe in der Hds. *Ja l'arai je.* Wegen des Gebrauchs von *ja* s. Gött. Gel. Anz. 1875, St. 34, S. 1060.

Z. 2271 scheint die Handschrift nicht richtig gelesen; sollte nicht *enuia* stehn (statt *en jura*), was mit dem *en pesa* der beiden andern Hds. ungefähr gleichbedeutend sein würde?

Z. 3144 scheint *punir* nicht recht glaublich; vielleicht ist *fouir (= fuir)* zu lesen.

Z. 3219 gibt *abaissier* keinen guten Sinn; es ist *a baissier (= baisier)* zu schreiben.

Z. 4595 ist *ci* statt *si* vermuthlich bloss ein Druckfehler.

Z. 4759 statt *poins et raisons* l. *p. et saisons.*

Z. 5031 l. *Qu'il les portoit uns rois.*

Z. 5062—6 sind zu einem Satze zusammen zu fassen.

Z. 5319 verlangt die Grammatik *fust* für *fu;* auf *Antecri* 1129 im Reime wird man sich nicht berufen wollen; der gleiche Fehler wiederholt sich 7271 und 7287. In der Anmerkung zu Berte 175 ist das nämliche Versehn des Schreibers berichtigt.

Z. 7830 *De ce n'iert ore plus lons racontés dis* schreibt Herr Scheler; mir ist *racontes* wahrscheinlicher nach Analogie von *conte* und ital. *racconto;* das Wort ist mir freilich sonst nur in Prosa (Ménagier I 76, I 126) begegnet. Zu erwägen ist auch, dass die übrigens gleichlautende Zeile 4686 als letzte vier Sylben *raconteïz* hat; Berte 165 steht richtig *racontes.*

Z. 7878 gibt *l'i manderoit* „ihn dahin entbieten würde" bessern Sinn als *li m.*

Z. 7984 l. *n'i* statt *lui.*

Z. 8007 l. *avisé* wie der Reim und der Sinn übereinstimmend verlangen.

Einige weitere Stellen, wo die entschieden bessere Lesart von Herrn Scheler als Variante einer andern Handschrift bezeichnet, aber nicht in den Text aufgenommen noch auch zur Aufnahme empfohlen ist — die Nachprüfung der zu Grunde gelegten und die Collation der zwei übrigen Handschriften sind unglücklicher Weise erst nach vollendetem Drucke des Textes vollzogen — lasse ich unbesprochen. Verse, wo Declinationsfehler unbedenklich hätten getilgt werden dürfen, sind 440, 951, 1657, 1891, 2356, 2996, 3033, 3727. An einigen andern Stellen hat der Reim Ungenauigkeiten veranlasst; diese sind zum Theil in den Anmerkungen hervorgehoben, so zu 4989, zu 5068 und zu 6123; in gleiche Linie waren zu stellen 4725, 5270, 2148, 3049. Nützlicher würde es unbedingt sein, im Zusammenhange von diesen Erscheinungen zu handeln als in zerstreuten Noten, zumal wenn man mehrere und umfängliche Werke des nämlichen Dichters ungefähr gleichzeitig herausgibt.

Mehr als die Gestaltung des Textes, welche bei Adenet*) selten Schwierigkeiten macht, ist über die Anmerkungen zu sagen; und hier möge man mir gestatten, bisweilen etwas breiter zu sein als gerade nothwendig sein würde, und von dem Rechte das nützlich Scheinende am unrechten Orte zu sagen, Gebrauch zu machen,

*) Herr Scheler zieht vor, ihn Adenés zu nennen, trotzdem dass er die Art, wie der Name gebildet ist, nicht verkennt; ich gestehe, dass der Nominativ hinter *par,* wie er im Titel steht, mir wenig zusagt, und dass ich nicht sehe, welche Gründe bestimmen könnten hier anders zu verfahren, als wenn es sich um Baudouin oder Jehan de Condé, um Raoul de Houdenc, Froissart oder Watriquet handelt, welche sämmtlich, wie es gewiss innerhalb neufranzösischer Rede natürlicher ist, mit der Accusativform ihres Namens benannt worden sind.

das ich oben den Commentatoren altfranzösischer Texte bereitwillig zugestanden habe.

Z. 11. *Fist maint paien l'ame dou cors sevrer.* Die Auffassung, wonach *sevrer* hier intransitiv wäre, kann richtig sein, eben so nahe aber liegt es, *fist sevrer* gleich *sevra* anzunehmen; sicher ist Z. 15 *l'estoire firent fausser* = *fausserent,* Z. 48 *fist moustrer* = *moustra,* Z. 524 *diex les fait osteler et courouner* = *les ostele et couroune.* Der im Jahrbuch VIII 349 besprochene Sprachgebrauch ist auch von Diez III^3 416 anerkannt worden.

Z. 14. *faire force* wird ausser mit *de* und *a* auch mit *en* construirt: *Ou deschanter ou quintoier Ne fait diex mie moult grant force*, G. Coins. 320, 219. Wieder anders construirt erscheint der sehr verbreitete Ausdruck bei Brunetto 382: *en ce vice chiet cil qui fait grant force comment on doit depecier le lievre.* Uebrigens zeigt *force* die in Betracht kommende Bedeutung nicht bloss in Verbindung mit *faire: il n'i a force, se je muir tost ou petit a petit,* Brun. 393; *il n'i a force se la charoigne porrit ou se ele est arse,* ebd. 393; *N'est par* (l. *pas*) *grant force s'el m'atent,* G. Coins. 432, 143.

Z. 60 ist missverstanden; *si que* hängt nicht mit *avint* zusammen, sondern beginnt einen neuen Satz und heisst „während", „zur Zeit da", s. Foerster zu Richart 4077 S. XXX; es wird gleichbedeutend mit *si com* verwendet.

Zu Z. 89 konnte Herr Scheler auf seine Bemerkung im Baudouin de Condé S. 381 und auf die bessere S. 399 (vom Jahre 1866), allenfalls auch auf die ziemlich eingehende meinige im Bruchstück aus dem Chev. au lyon S. 13 (vom J. 1861) verweisen, deren auch Diez III^3 473 Anm. sich nicht erinnert hat.

Z. 154. *desfaé* hat schon Raynouard richtig gleich prov. *desfezat* d. h.* *disfīdatus* gesetzt, wegen des *a* ist an *esfraé, conraé* eher, als an *graer* zu erinnern. Raimberts *desfié* (Ogier 3059) ist mit *desfaé* keineswegs identisch, sondern = **disfīdatus.*

Z. 198. In der Verbindung *sor son pois* heisst *pois* nicht Gedanke; nicht an *penser* sondern an *peser* „leid sein" hat man sich dabei zu erinnern (noch weiter vom Richtigen entfernt sich die Uebersetzung „über das Mass seiner Kräfte hinaus" bei Weber, handschriftliche Studien). „In Missachtung seines Leidwesens" gibt den Sinn genau wenn gleich wenig anmuthig wieder.

Z. 304. *diverseté* ist eher *chose étrange* als *perversité;* ganz so wie hier braucht der Dichter das Wort in Cleom. 4391.

Z. 343. *l'ounour de Bonivent* heisst „die Herrschaft" oder „das Lehen", nicht „die Herrlichkeiten"; man bedenke namentlich: *N'en randit onques valisant un bouton Ne treüaige l'empereor Karlon Por l'onor de Viane,* G. Viane (B) 2520; *en trestoute l'ouneur de Rome Ne trouvast on un plus preudome,* Amad. 3779; *Et de cest*

chastel vos atant L'enors et quanqu'il i apent, Ch. lyon 5470; *je te donrai bon signor Et la terce part de m'onur* sagt Leir zu seiner Tochter, Brut 1754; man sehe übrigens die Wörterbücher.

Z. 391. *remanoir* heisst allerdings oft „unterbleiben, Hinderniss finden“, hier aber nicht; hier bedeutet es vielmehr „bleiben, verweilen“, und das Eigenthümliche der Ausdrucksweise liegt in dem Gebrauche von *se ne*, *se..non*; dieses führt nämlich nach verneinendem Satze ähnlich wie span. *sino* die positive Aussage ein, welche im Gegensatze steht zu dem was eben geläugnet wurde. „Er bleibt nicht, wenn er nicht flieht“ im Sinne von „er bleibt nicht, sondern flieht bloss“. Vgl. *ne veut Mener a cort son compagnon Armé, se tout desarmé non,* Percev. 5914; *il ne va querant nul bien, Se vostre mal non, se il puet,* eb. 8371; *ne vint ne li peires ne li sainz espiriz, se li filz non,* Serm. S. Bern. 522; *ja chevalier ne borgois N'amerai, se mon bregier non,* Rom. u. Past. III 13, 27; oder um ein Beispiel von *se..ne* zu geben (in welchem übrigens die Negation des vorangehenden Satzes nur in *seul* steckt, nicht ausdrücklich vorliegt): *Trestous seus M'en irai, Se Pinchonnet n'ai. Nului fors que lui n'en menrai,* Cleom. 11903. Ueberall ist mit „sondern nur“ zu übersetzen.

Z. 442. *Encore eüst* heisst nicht: *eût-il encore*, sondern *encore qu'il ait eu;* der Satz ist nicht hypothetisch, sondern concessiv, einräumend. Belege will ich mir hier ersparen, da wenigstens einer bei Burguy II 287 sich findet.

Z. 623. Die Anmerkung kann den Anfänger irre führen; *ętre remué d'un lieu* heisst nicht *le quitter,* sondern *l'avoir quitté,* mit andern Worten, in dem Satze *je lo que ne soions remué* ist das Reflexivpronomen unterdrückt oder der passive Ausdruck im reflexiven Sinne gebraucht (Bruchst. aus dem Ch. lyon S. 15, Anm.), und es ist die Umschreibung durch das Hilfsverbum mit dem Participium perf. gebraucht in dem Sinne, wie man heute das Präsens brauchen würde. Hier noch ein paar Beispiele, die durch das nicht erledigt sind, was bei Diez III[3] 282 und 292 in den Anmerkungen gesagt ist: *pensés que li dus ait perdue la vie,* Ren. Mont. 22, 18; *Va tost, n'aiies pas demouré,* Rich. 271; *il (li consaus) li fu donnés Teus que encontre Charlon soit tost alés,* Enf. Og. 127; *Ne vous desconfortés ne aiés doel tenu.., Se menés lie chiere et si aiés beü,* Baud. Seb. XIX 16, 18; *Or vous pri et requier que le m'aiés donnee*, eb. V 619; *n'aiés doel demené,* eb. VI 222; *A tous cheus qui s'estoient le jour bien combatu*, *Fist donner cent flourins... Pour chou c'une autre fois s'i soient maintenū*, eb. VII 303. *Or cha,..si le m'aiés prestee,* eb. VIII 246. Stellen, wo auch Herr Scheler diesen Sachverhalt anerkennt, sind die in den Anmerkungen zu 3252 und zu 4883 berührten; ich füge bloss noch hinzu, dass der ältere und volksthümliche Gebrauch im Ita-

lienischen die nämliche Ausdrucksweise kennt (nicht in der Beschränkung wie Blanc 514 sie nachweist): *fa che l'abbi lassata In un deserto,* Sacre Rappres. III 264; *Io ti dirò quel ch'io ho pensato fare: D'aver costei alla balia mandata,* eb. III 262; *ferno venire un fanciullino Che i brevi ad un ad un abbia levato*, Orl. Innam. I 57; *faccioti certo che l'arai trovato,* eb. I 88.

Z. 693. *enbuee* kann nicht das Participium des bekannten von *buie* abgeleiteten Verbums sein; dieses lautet durchaus *enbuier,* passt hier übrigens auch dem Sinne nach wenig. Vielleicht ist Adenet hier wie an manchen andern Stellen etwas niedrig spasshaft und meint: „ihm wäre besser, das Banner wäre in der Wäsche „*en buee*", statt dass er es in der Schlacht zu tragen und zu schützen hat."

Z. 754 und 2411. *penel* ist nicht *pennon,* sondern was noch heute der Sattler *panneau* nennt, wenn sich auch die Gestalt des Dinges geändert hat; vgl. *Sont vostre panel aborré?* Ch. lyon 596; *Le frein oste au cheval et si l'a desselé Fors le penel qu'il a dessus le dos posé*, Doon May. 4; *les chars cruës il mettent entre lour selles et lour paniaus,* Joinv. 326a, wo die Uebersetzung des Herrn de Wailly mit „pans de vêtement" nicht das Richtige trifft.

Z. 762. Die Annahme, *ainc* und *onc* seien zwei Formen des nämlichen Wortes, ist ganz ungerechtfertigt; in *volenté* neben *volonté* liegen die Dinge anders; *nequedont* neben *nequedent* ist mir wenigstens altfranzösisch nicht bekannt und würde immer noch nicht den Lautwechsel zeigen, der hier nachzuweisen wäre. Die zwei Wörter sind auch keineswegs gleichbedeutend.

Z. 833. *meserrer* ist weder hier noch sonst unpersönlich; vgl. Cleom. 164.

Z. 861. Dass *tenser* nicht auf **tentiare* zurückzuführen und dass es von *tencier* zu scheiden ist, hat G. Paris neulich mit Recht bemerkt, s. Romania IV 480.

Z. 896. Herr Scheler scheint mir doch nicht im Rechte zu sein, wenn er meint, ich hätte mit meiner Erklärung von *estre en grant* die Richtigkeit seiner früheren Vermuthung bestätigt, es sei dasselbe aus *estre en grant soigne* zu erklären; die vielen von mir beigebrachten Belege für den Gebrauch weiblicher Adjectiva und Pronomina im Sinne von neutralen sollten grade zeigen, dass weder *soigne* noch sonst etwas zu ergänzen sei. Nicht weniger seltsam kommt es wenigstens mir vor, dass er in der Anmerkung zu 2832 meint, ich hätte durch meinen Nachweis, dass *mie, mire* von *medicus* kommt, seine Ansicht über die Etymologie des Wortes bestätigt (confirme ma manière de voir à l'égard de l'étymologie de ce mot), welche dahin ging, dasselbe komme von *medius* und, wie er wörtlich sagt, „c'est à tort que l'on fait venir ce mot de

medicus; ce dernier.. n'a pu se transformer en *meie*". Wenn hier eine Bestätigung vorliegt, was versteht man dann wohl unter einer Widerlegung?

Z. 940. *baillier* heisst hier nicht „tragen", und *le* geht nicht auf *enseigne* (zu 3673 bemerkt der Herausgeber, *le* für *la* scheine bei Adenet nicht vorzukommen; es findet sich übrigens 3357, 4659), sondern auf *Alori.* Das Verbum heisst hier „in seine Gewalt bekommen"; ebenso 1029, wo es abermals missverstanden ist und *li escuier* zum Subjecte hat.

Z. 1400. *conoistre* heisst nicht im allgemeinen „bekannt machen", sondern „bekennen", eigentlich „erkennen, anerkennen, die Erkenntniss (der eigenen Schuld) aussprechen", vgl. Berte 2261 und die Anm. dazu.

Z. 1429. Die hier und zu B. de Comm. 2189 gegebene Erklärung von *il le salue de la loi paienie* halte ich nicht für richtig, nicht „nach der heidnischen Weise" ist gemeint, denn „nach der Weise" heisst, soweit meine Kenntniss reicht, nur „a loi de". Man erinnere sich, dass zu *saluer*, mit *de* sich anschliessend, der Name Gottes oder der heiligen Mächte hinzutritt, deren Schutz man für den Begrüssten erbittet: *De deu le creator Le saluai premier,* Rom. u. Past. I 61, 46; *la saluai De deu le fil Marie,* eb. I 68, 11; *De diu le pere le salue,* Ferg. 70, 16, ebenso Gaydon 119; wenn es sich nun um heidnischen Gruss handelt, so könnte derselbe natürlich in entsprechender Weise gestaltet werden, aber es scheint, man hat statt *de Mahon, d'Apolin, de Kahu* vorgezogen zu sagen *de la loi des paiens,* den Glauben zu setzen statt der Wesen, die dessen Inhalt bilden. Das ergibt denn freilich eine Verbindung, die in die heutige präcisere Ausdrucksweise nicht zu übersetzen ist. Stellen wie *Le roy va salüeir de la loi Baraton,* Baud. Seb. XIII 6 u. dgl. zwingen zu solcher Auffassung oder schliessen wenigstens die Annahme aus, *loi* heisse „manière".

Z. 1759. *poignal* ist sicher nicht mit *pugna,* sondern mit *pugnus* in Verbindung zu bringen; namentlich die Verbindung mit *pierre,* in welcher es Herr Scheler selbst (Jahrb. X 263) nachgewiesen hat, die gar nicht selten ist (Ch. Sax. II 151, R. d'Alix. 65, 23), oder Stellen wie *les espiez qui sunt gros et poignax,* Ch. Sax. II 113; *Cascun jor soit batus d'un fust poignal,* Auberi in Fer. 175a scheinen mir beweisend dafür, dass nicht die Bestimmung, sondern die Dimension durch das Adjectiv bezeichnet wird, s. P. Meyer im Jahrb. XI 146.

Z. 1777. *S'il i eüssent tousjours mis leur avis, S'est l'uns de l'autre noblement envaïs.* Herr Scheler erklärt den ersten Vers: „comme si de tout temps ils eussent exercé ces choses". Aber heisst denn *si* jemals *comme si?* Nein, auch Berte 1483 nicht.

Die Sache verhält sich anders, und ich freue mich, Belege zur Hand zu haben, die Gelegenheit geben, sich mit der Erscheinung vertraut zu machen. „Wenn sie nie etwas anderes hätten getrieben gehabt (als Turnierkünste), was nicht der Fall war, so hätte man immer noch sagen müssen, der Eine sei vom Andern vorzüglich angegriffen worden“ ist der vollständige Gedanke des Dichters; der Nachsatz wird in rascher Rede zusammengezogen zu: „so ist doch der Eine vom Andern trefflich angegriffen worden“. Die hypothetische Gestaltung des Gedankens wird nur für die Dauer des Vordersatzes festgehalten, dann aufgegeben und mit der Gestaltung zum schlichten, bedingungslosen Urtheil vertauscht. Ganz so verhält es sich Z. 4243: *Se il l'eüst cent mile foiz juré* (d. h. geschworen, es sollte nicht geschehen), *Si li a ele estre son gre lavé* (nämlich das Gesicht). Hier ist doch wahrlich *se* nicht gleich *comme si,* vielmehr ist auch hier die angefangene Construction aufgegeben, welche den Nachsatz verlangte: „so würde es ihm nichts geholfen haben, denn sie würde es ihm gewaschen haben auch wider seinen Willen“. Ferner 4506: *s'on eüst partout boutés les fus*, *Chascuns i est de tous lez acorus*, oder *S'il volsissent courre au sengler, Si sont leur cheval bien estraint*, Jeh. et Blonde 3411; *se tout son vivant Eüst usé de tel mestier, Si s'en seut ele bien aidier*, eb. 3993. Von Ellipse möchte ich hier nicht reden; dem Worte, mit dem so viel Unfug getrieben wird, ist es rathsam aus dem Wege zu gehn, wo man irgend kann; eben so wenig braucht man in Sätzen wie *Quant ele voit Guillaume* . ., *N'est joie terrïenne k'a la soie compere,* Buev. Comm. 101, eine Ellipse anzunehmen, wenn gleich man sagen könnte, der Gedanke habe correcte Gestalt erst, wenn man den Nachsatz beginnen lasse: *fu teus sa joie que n'est joie* u. s. w. Vielmehr findet auch hier bloss ein Aufgeben der zuerst beabsichtigten Gedankengestaltung statt und zwar insofern in anderer Weise als in den erst betrachteten Fällen, als hier an die Stelle der zu erwartenden directen Aussage über das Mass der eintretenden Freude eine negative Aussage über eine andre, hypothetische Freude tritt, von welcher man erfährt, dass sie hinter der thatsächlich eingetretenen zurückbleibe. Von dieser letzteren Ausdrucksweise hier noch ein paar Beispiele: *Quant Clarions l'entent, plus joians ne fu hons,* Buev. Comm. 1396; *Quant Gerars ot son frere..., Riens ne li peüst dire qui tant li peüst plaire*, eb. 3568; *quant l'a percheü, Ne fust si lie por le tresor Artu,* Baud. Seb. XVII 631; *De chou que je vous voi en telle contenanche, Ne fuisse point si lie pour tout l'avoir de Franche*, eb. IV 589; recht auffällig: *Ne fust mie aussi liés pour les mos qu'a oüs, Qui li eüst donnés dis mil mars d'or fundus* (d. h. *pour les mos qu'a oüs fu si liés que ne fust mie aussi liés qui li eüst*...) eb. XIX 97; *Ains n'avint tels meschiés ou ro-*

yaume Karlon, Se Gaufer nous escape, eb. XXIV 832; prov. *Cant o ausi le reys, tal dolor no ac mays,* S. Honor. 29. — Schliesslich sei noch bemerkt, dass in Z. 1778 das zu Anfang stehende *S'* keineswegs Reflexivpronomen ist, wie Herr Scheler anzunehmen scheint, sondern das den Nachsatz einleitende *si* oder *se.*

Z. 1853 und an den beiden andern von Herrn S. angeführten Stellen finden wir eine Construction, die im Altfranzösischen eben so selten wie im Englischen gewöhnlich ist. *Charlos refu tost pouroec envoiés* ist so viel wie *refu tost mandés* oder englisch *he was sent for.* Vgl. *Dont irai je les bues poreuc,* Ren. 17450; *Et li prïeus dont pruech ala Renart,* Cour. Ren. 1176; *jou t'envie que tu le me voises pourhuec,* eb. 1965.

Z. 2681. *Nature aroit trop a estudyer, S'ele (Gloriande) ert a faire, de li recoumencier.* Die vorgeschlagene Aenderung verdirbt einen ganz guten Satz; *s'ele ert a faire* heisst „wenn sie noch zu schaffen, wenn sie nicht bereits geschaffen wäre"; übrigens würde *se l'ert* statt *se li ert* nicht gesagt werden dürfen.

Z. 2783. *Je vous creant la moie loiauté* darf nicht durch ein Komma nach *creant* enzwei geschnitten werden; *la moie loiauté* ist kein Ausruf sondern Object zu *creant;* so tritt ja auch zu *plevir* und *jurer* ausser dem Inhalt der Zusage der Accusativ dessen, was man dabei verpfändet oder anruft (*foi, loiauté; dieu, sa corone, les sainz* u. dgl.).

Z. 3291. *despaaisier* scheint mir eine schwer annehmbare Nebenform zu *despaisier;* sollte nicht *desapaisier,* was auch an der angeführten Stelle aus Cleom. wenigstens als Variante verzeichnet ist, zu setzen sein?

Z. 3512. *ce muet par envie* ist nicht zu verstehn: „cela provient d'envie", denn in diesem Sinne müsste auch altfranzösisch *d'envie,* nicht *par envie* stehn; der Sinn, den *movoir* hier hat, ist derselbe, der zu 4708 dem Worte ganz richtig beigelegt wird.

Z. 3576. *seignoris* für *seignoril.*

Z. 3640. Dass bei Voranstellung des Verbums mit dem sogenannten grammatischen Subjecte *il* das nachfolgende logische Subject in den Accusativ gesetzt werde, müsste erst nachgewiesen werden, und das ist zu Berte 1023 keineswegs geschehn. Was hindert denn, *drap d'or* und *tapi* als Nomin. plur. zu nehmen wie 1949 *maint millier et maint cent?*

Z. 3965. Die Bemerkung über *arrieré* muss nach Massgabe von Z. 7810 und Cleom. 1233 berichtigt werden.

Z. 4380. Der Redensart *asseoir le dé* lege ich nicht den Sinn bei: faire poser le dé = faire renoncer à une entreprise, sondern: beim Würfelspiel betrügen, indem man die Würfel nicht aufs Gerathewohl fallen lässt, sondern dieselben setzt, wie man

sie haben will. Diese Bedeutung geht deutlich hervor aus Z. 231 u. ff. des bekannten Fablel von S. Peter und dem Spielmann, wo *asseoir les cops, dez chengier et asseïr* sich finden, hier natürlich im eigentlichen Sinn, während bei Adenet der Ausdruck figürlich gebraucht ist für Betrug im allgemeinen.

Z. 4382. Die Anmerkung bestätigt, was im Glossar meiner Mittheilungen unter *encuidier* gesagt ist.

Z. 4535. Die Bemerkung ist nicht genau; *mireor* (prov. *mirador*) und *mireoir,* das Adenet auch kennt, sind nicht mit dem nämlichen Suffix gebildet.

Z. 4710. Die Redensart, welche der Dichter hier braucht, und die ich sonst nicht kenne, scheint mir einen andern Sinn zu haben als Herr S. glaubt, gewiss ist das *en autre lieu* dabei wesentlich und *lire son feuillet en autre lieu* wird wohl zunächst heissen: „sein Blatt an einer andern Stelle lesen, d. h. die Stelle nicht lesen, nicht bemerken, übersehn oder zu übersehn sich den Schein geben, welche den Vorwurf, die Beschuldigung enthält", und dann in weiterem Sinne: „thun als hörte, verstünde man nicht".

Z. 4723 ist kein *que* überflüssig; *ne tient k'a ce qu'il die* heisst: es hängt nur davon ab, dass er sage, oder: er braucht nur zu sagen.

Z. 4885. Der Vorschlag, *l'a* statt *m'a* zu lesen, sammt der Deutung der Lesart ist mir völlig unbegreiflich. Z. 4888 lässt keinen Zweifel, dass *m'a* richtig ist, und gibt, beiläufig gesagt, auch ein hübsches Beispiel von der im Vrai An. S. 28 erörterten Verwendung von *et*; diese begegnet auch Buev. Comm. 3891, wo die von Herrn S. vorgeschlagene Aenderung ganz überflüssig ist.

Z. 5006. *demi* wird zusammen zu schreiben sein, das Wort ist schon altfranzösisch oft ohne Flexion, *demi louee* begegnet wiederholt im Baud. Seb. und zwar ohne den unbestimmten Artikel.

Z. 5173. Die Construction in *Pour charchié d'or une grant charretee* ist nicht schwieriger als die immer noch geläufige von *plein;* vgl. *Pour plain d'or cele haute tour,* Cleom. 3834; *Pour tout plain d'or ceste maison,* eb. 8007; *pour d'or plain une tour*, Baud. Seb. IX 46, und Foerster zu Richart 280.

Z. 5270. Für die Verwendung von *emprunté,* wie sie hier sich zeigt, scheint allerdings die Vorstellung des zum Scheine Annehmens den Ausgangspunkt zu bilden, aber dabei darf man an keiner der mir bekannten Stellen stehen bleiben, überall ist *non emprunté* = *qui ne se feint* im altfranzösischen Sinne, d. h. der nicht faul ist, der sich zu helfen weiss. Vgl. *Cele ne fu pas empruntee, Ainz tert ses elz si li respont,* Barb. u. M. I 245, 104; *Evos li* (l. le) *roi richement atorné.., Ne semble pas chevalier em-*

pru[n]té, Agol. in Ferabr. 163 b; *Car ci[l] François ne sunt mie empru[n]té, Bien nos chalengent la lor grant herité,* eb. 172 a.

Z. 5298. *contor* ist so selten nicht; s. Jourd. Bl. 3860, H. Cap. 34, Baud. Seb. VII 267, Rom. u. Past. I 61, 25, Barb. u. M. II 182, 34.

Z. 5398. *mesaler* ist mir grade nur als persönliches Verbum bekannt (auch als reflexives), und nicht als unpersönliches, so dass ich mich für die Handschrift und gegen den Aenderungsvorschlag entscheiden muss; vgl. *li regnes mesvet,* S. Thom. 5560; *Ert dolans de men mesaler,* Barb. u. M. I 120, 246; *pains.. mesalez,* S. Martin 151; *char porrie et mesalee,* Méon II 75, 2366; refl. im Alex. 47 d.

Z. 5451. Zu erwähnen war auch 7619, wo freilich wieder sehr leicht eine betonte vierte Sylbe zu gewinnen ist, indem *que ele* geschrieben wird.

Z. 5599. In der Anmerkung lese ich wieder: *Tobler, qui est, après moi, le premier commentateur qui ait relevé* u. s. w., aber wieder will ich geduldig bleiben und bloss sagen, dass die Aufstellung, um die es sich handelt, allerdings sich nicht zuerst bei mir findet, aber auch nicht zuerst bei Herrn S., sondern an derjenigen Stelle, auf welche ich am betreffenden Orte hinzuweisen durchaus nicht versäumt habe. Was die zweite Bedeutung von *engaigne* betrifft, so habe ich dieselbe im Glossar der Mitth. nachgewiesen und zwar nicht aus dem Glossar des damals noch nicht erschienenen Roman de Troie, sondern aus einem redlich gelesenen und ohne Glossar herausgegebenen Gedichte, so dass also diese Entdeckung des Herrn Scheler vom Jahr 1874 durch mich schon 1870 „bestätigt“ ist.

Z. 5849. Das Masculinum *froide* würde man sich allerdings erklären können, aber zunächst fragt es sich doch, ob es existirt, und unsere Stelle beweist dies nicht; warum soll man in der Zeile *Uns vens froides ventoit qui n'ert pas grans* das dritte Wort nicht *froidès,* d. h. *froidet-s* lesen? Die Annahme dieses Deminutivums scheint mir unbedenklich, wenn ich gleich es nirgends nachzuweisen weiss.

Z. 6151. *si norri* heisst nicht „de tel caractère“, sondern „seine Dienstmannen“, was zu beweisen wohl nicht nothwendig ist; ob die folgende Zeile nicht schon in der Hdschr. mit *qui* statt *que* beginnt, weiss ich freilich nicht.

Z. 6539. *ajoignant* ist zu schreiben statt *a joignant;* vgl. G. Guiart II 11276.

Z. 7753. Wegen *bricon* s. G. Paris zu Alex. 54 a.

Z. 8110. *devises* heisst „Trachten“.

Noch will ich bemerken, dass zu einigen Stellen Erklärungen fehlen, deren der Leser weniger leicht entbehren kann als mancher

andern, die gegeben sind. Einiges erlaube ich mir hier zum Commentar des Herausgebers nachzutragen.

Z. 790. Der Gebrauch von *avoir* mit einem persönlichen Accusativ im Sinne von: „Jemanden in der Nähe haben, sich gegenüber sehn“ ist häufig bei Adenet, er zeigt sich auch 1599, 2332, Buev. Comm. 3650, aber auch anderwärts: *maintenant m'averra* (der Bote, der mich sprechen will), Baud. Seb. XXII 666; *Vous m'averés demain* (zum Zweikampf), eb. XXV 609; eb. 675.

Z. 917. *plus de quatre millier*, der Nominativ nach der Präposition ist auffällig; hier ist wohl nicht dem Reime zu Liebe das *s* vernachlässigt, sondern da die Zahlbestimmung, als Ganzes genommen, Prädicat des Satzes ist, so wird *millier* in den Nominativ gesetzt, wie es in *furent quatre millier* im Nominativ stehn müsste. Vgl. *Joie en demainent plus de mil et sept cent,* 1305; *le virent plus de mil et sept cent,* 2263, ebenso Berte 2286. In *Ne l'en remest pas deus piez mesurez* (vom Schwerte) scheint das Subject im Accusativ zu stehn; in Wirklichkeit tritt an die Stelle des Subjects die Bestimmung der Länge dessen, was blieb. „Es blieb ihm nicht einen Fuss lang“ kann wohl auch deutsch gesagt werden. Aehnlich erklärt sich im Buev. Comm. 2632 in *plenté de tel chael* der Nominativ *chael* daraus, dass die ganze Wortgruppe Subject ist.

Z. 979. *Telement ert de fraour desivee (la route) Que n'erent pas la voie retornee Ou..* An die Stelle von *erent* wird nicht nöthig sein *ere* zu setzen. Bleibt es bei dem was im Texte steht, so ist eine Construction nach dem Sinne (Verbum im Plural zu einem Subject, das aus einem Collectivum besteht) anzunehmen, die aber gleich wieder mit der grammatisch strengern vertauscht wird. Oder ist das Participium beim intransitiven Verbum mit dem adverbialen Accusativ in Uebereinstimmung gebracht? — Für die erstere Auffassung spricht *Lor gent se tienent aussi com esfraee,* 1218; *Paienne gent sont arrier retornee,* 1234.

Z. 2010. *Li rois* (Corsubles) *en prist a son dent a hurter Son doi pour miex celui don confermer;* dieselbe Betheurungsgeberde begegnet 2282 und Buev. Comm. 829, wiederum von einem Heiden ausgeführt. Auf letztere Stelle hat schon Michel in der Anm. zu Théatre frç. au m. â. 167 hingewiesen, wo die aus dem Nicolasspiele und eine aus dem Moniage Ren. hinzukommen. Ich füge weiter hinzu Baud. Seb. XXII 178, wo man erfährt, solcher Brauch beim Schwören sei bei den Heiden üblich und mache jede weitere Bürgschaft überflüssig; wer einen also bekräftigten Eid bräche, würde unfehlbar gehängt werden oder, im Falle dass er um seiner Familie willen verschont würde, lebenslang geschändet, von guter Vermählung ausgeschlossen und ausserdem einer all-

jährlichen öffentlichen Demüthigung unterworfen sein; und im selben Gesange Z. 727; endlich Gilion de Trasign. 190b: *le roy de Fez hurta son doit aux dens pour serement, lequel jamais il n'eust faulsé.* Suchier hat in der Jenaer Lit.-Ztg. 1875 Nr. 9 auf zwei Stellen aufmerksam gemacht, welche Kenntniss des in Rede stehenden Brauches auch bei deutschen Dichtern des Mittelalters zeigen (Alischanz IV, 95 und Haimonsk. 14408).

Z. 2107. *De bonne taille, trop petit ne trop grant.* Das Wegbleiben des ersten *ne* in einem positiven Satze ist sehr auffällig; mir steht nur Eine Stelle zu Gebote, wo die Erscheinung sich gleichfalls zeigt: *D'entre les sorcix à compas Muet ses nes trop haut ne trop bas,* Jeh. et Blonde 266; anders: *L'une ne l'autre ne recete*, Ren. 1626.

Z. 5238. *Dont encor est miex la crestienté.* Das letzte Wort ist Casus obliquus im Sinne des Dativs; gleichlautend 7783; vgl. Cleom. 8992, 15811. Von vielen nur zwei Belege: *Demanda li coment li est. Vostre merci, dist il, bien m'est,* Barb. u. M. IV 284, 265; *Tost vos en porroit estre pis,* Guill. d'Angl. 150. Noch das romanisch-flämische Gesprächbuch lehrt: *on dist en romans: comment vous est?*

Die Fülle der Bemerkungen des Herausgebers einerseits und das Bestreben andererseits, den weniger geübten Lesern, für welche er sich bemüht, auch an meinem Theil nach Kräften nützlich zu sein, haben mich so ausführlich werden lassen, dass ich mir nicht erlauben darf, das Ergebniss meiner Prüfung des Buevon de Commarchis gleich eingehend mitzutheilen. Aber für einige wenige Berichtigungen auch dieser, gleichfalls sehr willkommenen und vielfach lehrreichen Ausgabe darf ich mir wohl noch etwas Raum ausbitten.

Z. 644, 651, 2788 ist in der Verbindung *a poi ne, a poi que ne* das *a* als die Präposition zu betrachten, also bei Herrn Scheler's Schreibweise mit dem Accente zu versehn. Dass dem so ist, lehrt neben anderem die Thatsache, dass in gleichem Sinne *por poi ne,* und *pres ne*, *pres que ne, por poi que ne* gesagt wird.

Z. 1025 l. *Bueves et il,* Z. 1174 l. *pic* statt *pie,* Z. 1747 l. *Sarrasins,* Z. 1780 l. *vif*, Z. 1835 l. *Dis* statt *De,* Z. 1838 l. *li,* Z. 1872 l. *arrestés*, Z. 2064 l. *gué* statt *gré,* Z. 2273 *s'i*, Z. 2469 *seroie* statt *feroie,* Z. 2740 l. *sara* statt *sarai,* wie u. A. 3397 lehrt, Z. 2826 l. *apoignant* statt *à poignant,* Z. 3038 l. *troter* statt *froter,* Z. 3310 l. *joians,* Z. 3418 l. *Tant ai ge sa maniere aprise des piеça C'onme* (bei der Lesart *ai de sa* ist das Femininum *aprise* unmöglich; *conme* im Sinne von *que* ist undenkbar), Z. 3529 l. *sa merci,* was aber nicht Subject, sondern zwischen Kommata einzuschliessen und „mit ihrer Erlaubniss“ zu übersetzen ist; Z. 3546 l. *le tient,* Z. 3629 l. *sermoné,* Z. 3860 l. *oient* statt *orent.*

Z. 121 und 122. *Guillaume, c'on tient au souverain De treshaute prouece que chevalier mondain.* Die Construction ist nicht so unerhört, dass man genöthigt wäre eine Lücke anzunehmen; es ist nicht ohne Beispiel, dass der vom bestimmten Artikel begleitete Comparativ (also was man fälschlich Superlativ nennt) das Nomen, durch *que* verbunden, hinter sich hat, welches das zur Vergleichung Herbeigezogene bezeichnet (er ist der Trefflichere als irgend ein andrer), statt, durch *de* verbunden, die Bezeichnung der Mehrheit aus welcher ein Individuum als das mit einer Eigenschaft in höherem Grade ausgestattete herausgehoben wird (der Trefflichere von allen Rittern). Vgl. *Je le* (=. la) *tieng la plus juste que nonnain de monstier*, Baud. Seb. XV 1087; *in picciol tempo divenne il più valoroso in tutte cose che niuno altro barone,* Bus. da Gubbio S. 40. Hier nun liegen die Dinge ganz ebenso, nur dass ein Comparativ (Superlativ) hier bloss dem Sinne nach vorliegt; dass *souverain* aber dem Sinne nach einem solchen gleichsteht, wird nicht in Abrede gestellt werden, vgl. Berte 1427. Aehnlich verhält es sich in: *voi vi potete vantare d'avere la più bella figliuola... che altro signore che oggi corona porti,* Decam. II 7.

Z. 125. *reclain* heisst Ruf, Gerücht, Kunde, wie leicht erweislich ist.

Z. 128. Die Construction ist: qui (= cui) Prouece tient à hautain de chevalerie, „den Tapferkeit (persönlich gedacht) als einen in ritterlichem Wesen hervorragenden betrachtet". So wird wenigstens keinem Wort ein Sinn beigelegt, in welchem es nicht anderwärts vorkommt.

Z. 360. Mit *dosnoier* ist der vorher verübte Raub einer Frau gemeint, und dieser Frauendienst wird ein schlimmer genannt, weil er sich an den Schuldigen so schwer rächt.

Auch Z. 416 ist wunderlich missverstanden, es ist zu übersetzen: Jenes (Ross) dient ihm nicht (nachdem es den Hieb bekommen hat), er sehe sich nach einem andern um.

Z. 662. *Ja mais n'ara de vous ne nouveles ne viés* ist eine scherzhafte Ausdrucksweise. Wie man in den Verbindungen *ne petit ne grant, n'ome ne fame, ne haut ne bas, ne chauf ne chevelu* u. dgl. durch gleichmässiges Ausschliessen der zwei in einem bestimmten Falle allein denkbaren gegensätzlichen Unterbegriffe eine nachdrückliche Ausschliessung des Oberbegriffs bewirkt, so könnte es auch durch die Formel *ne nouveles ne viés* geschehen, und eine nachdrückliche Negation ist ja auch hier beabsichtigt. Aber an unsrer Stelle wird die Sache dadurch scherzhaft, dass *nouveles* und *viés* hier solche Gegensätze gar nicht sind, weil *nouveles* Nachrichten bedeutet. Ganz derselben Art ist der Witz in den Quinze

Joyes de Mariage (1857) S. 103: *ilz font les nopces sans bans et sans selles,* wo *selles* zu *bans* hinzutritt, als wäre mit diesem die Mehrzahl von *banc* gemeint, während es doch die von *ban* ist, zu welcher Stelle Le Duchat eine aus Rabelais beibringt, wo mit dem Doppelsinn von *bans* in gleicher Weise gespielt wird. Aehnlich verhält es sich mit dem Complimente, welches im Cour. Ren. 152 dem Renart von seiner Gemahlin gemacht wird. Wenn sie sagt: *Ja savés vos plus tors et drois Que ne fait nus hom que jou voie,* so meint sie mit *tors* doch wohl zunächst *tours,* Schliche; aber *drois*, das sie hinzufügt um der Gewandtheit des Gatten in allen schwierigen Lagen gerecht zu werden, paart sich mit *tors* doch nur dann, wenn dieses der Plural von *tort* ist.

Z. 762. *angoissosement* heisst „eifrig, eilig", vgl. Veng. Rag. 2689, Gayd. 11.

Z. 1961. Einfacher als die Erklärung des Herausgebers scheint mir eine Vertauschung der zwei Namen: *encoste Gald. fu Ger. trespassans.*

Z. 2157. *Par Clarion* heisst „durch Vermittelung Clarions"; wegen *traïr* vgl. 2732.

Z. 2632. Warum *chael* in dem Sprichwort *il fait malvais joër a viel chael* nicht Hund, sondern Feldherr heissen soll, ist schwer einzusehn.

Z. 2668. Mir scheint unzweifelhaft, dass *un* statt *uns* zu lesen, und *Que* causal zu nehmen ist.

Z. 2761. Wie noch oft so ist auch hier *liuée* Zeitmass.

Z. 3073. Die angenommene Bedeutung von *outrer* „sich besiegt erklären", wird sich schwerlich erweisen lassen; *fis outrer* ist vielmehr so viel wie *outrai*, s. oben zu Enf. Og. 11.

Z. 3526. Auch hier ist für einen Ausdruck ohne allen Beweis eine Bedeutung aufgestellt, an welche gar nicht zu denken ist. Statt *a garde* schreibe man *agarde* des Präsens eines von Adenet öfter gebrauchten Verbums, das „warten" heisst, vgl. Cleom. 4378, Enf. Og. 1329.

Z. 3539. Das Glossar zu Froissart, auf welches Herr Scheler wegen *escarder* verweist, ist mir bisher unzugänglich geblieben; möglich dass dort zu Gunsten der Bedeutung „trancher, tailler" etwas beigebracht ist, hier finde ich bloss eine Behauptung, der ich nicht beistimmen kann. Der Sinn, den *escharder* bei G. Guiart II 8189 und II 10242 hat, „in Stücke gehn, zersplittern", scheint mir auch hier dem Worte innezuwohnen, wenn der Dichter sagt: *m'espee, qui pas de petis cops n'escarde,* „mein Schwert, das nicht von kleinen Hieben splittert".

Z. 3551. *paié son guiënage* übersetze ich nicht „Zoll bezahlt", sondern „Führerdienst geleistet".

Endlich noch ein paar Bemerkungen zum Commentar, der die neue Ausgabe der Berte begleitet.

Z. 221. Die Bedeutung der Worte *noir com saie* wird klar aus Barb. u. M. I 345, 2298: *Mais por ce, se vest noires saies, Et il (li troveor) vestent les robes vaires, Ne lor desplaise mer affaires,* sagt dort der geistliche Gautier de Coinsy.

Z. 238. Dass *fortement* und *forment* in verschiedener Bedeutung gebraucht werden und zwar ersteres in gleichem Sinne wie heute noch, letzteres in dem des neufranzösischen Adverbiums *fort,* scheint mir nicht nachweisbar; gewiss ist, dass Z. 40 des Bueve de Comm. zu dem aufgestellten Satze in Widerspruch steht.

Z. 264. *contre* ist missverstanden, es ist etwa mit „auf.., hin, entgegen“ zu übersetzen, vgl. *les cambres mult bien aourne Contre Ydoine,* Amad. 3047; *Contre lui avalent le pont,* Ferg. 137, 2; *que ses genz feïssent Contre le roi ses meisons beles,* Ch. lyon 2319; *De paradis ja sunt overtes Toutes les portes contre m'ame,* G. Coins. 588, 645; so noch sehr oft.

Z. 287. *sullent* ist jedenfalls zunächst mit prov. *suzolen* identisch, über dieses s. Diez II^{3}, 182.

Z. 324. *ne vous chaut d'esmaier* ist durchaus dem Sprachgebrauche entsprechend; der Conjunctiv *chaille* würde es nicht sein. Die Worte bedeuten: „ihr braucht nicht zu verzagen“; die Formel findet sich buchstäblich wieder Jourd. d. Bl. 2630, 3457, Ferg. 93, 12, auch G. Viane (Bekker) 417, von wo die unrichtige Schreibung *desmaier* statt *d'esmaier* in Diez III^{3} 225 übergegangen ist. Im Sinne von afp. *covient, estuet* steht das unpersönliche *cal* besonders oft im Provenzalischen.

Z. 437. Ein *enbouter* gibt es wohl nicht; gewiss ist hier wenigstens *l'en boute* zu setzen.

Z. 480. Auch die Existenz von *noër* = lat. *notare* muss ich bezweifeln; zu der *sote noëe* der Berte stellt sich im G. Coins. 188, 410 *uns bobers, uns soz noëz.* Das Participium bedeutet wohl wie gewöhnlich „geknüpft“, d. h. „festgebunden“; der *soz noëz* wird ein Narr sein, der schon einmal hat gebunden werden müssen und dem dies wieder passiren kann, ein it. *pazzo da catena,* den man *devroit ou mostier lier Come desvé devant le prone,* wie Crestien sagt.

Z. 846. Die *choe* findet sich zum Vergleich herbeigezogen, wo es gilt ganz besondere Schwärze zu bezeichnen, auch im Erec 5280.

Z. 875. *foubert* findet man auch anderwärts: *Nous avons trouvé un foubert, Si l'ai en covent a amer,* Barb. u. M. 366, 298; *Bien vos puis tenir por fobert,* Méon I 218, 826.

Z. 1023. In der Verbindung *il laissa le plouvoir* betrachtet Herr Scheler *le plouvoir* als das nachgestellte Subject, das als

solches „bekanntlich“ in der Accusativform stehe. Wäre diese letztere Bemerkung richtig, was ich durchaus bestreiten muss, so müsste man also sagen können: *li plouvoirs laissa,* dies ist aber nicht französisch; *laissier*, wenn es heissen soll „ablassen, aufhören“, bedarf durchaus eines Infinitivs zur Ergänzung. *le plouvoir* ist vielmehr der ganz correcte Accusativ des Infinitivs, wie man ihn findet in: *Le mangier leit,* R. Charrete 84, oder *lesse ton* (nicht *t'on*) *corre,* Barb. u. Méon III 120, 178, nur dass in unserer Stelle der Gesammtausdruck *laissier le plouvoir,* da *plouvoir* unpersönliches Verbum ist, unpersönlich gebraucht ist. So sagt man ja auch, obgleich *pouvoir, commencer, cesser* wahrlich keine unpersönlichen Verba sind, *il pourrait pleuvoir, il commence à pl., il cesse de pleuvoir.*

Z. 1379 soll gelesen werden: *Les doi* (statt *deus*) *filles,* da *filles* Nominativ ist! Gewiss ist *doi* Nominativ, aber niemals weiblichen Geschlechtes.

Z. 1512. *bufois* erscheint mit *s* auch im Acc. sing., so z. B. S. Graal 1807, von dem damit wechselnden *beubois* gilt dasselbe, s. meine Mitth. 26, 31.

Z. 2054. *entente* in der Verwünschung *Damediex leur envoit.. male entente* kann nicht: „mauvaise intelligence, conduite malhabile de leur machination“ sein, wie Herr Scheler annimmt. Das Wort findet sich zu oft in gleicher Verwendung, wo eine derartige Bedeutung ausgeschlossen ist: *que De[s] mal' entente li doigne,* Atre per. 4277; *la male entente Lor envoit diex,* Ferg. 144, 19 Variante. Mir scheint fest zu stehn, dass das Wort „Sorge, Bekümmerniss“ bedeutet, man erwäge z. B. *Creüe li est tele entente, Tels painne et itels aventure Qui li sera pesans et dure,* Ferg. 74, 32; *Assez ot corrouz et entente,* Méon II 268, 394; *por ce qu'il ne s'esjoïssent Tant que de leur bon talent issent, Les met diex en aucune entente,* eb. II 303, 313. Und hiervon wird auch da auszugehn sein, wo man die Redensart *livrer, baillier entente* findet; sie scheint zu bedeuten „einen Angriff machen, anfallen“, es liegt aber wohl zu Grunde die Vorstellung „Sorge machen, in Sorge bringen, zu schaffen machen“. *Amis, la vostre amors me livre tele entente Qu'en lermes et en plors userai ma jovente,* Rom. u. Past. I 57, 10; *S'or ne li livre asés entente, Pas ne se prisse deus ceneles,* Ferg. 113, 26, wozu man die bei Henschel unter *entente* gesammelten und richtig verstandenen Stellen fügen kann; noch früher hat Michel im Glossar zu Benoit *livrer entente* richtig gedeutet.

Z. 2555. Was die Formen *Angiers* und *Poitiers* betrifft, so bin ich der Meinung, dass dieselben, wenn man von dem *s* absieht, mit *Anjou* und *Poitou* materiell identisch sind; der Wortausgang *áv-* wird gerade so gut *é (clé* aus *clavem)* wie *ou (clou*

aus *clavum)* und statt *é* tritt bei beiden Wörtern regelrecht *ié* ein, hier wegen des *i* enthaltenden Diphthongs der vorangehenden Sylbe (wie in *moitié*), dort wegen des palatalen Lautes, der die Sylbe beginnt (wie in *vengié* oder *rongier*). Das *r* der Formen *Angiers* und *Poitiers* verhält sich ebenso wie das von *étrier* (neben *estrié, estrieu* der alten Sprache), d. h. es ist den beiden Namen gegeben in Folge der Vermengung des Wortausgangs *ié* mit *ier*. Es würde der Mühe verlohnen, einmal die Fälle solcher Verwechselungen zu sammeln, sei es nun bloss aus dem neufranzösischen Wörterbuch, sei es, was freilich sehr viel mehr Mühe machen würde, aus dem Gesammtschatz der Sprache; sie sind äusserst zahlreich und mannigfaltig; ich lasse hier folgen, was ich mir gelegentlich notirt habe, ohne je planmässig gesucht zu haben. *er* vertauscht mit *ier:* bachelier, sanglier, soulier, pilier, collier; singulier, particulier, séculier, régulier; écolier? tarière; Beziers. *ér* mit *él:* autel, afz. lintel (: el = aliud). *él* mit *èl*: nfz. linteau. *él* mit *ier:* ménétrier. *é* mit *ier:* baudrier. *é* mit *et*: civet, clairet, filet (Netz). *ez* mit *et:* chevet. *el* mit *al:* féaute, cruauté nach feal und crual der alten Sprache. *él* mit *ieu:* pieu. *enc* mit *ain:* lorrain, chambella(i)n; mit *ant:* ferrant, jazerant. *in* mit *ain:* nourrain. *ain* mit *in:* alevin. *i(iu)* mit *ieux:* pieux (neben pieuse noch nfz. pie). *eux* mit *if:* oisif*). *il* mit *if:* alt soutif, woher soutieueté, wie Scheler zu Enf. Og. 5231 richtig bemerkt. *eux* mit *il:* das Adverbium viseument, Barb. u. M. IV, 164, das Substantiv visiuté, Lég. de Pilate bei Du Méril, Poés. pop. lat. du m. â. 361 weisen auf eine Form visil für visos, voisos. *iz* mit *i:* apprenti (das afz. Femininum ist aprentice). *iz* mit *if:* massif (Scheler's Ansicht über dieses Wort kann ich nicht theilen, s. zu Enf. Og. 1775). *if* mit *il:* alt ententiument weist auf ententil neben ententif. *if* mit *i* berührt Scheler zu Berte 37, diese Vertauschung ist aber schwer nachweisbar, da *v* im Auslaut und zwischen Vocalen auch schwinden kann. *eille*

*) Es überrascht mich in hohem Grade, dass Herr Albert Mebes aus Schweidnitz, in seiner Inauguraldissertation über Garnier von Pont Sainte-Maxence, Breslau 1876, S. 43 aus Anlass solcher Vertauschungen meiner gedenkt. Von dem Autor, der S. 59 aus lauter von mir gethanen mündlichen Aeusserungen stillschweigend seine Thesen gemacht, S. 55 unten stillschweigend mit den von mir vorgetragenen Thatsachen gegen Gessner und Knauer zu Felde zieht, der S. 2 sich bloss erinnert, dass ich ihn auf Garnier aufmerksam gemacht habe, und nicht mehr weiss, dass er die Existenz der zu vergleichenden lateinischen Biographen ebenfalls durch mich zuerst erfahren hat u. s. w., von diesem Autor durfte ich so viel Anstandes nicht gewärtig sein. Den hier berührten Gegenstand „an einem andern Orte ausführlicher darzustellen", wie er verheisst, mag er immer versuchen, aber zu der Fortsetzung seiner Ausfuhr aus meinen Vorlesungen werde ich wenigstens dann nicht schweigen, wenn sie zu meiner Kenntniss gelangt.

mit *aille:* ouaille. *ille* mit *aille:* volaille. *ou* mit *euil:* cercueil. *eau* mit *au:* préau, fléau, gruau, boyau, joyau. *au* mit *eau:* chéneau.

Z. 2598. *Savez* ist kein Imperativ, sondern fragender Indicativ.

Z. 2856. *doie* ist kein dem Reime zu Liebe gebildetes Femininum, sondern ein Plural. Zu Jahrb. IX 116 citire ich weiter Littré unter *doigt,* N. de Wailly, Langue de Joinv. S. 41 (die Form *sestiere* steht auch Livre d. Mest. 288, 312); über die Sache scheint auch P. Meyer, Rev. d. Soc. Sav. 4e série, T. VI, 427 gesprochen zu haben, doch habe ich den von ihm in s. Rapport sur deux commun. de M. Blanchard (eb. 4e série, T. X) citirten Artikel nie gesehn.

Z. 2925. *ma fenme.. Que.. m'a tolue pechiés.* Ich glaube *pechiés* ist mit *crime, attentat* nicht zutreffend übersetzt; an den zahlreichen Stellen, wo einer *pechié* als Veranlassung des Unglücks bezeichnet, das ihn betrifft, ist eigentlich jedesmal seine eigne Sünde gemeint, als deren Strafe das Unheil über ihn kommt (vgl. in allemannischen Mundarten: das ist doch éine Strafe! = welch ein Unglück). Dieser Sinn der Ausdrucksweise hat sich freilich früh verdunkelt, und ich denke, schon im Alexius 22 c darf man *pechiez le m'a tolut* ohne Weiteres mit „Unheil hat mir ihn entrissen“ übersetzen, und L. Gautier hat Recht, wenn er für *pechié* in Z. 15 des Roland „malheur“ als Bedeutung angibt; auch „Schade“ bedeutet das Wort oft, wie ital. *peccato; duel et pechié* „Jammer und Schade“, Ferg. 48, 18; 113, 13; der Wandel der Bedeutung ist nicht ohne Interesse.

Z. 3419 halte ich *Roi* für vollkommen richtig.

Z. 2957. Die Anmerkung scheint von der Ansicht auszugehn, *onnorés* könne nur Indicativ oder Imperativ sein, dies ist durchaus unrichtig; man sehe Chabaneau S. 63 seiner Schrift über die Conjugation (wo nur die Zurückführung von *iens*, *iez* auf *ēmus*, *ētis* statt auf *iamus*, *iatis* zurückzuweisen ist), oder Romania IV, 286 unten und im Druckfehlerverzeichniss des Bandes.

Berlin, Februar 1876.

Adolf Tobler.

Zeitschriften.

Romania. No. XV—XVI. P. 305. G. Paris, Mainet, Fragments d'une chanson de geste du XII. siècle. Diese Fragmente wurden erst kürzlich auf 3 Pergamentblättern entdeckt. Die

Schrift ist aus dem 13. Jahrh., das Gedicht selbst gehört nach P.'s Meinung dem 12. an und ist höchst wahrscheinlich das von Girard d'Amiens für das erste Buch des Charlemagne benutzte Original. — P. 338. C. Chabaneau, Notes sur quelques pronoms provençaux. — P. 348. S. Bugge, Etymologies romanes. Der Verf. tritt unter anderen hier mit sehr beachtenswerthen Gründen für die Ableitung von abri aus apricus ein. — P. 370. Paul Meyer, Mélanges de poésie anglo-normande. Enthält mehrere sehr interessante Stücke. — P. 398. P. Rajna, Uggeri il Danese nella letteratura romanzesca degl' italiani. Fortsetzung aus No. IX. — P. 437. V. Smith, Chants du Velay et du Forez. — P. 453. *Mélanges* von Cornu, Scheler, Havet und Paul Meyer. — P. 471. *Comptes-Rendus*. Renout van Montalbaen door Matthes (G. P.); Notices sur les Sagas de Magus et de Geirard par Wulff (G. P.); Richars li biaus von Förster (G. P.); Genesi de scriptura etc. p. per Amer (A. M.-F.); Vie de Sainte Marguerite publ. p. Noulet (P. M.); Die Chronik des Dino Compagni von Hegel (Anon.); Ritornell und Terzine von Schuchardt (G. P.); Le Glossaire de la Curne de Sainte-Pelaye et Paul Meyer par Favre (P. M.); Essai de grammaire du dialecte mentonais par Andrews (P. M.). — P. 495. *Périodiques*. — P. 513. *Chronique*. — No. XVII. P. 1. P. Meyer, Un récit en vers français de la première croisade fondé sur Baudri de Bourgueil. Das auszugsweise mitgetheilte bisher unbekannte Gedicht ist zwei in England befindlichen Handschriften entnommen und gehört nach des Herausgebers Ansicht der Zeit Philipp August's an. Von den drei von Herrn P. M. zur Erklärung der Verse 35 ff. aufgestellten Hypothesen hat die letzte bei weitem die meiste Wahrscheinlichkeit für sich, da sie die Schwierigkeiten bis auf eine Kleinigkeit vollständig löst. — P. 64. V. Thomsen, E + I en français. — P. 76. R. Koehler, La nouvelle italienne du prêtre Jean et de l'empereur Frédéric et un récit islandais. — P. 82. E. Cosquin. Contes populaires lorrains, recueillis dans un village du Barrois. — P. 108. *Mélanges* von G. P. und P. M. — P. 114. *Comptes-rendus*. La Chanson de Roland, édition classique par Gautier (G. P.); Les Enfances Ogier, Berte aus grans piés, Bueves de Commarchis par Scheler (G. P.); Les Roumains de la Macedoine par Picot (Anon.); Rumun elemek a magyar nyelvnen par Edelspacher (E. Sayous). — P. 122. *Périodiques*. — P. 126. *Chronique*.

Rivista di filologia romanza. Vol. I. fasc. 4. P. 207. Canello, Il Vocalismo tonico italiano. — P. 226. P. Rajna, Contrastare, Contastare. — P. 235. E. Monaci, Uffizj drammatici dei disciplinati dell' Umbria. — P. 272. *Varietà*. Monaci, Di un MS. del Novellino. — P. 273. *Rivista bibliografica*. Archivio glottologico italiano da Ascoli (Canello). — P. 276. *Periodici*. —

Vol. II. fasc. 1. P. 5. A. d'Ancona, Due antiche devozioni italiane. Zwei sehr interessante bis dahin nur in Auszügen bekannte geistliche Dramen aus einem palatinischen Codex. — P. 29. E. Monaci, Uffizj drammatici dei disciplinati dell' Umbria. Fortsetzung aus dem vor. Hefte. — P. 43. K. Bartsch, Una poesia didattica del sec. XIII, tratta dal cod. Vatic. 4476. Interessantes Document mit Anmerkungen von Mussafia zur dialectischen Lautlehre und Emendation des Textes. — P. 49. H. Suchier, Il canzoniere provenzale di Cheltenham. A. Descrizione. — P. 53. *Varietà.* P. Rajna, Stramita; E. Monaci, Chignamente. — P. 55. *Bibliografia.* Beitrag zur Kunde der nordital. Mundarten im XV. Jahrh. von A. Mussafia (N. Caix); Biblioteca delle tradizioni popolari siciliane per cura di G. Pitrè Vol. IV—VII (E. M.). Dante secondo la tradizione e i novellatori. Ricerche di G. Papanti. (E. M.). — P. 61. *Periodici.* — Vol. II. fasc. 2. P. 65. A. Mussafia, Una canzone tratt. dal cod. Barberino XLV, 47. Der Dialect ist norditalienisch, nach M.'s Ansicht venezianisch. Glossar und Uebersetzung sind beigefügt. — P. 71. N. Caix, Le alterazioni generali nella lingua italiana. — P. 82. E. Stengel, Frammenti di una traduzione libera dei libri dei Maccabei. Fragmente eines altfranz. Gedichtes aus dem 12. Jahrh. aus einem Bernenser Codex. — P. 91. J. Giorgi, G. Navone, Il Ritmo cassinese. Der schon öfters publicirte Text erscheint hier in neuem Abdruck mit einem Facsimile der Handschrift und von schätzbaren, paläographischen und philologischen Anmerkungen begleitet. — P. 111. *Varietà.* Etymologie. Canello (bosco, brusco, celata, borghia, mallo, pignatta, ubbia, ec.); N. Caix (Andare ai cani, rivedere le buccie); Monaci, Sulla strofa del Contrasto di Ciullo d'Alcamo; Canello, Il Guinicelli è bolognese? — P. 118. *Bibliografia*: Ein katalanisches Thierepos von Ramon Lull. Von K. Hofmann (Monaci); Rime di ser Pietro de'Faytinelli, publ. da Del Prete (E. M.); Manual da historia da litteratura portugueza, por Th. Braga (E. M.); Canti popolari di Noto, studii di C. Avolio (E. M.). — P. 122. *Periodici.* — P. 127. *Notizie.*

Romanische Studien. Bd. I. Heft 4. P. 441. Girbert de Metz par Jean de Flagy, herausgeg. von E. Stengel. Nur der Anfang von 2460 Versen, getreu nach der Hdschr. Ms. fr. 19,160. mit den Varianten von 6 anderen. — Heft 5. P. 553. H. Suchier, Brandan's Seefahrt, anglonormannischer Text der Handschr. Cotton. Vesp. B X. Genauer Abdruck der Handschr. mit sehr schätzbarer Einleitung. — P. 589. Derselbe, Le Siége de Castres, Fragment aus einer Handschr. der Bodleyana. — P. 594. A. von Flugi, Neapolitanische Volkslieder des 16. Jahrhunderts. Zwölf Lieder aus einer Handschrift vom Jahre 1588. — P. 599. E. Boehmer, A, E, J im Oxforder Roland. — P. 622. Beiblatt. —

Bd. II. Heft 1. P. 1. E. Koschwitz. Sur la chanson du voyage de Charlemagne à Jerusalem et à Constantinople. Sehr schätzbarer Artikel, in welchem der Verf. eingehend die französische Handschrift, das Verhältniss des Gedichtes zu den skandinavischen Versionen, Abfassungszeit und Dialect bespricht.

Revue des langues romanes. Tome VIII. Octobre 1875. P. 5. Ch. Revillout, De la date possible du Roman de Flamenca. Sehr interessanter Artikel, in welchem auf Grund einer Hauptscene des Romans nachgewiesen wird, dass die dort erwähnte Aufeinanderfolge von Sonn- und Festtagen nur im Jahre 1234—35 statt gefunden haben kann und dass die Abfassung des Gedichtes wahrscheinlich in diese Zeit fällt. — P. 19. Alart, Etude sur quelques mots nouveaux d'une charte landaise de 1268 et 1269. — P. 31. Chabaneau, Notes critiques sur quelques textes provençaux (suite). II. Blandin de Cornouailles. Diese Bemerkungen sind vorzugsweise bestimmt, den vulgären Character der Sprache des Gedichtes nachzuweisen. — P. 48. Alart, Documents sur la langue catalane des anciens comtés de Roussillon et de Cerdogne (suite). — P. 71. A. Gazier, Lettres à Gregoire sur les patois de France (suite). — P. 114. Ch. Revillout, Las noças de Jauselou Raubi par Moussu Richard. Lustspiel im Patois der Dauphinée aus dem Jahre 1816. — P. 139. S. Léotard, Lettres et poésies inédites de l'abbé Nerie. — P. 159. Chabaneau, Grammaire limousine (suite). — P. 209. Noulet, Quelques proverbes languedociens. — P. 212—226. Verschiedene poetische Stücke, lateinisch u. neuprovenç. — P. 227. *Bibliographie.* Chrestomathie provençale, par Bartsch (Chabaneau); Richard li biaus par Foerster (Boucherie); L'Apocalypse ou revelation de saint Jean, par Augier Gaillard (A. Roque-Ferrier). — P. 243—248. Verschiedene Anzeigen neuprovenç. Gedichte. — P. 250. *Périodiques.* — P. 255. *Chronique.* L.

Recherches
sur les patois romans du canton de Fribourg.

Deuxième Partie.

II. Consonnes.

A. Liquides.

L.

1⁰ Cette liquide subit plusieurs changements. *a)* Ainsi elle devient r dans Erbīvüę 3 (alba — aqua), ǫrtâ 2 (altare), cǫrpǫrançe 1, cǫrpǫranþe 2, 3 (corpulentia), armauna 1, armâuna 2, armǫn.na 3 (eleomosyna), pǫrmǫn (pulmonem), pǫrpa (pulpa), sęrvâžu 2, šęrvåžǫ 3 (silvaticus), sǫrdā 1 (* solidatus, dérivé de solidus), ǫrmu 1, 2, ǫrmǫ 3 (ulmus). Dans måbra 3, de malva, il semble y avoir eu changement de l en r, de v en b, et transposition de ces deux consonnes. *b)* L s'est changé en n dans cęnǫlye 1, 3, cĕnǫlye 2 (* conucula pour colucula, diminutif de colus). 2⁰ Comme article il s'est soudé au substantif dans landęman 1, 2, lęndęman 3 (* l + in-demane), lǫtta, hotte (l + hotta = hutte dans les patois de la Suisse allemande), lüvru 1, 2, lürǫ 3 (l + uber). 3⁰ La liquide est transposée et vocalisée dans le mot cådra 1, cādra 2, 3 (*col'rus, colyrus pour corylus), remarquable à cause du genre féminin qu'il a conservé. De même ll a changé de place avec n dans žęnilye 1, 2, žęnilye 3 (*ganilla pour gallina). 4⁰ Il y a eu adoucissement de la liquide dans salyī, sortir (salire), infinitif formé par analogie sur le modèle de l'imparfait. 5⁰ Si l est suivi d'une consonne, cette liquide se vocalise

en u qui s'unit à la voyelle précédente pour former un seul son avec elle. Dans une syllabe accentuée, avec la voyelle a l'u issu de la liquide produit ǭ, avec o, å et ā, et avec u ordinairement å, ā, ou ǫu, u, ü. Voici quelques exemples: *a)* ǭtru 1, 2, ǭtrǫ 3 (alter), ćǭ (calx, -cis), ẑǭnu 1, 2, ẑǭnǫ 3 (galbinus); *b)* mådr*e* 1, mādr*e* 2, 3 (mol're), påću 1, pāću 2, pāćǫ 3 (pollicem); *c)* då m. dåç*e* f. 1, dā m. dāþ*e* f. 2, 3 (dulcis), vå 1, vā 2, 3 (vult), acütu 1, 2, acütǫ 3 (ausculto), püdr*e* 1, püvra 2, püra 3 (pulvis, -eris).

Remarque. L'o issu de a + l suivi de consonnes peut, dans la syllabe tonique, se transformer, comme l'o primitif, en å au 1er groupe, en ā au 2e et au 3e: såtu 1, ș̄ātu 2, šātǫ 3 (salto).

Dans les syllabes non accentuées, a + l^c^, c'est-à-dire a + l suivi de consonnes, donne les sons ǫu, u, ü, o + l^c^ produit o ou u, u + l^c^ devient ǫu, u, ü. Exemples: *a)* ẹćǫudā 1, ẹćǫudâ 2, ẹćudå 3 (excaldare), füdrẹ, faudra (fallere-habet); *b)* cǫpā 1, cǫpâ 2, cǫpå 3 (colaphare), cüćī 1, 2, cüćī 3 (collocare), südā 1, ș̄üdâ 2, šüdå 3 (solidare); *c)* adǫuçī 1, adǫuþī 2, aduhī 3 (* addulcire de dulcis), cütī (cultellus).

6⁰ Quelquefois la liquide se double comme dans byǫlla (betula), ćandǫlla 1, ćandalla 2 (candela), nyǫlla (nebula), tyǫlla (tegula). 7⁰ Ll s'adoucit plus souvent que l'l simple: mǫlyī (mollire). 8⁰ Par l'intercalation d'un d euphonique lr devient ldr; l s'y vocalise ensuite et se combine avec la voyelle précédente: ẹnvūdr*e* (involdre, involvere). 9⁰ Dans quelques mots, tl a été remplacé par cl, combinaison qui est devenue ly par l'intermédiaire de gly: sẹ*i*ly*e* 1, ș̄ẹ*i*ly*e* 2, šẹ*i*ly*e* 3 (sic'la, sicula pour situla), vīlyu 1, 2, vīlyǫ 3 (vec'lus, veculus pour vetulus). 10⁰ Cl et gl. Pour ce qui concerne cl, nous avons, comme dans les patois du canton de Neuchâtel, à distinguer deux traitements différents, dont l'un est plus ancien, l'autre plus récent. Le premier adoucit la liquide l en ly et fait tomber la ténue gutturale après qu'elle a passé à la moyenne. Il en est de même des combinaisons qu'l et gl. Exemples: *a)* ẹ̄*i*ly*e* 1, 2, ẹ̄ly*e* 3 (aqu'la, aquila), a*i*ly*e* 1, āly*e* 2, 3 (acula), crĕbẹly*e* 1 (corbicula); *b)* çanlya 1, þanlya 2, þẹnlya 3 (cingula), cǫ*a*lyī 1, ca*i*lyī 2, 3 (coagulare), lyẹç*e* 1,

2, lyęše 3 (glacies), ralya 1, 2, ręlya 3 (regula), ǫnlye (ungula). Ce traitement est plus rare que le suivant, quand les combinaisons cl et gl se trouvent au commencement des mots.

D'après le traitement plus récent de la combinaison cl, la liquide s'adoucit en ly, et le c, qui se maintient encore comme ténue gutturale dans les patois de la Basse-Broye, sur les bords du lac de Neuchâtel, se change partout ailleurs en ħ, comme le montrent les exemples réunis dans le tableau synoptique ci-dessous:

Groupes:

1er	2e	3e	
bǫclya	bǫħlya	bǫħlya	buccula
çęrclyu	šęrħlyu	šęrħlyǫ	circulus
clyū	ħlyū	ħlyū	clavus
maniclya	maniħlya	maniħlya	manicula
męrāclyu	męrâħlyu	męråħlyǫ	miraculum.

Remarque. Le dialecte de la Basse-Broye présente aussi quelques cas où la ténue gutturale s'est changée en ħ, comme ǫnħlyu à côté de ǫnclyu; le premier est parfaitement d'accord avec les formes ǫnħlyu et ǫnħlyǫ des deux autres groupes. Dans le même patois nous rencontrons quelques formes isolées où il n'y a pas même adoucissement de la liquide en ly: bęriclu, par exemple, à côté de bęriħlyu 2, et de bęriħlyǫ 3, lunettes (*beryculus pour beryllus). Quelquefois il s'y présente deux formes, dont l'une a adouci la liquide, tandis que l'autre l'a conservée: clyūre, clūre (claudere). 11° Pl. Bl. Dans ces deux groupes la liquide s'adoucit également; cependant cet adoucissement n'exerce aucune influence sur la labiale qui précède: Exemples: *a)* ęsęmplyu 1, ęsęimplyu 2, ęšęmplyǫ 3 (exemplum), plyantā 1, plyantâ 2, plyantå 3 (plantare), plyǫrā 1, plyǫrâ 2, plyǫrå 3 (plorare); *b)* admirāblyu 1, admirâblyu 2, admiråblyǫ 3 (admirabilis), dyāblyu 1, dyâblyu 2, dyåblyǫ 3 (diabolus). 12° Fl. Cette combinaison change aussi son l en ly; f reste la plupart du temps dans les patois de la Basse-Broye. Il n'y a que peu d'exem-

ples où cette consonne passe à l'aspirée gutturale: ainsi ẹflyẹyī se prononce presque ẹh̃lyẹyī (flagellum). Partout ailleurs la labio-dentale suivie de la liquide l n'a laissé que l'aspiration gutturale.

Groupes:

1er	2e	3e	
ẹflyẹyī	h̃lyẹyī	h̃lyẹyī	flagellum
flyọta	h̃lyọta	h̃lyọta	flavita
flyȧ	h̃lyā	h̃lyā	florem
ẹnflyā	ẹnh̃lyâ	ẹnh̃lyå	inflare
sọfflyā	sọh̃lyâ	šọh̃lyå	sufflare.

Remarque. Dans les patois de la Haute-Broye l'adoucissement de l'l en ly ou n'existe point du tout ou d'une manière imparfaite. 13° Nous avons déjà parlé plus haut des cas dans lesquels l'a suivi de l ou de ll à la fin des mots, et l'e suivi de ll médial ou final se transforment d'une manière singulière. Après o et u, l et ll deviennent muets quand par suite de la suppression de la terminaison latine ils se trouvent à la fin des mots; réduite en u par vocalisation, la liquide l ou ll s'unit aux voyelles indiquées de manière à former avec elles les sons u et ü: mū (mollis), lanšü 1, lanh̃yü 2, lẹnh̃yü 3 (linteọlum), vü (volo), pü, coq (pullus). Quand c'est la voyelle i qui précède la liquide, l'i ne subit aucune transformation: passī 1, 2, pašī 3 (paxillus).

M.

1° M permute avec n dans s'nāna 1, s'nan.na 2, š'nan.na 3 (septimana). Cette nasale est doublée dans le mot cọmma, crinièrẹ d'un cheval (coma, κόμη). 2° M se maintient devant les consonnes, excepté devant n. A la fin des mots m ne disparaît que dans les terminaisons flexionnelles et dans quelques exemples isolés comme ža (jam), sü 1, 2, šü 3 (sum). 3° Si, à l'intérieur des mots, la liquide m ou mm est suivie d'une voyelle, il se produit quelquefois devant elle une nasale secondaire, comme dans h̃lyan.ma 2, 3 (flamma), plyọun.ma 2 Romont, 2a, plyọn.ma 3 (pluma). 4° Il y a ẹ́penthèse de l'm

dans ẹmpọn*ž*e 3 (spongia). 5⁰ Ml. Mr. Ces deux combinaisons intercalent un b euphonique; exemples: čambra (cam'ra, camera), čọmblyā 1, cọmblyâ 2, comblyå 3 (cum'lare, cumulare), sẹmblyā 1, sẹmblyâ 2, šẹmblyå 3 (sim'lare, simulare). 6⁰ Mn. Cette combinaison s'assimile en nn ou mm: dọnna (dom'na, domina), fẹnna (fem'na, femina), sọnnu 1, 2, šọnnọ 3 (somnus); dammāžu 1, dammâžu 2, dammåžọ 3 (*damnaticum de damnum), lamma (lam'na, lamina), nọmmā 1, nọmmâ 2, nọn.må 3 (nom'nare, nominare). Les deux nasales se sont réduites à une seule dans le verbe sẹnā 1, sẹnâ 2, šẹnå 3 (seminare). De même que dans les patois neuchâtelois, il se présente ici la forme cọlọnda de columna, remarquable par l'épenthèse du d.

N.

1⁰ N passe à l'm dans pra*u*ma 1, prâ*u*ma 2, prọn.ma 3a (pruna, pluriel de prunum); à l'r dans årma 3 (anima), ẹrmaly*e* 1, armaly*e* 2, 3, bétail (animalia, pluriel de animal). 2⁰ N disparaît non-seulement quand, précédé d'une consonne, il devient final comme dans ivẹ̄ 1, 2, œvā̆ 3 (hibern-um), où r est également tombé, mais encore à l'intérieur des mots tels que cọtya (conchula), cọvan 1, 2, cọvẹn 3 (conventus), mĕžī 1, 2, mĕǵī 3 (manducare), mọþrâ 2, mọþrå 3 (monstrare). 3⁰ Si cette liquide se trouve entre deux voyelles, elle aime à être précédée d'un son nasal secondaire: fọntan.na (fontana), gran.na 2, 3 (grana), *ž*ọ*u*n.nu 1, 2 (jejunus), lan.na 2, 3 (lana), mọn.nā 1, mọ*u*n.nā 2, mọn.nā̆ 3 (*molinarius), plyan.na 2, 3 (plana), sàn.na 2, šan.na 3 (sana), s'nan.na 2, š'nan.na 3 (septimana), tisan.na 1, 2; tižan.na 3 (ptisana). On peut remarquer que le premier groupe est moins favorable à ce développement que les deux autres. 4⁰ Il y a épenthèse de l'n dans fanfiūlẹ 1, fanfiūle 2, 3, où l'n a le son plein; à côté de fanfiūle, nous trouvons, au 3ᵉ groupe, également faviūle, fèves (*fabeola de faba). Ajoutons encore lanšẹ̄ 2 et lanšā̆ 3 de lacertus pour lacerta, mot qui au 1ᵉʳ groupe se rencontre sous la forme lantẹrnẹtta, plus bizarre encore. Les formes pẹ*i*nžọn 1, 2, pẹnžọn 3 se rattachent à un type pi-m-pionem pour pipionem. 5⁰ L'n initial s'est

adouci en ñ dans ñẹ 1, 2, ñẹ et ñã 3 (nervus), ñâ 1, ñā 2, ñā et ñǫ 3 (nodus), ñü m. ñüva f. (nudus, a). L'adoucissement de l'n médial dans tīñẹm (tenemus), vīñẹm (venimus) s'explique par analogie: la 1re personne plurielle de l'indicatif présent s'est formée sur le modèle de la 1re personne du singulier, qui est pour les deux verbes dont il s'agit, tīñu 1, 2, tīñǫ 3 (teneo) et vīñu 1, 2, vīñǫ 3 (venio). 6⁰ Nn s'est réduit à n dans če'nẹvu 1, 2, čẹnẹvǫ 3 (cannabis). 7⁰ Nl. La forme ẹpẹnga, épingle, est sortie de spingla pour spin'la (spinula), la liquide ayant disparu au lieu de former avec le g précédent le groupe ly conformément à la règle établie plus haut. 8⁰ Nr intercale un d euphonique: d'vẹndru 1, d'vẹindru 2, dẹvẹindrǫ 3 (dies veneris), tẹndri (ten're-habeo). 9⁰ Ns. L'n de cette combinaison est tombé fréquemment comme en français: bǫržā 1, 2, bǫržã 3 (*burgensis), cǫtā 1, cǫþâ 2, cǫþå 3 (constare), câdre 1, cādre 2, 3 (consuere), fribǫržā 1, 2, fribǫržã 3 (*friburgensis), ẹivida 2 (invidia), mẹi 1, 2, mäi 3 (mensis), mẹžurā 1, mẹžurâ 2, mẹžĕrå 3 (mensurare), m'tī 1, miþī 2, mih̄ī 3 (ministerium), mǫtī 1, mǫþī et mǫh̄ī 2, mǫh̄ī 3 (monasterium), pā 1, 2, pẽ et pã 3 (pensum), pāsu 1, 2, pẹižǫ 3 (penso), prā 1, 2, prẽ et prã 3 (prensus pour prehensus), tāsa 1, tāṣa 2, tẹiža 3 (tensa).

R.

1⁰ Cette liquide permute quelquefois avec une consonne de la même classe: criblyā 1, criblyâ 2, crüblyå 3 (cribrare). 2⁰ Souvent il y a transposition ou métathèse de cette consonne en vertu de sa mobilité bien connue. Exemples: brẹvāžu 1, brẹvâžu 2, brẹvåžǫ 3 (*biberaticum), burlā 1, burlâ 2, burlå 3 (*perustulare), crĕbẹlye 1, crubẹlye 2, crĕbilye 3 (corbicula), drĕmī 1, 3, drümī 2 (dormire), frīta 1, frīþa 2, 3 (vha. first), fru 1, 2, frǫ 3 (foris), frǫmāžu 1, frumâžu 2, frĕmåžǫ 3 (*formaticum), fr'mia 3 (formica), gurnā 1, 2, gurnã 3 (granarium), trü 1 (torculare), trǫblyā 1, trǫblyâ 2, trǫblyå 3 (*turbulare), bri (vervex, -icis). 3⁰ L'r médial disparaît quelquefois: ābru 1, âbru 2, åbrǫ 3 (arbor), bǫ̃ša 3 (bursa), dẹmīcru 1, 2, dẹmīcrǫ 3 (dies mercuri), mābru 1, mâbru 2, måbrǫ 3 (marmor), mǫsü 1 (*morsutus pour morsus), üsa 3

(urtica) à côté de žüsca 2, qui est encore plus singulier, tandis que la forme urclye 1 se rattache au type urticula, diminutif de urtica. R ou r͟c, c'est-à-dire r suivi de consonnes, disparaît quand, après la chute de la terminaison latine, l'r ou un groupe qui commence par cette liquide, serait à la fin des mots. Nous n'avons rencontré la liquide finale que dans l'adjectif cūr 2, 3 (curtus), tandis que le 1er groupe la supprime aussi dans ce mot: cū. Exemples: čẹ̄ 1, 2, čā̊ 3 (carrus), cȧ 1, cā 2, 3 (cor), dẹmā 1, demâ 2, demå 3 (dies martis), dü (durus), fẹ̄ (ferrum), anȧ 1, anā 2, 3 (honorem), ẹnfẹ̄ 1, ẹinfẹ̄ 2, ẹnfẹ̄ et ẹnfā̊ 3 (infernum), mâ 2, må 3 (mare), mü (murus), ñẹ̄ (nervus), rā 1, râ 2, rå 3 (rarus), vẹ̄ (viridis), vẹ̄ (vermis). Quand, après la chute de la terminaison latine, r͟c précédé des voyelles o et u devient final, le groupe commençant par r subit l'apocope et le son sorti des voyelles o et u apparaît ordinairement sous la forme d'une diphthongue, comme nous l'avons montré dans le vocalisme. Il n'y a que peu d'exemples où ce mode de formation n'ait pas été observé. Exemples: *cu*a 2, *cu*å 3 (corpus), ža̱ 1, ž*u*a 2, ž*ǫ*a 3 (diurnum). Lẹ même procédé s'observe quand le groupe commençant par r est médial; mais dans ce cas ce ne sont que les patois des deux derniers groupes, ainsi que ceux de Rue et de Semsales, qui présentent cette transformation de la voyelle: *cu*ārda 2, *cu*årda 3 à côté de cǭrda 1 (chorda). Pour d'autres exemples, voir notre étude sur les voyelles, pages 157, 158, 161. En voici quelques-uns dans lesquels il n'y a pas diphthongaison de la voyelle suivie de r͟c: bǫrsa 1, 2, bǭša 3 (bursa), sǫrda 1, sǫrda et ṣǫrda 2, šǫrda 3 (surda). Ajoutons qu'elle ne s'étend pas non plus à la voyelle atone, comme nous le montre le mot cürtī, jardin (chortile). Devant l'r simple, elle ne se retrouve peut-être que dans m*ü*ārẹ 1, m*üai*rẹ 2, m*ǫ*āre 3 (morit-ur). 4⁰ Si, comme nous venons de voir, r disparaît quelquefois, il s'introduit par contre dans des mots où il n'est pas donné par l'étymologie. C'est ainsi que nous le rencontrons dans drǫblyu 1, 2, drǫblyǫ 3 (duplus), drǫblyā 1, drǫblyâ 2, drǫblyå 3 (duplare), rẹdrǫblyā 1, rẹ̄-drǫblyâ 2, rẹdrǫblyå 3 (re-duplare), salārda 1, salârda 2, ša-

lårda 3 (*salata), ętrāblyu 1, ęþrâblyu 2, ęþråblyǫ 3 (stabulum), trāblya 1, trâblya 2, tråblya 3 (tabula).

B. Dentales.

T. Th.

1⁰ La ténue dentale est souvent remplacée par la moyenne. C'est ce qui arrive dans les terminaisons de la 2ᵉ personne plurielle de l'indicatif présent et de l'impératif des quatre conjugaisons. Exemples: *a)* ċantādę 1, ċantâdę 2, ċantåde 3 (cantatis), vādę 1, vā*i*dę 2, vēde 3 (videtis), fēdę 1, fēdę 2, fēde 3 (facitis), vęnidę 1, vinidę 2, vinide 3 (venitis); *b)* ċantādę 1, ċantâdę 2, ċantåde 3 (cantate), vā*i*dę 2, vēde 3 (videte), fēdę 1, fēdę 2, fēde 3 (facite), vęnidę 1, vinidę 2, vinide 3 (venite). La ténue s'est rarement conservée. Elle est restée dans ditę 1, ditę 2, dite 3 (dicitis). L'adoucissement du t en d se trouve en outre dans ēdī et ę*i*dī 1, ę*i*dī 2, īdyī 3 (adjutare), cüdu 1, cüdyu 2, cüdyǫ 3 (cogito), landā 1, 2, lęndē 3 (*limitarium, de limes), mǫdā 1, mǫdâ 2, mǫdå 3, partir (*motare, movitare, de movere), müdu m. müda f. 2, müdǫ m. müda f. 3 (mutus, a), pędī 1, pidyī 2 à côté de pityī 3, formes calquées sur le modèle du mot français (pietas), pyędęyī (*placiticare, de placitare), sandā 1, sandâ 2, šęndå 3 (sanitatem), sandā 1, 2, šęndā 3 (*semitarium, de semes). Le tt peut aussi devenir d: adǫn (attunc, adtunc). La ténue simple se transforme rarement en þ. Dans le mot fǫþī 2, 3 à côté de fǫtī 1 (fagus-t-arius) le changement du t en þ s'explique par l'influence de l'i du suffixe -ier dont l'ī actuel est sorti; pour expliquer le passage du t au þ dans męþǭ 3 à côté de mętǭ (metallum), il faut recourir à l'analogie. 2⁰ A côté de quelques cas où le t médial entre deux voyelles se maintient, il se trouve de nombreux exemples qui le laissent tomber: byǫlla (betula), buī (botellus), ċayīre 1, 2, ċęīre 3 (cathedra), mariā 1, mariâ 2,

mariå 3 (maritare), rion m. rionda f. (rotundus, a), salüā 1, salüâ 2, šalüå 3 (salutare), vya 1, ya 2, 3 (vita). Il y a chute de la dentale entre deux consonnes dans le mot urclye 1, ortie (urticula). L'hiatus produit par la chute d'un t est souvent supprimé par l'intercalation d'une semi-voyelle, comme p. e. dans rüva (rota), sīya 1, 2, šēya et šāya 3 (seta). 3⁰ Le t ou tt tombe à la fin des mots, qu'il occupe cette place primitivement ou par suite de la chute de la terminaison latine. Exemples: ča (cattus), dan 1, 2, den 3 (dentem), prā 1, prâ 2, prå 3 (pratum). Ajoutons que le t final se prononce dans sat 1, sat 2, šat 3 (septem). 4⁰ A l'intérieur des mots, le tt se maintient: čatta (catta), gotta (gutta). 5⁰ Tr. Le t de cette combinaison a évidemment subi la syncope dans commāre 1, čummâre 2 (*com-mater), compāre 1 (*com-pater), frāre 1, frâre 2, fråre 3 (frater), lāre 1, lâre 2, låre 3 (latro), secåre 1, secāre 2, šecāre 3 (secutere). La dentale s'est assimilée à l'r suivant dans bürru 1, 2, bürro 3 (butyrum), nürrī (nutrire), pürrī (putrire pour putrescere), porri, pourrai (*pot're-habeo). 6⁰ St. Placée à l'intérieur des mots, la combinaison st soit primitive soit née par suite de la syncope d'une voyelle qui se trouvait entre s et t, perd ordinairement la sifflante en même temps que se modifient certaines voyelles dont elle était précédée, comme il a été montré plus haut. Le patois de la Basse-Broye conserve le t comme ténue dentale; les dialectes de la Haute-Broye, du 2ᵉ groupe, de Rue et de Semsales le changent en þ, qui se prononce comme le th dur des Anglais. Dans le patois du 3ᵉ groupe, la ténue dentale se change également en þ, plus rarement en h.

Les tableaux ci-après donneront une idée claire de ce que nous venons de dire.

a) La ténue dentale s'est conservée dans le patois de la Basse-Broye, tandis qu'elle est devenue þ dans les dialectes du 2ᵉ et du 3ᵉ groupe.

Groupes:

1er	2^e^	3^e^	
arrīte	arrīþę	arrīþe	* arrestat
bīta	bīþe	bīþe	bestia
ĉatī	ĉaþī	ĉaþī	castellum
cūta	cūþa	cūþa	costa
fīta	fīþe	fīþa	festa
tīta	tīþa	tīþa	testa
vitī	viþī	viþī	vestire.

b) Le t persiste au 1er groupe, devient þ au 2e et h̆ au 3e.

Groupes:

1er	2e	3e	
m'tī	miþī	mih̆ī	ministerium
mǫtī	mǫþī	mǫh̆ī	monasterium.

Ajoutons cependant que la forme moh̆ī se rencontre aussi dans le 2e groupe.

Si le groupe st est suivi d'un r, le þ, issu du t sous l'influence de la sifflante s, se transforme, au 3e groupe, quelquefois en un son particulier que nous désignons par ꝗ. La manière dont ces deux sons se prononcent ne laisse aucun doute sur la différence de leur nature. Pour produire le þ, la langue s'appuie contre les dents supérieures ou s'avance entre les deux rangées de dents de manière à ne laisser à l'expiration qu'un passage étroit. Le ꝗ se prononce de la façon suivante: La langue, dont la surface inférieure prend une forme convexe, se replie vers le palais sans s'y appliquer complètement, mais en laissant assez d'espace, pour que l'expiration puisse se faire sans difficulté. Le son ainsi produit répond à celui que M. Brücke désigne par s^2, tandis que notre þ est identique au son que le célèbre physiologiste rend par s^4. Il est évident que c'est à la position prise par les organes en prononçant l'r qu'il faut attribuer le passage de l'interdentale à la linguale. Ce changement du þ en ꝗ, est-il un phénomène isolé résultant d'une disposition individuelle, ou bien avons-

nous ici affaire à une transformation réelle qui s'opérera peu à peu dans le dialecte dont il s'agit? Nous l'ignorons. Nous nous contentons de signaler ce fait important que nous recommandons à l'attention de tous ceux qui s'intéressent à ce genre d'études.

Le tableau ci-après présente le développement régulier du t dans le groupe st suivi d'un r.

Groupes:

1er	2e	3e	
ĉampītru	ĉampīþru	ĉampīþrọ	campestris
cọñatre	cọñẹþre	cọñẹþre	cognosc-t-re
crẹtre	crẹþre	crẹþre	cresc-t-re
dẹmọntrā	dẹmọþrâ	dẹmọþrå	demonstrare
ītre	īþre	īþre	ess-t-re
fẹnītra	fẹnīþra	fẹnīþra	fenestra
prītre	prīþe	prīþre	presbyter.

D'après ce que nous avons dit plus haut, nous trouverons, au 3e groupe, aussi des formes telles que ĉampīꝗrọ, cọñẹꝗre, crẹꝗre, dẹmọꝗrå, īꝗre, fẹnīþra, prīꝗre.

La lettre x étant = c + s, la combinaison xt est sujette au même traitement que l's, comme nous le prouve le mot ẹtranžu 1, ẹþranžu 2, ẹþranžọ et ẹꝗranžọ 3 (extraneus). Au lieu de þ, il s'est formé de xt la combinaison ħy dans dẹħyandre 2, dẹħyẹndre 3 (de-extinguere). Le 1er groupe présente la forme dẹšandre, où le š semble être sorti d'un ħy antérieur. Dans plusieurs mots d'introduction récente, la combinaison st n'a pas subi de changement, comme p. e. dans ẹstimā 1, ẹstimâ 2, ẹštimå 3 (aestimare). 7° S ou s꜀ disparaît quand, après la chute de la terminaison latine, s ou un groupe de consonnes commençant par la sifflante se trouve à la fin du mot; c'est le cas dans pü, puis (post).

D.

1° D se durcit en t dans granta f. (grandis). 2° Le d initial se maintient, tandis que le d médial tombe ordinairement; dans ce cas, l'hiatus s'évite par l'intercalation d'une semi-voyelle, qui est le plus souvent y, plus rarement v.

On préfère y quand l'une des voyelles qui forment l'hiatus est i, et v quand l'une de ces voyelles est u. Voici quelques exemples où il y a eu chute du d médial: appọyī (*appodiare), crüva 1, 3 à côté de crüa 2 (cruda), myọlla (medulla), šā 1, šâ 2, šyå 3 (sudare), trẹn (tridentem). Cependant il se rencontre nombre d'exemples dans lesquels le d médial s'est conservé. C'est ce qui arrive surtout dans des mots qui ne sont jamais devenus bien populaires ou qui ont été introduits plus tard comme adọrā 1, adọrâ 1, adọrå 3 (adorare); ensuite dans des adjectifs qui, pour conserver leur forme aussi intacte que possible, font suivre la dentale d'une voyelle qui la soutient, comme cĕmūdu 1, 2, c'mūdọ 3 (commodus), tādu 1, 2, tådọ 3 (tepidus). 3⁰ D s'est probablement assibilé dans des mots tels que ċĕsī 1, ċisī 2, ċižī 3 (cadere), ċīsẹm 1, ċīṣẹm 2, ċẹžẹm 3 (cadimus), pẹ̄ṣu 2, pẹ̄šọ et pā̆šọ 3 à côté de pẹrdu 1 (perdo), risan 1, 2, rižẹn 3 (ridentem). 4⁰ D dans la combinaison dr se soumet aux mêmes règles que le t dans tr. Il est tombé et probablement remplacé par i dans ċayīre 1, 2, ċẹīre 3 (cathedra). Sans être remplacé par i, le d a subi la syncope dans ūre 2, 3 (audire), clyūre 1, ḱlyūre 2, 3 (claudere). 5⁰ Nd médial devient ñ dans prañu 1, 2, prẹñọ et prāñọ 3 (prehendo). Le d du groupe nd a disparu dans vẹnẹinże 1, 2, vẹnẹnże 3 (vindemia). Il a également disparu devant v dans avọ̄ (ad vallem). 6⁰ Le d final tombe généralement; témoin ċọ̄ (calidus), crü (crudus), pī (pedem), sọvan 1, 2, šọvẹn 3 (subinde). Dans ẹn 3 du latin inde le d apocopé reparaît devant un mot qui commence par une voyelle, de sorte que la forme ẹnd se rencontre à côté de celle que nous venons d'indiquer. 7⁰ Le d est épenthétique dans le mot cọlọnda (columna).

Z.

Cette lettre composée n'offre matière à aucune remarque importante. Dans żalå 1, żalā 2, 3, de zelosus, le ż ne représente pas le z, comme on pourrait être tenté de le croire, mais le g d'un type gelosus, auquel se rattachent les différentes formes que prend cet adjectif dans les langues romanes. Réduit à un simple s, le z forme avec le t précédent

le son č dans bāče 1, bâče 2, båče 3 (baptizat). A l'infinitif de ce verbe, nous trouvons, dans le 3ᵉ groupe, la forme baćī issue de bat'šī, batěžī (baptizare).

S.

1⁰ La sifflante dentale dégénère en ş, š, ž, phénomène analogue à celui que nous avons déjà relevé dans nos recherches sur les patois neuchâtelois. La transformation de l's en š, ž est rigoureusement observée dans les dialectes de Rue, de Semsales et du 3ᵉ groupe. Le patois de la Haute-Broye présente ordinairement ş, plus rarement s; dans celui de la Basse-Broye on remarque fréquemment s, moins souvent ş, š, ž. Au 2ᵉ groupe on rencontre tantôt s, tantôt ş, š, ž; cependant l's y est plus usité que les autres sons qui se sont développés de la sifflante primitive. Ajoutons ici que le son rendu par ž ne s'entend qu'à l'intérieur des mots entre deux voyelles; c'est la sonore qui répond à la sourde représentée par š.

a) Tous les groupes changent l's en š dans dęnše (*de-in-sic), ašantre 1, 2, šęntre 3 (sentire), šāvū 1, 2, šāivo 3 h.-gr. (sequor), ša 1, 2, šä 3 (sex), šęra (soror).

b) Le 1ᵉʳ groupe a ş, les deux autres présentent š dans şalla 1, šalla 2, 3 (sella).

c) S persiste au 1ᵉʳ groupe et se change en ş ou en š au 2ᵉ, en š (ž) au 3ᵉ. Exemples: *aa)* Pour l's initial: sǫutā 1, šǫutâ 2, šǫutå 3 (saltare), sat 1, şat 2, šat 3 (septem), sęmblyā 1, şęmblyâ 2, šęmblyå 3 (simulare), sǫrdā 1, šüdâ 2, šüdå 3 (*solidatus); *bb)* pour l's médial: prāsa 1, prāşa 2, pręža 3 (presa pour prehensa).

d) L's se maintient aux deux premiers groupes. Combiné avec des consonnes ou placé au commencement des mots, il devient š au 3ᵉ, tandis que, dans le même groupe, il se change en ž quand il est entre deux voyelles.

Les tableaux ci-après donneront une idée claire de son développement.

aa) L's persiste aux deux premiers groupes, tandis qu'il se transforme en š au 3ᵉ.

Groupes:

1er	2e	3e	
sandā	sandâ	šendå	sanitatem
sāžu	sâžu	šåžo	sapius
senā	senâ	šenå	seminare
serpan	serpan	šerpen	serpentem
sĕnā	sunâ	šunå	sonare
soffly	sohlyâ	šohlyå	sufflare
soa	soa	šoa	surdus
tristu	tristu	trišto	tristis.

bb) Les deux premiers groupes conservent l's, le 3e le change en ž.

Groupes:

1er	2e	3e	
accüsā	accüsâ	accüžå	accusare
cüriositā	cüriositâ	cüriožitå	curiositatem
miserāblyu	miserâblyu	mižerâblyo	miserabilis
rūsa	rūsa	rūža	rosa.

Remarques. *a)* Le dialecte de la Haute-Broye a presque partout ş, rarement s: *aa)* şūffru (suffero), şüpru (sulphur), şǭ m. şǭrda f. (surdus, a); *bb)* boşa (bursa), ćūşa (causa), rūşa (rosa), epåşa (sposa). *b)* Les patois de Rue et de Semsales aiment les sons š et ž; exemples: *aa)* šūffrešu 2a, šūffru 3a (suffero), šüpru (sulphur), şoa m. şorda f. 2a, šoa m. šorda f. 3a (surdus, a); *bb)* boşa 2a, boša 3a (bursa), ćūža (causa), rūža (rosa), epāža (sposa). *c)* Le groupe ss se maintient ou devient şş et š. Le š apparaît surtout au 3e groupe, le şş principalement au 2e. Exemples: fūssa 1, 2, fūşşa 1a, fūša 2a, 3a, 3 (fossa), messa 1, 2, meşşa 1a, meša 2a, 3a, 3 (missa), epessa 1, 2, epeşşa 1a, epeša 2a, 3a, 3 (spissa). *d)* Il est rare que s ou ss se transforme en þ. Cependant ce développement se rencontre quelquefois au 3e groupe, plus rarement au 2e. Exemples: fǭþa 3 (falsa), püþa 2, 3 (de *pols, polvis, pulvis), raþemblyå 3 (*re-assimilare). 2° Sr, çr. Ces deux combinaisons intercalent un t euphonique. La sifflante

disparaît ensuite et t est traité comme le t primitif du groupe st; il persiste au 1er groupe et se change en þ au 2e et au 3e. C'est ainsi que se forment: coñatre 1, coñeþre 2, 3 (cognosç-t-re, cognoscere), cretre 1; creþre 2, 3 (cresç-t-re, crescere). Ce traitement s'observe surtout au futur et au conditionnel des verbes nombreux qui y présentent une forme inchoative. Exemples: *a)* Pour le futur: corretri 1, correþri 2, corr'þri 3 (*currescere-habeo), devetri 1, deveþri 2, deveþri 3 (*debescere-habeo), dr'metri 1, drümeþri 2, drĕm'þri 3 (*dormiscere-habeó), etc.; *b)* pour le conditionnel: corretrę 1, correþrę 2, corr'þrę 3 (*currescere-habebam), devetrę 1, deveþrę 2, deveþrę 3 (*debescere-habebam), dr'metrę 1, drümeþrę 2, drĕm'þrę 3 (*dormiscere-habebam), etc. Quelquefois nous rencontrons, au 3e groupe, le son ꝗ au lieu de þ, de sorte que les exemples précités y prennent des formes telles que coñeꝗre, creꝗre, corr'ꝗri, etc. La moyenne dentale est intercalée dans càdre 1, cādre 2, 3 (cos-d-re, consuere). 3⁰ Si st, sc, sp se trouvent au commencement des mots, ils prennent généralement un e devant eux. La sifflante se maintient souvent. Quelquefois elle disparaît; en ce cas, la ténue dentale de la combinaison st se soumet à la règle que nous avons établie plus haut. L's a disparu, par exemple, dans ecīla 1, 2, ećīla 3 (scala), epenga (spinula), epē (spissus), etāla 1, eþāla 2, eþēla 3 (stela pour stella); il s'est conservé dans escabī 1, 2, ešcabī 3 (scabellum), espāru 1, 2, ešpēro 3 (spero). Les mots šeinçe 1, şienþe 2, šienþe 3 (scientia), et cĕtalla 2, 3 (scutella) ne se sont pas soumis à la règle dont il s'agit; le 1er groupe cependant l'a observée dans la formation du mot ecualla = écuelle (scutella). L's médial suivi de consonnes tombe la plupart du temps. Il ne persiste que dans des exemples dont l'origine patoise est fort douteuse, comme šušpirå 3 à côté de supirā 1, şupirâ 2 (suspirare). Devant les groupes sp, ss, st, certaines voyelles se modifient d'une manière toute particulière, comme nous l'avons montré en traitant du vocalisme. Pour résumer ce qui a été dit plus haut à ce sujet, nous citerons les exemples suivants: vīpru 1, 2, vīpro 3 (vesper), aprī (*appresso), fenītra 1, fenīþra 2, 3 (fenestra); fūssa 1, 2, fūša 3 (fossa), cūta 1, cūþa 2, 3 (costa). Quant à l'sc médial, voir C. 4⁰ S ou ss

devenu final par la chute de la terminaison latine cesse de se prononcer; témoin grā 1, grâ 2, grå 3 (crassus), curiå 1, curiā 2, cüriā 3 (curiosus), fǫ (falsus), nā 1, nâ 2, nå 3 (nasus). 5⁰ S semble être une apparition inorganique dans le mot ūštå 3 à côté de ǫutā 1 et de ǫrtâ 2 (altare).

C. Gutturales.

C. Ch.

1⁰ Dans tous les groupes c persiste comme ténue gutturale quand il est suivi des voyelles o et u ou de consonnes, à l'exception de la liquide l; exemples: cačī 1, 2, caćī 3 (coactare), cǫlǫnda (columna), cå 1, cā 2, 3 (cor), cü (culus). Devant a le c conserve très-rarement sa qualité de ténue gutturale, comme dans cavalla (caballa), capẹtan 1, 2, cap'tan 3 (*capitanus), cęss*e* 1 (capsa). Au 2ᵉ et au 3ᵉ groupe, capsa produit les formes tyēss*e* 2, tyęš*e* 3, qui s'expliquent par un i parasite issu de la gutturale. La ténue passe quelquefois à la moyenne, comme nous le montrent les exemples suivants: *a)* gatǫlyī (catuliare pour catulire), gǫnflyā 1, gǫnhlyâ 2, gǫnhlyå 3 (conflare), grā m. grāssa f. 1, grâ m. grâssa f. 2, grå m. gråša f. 3 (crassus, a), grīya 1, 2 (creta); *b)* ẹgru 1, 2, ẹgrǫ 3 (acer), lẹ'grẹma 1a, 2a, 3, lẹgrĕma 3a (lacryma), mẹgru 1, 2, mẹgrǫ 3 (macer). C s'est fondu en i dans des mots tels que avui 1, 3, avüa 2 (apud-hoc), cuẹ m. cuẹt*e* f. 1, 3, cüẹ m. cüẹt*e* f. 2 (coctus, a), lyi (lectus), lyü (locus), trẹtā 1, trẹtâ 2 (tractare), tandis que dans trattå 3 la gutturale s'est assimilée au t suivant, comme dans lüttā 1 (luctare). La chute du c s'observe dans dyu 1, 2, dyǫ 3 (dico), ẹšüvī 1, ẹšüyī 2, 3 (exsuccare). Dans ce dernier exemple l'hiatus a été supprimé par l'intercalation d'une semi-voyelle. Nous n'osons décider s'il y a eu fonte du c en i ou chute de cette consonne et suppression de l'hiatus par l'intercalation de la semi-voyelle y dans des exemples tels que fǫyīžu 1, fǫyīžu 2, fǫyīžǫ 3 (*focaticum de focus), frẹyī (fricare), ẹmplyẹyī (implicare), nẹyī (necare), plyẹyī (plicare), prẹyī (precari), sẹyī 1, 2, šẹyī 3 (secare). Quand c devient final, il disparaît comme dans ami 1, ẹmi 2, 3 (amicus), brę (brachium),

crå 1, crā 2, cre̱ 3 (crucem), ou bien il se fond en i, comme dans avui 1, 3 (apud-hoc), lę̄ (lacus), pę̄ 1, 2, pē̱ 3 (pacem). Dans avüa 2 = avec, et vuē̱ 1, 3, vua 2 (vocem), l'i issu du c a subi une singulière transformation. 2⁰ Dans tous les groupes c suivi d'un a se change ordinairement en ċ. Exemples: arċe (arca), ċe̱vō̧ 1, 2, ċavō̧ 3 (caballus), ċō̧ (calx), ċō̧ (calidus), ċanżī 1, 2, ċanǵī 3 (cambiare), ċambra (camera), ċe̱n (canis), ċe̱'ne̱vu 1, 2, ċe̱'ne̱vo̱ 3 (cannabis), ċe̱ve̱tru 1, ċe̱ve̱þru 2, ċe̱ve̱þro̱ 3 (capistrum), ċe̱vrī 2, 3 à côté de cabrī 3 (*caprellus pour capreolus), ċaplyā 1, ċaplyâ 2, ċaplyå 3 (capulare), ċatī 1, ċaþī 2, 3 (castellum), ċatrā 1, ċaþrâ 2, ċaþrå 3 (castrare), ċa (cattus), fo̱rċe (furca), mĕċe 1, 3, me̱ċe 2 (mica). Quelquefois on rencontre le son ć au lieu de ċ. Au 3ᵉ groupe, c'ęst surtout devant l'ī substitué à l'a accentué de quelques verbes de la 1ʳᵉ conjugaison que le son ć apparaît au lieu de ċ. Exemples: ćançe 1, ćanþe 2 (*cadentia), će̱vrī 1 (caprellus), ċe̱rćī 3 à côté de ċe̱rċī 1, 2 (*circare), cüćī 3 à côté de cüċī 1, 2 (collocare), maćī 3 à côté de maċī 1, 2 (masticare). Le verbe ċe̱rċī 1, 2, ċe̱rćī 3 = chercher est en outre remarquable par le changement en ċ du c suivi de la voyelle i. Ce changement s'explique par la tendance à l'assimilation, qui s'observe dans toutes les langues. Les mots żamba et żę̄be se rattachent à des types gamba et gavea pour camba et cavea. 3⁰ Suivi des voyelles e, i, ae (oe), le c, également guttural dans l'origine, s'assibile et prend plusieurs formes présentées par les tableaux suivants.

a) Quand c est initial, il devient ç aux deux premiers groupes et š au 3ᵉ; s'il est médial, les deux premiers groupes le changent quelquefois en s sonore ou s doux, tandis que le 3ᵉ le transforme en ž.

Groupes:

	1ᵉʳ	2ᵉ	3ᵉ	
aa)	çe̱du	çe̱du	še̱ido̱	cedo
	çe̱go̱ñe	çe̱go̱ñe	še̱go̱ñe	ciconia

Groupes:

	1er	2e	3e	
bb)	ǫsī	ǫsī	ǫžī	avicellus
	lyȩç*e*	lyȩç*e*	lyȩš*e*	glacies
	lĕmaç*e*	lĕmaç*e*	lĕmaš*e*	limacem
	masallā	masallā	mažallā	macellarius.

b) Initial, le c se représente par ç au 1er groupe et se change en š aux deux derniers; médial, il sonne comme s doux au 1er et comme ž aux derniers groupes.

Groupes:

	1er	2e	3e	
aa)	çȩrīs*e*	šȩrīž*e*	šĕrīža	*cerasea
	çȩrclyu	šȩrh̆lyu	šȩrh̆lyǫ	circulus
bb)	lȩsī	ližī	ližī	licere.

c) C initial ou médial apparaît comme ç au 1er groupe, tandis qu'il s'altère en þ au 2e et au 3e.

Groupes:

	1er	2e	3e	
aa)	çan	þan	þȩn	centum
	çanlya	þanlya	þȩnlya	cingula
bb)	dȧç*e*	dāþ*e*	dāþ*e*	dulcis.

Comme transformations particulières du c devant les voyelles indiquées, il faut encore signaler celles en š, h̆, h̆y, dont la première appartient surtout au patois broyard, tandis que les autres sont préférées par les deux derniers groupes. Exemples: h̆ī 3 b.-gr. à côté de šī 3 h.-gr. (caelum, coelum), šȩrżu 1, h̆yȩrżu 2, h̆yȩrżǫ, šiȩrżǫ 3, cierge (cereus), šȩndrȩ 1, h̆yȩ*i*ndre 2, h̆yȩndre 3 (cineres).

De toutes ces transformations du c suivi des voyelles e, i, ae (oe) celles indiquées sous les lettres *a)* et *b)* se présentent le plus souvent.

4⁰ Cc se soumet aux mêmes règles que le c simple. Ainsi il devient č (ć) dans bọč*e* (bucca), sẹčī 1, ṣẹčī 2, šẹćī 3 (siccare), sẹč*e* 1, 2, šẹč*e* 3 (sicca), vač*e* (vacca). A la fin des mots, cc disparaît: sa 1, 2, ša 3 (saccus), sẹ 1, 2, šẹ 3 (siccus). 5⁰ Ct est quelquefois toléré comme dans rẹspẹctā 1, rẹspẹctâ 2, rẹšpẹctå 3 (respectare), mais le plus souvent le c s'assimile au t suivant comme nous le montrent des formes telles que lüttā 1, lüttâ 2, lüttå 3 (luctare), rọttā 1, rọttâ 2, rọttå 3 (ructare). Dans d'autres exemples le c se fond en i comme nous l'ont déjà montré les mots cuẹ 1, 3, cüẹ 2 (coctus), lyī (lectus), etc. Souvent les deux consonnes se transforment en č; au 3ᵉ groupe, ce č se remplace par ć devant l'ī qui s'est substitué à l'a accentué d'une partie des verbes de la 1ʳᵉ conjugaison. Exemples: cačī 1, 2, caćī 3 (coactare), ẹmpačī 1, 2, ẹmpaćī 3 (impactare), pač*e* 2, 3 (pacta, pluriel de pactum). Au lieu de č on remarque ž dans fẹžu 1, 2, fẹžọ 3, foie (fic'tum, ficatum). 6⁰ X (cs). L'élément guttural de cette consonne composée s'assimile à la sifflante: ẹšüvī 1, ẹšüyī 2, 3 (exsuccare), lēssī 1, lēšī 2, 3 (laxare), passī 1, 2, pašī 3 (paxillus). Suivi d'une consonne, ss issu de x tombe comme s: ẹclyẹrī 1, ẹhlyẹrī 2, ẹhlyẹrī et ẹhlīrī 3 (exclarare), ẹpančī 1, 2, ẹpanćī 3 (*expandicare de expandere), frānu 1, frânu 2, frånọ 3 (frax'nus). La sifflante s'est maintenue dans ẹscüsā 1, ẹscüsâ 2, ẹšcüžå (excusare), qui est un mot d'origine savante. Quand ss sorti d'un x est suivi de t, ce dernier se transforme de la même façon que le t de la combinaison st; témoin le verbe ẹþandu 1, 2, ẹþẹndọ 3 (extendo). Dans buā 1, büā 2, buē̦ 3 (buxus), le c renfermé dans x s'est adouci en i qui s'est changé ensuite en ā et en ē̦. Des formes patoises avec č correspondent à des formes françaises avec ch produit par la transposition en sc des éléments dont x est composé. Le 3ᵉ groupe présente ć au lieu de č devant l'ī substitué à l'a accentué dans un grand nombre de verbes de la 1ʳᵉ conjugaison latine. Exemples: lačī 1, 2, laćī 3 (laxare), lāču 1, lâču 2, låčọ 3 (laxus), tāč*e* 1, tâč*e* 2,

tâče 3 (taxa). 7⁰ Lc, nc, rc, tc, dc. *a)* Dans la combinaison lc, l se vocalise en u et c se change ordinairement en ž: påžu 1, pāžu 2, pāžǫ 3 (pollex, -icis), püže (pulex, -icis). *b)* Le c du groupe nc (ndc) devient ž; dans le patois gruérin, il se transforme en ǵ à la fin du thème des verbes de la 1re conjugaison dont l'infinitif se termine par ī: mĕžu 1, 2, mĕžǫ 3 (manduco), vęnžī 1, 2, vęnǵī 3 (vindicare). A la place du ž on trouve č (ć) dans ępanči 1, 2; ępanći 3 (*expandicare). *c)* Il en est de même du c de la combinaison rc comme du c du groupe que nous venons d'indiquer. Exemples: bęržī 1, 2, bęrǵī 3, berger (*bervicarius, vervicarius, de vervex, -icis), čęržu 1, 2, čęržǫ 3 (carrico), čęržī 1, 2, čęrǵī 3 (carricare), fǫržī 1, 2, fǫrǵī 3 (fabricare). Le son dur se rencontre dans le mot arče (arca) déjà cité au commencement de ce chapitre. *d)* Tc se change ordinairement en ž; témoin āžu 1, âžu 2, åžǫ 3 (*aetaticum), ǫrāžu 1, ǫrâžu 2, ǫråžǫ 3 (*auraticum), dammāžu 1, dammâžu 2, dammåžǫ 3 (*damnaticum), ęrbāžu 1, ęrbâžu 2, ęrbåžǫ 3 (*herbaticum), langāžu 1, langâžu 2, lęngåžǫ 3 (*linguaticum). Le č, qui permute avec ć au 3e groupe, se présente dans mačī 1, 2, maćī 3 (masticare). *e)* Dc devient également ž; au 3e groupe, il s'y substitue ǵ à la fin du thème des verbes de la 1re conjugaison qui ont changé en ī l'a primitif de la syllabe tonique. Exemples: žüžu 1, 2, žüžǫ 3 (judex, -icis), žüžī 1, 2, ǵüǵī 3 (judicare), māžu 1, 2, męžǫ 3 (medicus), prižī 1, 2, priǵī 3 (praedicare). 8⁰ La plupart du temps l'sc médial devient ss au 1er groupe, ss ou șș au 2e et š au 3e, comme nous le montrent des mots tels que cǫñassu 1, cǫñęssu 2, cǫñęšǫ 3 (cognosco), cręssǫn 1, 2, cręšǫn 3 (crescunt), cǫrr'ssa 1, 2, cǫrr'šę 3 (*currescebat pour currebat), nürr'ssǫn 1, 2, nürr'šǫn 3 (*nutriscunt pour nutriunt), pęssǫn 1, 2, pęšǫn 3 (dérivé de piscis). Le même groupe se transforme quelquefois en č (ć): mǫče (musca), pęćå 1 (piscatorem). Nous pourrions y ajouter un exemple dérivé du vieux haut-allemand frisc; c'est le mot fręče, féminin de fręc, qui a rejeté jusqu'aux consonnes finales. Dans cǫñatre 1, cǫñęþre 2, 3 (cognoscere), crętre 1, cręþre 2, 3 (crescere), ss issu du sc a été traité comme un s simple. Pour ce qui concerne sc final, voir S.

Contrairement aux règles que nous venons d'établir, il s'est formé des mots tels que tyēss*e* 2, tyęš*e* 3 (capsa), pātye 1, pâty*e* 2, påty*e* 3 (pascha), un i parasite s'étant produit à côté de la gutturale, qui ensuite a dû se changer en t. La série des transformations successives se représente par: c_i, cj = cy, ty. Nous y surprenons, pour ainsi dire, au fait le passage de la gutturale à la palatale.

Qu.

1⁰ Qu devient g dans īg*e* 1 (aqua), ęgǭ 2, 3 (aequalis), ęga (equa); dans īv*ü*ę 2, īv*u*ę 3 = eau, il y a suppression du q et durcissement de l'u en v accompagné des voyelles ü et u. Le q a également disparu et l'u dont il était suivi s'est consonnifié dans šāvu 1, 2, šę̄*i*vǫ, šā*i*vo, š*ϱ*ē vǫ, š*ϱ*ā*i*vo 3 (sequor), tandis qu'à l'infinitif de ce verbe, dans les deux premiers groupes, le v, placé devant le d intercalé entre v et r, est tombé: šādr*e* 1, 2 (*sev-d-re). L'*ϱ* dans š*ϱ*ādr*e* 3 correspond à l'u dans le français suivre. Par l'intermédiaire des sons g et y, le qu s'est adouci en i plus tard obscurci en e (a) dans c*ϱ*ęr*e* 1, c*ü*ār*e* 2, c*ϱ*ē r*e* 3 (coquere). 2⁰ Précédé des voyelles a, o, u, le qu conserve sa nature gutturale; témoin quādru 1, quâdru 2, quådrǫ 3 (quadrum). Quelquefois il reste guttural devant les voyelles e et i comme dans qua*i*sī 1, 2 (*quietiare de quietus), tandis que le 3ᵉ groupe présente la forme ćēsī, qui est digne d'intérêt. La transformation de l's en ž n'y a pas eu lieu, ce qui s'explique par la tendance à la dissimilation. De la combinaison qui devant e est sorti d'abord cy, ensuite ty, dont les deux sons t et y se sont fondus enfin en un seul qui est ć. Dans le pronom interrogatif nę - quę 1, nę - qüę 3 (quis) l'u sonne comme voyelle, le q exprimant seul la gutturale. Remarquons d'ailleurs que qu suivi des voyelles e et i est généralement traité comme c dans le même cas: cu'sęna 1, 2, cu'žęna 3 (coquina), ç̦ęn 1, þęn 2, 3 (quinque). Dans les cas où le français présente ch, le patois possède le son č, comme nous le voyons par des exemples tels que čānū 1, 2, čānǫ 3 (quesnus pour quercinus), čaqu*e* 1,

čaquye, čatye 2, čatye 3 (quisque), čaquon ou čacon (quisque — unus). Devant la voyelle i, il se joint souvent à la gutturale qu un i parasite, ce qui fait que la combinaison quy (de qu_i) se prononce à peu près ty ou se remplace tout simplement par ty. Exemples: atyerī 3 (acquirere), ǫtye, quelque chose (aliquid), quyanže 1, quyanže, presque tyanže 2, tyenže 3 (quindecim). C'est ce qui arrive aussi quand le qu est suivi d'un e: čatye 3 (quisque). Ce développement du qu suivi de la voyelle i se rencontre aussi ailleurs; ainsi nous l'avons déjà relevé pour les patois du canton de Neuchâtel.

G.

1⁰ Suivie de consonnes et des voyelles a, o, u, tantôt la moyenne gutturale se maintient, tantôt elle se fond en i (y), quelquefois encore elle subit la syncope. Ainsi il y a, sans aucun doute, fonte de la gutturale dans entye m. entīre f. 1, entye m. entyīre f. 2, entyä m. entyīre f. 3 (integer, integra), lyere (legere). Le g médial est tombé dans entrevā 1, entrevâ 2, entrevå 3 (interrogare), nāvu 1, nāvyüu 2, nēvo, nāivuo 3 (nego) de nevuā 1, nevüâ 2, nevuå 3 (negare). Dans ces exemples, l'hiatus né par la chute du g a été supprimé par l'intercalation de v, tandis que dans tyolla (tegula), où l'i sorti de l'e primitif s'est durci en y, l'intercalation d'une semi-voyelle ne fut pas nécessaire. Il serait difficile de décider si dans des mots tels que plyāya 1, plyâye 2, plyåye 3 (plaga), il y a eu adoucissement de la gutturale en i (y) ou chute de celle-ci et suppression de l'hiatus par l'intercalation de la semi-voyelle y. Quand g devient final par suite de l'apocope de la terminaison latine, il disparaît comme nous le montrent des exemples comme žå 1, žā 2, 3 (jugum), lon (longus). Dans ley 3 (legem), il y a eu vocalisation du g en i (y). 2⁰ G devant a, o, u, se change en ž; au 3ᵉ groupe, il s'y substitue ǵ devant l'ī issu de l'a accentué d'une partie des verbes de la 1ʳᵉ conjugaison. Exemples: žǫnu 1, 2, žǫno 3 (galbinus); emāže 1, emâže 2, emåže 3 (imago), lāržu m. lārže f. 1, lâržu m. lârže f. 2, låržo m. lårže f. 3 (largus, a), pūržu 1, 2, pūržo 3 (purgo), verže (virga). 3⁰ Suivi des voyelles e et i, g se change également en ž, plus rarement

en ǵ; témoin les mots żalā 1, żalâ 2, żalå 3 (gelare), żan 1, 2, żen 3 (gentem), żenå 1, żenā 2, 3 (genu), żernu 1, 2, żerno 3 (germen), żernā 1, żernâ 2, żernå 3 (germinare), ǵanżüvę 1, żanżüve 2, żenżüve 3 (gingivas); arżan 1, 2, arżen et erżen 3 (argentum), borżā 1, 2, borżå 3 (*burgensis), corr'żī 1, 2, corriǵī 3 (corrigere), pāże 1, pâże 2, påże 3 (pagina). 4⁰ Devant e et i, il y a quelquefois, à l'intérieur des mots, syncope de la moyenne gutturale: mę (ma-is, magis). Nous ne saurions décider si dans des mots tels que eflyeyī 1, ȟlyeyī 2, 3 (flagellum) il faut admettre adoucissement du g en i (y) ou chute de la gutturale et suppression de l'hiatus par l'intercalation de la semi-voyelle y. 5⁰ Dans la combinaison gu, tantôt g persiste comme gutturale, tantôt il disparaît; dans ce cas l'u devient v ordinairement accompagné d'un u ou d'un ü: langa 1, lanvüa 2, lenvua 3 (lingua). 6⁰ Gm se maintient ou perd son g: ogmantā 1, ogmantâ 2, omentå 3 (augmentare). 7⁰ La combinaison gn se transpose en ng; le g se vocalise en i (y) et ng produit le son mouillé que nous désignons par ñ. Exemples: añī (agnellus), coñassu 1, coñessu 2, coñešo 3 (cognosco), diñu 1, 2, diño 3 (dignus), empüñu 1, 2, empüño 3 (impugno). Ajoutons-y encore le mot dešañu 1, deȟyañu 2, deȟyäño 3 (*de-extingo, -extinguo). Il y a eu vocalisation du g sans métathèse dans poen 1, 3, püan 2 (pugnus). 8⁰ Le g dans le groupe ng se change en ż devant les voyelles e et i: anże (angelus). Quelquefois ng s'adoucit en ñ comme dans plyeñem 1, 2, plyäñem 3 (plangimus) de plyendre (plangere), où, par métathèse, ny issu de ng est devenu in.

J.

Devant des consonnes et à la fin des mots, cette semi-voyelle devient i comme dans des exemples tels que eidī 1, 2, īdyī 3 (aj'tare, adjutare), bailyī (baj'lare, bajulare), mę 1, 2, mē 3 (majus). Mais la plupart du temps j devient ż, quelquefois aussi ǵ: ża (jam), żounā 1, żunâ 2, żoun.nå 3 (jejunare), żüżī 1, 2, ǵüǵī 3 (judicare), żå 1, żā 2, 3 (jugum), żenāvru 1, 2, ż'nēvro 3 (juniperus), żürā 1, żurâ 2, żurå 3 (jurare), ǵü 1, żü 2, 3, jus (jus), żūv'nu 1, 2, żū'veno 3 (juvenis). Le changement du j en ǵ est très-rare. Il n'est

commun à tous les groupes que dans des mots tels que ǵā 1, 2, ǵä 3 (judaeus), ǵandre 1, 2, ǵẹndre 3 (jungere). Une formation curieuse, qui nous montre à l'évidence comment ǵ est sorti d'un j primitif, apparaît dans dyüštọ 3 à côté de žüstu 1, 2 (justus) avec le substantif dyüštiše à côté de ǵüštiše 3 et de žüstiçe 2 (justitia).

D. Labiales.

P.

1⁰ P initial passe à la moyenne dans bọāte 1, büāþe 2, bọẹ̄þe 3 (pyxis, -idis); p médial est devenu b dans cabra 3 (capra), cọblye (copula). Cependant p à l'intérieur des mots devient généralement v. Exemples: ćīvra 3 (capra), crẹvā 1, crẹvâ 2, crẹvå 3 (crepare), lāvra 1, 2, lẹ̄vra 3 (lepus, -oris), låva 1, lāva 2, 3 (lupa), rāva 1, râva 2, råva 3 (rapa), rẹcọvrā 1, rẹcọvrâ 2, rẹcọvrå 3 (recuperare), sāva 1, sâva 2, šåva 3 (sapa). Le v issu du p est tombé dans cāru 2, cārọ 3 à côté de cåvru 1 (cuprum), pūru 1, 2, pūrọ 3 (pauper). P suivi d'un l, qui devient ly, reste fréquemment intact: plyantu 1, 2, plyantọ 3 (planto); dans ce cas cependant il devient aussi quelquefois b; témoin drọblyu 1, 2, drọblyọ 3 (duplus), drọblyā 1, drọblyâ 2, drọblyå 3 (duplare), püblyu 1, 2, püblyọ 3 (pōp'lus, pōpulus). Parfois le p médial s'est maintenu comme dans dissipā 1, dissipâ 2, dišipå (dissipare). La ténüe dentale s'est substituée à la labiale dans le verbe rọntre (rumpere). Dans rẹšādre 1, 2, rẹšådre 3 (recipere), d a été intercalé entre v issu du p et l'r dont la labiale était suivie; plus tard le v a subi la syncope. P final disparaît toujours: ā 1, â 2, å 3 (apis), lå 1, lā 2, 3 (lupus), sā 1, 2, šẹ̄y 3 (sepes). 2⁰ Le pp persiste: cọppa (cuppa), ẹtọppẹ 1, ẹþọppe 2, 3 (stuppas). 3⁰ Pt. P initial suivi du t éprouve l'aphérèse comme p. e. dans tisan.na 1, 2, tižan.na 3 (ptisana). 4⁰ Quand pt est médial, p s'assimile au t suivant; c'est ainsi que se produisent les formes malādu 1, malâdu 2, malådọ 3 (male-aptus), ẹcrite (scripta). Pt final disparaît; inutile d'en donner des exemples. 5⁰ Dans la combinaison pd il y a chute de la labiale: ẹtūrdī 1, ẹþūrdī 2, ẹþọrdọlyī

3 (extorpidire), tādu 1, 2, tădǫ 3 (tepidus). 6⁰ Ps. P s'assimile à la sifflante comme nous le voyons dans cęsse 1, tyēsse 2, tyęše 3 (capsa). Quoique ne faisant pas partie du vocabulaire latin, mentionnons encore, à cause de sa singulière permutation du p avec ty, le mot tyęnsǫn 1, tyęnsǫn 2, tyęnšǫn 3, pinçon (du cymbrique pinc). Pour ce qui concerne sp, voir S.

B.

1⁰ La moyenne labiale s'est changée en f dans fanfiūlę 1, fanfiūle 2, fanfiūle à côté de faviūle 3 (*fabeolas de faba); elle s'est transformée en nasale dans dęssandu 1, dęssandu 2, dęšandǫ 3 (dies sabbati). 2⁰ B initial persiste. La plupart du temps le b médial s'adoucit en v. Exemples: amāvu 1, amâvu 2, amåvǫ 3 (amabam), arāvan 1, arâvan 2, aråvan 3 (arabant), cavalla (caballa), cǫvā 1, cǫvâ 2, cǫvå 3 (cubare), lüvru 1, 2, lüvrǫ 3 (uber avec article). Au 3ᵉ groupe, il se trouve à côté de lüvrǫ aussi la forme lürǫ, où le v est tombé. Quelquefois le b s'est conservé à l'intérieur des mots, surtout quand il est précédé d'un r: dęþǫrbå 3, dissiper (disturbare). D'ailleurs il y a souvent chute complète de la moyenne labiale, quand elle est entre deux voyelles; ainsi elle disparaît partout aux terminaisons de l'imparfait de l'indicatif de la 2ᵉ, 3ᵉ et 4ᵉ conjugaison, comme dans maints cas isolés tels que ā 1, ę 2, ę et ă 3 (habetis), ñǫlla (nebula). Elle tombe également quand elle devient finale; témoin trā 1, trâ 2, trå 3 (trab-em). 3⁰ Devant les liquides r et l la labiale b s'est vocalisée en u dans fǫrži 1, 2, fǫrği 3 (fabricare), parǫla (parabola). Il est probable que dans cådu 1, cādu 2, cādǫ 3 (cubitum) il y a eu vocalisation du b en u. 4⁰ Dans la combinaison bt, la labiale s'assimile au t suivant: dǫttu 1, 2, dǫttǫ 3 (dubito). 5⁰ Bs se conforme ici aux mêmes règles qu'en français; b ne s'assimile pas: abstęnī 1, 2, abštinī 3 (abstinere). 6⁰ Il y a, par contre, assimilation du b au son suivant dans sǫvīñu 1, 2, šǫvīñǫ 3 (subvenio). 7⁰ Mb final rejette son b: plyǫm (plumbum).

F. Ph.

Ph s'est changé en p dans cọpā 1, cọpâ 2, cọpå 3, châtrer (*colaphare), süpru 1, 2, šüprọ 3 (sulphur), süprā 1, süprâ 2, šüprå 3, soufrer (sulphurare). Un changement fort remarquable de f en b s'observe dans le mot brọnda, feuillage (frons, -dis). F s'est adouci en v dans prẹvọn m. prẹvọnda f. (profundus, a); il est tombé dans triọlẹ 1, triọlẹ 2, 3, trèfle (diminutif de triọl, qui vient du latin trifolium). Ph final disparaît; inutile d'en citer des exemples.

V.

1⁰ V initial s'est durci en b dans le mot bẹrži 1, 2, bẹrǵī 3, berger (*vervicarius). A l'intérieur du mot, il a passé à b dans måbra 3 (malva), cọrbā 1, cọrbâ 2, cọrbå 3 (curvare). Dans la plupart des cas il se maintient; exemples: grāvu 1, grâvu 2, gråvọ 3 (gravis), lavā 1, lavâ 2, lavå 3 (lavare), pavọn (pavonem). V tombe quand il devient final: bà 1, bā 2, 3 (bovem), dẹžà 1, dẹžā 2, 3 (dies jovis), nà 1, nā 2, 3 (novem), vi (vivus). Par contre il y a eu vocalisation du v final dans clyū 1, ƙlyū 2, 3 (clavus). Dans quelques mots il y a aphérèse du v initial; ce sont yāžu 1, yâžu 2, yåžọ 3, fois (*vicaticum de vicis), yü, vu (participe passé de vāre 1, 2, vẹ̄re 3 = videre, comp. l'italien veduto et le vfr. veu), ya 2, 3 à côté de vya 1 (vita). D'autre part nous voyons le v apparaître dans des mots où il n'est pas donné par l'étymologie, comme p. e. dans ūvra 2 (aura), i vūþu 2 (hausto), vuẹ 1, 3, vüẹ 2 (hodie), àvra 1a (hora), tẹnāvru 2, tẹnẹ̄vrọ 3 (tonitru). Le v initial de quelques mots de source latine a passé à la moyenne gutturale; témoin gāžu 1, gâžu 2, gåžọ 3 (vadium), gẹina 1 (vagina), gatā 1 (vastare). Pour les deux derniers exemples, le 2ᵉ et le 3ᵉ groupe présentent un traitement irrégulier. Le 2ᵉ groupe a dyẹina pour gẹina, au 3ᵉ il se rencontre la forme dyẹna avec le verbe ẹndyinå = engaîner; de vastare il se forme au 2ᵉ groupe le verbe vüẹþâ, au 3ᵉ vuẹþå. Le w allemand suit le dernier traitement du v latin, comme nous le montrent des exemples tels que vüẹ̄ru 2, vuẹ̄rọ 3, combien

(vha. wâri), vüẹrī 2, vǫẹrī 3, guérir (vha. werjan), vüẹrdâ' 2, vuẹrdå 3, garder (vha. wartên), tandis que le 1er groupe présente des formes avec dy et g: dyẹru, dyẹrī, gardā. Il y a d'ailleurs plusieurs mots d'origine allemande commençant par w qui, par l'intermédiaire de la moyenne gutturale, y substituent dy dans tous les groupes; en voici quelques-uns: dyẹra, guerre (vha. werra), dyetā 1, dyitâ 2, dyẹtå 3, guetter (vha. wahtên), dyīsa 1, 2, dyīža 3, guise (vha. wîs).

III. Accent.

L'accent tonique a généralement conservé la place qu'il occupait en latin. Quant à l'influence qu'il exerce sur la formation des mots, nous en avons déjà parlé en traitant du vocalisme. Reste à relever quelques particularités des patois que nous nous sommes proposé d'examiner.

Ceux-ci possèdent encore quelques proparoxytons directement venus du latin. Ce sont žū′vẹnu 1a, 2a, žū′vẹnǫ 3 b.-gr., žū′vẹno 3 h.-gr. (júvenis), lẹ′grĕma 3a, lẹ′grẹma 3 (lácryma).

Quelquefois il y a déplacement de l'accent. Ainsi il est avancé de l'antépénultième sur la pénultième dans cĕmūdu 1, 2, c'mūdǫ 3 (commódus pour cómmodus), tẹnāru 1, tẹnāvru 2, tẹnēvrǫ 3 (tonítru pour tónitru). Il est reculé de la pénultième sur l'antépénultième dans des mots tels que cråvu 1, crūvu 2, crāvǫ 3 (coóperio pour coopério), fẹžu 1, 2, fẹžǫ 3, foie (fícatum pour ficātum). Nous y ajouterons encore: fa′mẹna 1, fa′mĕna 1a—3 (*fámina pour famína), fa′rẹna 1, fa′rĕna 2 (fárina p. farína), ra′çẹna 1, ra′þĕna 1a, 2, 2a, ra′šĕna 3a (*rádicina p. radicína), ẹ′pẹna 1, ẹ′pĕna 1a—3 (é-spina p. e-spína), vẹ′sẹna 1, vĕ′sĕna 1a, 2, vĕ′ṣĕna 2a, vĕ′žẹna 3a, vĕ′žĕna 3 (vícina p. vicína), cǫ′rǫna 1, cǫ′rūna 1a, cǫ′rūna 2, 2a, 3 h.-gr. (córona p. coróna), pẹ′rsǫna 1, pẹ′rsūna 2, pẹ′rṣūna 2a, pẹ′ršĕna 3 b.-gr., pẹ′ršūna 3 h.-gr. (pérsona p. persóna), cǫ′mĕna 1, cū′mūna 1a, cĕ′mūna 3 b.-gr., cǫ′mūna 3a, 3 h.-gr. (cómmunis p. commúnis), fǫ′rtĕna 1, 3, fǫ′rtūna 1a—3 (fórtuna p. fortúna), pa′þĕra 1, 3 b.-gr., pa′þūra 1a—3a, 3 h.-gr. (pástura p. pastúra).

Pour le déplacement de l'accent tonique dans les verbes, voici ce qu'il ỳ a à remarquer.

Dans un certain nombre de verbes de la 2e et de la 4e conjugaison, l'accent a été reculé, ce qui fit passer ces verbes à la 3e. C'est ainsi que se sont produites des formes comme ręparatre 1, 2, ręęntre 3 (*repoénitere p. repoenitére), ūre 2, 3 (aúdire p. audíre), ašantre 1, 2, šęntre 3 (séntire p. sentíre), etc. Au 3e groupe, l'accent tonique est également reculé à la 2e personne plurielle de l'imparfait de l'indicatif de la 1re conjugaison, où il se présente la terminaison -å'vǫ (-ábatis p. -abátis). Tous les groupes, au contraire, montrent, aux trois personnes du singulier et à la 3e plurielle du subjonctif présent de la même conjugaison, un déplacement d'accent tout opposé à celui que nous venons de mentionner. Au lieu de rester sur le thème verbal, l'accent y est, contrairement au latin, avancé sur la voyelle désinentielle, comme nous le montreront les tableaux des conjugaisons.

Troisième Partie.

Théorie des formes.

I. Substantif.

Les substantifs se divisent en deux classes, selon qu'ils se terminent par des consonnes ou par des voyelles. Les substantifs terminés par des voyelles comprennent à leur tour deux grandes divisions. Chez les uns, la voyelle finale est désinentielle et atone; chez les autres elle est radicale et accentuée. Quant aux premiers, nous avons à distinguer les substantifs féminins en -a et en -*e*, et les substantifs masculins qui finissent par -u aux deux premiers groupes et par -ǫ au 3e. Les substantifs en -a et en -*e* reposent pour la plupart sur des mots appartenant à la 1re déclinaison latine. Quelques-uns de ces substantifs se rattachent à des neutres

pluriels de la 2e, 3e et 4e déclinaison, lesquels, considérés comme appartenant à la 1re, suivent, dans les langues romanes, les mêmes lois que ceux que nous venons de mentionner. Il s'y joint en outre plusieurs substantifs de la 5e déclinaison et quelques féminins de la 3e qui ont conservé la voyelle désinentielle comme p. e. fāvra 1, 2, fā*i*vra 3 (febris). La plupart des substantifs masculins terminés par -u et -ǫ se rattachent à la 2e déclinaison latine. Quelques substantifs masculins de la 3e et de la 4e conjugaison, qui ont gardé la voyelle désinentielle, en font également partie. Il n'y a qu'un seul mot appartenant à la 1re déclinaison qui ait passé aux substantifs dont il s'agit; c'est ǫmbru 1, 2, ǫmbrǫ 3 (umbra), dont nous ne savons expliquer ni le changement de genre ni celui de déclinaison.

Remarque. Un petit nombre de substantifs masculins et féminins de cette classe, qui viennent de la 3e déclinaison latine, se terminent par -*e*. Ce sont cǫmmār*e* 1, cummâr*e* 2, commère (*com-mater), cǫmpār*e* 1, cǫmpę̄r*e* 2, cǫmpēr*e* 3, compère (*com-pater), frār*e* 1, frâr*e* 2, frår*e* 3 (frater), lār*e* 1, lâr*e* 2, lår*e* 3 (latro). Dans ces mots l'influence du français est incontestable; quelques formes présentent même un cachet purement français.

Une partie des substantifs terminés par une voyelle accentuée qui appartient au radical, reposent sur des types latins de la 2e déclinaison; en ce cas ils sont masculins comme cū (collum), fī (filum), filyṻ (filiolus), fṻ (focus). Une autre partie vient de la 3e déclinaison et contient des mots masculins et féminins comme bā m. 3 (bos), cā m. 2, 3 (cor), favā f. 2, 3 (favorem), m*u*a f. 2, 3 (mortem).

Les substantifs qui se terminent par des consonnes présentent les deux genres. Ils se rattachent pour la plupart à la 3e déclinaison latine. Les mots qui finissent par des voyelles accentuées et qui reposent sur des types latins de la même déclinaison, faisaient autrefois aussi partie de cette classe. Mais comme, par certaines lois phoniques, ils perdirent la consonne finale, ils s'en séparèrent de bonne heure pour former une classe à part. De là vient que la classe dont il est question se restreint aux substantifs terminés par des con-

sonnes que les patois supportent à la fin des mots, comme les nasales m et n.

Voici nos observations sur la déclinaison patoise.

Les désinences indiquant les cas en latin ont disparu. La forme du cas sujet ne diffère pas de celle du cas régime. Le pluriel des substantifs terminés par les finales atones -u et -o̜, ou par des voyelles accentuées et par des consonnes, ne se distingue pas du singulier, à moins qu'ils ne soient suivis d'un mot qui commence par une voyelle. Dans ce cas on entend l's du pluriel, qui se transforme en ș, š et ž d'après les lois phoniques établies dans la 2e partie de cet opuscule.

Il en est autrement des substantifs féminins qui finissent par les voyelles atones -a et -*e*. Au pluriel de ces mots, la voyelle désinentielle se change en -ẹ au 1er groupe et en -e au 2e et au 3e. L's du pluriel qui, à certaines conditions, devient ș, š et ž, s'entend devant des mots commençant par une voyelle. Pour ce qui concerne le changement en -ẹ et en -e de la terminaison -as de l'accusatif pluriel, il importe de comparer la forme ĉantāve̜ 1 de cantabas.

Pour résumer ce que nous venons de dire, nous donnerons ci-dessous un tableau qui, à l'exception des mots terminés par une voyelle accentuée, présente le singulier et le pluriel de quelques substantifs des trois premières déclinaisons dans les principaux dialectes du canton.

			Groupes: 1er	2e	3e
Déclinaisons:	1re	sing.	fe̜nna	fe̜nna	fe̜nna *)
		plur.	fe̜nnẹ(s)	fe̜nne(ș)	fe̜nne(ž)
	2e	sing.	mā̆žu	mā̆žu	mē̆žo̜
		plur.	mā̆žu(s)	mā̆žu(ș)	mē̆žo̜(ž)
	3e	sing.	žan	žan	že̜n
		plur.	žan(s)	žan(ș)	že̜n(š).

*) Dans cette partie, nous avons choisi les patois d'Estavayer, de Lentigny et de Gruyères comme types des trois principaux dialectes du canton.

II. Article.

Comme ils accompagnent ordinairement les substantifs, nous mentionnons aussi l'article défini et l'indéfini, quoique le premier, à plus juste titre, rentre dans la classe des pronoms, tandis que le second appartient aux adjectifs numéraux cardinaux.

A. Article défini.

L'article défini repose, comme on sait, sur le pronom démonstratif ille, illa. Pour suppléer au génitif et au datif perdus, on emploie les prépositions de et ad. Celles-ci se soudent au pronom précité et donnent les formes qu'on verra dans le tableau ci-après.

	Singulier.		Pluriel.
	Masculin.	Féminin.	Masculin et féminin.
Nominatif:	lĕ, lu 1, lu 2, lĕ 3	la	lẹ
Génitif:	dǫu 1, dǫu 2, dū 3	dẹ la	dẹi 1, 2, di 3
Datif:	ǭ, ǫu 1, ǫu 2, ū 3	a la	ẹi 1, 2, i 3
Accusatif:	lĕ, lu 1, lu 2, lĕ 3	la	lẹ.

Si l'article défini est suivi d'un mot commençant par une voyelle, il prend, au singulier des deux genres, la forme suivante: l', dẹ l', à l', l'; au pluriel, on entend l's qui, d'après des lois phoniques déjà connues, se transforme quelquefois en ş et en ž. Voici deux exemples appartenant au patois gruérin: lẹž ǫmmǫ (ž), (homines), lẹž ūre (ž), (auras).

B. Article indéfini.

	Masculin.	Féminin.
Nominatif:	ǫn	ūna
Génitif:	d'ǫn	d'ūna
Datif:	a ǫn	a ūna
Accusatif:	ǫn	ūna.

Devant les mots commençant par une voyelle, ǫn se change en ūn, ūna perd son a.

III. Adjectif.

De même que les substantifs, les adjectifs se divisent en deux classes, selon qu'ils se terminent au masculin par une voyelle ou par une consonne. Les premiers comprennent à leur tour deux divisions. L'une contient les adjectifs dans lesquels la voyelle finale est désinentielle et atone; l'autre embrasse ceux au masculin desquels la voyelle finale est accentuée et n'a occupé cette place qu'après la chute des terminaisons latines. Cette chute, on le sait, occasionna souvent la perte des consonnes par lesquelles se terminait le radical. Les adjectifs de la dernière série sont très-nombreux; car, à l'exception de ceux terminés par des nasales, il n'y en a guère dont le masculin présente une consonne finale.

La terminaison de la première classe des adjectifs finissant par des voyelles est -u aux deux premiers groupes et -ọ au 3e. Le féminin s'y forme par le changement de ces finales en -a, qui se remplace quelquefois par *-e*. Les tableaux suivants donneront une idée claire de ce que nous venons d'exposer.

A. Le féminin est terminé en -a.

Masculin.			Féminin.		
1.	2.	3.	1.	2.	3.
fẹrmu	fẹrmu	fẹrmọ	fẹrma	fẹrma	fẹrma
żüstu	żüstu	dyüštọ	żüsta	żüsta	dyüšta
lọrdu	lọrdu	lọrdọ	lọrda	lọrda	lọrda
pūru	pūru	pūrọ	pūra	pūra	pūra
tādu	tādu	tā̆dọ	tāda	tāda	tā̆da
tristu	tristu	trištọ	trista	trista	trišta.

B. Le féminin est terminé en *-e*.

crūyu	crūyu	crūyọ	crūy*e*	crūy*e*	crūy*e*
lārżu	lârżu	låržọ	lārż*e*	lârż*e*	lårż*e*
lā̆ċu	lâċu	låċọ	lā̆ċ*e*	lâċ*e*	låċ*e*
rūċu	rūċu	rūċọ	rūċ*e*	rūċ*e*	rūċ*e*
rọżu	rọżu	rọżọ	rọż*e*	rọż*e*	rọż*e*
sā̆żu	sâżu	šåżọ	sā̆ż*e*	sâż*e*	šåż*e*.

La formation du féminin n'est pas si simple dans les adjectifs qui finissent par une voyelle accentuée. A leur féminin, les consonnes rejetées au masculin reparaissent, mais modifiées d'après les règles qui président à la transformation des consonnes latines. Si le radical se termine par une consonne qui, entre deux voyelles, subit la syncope, comme p. e. d, elle tombe aussi au féminin, mais l'hiatus produit par sa chute se supprime en général par l'intercalation d'une semi-voyelle, comme c'est le cas dans crüva 1, 3 à côté de crüa 2 (cruda), féminin de crü (crudus), ñüva (nuda), féminin de ñü (nudus). Pour ce qui concerne plus particulièrement la formation du féminin de ces adjectifs, voici nos observations. Les radicaux en l, ll, r, v et t, surtout quand ce dernier était précédé d'une ou de plusieurs consonnes, ainsi que ceux terminés par une sifflante, une gutturale ou un d protégé contre la syncope par une consonne, reprennent au féminin la forme pleine qu'ils perdent au masculin. Il va sans dire que les formes sous lesquelles ces consonnes reparaissent, accusent l'effet des lois phoniques du langage dont il est question. Ainsi s et ss se transformeront, au 3e groupe, toujours en ž et en š; c, cc, sc se changeront toujours en č dans un adjectif qui repose sur un type latin en -us, -a, -um, et toujours en ç et þ dans un adjectif qui se rattache à un modèle latin en -is, -e. Même la voyelle du radical peut subir une transformation frappante, mais toujours conforme aux lois phoniques. Ainsi les adjectifs bī (bellus), nǫvī (novellus), ęntyę (integer) prennent au féminin des formes telles que balla (bella), nǫvalla (novella), ęntīre (integra). Ici aussi la permutation de l'a désinentiel avec *e* dépend de la nature de la consonne précédente. Le tableau suivant réunit pour plus de clarté différents exemples.

A. Le féminin est terminé en -a.

Masculin.			Féminin.		
1.	2.	3.	1.	2.	3.
bī	bī	bī	balla	balla	balla
grā	grâ	grå	grāssa	grâssa	gråša

Masculin.			Féminin.		
1.	2.	3.	1.	2.	3.
rā	râ	rå	rāra	râra	råra
vi	vi	vi	viva	viva	viva.

B. Le féminin est terminé en *-e*.

nā	nā	nā̈	nār*e*	nār*e*	nā̈r*e*
sẹ	sẹ	šẹ	sẹč*e*	sẹč*e*	šẹč*e*.

Considérons enfin les adjectifs dont le masculin se termine par une nasale. Nous avons à distinguer deux cas différents. Ou le type latin présente la nasale toute seule, ou bien elle y est suivie d'autres consonnes. Dans le premier cas, l'a du féminin s'ajoute simplement à la nasale, qui reprend le son plein tel qu'il s'entend entre deux voyelles. Remarquons d'ailleurs que la voyelle accentuée qui la précède, se transforme quelquefois d'après certaines lois exposées dans notre étude sur les voyelles. Ainsi les deux adjectifs bọn (bonus) et plyẹn (plenus) présentent au féminin les formes būna (bona) et plyẹ*i*na (plena). Quelquefois une nasale secondaire vient se préposer à la nasale primitive, comme dans sȧn.na 2, šan.na 3 à côté de sāna 1 (sana), féminin de san 1, sȧn 2, šan 3 (sanus). Dans le second cas, ce n'est pas seulement la nasale qui reparaît, mais encore la consonne dont elle était suivie. Cette consonne peut exercer à son tour son influence sur la voyelle indiquant le féminin en la changeant en *-e*. Voici des exemples.

A. Le féminin se termine en -a.

Masculin.			Féminin.		
1.	2.	3.	1.	2.	3.
cọntan	cọntan	cọntẹn	cọntanta	cọntanta	cọntẹnta
riọn	riọn	riọn	riọnda	riọnda	riọnda.

B. Le féminin se termine en *-e*.

blyan	blyan	blyan	blyanč*e*	blyanč*e*	blyanč*e*.

La déclinaison des adjectifs n'offre rien de particulier. Ce que nous avons dit sur la formation du pluriel des substantifs s'applique aussi aux adjectifs. Le singulier et le pluriel ont la même forme pour le masculin, que l'adjectif se termine par une voyelle ou par une consonne. Le féminin prend au pluriel les voyelles ę au 1er groupe et e au 2e et au 3e. L's du pluriel s'entend devant les mots qui commencent par des voyelles. D'accord avec les règles sur la transformation de la sifflante, il se change quelquefois en ṣ, š et ž.

La comparaison des adjectifs se fait généralement à l'aide de l'adverbe plyẹ 1, 2, plyĕ 3 (plus), qui, placé devant l'adjectif, forme le comparatif. Le superlatif n'est autre chose que le comparatif précédé de l'article.

Nous avons encore un reste de la forme synthétique du comparatif dans mẹlyȧ 1, mẹ*i*lyā 2, mẹlyā 3, m. f. (meliorem), et dans mǫẹ*i*ndru 1, mẹ*i*ndru 2, mẹndrọ 3, m., mǫẹ*i*ndra 1, mẹ*i*ndra 2, mẹndra 3, f. (minorem), comparatifs de bọn m. būna f. et de piti m., pĕtita 1, pitita 2, 3, f.; le superlatif de ces adjectifs se forme également par l'addition de l'article au comparatif.

III. Noms de nombre.

A. Nombres cardinaux.

1 Ọn et yọn m., ūna et yūna f. (unus, a), *2* dū m., düvę 1, düve 2, düe 3, f. (duo, duae), *3* trā 1, trẹ̄ 2, 3 (tres), *4* quatru 1, 2, quatrọ 3 (quatuor), *5* çẹn 1, þẹn 2, 3 (quinque), *6* ša 1, 2, šẹ et šä 3 (sex), *7* sat 1, ṣat 2, šat 3 (septem), *8* uẹt (octo), *9* nȧ 1, nā 2, 3 (novem), *10* di (decem), *11* ọnżẹ (undecim), *12* dọże 1, 2, dọże 3 (duodecim), *13* trẹże 1, 2, trẹże 3 (tredecim), *14* quatọ̄ārże 1, quatọārże 2, quatǫ-årże 3 (quatuordecim), *15* quyanże 1, quyanże, presque tyanże 2, tyẹnże 3 (quindecim), *16* šẹże 1, 2, šẹże 3 (sedecim), *17* di-sat 1, dis-ẹ-ṣat 2, diš-ẹ-šat 3 (decem et septem), *18* dis-uẹt 1, dis-ẹ-uẹt 2, diš-uẹt 3 (decem et octo), *19* di-nȧ 1, dis-ẹ-nā 2, diš-nā 3 (decem et novem), *20* van 1, 2, vẹn 3 (viginti), *21* vant-y-ọn 1, 2, vẹnt-y-ọn 3 (viginti [et] unus), *22* vant-e-dū

1, 2, vẹnt-ẹ-dū 3 (viginti [et] duo), *30* tranta 1, 2, trẹnta 3 (triginta), *40* quaranta (quadraginta), *50* çẹnquanta 1, þẹnquanta 2, 3 (quinquaginta), *60* sọasanta 1, 2, šūšanta 3 (sexaginta), *70* sẹptanta 1, 2, šẹptanta 3 (septuaginta), *80* uẹtanta (octoginta), *90* nọnanta (nonaginta), *100* çan 1, þan 2, þẹn 3 (centum), *101* çan-ẹ-yọn 1, þan-ẹ-yọn 2, þẹn-ẹ-yọn 3 (centum et unus), *200* dū çan 1, dū þan 2, dū þẹn 3 (duo centum au lieu de ducenti), etc., mill*e* (mille), dū mill*e* (duo mille au lieu de duo milia), etc., *1000000* ọn milyọn.

B. Nombres ordinaux.

Lĕ prĕmī 1, lu prĕmī 2, lĕ prĕmī 3 (primarius), sẹcọn 1, 2, šẹcọn 3 (secundus), trẹ*i*sīmu 1, trẹsīmu 2, trẹžīmọ 3 (*tresesimus pour tertius), quatrīmu 1, 2, quatrīmọ 3 (*quat[uo]resimus p. quartus), çẹnquyīmu 1, þẹnquyīmu 2, þẹnquyīmọ 3 (*quinqu-esimus p. quintus), šẹ*i*sīmu 1, 2, šišīmọ 3 (*sex-esimus p. sextus), satyīmu 1, ṣatyīmu 2, šatyīmọ 3 (*sept-esimus pour septimus), uẹtyīmu 1, 2, uẹtyīmọ 3 (*octesimus p. octavus), nọyīmu 1, 2, nọvīmọ 3 (*novesimus p. nonus), disīmu 1, 2, dišīmọ 3 (*decesimus p. decimus), etc.

C. Nombres fractionnaires.

Ūna mẹ*i*tī 1, mẹ*i*tī et mẹ*i*tyī 2, mitya 3, moitié (medietas), ọn tyẹ̄ (tertius), ọn quā 1, 2, quå 3 (quartus). Les autres nombres fractionnaires se remplacent par les nombres ordinaux: ọn çẹnquyīmu 1, þẹnquyīmu 2, þẹnquyīmọ 3, un cinquième, etc.

D. Nombres collectifs.

Ūna uẹtan.na, ūna disan.na 1, 2, dišan.na 3, ūna dọżan.na, ūna quyanżan.na 1, quyanżan.na, presque tyanżan.na 2, tyẹnżan.na 3, ūna vantan.na 1, 2, vẹntan.na 3, ūna trantan.na 1, 2, trẹntan.na 3, ūna quarantan.na, ūna çẹnquantan.na 1, þẹnquantan.na 2, 3, ūna sọasantan.na 1, 2, šušantan.na 3, ūna çantan.na 1, þantan.na 2, þẹntan.na 3.

E. Nombres proportionnels.

Sẹmplyu 1, sẹ*i*mplyu 2, šemplyọ 3 (simplus), drọblyu 1, 2, drọblyọ 3 (duplus). Les autres se remplacent par une

périphrase; ainsi, au lieu de dire triplyu 1, 2, triplyǫ 3, on se sert plutôt de l'expression trā yāžu plyę 1, trę̄ yâžu plyę 2, trois fois plus, trę̄ yåžǫ atant 3, trois fois autant. Ce mot yāžu 1, yâžu 2, yåžǫ repose sur le type latin *vicaticum de vices; il a donc la même origine que le français fois.

IV. Pronoms.

A. Pronoms personnels.

1. Pronoms conjoints.

Personnes		Nominatif	Datif	Accusatif
			Singulier.	
1re:		I[1])	mę[2])	mę[2]).
2e:		Tĕ[2])	tę[2])	tę[2]).
3e:	Masculin:	I[3])	lęi 1, 2, li 3	lĕ[2]) 1,3, lu[2]) 2.
	Féminin:	I[3])	lęi 1, 2, li 3	la[2]).
			Pluriel.	
1re:		Nǫ	nǫ	nǫ.
2e:		Vǫ	vǫ	vǫ.
3e:	Masculin:	I[3])	lǫu[4]) 1, lāo[4]) 2, lū[4]) et lāo[4]) 3	lę[4]).
	Féminin:	I[3])	lǫu[4]) 1, lāo[4]) 2, lū[4]) et lāo[4]) 3	lę[4]).

2. Pronoms absolus.

	1re pers.	2e personne.	3e personne.
Singulier:	Mę	tę	li pour les deux genres.
Pluriel:	Nǫ	vǫ	lå 1, lā et lāo 2, 3, m. f.

Il nous reste à parler du pronom réfléchi. Celui-ci présente les formes: sę 1, 2, šę 3, qu'il soit conjoint ou absolu.

[1]) Devant les voyelles iy et y; quelquefois on entend même ily, ly contrairement à l'étymologie de ce mot qui vient de ego. [2]) Ces formes perdent leur propre voyelle devant une voyelle suivante et en indiquent la chute par une apostrophe. [3]) Ily, ly, l devant les mots commençant par une voyelle. [4]) Devant une voyelle suivante ces formes prennent un s pour établir la liaison. Après le verbe, les pronoms sujets présentent, au singulier, des formes telles que: yĕ, yǫ 1, yǫ, yo 2, 3 (ego), tǫ, tu 1, þǫ, þo 2, 3 (tu), t-ĕ 1, þ-ĕ 2, 3 (ille); la 3e personne plurielle est identique à la 3e du singulier.

B. Possessifs.

1. Adjectifs possessifs.

Singulier. Masculin.	Singulier. Féminin.	Pluriel. Masculin et féminin.
Mo̱n	ma	mę 1, me 2, me̱ 3.
To̱n	ta	tę 1, te 2, te̱ 3.
So̱n 1, 2, šo̱n 3	sa 1, 2, ša 3	sę 1, se 2, še̱ 3.

Si ces adjectifs possessifs sont suivis de mots commençant par des voyelles, voici ce qu'il y a à remarquer. Au masculin singulier, la nasale reçoit le son plein qui lui appartient dans ce cas; le patois du 3ᵉ groupe supprime en outre la voyelle o̱, de sorte qu'il présente des formes telles que m'n, t'n, š'n. Aux deux premiers groupes, le féminin a la même forme que le masculin; le 3ᵉ groupe change la voyelle o̱ en ĕ: mĕn, tĕn, šĕn, où la nasale a également le son plein. Le pluriel prend s au 1ᵉʳ groupe, ş au 2ᵉ et ž au 3ᵉ.

Adjectifs possessifs de la pluralité.

Singulier.

Masculin.	Féminin.
Nọtro̱n, nūtro̱n 1, nūþro̱n 2, nūþro̱ 3	nọtra, nūtra 1, nūþra 2, 3.
Vọtro̱n, vūtro̱n 1, vūþro̱n 2, vūþro̱ 3	vọtra, vūtra 1, vūþra 2, 3.
Lo̱u 1, lā*o*, lā*u* 2, lū, lā*o*, lā*u* 3	lo̱u 1, lā*o*, lā*u* 2, lū, lā*o*, lā*u* 3.

Pluriel.

Nọtre̱, nutre̱ 1, nūþre̱ 2, 3	nọtrę, nūtrę 1, nūþre 2, 3.
Vọtre̱, vūtre̱ 1, vūþre̱ 2, 3	vọtrę, vūtrę 1, vūþre 2, 3.
Lo̱u 1, lā*o*, lā*u* 2, lū, lā*o*, lā*u* 3	lo̱u 1, lā*o*, lā*u* 2, lū, lā*o*, lā*u* 3.

Reste à parler des cas où les adjectifs possessifs de la pluralité sont placés devant des mots commençant par une voyelle. Pour le masculin singulier, les dialectes des deux premiers groupes donnent le son plein à la nasale des adjectifs possessifs des deux premières personnes. Le patois du 3ᵉ groupe ajoute une nasale, devant laquelle l'o s'affaiblit en ĕ, de sorte qu'il s'y présente des formes telles que nūþrĕn et vūþrĕn. Les formes du féminin coïncident avec celles du

masculin. L'adjectif possessif de la 3e personne n'offre aucun changement. Le pluriel prend s au 1er groupe, ş au 2e et ž au 3e.

2. Pronoms possessifs.

Singulier.

Masculin.

Lĕ myǫn 1, lu myǫ 2, lĕ myǫ 3.
Lĕ tyǫn 1, lu tyǫ 2, lĕ tyǫ 3.
Lĕ šǫn 1, lu šǫ 2, lĕ šiǫ 3.

Féminin.

La māya, myǫ*un*.na 1, la mâye 2, la måy*e* 3.
La tüva, tyǫ*un*.na 1, la tüva 2, la tüva, tüa 3.
La šüva, šǫ*un*.na 1, la šüva 2, la šüva, šüa 3.

Pluriel.

Masculin.

Lę myǫn 1, lę myǫ 2, lę myǫ 3.
Lę tyǫn 1, lę tyǫ 2, lę tyǫ 3.
Lę šǫn 1, lę šǫ 2, lę šiǫ 3.

Féminin.

Lę māyę, myǫ*un*.nę 1, lę mâye 2, lę måye 3.
Lę tüvę, tyǫ*un*.nę 1, lę tüve 2, lę tüve, tüe 3.
Lę šüvę, šō*un*.nę 1, lę šüve 2, lę šüve, šüe 3.

Pronoms possessifs de la pluralité.

Singulier.

Masculin.

Lĕ nūtru 1, lu nūþru 2, lĕ nūþrǫ 3.
Lĕ vūtru 1, lu vūþru 2, lĕ vūþrǫ 3.
Lĕ lå 1, lu lā*o-u* 2, lĕ lā, lā*o-u* 3.

Féminin.

La nūtra 1, la nūþra 2, la nūþra 3.
La vūtra 1, la vūþra 2, la vūþra 3.
La lå 1, la lā*o-u* 2, la lā, lā*o-u* 3.

Pluriel.

Masculin.

Lę nūtru 1, lę nūþru 2, lę nūþrǫ, nūþrę 3.
Lę vūtru 1, lę vūþru 2, lę vūþrǫ, vūþrę 3.
Lę lå 1, lę lā*o-u* 2, lę lā, lā*o-u* 3.

Féminin.

Lẹ nūtrẹ 1, lẹ nūþre 2, lẹ nūþre 3.
Lẹ vūtrẹ 1, lẹ vūþre 2, lẹ vūþre 3.
Lẹ lȧ 1, lẹ lāo-*u* 2, lẹ lā, lāo-*u* 3.

C. Démonstratifs.

1. Adjectifs démonstratifs.

	Singulier. Masculin.	Singulier. Féminin.	Pluriel. Masculin et féminin.
1°	Çi 1, ši 2, ši 3	ça 1, ha 2, þa 3	çọu, þọu 1, hau 2, þū 3.
2°	Sti 1, šti 2, šti 3	sta 1, šta 2, šta 3	stau 1, štau 2, štā, štū 3.

Remarque. Au lieu de çi et de ši, nous rencontrons çil 1 et šil 2, 3 devant des mots qui commencent par une voyelle; dans ce cas, l'adjectif démonstratif sti, šti, sta, šta perd sa voyelle et la remplace par une apostrophe. Au pluriel, ces deux démonstratifs prennent s au 1er groupe, ș au 2e et ž au 3e. Quant à la signification, tous les deux répondent au français ce, cette, ces.

3° Mīmu 1, 2, mīmọ 3 m., mīma f. pour le singulier, et mīmu (s) 1, mīmu (ș) 2, mīmọ (ž) 3 m., mīmẹ 1, mīme 2, 3 f. pour le pluriel, répondent à même, mêmes en français.

4° O̱n tọ, un tel, ūna tọla, une telle. Au pluriel, le masculin a la même forme qu'au singulier; le féminin forme ce nombre par le changement de l'a final en ẹ au 1er groupe, et en e aux deux derniers.

2. Pronoms démonstratifs.

Singulier.

1° Çi 1, ši 2, ši 3 m., celui,
ça 1, ha 2, þa 3 f., celle.

2° Çi-ẹnce 1, šti-çẹ 2, šti-š*e* 3 m., celui-ci,
ça-ẹnce, sta-ç*e* 1, ha-ẹnce, šta-çẹ 2, šta-š*e* 3 f., celle-ci.

3° Çi-lẹ 1, ši-ẹnce 2, ši-ẹnc*e*, ši-lẹ 3 m., celui-là,
ça-lẹ, ha-lẹ 1, ha-ẹnce 2, þa-lẹ, þa-ẹnc*e* 3 f., celle-là.

4⁰ Lĕ mīmu 1, lu mīmu 2, lĕ mīmǫ 3 m., le même,
La mīma 1, la mīma 2, la mīma 3 f., la même.
5⁰ Çan 1, çan, çǫçẹ 2, šǫše 3, ceci.
6⁰ Çan-ẹncẹ 1, çan-ẹncẹ 2, šẹn, šẹnce 3, cela.

Pluriel.

1⁰ Çǫu 1, hau 2, þū 3 m., ceux,
çǫu 1, hau 2, þū 3 f., celles.
2⁰ Çǫu-ẹncẹ 1, štau-çẹ 2, šta-še 3 m., ceux-ci,
çǫu-ẹncẹ 1, štau-çẹ 2, šta-še 3 f., celles-ci.
3⁰ Çǫu-lę 1, hau-ẹncẹ 2, þū-lę 3 m., ceux-là,
Çǫu-lę, hǫu-lę 1, hau-ẹncẹ 2, þū-lę 3 f., celles-là.
4⁰ Lę mīmu 1, lę mīmu 2, lę mīmǫ 3 m., les mêmes,
lę mīmę 1, lę mīme 2, lę mīme 3 f., les mêmes.
5⁰ }
6⁰ } sans pluriel.

D. Interrogatifs.

1. Adjectifs interrogatifs.

Singulier.

Masculin.

Nom.	Quyẹn[1]) 1,	tyẹin 2,	tyẹn 3,
Gén.	dẹ quyẹn 1,	dẹ tyẹin 2,	dẹ tyẹn 3,
Dat.	a quyẹn 1,	a tyẹin 2,	a tyẹn 3,
Acc.	quyẹn 1,	tyẹin 2,	tyẹn 3.

Féminin.

Nom.	Quyẹina[2]), quyẹinta[3]) 1,	tyẹinta 2,	tyẹnta 3,
Gén.	dẹ quyẹinta 1,	dẹ tyẹinta 2,	dẹ tyẹnta 3,
Dat.	a quyẹinta 1,	a tyẹinta 2,	a tyẹnta 3,
Acc.	quyẹina, quyẹinta 1,	tyẹinta 2,	tyẹnta 3.

Pluriel.

Masculin.

Nom.	Quyẹn 1,	tyẹin 2,	tyẹn 3,
Gén.	dẹ quyẹn 1,	dẹ tyẹin 2,	dẹ tyẹn 3,
Dat.	a quyẹn 1,	a tyẹin 2,	a tyẹn 3,
Acc.	quyẹn 1,	tyẹin 2,	tyẹn 3.

[1]) Presque tyẹn; [2]) presque tyẹina; [3]) presque tyẹinta.

Féminin.

Nom.	Quyeintẹ 1,	tyeinte 2,	tyẹnte 3,
Gén.	dẹ quyeintẹ 1,	dẹ tyeinte 2,	dẹ tyẹnte 3,
Dat.	a quyeintẹ 1,	a tyeinte 2,	a tyẹnte 3,
Acc.	quyeintẹ 1,	tyeinte 2,	tyẹnte 3.

Remarque. Dans les patois du 3e groupe, nous trouvons, à côté de tyẹn m. tyẹnta f., aussi la forme quọ̄ qui dérive de qualis. Elle s'emploie pour les deux genres et les deux nombres. Pour la signification, elle répond comme les formes précitées au français quel, quelle, qui a la même origine.

Suivis de mots commençant par une voyelle, les adjectifs interrogatifs, que nous venons d'indiquer, ajoutent, au masculin singulier, un t dans les deux premiers groupes. Dans ce cas, les dialectes du 3e groupe emploient la forme tyẹn en donnant à la nasale le son plein, ou bien ils placent un l' entre ce pronom et le mot suivant. Ainsi on dira indifféremment tyẹn ọmmọ et tyẹn l'ọmmọ, quel homme. Le féminin singulier perd l'a final et le remplace par une apostrophe. Au pluriel des deux genres, on entend s dans les patois du 1er groupe et ṣ dans ceux du 2e, tandis que les dialectes du 3e groupe ajoutent š au masculin et ž au féminin.

2. Pronoms interrogatifs.

Nom.	Nẹ-quẹ 1,	nẹ-quọ̄ 2,	nẹ-qüẹ, nẹ-quọ̄, qüẹ 3,	qui?
Gén.	dẹ nẹ-quẹ 1,	dẹ nẹ-quọ̄ 2,	dẹ nẹ-qüẹ 3,	de qui?
Dat.	a nẹ-quẹ 1,	a nẹ-quọ̄ 2,	a nẹ-qüẹ 3,	à qui?
Acc.	nẹ-quẹ 1,	nẹ-quọ̄ 2,	nẹ-qüẹ, nẹ-quọ̄, qüẹ 3,	qui?

Le neutre du pronom interrogatif présente les formes suivantes:

Nom.	Quyẹ[1]) 1,	quyẹ,	tyẹ 2,	tyẹ 3,	que?
Gén.	dẹ quyẹ 1,	dẹ quyẹ,	dẹ tyẹ 2,	dẹ tyẹ 3,	de quoi?
Dat.	a quyẹ 1,	a quyẹ,	a tyẹ 2,	a tyẹ 3,	a quoi?
Acc.	quyẹ 1,	quyẹ,	tyẹ 2,	tyẹ 3,	que?
	Quyẹ[2]) 1,	quyẹ,	tyẹ 2,	tyẹ 3,	quoi?

1) Presque tyẹ; 2) presque tyẹ.

E. Pronoms relatifs.

Nom.	Que 1,	que 2,	quĕ 3,	qui	Même forme pour les deux genres et les deux nombres.
Gén.	don 1,	don 2,	don 3,	dont	
Dat.	a quẹ (cuẹ) 1,	a ši que 2,	a quẹ (cuẹ) 3,	à qui	
Acc.	que 1,	que 2,	quĕ 3,	que	

Remarque. Au lieu de don, on trouve quelquefois que dans les patois du 1er groupe, par exemple: L'ommu que vo parlādẹ = l'homme dont vous parlez. Dans les patois du 2e groupe, nous rencontrons aussi la formule de ši que usitée comme génitif du pronom relatif; exemple: l'ommu de ši que tĕ devese = l'homme dont tu parles. Pour le datif, nous trouvons parfois a ne-quẹ (ne-cuẹ) dans le 1er groupe, et a ne-quǭ (ne-cǭ) dans le 2e.

Le neutre du pronom relatif présente les formes suivantes:

Nom.	Que, quye[1]) 1,	que, tye 2,	quĕ, tye 3,	qui,
Gén.	de que, quye 1,	de que, tye 2,	de quĕ, tye 3,	de quoi,
Dat.	a que, quye 1,	a que, tye 2,	a quĕ, tye 3,	à quoi,
Acc.	que, quye 1,	que, tye 2,	quĕ, tye 3,	que.

Singulier.

Masculin.

Nom.	Lĕquyen[2]) 1,	lutyen 2,	lĕtyen 3,
Gén.	douquyen 1,	doutyen 2,	dūtyen 3,
Dat.	ǭquyen 1,	outyen 2,	ūtyen 3,
Acc.	lĕquyen 1,	lutyen 2,	lĕtyen 3.

Féminin.

Nom.	Laquyeina[3]) 1,	latyeinta 2,	latyenta 3,
Gén.	de laquyeina 1,	de latyeinta 2,	de latyenta 3,
Dat.	a laquyeina 1,	a latyeinta 2,	a latyenta 3,
Acc.	laquyeina 1,	latyeinta 2,	latyenta 3.

---

[1]) Presque tye; [2]) presque lĕtyen; [3]) presque latyeina.

Pluriel.

Masculin.

Nom.	Lęquyen 1,	lętyen 2,	lętyen 3,
Gén.	deiquyen 1,	deityen 2,	dityen 3,
Dat.	eiquyen 1,	eityen 2,	ityen 3,
Acc.	lęquyen 1,	lętyen 2,	lętyen 3.

Féminin.

Nom.	Lęquyeinę 1,	lętyeinte 2,	lętyente 3,
Gén.	deiquyeinę 1,	deityeinte 2,	dityente 3,
Dat.	eiquyeinę 1,	eityeinte 2,	ityente 3,
Acc.	lęquyeinę 1,	lętyeinte 2,	lętyente 3.

F. Indéfinis.

1. Adjectifs indéfinis.

1⁰ L'adjectif indéfini qui répond au français **chaque**, est čaque 1, čaquye, čatye 2, čatye 3;

2⁰ celui qui répond à **quelque, quelques**, quǫtyę 1, quǫtye 2, 3, pour les deux genres et les deux nombres.

Suivies de mots commençant par une voyelle, ces formes prennent une apostrophe au singulier; au pluriel, il s'y joint dans les patois du 1er groupe un s devenu ş dans ceux du 2e, et ž dans ceux du 3e.

2. Pronoms indéfinis.

1⁰ Čaquon ou čacon m., čaquūna ou čacūna f., chacun, chacune.

2⁰ Quǫquon ou cǫcon m., quǫquūna ou cǫcūna f., quelqu'un, quelqu'une; quǫtyęs-on 1, quǫtyeş-on 2, quǫtyež-on 3 m., quǫtyęs-ūnę 1, quǫtyeş-ūne 2, quǫtyež-ūne 3 f., quelques-uns, quelques-unes.

3⁰ On, on. Pour rendre l'idée exprimée par ce pronom, on se sert quelquefois de la 3e personne plurielle du verbe, comme en latin.

4⁰ Nyon ou ñon avec négation répond à **personne** avec négation en français. Exemples: n'ę nyon yū 2 = je n'ai vu personne; nyon n'a yū ūna tǫla čūža 3 = personne n'a vu une telle chose.

5⁰ Le pronom ǫtyẹ (aliquid) répond à quelque chose en français. Nous y ajouterons encore le mot ram 1, 2, rẹm 3 (rem) qui s'emploie quelquefois comme pronom de même que le français rien.

6⁰ Signalons aussi la locution nẹ-quǭ quẹ šä ou tyẹn quẹ šä 3, qui se traduirait en français par quiconque ou par qui que ce soit.

3. Adjectifs et pronoms indéfinis.

1⁰ Ǭquọn ou ǭcọn 1, 2, ǭquœn ou ǭcœn 3 m., ǭquūna ou ǭcūna 1, 2, ǭquĕna ou ǭcĕna 3 f., aucun, aucune. Devant des mots commençant par une voyelle, le masculin prend les formes ǭquūn ou ǭcūn 1, 2, ǭquĕn ou ǭcĕn 3, dans lesquelles la nasale a le son plein; au féminin, l'a final disparaît et se remplace par une apostrophe. Dans les patois des deux derniers groupes, on rencontre aussi les formes nyọn m., niṣūna f. 2, nižọn m., nižūna f. 3 employées dans le sens de aucun, aucune.

2⁰ Nül m. nülla f. 1, nül m. nülle f. 2, 3, nul, nulle.

3⁰ Ǭtru 1, 2, ǭtrọ 3 m., ǭtra f., autre; l'ọn ẹ l'ǭtru 1, 2, l'ọn ẹ l'ǭtrọ 3, l'un et l'autre. Le pluriel se forme d'une manière régulière; devant des mots qui commencent par une voyelle, il prend s au 1er groupe, ṣ au 2e et ž au 3e.

4⁰ Tọ m. tọta f., tout, toute; ti m. tọtẹ 1, tọte 2, 3 f., tous, toutes. Devant des mots commençant par une voyelle, tọ reprend le t final qui avait disparu, tandis que tọta perd l'a et le remplace par une apostrophe. Dans ce cas, les formes du pluriel prennent au 1er groupe s, qui est ṣ au 2e et ž au 3e.

François Haefelin.

Pluralbildung des Substantivs im Neuangelsächsischen.

Die folgende Untersuchung will zeigen, wie sich die Substantivflexion und besonders die Pluralbildung während der sogenannten neuangelsächsischen Periode gestaltet hat.

Ueber diese Periode, welche nach der gewöhnlichen Auffassung den Zeitraum von 1100—1250 umfasst*), ist in neuerer Zeit durch die Ausgaben der Early English Text-Society mehr Licht verbreitet worden, so dass wir die Entwickelung der Sprache besser als früher verfolgen können. Und das ist in diesem Uebergangsstadium von besonderem Werth.

Zur Zeit, da Koch seine Grammatik schrieb, beschränkte sich die Kenntniss des Neuangelsächsischen im Wesentlichen auf Layamon und Ormin, auf Denkmäler also, die dem Ende des 12. und Beginn des 13. Jahrhunderts angehören; über die unmittelbar vorhergehende Zeit hatten wir nur dürftige Kunde.

Diese Lücke ist nunmehr ausgefüllt durch die von Morris herausgegebenen Homilien und da auch aus Layamons Zeit Neues zu Tage gefördert ist, so kann man jetzt mit einiger Klarheit den Weg überschauen, den die Sprache während jener $1^1/_2$ Jahrhunderte genommen hat.

Sir Fred. Madden sagt**): „Die Sprache Layamons gehört zu jener Uebergangsperiode, in welcher der Grundstock angelsächsischer Phraseologie und Grammatik noch bestand, ob-

---

*) Es wäre zu wünschen, dass man sich über eine gemeinsame Bezeichnung der Entwicklungsphasen der engl. Sprache einigte. Einstweilen hat der Ausdruck „neuangelsächsisch“ den Vorzug der Deutlichkeit, da Jeder weiss, was „angelsächsisch“ bedeutet, wogegen „altenglisch“ und „mittelenglisch“ besonderer Erläuterung bedürfen.

**) Vorrede zu Layamons Brut p. XXVIII.

wohl allmählich dem Einfluss volksthümlicher Sprachformen weichend. Wir finden in ihr, wie in dem späteren Theile der Sachsenchronik deutliche Anzeichen einer Neigung, solche Endungen und Laute anzunehmen, welche eine Sprache in einem Stadium der Veränderung characterisiren“.

Morris ist geneigt, obige Bemerkungen eher auf die Denkmäler des 12. Jahrhunderts, als auf den Brut anzuwenden.

In ihnen gerade findet er jenes Schwanken, jenen „elementaren Krieg“, während ihm aus Layamon (erste Hälfte des 13. Jahrhunderts) eine gewisse Gleichmässigkeit im Gebrauch grammatischer Flexionen und eine Vereinfachung der syntactischen Structur entgegentritt, welche, wenigstens was den südlichen Dialect betrifft, bis zur Mitte des 14. Jahrhunderts gedauert hat.

Leider hat man in England noch nicht begonnen, den Schatz zu heben, der in diesen alten Sprachurkunden verborgen liegt. Es giebt weder eine altenglische, noch eine neuangelsächsische Grammatik; das Einzige was in dieser Richtung geschehen ist, rührt von Morris her, muss aber aus seinen grammatischen Einleitungen zusammengesucht werden: eine einheitliche Uebersicht der Sprachverhältnisse jener Epoche gibt es noch nicht. Die vortrefflichen Grammatiken von Koch und Mätzner behandeln den Punkt zu kurz.

So mag sich denn dieser bescheidene Beitrag zu einer späteren Gesammtdarstellung rechtfertigen.

Wenn die gegebenen Beispiele zu gehäuft erscheinen, so mag daran erinnert werden, dass gerade eine gewisse Vielseitigkeit und Schrankenlosigkeit das Merkmal dieser Zeit ist, deren grammatische Erscheinungen nicht unter wenigen Paradigmen und Rubriken untergebracht werden können. Doch wird auch hier das Ergebniss sein, dass ein Grundzug die Sprache, trotz vielfacher Abweichungen durchzieht und dass das normännisch-französische Element an diesem Grundzuge nichts geändert hat.

Schon im Altangelsächsischen zeigt sich ein Bestreben nach Vereinfachung der Flexion.

Während z. B. noch das Altsächsische einen Unterschied

in der Behandlung der masculinen a- und i-Themen im Plural aufweist, vgl. den Alts. Plur.

dagô-s	und	gast-î
dagô		gastj-ô
dagu-n		gastj-un
dagô-s		gast-î

so richtet sich im Ags. der Plural der letzteren (mit wenigen Ausnahmen) nach ersterer

gastas
gasta
gastum
gastas.

Ebenso ist es im Plur. der Feminina (daed) und bei denjenigen Neutris, welche wie cynn den Stammvocal abwerfen (die andern wie rice haben im Plural u). Auch Masculina der u-Decl. nehmen schon as im Plural an, wie vudu. vudas*), das Femininum hand folgt der a-Flexion.

Es ist nicht zu verwundern, wenn dieses Streben nach Gleichförmigkeit auch im Neuangelsächs. vorherrscht. Der wesentliche Fortschritt aber, welcher auf dieser Sprachstufe in der angegebenen Richtung gemacht wird, ist folgender:

1) das s des Gen. Sing. dehnt sich auch auf Fem. aus
2) das e des Dat. Sing. fällt schon bisweilen ab
3) die Pluralbildung auf es wird allgemeiner und dehnt sich allmählich auf alle Casus aus.

Diese Dinge treten nicht sofort mit voller Bestimmtheit und Consequenz hervor: Klarheit und Bestimmtheit sind dieser Periode überhaupt nicht eigen. Aber aus dem Kampf der Gegensätze, aus der Gährung, welche die Neigung am Bestehenden festzuhalten und andrerseits mit ihm abzurechnen, hervorruft, kommt allmählich klar und durchsichtig zu Tage — jene praktische, von überflüssigem Ballaste befreite Sprachform, wie sie dem eigensten Geiste des Engländers entspricht.

Es dauerte freilich lange, bis er sich eine einheitliche Sprache schuf. — Der Dialect ging in jener frühen Zeit seine eigenen Bahnen: neben jener Vorliebe für s-Pluralia, be-

*) s. Heyne Lautlehre p. 282.

kunden die südlichen Dialecte eine grosse Neigung für Pluralia in n, welche erst im Laufe der Jahrhunderte verdrängt wurden*).

Wir beginnen unsere Betrachtung der einzelnen neuags. Sprachdenkmäler mit den Homilien.**) Den Plural auf es bilden ursprünglich starke Neutra und, obwohl nur vereinzelt, starke Feminina.

p. 7: wederes n. pl.
p. 13: þorđ (through) uele wederas a. pl.***) } ags. pl. veder
p. 47: godes weordes ags. pl. vord
p. 7: his stiȝes / sties } ags. f. stigu pl. stiga.

Bei den Neutris ist aber auch der unflectirte Plural erhalten†):

p. 45: mid þos ilke weord
p. 105: on alle þing.

Zu beachten ist, dass diejenigen Neutra, welche ags. u im Plural annehmen, nicht hieher gehören††); dass aber jene flexionslosen allmählich ein Pluralzeichen anhängen mussten, dürfte auf zwei Ursachen beruhen. Der Angelsachse hatte in seinen flexionsfähigen Pronominibus und Adjectivis Hülfs-

*) Nur wenige, wie oxen, children haben sich erhalten. shoon findet sich bei W. Scott und L. Byron. Rob. of Gloucester weist noch eine beträchtliche Zahl auf, theils bei germanischen, theils auch bei romanischen Wörtern wie lancen, unclen. S. Mätzner I, 238 f.

**) Old english Homilies ed. Morris. (Early English Text Society 1867 ff.)

***) Morris meint in den Anmerkungen (p. 307) da þorð = þurh den Accus. regiere, müsste man wedere erwarten, wedere? — þurh verbindet sich übrigens auch mit dem Dativ. s. Aelfr. Hom. ed. Thorpe II p. 226 þurh mandaedum und die Beispiele bei Koch II p. 372.

†) Zuweilen stehen beide Formen neben einander Poema morale V. 386: alle oþere þinges n. pl. 387: Inoh he haued þe hine haueð þe alle þing wealdeð. auch ein Pl. þinge kommt vor P. N. alle þinge he makede V. 85.

††) Mit Ausnahme von meiden (ags. mägden pl. maedenu), p. 205 meiden over alle meidnes.

mittel genug Casus, Numerus und Genus des mit ihnen verbundenen Substantivs anzugeben. Da aber neuags. die Flexion dieser Wörter ebenfalls in Verfall gerieth, so war das Substantiv gewissermassen auf sich allein angewiesen*) und es bedurfte vor Allem einer Unterscheidung zwischen Singular und Plural.

Aehnlich wirkten die Präpositionen auf Vereinfachung und Bestimmtheit der Form. Im Angelsächsischen regierten die Präpositionen einen oder mehrere Casus des Substantivs, welche dieses durch die Endung unterschied. Im Neuags. verlieren die Präpositionen diese Kraft und beginnen ihre Verbindung auf den Accusativ einzuschränken. Diesen deutlich auszuprägen und namentlich die beiden Accusative äusserlich zu scheiden war daher nothwendig**).

Ursprünglich schwache Substantive haben noch nicht s im Plural (nur in An Bispel p. 231 aerendraches p. 235 aerend races ags. aerendracan) und auch der Gen. Sing. auf es hat sich noch nicht viel weiter ausgebildet:

p. 53: þes mucheles weorldes***) ehte
p. 127: ures lichomes (ags. gen. lichaman)

---

*) Vgl. u. A.: p. 47: to alle eorðe þrelles. Beispiele liefert jede Seite. — Namentlich ist zu bemerken, dass das indeclinable þe bereits aufkommt ib. of þe rapes p. 51 mid þe watere u. s. w.

**) Morris behauptet mit Unrecht in seiner grammatischen Einleitung, die Präpositionen regierten in den Homilien dieselben Casus, wie auf der frühesten Stufe der Sprache. Durchgehends ist dies wenigstens nicht der Fall und den von ihm gegebenen Beispielen können ebenso viele entgegengesetzt werden, die das Gegentheil beweisen. In den älteren nach Aelfric gearbeiteten Homilien lesen wir allerdings z. B.: p. 107: on ure gode werckan und sogar on ure godan wercan; p. 109: mid wercan; dann p. 133: of twam þingan; dagegen p. 47: to alle eorde þrelles. ib. of heore þrel weorkes. ib. mid þan sunne und mid þan halie gast. ib. in halie boc. ib. of þe rapes Pater Noster. V. 3: to þeos weordes. V. 120 mid skil. V. 93 mid muchele skile (mid regiert freilich auch ags. dat. und acc.); p. 211: from þene dead.

***) voruldes auch ags. einzeln, z. B. Luc. 1. 70, s. Heyne ib. p. 284 und 268. Ebenso hat das altsächs. werold weroldes neben weroldi im Gen. Sing.

p. 209: þine moderes ream.

Die schwache Flexion hat sich theilweise noch unversehrt erhalten:

p. 23: þes monnes eȝan . . and his earen (en für an)
p. 91: þes witeȝan muđ g. sg.
p. 97: eorđlichen monnan heortan; þes monnes heorte
p. 111: þinra welena
p. 117: to ezechiele þan witegan d. sg.
p. 119: on þisse timan

Aber n ist auch vielfach abgefallen und entweder a stehen geblieben:

P. N. V. 295: þurh þe witeȝa a. sg.
p. 7: þa wise witeȝa n. pl.
p. 19: þurh wise witeȝa a. pl.
p. 219: nenne lichama
p. 221: nama } acc. sing.
p. 229: micel anda

oder e:

p. 7: licome (g. sg.) unhele
p. 11: þurh þe licome (g. sg.) lust
p. 49: þurh heore tunge
P. M. V. 144: he . . þe ȝefđ þer fore his sveore
p. 185: al þet leome
p. 221: fram his wille
ib.: on lichame
p. 223: on eorđe*).

---

*) Morris' Eintheilung der schwachen Subst. in vier Classen scheint mir ohne besondere Klarheit und Uebersichtlichkeit zu sein. Als Paradigmata gibt er:

	M.	F.	N.
1. Classe N. sg.	tima	heorte	eare
2. „ „	time	heorte	eare
3. „ „	time	heorte	eare
4. „ „	time	heorte	eare.

Die erste Classe flectirt ganz nach ags. Weise; die zweite endigt in allen übrigen Casus auf a (nur eare bleibt im acc. sg.); die dritte auf en (g. pl. theilweise ene; eare wie überall im acc. Sing. wie im Nom.); in der vierten bleibt e in allen Casus die Endung. — Unverständlich ist, warum für die zweite Classe ein Nom. time anzunehmen sein

Näherer Beachtung werth sind nun diejenigen starken Substantiva, welche ebenfalls n im Plural annehmen und sich somit äusserlich den schwachen gleichstellen.

Es sind dies zum grössten Theile Feminina, wie laȝen, blissen u. s. w.; aber auch manche Neutra, wie ȝeten, biboden u. a. und einzelne Masculina, wie sunen bređren. Beliebt sind diese Pluralia nur in den südlichen Dialecten. Ormin z. B. hat dieselben nicht.

Der Entstehungsgrund scheint freilich für beide Dialecte der gleiche gewesen zu sein, nämlich ein im Singular auftauchendes unorganisches e*), wodurch ein unterscheidendes Pluralzeichen nothwendig wurde; während aber der nördliche Dichter hierfür s wählte, bedienten sich die südlicheren Schriftsteller des n.

Für jenes unorganische e im Nom. Sing. liefern in den Homilien Beispiele die Feminina:

p. 47: (þet forme) mihte
p. 87: his þrowunge und his ariste

die Substantiva auf nesse:

p. 105: galnesse custinesse u. ff.
p. 115: murđhe (ags. myrgđ)
p. 143: worldwunne
p. 145: wambe (ags. vamb)
P. M. V. 371: blisse u. s. w.

Bei solchen wie saule (Plur. mit und ohne n) bot schon das Ags. (savle neben savel) einen Anhaltspunkt.

Die Masculina:

P. N. V. 115: (þet is ure) eđele (ags. eđel)
p. 3: þe helende neben helend (ags. haelend).

Die Neutra:

p. 125: min bibode.

---

soll, da alle anderen Casus tima lauten und warum eine besondere 3. Classe angesetzt wird, da dieselbe mit der ersten ganz zusammenfällt, nur dass sich a zu e schwächt und im Dativ Plural um zu en.

*) Nicht überall ist e unorganisch. In laȝe, gife und ähnlichen und ebenso in sune (ags. sunu) ist ursprüngliches u zu e geschwächt.

Das ag s. n. geatporta ist freilich Femin. geworden p. 237 si gate.

Die Frage, wie das unorganische e zu erklären sei, ist nicht leicht zu entscheiden, wenigstens nicht bei den Masculinis*) und Neutris.

Bei den Femininis mag Verschiedenes zusammengewirkt haben: einmal das Vorbild ursprünglich schwacher Substantive wie heorte, dann solcher wie laȝe, gife, bei denen e organisch ist, andrerseits hat die Vermischung der Casus das ihrige beigetragen, so dass Accusative wie dede (ags. daede neben daed, wie auch ags. acc. sing. blisse) in den Nominativ aufrückten. Ebenso mag im Plural das en des Dativs**) (aus um) oder des Genitivs (aus ena) für Nom. und Acc. massgebend geworden sein, wie andrerseits es des Nom. und Acc. allmählich in den Gen. und Dat. trat. Einige n Pluralia mögen hier verzeichnet sein:

Feminina

p. 185: heouenliche blissen
p. 189: þine wunden
p. 255: alle mine strengđen
p. 209: þurh þe pinen & schomen (ags. n. sg. sceamu woraus schome)
p. 227: anlicnessen acc. pl.
p. 103. 105: VIII heafod mihtan
p. 105: ure ehtan
p. 43: berninde gleden
p. 49: þre hefsunnen***).

---

*) Bei diesen zeigen auch Accusative wie al þane weye, p. 3, ein unorganisches e.

**) Dies deutet Koch an Bd. I p. 409, 3).

***) Plurale ohne n kommen auch noch vor neben jenen:

p. 97: sunna acc. pl. Sünden
ib.: heora sunnan acc. pl.
ib.: alre sunnen g. pl.
p. 23, p. 91, p. 101: hondan
p. 109: honde
p. 41: honden d. pl.

Von den Neutris gehören diejenigen nicht hieher, welche ags. im Sglar. und Pl. gleich lauten, sondern die, welche dort u (aus a geschwächt) im Plural annehmen, vgl. bibod ags. bebod, Pl. bebodu

p. 115: þas bibodan

p. 119: bibodan biboden auch biboda.

Dieses Wort weist, wie wir oben gesehen, auch einen nom. sg. bibode auf.

Ferner: On God Ureisun u. s. w. V. 3
mine kneon (ags. acc. pl. cneó)
ags. geat Pl. geatu oder gatu
P. M. V. 180: helle gate

aber p. 141: þe ȝeten
p. 205: ȝetes
p. 237: eter gate (am Thore)
ib.: si gate.

Dieses Wort hält also

1) an der alten Pluralform fest
2) nimmt es s } im Plural an
3) „ „ n } im Plural an
4) ändert es das Geschlecht.

p. 41: XII meister deoflen (ags. n. pl. deóflu).

Nach dieser Analogie scheint auch children entstanden zu sein*). Der ags. Pl. cildru wurde zuerst childre, welches auch vorkommt

p. 7: of milc drinkende childre muđe.

Aber die Pluralia auf e waren nicht beliebt: so wurde n angehängt**). Ausser sunen (aber auch sunes), welches

---

ib.: þe wrecche saulen acc. pl.
ib.: swiđe feole saule nom. pl. oder gen. pl.? abhängig von feole = ags. fela

so p. 15 hwulc mon is þet nauet to broken elche dei þas godes laȝe; þe ic eou nu cweđ þas laȝen weren from Moyses

ib.: wilche laȝe
p. 235: laȝen.

*) p. 87 Sing.: þet childe mit unorganischem e.

**) Es scheint nicht ganz richtig, wenn Mätzner I 238 sagt: en sei hinzugesetzt. Dieses Wort wurde Vorbild für einige andere, welche eine Ver-

sich vermuthlich nach children etc. richtete, dürften starke Substantive männl. Geschlechts mit n kaum zu verzeichnen sein*).

---

wandtschaft bezeichnen. ags. broðor bildet broðru, woraus zunächst broðre, daneben breðren and breðre (p. 275), ebenso sustren (p. 157), dohtren (ags. Pl. dôhtor auch dôhtru Ps. 143[15]), p. 225 dohtren d. pl., p. 247 dehtren. Die Formen breðren und dehtren sind aus einem doppelten Grunde bemerkenswerth: einmal zeigen sie, dass der Dat. Sing. auf den Dat. Plur. wirkt ags. Dat. Sing. mit Umlaut breðer — dehter (Juliana V. 141 (fäder við dehter). Die Form breðren ist ein Beispiel, wie die Form des Dat. Pl. auf die übrigen Casus überging.

*) Es handelt sich natürlich nur um Nom. und Acc. Plural. Der Dat. Plural in seiner besonderen Form ist noch vielfach zu erkennen, theils in seiner ursprünglichen Gestalt auf um — vgl. besonders die XXIV. Hom. De initio Creature oder um zu an geschwächt (p. 87 mid . . . fotan), resp. zu en wie honden p. 41 und sonst häufig. Allein n ist auch wohl schon abgefallen, vgl. Poema Morale V. 308 Bi þisse twam worde, p. 157 of his halie eȝene (hier scheint e ausdrücklich zur Bezeichnung des Dativs an das n des Pl. angehängt) p. 27 finden wir einen Dat. Pl. monna (wie wir auch einen Nom. Pl. monne p. 21 neben men z. B. p. 49 haben). Starke Einbusse erlitt der Dativ durch die schon besprochene Neigung der Präpositionen sich mit dem Accusativ zu verbinden. Daher z. B. p. 41 bi þa fet und öfter. Den deutlichsten Beweis, wie in dieser Zeit die Flexion schwankt, geben die Substant. man und apostel, deren Declination ich folgen lasse.

Man.

Singular.

Nom.	man, mon
Gen.	monnes[1])
Dat.	monne[2]), man[3]), men[4])
Acc.	man, mon.

Plural.

Nom.	monne[5]), men[6])
Gen.	monnan[7]), mennen[8]), mannen[9])
Dat.	monnen[10]), monna[11]), monnum[12]), men[13]), monnam[14]), mennen[15])
Acc.	men.

Also 6 verschiedene Formen für den Dativ Plural! Der Nom. Pl.

---

[1]) p. 97. [2]) p. 21. [3]) p. 97. [4]) p. 27. [5]) p. 21. [6]) p. 49. [7]) p. 97. [8]) p. 99. [9]) p. 24. [10]) p. 15. [11]) p. 27. [12]) p. 93. [13]) p. 97. [14]) p. 111. [15]) p. 117.

Es mögen nun noch einige Homilien näher betrachtet werden und zwar solche, welche augenscheinlich nach Aelfric gearbeitet sind, da eine Vergleichung zwischen dem ags. Original und der neuags. Ueberarbeitung von grossem Interesse ist. Von anderen Homilien ist das Vorbild noch nicht entdeckt.

Wenn in den Ueberarbeitungen ältere und neuere Formen nebeneinander stehen, so ist dies, wie Wülcker bemerkt (Beiträge von Paul und Braune I. 1 p. 76), den neuags. Schreibern beizumessen, die in den ihnen vorliegenden Texten willkürlich stehn liessen und modernisirten.

XI.

Dominica V Quadragesimae Lamb. M. S. p. 121 ff. nach Aelfric.

Nominative wie þrowunge weichen vom Ags. ab. Dagegen bietet on þisse timan ein Beispiel der unverstümmelten schw. Flexion.

p. 121: his aȝene berne.

---

monne und der Gen. Pl. mannen gehören wohl zum schwachen ags. Subst. manna, s. Stratmann, Wtbch.

Apostel.

Singular.

Nom.	
Gen.	apostlas [1])
Dat.	
Acc.	

Plural.

Nom.	apostoli [2]), apostlas [3])
Gen.	apostlene [4]), apostlan [5])
Dat.	apostli [6]), apostlan [7]), apostolum [8])
Acc.	

---

[1]) to þes apostlas fotan p. 91. [2]) p. 93 ða apostoli (wie lat.) [3]) p. 101 þa apostlas. [4]) p. 133 þurh þere apostlene muðe. Der Gen. pl. auf ene (ags. ena, aber nur beschränkt im Gebrauch) ist in dieser Zeit sehr beliebt (ib. þurh ðere clerkene muðe). [5]) p. 91 þurh þere apostlan hondan. [6]) p. 99 to þam apostli. Hier gilt die Nom.-Form für den Dativ. [7]) p. 91 to þan apostlan. [8]) ib. to þan apostolum.

Dieser acc. sing. berne (ags. n. bearn) vergleicht sich dem acc. childe: p. 87. Der Dativ federe ib. ist eine mehr organische Bereicherung der Flexion.

ib. mid irenen neilen, während p. 147 mid irene neiles, (p. 149 þurh irenene neile)

p. 123 ane dale, ein acc. sg. des masc. mit unorganischem e

p. 125 auch min bibode, mein Befehl, mit unorgan. e

ib. der Plural biboden

ib. to foran ođran þingan

ib. for alle we beođ ibrođran, ags. gebrođru (u zu a, sonst e geschwächt und n angehängt).

XXIV.

De initio Creature nach Aelfric. Bei Morris p. 217 ff.

Ich gebe ein Stück des ursprünglichen und des überarbeiteten Textes. Eine kurze Einleitung gehört Letzterem allein.

Aelfric	Hom. XXIV
An Angin is ealra þinga þat is God Aelmihtig	Heo is aelra þinga angin
. . ordfruma & ende	. . hordfruma & aende
he is ordfruma forđi þe he waes aefre	he his ord for he wes efre
he is ende butan	he is aende buton
aelcere geendunge	aelcere ʒiendunge
he is ealracyninga cyning and ealra	heo is alra kingene king and alra
hlaforda hlaford	hlaforden*) hlaford
he hylt mid his mihte heofonas & eorđan	he halt mid his mihte hefene**) & eorđe
& ealle gesceafta	& alle ʒescefte
butan geswince	buton ʒeswince

*) Für hlafordena.

**) Entspricht vermuthlich dem in ags. Prosa üblichen hefene schw. Masc., acc. hefenan.

Aelfric	Hom. XXIV
... Ne maeg nan gesceaft fulfremedlice smeagan ne understandan ymbe god	... Ne mez nan iscefte*) fulfremedlice smeaʒan ne understonden embe god
... He gesceop gesceafta þađa he wolde; þurh his wisdom he geworhte alle þing & þurh his willan he hi ealle geliffaeste	... heo ʒescop ʒesceafte*) þađa he wolde þurh his wisdom heo geworhte alle þing & þurh his wille**) he hi alle ʒeliffeste
Đeos þrymnys is an God; þaet is se Faeder & his wisdom of him sylfum aefre acenned and heora begra willa, þaet is se Halga Gast: he nis na acenned, ac he gaeđ of þam Faeder & of þam suna gelice	þeos þrimnis is an god þat is se fader and his wisdom of him selfe efre acenned and hare beire wille þat is se hali gast he geđ of þe***) fader & of þe ***) sune gelice
... He gesceop tyn engla werod, þaet sind englas and heah-englas, throni dominationes, principatus, potestates, virtutes, u. s. w.	... He zescop tyen engle werod. (ođer had) ođer hapes þat beođ angeli (boden) archangeli (hahboden) Troni þrimsetles †) Dominationes hlafordscipe ††) Principatus alderscipen ††) Potestates anwealda †††) gastes. Virtutes mihti gastes u. s. w.

Aus dem Folgenden sei noch Einzelnes hervorgehoben: p. 219 niʒen anglen werod, anglen für anglene = englene g. pl.

Hi nabbeđ nenne lichama.

*) Unorgan. e im Sing., aber kein n im Plur. Selbst Ormin hat diesen Plural auf e, schaffte III, 152 neben schafftess.

**) Schwache Decl. verstümmelt.

***) Artikel modernisirt.

†) setl ags. n.

††) Im ags. sind die Substantive mit der Endung scipe mascul. u. scheinen den Plur. auf as gebildet zu haben (gefêrscipas).

†††) g. pl.

Der Acc. Sing. ohne n ist auffallend: *)

Aelfric	Hom. XXIV
on his heortan	an his herto

---

*) Nordhumbrisch gewöhnlich noma acc. Sing. Math. I 24, sterra ib. II. 2, steorra ib. II 10 u. s. w., vgl. Koch I 404[a]). Heyne Lautlehre p. 289. Weiter unten

Aelf.: mid þam ylcan lichaman
Hom.: mid þan ilce lichama.

Ueberhaupt hat die nordhumbrische Flexion mit der neuangelsächsischen vielerlei gemein. Vgl. die Zusammenstellung bei Bouterwek (Evangelien) p. CLVI ff. Nordhumbrische Eigenthümlichkeiten sind folgende:

1) Abstossung des n in der schwachen Flexion:

M.: d. sg. cempa
n. a. pl. cempo od. cempa
lichoma im ganzen Sglar.

F.: eorðo im ganzen Sglar.
aber auch gen. sg. eorðes
d. sg. eorðe.

2) auch sonst fällt n ab:

im Dat. pl. in iuero synno.

3) starke und schwache Flexion werden vermischt; Femin. nehmen die Decl. d. Masc. an.

gen. brydgumes
pl. burgas
pl. n. costungas
culfre pl. culfras
G. Sg. geleáfa gen. gelâfes
lichoma „ lichomes
sterra pl. steorras.

4) Femin. nehmen häufig es (s) im Gen. Sglr. an, s. oben u. unter 5)

aeldo	gen.	aeldes
bryd	„	brydes
ded	„	dedes
cirice	„	cirices
gefe	„	gefes
haele	„	haeles
helle	„	helles
maeht	„	maehtes
moder	„	moderes u. s. w. vgl. p. CLX f.

Auch o in heorto hat Analogie in nordhumbr. schwachen Substant. wie eorđo u. ähnl.

. . . habban anweald. he . . . mihte . . . habbe anwealda.

Ebenso weist dies a in anwealda auf das nordhumbrische, wo sich a im Acc. Sing. starker Fem. welches ags. schon zu e geworden war, erhielt.

Weiterhin schreibt

Aelfric	Hom. XXIV
God . . cwaeđ þat he wolde wyrcan mannan of eordan	. . . man of eordan
und ebenso	
aenne mannan	aenne man

Auch im nordhumbr. entwickelt sich: 5) unorganisches e (Bouterwek p. CXXIX f.)

vgl. den Acc. sg. undercynige
„ wege
den Nom. sg. daege u. dgl.

was auch neuags. zu belegen ist. Ebenso bei einigen fem. auf nis Luc I 14 (he) biđ đe gefea & glaednise; eftselenise ib. XIV 12.

Diese, sowie die Substantiva auf ung haben im Gen. Sing. es:

âcennises clâensunges costunges eftselenisses u. s. f.

6) Obwohl der Gen. Pl. auf a der regelmässige ist, herrscht eine grosse Vorliebe für die Erweiterung ena, ana.

Masc. cnehtana neben cnaehta
dagana, dagona „ daga
fiscana „ fisca
god godana deus deorum u. s. w.

Fem. dedana u. s. w.

auch neuags. haben wir Gen. pl. dedan mihtan mit abgeworfenem a; vgl. cunnan bei Layamon, ȝeran (s. S. 328).

Neutr. bodana
bibodana
cildena neben cildra
goettana
leomana
wordana
đingana u. s. w.

In allen diesen Punkten zeigt das neuags. Uebereinstimmung mit dem nordhumbrischen, obwohl zu bemerken ist, dass die nordhumbr. Interlinearübersetzung der Psalmen von jenen Flexionseigenthümlichkeiten nichts aufweist.

Acc. der schw. Form manna, gen. mannan, welche der Ueberarbeiter nicht aufgenommen hat.

. . . naenne fultum — nenne fultume
. . . on þam seofođan daege — on þan seofeđan deȝ

Die Abwerfung der Flexion nach Präp. wie hier on þan... deȝ findet ebenfalls im Nordhumbr. ihre Analogie. So Math. V 15:

đađe in hus biđon & sint

. . . mandaeda. þurh manna mandede

dede ist hier noch stark flectirt

. . . aelcum men. — aelce man*) d. s. ohne Umlaut
. . . se sceppende mit unorg. e.

p. 229:

aerendracan — apostles þat biđ erndracene.

Aehnlich sahen wir oben S. 321 in eȝene ein pleonastisches e angehängt, dort zur Bezeichnung des Dat. Pl. hier eine (überflüssige) Bezeichnung des Plur. überhaupt.

. . þa deoflu — þa deoflen acc. pl.
geond feowertigra daga fyrst — furtiedaȝen fyrste
eine Frist von 40 Tagen, — daȝen = daȝena.

Hom. XXVII

nach Aelfric (Thorpe Bd. I p. 338) aber nur im Fragment erhalten. Morris meint, dass wenn sie vollständig wäre, sie sich als diejenige Aelfrics, natürlich überarbeitet, herausstellen würde. Die Anordnung scheint jedenfalls eine verschiedene gewesen zu sein. Aelfric gibt nach jedem Satze der Parabel eine Erklärung, während in dem vorliegenden Fragment die Zwischenbemerkungen fehlen. Es ist für unsern Zweck wenig zu bemerken.

p. 245: se helende.

Die Flexion ist schon arg verfallen

p. 243: þa sunder halȝan & þa boceras

aber p. 245: þa sede se helende þa sunder halȝe & þa bocere (Dpl.) þis bispell

---

*) Ebenso weiterhin
Ae.: buton aelcere meder — H.: buton elcer moder.

an hundred sceap Aelf.: hund-teontig sceapa
on his eaxlun „ eaxlum
(ebenso mit n: be anun synfulle man — Ae.: men).

IX.

In Die Pentecosten Morris p. 87.
Thorpe p. 310. In Die SCO Pentecosten

an lamb anes geares an lomb of ane ȝeres
of c. gen. wohl nur eine Flüchtigkeit des Ueberarbeiters, der die Präp. erst später einschob.

Diese Casuspräpos., namentl. of, kommen immer mehr auf (wodurch die alten Gen. Plur. — nebenbei gesagt — allmählich ausser Gebrauch kommen).

đaes Egyptiscan folčes of þam egiptissen folche
feowertig daȝa fowerti daȝes
die Zahlwörter werden schon adjectiv. gebraucht: doch kommt auch noch das Subst. im Gen. vor.

So steht nach hund gewöhnlich ȝeare oder ȝiere, oder wie p. 131:

VII þusend } ȝeran
IV hundred }

welches auch der Gen. Pl. sein soll.

on đaere bec on þere boc
der Umlaut geschwunden wie oben in man & moder.

wittesunnedeie n. sg., ein unorgan. e.
p. 93: þas word, þa worde acc. pl.

Ein ähnl. e zur Bezeichnung des Plur. haben wir oben S. 327 in erđdracene u. S. 315 A. †) in þinge gehabt*).

p. 99: mennen saule, die Seelen der Männer.

X.

De Octo Viciis & de Duo decim Abusiuis Hujus Seculi
b. Morris p. 101 ff.

Die Homilie beruht auf einer ags., welche Morris im

*) Ein auffallendes Beispiel liefert auch die folgende Homilie: Orig.: his biȝȝengas. Bearb.: ȝif we his biȝenȝe halđađ. Vgl. auch Proverbs of Alfred (ed. Morris E. E. T. S. 1872) p. 124: Ne ilef þu . . alle þe þinge. ib.: þurh hokede honde. p. 128: to vale worde.

Appendix II abgedruckt hat (M. S. in Corp. Chr. College Cambridge). Was über das Verhältniss derselben zu dem Urtexte in sprachlicher Beziehung zu sagen ist, lässt sich in Folgendem zusammenfassen:

1) Das e des Dativs ist noch meist erhalten: lauerde (hlaforde). Dagegen fällt es auch ab bei Substantiven, die halbvocalisch auslauten, þan treo für treowe. Angesetzt wird e wo es ags. nicht steht: to mine . . . federe ags. fader*).

2) Subst. der schw. Flexion werfen n ab: lichoma acc. sg.

3) Plurale auf n ursprünglich starker, also vocalisch endigender Feminina, wie mihtan**) mihten, ehtan saulen (einmal ehta). Ebenso starker, urspr. auf a endigender Neutra leoman: für lima(u).

4) Der Dativ Plur. an (en) für um ist gewöhnlich gewahrt, so dass das einmal vorkommende on gode weorcas ein Schreibfehler zu sein scheint (für weorcan)***).

5) Einmal bietet sogar der Urtext ein Fem. mit unorg. e im Nom. Sing. for þam þe him bið for ʒifen heofonan rices myrhðe: in der Ueberarbeitung: heouen riche myrhðe.

6) Es mag noch erwähnt werden, dass der Instrumentalis durch Präpositionen wiedergegeben wird: menn cwelað hungre: men cwelað on hungre. — þisum wordum clypiende: mid þise wurden cleopende.

---

*) Andrerseits ist es auch erhalten. Wir finden auch to þan lichoman, for his drihtnes luuan, er timan, aber daneben for godes luue þene time.

**) mihtan ist Gen. Plur. Der Urtext bietet: eahta heafoð maeʒna — der überarbeitete: p. 103. 105: Nu beoð VIII heafod mihtan, vgl. p. 117: iswiked unrihtwisra dedan (für ʒeswicað þwyrlicra daeda); s. oben S. 328 ʒeran u. S. 326 Ab. Dagegen Nom. Pl.: þes halie mihten (für þas halʒan maeʒnu).

***) Oder ein Beweis der Willkürlichkeit des Schreibers.

Dem Ende des 12. Jahrhunderts gehört das Leben der Heiligen Margarete an, welches Cockayne*) herausgegeben hat.

Während die O. E. H. noch vielfach das a und n der schwachen Flexion boten, ist der Vocal hier überall zu e geschwächt, n im Singular gefallen.

Vgl. p. 1: efter ure lauerdes pine
ib. for þe nome
ib. his wille n. sg. (p. 4 schon þurh his wil),
p. 11: þe monslahe a. sg.

Nur p. 1: to leomen (ags. leóma — an).

Im Plural ist die schwache Flexion erhalten:

p. 2: widewen,
- 1: kempen,
- 5: þe . . widerlahen (— lazan wie utlazan),
- 8: ehnen a. pl. (ags. eágan),
- 9: steorren,
- 16: meies & mehen (ags. magas & maegan),
- 20: þine earen.

Wie in den O. E. H. vermehrt sich die Zahl der n Pluralia

1) durch ursprünglich starke Feminina, welche selten ihren ursprünglichen Plural behaupten,

(p. 2: ahte a. pl.) ags. aehta,
p. 7: seonewen (ags. seonve),
- 3: (honden (ags. handa),
- 13: þe meden (ags. meda),
- 20: hare sunnen (ags. synne).

2) durch ursprünglich starke Neutra:

p. 9: cneon (ags. cneó),
- 12: ʒeten (ags. gatu),
- 13: limen (ags. lima).

Unorganisches e im Nom. Sing. findet sich bei Fem. wie
mihte (p. 3) cunde ags. gecynd,
(p. 17) burde (vocat ags. bryd),

*) Seinte Marherete The Meiden ant Martyr ed. by Oswald Cockayne, Early English Text Society 1866. Cockayne nimmt ca. 1165 als die Entstehungszeit an, Madden (Lay. III 359) ca. 1200, ebenso Wülcker (Beiträge p. 63 A. 20).

ebenso unorganisch bei einigen Mascul.

p. 22: dale a. sg.

- 20: a þunre n. sg., ags. þunor,

statt heofon wird das schwache heouene (n. sg. p. 22) gebraucht.

Andererseits ist auch der Plur. auf s, -es beliebt,

1) bei Neutr.

p. 4: of þeos wordes,

ib. windes & te wederes,

p. 6: heouene ȝetes (neben ȝeten s. oben; beide Plur. auch O. E. H.).

p. 7: meidenes,

- 19: hefdes,

- 2: fiftene ȝeres.

2) bei Feminins (ebenso in Ancren Riwle)

p. 19: of alle mihtes,

- 20: þine runes.

3) bei Masculinen

p. 10: þe wudes (auch ags. vudas s. oben S. 314),

aber schon p. 13: wiđuten . . alle unwreste willes.

Doch ist noch einigemale der flexionslose Plur. erhalten,

a) Neutra: p. 8: alle heouenliche þing*) n. pl.

- 41: eni of þine ban,

- 1: leaf (oder Singul.?)

b) Mascul. p. 8: mine freond (ags. frynd) aren . . . famen & feondes.

Ueber einzelne Casus werde folgendes bemerkt:

1) Zum Gen. Sing.

es, s gewinnt an Ausdehnung

p. 1: iþe faederes & iþes sunes & i þes hali gastes nome (p. 6 freilich þine feder wurkes),

- 2: federes, p. 13: brođeres,

ib. hire foster moderes ahte,

---

*) p. 11: of all seheliche þing,
ib.: alre gold,
und so: of þine ban.
Die flexionslosen Nom. und Acc. stehn hier auch für Gen. und Dativ.

p. 1: hare lichames lustes,
- 12: worldes,
- 11: helles wulf,
- 20: leodes lauerd.

lichames worldes moderes begegneten uns auch in den O. E. H.

2) Zum Dativ Sing.

Oft ist ein flexivisches e noch zu erkennen, obwohl zu bemerken, dass nach Präpositionen, die ehemals den Dativ regierten, das Dativzeichen ebenso oft fehlt, wie steht.

(p. 1: of dead, to lif & to leomen, in godes law p. 2 to deade u. s. w.)

p. 4: ut of þe weie,
- 9: o leie (ags. lêg),
- 19: from þe bodie,
- 20: o childe.

3) Zum Gen. Plur.

Dieser Casus ist theilweise noch recht erkennbar

a) p. 1: þreo cunne fan, Feinde von drei Arten*),
p. 2: mihte (of virtues),
- 3: monne,
- 4: meidene meokest,
- 13: alre þinge,
- 15: þinge me ladest,
- 16: alre wundre mest,
- 22: hatelest alre wepne
(obwohl n. pl. p. 14 þe wepnen).

b) Vorliebe herrscht auch in S. M. für die Endung ene.
p. 6: sawlene heale,
- 7: alre weorldene,
- 11: englene weole,
ib.: kingene king,
- 18: kempene crune.

c) Vereinzelt der Gen. Pl. auf es, s.
p. 8: siweddedes weole & widewene warant & meidenes mede.

---

*) Der Gen. Sing. cunnes, z. B. p. 3: mid alles cunnes wrenches, aber p. 18 moncunne froure (Dat. Sing.? vgl. S. 346).

Auch monnes p. 13 (ich habbe efter bellzebub mest monnes bone ibeon) scheint Gen. Plur. zu sein.

4) Zum Dat. Pl.

p. 1: of .. weanen,
to .. weolen,
to .. wunnen,
- 3: from fulđen,
- 7: in selđen of heouene (ags. gesaelđum),
- 19: wiđ murhđen.

Doch wird die besondere Form schon oft aufgegeben, indem sich bei den Plur. auf s die Präpositionen mit dieser Form verbanden.

p. 4: of þeos wordes,
- 19: of alle mihtes u. s. w.
so - 1: of stockes .. of stanes.

Das umfangreichste Werk der Zeit Layamons Brut*) bestätigt die bei den bisher besprochenen Schriften gemachten Beobachtungen, ohne viel Neues darzubieten.

Lehrreich ist der Unterschied zwischen der älteren, aus dem Anfang des 12. Jahrhunderts stammenden Handschrift**) (A) und der einige Jahrzehnte jüngeren***) (B).

Die schwache Flexion ist in ähnlichem Zerfall wie in O. E. H. und der S. M., namentlich der Singular.

I p. 11: nome a. sg., ags. naman,
- 16: deme a. sg., ags. dêman,
aber - 47: on willen
B: at wille
- 412: an þan timen
B: a þilke time
} u. s. w.

Der Plural ist besser erhalten, wenigstens in A.

I p. 48: utlaȝen, B: utlawes (vgl. ags. utlaȝa),
- 50: twelf witiȝen a. pl., B: wittie,

---

*) Layamons Brut or chronicle of Britain ed. Sir Fred. Madden. 3 Bde. London 1847.

**) M. S. Brit. Mus. Cott. Caligula A IX.

***) Cott. Otho C XIII.

p. 53: weallen n. p., B: welles (ags. vylle pl. vyllen),
vgl. II p. 230 A: plaȝe-iferen, B: pleiueres ne: playfair (Eigenname),
p. 63: his iferen, B: his iveres (ags. geferan),
- 76: gumen die Männer,
ib.: heore nomen, B: names,
- 166: fleȝen, ags. fleóȝan, B: fleie, of fleoȝen: B: of fleien

u. s. w.

Starke Feminina in ursprünglicher Pluralform:
p. 36: Al þa ... aehte,
- 37: alle his ahte, B: heahtes (aber II 139 aehten),
II p. 360: fulle seouen nihte, B: souenihtes,
ib: alle þa seouen nihte.
Mit n: B: al þat soueniht,
I p. 207: þa deden, B: dedes,
- 50: þa lawen, B: þe lawes,
ib. 385: blissen n. pl., B: blisses,
II p. 240: heore talen (ags. talu),
I - 48: hallen: A B: þe halles (ags. pl. healle),
aber II - 270: auch A: halles.

Starke Neutra mit n im Plural.
I p. 30: leomen, Glieder, a. pl., B: lime,
- 35: haueden, Häupter, B: hefdes, ags. heafdu & — das,
ib. 72: heora castles ȝaten, B: hire eastles ȝeate,
p. 78: treon acc. plur.
ib. 405: mine rihten
(neben rihte, Madden im Glossar fasst rihten hier als acc. sing.),
p. 93: wepnan acc. pl. B: vepne, ags. pl. vaepen
(die gewöhnlichen Formen bei A sind sonst wapnen und wepne),
p. 121: baðen acc. pl.
- 389: þa writen (ags. vritu),
- 221: sperren npl., B: speres (ags. speru),
II - 26: speren, B: speres,
ib. - 187: þine iboden acc. pl., B: bodes,

ib. p. 329: swulche toknen (ags.*) npl. tâcen), B: tocknes.

Häufig sind unorganische e:

I p. 2: londe a. sg., p. 13: B: þe childe,
- 45: dale - - p. 50: - his folke a. sg.,
- 35: kinge - -
- 19: þa neode ags. nyd, Nothwendigkeit,
- 27: baluwe n. sg., B: balu,
- 47: þa blisse,
- 63: wisdome, B: wisdom,
- 79: breoste viđ breoste,
- 86: ane burhe a. sg., one borh: B,
- 132: { aeldere n. sg., ags. ealdor,
- 134: { þene aldere a. sg., -
- 142: þe kinge n. sg.,
- 316: a wedere,
- 321: þat haefde, B: heued,
- 366: worde a. sg., B: a word,
- 383: his ende daeie n. sg.,
- 420: alle nihte, die ganze Nacht, daneben al niht.

II p. 2: þe weorlde u. s. w.**)

Pluralia auf es:***)

*) Diese Form, wie oben wepnan, scheint aus dem Dativ Plural abgeleitet.

Neutra ohne Pluralzeichen:

I p. 6: fele ȝer,
ib. - 38: hors a pl.,
- - 58: muchele ban,
- 64: þa wif,
- 82: þa makeden heo hus.
II p. 173: bord heo hetten breden (B: bordes).

**) Zuweilen scheint der Vers allein diese e zu veranlassen, vgl. II, p. 117: heo nusten þurh nane þingē whet heo mihten to kinge (sc. haben), während ib. p. 120: ȝif heo maȝen þurh alle þing | heo wulleđ makien hine king. ib. p. 145 þa spaec Vortigerne | þe swike wes ful deorne, aber ib. 158 Vortiger | . . . . waer. II p. 402: ne comeþ neuere in oure disce | noþer fles noþer fisce, u. dgl. m.

***) Die oben gegebenen Beispiele zeigen, wie viel häufiger B diese Pluralia bildet, als A.

1) Neutra I p. 57: werkes, B: workes,
- 92: spelles,
- 68: ribbes, ags. rib,
- 79: banes neben ban, s. oben 1),
- 100: þurh ut alle þinges,
- 112: þa londes A und B,
- 151: horses (neben hors),
- 156: fif hundred schipes: A (sonst A schipen),
- 157: A: wordes, B: word.
II p. 234: mine limes } sonst limen*),
II - 394: leomes } so: ib. 229.

2) Feminina — in beschränkter Zahl.
I p. 246: muchele fihtes (ags. feoht),
- 303: þeos leodes.
II - 4: ȝiues, B: ȝeftes,
ib. - 270: A: halles (sonst hallen, so I 48),
I p. 62: his heortes & his hindes
(Aelfr. Metra 19[17] heorotas & hinda),
aber: ib. p. 346 hinden,
ähnlich ib. p. 87: þa burhȝes,
dagegen p. 112: twa burh (B: borewes) = ags. n. und a. pl. byrig,
auch buriȝe ib. p. 423: monie hundred buriȝe, B: borewes.
Dies ist aber unzweifelhaft Genitiv Plural = ags. burga.

3) Masculina.
Der Zuwachs ist A nicht bedeutend,
B: p. 87: } names,
- 114: }
A: noma (mit Abfall des n).

---

*) Daneben trifft man bei einzelnen Neutr. e im Plur. aus u oder o, so I 246 childre B — n, p. 75 hu monie þusende (B: þousendes), p. 127 lime npl., p. 94 þreo . . . maeidene, B: mayden, daneben þas maeidenes, B: þeos maydenes, so dass die Neutra bei Lay. auf vier verschiedene Weise den Plural ausdrücken können, indem sie 1) — nach ags. Weise — e (für u, o) annehmen, 2) ebenfalls wie im ags. flexionslos bleiben, 3) aber es und 4) n anhängen.

In A sind sunen, broþeren die gewöhnlichen Plurale (Söhne, Brüder), dagegen B (z. B. I p. 89 und öfter sunes, broþers),

A I, 161 þat (!) broþeran, B: þe meies,

aber 390 his broðeres, B: his broþers*).

So verschaffen sich manche der jetzt üblichen Pluralia nach längerem Schwanken erst Eingang.

Bevor nun einzelne Casus einer näheren Betrachtung unterzogen werden, sei noch Einiges gesagt in Bezug auf das dem e analog vielfach pleonastisch auftretende n.

Sir Fred. Madden sagt hierüber**): „One of the most striking peculiarities in the earlier text of Layamon, is what has been termed nunnation, consisting of the addition of a final n to certain cases of nouns and adjectives, to some tenses of verbs, and to several other parts of speech. The occurrence of these forms is by no means uniform or constant, and in numerous instances of final rhyme, might have been used for the sake of euphony; but there still remain so many examples of this final n, not authorised by the rules of Anglo-Saxon grammar, as to render it probable, that its use was restricted to the dialect in which the poem is written. In regard to nouns, its usage is chiefly noticeable in the dative singular of masculines and neuters of the complex orders, and in the nominative singular of feminines ......“

Ebenso erscheint dieses n bei Pronominibus wie heoren, in Adverbien, Zahlwörtern und Interjectionen, sodann im Verbum.

In B ist es gewöhnlich gestrichen, auch in A in einzelnen Fällen durch eine zweite Hand, manchmal auch durch die erste entfernt***).

---

*) Dem ags. broðru entspricht II 166 þa ... broðere, wonach II 607 dohtere gebildet zu sein scheint. I 306: pas twein broðerne (B: broþers), wie 305: B þes childrene aber müssen wohl auf eine Stufe gestellt werden mit aeȝene n. pl. (Augen, ags. eágan) und erndracene in den Hom. (s. S. 327), wo e ein, freilich überflüssiges, Pluralzeichen zu sein scheint. Vgl. auch þas worde (B: þeos word) I p. 45 (— these words) und S. 315 A. †

**) Preface XXIX.

***) Von Substantiven sind es folgende Fälle (Madden ib. XXX[a]) I p. 170: heo was sari ... þat heore sune ȝeogere (ȝeongere) sloh þene

Dass dieses n sehr häufig nur aus Rücksichten des Reimes gesetzt wurde, dürfte aus einigen Beispielen hervorgehn.

Vgl. II p. 123: munekes . . .
isezen bi þan weien,
þane swein mid muneccladen,
ib. 154 bi mine quicke liuen (reimt auf drizen),
ebenso III p. 216:
bi mine quiken liuen.

Hier ist ein Gleichklang mit broken (im folgenden Verse) beabsichtigt.

Dagegen ist ib. at his baren liuen n von liuen gestrichen (siehe unten), weil wulle den vorhergehenden Vers schliesst.

II p. 161: her of þu most raeden oder alle we beod
daeden.

II p. 188 muss vielleicht statt þeos king þreo sunes (B: þeos kinges þreo sones) þeos kinges þreo sunen gelesen werden, da . . . icumen folgt, zumal in A die Form sunen die gewöhnlichere ist.

ib. p. 195: . . . wondrien
fulle fif wintren.
p. 284: feole wintren reimt auf wuneden (B: fale
wintres),
ib. p. 225: fulle þreo nihten (B: nihtes)
. . . . . dihten,
- - 632 f.: Ah zif hit on mi drihten
þe scop daeizes & nihtten,

sonst ist in A der Plural niht (z. B. I 166: þreo daeies und

---

eldere: ursprünglich sunen, aber n gelöscht (sunen als Gen. Pl. „der jüngere ihrer Söhne“ liesse sich rechtfertigen). ib. 250: on auer alche haepe (urspr. haepen). II 610: Inne Troie þis wes laze bi heore alderne daze (urspr. lazen dazen. Dieselbe Hand tilgte die beiden n). ib. 613:
of alle þan folke (urspr. folken)
þe wuneden þer on folde
wes þisses londes folk
leodene hendest itald
(auch hier liesse sich der Pl. folken behaupten, wie der ags. Pl. folc = Menschen, Leute). III 216: at his baren liue, urspr. liuen.

þreo niht: es folgt pliht), oder nihte III p. 279: fulle seouen nihte*) (es geht fare vorher).

In vielen andern Fällen indessen spielt der Reim oder Gleichklang keine Rolle und es scheinen da lediglich dialectische Eigenthümlichkeiten vorzuwalten.

So bei Masculinen starker und schwacher Flexion.

1) Starke Flexion:

Nom. Sing. studen (ags. stede) III 261**),
Acc. Sing. nach Madden ist siđen I 186,
nulle we þe trukien
neuer ane siđen, wir wollen dich nicht im Stich lassen, niemals, „ein Mal“.

Ich möchte hier einen Dativ annehmen, da der Accusativ sehr auffällig erscheint. Die Form erklärt sich aus dem Dativ oder Instr. Plur. (siđen aus siđum), wie denn auch in den andern von Madden angeführten Beispielen eines n im

Dat. Sing. alnen ađen buren cnihten eorlen kingen onwalden stanen etc.***)

---

*) Auf die vielen unorganischen e, die des Gleichklanges wegen gesetzt sind, ist schon aufmerksam gemacht worden. Es wird aber auch s unorganisch angesetzt:

III p. 25: ane quene . . wanede hire siđes þat heo waes on luies.

An einigen Stellen begegnet a statt des schliessenden e.

I p. 67: ana wiaex,
- 69: ferda acc.
- 64: to heora Iaeuarda,
- 65/66: nere þu icoren kempa cuđ nu þine strengđa & þina stepa main,
- 71: in þera ilke uore,
- 75: to heora scipa,
- 76: a leoda ne a spella (M: leođa?)
- 79: uppen þaere saecluia,
- 83: Brutus ȝef Corineum (þe wes his kempa dema deora),
ana dala of his londa & sette hit him an honda,
ib. i þon londa,
p. 107: mid mensca,
ib. muchel seorwa u. s. w.
II - 113: aeine mon . . þe weore mid Melga þan haeđene kinga.

**) Madden, Gramm. Analysis p. XLIV [6]).

***) ib.

eine Vermischung des Dat. Sing. und Plur. vorliegen mag, „zumal," wie Madden bemerkt, „die Formen dieselben sind, sowohl des Subst. als des Artikels."*)

2) Schwache Flexion:

n im Nom. Sing. wohl nur iueren I 101 (wo aber Madden Companions übersetzt).

swiken II 131.

Feminina:

Madden XIV[1]) führt einige an, welche im Nom. Sing. n annehmen: boten, duȝeđen, eorđen, faeren, ferden, laȝen, Leinten, reođen, seolđen, isunden.

Sicher ist dies von boten: III 282,

Von isunden I 388 (es folgt punden),

- laȝen II 537 (es geht vorher to — draȝen).

Mindestens zweifelhaft ist es bei den andern.

Einige sind Pluralia:

II p. 166: þine duȝeđen a. pl.,

- 211: þas duȝeđen n. pl.,

- 310: duȝeđen todaelden n. pl.

I - 212: twa ferden,

ebenso scheint I p. 238: al makeden heore faren, welches nicht Nom. ist, Plur. zu sein,

und seolđen II p. 328 und ebenso

II - 434, - 497, - 567 } reouđen uniuoȝe,

dgl. III p. 278 reouđen (ilompen). eorđen als Nom. Sing. ist mir in den von Madden im Glossar verzeichneten Stellen nicht vorgekommen und leinten (ags. lencten m.!) gehört nicht hierher.

Richtig ist aber, dass n pleonastisch Femininen im Dat. und Acc. angehängt wird.

So bei dem häufig vorkommenden ađele aeđele, ags. aeđelu, Ehre, Macht, Adel.

---

*) Kingen gen. sg. II p. 589: Arđures mon þas ađele kingen.

I p. 159: a. sg. þa aeđelen*),
- 300 ebenso,
II - 18: a. sg. ađẹle, aber
- 21: a. sg. ađelen,
I - 9: for aeđelen „for nobleness“,
I - ·124: an ađelan,
- 125: on aeđelen,
- 395: mid aeđele.
II - 453: Her wes Arđur þe king ađelen bidaeled.

Mätzner (im Wörterbuche 2. Lief. p. 140) führt die Formen mit n als Pluralia an (das letzte Beispiel ist durch Druckfehler unter III 453 citirt) und es lässt sich dafür anführen, dass ags. das Wort häufig im Plur. mit singularischer Bedeutung vorkommt. Aber abgesehn davon, dass Dative und Accusative des Singulars mit n durch Beispiele von Substantiven aller Geschlechter erhärtet werden**), also nicht abzuweisen sind, scheinen einige Plurale absichtlich mit e gebildet, um sie von den Singularen zu unterscheiden.

I p. 184: Ah Brennes hauede vuele men
his aeđeleneͅ heo amerden.
I - 383: þis iherde Tenancius þe i Cornwale wes
dux þat his eam wes idaeied & his ađelene
aet fallen,
dagegen II p. 115: a child...
he wes ihaten Uther
his ađelen weore steore.

e ist öfter so zugesetzt im Plural***)

*) Wie mir scheint, gehört auch I p. 2 þa aeđelaen hierher. . . he wolde of Engle | þa aeđelaen tellen | wat heo ihoten weoren | & wonene heo comen. Von Madden mit noble deeds übersetzt und im Glossar als Plural zu aeđel-e noble, good gesetzt, freilich mit † versehn. aeđelaen soll hier vermuthlich (edle) Herkunft bedeuten, wie ja auch äđelu ags. Ursprung u. dgl. bedeutet. Dieser Erklärung entspricht der Zusammenhang.

**) Andere Femin. z. B. III p. 30 of nauer nare burden. burȝen im Acc. Sing. II p. 23, II p. 395. II p. 278: ut of burȝen, II p. 355: al his mahten neben ut of burhȝe ib. u. s. w.

***) I p. 16 B: childrene, ib. 29 A: freondene Dat. Pl. Der Nom. freonden findet sich nicht, dagegen ib. 28 A. feoden für feonden ib. 75

I p. 139: Heore þuhte swiþe eille of aeđelene hire faedere,

von den Rittern — aeđelene vom Nom. ađeles (z. B. I 135) — ihres Vaters (in faedere ist e wohl wegen eille zugesetzt); sogar im Accusativ: ib. p. 233: ... faren to Alemainne & þa ađelene bi — winnen (die Leute, das Volk, das Land).

Neutra weisen ziemlich häufig den Dativ Singul. mit n auf (Madden übergeht dies),

II p. 251: to his beđden,
I - 13: to baluen his moder, zum Verderben seiner Mutter (ags. d. sg. bealuve),
(ib. p. 14: to balewe).
II - 255: brokes þer urnen ....
of bloden þan rede,
II - 455: bord wiđ borden,
II - 461: ȝif me mot ilasten þat lif a mire breosten*).

Ueber einzelne Casus noch Folgendes:

1) Gen. Sing. Derjenige auf s ist noch wenig im Gebrauch bei Substantiven, die ihn nicht auch ags. haben,

worldes z. B. I p. 313: at þere worldes ende

ist uns schon in O. E. H. begegnet. Daneben findet sich

worlde II p. 295: to þere worlde longe, zur Dauer dieser Welt (so lange diese Welt dauert),
I p. 370: aennes wudes ende, B: one wodes ende (vudes schon ags. Heyne p. 282),
ib. 404: þissere leodes folke (folke Nom.)

B: of þe Frense mennene (vgl. den Dat. Sing. I 158 and hit ane stunde stod a þissene ilke. ib. p. 166: fleȝen fluȝen in men eȝene; en: ib. p. 244: biforen heore eȝenen (B: bifore hire eȝen). So führt Madden XIV[3] an: monenen (II 158), ȝifuenen (I 158), baluwenen (II 301). Ein Wort, welches recht klar zeigt, wie wenig sich die Sprache dieser Zeit mit der Fülle der überlieferten Formen abzufinden wusste, ist leod, bei welchem Lay. offenbar zwei Declinationen durch einander wirft, die starke im ags. gewöhnliche und eine schwache, die nach Bosworth ebenfalls auf dem ags. beruhte (leoda-an), vgl. Madden Gloss. rem. III p. 440 und die Beispiele im Glossar. Vermuthlich sind so noch manche andere schwache Formen während der neuangelsächsischen Periode aus der volksthümlichen Sprache in die Schriftsprache eingedrungen.

*) Bei Lay. ist breost f. ags. n. und f. I p. 14 þurhut þere broste.

2) Dativ Singular.

e ist in A gewöhnlich.

I p. 23: to þan ilke weie B: to þan ilke wei,
ib. - 29: to heore lauerde B: to hire louerd,
ib. - 23: mid riche his folke B: mid riche his folk,
ib. - 129: mid gomene & mid lehtre,
ib. - 145: is childe B: his child.

Neugebildet sind faedere I p. 126 und brođere II p. 425, abgefallen ist e auch zuweilen I p. 15 of þan folck of Troye,
I - 38 of his lond.

3) Gen. Plural.

a. der alte auf a, e ist vielfach erhalten

I p. 349: þare enihte,
ib. - 270: seouen ȝeaera u. s. w.

b. Sehr verbreitet ist der Gen. auf ena, ene, en u. s. f.

I p. 110: aeđelest alre kingen und so oft,
B: selest alre kinge,
ib. - 142: cinhtene für cnihtene,
II - 227: childrene,
ib. - 156: cnihtene alre faeirest,
- 158: cnihten alre hendest,
I - 114: he wes þritti dohtrenne fader,
B: dohterne,

aber ib. His dohter nomen, seiner Töchter Namen, B: of his dohtres þe names,

II p. 199: hire freondene (dieselbe Form für den Dat. Pl. I p. 29).
I - 247: ure bernenne bone (unserer Kinder Mörder),

mit überzähliger Silbe:

II p. 239: gumenene,

ähnlich II - 301: alre baluwenen maest.

c. Der Gen. Plur. auf es, dem Nom. gleichlautend, ist noch selten.

II p. 90: alse heo weoren sunen kinges, Söhne von Königen*),
II - 427: .. seoue hundred selere þeines,

---

*) Ebenso II p. 623: seouen sune kinges.

I p. 330: fif hundred cnihtes,
neben ib. - 323: þritti hundred cnihten, B weist einige Beispiele mehr auf.
III p. 58: niȝe þousend .... baldere Bruttus (A: Brutten),
ib. - 83: seouentene þousend boldere cnihtes (A: selere cnihten).

In den Gen. Plur. ist vielleicht auch die einige male vorkommende Redensart soðere worden zu versetzen.

Vgl. I p. 125: Sei me Gornoille soðere worden,
M: Say me Gornoille true words.

Es ist nicht ersichtlich, welchen Casus Madden hier für worden annimmt. soðere fasst er im Glossar als Comparativ, was mir unverständlich ist. — worden als Gen. Plur. ist nicht auffällig (der Accusativ dürfte unnachweisbar sein in dieser Form*), soðere passt dazu und dass bei dem Verbum seggen der Gen. statthaft, beweist das Ags.

svâ se secghvata seggende väs lâðra spella Beow. 3028**),

welches man wohl mit Heyne als einen gen. part. auffassen wird.

Einmal steht in dieser Redensart wordes bei Lay.:

I p. 431: þeos boc him wulle suggen
soððere wordes,

allein nach den gegebenen Beispielen brauchen wir nicht zu zögern, auch wordes hier als Gen. aufzufassen.

So wird auch wohl kunnan***) aus dem Singular, wohin es Madden nicht mit völliger Gewissheit gesetzt hat, in den Gen. Plur. übertragen werden müssen.

I p. 55: feole kunnan wunnan, B: mani kine þinges (M.: many kind of goods) „Gute Dinge vieler Art“.

Allein der Gen. Sing. passt hier nicht. Lay. drückt diesen regelmässig und regelrecht durch cunnes aus,

*) Der Accus. Plur. lautet I p. 3 þa soþe word.

**) Vgl. Old english Homilies II Series. p. 105: þe unbileffulle..... ligeð eches wordes, die Ungläubigen lügen jedes Wort.

***) s. S. 326. A.

z. B. II p. 446: for whuches cunnes þinge.

der Gen. Plur. lautet bei ihm gewöhnlich kunne,

z. B. I p. 111: a feole kunne þinge, B: of fale kunnes þinge,

auch II p. 199: madmes moniare cunne; are = ags. ânra, Schätze von mancherlei Arten.

kunnan aber ist die bekannte erweiterte Form des Gen. Plur. kunnena kunnen kunnan, wie auch ʒeran in den O. E. H. vorkam*).

4) Der Dativ Plur. hat sich im A noch besser erhalten, als in B.. um ist zu en geschwächt.

I p. 16: wiđuten .. children & hinen,
- 20: i min castlen, B: in mine castles, in þane munten, B: in þan mountes und so öfter,
- 27: mid stocken & mid stonen, B: mid stocke & mid stone.

Selten drängen sich Nom. und Accus. in den Dativ.

II p. 241: seouen uoten deopere,
aber - 242: seoue fet depre.

Der Instrumentalis scheint erhalten:

II p. 251: þa aswac worden**).

Gänzlich verschieden von der Sprache Layamon's ist diejenige Ormin's. Von der Fülle der Endungen, die so oft Unsicherheit hervorruft, ist hier keine Spur. Zwar erinnern noch einzelne Formen an die alte Mannichfaltigkeit, aber ihre Zahl ist sehr beschränkt. Knapp, klar und nüchtern schreibt Ormin. Tritt Layamon auf in einem prunkvollen, etwas überladenen Gewande, so geht Ormin einher in einem einfachen praktischen Hausrock, der vortrefflich passt und an dem jeder überflüssige Zierrath vermieden ist.

In gewissem Sinne ist Ormin der erste englische Schriftsteller und dass er mit Ueberlegung so schrieb, wie er

*) ʒeren auch bei Layamon I p. 85: inne lut ʒeren firste, p. 11: wiđinnen a lut ʒeren.

**) Doch kann worden auch Gen. Pl. sein.

schrieb, beweist seine Orthographie und der Werth, den er derselben beimisst.

In Bezug auf die Frage, die uns hier beschäftigt*), ist zunächst zu sagen, dass die schwache Declination von Ormin fast gänzlich aufgegeben ist. Im Singular ist n gefallen, a zu e geschwächt und an den schwachen Plural erinnern nur wawenn (D. 242) und hewenn (I 17), auch ehne (eȝhne ehhne) ags. eágan: Augen.

Der Gen. Sing. auf s wird Regel, obwohl noch nicht ausnahmslos.

helles þeossternesse P. 52, daneben helle,
I p. 11: þurh sinnes unclaennesse,
ib. - 131: þe Demess are (ags. nom. dema),
- þe cnapess shapp (ags. nom. cnapa),
eȝhess II p. 25 des Auges.

Die Fem. auf nesse:

galnessess I p. 39 und öfter,
gluternessess I p. 157,
godnessess II p. 319,
gredigȝnessess II p. 55,
heorrtess I p. 134,
sawle kommt noch neben
sawless vor
sawle D 36 u. ö.
sawless I p. 62
} es kann aber auch der Plural gemeint sein.

Auffallender ist das Schwanken bei mannkinness und mannkinne

I p. 347: att all mannkinness ende,

dagegen

forr all mannkinne nede D. 164 I 47 II 21. 114.
forr mannkinne lufe I 183,
mannkinne lihht & leme II 303,
mannkinne sellþe & haele ib. 322.
ags. mancyn n. gen. mancynnes.

mannkinne hat also etymologisch gar keine Berechtigung.

Vielleicht entschied die Rücksicht auf den Vers und den

*) Ormulum ed. R. M. White. 2 Bde. Oxford 1852.

Wohllaut. Auf mankinness folgt ein Vocal: in den andern Fällen mag s gefallen sein, weil consonantisch anlautende Wörter folgten. Diese Rücksicht zeigt sich auch sonst bei Ormin; so steht das Pronomen hemm nach Consonanten, þeȝȝm nach Vocalen u. dgl. mehr*).

Das e des Dativ Singular steht häufig, fehlt aber ebenso häufig. Bei einer ganzen Reihe von Substantiven tritt schon im Nom. Sing. ein unorganisches e an den Schluss, so dass Nom. und Dat. gleich lauten. Die Präpositionen aber haben, wie wir dies auch bei andern Schriftstellern der Zeit sehen, ihre regierende Kraft verloren und verbinden sich mit der flectirten, wie mit der unflectirten Form. Oft entscheidet auch hier der Rhythmus, so dass das Verhältniss ein ähnliches ist, wie im Nhd., wo je nach Umständen „am Baum“ und „am Baume“, „im Feld“ und „im Felde“ gesagt werden kann, nur dass vermuthlich bei uns das Gefühl für die Richtigkeit des „e“ stärker ist, als es bei O. war**).

Das unorganische e zeigt sich bei Substantiven aller Geschlechter.

Masc. I. 321: lawe ags. hlaev,

ags. dael n. u. a. sg. {
I. 287: þe feorrþe dale n. sg.,
II. 139: dale id.,
I. 92: del a. sg.,
aber ib. 212: dale a. sg.

Femin. I. 191: strenneþe,
I. 284: kineȝerrde, ags. cynegyrd,
D. 124: lare, ags. lâr,
I. 159: mahhte, ags. meaht.

---

*) Vgl. White Pref. p. LXXX. W. rechnet zu den Hilfsmitteln zur Bewahrung des Rhythmus: „that disregard of casal endings of substantives, adjectives, and pronouns, which has been already noticed as indicating progressive change but which seems connected with the attention which Ormin has paid to rythm, and may also have had some effect in simplifying the structure of his dialect“ . . .

**) White ib. There are terminal changes also occurring in prepositions and adverbs which appear to have been used or omitted according as the rhythm or metre might require. Beispiele: fra man to manne 11219 to king 8449 to kinge 8370 i Godess hus 625 inn huse 2112 u. s. f.

Im Accus. fällt e bisweilen wieder ab, mahht D 241,

I. 192: reowwsunnge*),

ohne e im Accus. ib. p. 193.

Neutra.

P 76 karrte, ags. craet**).

Zuweilen tritt e an den Schluss, nachdem ursprünglich folgendes n gefallen war.

II. 39: fasste, ags. fästen jejunium.

(Aehnlich maide bei Layam., welches bei Ormin stets maȝȝdenn).

Selten ist der ursprüngliche Endvocal abgefallen.

I. 94: hiȝ, ags. hyge,

ib. 264: leom, ags. leoma.

Die Pluralbildung anlangend, so finden wir eine Vorliebe für n bei Ormin nirgends, wohl aber für s, welches fast in allen Fällen steht, wo es auch neuenglisch erscheint, bei starker und schwacher Flexion, in allen Geschlechtern***).

Die Ausnahme machen gewisse Neutra, wie haefedd I 14. 15, horrs I 302, nowwt (ags. neát) II 198, shep II 29†): ebenso einige Masculina, die auch ags. flexionslos bleiben, frend I 12 (ags. frynd neben freóndas), moneþþ II 30 (ags. monađ).

Es muss übrigens hervorgehoben werden, dass einzelne alte Pluralia auch bei Ormin noch bewahrt werden, vgl. shaffte II. 152 nom. pl. neben shafftess II. 122 (ags. gesceaft, Pl. gesceafta-e).

Von þing ist der Plural gewöhnlich þinges, doch II 120

---

*) So wechselt rune mit run ab (Nom. und Accus.), vgl. II. 298, 301 und I. 239.

**) Einige Neutra haben unorganisches e im Accus. Sing. rime D 44, life P 62.

***) Fem. z. B. laȝhess (laws), dedess (deeds), herrtess (hearts) u. s. f.

†) ȝer Jahr hat ȝer & ȝeress (ȝaeress, gaeress) im Plur., pass. winterr (ags. masc. u. n.) Plur. ebenso II 189. waepenn pass. (ags. vaeþen) deor, deoress, der (ags. deór ne: deer) u. s. f. Die Neigung für s-Pluralia bei Ormin ist um so bemerkenswerther, als er von dem Französischen nur wenig beeinflusst wurde.

Godd þatt alle þinge sep*), gresshoppe I 321 erinnert an den schwachen ags. Pl. gaershoppan, hand hat gewöhnlich hande, nur II 208 att hanndess.

Beide Plur. hat auch kinde, den auf e in der bekannten Redensart: off twinne kinde I 91 u. ö., aber II 254 off hise twinne kindess.

Die ags. Substantive sunu, dôhtor, sveostor bilden suness I 3, dohhtress I 1, susstress I 221. Dagegen schreibt Ormin noch nicht brothers, sondern breþre und ebenso childre**).

Besonders zu beachten ist ferner, dass der Gen. Plur. sich meist noch vom Nom. und Accusativ unterscheidet***).

I. 26: on alle kinne wise (Nom. Accus. kinnes, z. B. II. 17),
I. 123: allre kinge king,
ib. 233: horde,
ib. 34: engleþeode,
II. 81: id.
I. 183: for all follke nede,
II. 77: miccle mare dede (sonst dedess),
II. 12: deofle flocc (Pl. sonst deofless od. defless),
I. 331: wunndre miccle ma†),
I. 165: shulldre (ags. gescyldre),
I. 73: allre shaffte cwen.

Dagegen ist vom ursprünglichen Dativ Plural nichts erhalten.

---

*) þinge ist freilich nicht der ags. Plural. Dagegen finden wir in der neuangelsächsischen Zeit auch sonst e als Pluralzeichen ohne etymologische Begründung; vgl. auch die Pronomina hise (Plur. von his) und das jetzige those (aus ags. þâ mit angehängtem s und e).

**) vgl. II p. 109: hise lambre, ags. lambru von lambor-er (vgl. godes lomber Gû. 1015).

***) Gen. Pl. auf s sind selten. Es gehört hierher die auffällige Form menness. I. 10: Biforenn menness eȝhne, ib. for menness spaeche, sonst manne I. 88: allre manne. I. 109: hise freondess g. pl. (sonst Plur. frend). mennes auch O.E.H. II Ser. s. S. 365.

†) White im Glossar fasst wunndre fälschlich als Acc. Plural. II. 207: inn his hallȝhe dede, in seinem heiligen Thun, ist Singular, nicht Plural, wie W. will; vgl. ib. 329: off all hiss ill dede, ib. 157: till Abrahames dede.

Im Grossen und Ganzen, kann man sagen, geht Ormin's Tendenz dahin, die Gen. Sing. und den Plural auf s zu bilden. Dagegen verschmäht er Pluralia auf n, lässt aber im Gen. Pl. noch die ags. Form erkennen. Gemein mit den andern Schriftstellern der Zeit hat er die Neigung, dem Nom. Sing. von Subst. aller Geschlechter, meistens aber den Femininen, ein unorganisches e beizufügen, welches in allen Casus, mit Ausnahme des Gen., die Endung bildet.

Eines der interessantesten Werke der Zeit ist die Nonnenregel Ancren Riwle*). Sie ist es aus mehr als einem Grunde. Form und Inhalt bieten das grösste Interesse in sprachlicher, wie in culturgeschichtlicher Beziehung; vor allem tritt uns in dem leider unbekannten Verfasser eine Persönlichkeit entgegen, die mit würdiger Gesinnung und sittlichem Eifer eine Fülle von Lebenserfahrung verbindet und Lehre und Ermahnung in ein sehr ansprechendes Gewand zu hüllen weiss**).

In sprachlicher Beziehung gehört Ancren Riwle im Gegensatz zu Ormin zu den südlichen Denkmälern und ist in der ersten Hälfte des 13. Jahrhunderts geschrieben, wie es scheint, später als Layamon.

Obgleich das Buch viele französische Wörter enthält, so hat sich doch der Plural auf s nicht erheblich vermehrt, vielmehr spielen auch hier n-Pluralia die Hauptrolle. Die schwache Declination bietet e im Sing., n im Plural.

---

*) The Ancren Riwle ed. James Morton. London 1853. (Herausgegeben für die Camden Society.)

**) Wie reizend ist z. B. die Vergleichung zwischen Gott, der zeitweilig die Menschen sich selbst überlässt und der Mutter, die mit ihrem Kinde Verstecken spielt. p. 230: þe sixte kunfort is, þet ure Louerd, hwon he iđoleđ þet we beođ itented, he plaieđ mid us, ase þe moder mid hire ȝunge deorlinge; vlihđ from him & hut hire & let hit sitten one & loken ȝeorne abuten & cleopien, Dame! dame! & weopen one hwule & þeonne mid ispredde ermes leapeđ lauhwinde uorđ & cluppeđ & cusseđ & wipeđ his eien u. s. w. Solche und ähnliche Stellen beweisen, dass wir es mit einem Originalwerke, nicht mit einer Uebersetzung zu thun haben, s. Wülcker, Beiträge I, p. 73 f.

p. 2: heorte a. sg.
- 4: licome a. sg.,
- 8: þe vliȝe a. sg.

Plur.: p. 10: widewen, p. 318: wisen,
- 220: dropen, - 382: luuen
- 252: heorten, u. s. w.

Ursprünglich starke Substantiva nehmen n an.

Fem. p. 2: sustren,
- 4: deden,
- 30: soulen,
- 54: monie douhtren,
- 60: wunden,
- 342: mihten, daneben mihtes.

Mascul. - 10: dolen (Theile),
- 24: breþren,
- 270: sunen,
- 212: deoflen.

Neutr. - 10: children,
- 66: eiren, ags. ägru.

Schwanken findet statt bei
ȝeten p. 104, ib. ȝetes,
monie mihtes p. 298 (so auch strencðes p. 270).

s nehmen, wie auch sonst neuangelsächsisch, zunächst Neutra, die ags. ohne Flexion bleiben, obwohl auch dies vorkommt*).

p. 6: þinges, p. 296: huses,
- 190: ȝeres, - 318: gomenes,

ebenso - 362: hefdes (ags. heafdu und heafdas),
- 90: of limes.

---

*) Flexionslose Plur. von Masc. und Neutr. sind:
p. 16: þis word, diese Worte (ausnahmsweise; sonst -es),
- 88: uor ueole ođer þing,
- 54: þusend ȝer, p. 230: swin,
- 218: iđe uormeste tweolf moneđ,
- 22: of ower leoue vreond,
- 100: þeos geat (ags. gât, Pl. gaet),
- 122: uet.

An letztere Form schloss sich das neuangelsächsische an, da aus heafdu vermuthlich heafden gebildet worden wäre.

Dann Femin.*)

p. 18: onlicnesses,
- 62: to .. lefdies,
- 98: for alle onsweres,
- 334: buruhwes,
p. 376: muruhđes,
- 380: dunes,
- 96: runes,

Mascul. urspr. schwacher Flexion.

p. 106: licomes,
- 144: unwreste willes (ebenso in Seinte-Marherete p. 13 s. S. 331).

Ueber einzelne Casus ist zu sagen:

1) Zum Gen. Sing.

Feminina beginnen s anzunehmen

p. 50: cwike worldes men (wie auch schon O. E. H.),
- 302: his riht hondes sune,
- 150: þe goddedes lif**).

Alte Gen. finden sich aber doch noch

p. 78: in his moder wombe,
neben - 110: his moderes wop,
- 210: an our (four) halue þe worlde.

2) Zum Dativ Sing.

Das dativische e ist noch sehr in Geltung. Wo aber der Nom. schon e annimmt, ist der Dativ nicht mehr unterscheidbar.

p. 4: mid alle mihte ... strencđe

---

*) Starke Plur. wie ags. sind sehr selten: p. 60: bo beođ heaued sunne, Beides sind Hauptsünden.

**) Ein Gen. der Art und Weise ist p. 6 & pass. willes & woldes, freiwillig und absichtlich. (woldes von wald; nach Stratman mit altfries. wald zusammenhängend, vgl. ags. gevealđ). Derartige Genitive sind häufig: p. 376: þisses weis, p. 390: liues, bei (meinen) Lebzeiten, p. 122: þu art hundes kunnes. DerGen. der Zeit ist ags. z. B. in däges & nihtes, vgl. p. 20: biuor deies (der Gen. ist stehend geworden, man empfindet ihn nicht mehr als solchen und verbindet ihn mit Präp., die den Dativ regieren). willes ist adjectiv geworden p. 338: Schrift ouh to beon willes (freiwillig) der Gen. des Masses, z. B. p. 368: mucheles þe swuđere, um vieles schneller.

und die Präpositionen üben keine Wirkung auf die Flexion des Substantivs aus.

p. 6. 8: of mete & of drunch,
- 10: i þe worlde,
- 12: of o luue & of o wil,
- 18: at tis word,
- 20: at tisse worde,
- 48: Nođing ne ne etflihđ mon so sone so his owune heorte,
- 68: mid nonne monne,
- 70: to none mon,
- 390: on uot . . . upon þe ođer uote,
- 68: iđen ilke huse,
- 78: touward Gode,
- 60: uor none þinge,
- 32: ine prisune,
- 38: iđen ilke flesche,
- 422: iđe ȝere u. s. w.*)

3) Zum Gen. Plur.

a. p. 2: moni cunne riwle,
- 32: alle monne sares,
- 398: kinge richest,
- 100: efter gate herden (ib.: heorden of geat),
- 104: gate ticchenes.

b. Beliebt sind die Gen. auf ene:

p. 92: þe englene uerd,
- 102: muđene swetest,
- 158: wiuene sunes,
- 298: fuwelene cunde,
- 422: childrene scole.

c. Der Gen. auf s, dem Nom. und Accus. gleichlautend.

p. 86: Uikelares beođ þreo kunnes (ib.: mit dem französ. Wort Bacbitares., beođ of two maneres),

*) Der Dativ zur Bezeichnung der Zeit dürfte wohl auf dem ags. Instrumentalis beruhen, so p. 70: euerich urideie, p. 116: eueriche deie (vgl. auch p. 40 fif siđen fünfmal. Reiner Instrumentalis scheint p. 6 neode (needs) „nothwendiger Weise“ zu sein.

p. 120: monie kunnes remedies,
- 298: monie kunnes fondunge,

daneben noch p. 128: two cunne ancren und p. 236: þeo seoue kunnen blissen, wo kunnen dem kunnan bei Layamon (s. S. 344 f.) entspricht, d. h. aus kunnena entstanden ist.

p. 300: ower foes lond, der Pl. ist sonst uoan,
- 180: of frendes deađe & sicnesse on ham, der Pl. lautet gewöhnlich ureond,
- 190: ođre monnes wouhwes (bei Ormin mennes),
vgl. - 204: hore summes nome, der Name Einiger von ihnen.

4) Zum Dativ Plur.

Da die meisten Substantiva im Plur. n oder s annehmen, so ist der Dativ als solcher nur selten zu erkennen; deutlich p. 274: heorte sor uor worldliche þinge, wo nur n gefallen ist, noch deutlicher p. 166: under hire uoten, dagegen ib. to hore uet und under hire uet, in den meisten Fällen, wie

p. 336: bi monie þusendes,
- 82: urom alle men,
- 6: of Godes hestes,
- 8: ofþe . . . hesten, ib. nom. pl. hesten,
- 404: urom alle þeo þing þet . . . u. s. w.

lautet der ganze Plural überein.

Unorganisches e tritt im Nom., resp. Acc. Sing. aller Geschlechter auf.

Femin. p. 4: þe strengđe (Acc. ausnahmsweise strencđ p. 236),
- 26: mihte,
- 88: seoruwe,
- 62: dede.

Die Substantive auf nesse, die dann im Plural s annehmen, gehören hierher.

Neutra. p. 356: flesche a. sg.,
- 20: rodentokne a. sg.;
- 130: lire, ags. hleór,
ebenso - 210: childe n. sg.,
neben - 184: child a. sg.,
- 190: golde a. sg.

Mascul. p. 10 dole (Theil).

p. 236: þe ueonde.

Alles in Allem bezeichnet Ancren Riwle einen Fortschritt vor den bisher betrachteten Werken südlichen Dialects.

Zwar halten die n-Pluralia noch immer den übrigens verstärkten Pluralien auf s das Gleichgewicht, allein andererseits tritt die Tendenz immer deutlicher zu Tage, den Gen. Sing. durch s von den andern Casus zu unterscheiden und im Plural eine völlige Gleichförmigkeit der Flexion herzustellen.

Ebenfalls dem Anfange des Jahrhunderts, vermuthlich der Regierung König Johann's gehört das Gedicht von der Eule und der Nachtigall an*).

Eigenthümlich ist in diesem Gedicht, dass die schwache Flexion n fast überall abwirft, so dass e (aus a geschwächt) die Endung ist.

Vgl. Sing. Nom. heorte 43,
Gen. ule 28,
Dat. tunge 1073,
Acc. hęorte 674,

so auch im Plural.

Plur. Nom. eȝe 990.

Den Gen. Plur. auf ene bildet nur deovel ein starkes Masc. deovlene 932.

Dat. steorre 1321,
aber eȝen 364 neben eȝe 381.
Accus. steorre 1329.

Nicht minder auffällig ist, dass Pluralia auf n ursprünglich starker Substantiva ganz vermieden werden. Zwar zeigen wenigstens die Feminina unorganisches e im Nom. Sing., wie speche 545, 548, reorde 311 und diejenigen auf ing, die aber zwischen inge und ing schwanken; dagegen endigen die

*) An Old English Poem of the Owl and the Nightingale ed. by Francis Henry Stratmann. Krefeld 1868. Vgl. die Sprache des altenglischen Gedichts von der Eule und der Nachtigall. Inaug. Dissert. von H. Noelle. Göttingen 1870. Die gegebenen Beispiele sind dieser Abhandlung entnommen.

Feminina im Pl. zwar auf s neben e, die Neutra haben bald e, bald s, bald bleiben sie flexionslos, aber n zeigt sich nirgends.

Vgl. Fem. sunne n. pl. 1375 und lavedies 1338, 1519,
Neutra bon (ags. bân) 1120,
word n. pl. 1653,
worde acc. pl. 1715,
wepne 1369,
schipes 1205 u. s. f.

Die einzelnen Casus der starken Declination betreffend, ist der Gen. Sing. auf ags. Stufe stehen geblieben; so lautet der Gen. ahte 1153, welcher ags. (vom Nom. aeht f.) aehte lautet. Nur worldes 1280 findet sich neben worlde 476, ist aber auch ags. nicht unerhört. Masc. und Neutra endigen auf es wie ags.

Der Dativ zeigt e in allen drei Geschlechtern, welches selten (a dai 89, 227, aber bi daie 241) gefallen ist.

In einigen Fällen entschied der Vers (of hunger 119, mid chavling 284, beidemale folgt and).

Der Genitiv Plural ist erhalten
tweire cunne 1396,
alre wundre mest 852,
an hundred punde 1101.

Auf ene endigt nur deovlene in deovlene fere 932.

Der Gen. auf -es kommt nicht vor. Der Dativ Pl. endigt auf en, nicht selten, wie 82, 610 u. s. f., ist n abgefallen, doch ersetzt schon der Accusativ den Dativ, besonders bei Präpositionen.

mid teres 865,
of craftes mine 711,
mine songes iliche 1460.

Das Gedicht Eule und Nachtigall nimmt also insofern eine besondere Stellung unter den im Süden Englands abgefassten neuangelsächsischen Schriften ein, als es weniger modernisirt ist, wie die meisten übrigen, aber in der schwachen, sowohl wie in der starken Flexion den sonst so beliebten Buchstaben n fast ganz vermeidet.

Ein Menschenalter etwa jünger als Seinte Marherete ist

die Liflade of St. Juliana, welche Cockayne für die Early English Text Society herausgegeben hat*).

Die schwache Declination ist beinahe unkenntlich geworden.

p. 5: his wil n. sg. (nur p. 43 efter his wille),
ib.: i þon time,
- 39: þen witege a. sg.,
- 27: alre gume lauerd.

n im Pl. ist bewahrt in folgenden Beispielen:

p. 57: wiđ swucche ploiveren (R: pleiferen),
- 63: abuve þe steorren,
- 73: ehnen a. pl., kommt in dieser Form auch sonst vor (ags. eágan),
- 49: te schonken (ags. scancan).

Allein ebenso endigen auch ursprünglich nicht schwache Substantiva, so dass die Unterscheidung wegfällt.

p. 49: ba twa his honden a. pl.,
ib.: þe schuldren (ags. gescyldre),
- 73: unlahan (für unlahen, Gegentheil von lahen, Gesetze, welches ebenfalls pass.),
- 75: bređren & sustren,
- 45: sunnen a. pl. Sünden,
- 22: R: þe cwike deoulen,
- 27: deofles limen u. dgl. mehr.

Andrerseits verwischt das unorganische e den Singular der beiden Flexionsformen. Namentlich Feminina erhalten dies e:

p. 7: a brude (ags. bryd), dagegen acc. p. 31: brud,
- 27: a biginnunge und so die Wörter auf unge.

In lahe pass. ist ags. u (lagu) zu e geschwächt.

p. 47: þat sihđe (ags. gesihđ),
- 61: forde exercitus (ags. fyrd),
- 33: mi strengđe ib. mi murhđe & mi mede (Vocat.).

*) þe Liflade of St. Juliana from two old english manuscripts of 1230 A. D. with Renderings into Mod. English by the Rev. O. Cockayne and Edm. Brock ed. by Cockayne 1872.

Einige dieser Fem., wie lahe, nehmen im Plur. n an, wie dies bei den älteren neuags. Denkmälern südlichen Dialectes Regel ist.

Andere aber bilden ihn auf s:

p. 21: murhđes,
- 47: vihtes (ags. viht f. n, pl. vihte vihtu).

Sehr häufig ist dieser Plural bei Neutris.

p. 5: ȝunge mon of ȝeres,
- 22: R: wordes,
- 41: ma wundres,
- 51: meidenes,
- 59: banes,
- 45: towart unnette þinges.

Selten bei ursprünglich schwachen Masculinis.

p. 43 u. ö.: alle his willes (auch in S. Marh.).

Flexionslos bleiben wenige:

p. 13: wilde deor,
- 61: fowrti ȝer (s. oben),
ib.: under hare vet.

Von einzelnen Casus ist zu sagen, dass der Gen. Sing. auf s noch nicht vollständig durchgeführt ist.

p. 3: sunes,
feaderes pass.,
- 31: þe worldes wealdent (auf französ. Wörter übertragen z. B. ib.: to prisunes pine),

ferner: p. 55: þelles bule,
heouene wruhte & eorđes & alle iwrahte þinges*).

*) Ueber den Gen. der Art und Weise s. S. 352. 2), ähnlich hier:
p. 7: nanes weis,
- 13: eanis weis,
- 76: R: alhire unwilles (B: þah hit hire unwil were),
Prädicativ: - 22: R: for ne beađ ha (die Worte) riht nohtes, vgl. Lay. II p. 159: eoure godes ne beođ nohtes (of nought.) nohtes, gen. des ags. nôviht nôht (nihil). Derartige Gen. wurden häufig nicht mehr als solche empfunden und mit Präpositionen verbunden, so Lay. II p. 136 f: A: he seide þat Bruttes neoren noht to nuttes. nuttes nach Madden adject. zu nyt gehörig, von Stratmann richtig zu ags. nyt, Nutzen gezogen und als Gen. gefasst, so auch ib. p. 154: bi daeie . . bi nihtes, B: bi dai . . bi nihte.

Das flexivische e des Dat. Sing. ist bei von Präpositionen regierten Substantiven am häufigsten dann zu erkennen, wenn Präposition und Substantiv unmittelbar neben einander stehn.

p. 3: of þe haligast, ib. of a meiden,
- 5: of heađene cun ib. wiđ þe king,
- 7: i đe world, ib. to bed (R: to bedde),
- 5: to deađe, ib. R: an heh mon of cunne,
B: akennet of heh cun,
- 77: to drue lond,
- 79: to londe,

aber auch p. 24: R: hit were sone iseid þe keiser & ikudd to þe kinge.

Der alte Gen. Pl. ist theilweise noch deutlich erkennbar.

p. 27: alre monne,
- 41: (ich habbe) ma monne bone ibeon þen ei (any) of mine bređren,
- 53: earmest alre þinge,
- 73: in alre diche (?) deofle wei (sonst deoflen im Plur.).

Beliebt ist die Form ene:

p. 5: hire ealdrene lahen,
- 11: folkene froure,
- 13: burhene leafdi (C: lady of the town. Der Plur. ist auffallend, vgl. aber Cynevulfs Jul. 83 vinburgum in . . .),
- 35: on englene heowe,
- 49: archanlene freonđ,
- 55: kempene king,
- 59: alre sorhene meast,
- 79: to hellene heate (hier ist wohl ne zu tilgen*).

Weniger erhalten ist der Dat. Plur.; bei den Substantiven, die n im Plur. annehmen, ist er nicht mehr zu erkennen.

---

*) p. 31: he walde don hire anan ut of dahene. Cockayne Gloss. „Dahene p. 31 = Daȝena, a well sustained form.“ Der Gen. Daȝena kann hier unmöglich stehn. dahene ist vielmehr Dat. Pl. wie Lay. I p. 29: freondene, s. S. 341. 3).

p. 15: alle deoflen,
- 21: to blissen.

Ebenso wenig unterscheiden die Pluralia auf s eine besondere Dativform: p. 7: wid reames,
- 13: of alle þe londes,
ib.: to fuheles u. s. w.

Nur in p. 63: to þe hirden erhält sich die alte Flexion. p. 75: to þi va (deinen Feinden) ist sogar das Pluralzeichen abgefallen.

Weitaus modernisirter als in der ersten Serie ist die Sprache in der zweiten Serie der von Morris herausgegebenen Homilien*).

Die schwache Declination ist ganz verfallen. e ist die Endung, n abgeworfen.

p. 5: his heorte acc. sing.,
- 11: heuene g. sg. to chireche, so acc. p. 13.
helle id.
wille pass. (auch wil),
- 19: on his name,
- 35: erendrake a. sg. (und pl.).

Der Plural ist häufig vom Singular nicht zu unterscheiden, meistens endigt er aber auf s:

p. 3: þre time (tria tempora) (aber ib. of þese þrie times),
ib.: þre wuke,
- 9: on two wise,
on alle wise,
- 53: biforen alle heuene ware & herde ware & ec helle ware,
- 83: alle wise witege,
- 117: giuer heorte n. pl.,
- 177: here alre name acc. plur., nur p. 217 mine eȝene n. plur. (selten n p. 53 egen).

*) Old english Homilies Series II ed. Morris. Early English Text Society 1873. Herr Prof. Th. Müller hatte die Güte, mir diesen Band, sowie die Liflade St. Juliana eine Zeit lang zur Verfügung zu stellen. Auf der hiesigen Bibliothek ist zwar Beides vorhanden, aber augenblicklich (Jan. 1876) noch nicht zu bekommen (!).

Im Uebrigen dürfte über den Plural der Substantiva die umstehende Tabelle eine genügende Uebersicht gewähren; wie die darauf folgende über die Flexion der einzelnen Casus.

Unorganisches e erscheint bei Mascul. Feminin. und Neutris*).

p. 5: ure helende n. sg.,
- 17: to bodien cristendome a. sg.,
ib.: suppende } acc. sing.,
wealdende }
- 49: lege bernende (ags. lêg m.)
- 91: his weie acc. sing.,
- 119: his gode - -

Die Wörter auf unge

p. 13: mid-liggunge,

die auf nesse

ib.: hersumpnesse,
p. 29: þe schadewe n. sg.,
- 33: his honde a. sg.,
- 135: kinde (nature ags. gecynd),
- 143: þe uđe n. sg. (yđ. ags.),
- 185: muriđe n. sg. (myrđ ags.),
- 65: lime: nom. sing.,
- 67: shape: nom. sing. (ags. geceap n.),
- 101: þe giate of paradis acc. sg.,
- 161: þat londe acc. sg.

---

*) Auch bei anderen Wörtern tritt e an, so bei Präp.:
p. 93: þ holie gestiunge þe he offe specđ,
- 123: þe ilke louerd þe ich offe speke,
- 135: þe child þe hie mide hiede.

Pluralia auf e.	Pluralia auf n.
1. ags. Plural entsprechend.	
119: þese þre mihte,	35: mihten
121: anie gode dede, so: 15,	9: deden a. pl.,
29: þe synne u. ö.,	9: sennen,
25: alle shafte a. pl.	
17: manie childre n. p.	ib. children, so: 19.
2. mit unorg. e.	
11: wapne (ags. gew. pl. vaepen),	
59: ure heldrene n. pl.,	
101: þe þré dage (?)	
217: mine eȝene n. pl.	
	39: deulen,
	41: synwunden a. pl.
	175: þos tweie broðren a. pl.,
	ib. þese breðren n. pl.,
	185: alle englen n. pl.,
	33: weden (ags. vaed st. f),
	21: honden n. pl.,
	23: helle gaten a. pl.

Pluralia auf s.	Pluralia ohne Flexion.
ib. mihtes,	
57: on oðre dedes,	
7: here sinnes,	
heore synnes,	
13: wapnes,	
	21: his fet,
	37: Get (Ziegen) swin,
	41: frend,
ib. fele deules,	
ib. þe wundes,	
95: wedes,	
9: þe werkes,	11: n. pl. werc,
19: þos fif þinges,	15: þre þing 19: two þing, fif þing,
25: lemes,	ib. ouer alle þing,
51: two burges,	
53: geres,	165: þre ȝier,
45: mid þese þre lokes,	ib. þe þre loc,
49: of þese þre lokes et pass.,	þre loc.
(lokes: A.R. 152) ags. lâc pl. lâc,	
179: rihtes,	
71: sorinesses.	
Ursprünglich schwache Subst.	
87: hertes,	
91: þese tweie names,	
107: þe steores,	
113: þe witeies (Propheten),	
129: erendrakes,	
211: shonkes,	
107: giues,	
197: sustres.	

Gen. Sing.	Dat. Sing.
23: faderes (Morris Introd. XXV. 6. hat die Stelle übersehn), 25: licames, 39: saules, 147: broðres (Morris ib. hat auch diese Stelle übersehn), 27: of alle woreld wunne.	e ist gewöhnlich erhalten, fehlt nur zuweilen bei Präpos. 3: bifore þe olde ſage, 5: on goðe þanke, 5: of þisse worelde, ib. of þes woreld, - on sunne, - of ure louerd, 7: framdai to daie, 9: mid ure liue (7: acc. here lif),
Gen. der Art und Weise (adjectiv.). 33: (hie) forleten him unneðe liues, kaum lebend, 67: heorte . . habbe nu . . luue to ech liues man. Gen. des Bezugs. 105: þe unbileffulle : : : : ligeð eches wordes. (Vgl. Gen. des Masses 193: mucheles þe eðere.)	11: defle, dem Teufel, to honde, zur Hand, 13: negebure, 15: to nihte, 17: ate fanstone. togenes goðe. word after worde. of eorð, 21: mid childe (ib. acc. child), 27: to none þinge, ib. mid one worde, 35: mid his muð, ib. ne to kinge ne to eorle ne to barun, 37: to þe deore, 39: of louerde. fram uele to uele (n. sg. uel ib.), 41: eche manne, 43: in þe watere (ib. ouere water), 45: to deaðliche men, 49: mid fote. none fugele, 73: on se salmboke, 139: for þat a maiden bad þe kinge his heued (der Dativ kinge entspräche der ags. Construction biddan tô; kinge kann aber auch Acc. mit unorgan. e sein), 157: fader, moder, suster, broðer.

Gen. Plur.

1. = ags.

51: two & sixti wintre (?)
(55: two & sixti dages),
85: fuwer kinne mannisshe (M: four kinds of men),
95: tweire kinne (s. unten),
121: alre louerde louerd,
169: mest manne (der Gen. mannen p. 7 u. 119 gehört wohl zu dem schwachen Substant. manna),
219: nan þer þinge.

2. auf ene (sehr häufig).

49: alre horene hore,
57: saulene leche,
89: alre louerdes louerd & alre kingene king,
107: lemene fader,
99: alre hestene heste,
115: blissene king,
alre mihtene louerd,
121: þer apostlene lore,
145: þare limene.

3. auf s.

95: þe lichamliche wedes ben manie kinnes,
123: fuwer kinnes men ben,
87: þe seven difles giltes,
89: alre louerdes louerd,
97: wiđuten eiđer þese wedes,
139: fro mennes wunienge (so bei Ormin),
153: mennes, s. auch 37: heortes,
149: eiđer þese teares.

Dat. Plur.

1. auf en.

3: on þesse þre wuken,
5: mid englen,
7: mid alle deflen. of alle chirechen. on sunnen,
9: mid wapnen (N. Pl. wapne oder wapnes),
25: on alle ure worden,
to þe egen,
to þe earen,
39: to children,
47: bi þan dagen,
73: to mine cheken (cheeks, ags. ceace),
105: mid mannen,
133: of wunden,
135: on fuwer þingen,
137: mid none worden,
173: of two brođren,
179: mid foten (n. u. a. pl. fet) & mid honden,
199: of alle mihtin.

2. auf e.

9: on two wise,
7: alle manne,
13: of worde, ib. of his rihte,
17: of alle safte,
27: hersume alle godes hese (ags. haes, pl. haese),
71: mid alse fele frefringe, ib. mid faire worde,
87: on bileffulle manne,
22: to men,
119: of alle sorege,
123: of alle shaffte,
125: mine worde (verbis meis),
141: for two þinge,
193: mid godes wapne.

3. auf s.

3: of þese þrie times, bi þo dages, s. oben,
19: (he) ches hem to sunes & to dohtres,
37: uppen trewes,
uppen cliues,
in þe dales,
139: to wilde deores, ib. bi þo dages,
217: wiđled nu[h]ere þi loc & del hit wrecches.

Die vorstehende Darstellung, zu der die wichtigsten Denkmäler der Zeit herangezogen wurden*), dürfte die Bedeutung der neuangelsächsischen Periode für die Flexion der englischen Substantiva erwiesen haben.

Es muss betont werden, dass in dieser Zeit (von 1100—1250) die Grundsätze zur Geltung kamen, die von da ab massgebend geblieben sind.

Freilich nicht ohne Kampf.

Alte Form und neue Formlosigkeit ringen vor unsern Augen um die Herrschaft. Zwar ragen noch immer einzelne, besonders feste Bausteine des alten Flexionsgebäudes empor, aber um sie herum liegen die Trümmer schon haufenweise. Starke und schwache Declination verschmelzen zu einer; die flexivischen Unterschiede der Geschlechter sind fast gänzlich verschwunden und die einzelnen Casus bieten nur noch traurige Ueberreste der alten Formfülle.

---

*) Dass schon die Sachsenchronik modernere Züge trägt, ist bekannt. Besonders deutlich ist dies bei dem MS. Dom. VIII, welches nach Thorpe (pref. XI, XII) aus der Mitte des 12. Jahrhunderts stammt vgl. p. 5: þar (he) gegaderode syx hund scipan,
- 21: mid đrim langan scipon,
p. 23 a. 467: mid þrim scipon (die andern MS. scipum),
- 31 a. 565: on his dagan,
- 159 a. 890: of eallan folce,
- 163 a. 892: at þas mucelan wudan east ende (die andern wuda),
- 197 a. 924: to faedere.
Unorgan. e: p. 213 a. 944: twegene menn (a. pl.),
Dat. Sing. p. 299 a. 1042: toforan eallum folc,
- 321 a. 1053: to đam eorldom,
Gen. Pl. - 259 a. 1007: XXX đusend pundan,
N. A. Pl. - 277 a. 1016 } scipan u. s. w.
- 261 a. 1009 }

Ja sogar in þaerehalgan Rode Gemetnes (aus einer Hdschr. des 11. Jahrh., herausg. v. Morris, Legends of the Holy Rood E. E. T. S. 1871) finden sich Spuren der Verderbniss. Dat. Pl. auf en p. 9: mid stanen, Plur. auf n, p. 13: þa fand he þrio roda. þa waes he sona swiþe bliþe Genam þa đa þrio rodan u. s. w. Auffällig ist auch der Plur. cneowe (p. 17: heo sona heore cneowe gebygde), welcher nags. gewöhnlich cneon lautet. So finden wir ib. den Gen. willes freiwillig und ib. ealre für ealra.

Einfachheit und Deutlichkeit um jeden Preis: das ist die Losung, die uns aus den Schriften der Zeit beredt entgegentönt. Selbst das aufwuchernde Unkraut, das sich so gern auf verfallenem Gemäuer ansetzt, jene vielen e, die unorganisch an die Substantiva treten, vermehren die Gleichförmigkeit, indem sie im Singular alle Casus einander gleich stellen.

Dafür muss dann der Plural um so sichtbarer vom Singular geschieden werden. Das bis dahin nur für die starken Substantiva einer Classe gebräuchliche es (as) wird Norm für den Plural fast aller Substantiva. Zwar sucht dieser Endung eine andere (en, n) den Rang streitig zu machen (eine Erinnerung vermuthlich an die ehemalige schwache Declination) und es konnte eine Zeitlang scheinen, als wenn diese Form das Feld behaupten würde. Allein endlich siegte doch, vermuthlich unter Beihülfe des Französischen*), der Plural auf s.

Ebenfalls wohl unter Einwirkung des Französischen beginnen die Casuspräpositionen of und to in Function zu treten und tragen das ihrige dazu bei, die Flexion zu vereinfachen.

Zuerst wurden dadurch die Dative betroffen, für die allmählich die Nothwendigkeit einer besonderen äusseren Kenntlichkeit schwand. Beide beginnen daher ihre Endungen aufzugeben.

Anders ist es mit den Genitiven. Sie müssen deutlich ausgeprägt bleiben, wenn die Sprache nicht ungeschickt und schwerfällig werden soll und die Deutlichkeit der Endung ist um so unerlässlicher, da die bisherige Unterstützung durch den flexionsfähigen Artikel aufgehört hat.

Demgemäss vereinigen sich alle Substantiva in der Annahme eines s (es) im Genitiv Singular. Der Genitiv Plural bewahrt theilweise noch die alte Form; theilweise bietet er diejenige auf ene, wofür grosse Vorliebe herrscht, oder aber der Genitiv wird äusserlich den andern Casus gleich. Letzteres

---

*) Im Französischen ist, beiläufig gesagt, die Vereinfachung der Flexion ein Werk erst des 14. Jahrhunderts, vgl. u. a. die Ausführungen von Knauer, Jahrb. X p. 5 ff.

ist der neuengl. Brauch, obwohl die Nothwendigkeit der Unterscheidung zur Annahme eines unorganischen s geführt hat, welches in den meisten Fällen nur dem Auge (als Elisionszeichen ') erkennbar ist.

Göttingen.

Dietrich Joh. Witte.

On Christopher Marlowe's „Tragical History of Doctor Faustus".

Among Shakespeare's immediate predecessors and earliest coadjutors who were in no small degree his teachers and types in the art of dramatic composition, the unfortunate Christopher Marlowe is certainly one of the most prominent. His tragedies, and especially his „Tamburlaine the Great", and „The Tragical History of Doctor Faustus", decidedly the two best of his productions, are in no less degree rich in drastic pictures of affections and overpowering vigour of language, than the tragedies of the greatest of English poets, which we generally call his best.

As to the proper subject of my essay, the tragedy of Doctor Faustus, it has already been treated in several monographies and dissertations. The authors of them, however, as well as those who hitherto translated the play, seem not to have valued enough the variations between the quarto of 1604 and that of 1616, and their inquiries and translations nearly all together are founded upon the later copy. An exact comparison of the two mentioned quartos, therefore, will not be superfluous.

Before entering upon my closer researches of the two copies I beg leave to attempt an examination of the circumstances which may give information concerning the time, when Marlowe wrote his tragedy.

Payne Collier*) observes, and Alex. Dyce takes it for granted, that „Marlowe's Faustus in all probability was written very soon after his „Tamburlaine the Great". Both authors make this statement on credit of the fact that in February 1588**) a „ballad of the life and death of Doctor Faustus" was licensed to be printed; and they suppose this ballad to be founded upon our writer's tragedy and composed a short time after the publication of it. The question, whether this old ballad, as perhaps might be the fact with some other, really is founded on the tragedy itself, or whether it could be traced to the same source as the tragedy, viz. the prose history of Doctor Faustus, this question I will not discuss. The prose history was first printed and published in Germany by John Spiess (Speth) Frankfort in 1587;***) and with some alterations it was soon translated into Dutch†) and English.††) In this translation it was soon spread through England,†††) and very well might have become the foundation of the ballad before Marlowe took hold of the idea to compose a tragedy from this very well known subject. The ballad-monger's conception of the character of Faustus, moreover, differs too evidently from Marlowe's, and only from this reason every affinity between the two is nearly excluded. Without discussing this question, however, I think it not to be difficult by referring to some passages of the play

---

*) Hist. of Engl. Dram. Poetry vol. III page 126,

**) Düntzer states the year 1587.

***) Das älteste Faustbuch. Wortgetreuer Abdruck der „editio princeps" des Spiess'schen Faustbuches vom Jahre 1587 von Dr. August Kühne.

†) Vide Peter, Literat. der Faustsage Nr. 76.

††) The title of the first English translation which in 1828 is newly published by William J. Thoms in his „Collection of ancient English Fictions" part of which is the „Collection of early prose Romances", runs as follows: „The History of the damnable life and deserved death of Doctor John Faustus. Newly printed and in convenient places, impertinent matter amended according to the true copy printed at Francford and translated into English by P. R. Gent."

†††) Comp. Shakespeare in Germany in the 16th and 17th century by Albert Cohn.

itself, nearly with exactness to point out the period during which it evidently must have been written.

In the first scene Faustus, deliberating how he will make use of the power, expected from „that famous art wherin all nature's treasure is contained", longs for the riches of the orient and the new-found world, and exclaimes:

„I'll have them*) fly to India for gold,
Ransack the ocean for orient pearl,
And search all corners of the new-found world
For pleasant fruits and princely delicates."

And then passing from his material, to his intellectual desires, he proceeds:

„I'll have them read me strange philosophy,
— — — — — — — — — —
— — — — — — — — — —
I'll have them fill the public schools with silk,
Wherin the students shall be bravely clad."

I am inclined to refer this passage to the Admiral Cavendish's expedition to the Spanish settlements. In autumn 1587, this officer, having returned from his expedition, gave an opulant banquet on board ship to Queen Elisabeth, and on this occasion all the splendid productions brought from the far east, were spread before the eyes of the Queen and her attendents. The pomp of the triumphal procession up the Thames to London was carried to such an extent, that the sails of the vessels were of damask, and the sailors were dressed in silk.

The continuation of the above mentioned passage runs as follows:

„I'll levy soldiers with the coin they bring,
And chase the Prince of Parma from our land,
And reign sole king of all the provinces;
Yea, stranger engines for the brunt of war,
Than was the fiery keel at Antwerp's bridge
I'll make my servile spirits to invent."

The destruction of the bridge of Antwerp took place on

*) The spirits.

the 14th of April 1585, and this certainly must be the earliest date of writing. The Prince of Parma mentioned, is the son of Margaret of Parma and nephew to Philip II. of Spain. This prince, Alexander Farnese of Parma, left the Provinces most probably in October or November 1589 in order to assist the king of France and the leaque against the Huguenots and King Henry of Navarre.*) On the 29th of May 1588 the Armada left the port of Lisbon, and at Newport and Dunkirk the Prince of Parma was to join her with the greater part of his army. Before this could be effected, the Armada was destroyed, and now the Prince remained with his army in the southern Provinces, and his main-work during the next year was to prevent the Dutch from joining with Henry of Navarre who fought against the fortresses on the Channel in order to gain a conjunction with England.**) On the 27th of August 1589 Mayenne decamped from Paris for the north with the plan of occupying Dieppe and the other ports, in order to cut off provisions from England. September 23rd and 29th Henry IV. received his first support from Queen Elisabeth consisting of money, provisions, arms and 4000 soldiers. Mayenne now ordered on the 27th of September the junction of the Spaniards from the Provinces with his army, and the rest of them were easily defeated by Maurice of Orange.***) This passage, however, refers to the Prince of Parma as an oppressor of the Dutch, and, therefore, must have been written at a time, when this prince's hand was still lying most heavy upon them. This was especially the case in the period from the destruction of the Armada — July 1588 — till the retreat of the greater part of the Spanish army, which must have been effected before the beginning of the year 1590, perhaps in October or November

---

*) v. Kampen, Geschichte der Niederlande I. 515 ff. Motly, History of the Netherlands vol. III. Histoire du règne de Henry IV. par M. A. Poirson I. 2. page 78.

**) M. A. Poirson, Histoire etc. I. 1. page 42.

***) M. A. Poirson, Histoire I. 1. page 45—48, where the dates are quoted after D'Augoulesme, témoin et acteur, tom. IX de la collection des Mémoires pag. 73—75, and after Villeroy, tom. XI pag. 143. B.

1589. From these reasons I do not hesitate, even without referring to the old ballad already mentioned, to assume that the play was composed within the period from July 1588 till October 1589.*) In the whole play there is but one allusion to contemporary circumstances which hints at a later period. This is the well known verse in the part of the „hersecourser" who mentions a Dr. Lopus, or Lopez, domestic physician to Queen Elisabeth; Alex. Dyce, howewer, has proved that this passage could not have been written by Marlowe, but must be one of the additions which at different times have been made to his play.

Though composed in 1588 or 1589, the tragedy of Dr. Faustus was not printed until 1600. On the 7th of January 1600 it was entered in the Stationer's Books, and the earliest edition which we possess is the quarto of 1604.**) This edition, however, cannot be „Marlowe's original play", as Malone believes, for in it is mentioned the Dr. Lopez who not earlier than 1594 — a year after Marlowe's death —, did start into notoriety."***) Another edition of Faustus is from the year 1616 but the text differs so much from the first mentioned quarto, that — as this comparison will show

*) Dr. v. d. Velde in his dissertation on Marlowe's Faustus (which recently came to my hands) is of opinion that Marlowe's sympathy for the Dutch would have been nonsense after the year 1588, but I think it rather more probable that even in the period from the destruction of the Armada till Oct. 1589, the looks of the English people were directed towards the Provinces much more than at any time before this. The fact that Marlowe failed to mention his nation's heroical feat, scarcely seems to me to be an argument. Moreover, the Prince of Parma, after the destruction of the Armada, was commanding 30,000 soldiers, an army enormous and formidable in those times.

**) The original print of this quarto is said to exist only in 4 copies, one of which I read in 1868 in the British Museum, London. Another original print I found in the City Library, Hamburg, but this print, being from the year 1609, is only a copy of that of 1604, and, as far as I could examine it, is quite accordant with Malone's edition of the quarto of 1604.

***) Alex Dyce, The works of Christopher Marlowe. vol. I. page XVIII.

— it must be considered a remodelling of the first; and the worth of it only consists in giving us some conjectures about the additions which at different times were made to the play.*) Regarding these additions, Henslowe's Diary contains two important memoranda.

They run as follows: „Pd unto Thomas Dickers (Dekker), the 20 of Desembr 1597, for adycyons to Fostus twentie shellinges.“ „Lent unto the companye, the 22 of novmbr 1602, to paye unto W° Birde and Samwell Rowley for ther adycyones in Doctor Fostus the some of iiij^li.“

With reference to these entries, Malone**) is of opinion that Rowley and Birde's additions did not appear in the quarto of 1604, because the were retained for the use of the theatre; and Payne Collier on the contrary thinks the piece to have been printed in 1604 together with their additions. Alex. Dyce, however, observes — and, as it appears to me, very rightly — that Malone seemed not to have been aware of Decker's additions, and Payne Collier undoubtedly did not know the quarto of 1604, because he always quotes the text of the later edition. Alex. Dyce himself, being in doubt, wether the quarto of 1604 is Marlowe's original play with Decker's additions or not, quotes a passage from the old play „The Taming of a Shrew“, printed in 1594, and considers it to be a plagiarism from Marlowe's Faustus.***) As this passage occurs in a scene which cannot be from Marlowe himself (in the quarto of 1616) Alex. Dyce declares himself to be unable to explain the occurence of this passage in a scene which is not in the quarto of 1604.†) This quotation, being really from Faustus, must be an addition which was made before the year 1594, and I do not at all think it improbable that

*) Other editions from 1609, 1624, 1631 and 1663 are only reprints of these two, and therefore of no importance.

**) In his introduction to the copy of 1604; footnote.

***) The quotation runs as follows: In „Faustus“: „Or hewed this flesh and bones as small as sand“. In „The Taming of a Shrew“: „And hew'd the smaller then the Libian sandes“.

†) Alex. Dyce. Vol. I. page XLVI etc.

additions were made to Faustus before 1597, concerning which Henslowe in his Diary has not taken notice of. Payne Collier observes: „Henslowe notices the performance of Faustus in 1594 and 1597; in the last instance, perhaps, as improved by Decker's additions". As the play was very often represented and highly enjoyed by the people I cannot think it performed in the same shape from 1589 till 1597, and it obtains much probability that already 1594 some additions were made to it. These additions, perhaps, were partly omitted in the edition of 1604 and again inserted in that of 1616. Decker prepared the play in 1597 for the stage; he not only made additions to it, but, most probably, also omitted such passages as did not seem proper to him. These omissions may have been either original passages by Marlowe himself or additions from any writer who had a hand in the play before Decker. In 1597, when Henslowe began to insert the names of authors as well as the titles of plays,*) the author had been 4 years deceased, and in this time his play — being several years on the prompter's list**) — may have undergone more or less alterations; and with these alterations, I think, the play came into Decker's hands, and together with his own emendations was printed in 1604. Rowley and Birde in 1602 — five years later, and nine years after Marlowe's death — procured a remodelling of the play for a new performance, most probably because the play in the shape that Decker gave to it, was not at that time enticing enough. In this remodelling they surely made use not only of Decker's additions but also of the original which in 1597 had been employed by Decker. As Payne Collier***) states that the usual price of a new play at that date was only 6, or at most 8 £; and as we know that Rowley and Birde received for their additions 4 £, we may from this circumstance infer, how considerable these additions must have been. And, indeed, a slight perusal of the later edition will convince us

*) Payne Collier, Hist. etc. vol. III. page 87.
**) Alex. Dyce. Vol. I. page XVI.
***) Payne Collier, Hist. etc. vol. III. page 126.

that nearly one half of the text perhaps is due to the „combined ingenuity“ of Rowley and Birde.*)

Marlowe intended in all his dramatic productions not only to abandon the use of rhyme and substitute blankverse, but he wished also to wean the multitude from such „conceits as clownage kept in pay“. This purpose, however, he could not at once accomplish, and the taste of the multitude accustomed to „jigging veins of rhyming mother wits“, compelled him, as Payne Collier**) says, to insert many lines in his plays, „not because he thought them good, but because he hoped the audience would think them so“. In the edition of „Tamburlaine the Great“ these „fond and frivolous gestures“ as the publisher Rich. Jones***) calls such passages, are omitted; but in both the editions of Faustus we still find a great many scenes of low humor and buffoonery. Some of these comic scenes, undoubtedly, originated with Marlowe; but, nevertheless, I suppose the greater part of them to be the ingenious improvements of those who had with their additions the only design to make the play interresting and attractive to the crowd. Though it may be rather precarious to attempt an account and criticism of these scenes, nevertheless, in comparing both the quartos I shall not shrink from attempting to do so, and leave it to a more versed pen either to pursue or to refute my conjectures. —

Marlowe's Faustus begins with the Chorus speaking the prologue which gives us some communications concerning Faustus' infancy and education. Besides some insignificant orthographical deviations, this prologue in the quarto of 1604†) has one line more than in that of 1616. This line:

---

*) Prof. Ulrici (Ueber Shakespeare page 145) and Dr. v. d. Velde (page 38) in my opinion do not value the additions to their full extent. The exact declaration of the sum paid for them, and Payne Colliers statement about the usual price of plays in those days do not at all warrant these authors' inference of their insignificance.

**) History etc. vol. III. page 117.

***) In his preface to „Tamburlaine the Great“.

†) For the sake of brevity I shall designate the quarto of 1604 by A, and that of 1616 by B.

„The fruitfall plot of scholarism grac'd,"

used in apposition to the word „divinity" might very well be omitted without imparing the sense. The probable reason why this was done in B, I shall explain in connection with some other omitted passages of similar contents.

In a satirical and elegiac monologue Faustus now criticises the different sciences and draws the conclusion that none of them can appease his thirst for knowledge; and theologv especially brings him to scepticism and despondency. So he devotes himself to magic which he expects will make him „a mighthy god"*) and Wagner is sent for Cornelius and Valdes.**) Meanwhile the good and the evil angel appear upon the stage: the exhorting voice of conscience begins to conflict with his investigating disposition and with his imperiousness.

Comparing the text of the two quartos up to this point, we observe in B the omission of several lines which without any doubt originated with Marlowe. Besides the line already mentioned, B wants the following verses;
in the monologue of Faustus:

„Is not thy common talk sound aphorisms?"

in his address to Valdes and Cornelius:

„Yet not your words only,***) but mine own fantasy,
That will receive no object, for my head
But ruminates in necromantic skill;"

and two lines farther on:

---

*) In B: „demigod".

**) Most likely Marlowe hints at Cornelius Agrippa from Nettesheim † 1535. With regard to Valdes, Düntzer is inclined to think of Petrus Valdus. Could perhaps „Valdes" be brought into connection with Basilius Valentinus or Valencius (1460) who with Agrippa and Albertus Magnus and Roger Bacon, mentioned in an other place some lines farther on, then formed the chief representatives of natural science, and whose works, being partly in opposition to the views of religion, were looked upon as conjuring books?

***) To complete: have won me to pratice magic.

„*Divinity is basest of the three**)
Unpleasant, harsh, contemptible and vild.**)

The omission of the first and last passages, undoubtedly, had the intention to avoid giving offence to the orthodox clergy ***) (they being very inimical to Marlowe and his productions), and therefore — though it damages the character of Faustus — may be excused; but by omitting the other two passages, Rowley and Birde gave evident proof, that they had not in the least penetrated into the idea of the tragedy.†)

Between this scene and the following there is inserted a comical one. Two „schollars" ask Wagner after Faustus, and having been mocked by him with answers which he desires to be considered as logical and philosophical, they are informed that Faustus dines with his friends Valdes and Cornelius.

A has in this scene some lines more than B, but, as they are almost without real connection with the whole, the original seems to have been somewhat mutilated,††) and from this reason the passage omitted in B. The answers of the schollars are in B in verse and enlarged; this arrangement seems to be an improvement of the later editors.

The conjuring scene, now following, is the first scene which is founded upon the old „History of Dr. Faustus";†††) it agrees in as much with the prose history as Mephistophilis at first appears in a shape most disgustful to Faustus, and on his demand changes into a Franciscan friar, the conversation, however, considerably differs.

---

*) Philosophy, law and physic.

**) Alex. Dyce interprets „vile".

***) Or were they perhaps suppressed by Her Majesty's licenser?

†) Could a man like Faustus, a man of contemplation, allow himself to be persuaded into necromancy by his friends, as evidently is the case, if we omit the 3rd passage?

††) What does Wagner mean saying: „Ask my fellow if I be a thief?"

†††) Comp. History of the damnable life etc. chap. III. page 10. and „Editio princeps" cap. II and III.

Both the quartos deviate in this scene but little. In B we have not the exclamation of Faustus:

„No,*) Faustus, thou art conjurer laureat
That canst command great Mephistophilis:
Quin regis, Mephistophilis, fratris imagine;"

and the expression „to abjure all Trinity" is changed into „to abjure all godliness". In another passage in A Faustus is speaking in the first person, whilst in B he speaks in the third; but all these deviations are of no considerable importance, and therefore I merely refer to them.

To fill up the time till Mephistophilis returns from hell, a clown appears upon the stage, and Wagner conjures the devils Baliol and Belcher. The clown, being very much frightened, runs crying about the stage. This scene, I think, is interpolated, and as it occurs in both the quartos, most probably by Decker. The whole scene which evidently is intended to amuse the audience by the introduction of devils, is entirely in contradiction to the preceding. Wagner did not know anything about his master's conjuration, and, if he really did, by no means could conjure any devil before his master himself had entered into connection with Lucifer, and this did not take place before Mephistophilis returned from hell. Such a blunder against plain logic and the first principles of dramatic art I cannot impute to Marlowe. The language of this scene bears a strong resemblance to that of two other scenes of the play; the one of which, undoubtedly, is not from Marlowe, and the other, as I shall show, if it is not interpolated, at least has undergone many alterations. I mean the scene of the „horsecourser" and that between Robin and Dick. The author of these three scenes apparently has a predeliction in the interjecting expressions: „alas!" „quotha?" „swoons!" „mass!" etc., and in the curse: „a vengence on them!" which occur several times in them but never in any other scene, neither poetry nor prose. The main-reason, however, why I do not hold Marlowe responsible for this scene, is in the following passages:**)

*) I. e. now.

**) When Dr. E. Schmid (conf. vol. II of the „Jahrbuch für rom.

Clown: „Gridirons! what be they?“ (the guilders).

Wagner: „Why, French crowns.“

Clown: „Mass, but for the name of French crowns, a man were as good have as many English counters. And what shall I do with these?“

The clown's comparison of French crowns with English counters can only be an allusion to the small value of French coin in that time. At the end of the 16th century the state of the French finances was incredibly bad, and the habit very usual in all Europe in those days, was to debase the gold and silver coin with so great a quantity of inferior metals, that sometimes the circulation of them could only be obtained by force of law, and this was especially the case in France.*) This passage, if original with Marlowe, must have been written before 1590, but I think it more probable not to have been written before 1597. In the year 1595 an active and considerable commerce arose between England and France.**) England commenced to export a large quantity „d'objects de première nécessité“***) to France, and this commerce together with the reimbursement of the large sums which Queen Elisabeth had lent to Henry IV., drew a great quantity of French money to England; but this was not yet the case in the days of Marlowe, and the allusion in question, in his days would have been rather incomprehensible. Five years later — in 1602 — when Rowley and Birde revised the play, Sully had already improved the French finances so much, that the allusion was omitted as antiquated.

---

u. engl. Sprache u. Literatur“) considers these scenes to be a parady on the history of Faustus, I cannot quite agree with him. The parallels drawn by Mr. Schmid seem to me somewhat hazardous. I should rather suppose them only to be intended to give amusement to the people. Nevertheless, Mr. Schmid is right in blaming Mr. Keltie for his leaving out the cupstealing-scene; it occurs in both the quartos.

*) „Hist. du règne de Henry IV.“ I. chap. 3. „Sur les causes de la subversion des finances.“ Motly, „History of the Netherlands“. vol. III. Becker, Weltgeschichte S. 238.

**) Since the publication of the „lettres patentes à la liberté du commerce des grains“.

***) „Histoire du règne de Henry IV.“ II. 113.

The speculations of Faustus, interrupted by the clown-scene, are now continued; and, when Mephistophilis reappears, in a scene really full of grandeur Faustus pledges his soul to the prince of hell. The deviations of the two quartos are in this scene so unimportant that they are not worth referring to.

Faustus now enters upon a conversation concerning hell, in which he declares hell to be a fable and an old wives' tale. In this scene there is also a slight variation between the two quartos. In A some prose lines, in which Faustus entreats Mephistophilis to fetch him a wife, are inserted; but when at last „a devil drest like a woman" is brought in, he rejects marriage; and now Mephistophilis explains to him that marriage is but a ceremony. In B these lines are shortened and rendered into verse. As they are founded upon the „History etc."*) which Marlowe always follows, I find no sufficient reason to consider them as an addition of Decker's, though I cannot refrain from mentioning the close connection between the verses:

„I prithee, Faustus, talk not of a wife;"

— — — — — — — — —

and

„Marriage is but a ceremonial toy!"

between which the above mentioned prose lines and the appearance of the devil are inserted.

When Faustus has renounced marriage, Mephistophilis gives him a book of incantations. Here we have the first considerable difference of the two quartos. In A now follows a scene in which Faustus asks for a book of astronomy and natural sciences, and Mephistophilis answers him that all these things are to be found in the book, he has given him.**) As this scene is wanting in B, we might be tempted to take it for an addition of Decker's which afterwards in B is omitted, but the contents of the whole discourse, and especially the exclamation of Faustus:

*) Comp. chap. IX. page 21 and „Editio princeps" cap. X.

**) Comp., „History etc." chap. X. page 22. and „Editio princeps" cap. XI. In the later editions of the „History etc." this book is called „Dardanias artes".

„Oh, thou art deceived?"*)

are so very characteristic of Marlowe and his conception of the old tradition of Faustus, that without particular reason I should not assign the authorship of these lines to any one else.**) With the exception of some unimportant orthographical deviations the following two scenes agree in form and contents in both the quartos. The exhibition of the seven deadly sins depends on the XIXth chapter of the „History etc.",***) but Marlowe owes no particular obligations to it, for only the close of the scene is the same as in the „History etc.": Lucifer gives a book to Faustus by which he can change himself into every shape he likes.†) In connection with the latter circumstance the quarto B has a scene interpolated. Robin and Dick come across this book, and, in an extremely flatt and dull discourse, they agree upon attempting a conjuration. In A this scene occurs in quite another shape farther on, and in that connection I shall discuss the authorship of it.

Now the Chorus appears again upon the stage and narrates Faustus' journey through the air, and the audience is informed that Faustus is going to Rome to see the Pope and his court. This narration is founded upon chap. 21—23

---

*) Mephistophilis, who believes that all the secrets of natural sciences are displayed in the book he gave to Faustus.

**) Dr. v. d. Velde (page 41) considers part of this scene to be interpolated because Mephistophilis' explications of the astronomical system of the world are in contradiction with Copernicus' doctrine. Copernicus' „de orbium coelestium revolutionibus libri VI" were not printed in 1530 — as Dr. v. d. Velde believes — but in 1543. As to the propagation of this great astronomer's revolutionary ideas I beg to remember that his works were published for the second time 1566, and for the third time 1617. In 1588 or 1589 the new system of the world — not at all willingly accepted — very well might have been unknown to Marlowe, or at least he might have been an adherent to the old Ptolemaic.

***) „Editio princeps," cap. XXIII.

†) I do not find any reason why this scene should not be from Marlowe's pen. He may as well have substituted the seven deadly sins to the „Rout of Devils" which according to the „History etc." appear

of the „History etc.", where the journeys are very minutely detailed. In A the Chorus speaks 11 lines, and in B 25. Dr. E. Schmid*) quoting but 13 lines, omitted in A, he seems not to have noticed the line:

That measures coats and kingdoms of the earth;"

in reality there are 14 lines omitted.

The scenes at the papal court, now following, differ most in the two quartos. In the very beginning of the discourse between Faustus and Mephistophilis B has two verses more than A; viz.

„Whose frame is paved with sundry colour'd stones,
And roof'd aloft with curious work in gold".

Mephistophilis answers in A in prose, in B in the meter of the play, the ten-footed iambus. In the description of Rome in B are likewise added these two verses:

„Just through the midst runs flowing Tyber's stream,
With winding banks that cut it in two parts."

Both the omitted passages occur in the „History etc." nearly in the same words.**) In A Mephistophilis ends the scene with these words:

„And take some part in holy Peter's feast,
Where thou shalt see a trop of bald-pate friars,
Whose summum bonum in is belly-cheer".

and then Faustus is rendered invisible. In B, however, the dialogue is still continued and in the course of it several repetitions of passages from the Chorus occur; then the Pope,

---

to Faustus, as Decker should have substituted them to the devils in the shapes of beasts which, as Fr. Notter believes, originally were introduced into this scene. Comp. Kloster vol. V. page 116; and v. d. Velde page 39.

*) Comp. „Jahrbuch für rom. u. engl. Sprache u. Literatur" vol. II.

**) The first passage: „... how all the pavement was set with coloured stones, and all the rood or loft of the church double guilded over". Chap. XXII page 61. This passage does not occur in the German History of Dr. Faustus. The second passage: „Well, forward he

King Raymond, cardinals, bishops and others of the clergy pass by and a dialogue, alternately between the Pope and King Raymond, and between Faustus and Mephistophilis, begins. At last Faustus is also rendered invisible, and with the same words as in A Mephistophilis leads him to the Pope.*) Though it be rather difficult to say anything authentic about these deviations, I will not withhold some remarks on this point.

The conclusion of this scene in A is not only rather abrupt, but the verses of it are not quite correct. The last two lines:

„Well, I am content to compass then some sport,"

and

„That I may be invisible, to do what I please;"

are scarcely with the greatest licence to be read in the iambic meter, but in B they occur as correct iambics with ten feet.**) The line: „Then charm me," I will not take into consideration, because Alex. Dyce already has designated it as a corrupted one. Such incorrect verses will hardly be found in other passages which evidently originated with Marlowe.***) The abrupt conclusion of the scene together with the omission of the above mentioned lines concerning the description of Venice and Rome, which closely agree with the „History etc.", and the incorrect versification of the last lines will allow the conjecture that Decker in 1597 shortened this scene, especially the descriptions of towns and the discourse between Faustus and Mephistophilis, and inserted the closing lines, retaining, however, as much as possible, the words of Marlowe. Rowley and Birde who had the original play as well as Decker's additions to it at hand, remodelled this scene entirely. They

---

went to Rome, which lay, and does yet lie on the river Tybris, the which divideth the city into two parts". Comp. Chap. XXII. page 62; and „Editio princeps" cap. XXVI.

*) „Do what thou wilt, thou shalt not be disceern'd."

**) „That I may walk invisible to all; And do whate'er I please, unseen of any."

***) In point of Marlowe's versification see Payne Collier, „History etc." III. page 130.

left out the lines alluding to the „bald-pate friars" as they had the other passages regarding the clergy,*) and inserted again the descriptions of towns from the original, and enlarged the discourse between Faustus and Mephistophilis. Further they interpolated also the conversation between the Pope and King Raymond and Bruno.**) The reason why Rowley and Birde added this scene is plain; we need only read the stage direction: Cardinals and bishops bearing crosiers and pillars, monks and friars singing their procession, and a king, and a bishop in chains brought before the Pope; all this pomp, indeed, must have been an effective spectacle to the audience.

The contents of the banquet-scene are the same in both the quartos, but in A it is prose, and in B rhyming verses.***) The cycle of scenes at the papal court concludes with the maledication of Faustus and Mephistophilis, and this is in both the quartos quite accordant.

The scenes at the papal court — in the quarto B — contain a great number of historical errors and contradictions: Pope Adrian (only the VI. of this name can be meant, because he speaks of Pope Alexander III. and Julius II. as his predecessors) ascended the papal chair December 1st 1521, and died Sept. 14th 1523. He was never in conflict with Charles V., and Bishop Bruno — if the author of this scene does not allude to Giordano Bruno burnt for heresy in 1600†) — is not known in history. Emperor Sigismond reigned from 1419—1437 and Pope Julius II. from 1503—1513. Again, a King Raymond of Hungary is not mentioned in history. I can hardly believe a man like Marlowe, most probably educated for the church, to have written such errors in ecclesiastic

*) Comp. page 378.

**) In A the cardinal is called „Cardinal of Loraine", and in the „History etc." „Cardinal of Padua"; King Raymond does not at all occur in A.

***) This scene depends on chapter XXII. of the „History etc." and shows some deviations from the German History of Faustus. Comp. „Editio princeps" cap. 24.

†) Comp. Kloster vol. V. page 1018.

history. Besides Marlowe always followed the „History etc.“, and it only contains in the XXIInd chapter a narration about the tricks which Faustus plays at the Pope's court, and on this narration the scene in A is founded. The scenes in B, however, have not any reference to the source from which Marlowe profitted. The language in this part of the play cannot at all be compared with Marlowe's. As to the versification, I will observe, that the scenes are in very correct ten-footed iambics, but the rhyme, always rejected by Marlowe, occurs very often. In the dialogue between Faustus and Mephistophilis we find in B, after that passage where the accordance of the two quartos ceases, no less than 16 rhyming verses. Moreover, the contents of the conversation between the Pope and Bishop Bruno are completely in contradiction with the theological opinions which Marlowe in many places of his works, and not the least in his Faustus, has delivered. One of Rowley and Birde's intentions evidently seems to have been to extinguish, or at least to debilitate these passages in the tragedy of Faustus, and therefore I hold them responsible too for passages like these:

„That Peter's heirs should tread on Emperors,“

— — — — — — — — — —

„And by authority apostolical
Depose him from his regal government.“

— — — — — — — — — —

„Is not all power on earth bestow'd on us?
And therefore, though we would, we cannot err.“ —

In A the Chorus forms again the transition to the scenes at the Emperor Charles V., but in B the conjuring scene between Robin, Dick and the „Vintner“ follows. This scene is a continuation of the flatt and dull dialogue between the two first mentioned servants.*) In A we have here both the scenes in one, and the first part of it, in which Robin and Dick are discussing the conjuration, seems not at all to lack wit, as it certainly does in B. The allusions to the drink „ippocras“, to Master Parson and Nan Spit the Kitchenmaid, and Ralph's answers to them, were, on account of their equivocal sense,

*) Comp. page 382.

certainly highly interesting to the audience. Alex. Dyce is of opinion that here in A a scene is wanting. Certainly he believes so from the circumstance that Robin and Ralph after having agreed upon the conjuration leave the stage, and immediately appear in the other scene, without having had time enough to steal the cup from the „Vintner", which act forms the foundation of the next scene. Perhaps this wanting scene originated with Marlowe himself, and Decker interpolated, after the Exeunt of Robin and Ralph, the scene in which the „Vintner" searches for his stolen cup, having committed the fault in order to make this scene follow closely the discourse of the two servants about the conjuration. Rowley and Birde, however, corrected this fault by placing the first part of the scene (the agreement) before the cycle of scenes which are represented at Rome; and the last part (the performance) they placed after this cycle. The allusion to Master Parson and Nan Spit was left out, and the conversation somewhat enlarged and partly rendered into rhyming verse.

The scenes at the Imperial court at Inspruck*) are still more deviating than those at Rome. In A the Emperor and some attendants appear, and Faustus is asked to give some proof of his skill. In B Faustus appears with the released Bruno from Rome, and a scene between the Emperor's knights prepares the audience for their introduction to him. The discourse between the Emperor and Faustus is in A mostly in prose, but in B almost entirely in iambics. A follows nearly verbatim the „History etc.",**) but B differs widely from it. As it also refers to the deliverance of Bruno and the conflict between the Pope and the Emperor, the author of this scene must be the same person who inserted the scene between the Pope and Bruno. A superficial comparison of the language and versification will soon confirm this assertion, and all in point of the first said on page 384.

*) Comp. the words of Mephistophilis in B: „Unto my Faustus to the Great Turk's court", and „History etc." chap. XXII. page 76.

**) Comp. chap. XXIX. page 87—89. „Editio princeps" cap. XXXIII. and Alex. Dyce's footnote in vol. II. page 56.

is also applicable to this. Faustus now shows the Emperor the spirits of Alexander and his „paramour", and Benvolio for his doubts is punished with a pair of horns growing on his forehead. In B the scenes at the Imperial court are considerably enlarged. Benvolio attempts revenge upon Faustus, and he and his companions are again punished with horns and hide their shame in an obscure castle. The „History etc."*) contains also a chapter concerning Benvolio's attempt at revenge; Faustus changes all the trees of the forest into soldiers who defeat his pursuers. This narration is hinted at by the passages:

„For, lo, these trees remove at my command,"

— — — — — — — — — —

„Behold, an army comes in continent;"

and at these words spoken by Faustus, a number of devils enter and drive the soldiers out.

Regarding the authorship of these scenes in B Alex. Dyce**) observes: „The merest novice in criticism will at once perceive that they were not the composition of Marlowe". And, indeed, the style of the poet who composed them, is not a little dissimilar to Marlowe's. Whilst this poet, declaratorily, in all his productions combats against rhyming, in these scenes nearly one half of the verses are real jigging rhymes. To prove this assertion I need only quote a few lines:

„And all alone comes walking in his gown;
Be ready, then, and strike the peasant down!"

„No words, this blow ends all:
Hell take his soul! his body thus must fall."

„Defend me, heaven! shall I be haunted still?
Nay, fear not, man; we have no power to kill"; etc.

The scene with the „horsecourser" is taken from the XXXIV[th] chapter of the „History etc."***) and with the exception of some sallies in A and B consonant. In B the

*) Comp. chap. XXXI. page 91 and „Editio princeps" cap. LVII.
**) Vol. I. page XVIII.
***) „Editio princeps" cap. XXXIX.

passage concerning Dr. Lopez is left out, probably because in 1602, when Rowley and Birde shortened this scene, he was no longer remembered by the audience.

Faustus now removes to the Duke of Anholt's court. In A as well as in B is written „Vanholt“ instead of „Anholt“. As the copies of the play were most probably taken down during a representation that word may be a contraction from „Duke of Anholt“.*)

In A this scene begins:

„Believe me, Master Docter, this merriment has much pleased me, — — —“

and in B:

„Thanks, Master Doctor, for these pleasant sights;“

These words seem to hint at a scene in the original which perhaps was left out by Decker. In B, moreover, the Duke speaks of „an enchanted castle in the air“; possibly this has some connection with the omitted scene.

As to the contents A follows closely and nearly verbatim the XXXIXth chapter of the „History etc.“;**) in B, on the contrary, a scene intervenes between the Exit. of Wagner and the entrance of the Duke of Anholt, which seems to be at an inn. The clowns in this scene are the „horsecourser“, Robin and Dick, and a „cartner“,***) and their conversation with Faustus is with the exception of the cartner's merely a repetition of the contents of former scenes.

It is plain, the noise and tumult they make, and the sudden dumbness which befalls them in the midst of their speeches, are the things which were intended to be efficacious upon the audience. — Wagner's monologue about his master's will depends on the LVIth chapter of the „History etc.“,†) and as its reading in B almost agrees with it, I think it nearer to the original composition of Marlowe than in A. Alex. Dyce observes on this point: „The alterations which

*) The „History etc.“ writes correctly „Anholt“.

**) „Editio princeps“ cap. XLIV.

***) This part does not occur in A.

†) „Editio princeps“ cap. LXI.

this speech has undergone prevent its arrangement as verse;" but if we omit — as in A is done — the two lines which detail the legacy, this arrangement would not be difficult.*)

The conversation between Faustus and the scholars is nearly accordant in both the quartos. The second scholar's exclamation:

„Was this fair Helen, whose admired worth
Made Greece with ten years' war afflict poor Troy?"

is wanting in A, to be sure, but the sense of it is in the speech of the third scholar:

„No marvel though the angree Greeks pursu'd
With ten years' war the rape of such a queen,
Whose heavenly beauty passeth all compare;"

which verses again do not occur in B.

The first part of the „Old Man's" exhortation varies considerably in both the quartos. In A Faustus is exhorted to repentance by appealing to his heart and directing him to the Saviour, but in B the exhortation is rather threatening by pointing to the pain of hell and to the idea that sins by custom are not to be pardoned. The last part and Faustus answers are consonant. Rowley and Birde's endeavour to debilitate the religious passages evidently had a hand in this alteration.

According to B „fair Helen" appears upon the stage between two „Cupids", in A this stage direction is wanting. The conversation is entirely accordant even in orthography. After the Exeunt of Helen and the scholars in A the „Old Man" appears once more and accuses Faustus, and during his accusation a number of devils enter. This scene which is founded on the second part of the ILth chapter of the „History etc."**) is not admitted into any later edition, not even into that of 1663; but in B instead of it a really grand scene is inserted. I say grand not in point of the composition of the text but with

*) In A: „And yet methinks, if that death were near". In B: „If death were nigh, he would not frolic thus".

**) „Editio princeps" cap. LIV.

respect to the effect upon the audience achieved by the appearing of Lucifer with his chief-companion-princes upon the stage. Rowley and Birde understood how to produce such effects, and not a small part of the „noise made by Dr. Faustus with his devils and such like tragical sport*) was the dubious merit of these two authors.

Lucifer announces to Faustus the end of his term and Mephistophilis takes leave of him. The audience's expectation of Lucifer's coming for Faustus is strained to the highest degree by a conversation with Wagner and by Mephistophilis' parting-speech. Both these scenes are wanting in A, and that with the students is in some places changed and enlarged in B. In A now begins the sublime concluding-scene, but in B some other scenes which are also intended to strain the expectation are inserted. The last appearance of the good and the evil angel would have produced a marvelous effect. This scene, if it be Rowley and Birde's addition, is able to reconcile us somewhat with their endeavour to prove the play effectual upon the audience. The language in it is very similar to that in Benvolio's attempt at revenge. Among 35 verses 19 are in rhyme and nearly all the words terminating the lines are monosyllables, which occurrence seems to be a tolerably true characteristic of Rowley and Birde's poetry.

The monologue, decidedly the grandest part of the play, has but few connections with the „History etc.". In chapter LXIV „Dr. Faustus' miserable and lamentable end" is described, and in the following chapter is given his speech to some students whom he had invited to the village Rimlich near Wittenberg, for the last night of his life. On this chapter the conversation between Faustus and the students which preceds the monologue is partly founded; the monologue itself, nevertheless, has not a single word or picture from the description of the „History etc.", but is absolutely and wholly original, and is accordant in both the quartos.

The scene in which the students find Faustus' mutilated

*) Alex. Dyce, Vol I. page XIX.

corpse and resolve upon his solemn interment is not in A. Seemingly intended to excite terror, this aim certainly is obtained, but succeeding the sublime poetry of the monologue, the faint prose of this conversation rather weakens the impression of the first. The authorship of this scene, undoubtedly, is due to Rowley and Birde.

The conclusion of the tragedy is formed by the Chorus, who, in an epilogue perfectly accordant in both the quartos, admonishes the audience to be warned by the fate of Faustus, and not to attempt „more than heavenly power permit“.

Strassburg, April 1876.

J. H. Albers.

Zum Eulalialiede.

Das Eulalialied ist bekanntlich nach einer Abschrift seines Entdeckers Hoffmann von Fallersleben von Willems 1837 und in 2. Auflage 1845 publicirt worden. Der Text, welchen Diez in den Altrom. Sprachdenkm. (Vorr. vom 15. Dec. 1845) gibt, beruht auf der 1. Auflage der Willems'schen Ausgabe. Ein Facsimile hat Chevallet, und zwar, wie er versichert, mit der grössten Sorgfalt, anfertigen lassen und 1853 veröffentlicht. Die neueste Textausgabe ist die von Bartsch, 1866, 72, 75. Bartsch bezieht sich auf Diez und du Méril (1852), nimmt aber von Chevallet ebenso wenig Notiz, wie dieser von Diez' Altrom. Sprachdenkmalen. Die Nichtbeachtung von Chevallet's Facsimile hat den Text auch in der 3. Auflage der Chrestomathie nicht zum Abschlusse gelangen lassen. Die nachfolgenden Zeilen wollen dazu behülflich sein. Da Bartsch' Text auf dem Diezschen beruht, so erscheint es zweckmässig, von diesem auszugehen.

Wenn Chevallet's Facsimile zuverlässig ist, so enthält der Diezsche (d. i. der Willemssche) Text acht Abweichungen von der Handschrift; nämlich V. 5 non statt nonc; V. 8 preiement statt preiemen; V. 9 niule statt neule und omqi statt omq;, d. h. omque; V. 13 il li enortet, dont lei nonqi chielt statt el ... nonq;, d. h. nonque; V. 19 lo statt la; V. 26 oràm statt orem. Von diesen unrichtigen Lesarten corrigirt Diez V. 19 lo als offenbaren Schreibfehler, und omqi, nonqi findet er auffällig.

Die 1. Auflage der Chrestomathie hat den Diezschen Text mit zwei Abweichungen. Erstens ist das von Diez als Fehler bezeichnete lo V. 19 in die Anmerkungen verwiesen (cf. 2. und 3. Aufl.). Allein diese Correctur der Handschrift ist, wie bereits bemerkt, überflüssig; das Facsimile hat deutlich la, wie denn auch Chevallet liest. Ausserdem ist für

lei V. 13 ohne Anmerkung li gesetzt, ein Fehler, den die 3. Auflage beseitigt.

Die 2. Auflage der Chrestomathie enthält einige weitere Aenderungen. Omqi und nonqi sind corrigirt; doch ist unter dem Text nur das omq;, nicht das nonq; der Handschrift notirt, bekannte Abkürzungen, für welche Chevallet richtig omque, nonque liest. — Ferner ist das non vor eskoltet V. 5 als Correctur für nont bezeichnet, während Chevallet ‚Elle n'out eskoltet‘ liest, was er mit ‚Elle n'eût écouté‘ übersetzt! Allein das Facsimile hat kein nout. Es gestattet allenfalls nont (cf. das Schluss-t von enortet), aber auch nonc zu lesen, und für das letztere, welches hier vor vocalischem Anlaut steht wie nonq; vor consonantischem, entscheidet der Umstand, dass für non n̄ steht: n̄ amast, n̄ auret, n̄ con; tredist. Das c in nonc unterscheidet sich, als am Wortende stehend, von dem c am Anfange und im Innern der Wörter dadurch, dass es oben mit einem Haken versehen ist, wie auch wir ihn beim Schreiben anzubringen pflegen. Auch e hat am Wortende einen Schnörkel, der im Innern des Wortes mehrfach fehlt. — Niule V. 9 ist in der 2. Auflage auf dem Wege der Emendation durch neule ersetzt, in der 3. Auflage jedoch restituirt. Aber mit Unrecht. Das Facsimile hat ein zwar undeutliches e (vgl. das erste e von eskoltet), aber kein i, und Chevallet liest daher mit Recht neule, welches er jedoch nach dem Vorgange von Willems' ni ule ne ule schreibt. — Ausserdem hat der Text in der 2. Auflage stillschweigend zwei Veränderungen erlitten, von denen die eine, rouvet statt ruovet V. 24, in der 3. Auflage glücklicherweise beseitigt, die andere aber, chief statt chieef V. 22, ohne Anmerkung stehen geblieben ist.

Die 3. Auflage corrigirt zwei weitere Fehler: statt Il li enortet V. 13 wird mit dem Facsimile und Chevallet El li enortet und statt oram V. 26 mit dem Facsimile und gegen Chevallet orem gelesen. Das e dieses Wortes hat zwar eine eigenthümliche Gestalt, allein es unterscheidet sich wesentlich von den beiden in der Handschrift vorkommenden Gestalten des a und findet sich ausserdem ganz ähnlich in mercit. — Unbeachtet ist geblieben, dass das Facsimile preiemen

und nicht preiement aufweist, wie denn auch Chevallet preiemen liest.

Die Abweichungen der 3. Auflage der Chrestomathie von dem Facsimile sind also folgende: V. 5 non (nont) statt nonc; V. 8 preiement statt preiemen; V. 9 niule statt neule; V. 22 chief statt chieef. Preiemen erscheint allerdings im Vergleich mit element V. 15 als ein Schreibfehler, muss jedoch als die Schreibung der Handschrift oder wenigstens des Facsimile notirt werden; ebenso chieef, wenn man chief in den Text aufnimmt, was übrigens kaum rathsam und jedenfalls nicht nothwendig sein dürfte. Auch nonq; für nonque ist zu notiren, wie omq; für omque. Endlich ist die Bemerkung ‚la Diez: lo Ms.‘ zu streichen. In Vers 15—18 behält Bartsch die Interpunction von Diez bei. Allein dieselbe dürfte durch eine correctere zu ersetzen sein. Ich schlage vor zu interpungiren:

Ell' ent adunet lo suon element:
melz sostendreiet les empedementz
Qu'elle perdesse sa virginitet.
poros furet morte a grand honestet.

Das Verhältniss von V. 16 und 17 fasse ich dabei so auf wie Diez S. 27: „lieber würde sie jede Strafe ertragen, als ihre Jungfräulichkeit zum Opfer bringen". Chevallet gibt eine andere Interpretation, die man I, 211 f. nachlesen möge. Seiner Erklärung gemäss sind les empedementz und qu'elle perdesse sa virginitet coordinirte Objecte von melz sostendreiet, in welchem Falle das Komma nach empedementz natürlich nothwendig wäre. Allein Chevallet's Ansicht, welche übrigens dem Dichter dieses so zart gehaltenen Gedichtes eine starke Dosis Geschmacklosigkeit zutraut, wird durch V. 18 ‚*Poros* furet morte *a grand honestet*‘ deutlich genug ausgeschlossen.

Die 3. Auflage der Chrestomathie setzt endlich V. 21 für Aezo, welches die beiden ersten Auflagen mit Diez haben, A ezo, wie bereits Chevallet liest. Das Facsimile gestattet beides: es hat zwar A ezo; allein die grossen Anfangsbuchstaben stehen fast durchgängig isolirt. Ich theile hier Chevallet's Ansicht. Ezo ist die älteste nachweisbare Gestalt von ecce-hoc: aus ezo (= etzo) ist mittels *eiço iço entstan-

den, wie aus *gecet (= džetset) für jacet mittels *geist gist. Allein wie steht es mit dem Sinne der Stelle? Undeutlich ist Chevallet's Erklärung: Le roi païen ne se voulut fier à cela. Auf was wollte er sich nicht verlassen? Nach Diez bedeutet (se) concreidre qc., nach Bartsch se concreidre à qc. hier ‚etwas glauben'. Was wollte der König nicht glauben? Dass Eulalia, obwohl ins Feuer geworfen, dennoch darum nicht verbrannte, weil sie unschuldig war. Die von der Legende angenommene Thatsache musste der König glauben (und der nachfolgende Befehl setzt diesen Glauben voraus); bezweifeln konnte er nur die angegebene Ursache der Unversehrtheit. Allein wenn er in der Unversehrtheit nicht ein Gottesurtheil, nicht einen Beweis der Unschuld erblickte, sondern sie irgend einem Zufalle zuschrieb, dann musste er auf eine energischere Wiederholung des Verbrennungsversuches bestehen. Man begreift nicht, wie er dazu kommt, statt dessen seinen Befehl zu ändern und eine andere Art der Hinrichtung vorzuschreiben. In der That ist ein (se) concreidre qc. oder se concreidre à qc. in der Bedeutung ‚glauben' sonst nirgend nachgewiesen. — Auf die richtige Erklärung führt das Mittellatein. Mittellateinisches se concredere alicui (judici vel parti) bedeutet, wie Ducange nachweist, se tradere, sich ergeben, eine Bedeutung, die sich aus der Bedeutung ‚sich anvertrauen' entwickelt hat. Das Gegentheil dieses se concredere, welches ein Geständniss der Schuld einschliesst, lautet in pertinacia sua persistere. Danach ist der Sinn der Stelle folgender. Obwohl sich Maximian der Ueberzeugung nicht verschliessen konnte, dass die wunderbare Errettung der Eulalia ein Beweis ihrer Unschuld war, so wollte er sich (nicht ohne Grund wird er grade hier der heidnische König genannt) dem doch nicht ergeben und damit eingestehen, dass er sie ungerecht verurtheilt; vielmehr verstockte er sich und befahl, sie auf eine andere Weise zu tödten, welche einen sicheren Erfolg versprach. Die Hinrichtung der Eulalia wird also von dem Dichter als ein mit Bewusstsein vollzogener Justizmord charakterisirt, wie die Hinrichtung Jesu von den Evangelisten.

Berlin, im Juni 1876. G. Lücking.

Kritische Anzeigen.

Fiabe, Novelle e Racconti popolari siciliani. Raccolti ed illustrati da Giuseppe Pitrè. Con Discorso preliminare, grammatica del dialetto e delle parlate siciliane, saggio di novelline albanesi di Sicilia e Glossario. Palermo 1875. 4 Bände. CCXXX und 421. 403. 406. 456 Seiten Octav.

Es ist eine sehr umfangreiche, zugleich aber auch sehr sorgfältige Arbeit, die hier vorliegt, und dem, der sie unternommen und auf so unermüdliche Weise ausgeführt, müssen wir unsern dankbaren Beifall um so mehr zollen, als ihm seine ärztlichen Berufspflichten, sowie andere Umstände nur geringe Musse übrig lassen, sich literarischer Beschäftigung zu widmen. Gleichwol begegnen wir Pitrè nicht selten als Verfasser neu erscheinender, stets sehr schätzbarer Schriften, sowie als Mitarbeiter an zahlreichen wissenschaftlichen Zeitschriften, und ich selbst habe mir mehrfach angelegen sein lassen, die ersteren hier und an anderer Stelle zur Kenntniss deutscher Leser zu bringen, wie es eben heute wiederum der Fall ist gelegentlich eines Werkes, welches in mehr als einer Beziehung viel des Wichtigen und Anziehenden bietet und deshalb auch eine etwas eingehende Besprechung finden muss. Dasselbe enthält nämlich, wie der Titel besagt, eine Sammlung von Märchen, Sagen, Erzählungen, Schwänken etc., sämmtlich dem Munde des Volkes entnommen und in dessen eigenthümlicher Sprache und Ausdrucksweise der grössern Mehrzahl nach von Pitrè, zum Theil aber von Freunden in den verschiedensten Gegenden Siciliens aufgezeichnet, zusammen in Text und Varianten etwa siebenhundert! Wer sich je mit Aehnlichem beschäftigt, wird leicht erachten, was für Zeit, Geduld, Anstrengung, und zwar körperliche nicht viel minder als geistige, das Aufsuchen, Finden, Niederschreiben, Ordnen und Herausgeben einer so bedeutenden Menge von Erzählungen genannter Art gekostet haben muss, und die Ausdauer bewundern, mit der das Unternehmen zu Ende geführt worden, trotz der vielfachen Schwierigkeiten, die

sich demselben entgegen stellen mussten. Hiermit ist jedoch nur die eine Seite dessen berührt, was Pitrè hier geleistet; denn er ist auch bestrebt gewesen, seiner Arbeit den eigentlichen Werth für das wissenschaftliche Publikum ausserhalb Siciliens dadurch zu verleihen, dass er unter consequenter Ausführung eines graphischen Systems durch fortlaufende sprachliche und sachliche Erklärungen unter dem Texte, sowie durch ein umfangreiches, sehr sorgfältiges Glossar die Schwierigkeiten des heimatlichen Dialekts entfernt und denselben leichter verständlich gemacht hat, wozu dann auch kommt, dass er eine Uebersetzung von Wentrup's Beiträge zur Kenntniss der sicilianischen Mundart (aus dem 25. Band von Herrig's Archiv) unter voller Anerkennung ihres Werthes, aber mit Vervollständigungen aller Art als *Saggio d'una grammatica del dialetto e delle parlate siciliane* seinem Werke eingefügt. Was aber die erwähnten Texterläuterungen betrifft, so will ich zur näheren Charakterisirung ihres Werthes auch noch folgende Worte Pitrè's anführen: „Ho illustrato in pie' di pagina tutte le voci, frasi e allusioni che spiegano il movimento della narrazione e ne agevolano la intelligenza. Così, notando qualche uso e costume, riferendo qualche storiella, aneddoto o motteggio, istituendo qualche raffronto con cose passate, riportando al senso proprio il senso figurato di qualche dettato, ho potuto qui e qua illustrare in certa guisa la vita del popolo siciliano nei suoi pensieri, nei suoi affetti, nelle sue credenze, nelle sue abitudini".

In Betreff der Abhandlung *Delle Novelle popolari* sagt der Verf. selbst folgendes: „La raccolta si apre con un ragionamento nel quale parmi di aver messa in evidenza la importanza scientifica, letteraria e morale delle novelle, il carattere e la forma di esse, la loro letteratura in Italia e fuori al presente e nel passato; quale la provenienza di esse e come si fossero introdotte in Europa, e come sieno ultimo avanzo degli antichi miti, ed altri fatti che con l'argomento hanno stretta relazione". Da Pitrè der erste ist, der in Sicilien ein wissenschaftliches Studium der Märchen und Sagen zu begründen versucht, so ist es ganz selbstverständlich, dass er Dinge zur Sprache bringen und ausführlich entwickeln muss, die an Orten, wo derartige Forschungen bereits länger betrieben und weiter vorgeschritten sind, als hinlänglich bekannt angenommen werden dürfen, während es andererseits auch leicht erklärlich scheint, dass in der sachlichen Darstellung, sowie in der betreffenden Bibliographie sich einzelne Mängel, Unvollständigkeiten und Unrichtigkeiten kund thun, die um so mehr zu entschuldigen, als dieser Zweig der Literatur dem eigentlichen Beruf des Verfassers, wie bereits bemerkt, im Grunde fern liegt und ausserdem in Sicilien die hierher gehörigen literarischen Hilfs-

mittel, wie er dies auch anführt, nur sehr schwer oder auch gar nicht erreichbar sind. Uebrigens bemerkt Pitrè ausdrücklich, er habe diesen Abschnitt keineswegs für Fachgelehrte geschrieben, so dass wir denselben auch nur nach seinem eigenen Massstabe messen dürfen, nach welchem er sicherlich als sehr verdienstlich befunden werden wird, obwol wir nach dem Gesagten auf seinen Inhalt nicht näher einzugehen brauchen. Als besonders hervorzuheben indess erwähne ich die zusammenfassende Charakterisirung der in den Märchen auftretenden, sowol der Wirklichkeit, wie der Phantasie angehörenden Gestalten, nämlich der Menschen, Thiere, Feen, Hexen, Drachen, Riesen, Zauberer, Geister u. s. w., sowie der Orte und der Zeit, in denen sie sich bewegen, zwar eigentlich nur wie dies alles in den sicilischen oder überhaupt italienischen Erzählungen erscheint, jedoch findet, wie Pitrè richtig bemerkt, das Gesagte im Ganzen genommen auch auf die transalpinischen Anwendung. Ausserdem will ich nicht unerwähnt lassen, dass in die in Rede stehende Abhandlung auch noch mancherlei nachträglich zur Kenntniss Pitrè's gelangte Geschichten aufgenommen sind und so will ich denn aus einer solchen den ewigen Juden betreffenden den Umstand anführen, dass dieser darin Buttadeu heisst und also diesen Namen (in der Form Buttadaeus) nicht bloss bei Libanius und Hottinger führt (s. Grässe, Der Tannhäuser und der Ewige Jude. 2. Aufl. S. 97 und 127. Simrock, Myth. 4. Aufl. S. 207), sondern auch in Sicilien, wo er übrigens nicht selten sein muss (wenngleich Pitrè dies nicht ausdrücklich sagt), da sich sogar eine Volksetymologie daran knüpft; denn so erkläre ich mir Pitrè's Anmerkung: „Communemente il popolo siciliano lo dice *L'Ebreu ch'arributtau* a Gesù Cristu"; und dies ist jedenfalls wahrscheinlicher, als dass aus dieser Bezeichnung jener Name Buttadeu entstanden und auch nach Deutschland vorgedrungen sei.

Ich gehe nun zu dem Hauptwerk über, dessen erste Abtheilung *(serie)* die eigentlichen Märchen enthält, 141 an Zahl, bei jedem von welchen unter Angabe der Localität, wo es aufgezeichnet worden, auch die wichtigsten Varianten theils als Text, theils in der Anmerkung hinzugefügt sind; in den letzteren sind dann auch die mehr oder minder verwandten Versionen, die volksmässigen sowol wie die literarischen, aus den andern Provinzen Italiens angeführt, mit Uebergehung der transalpinischen Parallelen, was nur zu billigen ist, da den Verf., wäre er anders verfahren, die nöthigen literarischen Hilfsmittel nur zu oft im Stich gelassen hätten. Das auf diese Weise Mangelnde zu ergänzen, überlässt er mit vollem Recht andern Gelehrten, die sich in günstigerer Lage befinden, weshalb es auch nicht meine Absicht sein kann, auf eine derartige Ergänzung einzugehen.

Die zweite Abtheilung enthält die Schwänke (Nr. 142—200), von denen einige auch unter die Märchen hätten aufgenommen werden können, je nachdem man die Grenzen dieser letzteren mehr oder weniger ausdehnt; so gleich die Nr. 145: *Li tri minchiuna di Palermo,* die sich den Grimm'schen Märchen Nr. 151 und 151* anschliesst. Zu diesen auf faule Personen bezüglichen Schwänken könnten mancherlei entsprechende von Indien und China bis nach Spanien hin angeführt werden, jedoch genüge zunächst eine kurze Verweisung auf die Anmerkungen zu den genannten Märchen bei Grimm im 3. Bande, sowie, um auch einige klassische Beispiele zu geben, auf des Hierocles *Philogelos* ed. Eberhard, Berolini 1869 Nr. 211—213, sowie auf die Anth. Gr. XI, 276:

Εἰς φυλακὴν βληθεὶς ποτε Μάρκος ὁ ἀργός, ἑκοντί,
ὀκνῶν ἐξελθεῖν, ὡμολόγησε φόνον.

Auch von den übrigen Nummern dieser Abtheilung will ich nur einige noch hervorheben; so Nr. 151 *Lu Partannisi,* wo ein Narr den Baumast abhaut, auf dem er sitzt, ganz wie in dem Grillenvertreiber (v. d. Hagens Narrenbuch S. 477) und in einer indischen Schnurre, mitgetheilt von A. Weber in den Monatsber. der Berliner Akad. vom 16. Febr. 1860, S. 69. — Nr. 151 *Lu Capaciotu*; vgl. Grimm Nr. 68 nebst der Anm. Dieses Märchen gehört einem sehr ausgedehnten Kreise an, auf den ich aber hier nicht näher eingehe. — Nr. 153 *Lu Petralisi* ist das Fabliau *Des trois aveugles de Compiegne;* vgl. Pauli Schimpf und Ernst Nr. 646 nebst Oesterley's Anm., zu denen hinzuzufügen A. Keller's Erzählungen aus altd. Handschriften S. 104 ff. (35. Publ. des liter. Ver.). — No. 164 *Li tri ghimmuruti* ist das Fabliau *Des trois bossus,* sowie Nr. 165 *Fra Ghiniparu* das Fabliau *Le sacristain de Cluni;* über beide s. v. d. Hagens Gesammtabenteuer zu Nr. 62; füge hinzu Keller's Erzähl. etc. S. 111 ff. 345 ff. und (besonders zu Gesammtabent. S. XLII.) S. 387 ff.; ferner Gaal, Märchen der Magyaren S. 276, Haltrich, Nr. 61, Asbjörnsen, Norske Folke-Eventyr. Ny Samling. Christ. 1871 Nr. 88. — Nr. 166 *Li tri Cumpari* ist das Fabliau *Des trois femmes qui trouverent un annel,* worauf ich nächstens in der Germania ausführlicher zurückkommen werde. — Nr. 175 *Li Burgisi e lu Predicaturi* ist das *Dit des perdrix;* s. Pauli Schimpf und Ernst Nr. 364 und dazu Oesterley. — Nr. 179 *Li du' orvi,* s. zu Nr. 153. — Nr. 182 *Lu viddanu santocchiu.* Ein Bauer fleht oft ein Crucifix in einer Kirche an, ihn doch die Art seines Todes wissen zu lassen. Der Küster, der endlich unbemerkt dahinter kommt, verbirgt sich eines Tages hinter dem Crucifix und antwortet dem Bauer auf seine nochmalige Frage, er werde am Galgen sterben, so dass dieser voll Zorn ausruft: „E tu pi ssa mala linguazza chi hai si' ddocu'n çruci!" (E tu per questa mala linguaccia che hai sei quì in

croce). Man vergleiche hiermit Grimm Nr. 139 „Das Mädchen von Brakel". — Nr. 190, 7 *Giufà e la ventri lavata.* Er frägt immer, wie er sagen soll, wendet dies aber stets falsch an und erhält dafür immer nur Prügel; s. meine Anführungen in den Heidelb. Jahrb. 1872 S. 892 zu *Rondallayre* No. 17.

Die dritte Abtheilung enthält Sagen (Nr. 201—245), die um so willkommener sind, als dergleichen in Italien bisher nur noch äusserst wenige zu Tage gekommen, obschon sich nicht zweifeln lässt, dass dergleichen dort ebenso zahlreich, wie überall zu finden wären, wenn man sie nur auf gehörige Weise suchte, weshalb mit den vorliegenden 44 Nummern der ganze Sagenschatz Siciliens gewiss noch nicht erschöpft ist; indess bilden sie doch immerhin, wie bemerkt, einen dankenswerthen Beitrag. Sie enthalten übrigens guten Theils nur Schatzsagen, wie sie in andern Ländern gleichfalls zahlreich vorkommen; in einer derselben (Nr. 125 *Lu bancu di Ddisisa*) wird erzählt, dass der türkische Kaiser stets frage, ob gewisse drei namhaft gemachte Schätze schon gehoben seien und auf die Antwort „Nein!" immer ausrufe: „Dann ist Sicilien noch arm!" Dies erinnert lebendig an die Sage von dem im Kyffhäuser schlafenden Kaiser Friedrich und seine Frage, ob die Raben noch immer um den Berg flögen, sowie seinen Ausruf. Von den übrigen hier vorliegenden sicilischen Sagen führe ich noch an Nr. 203 *Lu Vicerrè Tunnina*, welche dem Kreis angehört, den Jakob Grimm in seiner Abhandlung „Der Traum vom Schatz auf der Brücke" (Kleinere Schriften Bd. III) besprochen hat. Zu seinen Anführungen füge hinzu Grässe, Sagenschatz des Königreichs Sachsen Nr. 587, Wolf, Hessische Sagen Nr. 47, Ad. Kuhn, Westphäl. Sagen Nr. 169, Vierzig Veziere, übers. von Behrnauer S. 270. — Nr. 207 *Lu malu Gugghiermu.* König Wilhelm der Böse (1154—1166) zog alles Metallgeld ein und setzte dafür Ledergeld in Umlauf. Um sich nun zu überzeugen, dass von jenem nichts mehr im Besitz des Volkes wäre, bot er ein herrliches Ross für ein einziges Goldstück zum Verkauf, und da der junge Sohn eines unlängst verstorbenen Fürsten es zu erwerben wünschte, so stieg er in die Gruft des Vaters hinab, nahm demselben das ihm als Todtenfährgeld mitgegebene Goldstück aus dem Munde und bot dies für das Ross dar, so dass der König, den Vorgang erfahrend, seinen Zweck erreichte. Pitrè theilt in der längeren Anmerkung zu dieser Sage, die bisher gewöhnlich für historisch begründet gehalten wurde, ein Schreiben Holms an den Baron Starrabba mit, worin derselbe nachweist, dass sie aus dem Alterthum stamme und sich auf den älteren Dionysius beziehe, indem Aristoteles von diesem gleichfalls berichte, dass er alles Gold- und Silbergeld durch zinnernes ersetzte und sich vermittels einer der oben angeführten ähnlichen List auch in den

Besitz des von seinen Unterthanen noch verborgenen guten Geldes setzte. Der dritte Zug ferner, wie nämlich der Prinz das Goldstück dem Mund seines todten Vaters entnimmt, sei zwar in der dionysischen Geschichte nicht enthalten, müsse aber seiner Natur nach gleichfalls aus dem Alterthum stammen. Letzteres halte ich jedoch keineswegs für ganz sicher, da der Gebrauch des Todtenfährgeldes in manchen europäischen Ländern erst vor Kurzem ausgestorben ist, indem man z. B. noch in der Mitte des vorigen Jahrhunderts in einem Dorfe der Provinz Auxerre die Todten mit demselben versah (s. Leboeuf, Dissertations sur l'origine du diocèse de Paris, I, 287), oder sogar noch jetzt fortbesteht, wie in Griechenland (Schmidt, Leben der Neugriechen I, 237—240) und in verschiedenen Orten Deutschlands (Rochholz, Glauben und Brauch im Spiegel der heidnischen Vorzeit I, 189 f. „Die Todtenmünze"). Aber in Sicilien? Auch da mag der Gebrauch höchst wahrscheinlich viel länger bestanden haben, als man ahnt, und wer weiss, ob er sich nicht daselbst noch in einem und dem andern entlegenen Winkel ebenso bis in die Gegenwart erhalten und nur dem Auge des Tages, ja des Forschers entzogen hat, wie dies auch anderwärts der Fall gewesen ist; denn Rochholz a. a. O. führt folgendes an: „Nachdem Cantor Hille in Liepe bei Rathenow seit achtzehn Jahren daselbst im Amte gestanden hat und bis heute ein aufmerksamer Beobachter des Volksbrauchs gewesen ist, hat er doch zufällig erst neuerlich dieselbe Sitte unter der Bevölkerung seines Dorfes entdeckt, wie dies Schwartz (Ursprung der Myth. Berlin 1860 S. 273) ausdrücklich berichtet". Ist dergleichen in Sicilien nicht auch möglich? Wie dem aber auch sei, ob nun der Gebrauch der Todtenmünze dort noch jetzt sich irgendwo vorfinden mag oder sich bereits ganz verloren hat, der dritte Zug der in Rede stehenden sicilischen Sage muss nicht nothwendigerweise direct aus dem Alterthum stammen. — Nr. 120 *Lu Vèspiru sicilianu.* Unter den vielfachen Tyranneien, welche sich die Franzosen gegen die Sicilianer erlaubten und die endlich zu der Vesper führten, wird auch angeführt, dass erstere das *jus primae noctis* in Ausübung brachten und dann nach der Vesper die Sicilianer den Leichnamen ihrer getödteten Feinde die Schamtheile abschnitten, von denen sie eine ganze Schiffsladung nach Frankreich schickten. Dass jenes *jus* ebensowol im letzteren Lande (als *droit du seigneur*) wie in Italien (wenigstens in Piemont unter dem Namen *cazzaggio*) geübt wurde, ja einst fast in der ganzen Welt (auch unter den Arabern) und noch im 17. Jahrh. in Frankreich in voller Uebung war, habe ich in der Zeitschrift für deutsche Philol. 6, 138 ff. gezeigt. Dass es der sicilianische Adel gleichfalls besessen, lässt sich also wol annehmen und demgemäss auch dass einige Franzosen, sei es als Nachfolger in dessen Besitzungen und

den daran haftenden Rechten oder aus blossem Uebermuth, sich desselben angemasst. Diesem Theile der in Rede stehenden Sage liegt also vielleicht eine historische Thatsache zu Grunde; was aber die von den Sicilianern vollbrachte Verstümmelung betrifft, so lässt sich dies weniger behaupten, obwol sie sich eigentlich direct und nicht unpassend an das Vorhergehende knüpft und Zeugnisse darüber vorliegen, dass eine derartige Verstümmelung auch sonst an todten und lebendigen Feinden ausgeführt wurde. Dass sie einst im alten Aegypten stattfand, ist bekannt; „die Entmannung ist ägyptische Siegersitte und wiederholt sich noch öfter in ägyptischer Götter- und Menschengeschichte. Auch Kronos wird von Zeus entmannt ... den ausgehauenen Phallus des Typhon hielt dessen Ueberwinder Horus in der Hand ... Auf ägyptischen Tempelwänden sehen wir dasselbe Siegeszeichen in ganzen Haufen aufgeschüttet und am obersten Nil soll es heute noch die Siegesprobe sein". Julius Braun, Naturgeschichte der Sage 1, 49. „The practice still obtains among the negroes of Northern Africa of mutilating entirely every male captive", bemerkt Inman, Ancient Faiths, Lond. 1872. II[d] ed. 1, 65 von der in Rede stehenden Sitte unter den alten Aegyptern sprechend und verweist zugleich auf 1. Sam. 18, 25—27. Sie galt aber auch einst in Europa oder doch wenigstens in Wales, wie aus folgender Stelle des Gualterus Mapes, Nugae Curialium p. 79 (Camden Society) erhellt, wo von dem König Brechein erzählt wird, er habe in einer Schlacht fast alle seine Feinde erschlagen, und es dann weiter heisst: „Die crastina jussit rex omnes omnium manus dextras in unum comportari, et in locum alium *mentulas* eorum, et in tertium secus viam fugae omnes pedes dextros, singulosque fecit super haec eorum membra monticulos in memoriam victoriae suae post tantas jactantias, qui usque nunc extant quique secundum inclusa membra nominati." Fand sich also diese Sitte in Wales, warum sollte sie nicht auch in anderen Theilen Europa's, also auch in Sicilien, in älterer Zeit gelegentlich zur Anwendung gekommen sein und dies sich nicht in der mündlichen Ueberlieferung erhalten haben? Das Stillschweigen der geschriebenen beweist nichts. — Nr. 223. *Tumma-Gallia.* Die bei der Vesper auch in Minio getödteten Franzosen wurden eines Begräbnisses in geweihter Erde nicht gewürdigt, sondern in eine besonders für diesen Zweck gegrabene Grube geworfen, und jeder Einwohner des Ortes warf dann einen Stein darauf. Ueber dergleichen Steinhaufen werde ich an anderer Stelle ausführlich handeln und verweise vor der Hand auf meine Bemerkungen in Pfeiffer's Germ. 16, 213 zu Simrock's Myth. 3. A. S. 143.

Der vierte Abschnitt (Nr. 246—270) enthält S p r i c h w ö r t e r und s p r i c h w ö r t l i c h e R e d e n s a r t e n, deren Ursprung durch

Geschichtchen erklärt wird, von denen manche zu den Märchen gehören, alle übrigen aber Schwänke und Schnurren sind; so Nr. 252 die drei Lehren: „1. Vertraue keiner Frau ein Geheimniss; 2. nimm keinen Gerichtsdiener zum Gevatter; 3. miethe kein Haus mit einer Laube vor der Thür.“ Pitrè verweist hierzu auf Strapar. 1, 1 und ich selbst habe diesen Märchenkreis in der *Academy* IV, 421 besprochen. — Nr. 267. *Mi vogghia beni Diu-Cà di li santi mi nni jocu e rju* (Mi voglia bene Iddio, chè dei santi mene gioco e rido). Dieses Dictum soll zuerst ein getaufter Heide geäussert haben, als er hörte, Gott sei grösser und mächtiger als alle Heiligen und dass diese ohne seinen Willen keine Wunder thun könnten. So wurde dem Herrn Salomone-Marino von dem Meier Giuseppe Polizzi erzählt, und ist es besonders deswegen erwähnenswerth, weil es zeigt, dass auch unter dem Volke in Sicilien hin und wieder in religiöser Beziehung gesunde Gedanken gewissermassen wider Willen auftauchen und zum Ausdruck kommen; das bekannte andere italienische Sprichwort: „*Passata la festa si si f.... de' santi*“ weist auch in diese Richtung, drückt jedoch die Grundidee nicht so deutlich aus. — Das letzte hier angeführte Sprichwort oder vielmehr Schmähwort Nr. 270 *Cani Carinesi!* habe ich bereits oben (N. F. 2, 243 Anm.) besprochen.

Die fünfte und letzte Abtheilung (Nr. 271—280) enthält Fabeln und Apologe, sowie die darauf folgende Appendice (Nr. 281—300) nachträgliche Erzählungen aller vorhergehenden Abtheilungen. Der *Saggio di novelline populari albanesi* bietet sieben Märchen (pugåre) in dem albanesischen Dialekt von *Piana de' Greci* nebst einer wörtlichen Uebersetzung; sie sind, wie die Anmerkungen zeigen, mit andern sicilianischen und festländischen Märchen nahe verwandt, besonders aber in linguistischer Beziehung sehr willkommen. Demnächst folgt das bereits erwähnte, gegen 2400 Wörter umfassende Glossar, worauf die *Aggiunte alle varianti e riscontri* den Schluss bilden.

Aus dieser, wenn auch nur kurzen Uebersicht der vier Bände des vorliegenden Werkes wird man zwar den reichen Inhalt desselben leicht erkennen, doch muss auf die ohne Zweifel längere Jahre in Anspruch nehmende beharrliche Ausdauer und die höchst sorgfältige, gewissenhafte Durchführung des Ganzen wiederholt hingewiesen werden. Pitrè hat es sich angelegen sein lassen, seine Arbeit in jeder Beziehung so vollständig und nutzbringend zu machen, wie es irgend in seinen Kräften stand, und hat demgemäss seinen Zweck erreicht, eine Sammlung sicilianischer Volksüberlieferungen in grösstmöglicher Vollständigkeit herzustellen und sie nicht nur seinen Landsleuten, sondern auch durch die beigefügten sprachlichen und sachlichen Erläuterungen jeder Art allen andern Freunden dieses Literaturzweiges zugänglich zu machen. Dass

ferner einerseits die Linguistik, andererseits die Kenntniss der Cultur- und Sittengeschichte des sicilischen Volkes dabei reichen Gewinn davon trägt, ergibt sich von selbst, sowie endlich die Einleitung und die vergleichenden Anmerkungen sehr viel enthalten, was namentlich in Sicilien besonders willkommen sein muss, weil es auf fremde, dort fast ganz unbekannte Forschungen hinweist. Es wäre daher bei den vielfachen Verdiensten des Werkes höchst unbillig, wollte man einzelne, vermöge mancherlei Umstände fast unvermeidliche Mängel desselben, deren Pitrè sich selbst am besten bewusst ist, mit zu grosser Strenge beurtheilen, vielmehr gebührt ihm für das Geleistete die vollste Anerkennung, und diese wird ihm sicherlich auch nicht entgehen.

Schliesslich will ich aber noch mit einigen Worten des nicht geringen Verdienstes erwähnen, das sich der Verleger, Pedone Lauriel, dadurch erworben, dass er, wie Pitrè mit Dankbarkeit anerkennt, trotz der Neuheit derartiger Studien und des voraussichtlich nur beschränkten Publicums gleichwol die Herausgabe des bändereichen Werkes übernommen und jenen dabei auf jegliche Weise unterstützt hat; es zeigt dies von nicht geringem patriotischen und wissenschaftlichen Unternehmungsgeist, durch den übrigens diese buchhändlerische Firma sich auch sonst auszeichnet.

Lüttich.

Felix Liebrecht.

Recherches
sur les patois romans du canton de Fribourg.

Troisième Partie.

Théorie des formes.

V. Verbe.

A. Préliminaires.

1. Voix.

Pour exprimer l'idée du passif, on se sert en patois, comme en français, du verbe auxiliaire ītre 1, īþre 2, 3, accompagné du participe passé du verbe qu'on veut conjuguer. Mais l'usage adopté par le patois diffère de celui du français pour le passé indéfini, le plus-que-parfait, le futur antérieur et le conditionnel passé. Contrairement au français, ces temps du verbe auxiliaire ītre, īþre = être, se forment avec les temps simples de ce verbe et le participe passé de avā 1, 2, avē̜ 3 = avoir. Ainsi la phrase: Il en a été touché, se traduirait en patois par: L'e̜nd e̜-s-ü to̜čī 1, mot à mot: Il en est eu touché, etc.

2. Modes.

Quoique les dialectes fribourgeois ne soient pas encore à leur dernière heure, comme ceux du canton de Neuchâtel, ils ont perdu plus de formes verbales que ces derniers. Ainsi les verbes auxiliaires n'ont qu'un impératif incomplet. Dans le patois du 1er groupe seulement nous trouvons encore des formes telles que ē̜ye = aie, ayę = ayez. Partout ailleurs l'idée de l'impératif de ce verbe s'exprime par une périphrase. Quant à l'impératif de ītre, īþre, c'est aussi par une périphrase que le patois du 2e groupe le remplace; il existe en partie dans celui du 1er, tandis que celui du 3e le possède en entier. Ce dernier présente les formes šī = sois, še̜ye̜m =

soyons, šīde et šḗde = soyez. Le dialecte du 1[er] groupe n'a conservé que la forme sḗy*e* = sois; c'est par une circonlocution qu'il rend l'impératif de la 1[re] et de la 2[e] personne plurielle.

Quelquefois il y manque l'un des temps du subjonctif. Dans ce cas, on remplace l'un par l'autre ou bien l'on se sert d'une périphrase qui réponde à l'idée qu'on veut exprimer.

Ainsi, il n'y a pas de subjonctif présent du verbe avā 1, 2, avḗ 3 (habere). Quant au subjonctif présent du verbe auxiliaire ītr*e*, īþr*e* 2, 3 (ess-t-re, esse), le patois du 1[er] groupe n'a pas non plus de forme qui repose sur des types latins, tandis que les dialectes des deux derniers groupes présentent les formes suivantes: 1⁰ pour le singulier: sē 2, šę̄ 3, sē 2, šę̄ 3, sḗy*e* 2, šẹ, šā̈ 3; 2⁰ pour le pluriel: sam 2, šam 3, sī 2, šīde, šḗde 3, san 2, šan 3. Le patois du 1[er] groupe emploie des formes telles que saĉu, saĉe, saĉe, saĉam, saĉi, saĉan. Les deux premières personnes du pluriel sont aussi usitées comme impératif. Ces formes ne peuvent être ramenées au présent du subjonctif latin à moins d'admettre des modifications tout-à-fait arbitraires. Nous avouons que nous les avons longtemps révoquées en doute. Mais des recherches réitérées nous ont obligé d'y revenir. Elles coïncident avec le subjonctif présent du verbe savā 1, 2, šavḗ 3 (sapere), mais nous ne saurions nous expliquer comment elles pourraient lui être identiques. C'est ce que prétend J. L. Moratel, dans la Bibliothèque romane de la Suisse, Lausanne 1855. Il dit en parlant du subjonctif présent du verbe dont il s'agit: Sé, je sois. C'est fribourgeois. Chez nous, c'est-à-dire dans le canton de Vaud, on dit que séiou, que te sai, que sai, et souvent nous empruntons le subjonctif du verbe savoir, que satzou, que te satzé, que satzé, etc. Il semble que dans le temps où il publia ce petit volume, Moratel n'ait pas encore connu le dialecte de la Basse-Broye, qui présente précisément les mêmes formes.

3. Temps.

Pour les temps, nous avons à signaler des pertes aussi considérables que pour les modes.

Tandis que dans trois dialectes neuchâtelois nous avons encore retrouvé des traces du passé défini (perfectum historicum), ce temps a presque complètement disparu de ceux du canton de Fribourg. Ce n'est que le patois de la Haute-Gruyère qui en possède encore les trois personnes du singulier. Ajoutons ici que dans le même dialecte il y a un temps qui s'emploie également dans le sens du passé défini, mais qui se rattache sans doute au plus-que-parfait latin. D'ailleurs il n'y a que des personnes d'un certain âge qui s'en servent encore. Bientôt le haut-gruérin s'en passera comme les autres dialectes du canton. Ceux-ci remplacent depuis longtemps le passé défini par le parfait (passé indéfini) ou par l'imparfait. Ce n'est pas seulement la tendance du langage populaire à simplifier la grammaire, qui a amené la perte de ce temps; cette perte a une raison psychologique. Le peuple n'étant pas capable de saisir les rapports historiques des évènements passés, il ne savait que faire d'un temps destiné à les représenter. On peut en rapprocher un fait analogue dans les dialectes de la Suisse allemande. Ceux-ci ont abandonné l'imparfait, qui remplit en allemand souvent les mêmes fonctions que le passé défini dans les idiomes romans.

Le futur et le conditionnel ont la même origine qu'en français. Le premier est formé par l'addition de l'indicatif présent, le second par l'adjonction de l'imparfait de l'indicatif de habere à l'infinitif du verbe qu'on veut conjuguer. Cependant le plus souvent les patois ne se contentent pas d'employer l'infinitif tel qu'il se présente tout seul. Les dialectes fribourgeois montrent une prédilection prononcée pour la forme inchoative et l'infinitif employé à la formation du futur et du conditionnel apparaît ordinairement sous cette forme pour les verbes appartenant à la 2e, à la 3e et à la 4e conjugaison latine.

Les temps composés sont en général formés comme en français. Il n'y a d'exception à cette règle que pour le verbe auxiliaire ītr*e*, īþr*e*. Au lieu du passé indéfini français j'ai été, nous rencontrons en patois la formule: i sü-s-ü 1, i sü-s-ā 2, i šü-ž-ā 3. Le participe passé du verbe avā 1, 2, avẹ̄ 3, y est variable et se règle sur le genre grammatical du

sujet qui précède. En voici un exemple tiré de la traduction des églogues de Virgile par Python:

Quĕ ši, cĕmen d'effe, en te, Pollion, trāuve
Dei Müse le Phœnix que sür terra šon-ž-āuve,

c'est-à-dire, que celui qui, comme d'effet, en toi, Pollion, trouve des Muses le Phénix, qui sur terre ont été. Bibliothèque romane, page 93.

La formule dont nous parlons s'emploie non-seulement pour les temps passés du passif, mais encore très-souvent pour ceux des verbes pronominaux ou réfléchis.

Comme en général les patois fribourgeois n'ont pas de passé défini, ils n'ont pas non plus de passé antérieur. L'idée de ce temps s'exprime de la manière suivante. Au passé indéfini, on intercale entre le verbe auxiliaire et le participe du verbe principal le participe passé du verbe avā, avē. Exemple: Quan l'a adon-z-ā to mĕžī 2, mot à mot: Quand il a alors eu tout mangé. C'est comme si l'on disait: Quand il eut tout mangé.

4. Classification des verbes. Conjugaisons.

Nous divisons les verbes en forts et en faibles. D'après la définition donnée par Diez dans sa Grammaire des langues romanes, les verbes forts sont ceux qui, en latin, portent l'accent sur le radical à la 1re et à la 3e personne du parfait, tandis que les verbes faibles y accentuent la terminaison. Remarquons d'ailleurs que souvent des verbes forts sont devenus faibles en passant au roman. Pour nos dialectes, cette classification des verbes paraît peut-être superflue, vu que le passé défini, qui répond au parfait latin, a disparu du langage actuel que nous nous sommes proposé d'examiner. Cependant nous l'avons adoptée, afin de ne pas nous écarter de la méthode que nous suivons dans nos recherches.

Les verbes faibles se répartissent entre trois conjugaisons. La 1re conjugaison faible répond à la 1re française et contient des verbes appartenant pour la plupart à la 1re conjugaison latine. Elle se subdivise en deux classes selon que les verbes qu'elle comprend se terminent à l'infinitif par ā, â, å, ou

par ī. La 2e conjugaison faible répond à la 4e française. Elle ne compte qu'un petit nombre de verbes, qui se rattachent à la 2e et à la 3e conjugaison latine. L'infinitif de ces verbes est terminé en -*re*. La 3e conjugaison faible répond à la 2e française et embrasse des verbes qui à l'infinitif se terminent par ī. Les verbes qui en font partie se divisent en deux classes: les uns ont une forme pure ou primitive; les autres ont des formes mixtes, c'est-à-dire primitives et dérivées. Les formes dérivées reposent sur des types inchoatifs. Ainsi l'infinitif nüřrī se rattache à nutrire, tandis que nüřr'šǫ ne s'explique que par un type nutrisco, qui a une forme inchoative. La plupart des verbes qui rentrent dans cette conjugaison appartenaient primitivement à la 2e et à la 4e conjugaison latine.

Les verbes forts sont compris dans une seule conjugaison. Elle contient les verbes terminés à l'infinitif par ā 1, 2, ę̄, ǟ 3, et la plupart des verbes que la grammaire ordinaire appellerait irréguliers. Pour cette raison elle répond en partie à la 3e conjugaison française. Les verbes de la conjugaison forte se rattachent à des types qui appartiennent la plupart à la 2e et à la 3e conjugaison latine.

Dans les tableaux de conjugaisons qui suivent, les paradigmes des verbes forts sont précédés de ceux des verbes faibles. Cependant nous avons cédé à l'usage adopté par la grammaire ordinaire en plaçant les verbes auxiliaires à la tête de tous les autres, puisqu'ils servent à en former les temps composés et le passif.

B. Tableaux de conjugaisons.

1. Verbes auxiliaires.

Infinitif.

	1.	2.	3.
1°	Avā	avā	avę̄[1])
	Participe.		
Présent:	avan	avan	avęn
Passé:	ü m. üva f.	ā[2]) m. āva[3]) f.	ā[2]) m. āva[4]) f.

[1]) Aussi avā (-ęi, -äi); [2]) aussi au et ū; [3]) aussi äue et äuva; [4]) aussi äuva.

Indicatif.

	1.	2.	3.
Présent.	ę	ę	ę
	a	a	å
	a	a	a
	am	am	am
	ā	ē̱	ē̱[1]
	an	an	an
Imparfait.	avę	avę	avę
	avę	avę	avę
	ava	ava	ave̱[2]
	avam	avam	avam
	avā	avâ	avå
	avan	avan	avan
			Haut-gruérin.
Parfait.	—	—	ü
	—	—	ü
	—	—	ü
Plus-que-parfait.	—	—	üro
	—	—	üre
	—	—	üre
	—	—	üram
	—	—	ürå
	—	—	üran

Futur.

ari	ari	ari
ari	ari	ari
are̱	are̱	are̱
are̱m	are̱m	are̱m
arā	arā	are̱[3]
aro̱n	aro̱n	aro̱n

[1]) Aussi ǟ (e̱*i*, ä*i*); [2]) aussi avä (-e̱*i*, -ä*i*, -ī); [3]) aussi arä (-e̱*i*, -ä*i*, -ī).

Subjonctif.

	1.	2.	3.
Imparfait.	ǭssu	ǭssu	ǭšǫ
	ǭssẹ	ǭssẹ	ǭše
	ǭssẹ	ǭssẹ	ǭše
	ǭssam	ǭssam	ǭšam
	ǭssā	ǭssâ	ǭšå[1])
	ǭssan	ǭssan	ǭšan

Remarque. Le subjonctif présent est identique au subjonctif de l'imparfait.

Conditionnel.

arę̄	arę̄	arę̄
arę̄	arę̄	arę̄
ara	ara	arẹ[2])
aram	aram	aram
arā	arâ	arå
aran	aran	aran

Impératif.

ẹ̄y*e*	—	—
—	—	—
ayę	—	—

Infinitif.

2⁰	Ītr*e*	īþr*e*	īþr*e*

Participe.

Présent:	ẹtan	ẹþan	ẹþan[3])
Passé:	—	—	—

Indicatif.

Présent.	sü	sü	šü
	ī	ī	ī
	ẹ	ẹ	ẹ
	sẹm	sẹm	šẹm
	ītę	īþẹ	īþe
	sǫn	sǫn	šǫn

[1]) Aussi ǭši; [2]) aussi arä (-ẹ*i*, -ä*i*, -ī); [3]) aussi ẹþẹn.

Indicatif.

	1.	2.	3.
Imparfait.	īru	īru	īro̱[1])
	īre̱	īre̱	īre
	īre̱	īre̱	īre
	īram	īram	īram
	īrā	īrâ	īrå
	īran	īran	īran
			Haut-gruérin.
Parfait.	—	—	fṻ
	—	—	fṻ
	—	—	fṻ
Plus-que-parfait.	—	—	fṻro
	—	—	fṻre
	—	—	fṻre
	—	—	fṻram
	—	—	fṻrå
	—	—	fṻran

Futur.

	1.	2.	3.
	sari	sari	šĕri
	sari	sari	šĕri
	sare̱	sare̱[2])	šĕre̱
	sare̱m	sare̱m	šĕre̱m
	sarā	sarā	šĕre̱[3])
	saro̱n	saro̱n	šĕro̱n

Subjonctif.

	1.	2.	3.
Présent.	saċu	sē	šẹ
	saċe	sē	šẹ
	saċe	sē̱*ye*	še̱[4])
	saċam	sam	šam
	saċi	sī	šīde[5])
	saċan	san	šan

---

[1]) Nous rencontrons aussi des formes telles que: e̱þẹ̄, e̱þẹ̄, e̱þe̱ (-*i*) et e̱þä (-*i*), e̱þam, e̱þå, e̱þan; [2]) aussi se̱re̱; [3]) aussi šĕrä (-e̱*i*, -ä*i*, -ī); [4]) aussi šä (še̱*i*, šä*i*, šī); [5]) aussi ši et šē̱de.

Subjonctif.

	1.	2.	3.
Imparfait.	füssu	füssu	füšǫ
	füssẹ	füssẹ	füše
	füssẹ	füssẹ	füše
	füssam	füssam	füšam
	füssā	füssâ	füšå [1])
	füssan	füssan	füšan

Conditionnel.

sarę̄	sarę̄	šěrę̄
sarę̄	sarę̄	šěrę̄
sara	sara	šěrẹ [2])
saram	saram	šěram
sarā	sarâ	šěrå
saran	saran	šěran

Impératif.

sę̄y*e*	—	šī [3])
saċam	—	šẹyẹm
saċi	—	šīde [4]).

2. Conjugaisons régulières.

1⁰ Conjugaisons faibles.

a) Première conjugaison faible.

aa) Première conjugaison en ā.

Infinitif.

1.	2.	3.
Ċantā	ċantâ	ċantå

Participe.

	1.	2.	3.
Présent:	ċantan	ċantan	ċantan [5])
Passé:	ċantā m.	ċantâ m.	ċantå m.
	ċantāy*e* f.	ċantây*e* f.	ċantåy*e* f.

---

[1]) Aussi füši; [2]) aussi šěrä (-ẹi, -ä*i*, -ī); [3]) aussi šę̄; [4]) aussi ši et šẹ̄de; [5]) aussi ċantẹn.

Indicatif.

	1.	2.	3.
Présent.	ċantu	ċantu	ċanto̱
	ċante	ċante̱	ċante
	ċante	ċante̱	ċante
	ċante̱m	ċante̱m	ċante̱m
	ċantādẹ [1])	ċantâde̱ [1])	ċantåde [1])
	ċanto̱n	ċanto̱n	ċanto̱n
Imparfait.	ċantāvu	ċantâvu	ċantåvo̱
	ċantāve̱	ċantâve̱	ċantåve
	ċantāve̱	ċantâve̱	ċantåve
	ċantavam	ċantavam	ċantavam
	ċantavā	ċantavâ	ċantåvo̱ [2])
	ċantāvan	ċantâvan	ċantåvan
			Haut-gruérin.
Parfait.	—	—	ċanti
	—	—	ċanti [3])
	—	—	ċanta [4])
Plus-que-parfait.	—	—	ċantiro
	—	—	ċantire
	—	—	ċantire
	—	—	ċantiram
	—	—	ċantirå
	—	—	ċantiran

Futur.

ċante̱ri	ċante̱ri	ċante̱ri
ċante̱ri	ċante̱ri	ċante̱ri
ċante̱re̱	ċante̱re̱	ċante̱re̱
ċante̱re̱m	ċante̱re̱m	ċante̱re̱m
ċante̱rā	ċante̱rā	ċante̱re̱ [5])
ċante̱ro̱n	ċante̱ro̱n	ċante̱ro̱n

[1]) Aussi ċantā, ċantâ, ċantå; [2]) aussi ċantåva; [3]) aussi ċanta; [4]) aussi ċanti; [5]) aussi ċante̱rä (-e̱*i*, -ä*i*, -ī).

Subjonctif.

	1.	2.	3.
Présent.	ċantēyu	ċantē	ċantę
	ċantēye	ċantē	ċantę
	ċantēye	ċantā	ċantẹ [1]
	ċantēyẹm	ċantam	ċantam
	ċantēye	ċanti	ċanti [2]
	ċantēyan	ċantan	ċantan
Imparfait.	ċantissu	ċantíssu	ċantišọ
	ċantissẹ	ċantissẹ	ċantiše
	ċantissẹ	ċantissẹ	ċantiše
	ċantissam	ċantissam	ċantišam
	ċantissā	ċantissâ	ċantišå
	ċantissan	ċantissan	ċantišan

Conditionnel.

ċantẹrę	ċantẹrę	ċantẹrę
ċantẹrę	ċantẹrę	ċantẹrę
ċantẹra	ċantẹra	ċantẹrẹ [3]
ċantẹram	ċantẹram	ċantẹram
ċantẹrā	ċantẹrâ	ċantẹrå
ċantẹran	ċantẹran	ċantẹran

Impératif.

ċanta	ċanta	ċanta
ċantẹm	ċantẹm	ċantẹm
ċantādę [4]	ċantâdẹ [4]	ċantåde [4].

bb) Première conjugaison en ī.

Infinitif.

	Mĕžī	mĕžī	mĕǵī

Participe.

Présent:	mĕžan	mĕžan	mĕžẹn
Passé:	mĕžī m.	mĕžī m.	mĕǵī m.
	mĕǵa f.	mĕǵa f.	mĕǵa f.

[1]) Aussi ċantẹi; [2]) aussi ċantå; [3]) aussi ċantẹrä (-ẹi, -äi, -ī); [4]) aussi ċantā, ċantā̃, ċantå.

Indicatif.

	1.	2.	3.
Présent.	mĕżu	mĕżu	mĕżọ
	mĕże	mĕże	mĕże
	mĕże	mĕże	mĕże
	mĕżẹm	mĕżẹm	mĕżẹm
	mĕżīdẹ	mĕżīdẹ	mĕǵīde
	mĕżọn	mĕżọn	mĕżọn
Imparfait.	mĕżīvu	mĕżīvu	mĕǵīvọ
	mĕżīvẹ	mĕżīvẹ	mĕǵīve
	mĕżīvẹ	mĕżīvẹ	mĕǵīve
	mĕżivam	mĕżivam	mĕǵivam
	mĕżivā	mĕżivâ	mĕǵīvọ
	mĕżīvan	mĕżīvan	mĕǵīvan
			Haut-gruérin.
Parfait.	—	—	mĕǵi
	—	—	mĕǵi[1]
	—	—	mĕża[2]
Plus-que-parfait.	—	—	mĕǵiro[3]
	—	—	mĕǵire
	—	—	mĕǵire
	—	—	mĕǵiram
	—	—	mĕǵirå
	—	—	mĕǵiran

Futur.

1.	2.	3.
mĕżẹri	mĕżẹri	mĕżẹri
mĕżẹri	mĕżẹri	mĕżẹri
mĕżẹrẹ	mĕżẹrẹ	mĕżẹrẹ
mĕżẹrẹm	mĕżẹrẹm	mĕżẹrẹm
mĕżẹrā	mĕżẹrā	mĕżẹrẹ[4]
mĕżẹrọn	mĕżẹrọn	mĕżẹrọn

[1]) Aussi mĕża; [2]) aussi mĕǵi; [3]) aussi miǵiro; [4]) aussi mĕżẹrä (-ẹi, -äi, -ī).

Subjonctif.

	1.	2.	3.
Présent.	mĕžēyu	mĕžē	mĕžẹ̄
	mĕžēye	mĕžē	mĕžẹ̄
	mĕžēye	mĕžā	mĕžẹ[1])
	mĕžēyẹm	mẹ̆žam	mĕžam
	mĕžēye	mĕži	mĕǵi[2])
	mĕžēyan	mĕžan	mĕžan
Imparfait.	mĕžissu	mĕžissu	mĕžišọ
	mĕžissẹ	mĕžissẹ	mĕžiše
	mĕžissẹ	mĕžissẹ	mĕžiše
	mĕžissam	mĕžissam	mĕžišam
	mĕžissā	mĕžissâ	mĕžišå
	mĕžissan	mĕžissan	mĕžišan

Conditionnel.

mĕžẹrẹ̄	mĕžẹrẹ̄	mĕžẹrẹ̄
mĕžẹrẹ̄	mĕžẹrẹ̄	mĕžẹrẹ̄
mĕžẹra	mĕžẹra	mĕžẹrẹ[3])
mĕžẹram	mĕžẹram	mĕžẹram
mĕžẹrā	mĕžẹrâ	mĕžẹrå
mĕžẹran	mĕžẹran	mĕžẹran

Impératif.

mĕžĕ	mĕž*e*	mĕžĕ
mĕžẹm	mĕžẹm	mĕžẹm
mĕžīdẹ[4])	mĕžīdẹ[4])	mĕǵīde[4]).

Remarque. Les verbes dont l'infinitif est en ćī, ǵī, ȟī, conservent leurs consonnes finales devant l'i provenant d'un a accentué des terminaisons latines. Dans tous les autres cas, ils adoucissent la consonne finale: ć se transforme en ċ, ǵ en ž, ȟ en þ.

Remarques sur la 1re conjugaison faible.

En patois, la 1re conjugaison faible offre des particularités par lesquelles elle se distingue notamment de la 1re conjugaison française.

---

[1]) Aussi mĕžä (-ẹ*i*, -ä*i*); [2]) aussi mĕžå; [3]) aussi mĕžẹrä (-ẹ*i*, -ä*i*, -ī); [4]) aussi mĕžī, mĕǵī.

Elle se subdivise en deux conjugaisons en partie distinctes l'une de l'autre. On sait à quelles conditions se forme la 1re conjugaison faible que nous appelons la conjugaison en ī. Le français moderne ne connaît pas cette distinction. Le vieux français en possède les commencements; nous y trouvons, par exemple, l'infinitif terminé en ier quand le radical finit par ç, ch, ǵ, l et n mouillés, ou par les consonnes d, t, n, r, s, ss précédées d'un i ou d'une diphthongue formée avec cette voyelle. Voyez Diez, Grammaire des langues romanes, 2e partie, page 231 de la 3e édition allemande.

Tandis que, d'une part, cette division de la 1re conjugaison en deux porte préjudice à la simplicité du langage en compliquant le mécanisme grammatical, nous avons, d'autre part, à signaler un avantage réel du patois sur le français. C'est la grande facilité de varier la voyelle radicale selon que la dernière porte ou ne porte pas l'accent tonique. La transformation de cette voyelle n'est pas arbitraire. Elle a lieu d'après des lois fixes, que nous avons exposées dans la 2e partie de ce travail. Le vieux français connaissait également l'influence de l'accent sur la voyelle radicale des verbes. A peu d'exceptions près, le français moderne semble s'y refuser. On nous objectera peut-être que, loin d'être un ornement du patois, la disposition de la voyelle radicale à varier sous l'influence de l'accent tonique complique également l'appareil grammatical et entrave la marche libre et régulière de la flexion verbale. Il est vrai qu'il en résulte une grande variété de formes étrangères au français. Mais cette variété est déterminée par des lois qui ne comportent pas d'irrégularité. D'ailleurs, un langage est d'autant plus beau que par les moyens les plus simples et avec le moins d'éclat il produit un plus grand nombre de formes qui donnent de la vie et de l'énergie à ses expressions.

Pour donner une idée claire de ce que nous venons de dire, nous ajouterons ci-après la conjugaison entière d'un verbe dont le radical contient une voyelle variable.

Infinitif.

	1.	2.	3.
	Plyǫrā	plyǫrâ	plyǫrå

Participe.

	1.	2.	3.
Présent:	plyǫran	plyǫran	plyǫran[1]
Passé:	plyǫrā m.	plyǫrâ m.	plyǫrå m.
	plyǫrāy*e* f.	plyǫrây*e* f.	plyǫråy*e* f.

Indicatif.

	1.	2.	3.
Présent.	plyåru	plyāru[2]	plyārǫ[3]
	plyåre	plyārę	plyāre
	plyåre	plyārę	plyāre
	plyåręm	plyāręm	plyāręm
	plyǫrādę[4]	plyǫrâdę[4]	plyǫråde[4]
	plyårǫn	plyārǫn	plyārǫn
Imparfait.	plyǫrāvu	plyǫrâvu	plyǫråvǫ
	plyǫrāvę	plyǫrâvę	plyǫråve
	plyǫrāvę	plyǫrâvę	plyǫråve
	plyǫravam	plyǫravam	plyǫravam
	plyǫravā	plyǫravâ	plyǫråvǫ
	plyǫrāvan	plyǫrâvan	plyǫråvan
			Haut-gruérin.
Parfait.	—	—	plyǫri
	—	—	plyǫri[5]
	—	—	plyǫra[6]
Plus-que-parfait.	—	—	plyǫriro
	—	—	plyǫrire
	—	—	plyǫrire
	—	—	plyǫriram
	—	—	plyǫrirå
	—	—	plyǫriran

[1]) Aussi plyǫręn; [2]) plyā*o*ru, plyā*o*rę, plyā*o*rę, plyā*o*ręm, plyā*o*rǫn; [3]) plyā*o*rǫ b.-gr., plyā*u*ro h.-gr., plyā*o*re b.-gr., plyā*u*re h.-gr., plyā*o*re b.-gr., plyā*u*re h.-gr., plyā*o*ręm b.-gr., plyā*u*ręm h.-gr., plyā*o*rǫn b.-gr, plyā*u*rǫn h.-gr.; [4]) aussi plyǫrā, plyǫrâ, plyǫrå; [5]) aussi plyǫra; [6]) aussi plyǫri.

Futur.

1.	2.	3.
plyo̱re̱ri	plyo̱re̱ri	plyo̱re̱ri
plyo̱re̱ri	plyo̱re̱ri	plyo̱re̱ri
plyo̱re̱re̱	plyo̱re̱re̱	plyo̱re̱re̱
plyo̱re̱re̱m	plyo̱re̱re̱m	plyo̱re̱re̱m
plyo̱re̱rā	plyo̱re̱rā	plyo̱re̱re̱ [1])
plyo̱re̱ro̱n	plyo̱re̱ro̱n	plyo̱re̱ro̱n

Subjonctif.

	1.	2.	3.
Présent.	plyo̱rēyu	plyo̱rē	plyo̱rȩ̄
	plyo̱rēye	plyo̱rē	plyo̱rȩ̄
	plyo̱rēye	plyo̱rā	plyo̱re̱ [2])
	plyo̱rēye̱m	plyo̱ram	plyo̱ram
	plyo̱rēye	plyo̱ri	plyo̱ri [3])
	plyo̱rēyan	plyo̱ran	plyo̱ran
Imparfait.	plyo̱rissu	plyo̱rissu	plyo̱rišo̱
	plyo̱risse̱	plyo̱risse̱	plyo̱riše
	plyo̱risse̱	plyo̱risse̱	plyo̱riše
	plyo̱rissam	plyo̱rissam	plyo̱rišam
	plyo̱rissā	plyo̱rissâ	plyo̱rišå
	plyo̱rissan	plyo̱rissan	plyo̱rišan

Conditionnel.

1.	2.	3.
plyo̱re̱rȩ̄	plyo̱re̱rȩ̄	plyo̱re̱rȩ̄
plyo̱re̱rȩ̄	plyo̱re̱rȩ̄	plyo̱re̱rȩ̄
plyo̱re̱ra	plyo̱re̱ra	plyo̱re̱re̱ [4])
plyo̱re̱ram	plyo̱re̱ram	plyo̱re̱ram
plyo̱re̱rā	plyo̱re̱râ	plyo̱re̱rå
plyo̱re̱ran	plyo̱re̱ran	plyo̱re̱ran

Impératif.

1.	2.	3.
plyåra	plyāra [5])	plyāra [6])
plyåre̱m	plyāre̱m [5])	plyāre̱m [6])
plyo̱rāde̱ [7])	plyo̱râde̱ [7])	plyo̱råde [7]).

---

[1]) Aussi plyo̱re̱rä (-e̱*i*, -ä*i*, -ī); [2]) aussi plyo̱re̱*i*; [3]) aussi plyo̱rå; [4]) aussi plyo̱re̱rä (-e̱*i*, -ä*i*, -ī); [5]) aussi plyā*o*ra et plyā*o*re̱m; [6]) aussi plyā*o*ra b.-gr., plyā*u*ra h.-gr., plyā*o*re̱m b.-gr., plyā*u*re̱m h.-gr.; [7]) aussi plyo̱rā, plyo̱râ, plyo̱rå.

Anomalies de la 1re conjugaison faible.

Nous n'avons à mentionner qu'un seul verbe irrégulier. C'est le verbe allā 1, allâ 2, allå 3, qui repose sur le bas-latin anare, ad-nare. Voyez Brachet, Grammaire historique de la langue française, 10e édition, page 224. A l'exception de la 2e personne plurielle, toutes les formes de l'indicatif présent se rattachent aux formes correspondantes du verbe vadere. Il en est de même pour la 2e personne du singulier de l'impératif. Voici la conjugaison de ce verbe.

Indicatif: Présent: vę, va 1, vâ 2, vå 3, va 1, vâ 2, vå 3, vem, vam 1, vam 2, 3, allādę 1, allâde 2, allåde 3, van. Imparfait: allāvu 1, allâvu 2, allåvo 3, etc. Parfait: alli, alli, alla 3 h.-gr. Plus-que-parfait: alliro, etc. 3 h.-gr. Futur: audri, oudri 1, oudri 2, ūdri 3, etc. Subjonctif: Présent: allēyu 1, allē 2, alyę 3, allēye, allē 1, allē 2, alyę 3, allēye, alle 1, allā 2, alyei 3, allēyem, allam 1, allam 2, alyam, allišam 3, allēye, alli 1, alli 2, alyi, allišå 3, allēyan, allan 1, allan 2, alyan, allan 3. Imparfait: allissu 1, 2, allišo 3, etc. Conditionnel[1]): audrę, oudrę 1, oudrę 2, ūdrę 3, etc. Impératif[2]): va 1, vâ 2, vå 3, allem, allādę 1, allâde 2, allåde 3. Participe présent: allan 1, 2, allan, allen 3. Participe passé: allā m. allāye f. 1, allâ m. allâye f. 2, allå m. allåye f. 3.

Remarque. Deux verbes, qui faisaient autrefois partie de la 3e conjugaison faible, ont passé à la 1re. Ce sont les dérivés de ad-operire et de co-operire. Remarquons d'ailleurs que cette fusion de deux conjugaisons différentes a amené dans la flexion de ces deux verbes quelques anomalies qu'il importe de relever ici.

Adoperire: avrę 1, avrâ 2, urå 3. Indicatif: Présent: āuvru 1, 2, āro, āuro 3, āuvre 1, āuvre 2, āre, āure 3, āuvre 1, āuvre 2, āre, āure 3, āuvrem 1, 2, ārem, āurem 3, āuvrādę 1, āuvrâde 2, ūråde 3, āuvron 1, 2, āron, āuron 3. Imparfait: auvrāvu 1, auvrâvu 2, ūråvo 3, etc. Parfait: auri, auri, auri 3 h.-gr. Plus-que-parfait: auriro, etc. 3 h.-gr. Futur: auvreri

[1]) Le conditionnel ne différant du futur que par les terminaisons, nous n'indiquerons désormais que ce dernier. [2]) L'impératif étant identique à l'indicatif, nous ne donnerons plus que les formes exceptionnelles.

1, 2, arẹri et ūrẹri 3, etc. Subjonctif: Présent: a*u*vrēyu 1, a*u*vrẹssu 2, + [1])3, etc. Le 3ᵉ grôupe emploie l'imparfait du subjonctif. Imparfait: + 1, a*u*vrissu et a*u*vrẹssissu 2, ǫrišǫ et ūrišǫ 3, etc. Impératif: ā*u*vra 1, 2, āra, ā*u*ra 3, ā*u*vrẹm 1, 2, ārẹm, ā*u*rẹm et ūrẹm 3, a*u*vrādę 1, a*u*vrâdẹ 2, āråde, ā*u*råde et ūråde 3. Participe présent: a*u*vran 1, 2, ūrẹn 3. Participe passé: a*u*vrẹ m. a*u*vẹrta f. 1, a*u*vrâ m. a*u*vrâye f. 2, ūrå m. ūråye f. 3. Cooperire: crĕvę et crüvẹ 1, cruvâ 2, cruvå 3. Indicatif: Présent: cràvu 1, crūvu 2, crāvǫ 3, cràve 1, cūvrẹ 2, crāve 3, cràve 1, cūvrẹ 2, crāve 3, cràvẹm 1, cūvrẹm 2, crāvẹm 3, crĕvẹdę 1, cruvâdẹ 2, cruåde 3, cràvǫn 1, crā*u*vǫn 2, crāvǫn 3. Imparfait: crĕvāvu 1, cruvâvu, cruvẹssę 2, cruåvǫ 3, etc. Parfait: cruvi, cruvi, cruvi 3 h.-gr. Plus-que-parfait: cruviro, etc. 3 h.-gr. Futur: crĕvẹtri 1, cruvẹþri 2, cruvẹri 3, etc. Subjonctif: Présent: crĕvẹssu 1, cuvrẹssu 2, crāvǫ 3, etc. Imparfait: cĕvrẹssu ou crĕvẹssu 1, cuvrẹssissu 2, cruvišǫ 2, etc. Impératif: cràva 1, crāva, crā*u*va 2, 3, cràvẹm 1, crāvẹm, crā*u*vẹm 2, crāvẹm 3, crĕvẹdę 1, cruvâdẹ 2, cruåde 3. Participe présent: crĕvẹssan 1, cruvẹssan 2, cruẹn 3. Participe passé: crüvẹ m. crĕvẹta f. 1, cruvâ m. cruvâye f. 2, crúå m. cruåye f. 3.

b) Deuxième conjugaison faible.

	1.	2.	3.
Infinitif.	Vandre	vandre	vẹndre
Participe. Présent:	vandan	vandan	vẹndẹn
Passé:	vandü m.	vandü m.	vẹndü m.
	vandya f.	vandya f.	vẹndya f.
Indicatif. Présent.	vandu	vandu	vẹndǫ
	van	van	vẹn
	van	van	vẹn
	vandẹm	vandẹm	vẹndẹm
	vandę	vandẹ	vẹnde
	vandǫn	vandǫn	vẹndǫn

[1]) Ce signe indique que la forme en question n'existe pas dans le groupe marqué par le chiffre suivant.

Indicatif.

	1.	2.	3.
Imparfait.	vandę	vandę	vẹndę
	vandę	vandę	vẹndę
	vanda	vanda	vẹndẹ [1])
	vandam	vandam	vẹndam
	vandā	vandâ	vẹndå
	vandan	vandan	vẹndan
			Haut-gruérin.
Parfait.	—	—	vẹndi
	—	—	vẹndi
	—	—	vẹndi
Plus-que-parfait.	—	—	vẹndiro
	—	—	vẹndire
	—	—	vẹndire
	—	—	vẹndiram
	—	—	vẹndirå
	—	—	vẹndiran

Futur.

	1.	2.	3.
	vandri	vandri	vẹndri
	vandri	vandri	vẹndri
	vandrẹ	vandrẹ	vẹndrẹ
	vandrẹm	vandrẹm	vẹndrẹm
	vandrā	vandrā	vẹndrẹ [2])
	vandrọn	vandrọn	vẹndrọn

Subjonctif.

	1.	2.	3.
Présent.	vandu	vandu	vẹndọ
	vande	vande	vẹnde
	vande	vande	vẹnde
	vandam	vandam	vẹndam
	vandi	vandi	vẹndi [3])
	vandan	vandan	vẹndan

---

[1]) Aussi vẹndä (-ẹi, -äi, -ī); [2]) aussi vẹndrä (-ẹi, -äi, -ī); [3]) aussi vẹndå.

Subjonctif.

	1.	2.	3.
Imparfait.	vandissu	vandissu	vẹndišọ
	vandissẹ	vandissẹ	vẹndiše
	vandissẹ	vandissẹ	vẹndiše
	vandissam	vandissam	vẹndišam
	vandissā	vandissâ	vẹndišå
	vandissan	vandissan	vẹndišan

Conditionnel.

vandrę	vandrę	vẹndrę
vandrę̄	vandrę̄	vẹndrę̄
vandra	vandra	vẹndrẹ[1])
vandram	vandram	vẹndram
vandrā	vandrâ	vẹndrå
vandran	vandran	vẹndran

Impératif.

van	van	vẹn
vandẹm	vandẹm	vẹndẹm
vandę	vandẹ	vẹnde.

Remarques sur la 2e conjugaison faible.

Les verbes dont la voyelle radicale est suivie d'autres consonnes qu'une nasale, rejettent ces consonnes à la 2e et à la 3e personne du singulier de l'indicatif présent et à la 2e personne du singulier de l'impératif. Exemples: ba (batuis, batuit, batue), de battr*e* (batuere); cȧ 1, cā 2, 3 (consuis, consuit, consue), de cȧdr*e* 1, cādr*e* 2, 3 (consuere); pẹ̄ 1, 2, pẹ̄, pā̈ 3 (perdis, perdit, perde), de pērdr*e* 1, pẹ̄dr*e* 2, pẹ̄dr*e*, pā̈dr*e* 3 (perdere).

Les verbes dẹçandr*e* 1, 2, dẹšẹndr*e* 3 (descendere), fandr*e* 1, 2, fẹndr*e* 3 (findere), rọntr*e* (rumpere), tandr*e* 1, 2, tẹndr*e* 3 (tendere), tọndr*e* (tondĕre pour tondēre) se conjuguent fidèlement sur le modèle du verbe vandr*e* 1, 2, vẹndr*e* 3. Ceux dont la voyelle radicale est o, présentent quelquefois le son *ọu* dans

[1]) Aussi vẹndrā̈ (-ẹ*i*, -ä*i*, -ī).

le patois du 1er groupe. Dans les deux derniers groupes, les verbes en rdre changent leur d en s, ș 2, š 3, à la 1re personne du singulier et à la 1re et à la 3e personne plurielle de l'indicatif présent, à la 2e personne de l'impératif, au subjonctif présent, à l'imparfait de l'indicatif et du subjonctif, ainsi qu'au participe présent.

Nous donnerons comme exemple le verbe pērdre 1, pẹ̄dre 2, pẹ̄dre, pādre 3 (perdere).

Indicatif: Présent: pẹrdu 1, pẹ̄șu 2, pẹ̄šọ, pāšo 3, pẹ̄ 1, 2, pẹ̄, pā 3, pẹ̄ 1, 2, pẹ̄, pā 3, pẹrdẹm 1, pẹ̄ṣẹm 2, pẹ̄šẹm, pāšẹm 3, pẹrdẹ 1, pẹ̄dẹ 2, pẹ̄de, pāde 3, pẹrdọn 1, pẹ̄ṣọn 2, pẹ̄šọn, pāšọn 3. Imparfait: pẹrdẹ̄ 1, pẹṣẹ̄ 2, pẹšẹ̄ 3, etc. Parfait: pẹrdi, pẹži, etc. 3 h.-gr. Plus-que-parfait: pẹrdiro, pẹžiro, etc. 3 h.-gr. Futur: pẹrdri 1, pẹdri 2, 3, etc. Subjonctif: Présent: pẹrdu 1, pẹ̄șu 2, pẹ̄šọ, pāšo 3; au 3e groupe, nous trouvons à côté de pẹ̄šam, pāšam, pẹ̄ši, pāši, pẹ̄šan, pāšan, les formes pẹšišam, pẹšišå, pẹšišan, qui appartiennent à l'imparfait. Imparfait: + 1, pẹṣissu 2, pẹšišọ 3, etc. Participe présent: pẹrdan 1, pẹṣan 2, pẹšẹn 3. Participe passé: pẹrdü m. perdya f.

On peut remarquer que dans les deux derniers groupes l'r qui suit la voyelle radicale de ces verbes disparaît également. Si la voyelle radicale est o, elle subit les changements dont nous avons parlé dans la 2e partie de ce travail. Pour rappeler au lecteur ce qui y a été dit, nous faisons suivre la conjugaison en patois gruérin des verbes m*ϱ*ādre (mordĕre pour mordēre) et t*ϱ*ādre (torquĕre pour torquēre). Remarquons d'ailleurs que ces deux verbes sont forts au participe passé.

M*ϱ*ādre, m*u*ādre (mordĕre pour mordēre). Indicatif: Présent: m*ϱ*āšọ, m*u*āšọ, m*ϱ*ā, m*u*ā, m*ϱ*ā, m*u*ā, m*ϱ*āšẹm, m*u*āšẹm, m*ϱ*āde, m*u*āde, m*ϱ*āšọn, m*u*āšọn. Imparfait: mọšẹ̄, etc. Parfait: mọrdi, etc. 3 h.-gr. Plus-que-parfait: mọrdiro, etc. 3 h.-gr. Futur: mọdri, etc. Subjonctif: Présent: m*ϱ*āšọ, etc. Imparfait: mọšišọ, etc. Participe présent: mọšẹn. Participe passé: m*ϱ*ā m. m*ϱ*āša f.

T*ϱ*ādre (torquĕre pour torquēre). Indicatif: Présent: t*ϱ*āšọ, t*ϱ*ā, t*ϱ*ā, t*ϱ*āšẹm, t*ϱ*āde, t*ϱ*āšọn. Imparfait: tọšẹ̄, etc. Parfait: tọrdi, etc. 3 h.-gr. Plus-que-parfait: tọrdiro, etc. 3 h.-gr. Futur: tọdri, etc. Subjonctif: Présent: t*ϱ*āšọ, etc. Imparfait:

tǫšišǫ, etc. Participe présent: tǫšẹn. Participe passé: tọā m. tọāša f.

Les lois phoniques y étant observées, la conjugaison de ces verbes, quoique irrégulière à l'apparence, ne présente en réalité aucune anomalie.

Verbes isolés.

Consuere: cȧdre 1, cādre 2, 3. Indicatif: Présent: cȧsu 1, cāsu 2, cāžǫ 3, cȧ 1, cā 2, 3, cȧ 1, cā 2, 3, cȧsẹm 1, cāsẹm 2, cāžẹm 3, cȧdę 1, cādẹ 2, cāde 3, cȧsǫn 1, cāsǫn 2, cāžǫn 3. Imparfait: cǫsę 1, 2, cǫžę 3, etc. Parfait: cǫži, cǫži, cǫži 3 h.-gr. Plus-que-parfait: cǫžiro, etc. 3 h.-gr. Futur: cǫdri, etc. Subjonctif: Présent: cȧsu 1, cāsu 2, cāžǫ 3; dans le 3[e] groupe, la voyelle radicale devient ǫ au pluriel: cǫžam, cǫži, cǫžan. Imparfait: + 1, cǫsesissu 2, cǫžišǫ 3, etc. Participe présent: cǫsan 1, 2, cǫžẹn 3. Participe passé: cǫsü m. cǫža f. 1, 2, cǫžü m. cǫžya f. 3.

Sequĕre pour sequi: šādre 1, 2, šọẹ̄dre, šọādre 3. Indicatif: Présent: šāvu 1, 2, šẹ̄ivǫ, šọẹ̄vǫ 3, šā 1, 2, šọẹ 3, šā 1, 2, šọẹ 3, šāvẹm 1, 2, šọẹ̄vẹm 3, šādę 1, šādẹ 2, šọẹde 3, šāvǫn 1, 2, šọẹ̄vǫn 3. Imparfait: šẹv'ssę 1, šẹvę 2, šọẹvę 3, etc. Parfait: šüvi, šüvi, šüvi 3 h.-gr. Plus-que-parfait: šüviro, etc. 3 h.-gr. Futur: šẹdri, šẹvẹtri 1, šẹdri, šẹvri et šẹvẹḫri 2, šüẹdri, šüẹvẹḫri 3, etc. Subjonctif: Présent: šāvu 1, šēvu et šāvu 2, šọẹ̄vǫ, šọāivǫ 3, etc. Imparfait: + 1, šẹv'sissu 2, šüv'sišǫ, šüẹvẹšǫ 3, etc. Pour l'impératif, nous trouvons, au 2[e] groupe, šẹ et šẹ̄dẹ, à côté des formes régulières šā et šādẹ. Participe présent: šẹvan, šẹv'ssan 1, šẹvan 2, šüẹvẹn, šüẹvẹšẹn 3. Participe passé: šü m. šüte f. 1, šü m. šüva f. 2, šọẹ m. šüẹva et šüẹvya f. 3.

La plupart des verbes qui suivent sont forts au participe passé, mais le passé défini doit avoir eu une forme faible, ce qui nous autorise à les mentionner ici. Ils sont tous terminés par ndre. Ce qui les distingue des verbes en ndre que nous avons indiqués plus haut, c'est que le d du groupe ndr est secondaire et que, dans le cas où elle est suivie d'une voyelle, la combinaison nd se remplace ordinairement par ñ développé de nj issu de ng par suite de la vocalisation du g en i.

Cingere. Ce verbe ne se trouve sous une forme patoise que dans le dialecte du 3ᵉ groupe, où il donne ȟyẹndre. Indicatif: Présent: ȟyäñọ et ȟyẹndọ, ȟyẹn, ȟyẹn, ȟyäñẹm et ȟyẹndẹm, ȟyẹnde, ȟyäñọn et ȟyẹndọn. Imparfait: ȟyäñę et ȟyẹndę, etc. Parfait: ȟyẹndi, ȟyẹndi, ȟyẹndi 3 h.-gr. Plus-que-parfait: ȟyẹndiro, etc. 3 h.-gr. Futur: ȟyẹndri, etc. Subjonctif: Présent: ȟyäñọ et ȟyẹndọ, etc. Imparfait: ȟyäñišọ et ȟyẹndišọ, etc. Participe présent: ȟyäñẹn et ȟyẹndẹn. Participe passé: ȟyẹn m. ȟyẹnt*e* f. De-extinguere: dẹšandr*e* 1, dẹȟyandr*e* 2, dẹȟyẹndr*e* 3. Indicatif: Présent: dẹšañu 1, dẹȟyañu 2, dẹȟyäñọ, dẹȟyẹndọ 3, dẹšan 1, dẹȟyan 2, dẹȟyẹn 3, dẹšan 1, dẹȟyan 2, dẹȟyẹn 3, dẹšañẹm et dẹȟyandẹm, dẹȟyañẹm à Aumont 1, dẹȟyañẹm, dẹȟyandẹm 2, dẹȟyäñẹm, dẹȟyẹndẹm 3, dẹšandę 1, dẹȟyandẹ 2, dẹȟyẹnde 3, dẹšañọn, dẹšandọn 1, dẹȟyañọn, dẹȟyandọn 2, dẹȟyäñọn, dẹȟyẹndọn 3. Imparfait: dẹšandę 1, dẹȟyañę, dẹȟyandę 2, dẹȟyäñę, dẹȟyẹndę 3, etc. Parfait: dẹȟyẹndi, dẹȟyẹndi, dẹȟyẹndi 3 h.-gr. Plus-que-parfait: dẹȟyẹndiro, etc. 3 h.-gr. Futur: dẹšandri 1, dẹȟyandri 2, dẹȟyẹndri 3, etc. Subjonctif: Présent: dẹšañu, dẹšandu 1, dẹȟyandu 2, dẹȟyäñọ, dẹȟyẹndọ 3, etc. Imparfait: dẹšandissu 1, dẹȟyañissu, dẹȟyandissu 2, dẹȟyäñišọ, dẹȟyẹndišọ 3, etc. Participe présent: dẹšandan 1, dẹȟyañan 2, dẹȟyäñẹn, dẹȟyẹndẹn 3. Participe passé: dẹšandü m. dẹšandya f. 1, dẹȟyañü, dẹȟyandü m. dẹȟyaña, dẹȟyandya f. 2, dẹȟyẹn m. dẹȟyẹnt*e* f. 3. Jungere: ǵandr*e* 1, 2, ǵẹndr*e* 3. Indicatif: Présent: ǵañu 1, 2, ǵäñọ 3, ǵan 1, 2, ǵẹn 3, ǵan 1, 2, ǵẹn 3, ǵañẹm 1, 2, ǵäñẹm 3, ǵandę 1, ǵandẹ 2, ǵẹnde 3, ǵañọn 1, 2, ǵäñọn 3. Imparfait: ǵañę 1, 2, ǵäñę 3, etc. Parfait: ǵẹndi, ǵẹndi, ǵẹndi 3 h.-gr. Plus-que-parfait: ǵẹndiro, etc. 3 h.-gr. Futur: ǵandri 1, 2, ǵẹndri 3, etc. Subjonctif: Présent: ǵañu 1, 2, ǵäñọ 3, etc. Imparfait: ǵañissu 1, 2, ǵäñišọ 3, etc. Participe présent: ǵañan 1, 2, ǵäñẹn 3. Participe passé: ǵan m. ǵansa f. 1, ǵañü m. ǵaña f. 2, ǵäñü m. ǵäña f. 3. Plangere: plyẹndr*e*. Indicatif: Présent: plyẹñu 1, 2, plyẹñọ, plyäñọ 3, plyẹn, plyẹn, plyẹñẹm 1, 2, plyẹñẹm, plyäñẹm 3, plyẹ*i*ndę 1, plyẹndẹ 2, plyẹnde 3, plyẹ*i*ñọn 1, plyẹñọn 2, plyẹñọn, plyäñọn 3. Imparfait: plyẹ*i*ñę 1, plyẹñę 2, plyẹñę, plyäñę 3, etc. Parfait: plyẹni, plyẹni, plyẹni 3 h.-gr. Plus-que-parfait: plyẹniro (plyẹndiro), etc. 3 h.-gr. Futur: plyẹ*i*ndri 1,

plyendri 2, 3, etc. Subjonctif: Présent: plyeiñu 1, plyeñu 2, plyeño, plyäño 3, etc. Imparfait: plyeñissu 1, 2, plyeñišo, plyäñišo 3, etc. Participe présent: plyeñan 1, 2, plyäñen 3. Participe passé: plyein m. plyeinsa f. 1, plyeñü m. plyenša f. 2, plyen m. plyente f. 3. Restringere: retrendre 1, reþrendre 2, 3 se conjugue comme plyendre. Tremere: creindre 1, crendre 2, 3. Indicatif: Présent: creiñu 1, creñu 2, cräño et creño 3, cren, cren, creiñem 1, creñem 2, creñem, cräñem 3, creindę 1, crende 2, crende 3, creiñon 1, creñon 2, creñon, cräñon 3. Imparfait: creiñę 1, creñę 2, creñę, cräñę 3, etc. Parfait: cren.ni, cren.ni, cren.ni 3 h.-gr. Plus-que-parfait: cren.niro, etc. 3 h.-gr. Futur: creindri 1, crendri 2, 3, etc. Subjonctif: Présent: creiñu 1, creñu 2, creño, cräño 3, etc. Imparfait: creñissu 1, 2, creñišo, cräñišo 3, etc. Participe présent: creiñan 1, creñan 2, creñen, cräñen 3. Participe passé: cren m. creinte f. 1, cren m. crente f. 2, 3. Conducere: condüre 1, condire 2, condüire 3. Indicatif: Présent: condüisu 1, condesu 2, condüižo 3, condüi 1, 3, condi 2, condüi 1, 3, condi 2, condüisem 1, condisem 2, condüižem 3, condüisę 1, condite 2, condüide 3, condüison 1, condison 2, condüižon 3. Imparfait: condüisę 1, condisę 2, condüižę 3, etc. Parfait: condüiži, condüiži, condüiži 3 h.-gr. Plus-que-parfait: condüižiro, etc. 3 h.-gr. Futur: condüiri 1, 3, condiri et condeþri presque condeħri 2, etc. Subjonctif: Présent: condüisu 1, condisu 2, condüižo 3; le 3e groupe présente au pluriel les formes condüižišam, condüižišâ, condüižišan. Tout le reste est régulier. Imparfait: condüisissu 1, condisissu, + 3. Participe présent: condüisan 1, condisan 2, condüižen 3. Participe passé: condüi m. condüita f. 1, 3, condi m. condita f. 2. Le verbe construüire (construere) se conjugue de la même manière; cependant l'ü du radical se maintient au 2e groupe. Coquere: coere, cuere 1, cüāre 2, coēre, cuēre 3. Indicatif: Présent: cuęsu 1, cüesu, cüasu 2, cuēžo 3, cue 1, 3, cüe, cüa 2, cue 1, 3, cüe, cüa 2, cuęsem 1, cüesem, cüasem 2, cuēžem 3, cuędę 1, cüede, cüade 2, cuēde 3, cuęson 1, cüeson, cüason 2, cuēžon 3. Imparfait: cuęsę 1, cüesę 2, cuežę 3, etc. Parfait: coeži, coeži, coeži 3 h.-gr. Plus-que-parfait: coežiro, etc. 3 h.-gr. Futur: cuęri 1, cüeri 2, cueri 3, etc. Subjonctif: Présent: cuęsu 1, cüesu,

cüasu 2, cuẽžo 3, etc. Imparfait: + 1, cüesissu 2, cuežišo 3, etc. Participe présent: cueyessan 1, cüessan 2, cuežen 3. Participe passé: cue, cue m. cuete f. 1, 3, cüe m. cüete f. 2. Scribere: ecrire. Indicatif: Présent: ecrisu 1, 2, ecrižo 3, ecri, ecri, ecrisem 1, 2, ecrižem 3, ecride 1, ecride 2, ecride 3, ecrison 1, 2, ecrižon 3. Imparfait: ecrivē et ecrisē 1, ecrisē 2, ecrižē 3, etc. Parfait: ecriži et ecrivi, ecriži, ecriži 3 h.-gr. Plus-que-parfait: ecrižiro et ecriviro, etc. 3 h.-gr. Futur: ecriri, etc. Subjonctif: Présent: ecrīsu 1, 2, ecrižo 3, etc. Imparfait: + 1, ecrisissu 2, ecrižišo 3, etc. Participe présent: ecrisan 1, 2, ecrižen 3. Participe passé: ecri m. ecrita f. 1, ecri m. ecrite f. 2, 3.

Mentionnons encore le verbe défectif brire 3, que nous avons trouvé à la 3ᵉ personne plurielle de l'indicatif présent sous la forme brižon 3 dans la phrase: Lē folye brižon = les feuilles bruisent.

Remarque. Nous avons encore à citer quelques exemples qui faisaient autrefois partie de la 3ᵉ conjugaison faible, mais qui par la forme actuelle de l'infinitif et du participe passé, sans parler d'autres caractéristiques, indiquent qu'ils sont en voie de passer à la 2ᵉ. Repoenitere: repantre 1, 2, repentre 3. Indicatif: Présent: repantu 1, 2, repento 3, repan 1, 2, repen 3, repan 1, 2, repen 3, repantem 1, 2, repentem 3, repante 1, repante, repantide 2, repente, repentide 3, repanton 1, 2, repenton, repentešon 3. Imparfait: repantē 1, 2, repentē 3, etc. Parfait: repenti, repenti, repenti 3 h.-gr. Plus-que-parfait: repentiro, etc. 3 h.-gr. Futur: repantetri 1, repantri, repantþri 2, repentri, repenteþri 3, etc. Subjonctif: Présent: repantu 1, repantu, repantissu 2, repento 3, etc. Imparfait: + 1, repantissu, repantessissu 2, repentešo 3, etc. Participe présent: repantan 1, 2, repenten 3. Participe passé: repantü m. repantya f. 1, 2, repentü m. repentya f. 3. Sentire: ašantre 1, ašantre et santre 2, šentre 3. Ce verbe se conjugue comme le précédent. Cependant il est moins porté pour les formes inchoatives. Ainsi, dans le patois gruérin, nous n'avons à la 3ᵉ personne plurielle de l'indicatif présent que la forme šenton, dans le patois broyard et le gruérin, ašantri et šentri pour

le futur, tandis que le 2e groupe y présente ašantẹbri. Au subjonctif présent, nous trouvons ašantẹssu dans le patois du 2e groupe; à l'imparfait du subjonctif, nous rencontrons šẹntišọ à côté de šẹntẹšọ 3. Audire: ūre 2, 3. A l'exception de l'indicatif imparfait du patois cuẹčo, ce verbe, que nous n'avons rencontré qu'au 2e et au 3e groupe, fait partie de la 2e conjugaison faible pour les mêmes motifs que les deux précédents. Nous aurions été content de pouvoir le revendiquer pour la 3e conjugaison faible, attendu qu'il y serait à peu près le seul verbe à forme pure. Mais l'infinitif, la 2e personne plurielle de l'indicatif présent et le participe passé s'y opposent. Pour cette raison, nous en indiquerons la conjugaison ici. Indicatif: Présent: ūžu 2, ūžọ 3, ū, ū, ūžẹm, ūdẹ 2, ūde 3, ūžọn. Imparfait: ūžīvu 2, ọžę̄ 3, ūžīvẹ 2, ọžę̄ 3, etc. Parfait: ọži, ọži, ọži 3 h.-gr. Plus-que-parfait: ọžiro, etc. 3 h.-gr. Futur: ·ọri, etc. Subjonctif: Présent: ūžu 2, ūžọ 3, etc. Imparfait: užissu 2, ọžišọ 3, etc. Dans le patois gruérin, nous rencontrons aussi au présent du subjonctif les formes ọyišọ, ọyiše, etc. Participe présent: ūžan 2, ọyẹn 3. Participe passé: ọyü m. ọyüssa f. 2, ọyü m. ọyüva et ọyüte f. 3. On peut dire autant du verbe fiẹ̄re 1, 2, fiẹre, fiäre 3 (ferire), qui présente en outre une forme forte au participe passé. Indicatif: Présent: fiẹ̄su 1, 2, fiẹ̄žọ, fiä̅žo 3, fiẹ̄ 1, 2, fiẹ, fiä 3, fiẹ̄ 1, 2, fiẹ, fiä 3, fiẹ̄sẹm 1, 2, fiẹ̄žẹm, fiä̅žẹm 3, fiẹ̄dę 1, fiẹ̄dẹ 2, fiẹ̄de, fiä̅de 3, fiẹ̄sọn 1, 2, fiẹ̄žọn, fiä̅žọn 3. Imparfait: fiẹsę̄ 1, 2, fiẹžę̄ 3, etc. Parfait: fiẹži, fiẹži, fiẹži 3 h.-gr. Plus-que-parfait: fiẹžiro et fyižiro, etc. 3 h.-gr. Futur: fiẹri, etc. Subjonctif: Présent: fiẹ̄su 1, 2, fiẹ̄žọ, fiä̅žo 3, etc. Imparfait: fiẹsissu 1, 2, fiẹžišọ 3, etc. Participe présent: fiẹsan 1, 2, fiẹžẹn 3. Participe passé: fiẹ m. fiẹssa f. 1, 2, fiẹ, fiä m. fiẹ̄ša, fiä̅ša f. 3.

c) Troisième conjugaison faible.

Infinitif.

1.	2.	3.
Nürrī	nürrī	nürrī

		1.	2.	3.
Participe.				
Présent:		nürre̱ssan	nürre̱ssan	nürr'še̱n
Passé:		nürrā m.	nürrā m.	nürrē̱[1]) m.
		nürrāte f.	nürrāte f.	nürrē̱te f.
Indicatif.				
Présent.		nürr'ssu[2])	nürre̱ssu[2])	nürr'šo̱[2])
		nürre̱	nürre̱	nürre
		nürre̱	nürre̱	nürre
		nürr'sse̱m[3])	nürre̱sse̱m[3])	nürr'še̱m[3])
		nürridę[4])	nürride̱[4])	nürride[4])
		nürr'sso̱n[5])	nürre̱sso̱n[5])	nürr'šo̱n[5])
Imparfait.		nürr'ssę	nürre̱ssę	nürr'šę
		nürr'ssę̄	nürre̱ssę̄	nürr'šę̄
		nürr'ssa	nürre̱ssa	nürr'še̱[6])
		nürr'ssam	nürre̱ssam	nürr'šam
		nürr'ssā	nürre̱ssâ	nürr'šå
		nürr'ssan	nürre̱ssan	nürr'šan
				Haut-gruérin.
Parfait.		—	—	nürri
		—	—	nürri
		—	—	nürri
Plus-que-parfait.		—	—	nürriro
		—	—	nürrire
		—	—	nürrire
		—	—	nürriram
		—	—	nürrirå
		—	—	nürriran
Futur.				
		nürre̱tri	nürre̱þri	nürr'þri
		nürre̱tri	nürre̱þri	nürr'þri
		nürre̱tre̱	nürre̱þre̱	nürr'þre̱
		nürre̱tre̱m	nürre̱þre̱m	nürr'þre̱m
		nürre̱trā	uürre̱þrā	nürr'þre̱[7])
		nürre̱tro̱n	nürre̱þro̱n	nürr'þro̱n

[1]) Aussi nürrā̈, nürrā̈te (-e̱i, -e̱ite, -äi, -äite); [2]) aussi nürru, nürru, nürro̱; [3]) aussi nürre̱m; [4]) aussi nürri; [5]) aussi nürro̱n; [6]) aussi nürr'šä (-e̱i, -äi, -ī); [7]) aussi nürr'þrä (-e̱i, -äi, -ī).

Subjonctif.

	1.	2.	3.
Présent.	nürrẹssu	nürr_ssu	nürr'šọ
	nürrẹsse	nürre̲sse	nürr'še
	nürrẹsse	nürr_sse	nürr'še
	nürrẹssam	nürre̲ssam	nürr'šam
	nürrẹssi	nürre̲ssi	nürr'šå [1])
	nürrẹssan	nürre̲ssan	nürr'šan
Imparfait.	nürr'ssissu	nürrississu	nürr'šišọ
	nürr'ssissẹ	nürrississẹ	nürr'šiše
	nürr'ssissẹ	nürrississẹ	nürr'šiše
	nürr'ssissam	nürrississam	nürr'šišam
	nürr'ssissā	nürrississâ	nürr'šišå
	nürr'ssissan	nürrississan	nürr'šišan

Conditionnel.

nürrẹtrę	nürre̲þrę	nürr'þrę
nürrẹtrę	nürre̲þrę	nürr'þrę
nürrẹtra	nürre̲þra	nürr'þrẹ [2])
nürrẹtram	nürre̲þram	nürr'þram
nürrẹtrā	nürre̲þrâ	nürr'þrå
nürrẹtran	nürre̲þran	nürr'þran

Impératif.

nürrẹ	nürrẹ	nürre
nürr'ssẹm [3])	nürre̲ssẹm [3])	nürr'šẹm [3])
nürridẹ [4])	nürridẹ [4])	nürride [4]).

Verbes isolés.

Dans les patois fribourgeois, il n'y a dans cette conjugaison aucun verbe qui offre des formes exclusivement pures. Les verbes dont les correspondants français se sont conservés, présentent déjà à l'indicatif présent quelquefois des formes mixtes. On s'en apercevra par la conjugaison des verbes suivants.

---

[1]) Aussi nürr'ši; [2]) aussi nürr'þrä (-e̲i, -äi, -ī); [3]) aussi nürre̲m; [4]) aussi nürri.

Salire: salyī 1, 2, šalyī 3. Indicatif: Présent: salyu 1, 2, šalyešǫ 3, sǭ 1, 2, šalye 3, sǭ 1, 2, šalye 3, salyem 1, 2, šalyešem 3, salyidę 1, salyide 2, šalyide 3, salyon 1, 2, šalyešon 3. Imparfait: salyĕssę 1, salyęssę 2, šalyešę 3, etc. Parfait: šalyi, šalyi, šalyi 3 h.-gr. Plus-que-parfait: šalyiro, etc. 3 h.-gr. Futur: südri 1, salyeþri 2, šüdri et šalyeþri 3, etc. Subjonctif: Présent: salyu 1, salyęssu 2, šalyešǫ 3, etc. Imparfait: + 1, salyessissu 2, šalyešišǫ 3, etc. Participe présent: salyan 1, 2, šalyešen 3. Participe passé: salyā m. salyāte f. 1, 2, šalyē, šalyā m. šalyēte, šalyāte f. 3. Servire: servī 1, 2, šervī 3. Indicatif: Présent: servu 1, 2, šervešǫ 3, sē 1, serve 2, šē 3, sē 1, serve 2, šē 3, servem 1, 2, šervešem 3, servidę 1, servide 2, šervide 3, servon 1, 2, šervešon 3. Imparfait: servessę 1, 2, šervešę 3, etc. Parfait: šervi, šervi, šervi 3 h.-gr. Plus-que-parfait: šerviro, etc. 3 h.-gr. Futur: servetri 1, serveþri 2, šerveþri 3, etc. Subjonctif: Présent: servu 1, servęssu 2; šervǫ, šervešǫ 3, etc. Imparfait: + 1, servessissu 2, šervešǫ 3, etc. Impératif: sē 1, sēr 2, šerve et šē 3, servem 1, 2, šervem, šervešem 3, etc. Participe présent: servan 1, 2, šervešen 3. Participe passé: servi m. servya f. 1, 2, šervi m. šervya f. 3. *Sufferire pour sufferre: süffrī 1, 2, šüffrī 3. Indicatif: Présent: süffru 1, suffru 2, šuffrǫ, šuffrešǫ 3, süffre 1, suffre 2, šuffre 3, süffre 1, suffre 2, šuffre 3, süffrem 1, suffrem 2, šuffrem, šuffrešem 3, süffridę 1, süffride 2, šüffride 3, süffron 1, suffron 2, šuffron, šuffrešon 3. Imparfait: süffressę 1, suffressę 2, šuffrešę 3, etc. Parfait: šüffri, šüffri, šüffri 3 h.-gr. Plus-que-parfait: šüffriro, etc. 3 h.-gr. Futur: süffretri 1, suffreþri 2, šuffriri, šüffreþri 3, etc. Subjonctif: Présent: süffressu 1, suffręssu 2, šüffrešǫ, šuffrešǫ 3, etc. Imparfait: + 1, suffressissu 2, šüffrešišǫ 3, etc. Participe présent: süffran 1, suffręssan 2, šüffrešen 3. Participe passé: süffrā m. süffrāte f. 1, suffrā m. suffrāte f. 2, šuffē, šuffā m. šufferta, šuffārta f. 3. Vestire: vitī 1, viþī 2, 3. Indicatif: Présent: vītu 1, vīþu 2, veþešǫ 3, vīte 1, vīþe 2, vīþe 3, vīte 1, vīþe 2, vīþe 3, vītem 1, vīþem, viþessem 2, vīþem, veþešem 3, vetidę 1, viþide 2, viþide 3, vīton 1, vīþon, viþesson 2, veþešon 3. Imparfait: vetessę 1, viþessę 2, veþešę 3, etc. Parfait: viþi, viþi, viþi 3 h.-gr. Plus-que-parfait: viþiro, etc. 3 h.-gr. Futur: vetetri 1, viþeþri

2, vẹþẹþri 3, etc. Subjonctif: Présent: vẹtẹssu 1, + 2, vīþǫ 3, etc. Imparfait: vẹtẹssu 1, viþẹssissu 2, vẹþẹšǫ 3, etc. Participe présent: vẹtẹssan 1, viþẹssan 2, vẹþẹšẹn 3. Participe passé: vẹtü m. vẹtya presque vẹcya f. 1, viþü m. viþya presque viħya 2, vüþü m. viþya f. 3.

Mentionnons encore le verbe dĕrmī, drĕmī 1, 3, drümī-2 (dormire). Il diffère des précédents en ce qu'il ne présente la forme inchoative qu'à l'imparfait et au futur. En voici la conjugaison. Indicatif: Présent: dǭrmu 1, dǫārmu 2, dǫārmǫ 3, dǭ 1, dǫa 2, 3, dǭ 1, dǫa 2, 3, dǫrmẹm 1, dǫārmẹm 2, 3, dǭrdę 1, drümidẹ 2, dr'mide 3, dǭrmǫn 1, dǫārmǫn 2, 3. Imparfait: dr'mĕssę 1, drümẹssę 2, dr'mĕšę 3, etc. Parfait: drümi, drümi, drümi 3 h.-gr. Plus-que-parfait: drümiro, etc. 3 h.-gr. Futur: dr'mẹtri 1, drümẹþri 2, drĕm'þri, dĕrmĕþri 3, etc. Subjonctif: Présent: dǭrmu 1, dǫārmu 2, dǫārmǫ 3, etc. Imparfait: + 1, drumẹssissu 2, dr'mẹšǫ 3, etc. A la 2e personne plurielle de l'impératif, dǫāde est usité à côté de dr'mide dans le patois du 3e groupe. Participe présent: dr'man, dr'mĕssan 1, drümẹssan 2, drĕmẹšẹn 3. Participe passé: dr'mā 1, drumā 2, dr'mẹ, dr'mā̆ 3.

2° Conjugaison forte.

	1.	2.	3.
Infinitif.			
	Clyūre	ħilyūre	ħilyūre
Participe.			
Présent:	clyūsan	ħilyǫsan	ħilyǫžẹn
Passé:	clyū m.	ħilyū m.	ħilyū m.
	clyūta f.	ħilyūssa f.	ħilyūte f.
Indicatif.			
Présent.	clyūsu	ħilyūsu	ħilyūžǫ
	clyū	ħilyū	ħilyū
	clyū	ħilyū	ħilyū
	clyūsẹm	ħilyūsẹm	ħilyūžẹm
	clyūdę	ħilyūdẹ	ħilyūde
	clyūsǫn	ħilyūsǫn	ħilyūžǫn

Indicatif.

	1.	2.	3.
Imparfait.	clyusę̄	ḣlyo̱sẹ̄ [1])	ḣlyo̱žẹ̄
	clyusę̄	ḣlyo̱sẹ̄	ḣlyo̱žẹ̄
	clyusa	ḣlyo̱sa	ḣlyo̱že̱ [2])
	clyusam	ḣlyo̱sam	ḣlyo̱žam
	clyusā	ḣlyo̱sâ	ḣlyo̱žå
	clyusan	ḣlyo̱san	ḣlyo̱žan
			Haut-gruérin.
Parfait.	—	—	ḣlyo̱ži
	—	—	ḣlyo̱ži
	—	—	ḣlyo̱ži
Plus-que-parfait.	—	—	ḣlyo̱žiro
	—	—	ḣlyo̱žire
	—	—	ḣlyo̱žire
	—	—	ḣlyo̱žiram
	—	—	ḣlyo̱žirå
	—	—	ḣlyo̱žiran̦

Futur.

	1.	2.	3.
	clyuri	ḣlyo̱ri	ḣlyo̱ri
	clyuri	ḣlyo̱ri	ḣlyo̱ri
	clyure̱	ḣlyo̱re̱	ḣlyo̱re̱
	clyure̱m	ḣlyo̱re̱m	ḣlyo̱re̱m
	clyurā	ḣlyo̱rā	ḣlyo̱re̱ [3])
	clyuro̱n	ḣlyo̱ro̱n	ḣlyo̱ro̱n

Subjonctif.

	1.	2.	3.
Présent.	clyūsu	ḣlyūsu	ḣlyūžo̱
	clyūse	ḣlyūse	ḣlyūže
	clyūse	ḣlyūse	ḣlyūže
	clyūsam	ḣlyūsam	ḣlyūžam
	clyūsi	ḣlyūsi	ḣlyūži [4])
	clyūsan	ḣlyūsan	ḣlyūžan

[1]) Aussi ḣlyuse̱ssẹ̄, ḣlyuse̱ssẹ̄, ḣlyuse̱ssa, ḣlyuse̱ssam, ḣlyuse̱ssâ, ḣlyu-se̱ssan; [2]) aussi ḣlyo̱žä̆ (-e̱*i*, -ä̆*i*, -ī); [3]) aussi ḣlyo̱rä̆ (-e̱*i*, -ä̆*i*, -ī); [4]) aussi ḣlyo̱žišå.

Subjonctif.

	1.	2.	3.
Imparfait.	clyusissu	hilyusęssissu[1]	hilyǫžišǫ
	clyusissę	hilyusęssissę	hilyǫžiše
	clyusissę	hilyusęssissę	hilyǫžiše
	clyusissam	hilyusęssissam	hilyǫžišam
	clyusissā	hilyusęssissâ	hilyǫžišå
	clyusissan	hilyusęssissan	hilyǫžišan

Conditionnel.

clyurę̄	hilyǫrę̄	hilyǫrę̄
clyurę̄	hilyǫrę̄	hilyǫrę̄
clyura	hilyǫra	hilyǫrę[2]
clyuram	hilyǫram	hilyǫram
clyurā	hilyǫrâ	hilyǫrå
clyuran	hilyǫran	hilyǫran

Impératif.

clyū	hilyū	hilyū
clyūsęm	hilyūsęm	hilyūžęm
clyūdę	hilyūdę	hilyūde.

Liste des verbes forts les plus usités.

1re Classe.

Facere: fēre 1, fęre 2, fęre 3. Indicatif: Présent: fę̄ 1, 2, fę̄, fęžǫ 3, fā 1, fâ 2, få 3, fā 1, fâ 2, få 3, fęm 1, fam, fęsęm 2, fam 3, fādę, fędę 1, fēdę 2, fēde 3, fan. Imparfait: fasę̄ 1, 2, fažę̄ 3, etc. Parfait: fi (faži), fi, fi 3 h.-gr. Plus-que-parfait: firo (fažiro), etc. 3 h.-gr. Futur: fari, etc. Subjonctif: Présent: fassu 1, 2, fašǫ 3, etc. Imparfait: + 1, fasissu 2, fažišǫ 3, etc. Participe présent: fasan 1, 2, fažęn 3. Participe passé: fe m. fēta f. 1, fa m. fāte f. 2, fę, fā m. fęte, fāte 3. Tenere: tinī. Indicatif: Présent: tīñu 1, 2, tīñǫ 3, tęn, tęn, tīñęm, tęnidę 1, tinidę 2, tinide 3, tīñǫn. Imparfait: tęñę̄ 1, tiñę̄ 2, 3, etc. Parfait: tini, tini, tini 3 h.-gr. Plus-que-parfait: tiniro, etc. 3 h.-gr. Futur: tęndri, etc. Subjonctif: Présent: tīñu 1, tīñu, tiñissu 2, tīñǫ 3, etc. Imparfait: + 1, tiñęssissu, tiñissu 2, tiñišǫ 3, etc. Participe présent: tęñan 1, tiñan 2, tiñęn 3. Participe passé: tęñā m. tęñāye, tęñāte f. 1, tiñā

[1]) Aussi hilyusissu, etc.; [2]) aussi hilyǫrä (-ęi, -äi, -ī).

m. tiñāte f. 2, tenü, tünü m. tiñāte, tünüte f. 3. Venire: vinī. Ce verbe se conjugue comme le précédent. Videre: vāre 1, 2, vēre, väre 3. Indicatif: Présent: vāyu 1, 2, vēyo, väyo 3, vā 1, 2, vē, vä 3, vā 1, 2, vē, vä 3, vāyem 1, 2, vēyem, väyem 3, vādę 1, vādę, vāidę 2, vēde, väde 3, vāyon 1, 2, vēyon, väyon 3. Imparfait: veyę, etc. Parfait: vi, vi, vi 3 h.-gr. Plus-que-parfait: vīro, etc. 3 h.-gr. Futur: verri, etc. Subjonctif: Présent: vāyu 1, 2, vēyo, väyo 3, etc. Imparfait: veyissu 1, 2, veyišo 3, etc. Quant à l'impératif, la 2ᵉ personne plurielle se remplace par vuetīdę dans le patois du 1ᵉʳ groupe; au 2ᵉ groupe, vetīdę s'emploie également au lieu de vādę, vāidę. Ces formes viennent d'un infinitif vuetī, qui répond au verbe français guetter. Participe présent: veyan 1, 2, veyen 3. Participe passé: yü m. yüssa f. 1, 2, yü m. yüša f. 3.

2ᵉ Classe.

Claudere: clyūre 1, ƙilyūre 2, 3. Voir le paradigme de la conjugaison forte. Excutere: ecåre 1, ecāre 2, 3, battre en grange. Indicatif: Présent: ecåsu 1, ecāsu 2, ecāžo3, ecå 1, ecā 2, 3, ecå 1, ecā 2, 3, ecåsem 1, ecāsem 2, ecāžem 3, ecådę 1, ecādę 2, ecāde 3, ecåson 1, ecāson 2, ecāžon 3. Imparfait: ecosę 1, ecosę 2, ecožę 3, etc. Parfait: ecoži, ecoži, ecoži 3 h.-gr. Plus-que-parfait: ecožiro, etc. 3 h.-gr. Futur: ecori 1, ecori, ecodri 2, 3, etc. Subjonctif: Présent: ecåsu 1, ecāsu 2, ecāžo 3, etc. Imparfait: ecosissu 1, 2, ecožišo 3, etc. Participe présent: ecåsan 1, ecasan 2, ecažen 3. Participe passé: eco m. ecossa f. 1, 2, eco m. ecoša f. 3. Dicere: dire 1, 2, d'rĕ 3. Indicatif: Présent: dyu 1, 2, dyo 3, di, di, dyem, ditę 1, ditę 2, dite 3, dyon. Imparfait: dĕsę 1, desę 2, dežę 3, etc. Parfait: d'ži, d'ži, d'ži (d'ža) 3 h.-gr. Plus-que-parfait: diro, dĕžiro, etc. 3 h.-gr. Futur: deri 1, 2, dĕri 3, etc. Subjonctif: Présent: dyęssu 1, dyēssu 2, dyęšo 3, etc. Imparfait: + 1, desissu 2, + 3. Le 1ᵉʳ et le 3ᵉ groupe empruntent les formes du subjonctif présent. Participe présent: d'san 1, desan 2, dežen 3. Participe passé: dĕ m. deta f. 1, dĕ m. dĕte f. 2, 3. Prendere: prandre 1, 2, prendre 3. Indicatif: Présent: prañu 1, 2, preño, präño 3, pran 1, 2, pren 3, pran 1, 2, pren 3, prañem 1, 2, preñem, präñem 3, prandę 1,

prandȩ 2, prȩnde 3, prañọn 1, 2, prȩñọn, prăñọn 3. Imparfait: prañȩ 1, 2, prȩñȩ, prăñȩ 3, etc. Parfait: prȩnži (pri), prȩnži, prȩnži 3 h.-gr. Plus-que-parfait: prȩnžiro, priro, etc. 3 h.-gr. Futur: prandri 1, 2, prȩndri 3, etc. Subjonctif: Présent: prañu 1, 2, prȩñọ, prăño 3, etc. Imparfait: + 1, prañissu 2, prȩñišọ, prăñišọ 3, etc. Participe présent: prȩñan 1, prañan 2, prȩñȩn 3. Participe passé: prā m. prassa f. 1, 2, prȩ̄, prā̆ m. prȩ̄ša, prăša f. 3. Au 3e groupe, nous rencontrons aussi la combinaison ndy au lieu de ñ: prȩndyọ, prȩndyȩm, etc. Ridĕre pour ridēre: rir*e*. Indicatif: Présent: rīsu 1, 2, rīžọ 3, ri, ri, rīsȩm 1, 2, rīžȩm 3, ridȩ 1, ridȩ 2, ride 3, rīsọn 1, 2, rīžọn 3. Imparfait: risȩ 1, 2, rižȩ 3, etc. Parfait: riži, riži, riži 3 h.-gr. Plus-que-parfait: rižiro, etc. 3 h.-gr. Futur: riri, rirȩtri 1, riri, rir*ȩ*þri 2, riri 3, etc. Subjonctif: Présent: rīsu 1, 2, rīžọ 3, etc. Imparfait: risissu 1, 2, rižišọ 3, etc. Participe présent: risan 1, 2, rižȩn 3. Participe passé: risü 1, ri, risü 2, ri, rižü, rüžü 3.

3e Classe.

Bibere: bār*e* 1, 2, bȩ̄r*e*, băr*e* 3. Indicatif: Présent: bāvu 1, 2, bȩ̄vọ, băvo 3, bā 1, 2, bȩ̄, bă 2, bā 1, 2, bȩ̄, bă 3, bāvȩm 1, 2, bȩ̄vȩm, băvȩm 3, bādȩ 1, bādȩ 2, bȩ̄de, băde 3, bāvọn 1, 2, bȩ̄vọn, băvọn 3. Imparfait: bȩv'ssȩ 1, 2, bȩvȩ 3, etc. Parfait: bü, bü, bü 3 h.-gr. Plus-que-parfait: büro, etc. 3 h.-gr. Futur: bȩri, etc. Subjonctif: Présent: bāvu 1, bāvu, bȩvissu 2, bȩ̄vọ, băvo 3, etc. Imparfait: + 1, bȩv'ssissu 2, büšọ, bȩvȩšọ 3, etc. Participe présent: bȩv'ssan 1, 2, bȩvȩn, bȩvȩšȩn 3. Participe passé: bü m. büssa f. 1, 2, bü m. büt*e*, büša f. 3. Cadere: čĕsī 1, čisī, čār*e* 2, čižī 3. Indicatif: Présent: čīsu 1, čīsu, čīșu 2, čīžọ, čăžọ, čă*i*žọ 3, čī 1, 2, čī, čī, čȩ, čă 3, čī 1, 2, čī, čī, čȩ, čă 3, čīsȩm 1, čīsȩm, čīșȩm 2, čīžȩm, čīžȩm, čȩžȩm, čăžȩm, čă*i*žȩm 3, čīdȩ 1, čīdȩ 2, čižide, čižide, čăde 3, čīsọn 1, čīsọn, čīșọn 2, čīžọn, čīžọn, čăžọn 3. Imparfait: čȩsȩ 1, čisȩssȩ 2, čĕžȩ 3, etc. Parfait: čĕži, čĕži, čĕži 3 h.-gr. Plus-que-parfait: čĕžiro, etc. 3 h.-gr. Futur: čȩdri 1, čȩri, čȩr*ȩ*þri 2, čȩri, čȩdri 3, etc. Subjonctif: Présent: čīsu 1, čīsu, čisissu 2, čīžọ, čīžọ, čăžọ, čȩžišọ, čȩžȩšọ 3, etc. Imparfait: + 1, čisȩssissu 2, čȩžišọ 3, etc. Participe présent:

će̱san 1, 2, ćěže̱n 3. Participe passé: ćā, će̱sā m. ćāte, će̱sāte f. 1, ćižü, će̱sā m. će̱ža, će̱sāte f. 2, ćüžü, će̱že̱, će̱žā m. će̱ža, će̱že̱te, će̱žāte f. 3. Cognoscere: co̱ñatre 1, co̱ñe̱þre 2, 3. Indicatif: Présent: co̱ñassu 1, co̱ñe̱ssu 2, co̱ñe̱šo̱ 3, co̱ña 1, co̱ñe̱ 2, 3, co̱ña 1, co̱ñe̱ 2, 3, co̱ñasse̱m 1, co̱ñe̱sse̱m 2, co̱ñe̱še̱m 3, co̱ñatę 1, co̱ñe̱de̱, co̱ñe̱þe̱ 2, co̱ñe̱þe 3, co̱ñasso̱n 1, co̱ñe̱sso̱n 2, co̱ñe̱šo̱n 3. Au 2ᵉ groupe, on rencontre aussi les formes co̱ñassu, co̱ña, co̱ñasse̱m, co̱ñate̱, co̱ñasso̱n. Imparfait: co̱ñe̱ssę 1, 2, co̱ñěšę 3, etc. Parfait: co̱ñi, co̱ñi, co̱ñi 3 h.-gr. Plus-que-parfait: co̱ñiro (co̱ñe̱širo), etc. 3 h.-gr. Futur: co̱ñatri 1, co̱ñaþri, co̱ñe̱þri 2, co̱ñe̱þri 3, etc. Subjonctif: Présent: co̱ñassu 1, co̱ñassu, co̱ñe̱ssu 2, co̱ñe̱šo̱, co̱ñišo̱ 3, etc. Imparfait: + 1, co̱ñe̱ssissu 2, co̱ñe̱šišo̱ 3, etc. Participe présent: co̱ñassan 1, co̱ñassan, co̱ñe̱ssan 2, co̱ñe̱še̱n 3. Participe passé: co̱ñü m. co̱ñüssa f. 1, co̱ñü m. co̱ñüssa, co̱ña f. 2, co̱ñü m. co̱ñüte f. 3. Credere: crāre 1, 2, cre̱re, crāre 3. Indicatif: Présent: crāyu 1, 2, crēyo̱, crāyo 3, crā 1, 2, cre̱, crā 3, crā 1, 2, cre̱, crā 3, crāye̱m 1, 2, crēye̱m, crāye̱m 3, crādę 1, crāde̱ 2, crēde, crāde 3, crāyo̱n 1, 2, crēyo̱n, crāyo̱n 3. Imparfait: crayę 1, crayę, cre̱yę 2, cre̱yę 3, etc. Parfait: crü, crü, crü 3 h.-gr. Plus-que-parfait: crüro, etc. 3 h.-gr. Futur: crari, cre̱ri 1, cre̱ri 2, 3, etc. Subjonctif: Présent: crāyu 1, 2, crēyo̱, crāyo 3, etc. Imparfait: crayissu, cre̱yissu 1, cre̱yissu 2, cre̱yišo̱, cre̱išo̱ 3, etc. Participe présent: cre̱yan 1, 2, cre̱ye̱n 3. Participe passé: crü m. crüssa f. 1, crü m. crüssa, crüte f. 2, crü m. crüte f. 3. Crescere: cre̱tre 1, cre̱þre 2, 3. Indicatif: Présent: cre̱ssu 1, 2, cre̱šo̱ 3, cre̱, cre̱, cre̱sse̱m 1, 2, cre̱še̱m 3, cre̱ssę, cre̱dę 1, cre̱de̱ 2, cre̱de, cre̱þe 3, cre̱sso̱n 1, 2, cre̱šo̱n 3. Imparfait: cre̱ssę 1, 2, cre̱šę 3, etc. Parfait: cre̱ši, cre̱ši, cre̱ši 3 h.-gr. Plus-que-parfait: cre̱širo, etc. 3 h.-gr. Futur: cre̱tri 1, cre̱þri 2, 3, etc. Subjonctif: Présent: cre̱ssu 1, 2, cre̱šo̱ 3, etc. Imparfait: + 1, cre̱ssissu 2, cre̱šišo̱ 3, etc. Participe présent: cre̱ssan 1, 2, cre̱še̱n 3. Participe passé: cre̱ m. cre̱ssa f. 1, 2, cre̱ m. cre̱ša f. 3. Currere: co̱rre. Indicatif: Présent: co̱rr'ssu 1, 2, co̱rr'šo̱ 3, co̱, cua 1, cua, cǫa 2, 3, co̱, cua 1, cua, cǫa 2, 3, co̱rr'sse̱m 1, 2, co̱rr'še̱m 3, co̱rdę 1, co̱rde̱ 2, co̱rde 3, co̱rr'sso̱n 1, 2, co̱rr'šo̱n 3. Imparfait: co̱rr'ssę 1, 2, co̱rr'šę 3, etc. Parfait: co̱rri, co̱rri, co̱rri 3 h.-gr. Plus-que-parfait:

corriro (corr'širo), etc. 3 h.-gr. Futur: corretri 1, correþri 2, corr'þri 3. Subjonctif: Présent: corr'ssu 1, 2, corr'šo 3, etc. Imparfait: corr'ssissu 1, 2, corr'šišo 3, etc. Participe présent: corr'ssan 1, 2, corr'šen 3. Participe passé: corrā 1, 2, corrē, corrä 3. Debere: devā 1, 2, devē, devä 3. Indicatif: Présent: dāvu 1, 2, dēvo, dävo 3, dā 1, 2, dē, dä 3, dā 1, 2, dē, dä 3, dāvem 1, dāvem, dāivem 2, dēvem, dävem 3, dādę 1, dāde, dāide 2, dēde, däde 3, dāvon 1, 2, dēvon, dävon 3. Imparfait: dev'ssę 1, 2, devę 3, etc. Parfait: dü, dü, dü 3 h.-gr. Plus-que-parfait: düro, etc. 3 h.-gr. Futur: devetri 1, devri, deveþri 2, devri, dēveþri 3, etc. Subjonctif: Présent: dāvu 1, 2, dēvo, dävo 3, etc. Imparfait: dev'ssissu 1, 2, düšo 3, etc. Participe présent: devessan 1, devan, devessan 2, deven 3. Participe passé: dü m. düe f. 1, dü, devü m. düe, devāye f. 2, dü m. düša f. 3. Fallere: falyā 1, 2, falyē, falyä 3. Indicatif: Présent: fǫ. Imparfait: falya 1, 2, falye, falyä 3. Parfait: falyi 3 h.-gr. Plus-que-parfait: falyire 3 h.-gr. Futur: fūdre. Subjonctif: Présent: falye. Imparfait: falyisse 1, 2, falyiše 3. Participe passé: falyü. Molere: mȧdre 1, mādre 2, mädre, māudre 3. Indicatif: Présent: mȧlu 1, mālu, mülyu 2, müléšo 3, mȧle, mȧ 1, māle, mā 2, mä, māu 3, mȧle, mȧ 1, māle, mā 2, mä, māu 3, mȧlem 1, mālem, mülyem 2, müléšem 3, mȧdę, molādę 1, mülyide, molâde 2, mülide, mäde, māude 3, mȧlon 1, mālon, mülyon 2, müléšon 3. Imparfait: molyessę 1, mülyessę 2, müléšę 3, etc. Parfait: mül'ži (müli), mül'ži, mül'ži 3 h.-gr. Plus-que-parfait: mül'žiro, etc. 3 h.-gr. Futur: modri 1, mülyeþri 2, müdri 3, etc. Subjonctif: Présent: mȧlu 1, mülyu 2, müléšo 3, etc. Imparfait: + 1, mülyessissu 2, müležišo 3, etc. Participe présent: molessan 1, mülyan 2, müléšen 3. Participe passé: molü m. molya f. 1, molü m. mülya f. 2, molü m. molüte f. 3. Morire pour mori: mürī. Indicatif: Présent: müaru 1, 2, mür'šo 3, müare 1, 2, moäre 3, müare 1, 2, moäre 3, müarem 1, 2, moärem, mür'šem 3, müridę 1, müride 2, moäde 3, müaron 1, 2, mür'šon 3. Imparfait: mür'ssę 1, 2, mür'šę 3, etc. Parfait: müri, mür'ši, müri, mür'ši, müri, mür'ši 3 h.-gr. Plus-que-parfait: müriro, mür'širo, etc. 3 h.-gr. Futur: müretri 1, müreþri 2, mür'þri 3, etc. Subjonctif: Présent: müaru 1, mür'ssu 2, mür'šo 3, etc.

Imparfait: + 1, müęir'ssissu 2, mür'šišo 3, etc. Participe présent: mür'ssan 1, mur'ssan 2, mür'šen 3. Participe passé: mō m. morta f. 1, mua m. muarta f. 2, mua, moa m. muarta, moarta f. 3. Parescere pour parere: paretre 1, pareþre 2, 3. Indicatif: Présent: paressu, paru 1, 2, parešo 3, pare, pare, parem 1, parem, paressem 2, parešem 3, paressę 1, parede 2, pareþe 3, paron 1, paron, paresson 2, parešon 3. Imparfait: paressę 1, 2, par'šę 3, etc. Parfait: par'ši, par'ši, par'ši 3 h.-gr. Plus-que-parfait: par'širo, etc. 3 h.-gr. Futur: paretri 1, pareþri 2, 3, etc. Subjonctif: Présent: paressu 1, 2, par'šo 3, etc. Imparfait: par'ssissu 1, 2, par'šišo 3, etc. Participe présent: paressan 1, 2, par'šen 3. Participe passé: parü. Placĕre pour placēre: plyēre 1, 2, plyęre 3. Indicatif: Présent: plyęsu 1, plyęșu, plyęžu 2, plyęžo 3, plyę, plyę, plyęsem 1, plyęșem, plyęžem 2, plyęžem 3, plyędę 1, plyęde 2, plyęde 3, plyęson 1, plyęșon, plyęžon 2, plyęžon 3. Imparfait: plyesę 1, plyeșę, plyežę 2, plyežę 3, etc. Parfait: plyeži, plyeži, plyeži 3 h.-gr. Plus-que-parfait: plyežiro, etc. 3 h.-gr. Futur: plyeri 1, 2, plyeri 3, etc. Subjonctif: Présent: plyęsu 1, plyęșu, plyęžu 2, plyęžo 3, etc. Imparfait: plyesissu 1, plyeșissu, plyežissu 2, plyežišo 3, etc. Participe présent: plyesan 1, plyeșan, plyežan 2, plyežen 3. Participe passé: plyę 1, 2, plyę, plyü 3. Pluēre pour pluĕre: plyovā 1, 2, plyovē, plyovā 3. Indicatif: Présent: plyå 1, plyā, plyāo, plyāu 2, plyā, plyāu 3. Imparfait: plyovessa 1, 2, plyoveše 3. Parfait: plyü 3 h.-gr. Plus-que-parfait: plyüre 3 h.-gr. Futur: plyovetre 1, plyoveþre 2, 3. Subjonctif: Présent: plyåve 1, plyovessisse 2, plyāve, plyāuve 3. Imparfait: + 1, plyovessisse 2, plyoveše 3. Participe présent: plyovessan 1, plyovan 2, plyovešen 3. Participe passé: plyü. Potēre pour posse: povā 1, 2, povē, povā 3. Indicatif: Présent: pü, pā 1, 2, pā, pāu 3, pā 1, 2, pā, pāu 3, poem 1, püem 2, pyem 3, poādę 1, püāde 2, pāude, püede 3, poon 1, püon 2, pyon 3. Imparfait: püāvu 1, püę, püâvu 2, pyę, povę 3, etc. Parfait: pü, pü, pü 3 h.-gr. Plus-que-parfait: püro, etc. 3 h.-gr. Futur: porri, etc. Subjonctif: Présent: puęssu 1, püssu 2, pyešo 3, etc. Imparfait: + 1, püssissu 2, püšo 3, etc. Participe présent: puan 1, püan 2, poven 3. Participe passé: pü. Sapēre pour sapĕre: savā 1,

2, šave̱, šavā 3. Indicatif: Présent: sę 1, 2, šę 3, sā 1, sâ 2, šå 3, sā 1, sâ 2, šå 3, sāve̱m 1, 2, šam 3, sādę 1, sāde̱ 2, šęde 3, sāvo̱n 1, 2, šan 3. Imparfait: savę 1, 2, šavę 3, etc. Parfait: šü, šü, šü 3 h.-gr. Plus-que-parfait: šüro, etc. 3 h.-gr. Futur: sari 1, 2, šari 3, etc. Subjonctif: Présent: saĉu 1, 2, šaĉo̱ 3, etc. Imparfait: saĉissu 1, 2, šaĉišo̱ 3, etc. Impératif: saĉe 1, 2, šaĉe 3 et sā 1, sâ 2, šå 3, saĉe̱m, sāve̱m 1, saĉam, sāve̱m 2, šaĉe̱m, šam 3, sādę 1, saĉi, sāde̱ 2, šęde 3. Participe présent: saĉan 1, 2, šaĉe̱n 3. Participe passé: sü m. süt*e* f. 1, 2, šü m. šüt*e* f. 3. Valẹre: valyā 1, 2, valye̱, valyā 3. Indicatif: Présent: valyu 1, 2, valyo̱ 3, vǭ, vǭ, valye̱m, valyidę 1, valyide̱ 2, valyide, vǫde 3, valyo̱n. Imparfait: valye̱ssę 1, valyę 2, 3, etc. Parfait: valyi, valyi, valyi 3 h.-gr. Plus-que-parfait: valyiro, etc. 3 h.-gr. Futur: vüdri, etc. Subjonctif: Présent: valyu 1, 2, valyo̱ 3, etc. Imparfait: valyissu 1, 2, valyišo̱ 3, etc. Participe présent: valyan 1, 2, valye̱n 3. Participe passé: valyü. Vivere: viv*re*. Indicatif: Présent: vivu 1, vic'ssu 2, ve̱ce̱šo̱ 3, vi, vi, vive̱m 1, vic'sse̱m 2, vive̱m, ve̱ce̱še̱m 3, vidę 1, vide̱ 2, vide 3, vivo̱n 1, vic'sso̱n 2, vivo̱n, ve̱ce̱šo̱n 3. Imparfait: vivę 1, vivę, vic'ssę 2, ve̱ce̱šę 3, etc. Parfait: ve̱ce̱ži, ve̱ce̱ži, ve̱ce̱ži 3 h.-gr. Plus-que-parfait: ve̱ce̱žiro, etc. 3 h.-gr. Futur: vivri 1, 2, vivri, ve̱ce̱þri 3, etc. Subjonctif: Présent: vivu 1, 2, vivo̱, ve̱ce̱šo̱ 3, etc. Imparfait: ve̱c'ssissu 1, 2, ve̱ce̱šišo̱, ve̱c'šišo̱ 3, etc. Au 3ᵉ groupe, les trois personnes plurielles du subjonctif présent sont aussi employées pour l'imparfait du subjonctif. Impératif: vi, vive̱m, vice̱m 1, vic'sse̱m 2, vive̱m, ve̱ce̱še̱m 3, etc. Participe présent: vivan 1, ve̱c'ssan 2, ve̱ce̱še̱n 3. Participe passé: ve̱cü 1, 2, vi, ve̱cü 3. Volēre pour velle: vo̱lyā 1, 2, vo̱le̱, vo̱lā 3. Indicatif: Présent: vü, vå 1, vā 2, vā, vā*u* 3, vå 1, vā 2, vā, vā*u* 3, vo̱lye̱m 1, vo̱le̱m 2, 3, vo̱lyā 1, vo̱lā 2, vo̱le̱, vo̱lā 3, vo̱lyo̱n 1, vo̱lo̱n 2, 3. Imparfait: vo̱lyę, vo̱lyāvu 1, vo̱lę 2, 3, etc. Parfait: vo̱li, vo̱li, vo̱li 3 h.-gr. Plus-que-parfait: vo̱liro (vo̱lüro), etc. 3 h.-gr. Futur: vüdri, etc. Subjonctif: Présent: vo̱lyu 1, vülyu 2, vülyo̱ 3, etc. Imparfait: + 1, vülyissu 2, vülyišo̱, vülye̱šo̱ 3, etc. Impératif: vülide 3. Participe présent: vo̱lyan 1, vo̱lan 2, vo̱le̱n 3. Participe passé: vo̱lyü m. vo̱lyüt*e* f. 1, vo̱lü m. volüt*e* f. 2, 3.

François Haefelin.

Bruchstück der chanson de Hervis.

Da die chanson de Hervis bis jetzt nur in drei Handschriften bekannt ist, so wird ein neues Bruchstück derselben, das bis jetzt als solches nicht richtig erkannt war, für die mit dem Lohérainscyclus vertrauten nicht ohne Interesse sein, zumal auf seine bevorstehende Publication schon von Dr. W. Vietor in „die Handschriften der Geste des Lohérains“ pag. 8 hingewiesen worden ist.

Die Handschriften, welche uns die Erzählung von Hervis überliefern, sind:

1) Fol. 1—88 der Pariser National-Hs. 19160. Aus ihr ist Vers 6—17 unseres Textes auf pag. XX des du Meril'schen la mort de Garin le Loherain, Paris 1846, abgedruckt.
2) Fol. 1—47 der Pariser Arsenal-Hs. 181. Vers 3—17 unseres Bruchstücks findet sich, mit Ersetzung von dreien unserer Zeilen durch zwei andere, in Dom Calmet's Histoire de Lorraine.
3) Fol. 105^a—177^b in der durch E. Stengel bekannten Turiner-Hs. ms. fr. 36. (Vgl. Mittheilungen aus französischen Hss. der Turiner Universitäts-Bibliothek, 1873.)

Das neue Fragment, auf der grossherzoglichen Hofbibliothek zu Darmstadt befindlich, besteht aus einem Pergamentdoppelblatte von 17 Cm. Höhe und 13 Cm. Breite, enthält 28 Zeilen auf der Seite und ist von einer Hand des 13. Jahrhunderts geschrieben. Vers 24 von I^a ist mit einem einfachen rothen Initialen geziert, während die übrigen Anfangsbuchstaben nur mit derselben Farbe überstrichen sind. Im Ganzen sind uns also auf diesem Blatte, das als Buchdeckel gedient zu haben scheint, 112 Verse im Zusammenhang erhalten. Ueber seine Herkunft könnte die Dedication der äusseren Vorderseite: Maysch im Löllerthal, anno 1603, an Veltl und Theobaldt Lew zu Sellerbach ist Meyer vielleicht Aufschluss geben. (Sellerbach, ein kleines Dorf im Regbz. Trier.)

Wie aus einem auf grossherzoglicher Hofbibliothek verwahrten Briefe des damaligen Archivdirectors zu Strassburg hervorgeht, wohin das Blatt im Jahre 1860 zur Untersuchung gesandt worden war, wurde daselbst die Bestimmung des Fragments für eine „unaufgelöste Schwierigkeit“ erklärt, da beide Hälften des Blattes verschiedenen Gedichten angehören müssten. Dem damit gegebenen Räthsel habe ich die Bekanntschaft mit dem Sagenkreise der Lohérains zu danken und die Bewunderung für diese „Iliade gothique“.

Betrachten wir in Kürze den Rahmen der Erzählung, um das Verständniss des aus dem Zusammenhange gerissenen Stückes zu ermöglichen.

Pierre, Herzog von Lorraine, hatte seine Tochter Aelis dem reichen Kaufherrn Tierri, prévôt von Metz, auf den Rath seiner Verwandten zur Frau gegeben, um mit dessen Hülfe seine Schulden zu bezahlen und die Mittel für eine Fahrt ins heilige Land zu gewinnen. Der aus dieser Ehe geborene Enkel des Herzogs, Hervis oder Helvis, verleugnete seine edle Abkunft nicht und hatte lieber mit ritterlichen Spielen und Uebungen zu thun, als mit bürgerlicher Handelschaft, für die er bestimmt war. Um ihn von seinem unnützen und verschwenderischen Beginnen abzubringen, zwang ihn sein Vater mit Drohung und Schlägen, den Markt von Provins zu besuchen und dort sein Geschäft zu betreiben. Hervis fügt sich diesem Willen, aber nur in dem Vorsatze, die vier tausend Mark Silber, mit denen er versehen war, in seiner Weise zu verwenden. In acht Tagen verschleudert er für die Bewirthung seiner Genossen, deren er täglich mehr um sich versammelte, über tausend Mark und am letzten Tage giebt er den Rest seines Geldes, von dem er nur einen Reisepfennig zurückbehält, für das Pferd, den Falken und die drei Jagdhunde eines Knappen hin, der ihm unterwegs begegnet. (Mit der verschwenderischen Bewirthung der Genossen auf Kosten anderer vgl. Dietleib's Verfahren in der Thidreksaga.)

Tierri, erbost über die übele Verwendung seines Geldes, schlägt den Sohn mit einem Stocke von Olivenholz „qui par deseur est roelée d'or fin.“ Nachdem Vater und Sohn sich wieder versöhnt haben, macht Tierri einen zweiten Versuch,

seinen Sohn nützlich zu verwenden und schickt ihn diesmal auf den Markt von Lagni-sur-Marne. Dort war die schöne Beatrix, Tochter des Königs von Tyr und Constantinopel, die an den alten König von Spanien verheirathet werden sollte, aber von zehn Knappen geraubt worden war, da die Räuber sich nicht über ihren Besitz einigen konnten, zum Verkaufe ausgestellt. Hervis, entzückt von ihrem Anblicke, bietet den Verkäufern, die mit mässigerem Gelde zufrieden gewesen sein würden, nachdem er von der unglücklichen Prinzessin selbst sich hatte versichern lassen, dass er eine Jungfrau kaufe, fünfzehntausend Mark als Lösegeld. Nach mehreren Abenteuern in Metz angekommen, widersetzt er sich seinem Vater, der ihn, wie beim ersten Kauf, wiederum schlagen will, so dass dieser von körperlicher Züchtigung absteht, ihn aber nebst seiner Hure, wie er die edle Beatrix schmäht, aus Metz verbannt.

Die weiteren Schicksale des Paares, die noch verwickelter werden, bis sie zur endlichen Lösung gelangen, finden hier zunächst ihren Abschnitt. Unser Fragment beginnt gerade mit den Worten, in denen Hervis seinen Entschluss ausdrückt, Beatrix zu kaufen, rühmt sodann deren Verwandte und Nachkommenschaft „dont issit Karles, li rois poesteis“. Es wird darauf die Berathung erzählt, in welcher der alte König von Spanien die erste Kunde von Beatrix erhält und sich bereit erklärt, sich sogar taufen zu lassen, wenn er damit seine Absicht erreiche. Er sendet zu Hustaise, ihrem Vater, drei Könige als Boten mit seinem Auftrage, deren Ankunft und Aufnahme noch geschildert wird — da bricht das Stück ab.

Der nun folgende Text des Fragments ist unverändert, abgesehen von beigefügter Interpunction, Auflösung der Abkürzungen und Zusammensetzung oder Trennung der einzelnen Wörter, sowie der Setzung grosser Anfangsbuchstaben bei Eigennamen.

Fol. I^{a}.

'Qant ie vaurai a la foire a Ligni,
J'acheterai mon boin et mon plaisi.'
Dex, keil achait li damoisiaus i fist!
Qu'ains pues celle heure, signor, que ie vos di,
Puis marcheans millor achait ne fist;
Qu'il acheta la belle Beautri.
Celle fut meire lo Loherain Garin
Et lou cien Begue dou chastel de Belin.
La damoiselle, signor, donc ie vos di,
Elle le fu fille a riche roi de Tir
Qui ·II· reaumes auoit a maintenir
Costantinoble la fort mirable cit.
Ses freires fu Flores li rois iantis,
Qui Honguerie auoit a maintenir.
Icil fu peires Bertrain ou le cler vis
Qui prist a feme li riches rois Pepins,
Dont issit Karles li rois poesteis.
Huimais commance la chanson a venir
De grant bataille de fier estor bandi.
Tres or s'en va li damoisiaus Heruis
Avoc ces oncles a la foire a Ligni.
Huimais dirons, signor, de Biautri
Comme ces cors fu robeiz et henis.
Oiez, signor, por dex de maiste,
De Biautri vos vodromes chanteir,
Comme ces cors fu rauis et robeis.
Dou roi d'Espaigne vos vodromes parleir:

Fol. I^{b}.

Vies fu et frailes sauoit son tans use,
·xI· ans ot li rois an son aie
Ains ne se vot li boins rois marier.
Un jor a Burs samirable cite
Estoit li rois a son riche barne,
Il en apelle ses princes et ces pers.
'Baron, dist il, en ver moi entendez;
De moi teneis ros riches erritez,
Rois d'Aragon, dist il, auant veneiz,
Rois de Nauaire, ie vuel a vos parleir,
De Portigal li fors rois coroneiz!
Signor, dist il, ken dame dex creez
Il ait XX ans acomplis et passeiz
Que me proaistes de mon cors marier,
Dont oirs issit comme tenist mon reigne.

Or vuel mon cors, se saichiez, marier.
Quareiz moi feme qui soit de parente.'
Adonc pailerent li ·III· roi corone,
Li riches rois d'Aragon la cite:
'Frans rois d'Espaigne, dist il, or entedeis,
Jeu an sai une, ki est a marier,
Fille est de roi et de grant parante
Et li plus belle de la crestiante,
Mais ie croi tant son cuer et son penser,
Que ne panroit home de meire nez;
Muez se lairoit toz les manbres colper,
S'il ne creoit ou roi de maieste.
Mais saichiez bien, jantis rois coroneis,
De cors de vis ne de tres grant biaute

Fol. II^{a}.

A droit oui dedans le mont sa peir.'
Li rois l'entent, s'en fu mult trespanseiz.
Le roi appelle, comme iai oir poreiz:
'Rois d'Aragon, tant le m'aueiz loe,
Por mahomet, cui ie doi ahoreir,
Se ie ne n'ai la pucelle a uis cler
De duel morrai, ie n'en puis eschaper.'
Dist li rois, 'sire, k'est ceu ke dit aueiz,
Ie conois tant son riche parete,
Muez en moroient ·Ix· m. d'armeiz,
Que l'eussiez a moillier et a peir,
Se ne creez le roi de maiste.'
Li rois l'entent ·I· pou prist a penser.
On voit le roi sel prant et a paleir
'Rois d'Aragon, dist il, or antendez
Rois de Nauaire, en ver uos entendez,
De Portinval le fort roi corone,
A roi Hustaise de pairt moi vos direz:
Car il m'envoist Biatri a vis cler,
Por son amor et por sa grant biaute,
Ie me ferai batissier et leuer
Et en sains fons son (l. mon) cors regenerer
Por Biautri, comme tant a de biaute.
Ie li donrai de ·V· riches citez
Et X chastiaus d'atretant fermetez,
Et cil me wuet la belle renfuser,
Je lou defi et ieu et mes barnez.'
'Sire, font il, bien li saurons conter.'
Que font lor oire maintenant aprester,

Fol. II^{b}.

Li rois lor cherge or et argent asseiz,
On li anmoine ·V·C· barons armeiz.
Passent les terres les vas et les reignes
De lor jorneies ne vos vuel raconter:
Vindrent a Til l'amirable cite.
Vns mais leua a riche roi conter
'Hez, rois Hustaise, en ver moi entendez,
Dou roi d'Espaigne, qui tant ait de fierte:
Il vuet auoir Biautri a uis cler,
·III· roi si uienent vos fille demander.'
Li rois l'entent, s'en fu toz trespensez
Por ceu itant, ke ne creoit en de,
Li rois terrestes, ke maint en trenete.
A Biautri le vait ·I· mesconter.
'Dame, fait il, vos cors est mariez
Au roi d'Espaigne, qui tant a de ferte.'
Biautris l'entent, tan remant a plorer
Por ceu k'il niert batisciez ne leuez;
Elle se pasme, ne se pot contrester.
Es les ·III· rois an la cite entrer.
Li rois Huistaice est en l'ancontre aleiz
Et ces barnaiges si sont de la cite.
Li rois se vont baisier et acoller.
'Rois d'Aragon, por dex de maiste,
E est ce besoigne k'en cest pais venez,'
Se dist Hustaise li fors rois coronez.
'Oil, biau sire, et par main le saureiz.'

Giessen. Dr. B. Schädel.

Zum Decamerone.

Die *fünfte* Novelle des *zweiten* Tages besteht aus zwei Theilen, die ursprünglich wol nicht zusammengehörten und von Boccaccio nur an einander gefügt wurden, um die nächtlichen Abenteuer Andreuccio's zu vermehren und wunderbarer zu machen; von beiden aber ist bisher die Quelle nicht nachgewiesen. Dies vermag ich jetzt hinsichtlich des ersten Theils, in welchem erzählt wird, wie Andreuccio in Neapel von einer Buhlerin seines Geldes wegen des Abends in ihr Haus gelockt wird und dort in einen Abtritt stürzt, aus dem er sich jedoch rettet. Dieser Sturz scheint jedoch nur ein zufälliger

gewesen zu sein (gli venne per ventura posto il piè sopra una tavola etc.); jedenfalls indess wäre Andreuccio, wie er später erfährt, ermordet worden (se caduto non fossi, vivi sicuro che come prima addormentato ti fossi, saresti stato ammazato). Ein ganz gleiches Abenteuer nun widerfährt dem indischen König Pradjota, der sich gleichfalls zu einer Buhlerin begiebt und dort von einer jungen Magd erfährt, dass ihm der Tod drohe, weil eben noch ein zweiter Besuch angelangt sei und in diesem Falle die Buhlerin den zuerst Kommenden zu tödten pflege; ein Entrinnen aber sei unmöglich. Auf des Mädchens Rath entflieht dann gleichwol der König durch den Abtritt. S. Mahâkâtjâjana und König Tschaṇḍa-Pradjota Ein Cyklus buddhistischer Erzählungen mitgetheilt von A. Schiefner. St. Pétersbourg 1875. (Separatdruck aus den Mémoires de l'Académie Impériale des Sciences etc. T. XXII) S. 23 f. no. VIII. „Pradjota's Lebensgefahr und Einsetzung des Purohita“.

Dass nun der erste Theil der italienischen Novelle auf die indische Erzählung, zurückweist, ist mir unzweifelhaft, wenn ich auch die Mittelglieder nicht anzugeben vermag, jedoch will ich besonders hervorheben, dass das Mädchen, die den König Pradjota auf den Ausweg durch den Abtritt aufmerksam macht, genau dem Knaben entspricht, der dem Andreuccio den nämlichen Ort weist, so dass also selbst dieser Nebenzug, obschon in seiner Bedeutung verschieden, nicht verloren gegangen ist. Was hingegen die Quelle des zweiten Theils der Novelle betrifft, so ist mir dieselbe zur Zeit auch ganz und gar unbekannt.

Lüttich. Felix Liebrecht.

Bibliographie des Jahres 1874.

I. Zur französischen Literaturgeschichte.

Von Adolf Ebert.

A.

1. Bibliothèque nationale; département des manuscrits; catalogue des manuscrits français. Tome II. Ancien fonds, publ. par ordre du gouvernement. 4⁰. 810 p.

Der erste Bd. erschien 1868 und umfasste No. 1—3130, der zweite geht bis No. 3766.

2. Le Cabinet des manuscrits de la Bibliothèque nationale etc. par *L. Delisle* [s. J. 68, Nr. 5]. Tome II. X, 551 p.

3. Catalogue des manuscrits français de la bibliothèque de St.-Pétersbourg, par *G. Bertrand.* 8⁰. 227 p.

Aus der Revue des Sociétés savantes.

4. Catalogue des manuscrits de la bibliothèque municipal de Rouen relatifs à la Normandie, précédé d'une notice sur la formation de la bibliothèque et ses accroissements successifs, publié par *E. Frère.* 8⁰. XVI, 208 p.

S. darüber Biblioth. de l'Ec. des Chartes p. 406 f.

5. Catalogue des livres de Mme Du Barry avec les prix à Versailles 1771. Reproduction du catalogue manuscrit original avec des notes et une préface par *P. L. Jacob, bibliophile.* 12⁰. XVI, 149 p.

---

*6. Mittheilungen aus französischen Handschriften der Turiner Universitätsbibliothek von *E. Stengel.* Marburger Lectionscatalog. 1873. 4⁰. 46 p.

S. darüber Romania, 3e ann. p. 109 f.

7. Die Chanson-de-geste-Handschriften der Oxforder Bibliotheken, von *E. Stengel.*

In: Romanische Studien I, 3.

8. Un nouveau manuscrit des Loherains, par *F. Bonnardot.*

In: Romania, 3e année.

9. Essai des classements de manuscrits de Loherains, suivi d'un nouveau fragment de Gilbert de Metz, par *F. Bonnardot.*
In: Romania, 3e année.

10. Ueber das Metrum der Chanson de Roland, von F. Hill. Strassburg. 8⁰. 36 p. (Dissert.)
S. darüber Romania p. 398 f. die Anzeige von G. Paris.

11. Romans et chansons de geste sur Gérard de Roussillon, étude historique et littéraire par *A. Fabre.* Vienne. 8⁰. XV, 20 p.

12. Ueber die epische Poesie der Provenzalen, besonders über die beiden vorzüglichsten Epen Jaufre und Girartz de Rossilho, sowie über die Ausgaben und Handschriften, worin sich dieselben befinden, von *A. Mahn.* Berlin. 8⁰. 24 p. 7½ Sgr.

13. Ueber die provenzalischen Liederhandschriften des Giovanni Maria Barbieri, von A. Mussafia. Wien. 8⁰. 68 p. 10 Sgr.

---

14. Zur Geschichte der französischen Literatur. Drei academische Vorlesungen von *L. Laur.* Mannheim. 8⁰. 119 p. 25 Sgr.

15. Histoire du romantisme, suivi de notices romantiques et d'une étude sur la poésie française 1830—68, avec un index alphabétique. Par *Th. Gautier.* 18⁰. VI, 414 p. 3½ Fr.

16. Le chancelier Pierre Séguier, second protecteur de l'Académie française; études sur sa vie privée, politique et littéraire, et sur le groupe académique de ses familiers et de ses commensaux, par *R. Kerviler.* XV, 662 p. 7½ Fr.
S. darüber Journ. des Sav. p. 494 ff.

17. Les auteurs dramatiques et la Comédie-Française à Paris aux 17e et 18e siècles, d'après des documents inédits extraits des archives du Théâtre-Français, par *J. Bonnassies.* 16⁰. 145 p. 4 Fr.

18. Essai sur l'histoire de l'éloquence judiciaire en France avant le 17e siècle, par *Th. Froment.* 8⁰. XVI, 367 p.

19. Les moralistes français au 18e siècle, par *J. Barni.* (Vauvenargues, Duclos, Helvétius, St.-Lambert, Volney). 18⁰. VII, 235 p. 3½ Fr.

20. Le Parnasse médical français ou Dictionnaire des médecins-poètes de la France etc., par *A. Chéreau.* 12⁰. XXIV, 552 p.
S. darüber Bibl. de l'Ec. des Chartes p. 399 ff.

---

21. **Angot.** — Vie du poète normand Robert Angot, sieur de L'Eperonnière, par *Guillaume Colletet,* publiée et annotée par *P. Blanchemain.* Rouen. 4⁰. 31 p.

22. **Caumont.** — M. de Caumont, sa vie et ses oeuvres; par *E. de Beaurepaire.* Caen. 8⁰. 81 p.
Aus den Mémoires der Academie von Caen.

23. **Du Bellay.** — Etude sur Joachim du Bellay et son rôle dans la réforme de Ronsard, par *G. Ploetz.* Berlin. 8⁰. 12 Sgr.

24. **Joinville.** — Lettre à M. Gaston Paris sur le texte de Joinville, par *N. de Wailly.*

In: Romania, 3e année.

25. **Joinville.** — Les Enseignements de saint Louis à son fils. Réponse à M. N. de Wailly et observations pour servir à l'histoire critique des Grandes Chroniques de France et du texte de Joinville, par *P. Viollet.*

In: Bibliothèque de l'Ecole des Chartes p. 5 ff.

26. **Joinville.** — Mémoire sur le Romant ou Chronique en langue vulgaire dont Joinville a reproduit plusieurs passages, par *N. de Wailly.*

In: Bibliothèque de l'Ecole des Chartes p. 217 ff.

27. **Molière.** — Molière à Fontainebleau (1661—1664), simple note historique, suivie de la biographie du comédien de Brie, par *Constant.* 8⁰. 26 p.

28. **Rabelais.** — Documents sur le séjour de Rabelais à Lyon, 1532—1534, par *V. de V.* Lyon. 8⁰. 19 p.

29. **Racine.** — Racine, sa vie intime et sa correspondance avec son fils. Par *J. E. Roy.* 12⁰. 144 p.

30. **Rohan-Soubise, Mlles de.** — Recherches sur les poésies de Mesdemoiselles de Rohan-Soubise, par *P. Marchegay.* 8⁰. 41 p.

Aus dem Annuaire de la Soc. d'émulation de la Vendée 1873.

31. **Rousseau.** — J. J. Rousseau, sein Leben und seine Werke von *J. Brockerhoff.* 3 Bde. 8⁰. 4 Thlr.

32. **Saint-Simon.** — Le duc de Saint-Simon. Son cabinet et l'historique de ses manuscrits, d'après des documents authentiques et entièrement inédits. Par *A. Baschet.* 8⁰. XLVIII, 520 p. 8 Fr.

S. Revue critique No. 14.

33. **Vauquelin.** — Artikel über Jean Vauquelin von *G. Paris* im Journal des Savants p. 144 ff. u. 418 ff.

Im Anschluss an die Ausg. von Vauquelin's Werken. s. J. 69. Nr. 72.

34. **Villehardouin.** — Geoffroi de Ville-Hardouin (Conquête de Constantinople). Analyse historique et littéraire par *Sepet.* Gr. 8⁰. 23 p.

35. **Voltaire.** — Voltaire et la société française au XVIIIe siècle. Voltaire et J. J. Rousseau. Par *G. Desnoiresterres.* 8⁰. 520 p. $7^1/_2$ Fr.

S. darüber den ausführlichen Artikel von *E. Caro* im Journ. des Sav. p. 810 ff. u. vgl. J. 73, Nr. 40.

36. **Voltaire.** — L'exhumation de Voltaire, par *A. Babeau.* Troyes. 8⁰. 11 p.

B.

37. Recueil d'anciens textes bas-latins, provençaux et français, accompagnés de deux glossaires et publiés par *P. Meyer*. 1[re] Partie. Bas-latin. Provençal. Gr. 8⁰. 192 p.

S. darüber Romania p. 107, u. Biblioth. de l'Ec. des Chartes p. 170 ff.

38. Berta de li gran pié, publ. par *A. Mussafia*.
In: Romania, 3[e] année.

39. Girbert de Metz par Jean de Flagy, herausgegeben von *E. Stengel*.
In: Romanische Studien I, 4.

40. Bruchstück aus Girbert de Metz, herausgeg. von *H. Suchier*.
In: Romanische Studien I, 3.

41. La chanson du Chevalier au Cygne et de Godefroid de Bouillon, publiée par *C. Hippeau*. 1[re] Partie: Le Chevalier au Cygne. 8⁰. VIII, 268 p. 8 Fr.

*42. Durmars li Gallois, herausgeg. von *E. Stengel*. (Biblioth. des literar. Vereins in Stuttgart.) Tübingen 1873. 8⁰.

43. Richars li biaus, zum ersten Male herausgegeben von *W. Foerster*. Wien. 8⁰. XXIX, 196 p. 2 Thlr.

44. Le Pelerinage Renart, publ. par *E. Martin*.
In: Romanische Studien I, 3.

45. Altfranzösische Lebensregeln. Aus einer Handschrift der Bibliothek zu Hannover herausgeg. von *H. Suchier*.
In: Romanische Studien I, 3.

46. Deux élégies du Vatican, publ. par *A. Darmesteter*.
In: Romania, 3[e] année.

Nur eins von den beiden Gedichten ist französisch, das andere hebräisch. Jenes ist die Jahrb. XIII, p. 367 erwähnte Elegie über jüdische Märtyrer in Troyes (1288), die hier nun zuerst transcribirt und edirt worden ist.

47. Les Noëls de Jean Daniel, dit maître Mitou. 1520—1530. Précédés d'une étude sur sa vie et ses poésies par *H. Chardon*. 8⁰. LXX, 65 p.

---

48. **Angot.** — Les Bouquets poétiques de Robert Angot, sieur de L'Eperonnière, publiés et annotés par *P. Blanchemain*. Rouen. 4⁰. III, 60 p.

49. **Aubigné, Agrippa d'.** — Oeuvres, éd. *Réaume* et *de Caussade* [s. J. 73, Nr. 50]. Tome III. 444 p. 10 Fr.
S. Rev. crit. 75, Nr. 10.

50. **Aubigné, Agrippa d'.** — Agrippa d'Aubigné. Le printemps „poème de ses amours“, stances et odes publiés pour la

prem. fois d'après un manuscrit de l'auteur ayant appartenu à Mad. de Maintenon, avec une notice préliminaire par *Ch. Read.* 16⁰. XXX, 147 p. 8 Fr.

Diese Ausg. des Printemps kann zur Ergänzung der in dem oben verzeichneten Bd. der Werke publicirten dienen. S. Rev. crit. 75, Nr. 10.

51. **Beaumarchais.** — Oeuvres complètes de Beaumarchais. Nouv. éd., précédée d'une notice biographique par *L. Moland.* Gr. 8⁰. XVI, 719 p. 15 Fr.

52. **Brantôme.** — Oeuvres complètes etc. publ. par *L. Lalanne* [s. J. 73, Nr. 52]. Tome VII. 486 p. 6 Fr.

53. **Commines.** — Lettres et négociations etc. éd. *Kervyn de Lettenhove* (s. J. 68, Nr. 73). Tome III. XI, 109 p.

54. **Desmoulins.** — Oeuvres de C. Desmoulins, recueillies et publiées d'après les textes originaux, augmentées de fragments inédits, de notes et d'un index, et précédées d'une étude biographique et littéraire par *J. Claretie.* 2 Voll. 18⁰. 778 p. 7 Fr.

55. **Des Periers.** — Nouvelles récréations et joyeux devis de B. Des Periers, suivis du Cymbalum mundi; avec une notice, des notes et un glossaire par *L. Latour.* Tome I. 8⁰. XLII, 283 p.

56. **Des Periers.** — Le Cymbalum mundi par B. Des Periers. Texte de l'édition princeps de 1537 avec notice, commentaire et index. 12⁰. LXXVII, 135 p. 7½ Fr.

57. **Dufail.** — Oeuvres facétieuses de Noël Dufail, seigneur de la Hérissaye, gentilhomme breton, revues sur les éditions originales et accompagnées d'une introduction, de notes et d'un index philologique, historique et anecdotique par *J. Assézat.* 2 Voll. 16⁰. XXXVI, 332, 428 p. 10 Fr.

S. Rev. crit. 75, Nr. 12.

58. **Fénelon.** — Lettres inédites de Fénelon, publiées par *V. Verlaque.* 8⁰. VII, 99 p.

59. **Froissart.** — Oeuvres publ. par *Kervyn de Lettenhove* (s. J. 71—72, Nr. 69). Tomes XVI—XIX. (Chroniques; u. Glossaire p. *A. Scheler.*)

60. **Froissart.** — Chroniques publ. par *Luce* [s. J. 73, Nr. 55]. Tome V (1356—1360). LXXI, 436 p. 9 Fr.

61. **Jacquemars Giélée.** — Renart le Nouvel. Roman satirique composé au XIIIe siècle par Jacquemars Giélée de Lille, précédé d'une introduction historique et illustré d'un facsimile d'après le ms. La Vallière de la Bibl. Nat., par *J. Hodoy.* 8⁰. 212 p.

Aus den Mémoires de la Soc. des sciences de Lille.

Jean de Flagy. — S. oben Nr. 39.

62. **Joinville.** — Jean, sire de Joinville. Histoire de St. Louis, Credo et Lettre à Louis X, texte original, accompagné d'une traduction par *N. de Wailly.* Gr. 8⁰. XXX, 690 p. 20 Fr.

S. über diese neue Ausg. de Wailly's — welche einen Theil der

Sammlung Chefs d'oeuvre historiques et littér. du moyen-âge bildet — die eingehende Beurtheilung G. Paris' in der Romania p. 401 ff.

63. **La Rochefoucauld.** — Oeuvres, éd. *Gilbert* [s. J. 68, Nr. 87]. Tome II (publ. par *J. Gourdault*). IV, 548 p. 7½ Fr.

S. Rev. crit. Nr. 35.

64. **Magny, Olivier de.** — Les Souspirs d'Olivier de Magny, texte original, avec notice par *E. Courbet.* 12⁰. XXIII, 123 p. 5 Fr.

S. Rev. crit. 75, Nr. 15.

65. **Molière.** — Molière's Werke, herausgeg. von *Laun* [s. J. 73, Nr. 59]. Bd. 4. 18 Sgr.

66. **Montaigne.** — Les essais de Montaigne, éd. *Courbet* et *Royer* [s. J. 72, Nr. 81]. Tome II. 407 p. 10 Fr.

67. **Montaigne.** — Les essais de Montaigne, réimprimés etc. par *Motheau* et *Jouaust* [s. J. 73, Nr. 60]. Tome II. 323 p. 12½ Fr.

68. **Pascal.** — Pensées de B. Pascal (édition de 1670), précédées d'un avant-propos et suivies de notes et de variantes. 8⁰. XXV, XXXVIII, 308 p. 12½ Fr.

S. darüber Rev. crit. 75, Nr. 6.

69. **Pibrac.** — Les Quatrains de Pibrac, suivis de ses autres poésies, avec une notice par *J. Claretie.* 18⁰. III, 167 p. 5 Fr.

S. Rev. crit. 75, Nr. 6.

70. **Queux de Saint-Hilaire.** — Le livre de cent ballades de Queux de Saint-Hilaire, contenant des conseils à un chevalier pour aimer loialement et les réponses aux ballades, publié d'après les manuscrits de la bibliothèque de Bourgogne de Bruxelles. 8⁰. XXIV, 19 p.

71. **Rutebeuf.** — Oeuvres complètes de Rutebeuf, trouvère du XIII[e] siècle, recueillies et mises au jour pour la première fois par *A. Jubinal. Nouv. éd.*, revue et corrigée. Tome I, II. 16⁰. LXIII, 250, 396 p. (Bibl. elzévir.)

Ein blosser Abdruck der ersten Ausg. S. die Kritik P. Meyer's Romania p. 401.

72. **Sainct-Gelays.** — Oeuvres complètes de Melin de Sainct-Gelays, avec un commentaire inédit de B. de La Monnoye, des remarques de Phelippes-Beaulieux, R. Dezeimeris etc. Ed. revue, annotée et publiée par *P. Blanchemain.* 3 Voll. 16⁰.

73. **Saint-Simon.** — Mémoires du duc de Saint-Simon publ. p. *Chéruel* et *A Regnier* etc. [s. J. 73, Nr. 68]. T. II—XII.

II. Zur italienischen Literaturgeschichte.

Von Adolf Tobler.

A.

1.

74. **Bibliografia italiana**, giornale dell' Associazione tipografico-letteraria ecc. Anno VIII. Firenze. l. 10 per l'Italia.

75. **Bibliografia dei Viaggiatori italiani** ordinata cronologicamente ed illustrata da *Pietro Amat di San Filippo.* Roma. XII 146 p. 8⁰ gr. l. 7.

S. N. Antol. marzo; Propugn. VII, 1, 299; Riv. Europ. aprile.

76. **Notizia della Biblioteca Nazionale di Napoli** per *Vito Fornari.* Napoli. 122 p. 8⁰.

2.

77. **Disegno storico della Letteratura italiana ad uso delle scuole**, lezioni XVI del prof. *Raffaello Fornaciari.* Firenze. VIII 196 p. 16⁰. (Seconda edizione 1875. VIII 232 p.) l. 2.

S. N. Antol. giugno; Arch. stor. ital. T. XIX, Disp. 2 e 3 (D. L.); Propugn. VII, 2, 266.

78. **Rivoluzione e Reazione nella Letteratura italiana**, saggio critico di *Francesco Guardione.* Messina.

S. N. Antol. marzo.

79. **Studies in the History of the Renaissance** by *Walter H. Pater* fellow of Brasenose College Oxford. London.

S. Internat. Rev. july-aug.

80. **Il terzo Rinascimento**, corso di Letteratura italiana dato nella R. Università di Palermo dal prof. *Giuseppe Guerzoni.* Palermo. VII—514 p. 16⁰. l. 5.

S. N. Antol. nov.; Riv. ital. nov.; Riv. eur. nov. Der Gegenstand dieses ersten Theiles ist Parini und seine Zeit; besondere Berücksichtigung erfahren noch Beccaria und Natale. S. auch Sul „terzo Rinascimento del prof. Gius. Guerzoni" osservazioni critiche di Francesco De Beaumont. Palermo. 1875. 32 p. 16⁰.

81. **I Precursori del secolo XIX in Italia**, di *Giovanni Pierfranceschi.* Riv. europ. genn. p. 217—235.

82. **Del rinnovamento letterario in Italia**, discorso di *Giosuè Carducci.* Annuario della R. Università di Bologna. Anno accademico 1874—1875.

Ueber die Periode der Erneuerung von Goldoni bis zum Tode Guerrazzi's und Manzoni's und über die Aufgaben der zeitgenössischen Literatur. S. Riv. ital. genn.

83. **Histoire de la Littérature contemporaine en Italie** sous le régime unitaire, 1859—1874, par *Amédée Roux*. Paris. 428 p. 12⁰. fr. 3,50.

Fortsetzung zu dem in der Bibliogr. für 1870 unter Nr. 147 aufgeführten Buche. S. über dasselbe Riv. europ. giugno; das Arch. stor. lomb. Anno I p. 233 bezeichnet die Schrift als sehr unzulänglich, wogegen der Verfasser sich in Riv. europ. nov. zu vertheidigen sucht. Unter dem Titel „Della letteratura italiana contemporanea, cenno critico" hat D. Livaditi in Reggio nell' Emilia eine besondere kleine Schrift über Roux's Werk erscheinen lassen.

84. **Die literarische Bewegung in Italien seit 1848** von *D. Barzellotti*. In Italia herausg. von Hillebrand I.

85. **L'influsso dell' Italia antica e moderna sulla letteratura europea,** risposta ad alcuni critici stranieri di *Filalete*. Riv. ital. 15 maggio.

86. **La lingua parlata di Firenze e la lingua letteraria d'Italia,** studio comparativo della questione del prof. *Luigi Gelmetti*. Milano. 2 vol. di pag. 344 e 468.. l. 7,50.

S. Riv. europ. 360. Hier aufgeführt, weil das Werk eine Uebersicht über die Wechselfälle des bisherigen unseligen Streites gewährt, welchen im Uebrigen diese Bibliographie unberücksichtigt gelassen hat.

87. **La formazione degli idiomi letterarii in ispecie dell'italiano** dopo le ultime ricerche, per *N. Caix*. N. Antol. sett.

S. Romania IV, 146.

3.

88. **Le anime dei corpi decollati nelle tradizioni popolari siciliane** per *Giuseppe Pitrè*. Riv. europ. febbr.

89. **A quale città di Sicilia spetta il primato della introduzione della stampa?** Lettera di *G. M. Mira*. Palermo. 28 p. 16⁰. l. 1.

90. **Das Volkslied in Calabrien.** Studie von *Woldemar Kaden*. Augsb. Allg. Zeitg. No. 150 ff.

91. **Notizie biografiche e bibliografiche degli scrittori del dialetto napoletano** compilate da *Pietro Martorana*. Napoli. XXIII—464 p. 8⁰. l. 16.

S. Bibliogr. 1871—1872 No. 134. Angezeigt Riv. ital. 1875 febbr.

92. **Cronistoria dei teatri di Modena** dal 1539 al 1871, arricchita d'interessanti notizie e continuata fino al presente per *Al. Gandini*, divisa in tre parti. Modena. XX — 394, 602, 262 p. 24⁰. l. 6,50.

93. **Saggio di una bibliografia storica della Lunigiana** per *Giovanni Sforza*. T. I. Modena. 266 p. 4⁰.

94. **Le Accademie di Siena** per *Brigida Tanari*. Riv. europ. ott.

95. **Bibliografia pistojese** di *Vittorio Capponi*. Pistoia. X—354 p. 8⁰. (300 esempl.) l. 6.

96. **Della veneta letteratura** in questo secolo esposta dalla signora Luigia Codemo-Gerstenbrand esame critico di *Francesco Fapanni.* Venezia. 46 p. 8⁰.
S. Bibliogr. 1871—1872 No. 137.

4.

97. **Appunti per la storia del teatro italiano** di *Ernesto Monaci.* Uffizj drammatici dei Disciplinati dell' Umbria. Riv. di filol. rom. I. 235, II. 29.

98. **Della Commedia presso i Greci, i Latini e gl'Italiani,** studi di *C. Beccaria.* Torino. 352 p. 8⁰. l. 5.

99. **Ritornell und Terzine.** Begrüssungsschrift der Universität Halle-Wittenberg zum sechzigjährigen Doctorjubiläum des Herrn Prof. Dr. Karl Witte von Dr. *Hugo Schuchardt,* ordentlichem Professor der romanischen Sprachen an der Universität Halle. Halle. 148 S. 4⁰.
S. Lit. Centralbl. 1875 No. 13; N. Antol. 1875 apr.; Romania IV, 489.

100. **Der historische Roman in Italien und Manzoni's „Verlobte"** von *A. De Gubernatis.* In Italia herausg. von Hillebrand, I.

101. **Il Romanzo e Alessandro Manzoni,** trattenimento accademico. Savona. 58 p. 8⁰ (anonym).

102. **Gli emigrati italiani prosatori in lingue straniere,** traccia letteraria per una futura storia della emigrazione italiana pel prof. *Giuseppe Arnaud.* Riv. europ., marzo-ottobre.

103. **Della letteratura popolare in Italia,** discorso di *Alessandro Chiappetti.* Imola. 22 p. 8⁰.

5.

104. **Studii letterarii** di *Giosuè Carducci.* (Dello svolgimento della letteratura nazionale. Delle Rime di Dante. Della varia fortuna di Dante. Musica e poesia nel mondo elegante italiano del secolo XIV.) Livorno. 447 p. 8⁰. l. 4.
S. Riv. europ. febbr.; N. Antol. marzo; Riv. ital. 15 apr.; Propugn. VII, 1, 301; Rev. crit. Nr. 37; Arch. stor. it. T. XIX, Disp. 2 e 3. Giosuè Carducci e i suoi studi letterari, saggio critico di E. Coppi. Siena. 24 p. 8⁰.

105. **Cose di storia e d'arte** di *Augusto Conti,* professore nell' Istituto di studii superiori. Firenze. 492 p. 8⁰. l. 4.
Die ital. Literaturgeschichte betreffen von den fast ausnahmslos schon früher gedruckten Aufsätzen eine Arbeit über die sizilianische Dichterin Giuseppina Turrisi-Colonna, eine Notiz über Luigi Fornaciari († 1868), eine Abhandlung über Dante's Philosophie, eine Lobrede auf Tommasèo, ein Nekrolog auf Manzoni, eine beim Petrarcafest in Avignon gehaltene Rede. S. N. Antol. dic.; Riv. europ. nov.

106. **Alcuni scritti critici letterari** dell' ab. prof. *Luigi Gaiter.* Verona. 196 p. 16⁰. (Estratti dal Giornale di Verona.)

107. **Prose** di *Luigi Fornaciari* ristampate con alcune correzioni dell' autore per cura di *Raffaello Fornaciari* figlio di lui. Firenze. XVI 433 p. 16°.

S. N. Antol. dic.

108. **Impressioni letterarie** di *Giuseppe Mascari.* Catania. 122 p. l. 1.

Ueber Byron, Giusti, Capuana (s. Bibliogr. 1871—1872 Nr. 155). S. Riv. europ. nov.

109. **Scuola, scienza e critica,** nuovi scritti varii di *Vincenzo Di Giovanni.* Palermo. 362 p. 8°. l. 4.

Enthält u. A.: le prose morali e filosofiche di F. Petrarca und Aufsätze über Giuseppe Manno und Benedetto d'Acquisto. S. Riv. europ. sett.

110. **Florentiner Studien** von *Paul Scheffer-Boichorst.* Leipzig. IX—270 S. 8°. M. 6,75.

Von den drei hier vereinigten Untersuchungen war die erste schon 1870 gedruckt (s. Bibliographie dieses Jahres Nr. 200), die dritte ebenfalls zwei Jahre später (Gesta Florentinorum im Arch. f. ält. deutsche Geschichtskunde XII); die umfangreichste zweite: die Chronik des *Dino Compagni* eine Fälschung, ist neu. S. Otto Hartwig „Im neuen Reich" II, 748, in Italia von Hillebrand I und Jen. Lit.-Zeit. Nr. 39, ferner N. Antol. sett.; Romania IV, 289; Arch. stor. it. (C. Paoli). — Die Untersuchung über Dino, welche Veranlassung für viele weitere Schriften und Artikel geworden ist, hat der Buonarroti 1875 März in italienischer Sprache im Auszuge wiedergegeben.

111. **Lettere familiari e filologiche** del *P. Francesco Frediani* M. O. raccolte e illustrate dal p. *Angelico Gallicani.* Pistoia. 448 p. 16°. l. 4.

112. **Lettere filologiche e critiche** di *Prospero Viani.* Bologna. XII 338 p. 16° (200 esempl.).

Nach der Riv. ital. ag. sehr dürftiger Inhalt in affectirt alterthümlicher und plebejischer Sprache.

113. **Comento e saggio critico sul poema „Un' anima" di Giuseppe Aurelio Costanzo ed Origine storica e politica delle lettere del secolo XII** per *Camillo Collica Accordino.* Napoli. 236 p. 16°. l. 2.

Die Riv. europ. nov. bezeichnet die erste Abhandlung als eine viel zu weit gehende Lobpreisung eines freilich nicht unbegabten Dichters, von dem vielleicht Gutes noch zu erwarten sei; von der zweiten versäumt sie leider zu sprechen.

114. **Ricordi biografici** di *A. De Gubernatis.* Primo Ciclo. I Romani: 1. Salvator Betti. Riv. europ. febbr. 2. Giuseppe Regaldi. dicembre.

Fortsetzung der von der Bibliographie 1871—1872 unter Nr. 170 und von der des Jahres 1873 unter Nr. 103 aufgeführten Sammlung. Betti (geb. 1792) ist Verfasser der Illustre Italia, langjähriger Leiter des Giornale Arcadico, Verfasser von Prose scelte, Scritti varii, Lettere Dantesche. Regaldi ist der berühmte Improvisator aus Novara, geb. 1809, seit 1866 Professor der Geschichte in Bologna.

115. **Commemorazioni d'Italiani illustri** per *M. Tabarrini.* Arch. stor. ital. S. III T. XIX.

Gelesen im Nov. 1873 vor der Accademia della Crusca von ihrem

Sekretär. Die Nekrologe gelten folgenden Personen: Francesco Puccinotti (8. Aug. 1794—8. Oct. 1872), Gius. Bianchetti († Dec. 1872), Gius. Bini († 12. Jan. 1873), Raff. Lambruschini († 8. März 1873), Al. Manzoni († 29. Mai 1873), Giov. Galvani (19. Apr. 1873), König Johann v. Sachsen († 29. Oct. 1873).

116. **Italia** herausgegeben von *Karl Hillebrand*. Band I. Leipzig.

S. Augsb. Allg. Zeitg. Nr. 330 und 331 (A. von Reumont), Rev. Crit. Nr. 50, Deutsche Rundschau Dez. (Kreyssig). — Was von dem Inhalt des Bandes die Literaturgeschichte angeht, ist an seiner Stelle verzeichnet.

6.

117. **Alciati.** Documenti inediti per servire alla storia del diritto. Andrea Alciati lettore nello studio di Bologna, anni 1537—1541. Per *B. Podestà*. Estratto dall' Archivio giuridico. Bologna.

S. Tortual in den Gött. Gel. Anz. 1874, St. 24.

118. **Angiolieri.** Cecco Angiolieri da Siena, poeta umoristico del secolo decimoterzo per *Alessandro D'Ancona*. N. Antol. genn.

Ausgezeichnete Arbeit, die mit umfassender Gelehrsamkeit sammelt und ordnet, was an Notizen für die Biographie irgend beizubringen war, den Dichter aus den grösstentheils ungedruckten Werken allseitig kennen lehrt und ein lebendiges Bild der örtlichen und Zeit-Verhältnisse entwirft, aus denen er hervorging; hoffentlich der Vorläufer einer Ausgabe. S. Romania III, 316.

119. **Arrivabene.** Ferdinando Arrivabene, saggio biografico-critico di *Francesco Trevisan*. Riv. europ. giugno, agosto.

Geb. 1770 in Mantua, gest. 1834; nicht zu verwechseln mit Giovanni A. (1787—1873).

120. **Bagolino.** Sebastiano Bagolino per *Ugo Antonio Amico*. Nuove Effem. sicil. S. II, T. I.

Dichter in lateinischer Sprache, in Alcamo 1562 geboren.

121. **Barbieri.** Giuseppe Barbieri, educatore, poeta ed oratore, discorso inedito dell' ab. *Giuseppe Roberti*. Bassano. 60 p. 8⁰.

122. (**Batacchi.**) Un novellatore toscano del secolo XVIII, racconto biografico-critico di *Felice Tribolati*. N. Antol. nov.

Domenico Batacchi geb. 1748 in Pisa. Der anmuthig geschriebene Aufsatz soll mit den hier unterdrückten Anmerkungen wieder abgedruckt erscheinen.

123. **Boccaccio.** Comento sopra la terza novella della prima giornata del Decamerone per *Lic. Cappelletti*. Bologna. 28 p. 8⁰ (Estratto dal Propugn. VII, 2, 209).

124. **Boccaccio.** Boccaccio's lateinische Schriften historischen Stoffes besonders in Bezug auf die alte Geschichte vom Oberlehrer Dr. *Schück* in Breslau. Neue Jahrb. f. Philol. u. Paedag. Band 110.

125. **Botta.** Carlo Botta e le sue opere storiche con appendice di lettere inedite e di un ragguaglio intorno ad opera del Botta rara e poco nota per *P. Pavesio*. Firenze. 198 p. 8⁰.

S. N. Antol. 1875 marzo.

126. **Brocchi.** Giambattista Brocchi, lettura tenuta in Bassano in occasione del primo centenario colà celebratosi da *Antonio Stoppani.* Milano. 52 p. 32⁰. l. 0,25.

127. **Brofferio.** Angelo Brofferio, ricordi personali di *Ferdinando Bosio.* Riv. europ. apr.

128. **Carducci.** Poètes contemporains de l'Italie. M. Giosuè Carducci par *Louis Etienne.* Rev. des deux mondes, 1 juin.

129. **Cesarotti.** L'Iliade del Cesarotti e del Monti per *Achille Monti.* Il Buonarroti, febbr.

130. **Checcozzi.** Giovanni Checcozzi letterato, filosofo e teologo del secolo XVIII, monografia di *Bernardo Morsolin.* Vicenza. 148 p. 8⁰.

131. **Chiossone.** David Chiossone, profilo critico-biografico di *Carlo Catanzaro.* Milano. 32 p. 16⁰. l. 0,50.

132. **Dante.** Umschau im Gebiete der gesammten neuesten Dante-Literatur von *Scartazzini.* Mag. f. Lit. d. Ausl. Nr. 1, 2, 3.

133. **Dante.** Bibliographia Dantea ab anno MDCCCLXV inchoata. Supplementum opuscoli anno MDCCCLXXII typis expressi alterum. In *Petzholdt's* N. Anzeiger f. Bibliogr. Jan.

S. Bibliogr. 1873 Nr. 119.

134. **Dante.** Un gondoliere dantofilo pel prof. *Alberto Errera.* Riv. europ. marzo.

Einige Notizen über den auch im Auslande bekannt gewordenen Antonio Maschio aus Murano bei Venedig (geb. 1825), für dessen Unterstützung der Verfasser sich verwendet.

135. **Dante.** Alcune lettere del dott. *Giovanni Corrado Hacke van Mijnden* al prof. cav. Giuseppe Jacopo Ferrazzi. Bassano. 30 p. 8⁰ (per nozze).

136. **Dante.** Un documento dantesco dell' archivio mediceo per *Isidoro Del Lungo.* Arch. stor. ital. S. III, T. XIX.

Brief von Antonio Manetti vom 13. Apr. 1476 an Lorenzo di Piero de' Medici, aus dem sich ergibt, dass eine Zeit lang Lorenzo hoffte und hoffen durfte, durch Bembo's Vermittelung Dante's Gebeine für Florenz zu gewinnen.

137. **Dante.** Dante at Naples by *H. C. Barlow.* Athenaeum 4 apr.

138. **Dante.** Del possibile ritratto di Beatrice Portinari e della barba probabile di Dante Alighieri, lezione accademica di *Luciano Scarabelli.* Bologna. 20 p. 8⁰.

139. **Dante.** Dizionario storico, geografico, universale della Divina Commedia di Dante Alighieri, contenente la biografia dei personaggi, la notizia dei paesi e la spiegazione delle cose più difficili del sacro poema, opera di *Donato Bocci.* Torino. XXXII—468 p. 16⁰. l. 3.

Das Werk scheint nach einer Anzeige der Riv. europ. dic., welche einzelne Fehler berichtigt, sehr elementar gehalten zu sein.

140. **Dante.** Dante e la Natura ovvero frammenti di filosofia e storia naturale desunti dalla Divina Commedia da *Francesco Ambrosi.* Padova. 16 p.

141. **Dante.** I precursori di Dante per *Alessandro D'Ancona.* Firenze. 114 p. 16⁰. l. 1,50.
S. N. Antol. dic.; Riv. europ. dic.

142. **Dante.** Le similitudini dantesche ordinate, illustrate e confrontate, saggio di studi di *Luigi Venturi.* Firenze. XIV, 412 p. 16⁰. l. 4.
S. N. Antol. sett.

143. **Dante.** Della evidenza dantesca studiata nelle metafore, nelle similitudini e nei simboli, memoria dell' avv. prof. *Giovanni Franciosi.* Modena. 138 p. 8⁰.
S. N. Antol. giugno. Früher in den Atti della R. Accad. Moden. erschienen. Ein Anhang enthält das Verzeichniss der sämmtlichen (571!) von Dante in der D. C. angebrachten Bilder oder Vergleiche.

144. **Dante.** Studii sulla Divina Commedia di *Apollo Lumini.* Caronte. Vigevano. 18 p. 8⁰.
S. Riv. europ. apr.

145. **Dante.** Giovanni e Francesco, dialoghi danteschi di *P. R. Caverni.* Ateneo. ott.

146. **Dante.** La selva, le belve e le tre donne della Divina Commedia, idea di un nuovo commento di *I. Calvori.* Torino. 87 p. 12⁰.

147. **Dante.** Die Bedeutung der Führer Dante's in der Divina Commedia: Virgil, Beatrix, St. Bernhard, in Bezug auf den idealen Zweck des Gedichtes und auf Grund der geistigen Lebensentwickelung des Dichters von *Johannes Jacob.* Dissertation. Leipzig. 84 S. 8⁰.
S. Wegele in der Jen. Lit.-Zeit. Nr. 45.

148. **Dante.** „Il gran rifiuto" by *H. C. Barlow.* Academy, 15 aug.
Wiederholt die 1862 in einer besondern Schrift dargelegte Deutung, Vieri de' Cerchi sei der von Dante gemeinte Zaghafte.

149. **Dante.** Le quattro giornate del Purgatorio di Dante e le quattro età dell' uomo, saggio di *Francesco Pasqualigo.* Venezia. 316 p. 8⁰. l. 4.
S. N. Antol. 1875 genn.

150. **Dante.** Intorno l'interpretazione del verso dantesco „Pape satan pape satan aleppe" per *G. Tancredi.* Il Buonarroti, apr.

151. **Dante.** Note al XV canto del Paradiso di Dante pel dott. *Gino Rocchi.* Bologna. 30 p. 8⁰.

152. **Dante.** Il sacro oratore secondo Dante Alighieri al canto XXIX del Paradiso, osservazioni di *S. B.* Lucca. 42 p. 8⁰.

153. **Dante.** La donna nella „Vita Nuova" di Dante e nel „Canzoniere" del Petrarca, lettura fatta al Circolo filologico di Pisa da *Giuseppe Puccianti.* Pisa. 30 p. 16⁰.

S. Riv. ital. 15 giugno.

154. **Dante.** Confronti critici instituiti alle illustrazioni figurative date alla Divina Commedia dagli artisti Doré e Scaramuzza pel prof. Comm. *Luciano Scarabelli.* Piacenza. 200 p. 8⁰.

155. **Dante.** Il Convito di Dante Allighieri per *G. B. Giuliani.* N. Antol. apr.

156. (**Dante.** Notiz über eine Handschrift der erzbischöflichen Bibliothek in Eger (Erlau), welche 1407 geschrieben, eine lat. Uebersetzung der Div. Commedia mit Commentar zum Inferno enthält, verfasst von Giovanni da Serravalle, Bischof von Fermo.) Riv. Europ. luglio, p. 406.

Der Bericht der Rivista ist die Wiedergabe eines im „Ungrischen Museum" gedruckten Artikels von Császár.

157. **Denina.** Carlo Denina e la sua Storia delle rivoluzioni d'Italia. Discorso di *Carlo Villa.* Ivrea. 20 p. 4⁰.

158. **Denina.** Carlo Denina e i suoi tempi, discorso ... del prof. *Enrico Ottino.* Torino. 32 p. 8⁰.

159. **Dino.** Sopra le date e il contenuto di alcune consulte di Dino Compagni degli anni 1293 e 1294, lettera di *C. Paoli* ad I. Del Lungo. Firenze. 8 p. 8⁰.

Aus d. Arch. stor. it. S. III, T. XIX. S. Monod in Rev. crit. Nr. 23.

160. **Dino.** Della Cronaca di Dino Compagni per *Pietro Fanfani.* Riv. ital. ag.

Der Verfasser beansprucht die Ehre, die Aechtheit der Chronik zuerst (im Piovano Arlotto 1857) in Zweifel gezogen zu haben und verweist auf seine Artikel im Borghini 1874, wo er sprachliche Argumente für seine Ansicht sammle; ähnliche Gründe trägt er hier vor.

161. **Emiliani-Giudici.** Biografia del comm. Paolo Emiliani-Giudici. Firenze. 24 p. 8⁰.

162. **Foscolo.** Discorso intorno ad Ugo Foscolo letto il 17 marzo 1874 nel R. Liceo d'Alessandria da *Donato Bonardi.* Alessandria. 24 p. 8⁰.

163. **Galilei.** Lettere inedite a Galileo Galilei raccolte dal dott. *Arturo Wolynski.* Firenze. 116 p. 16⁰.

S. N. Antol. luglio. 150 Briefe an G., einer von ihm; dazu ihn betreffende Urkunden.

164. **Galilei.** La diplomazia toscana e Galileo Galilei pel dott. *Arturo Wolynski.* Firenze. 76 p. 8⁰.

165. **Galilei.** Galilei e Kant o l'esperienza e la critica nella filosofia moderna per *S. F. De Dominicis.* Bologna. 294 p. 8⁰. l. 3,50.

S. Riv. europ. marzo.

166. **Giordani.** Per Pietro Giordani all' inaugurazione della sua effigie in marmo nel Liceo Melchior Gioia in Piacenza discorso di *Luciano Scarabelli.* Bologna. 32 p. 8⁰.

167. **Giusti.** Insegnamenti tratti dalle opere di Giuseppe Giusti da *Emilio Tanfani* e *Guido Biagi.* Firenze. 334 p. 16⁰. l. 4.

Zusammenstellung der zahlreichen Aeusserungen in Giusti's Prosaschriften über seine Person (von Biagi) und der in denselben sich findenden Maximen, Räthe, Urtheile (von Tanfani); dazu ein kleines Glossar. S. Riv. europ. nov.

168. **Goldoni.** Una commedia attribuita a Carlo Goldoni. Riv. ital. nov.

Bericht über die Auffindung einer handschriftlichen Comödie „L'Egoista per progetto", die dem Titel nach von Goldoni herrührt, durch einen Herrn Pier Taddeo Barti, sie fand sich im Oct. 1874 in Parma unter den zu einer Erbschaftsmasse gehörigen Papieren und soll zunächst auf die Bühne gebracht werden.

169. **Gravina.** La vita e le opere di G. V. Gravina per *Antonio Casetti.* N. Antol. febbr. — apr.

170. **Guerrazzi.** F. D. Guerrazzi, studii critici di *Cesare Fenini.* Milano e Napoli. 2 fogli e 162 p. 8⁰.

Hievon eine deutsche Uebersetzung: Manzoni und Guerrazzi, kritische Studien von Caesar Fenini, deutsch von *Heinrich Kitt.* Milano 1876. S. über das Original N. Antol. giugno, über die Uebersetzung Jen. Lit.-Zeitg. 1876. Nr. 6.

171. **Guerrazzi.** Onoranze funebri a F. D. Guerrazzi per cura dell' avv. *Antonio Mongini.* Livorno. 126 p. 8⁰. l. 3.

Enthält nach Riv. europ. ag. manches, was für den Biographen von Bedeutung sein kann.

172. **Guicciardini.** Une autobiographie de Guichardin d'après ses oeuvres inédites par *A. Geffroy.* Rev. de deux mondes. 1 févr.

Ausgehend von der bekannten Canestrini'schen Publikation, die 1867 abgeschlossen wurde; schon nach Erscheinen der ersten drei Bände hat der Verfasser (1861) in der nämlichen Zeitschrift eine Abhandlung über G. veröffentlicht.

173. **Leopardi.** Giacomo Leopardi, studio critico di *Vittorio Bacci.* Riv. europ. dic.

Fortgesetzt im Jahre 1875.

174. **Leopardi.** L'Epistolario di Giacomo Leopardi, per *G. P.* Il Convegno, giugno.

175. **Leopardi.** Giacomo Leopardi, sa vie et ses oeuvres par *Bouché-Leclercq* de la faculté des lettres de Montpellier. Paris. 317 p. 12⁰. fr. 3,50.

S. Bibl. univers. de Genève 1875 févr.; N. Antol. 1875 febbr.; Jen. Lit.-Zeitg. 1875 Nr. 14 (Tobler); Lit. Centralbl. 1875 Nr. 28; Rev. Crit. 1875 Nr. 30; Zumbini's Saggi critici, Neapel 1876.

176. **Machiavelli.** Machiavelli e le sue opere di *Carlo Gioda.* Firenze. 572 p. 16⁰. l. 4.

S. N. Antol. marzo, Riv. europ. marzo, Riv. ital. 15 apr., Adolf Gaspary „Im neuen Reich" Nr. 39, der dem bei aller Breite wenig fördernden Buche die geistreiche Charakteristik des Staatsmannes durch De Sanctis' Literaturgeschichte gegenüber stellt, und den Grafen de Puymaigre im Polybiblion, juin.

177. **Machiavelli.** Machiavel par *Nourrisson*, membre de l'Institut. Paris. XV—308 p. 12°. fr. 3,50.

Sammlung von Aufsätzen, die in der Académie des sciences mor. et pol. gelesen sind. S. Journ. d. Sav. oct. auf dem Umschlag, N. Antol. 1875 marzo.

178. **Machiavelli.** Niccolò Machiavelli als Dichter, Historiker und Staatsmann von *J. Macun.* Graz. 32 S. 4°. (Programm des ersten Staatsgymnasiums.)

179. **Machiavelli.** Niccolò Machiavelli in ordine alle rivoluzioni di Europa ed alla ricostituzione d'Italia per *Giovanni Fusinato.* Riv. europ. giugno, agosto.

180. **Machiavelli.** Machiavelli e la critica moderna per *Paolo Tedeschi.* Riv. europ. sett. ott.

Im Jahr 1874 noch nicht zu Ende geführt.

181. **Manzoni.** Del concetto morale e civile di Alessandro Manzoni, discorso, del prof. *Achille Torre.* Modena. 200 p. 16°. l. 1,50.

182. **Manzoni.** Alessandro Manzoni, studio biografico e critico di *Benedetto Prina.* Milano. 170 p. 16°. l. 1,50.

S. N. Antol. giugno, Arch. stor. ital. T. XIX, Lit. Centralbl. 1875 Nr. 34.

183. **Manzoni.** Alessandro Manzoni, discorso di *Luigi Tinelli.* Lecce. 28 p. 8°.

184. **Manzoni.** Alessandro Manzoni und die italienische Romantik von *W. Lang.* Preussische Jahrbücher, Jan.

185. **Manzoni.** Alessandro Manzoni, discorso letto dal prof. *Giovanni Spalazzi.* Ascoli-Piceno. 34 p. 8°.

S. N. Antol. giugno.

186. **Manzoni.** Alessandro Manzoni, parole lette nella solenne distribuzione de' premii ... da *Pasquale Ferrari.* Piacenza. 21 p. 8°.

187. **Manzoni.** I primi anni di Alessandro Manzoni, spigolature di *Antonio Stoppani.* Milano. 256 p. 16°.

S. Riv. europ. giugno. Enthält einen Anhang: Poesie inedite o poco note di A. M.

188. **Manzoni.** Una conversazione con Alessandro Manzoni pel prof. *Celestino Suzzi.* Riv. europ. luglio.

Ein 1864 abgefasster Bericht über einen damals bei M. gemachten, misslungenen Versuch ihn zur Uebernahme gewisser Functionen zu bestimmen, die zu den Dantefeierlichkeiten des folgenden Jahres in Beziehung stehn sollten, und eine daran sich knüpfende Erörterung über Dante's Verhältniss zu den modernen Einheitsbestrebungen Italiens. Der Berichterstatter scheint zu verkennen, dass man als praktischer Politiker sehr wohl auf seiner Seite stehn und in Bezug auf Dante doch durchaus Manzoni Recht geben kann.

189. **Manzoni.** Le correzioni ai Promessi Sposi e l'unità della lingua, lettera inedita di Alessandro Manzoni con un discorso di *Luigi Morandi.* Milano. 95 p. 8°. l. 1.

S. N. Antol. giugno. Der Brief vom 30. März 1871 an Alfonso della Valle di Casanova, veranlasst durch eine Schrift, deren Titel hier nach-

getragen sei („Due letti, lettera critica ad Alfonso della Valle di Casanova per *Federico Persico*, Napoli, 1870.“ Die „beiden Betten“ sind das, mit welchem Manzoni am Schlusse des letzten Capitels seines Romans, und das, mit welchem Leopardi im zweiten Capitel der „Detti di Filippo Ottonieri“ das menschliche Leben vergleicht; die beiden Stellen bilden den Ausgangspunkt für eine vergleichende Charakteristik der beiden Dichter, bei welcher Gelegenheit Persico auch auf die Umarbeitung der Prom. Sp. zu reden kommt) erzählt Genaueres über die Art und Weise, wie Manzoni zum Entschlusse einer sorgsamen Revision seines Werkes kam und wie diese mit Hilfe toscanischer Freunde ausgeführt wurde. Wir erfahren, wie auch Giusti sich von der Angemessenheit der Aenderungen überzeugen liess. Der Discorso Morandi's war schon gedruckt (s. Bibliogr. 1873 Nr. 167). Der Abdruck des 34. Capitels des Romans nach der ersten und nach der überarbeiteten Ausgabe macht es recht bequem zur Kenntniss des Charakters und des Ergebnisses der Revision zu gelangen.

190. **Manzoni.** Dell' arguzia nelle opere e nei motti di Alessandro Manzoni, lettera a Giovanni Sforza di *Salvatore De Benedetti.* Pisa. 32 p. 16⁰.

191. **Manzoni.** Alessandro Manzoni ed i suoi autografi, notizie e studi di *Carlo Morbio.* Riv. europ. marzo, nov.

Probe eines in Aussicht gestellten grossen Werkes, das in seinem zweiten Bande einen historischen Commentar zu den „Verlobten“ und auf Tafeln allerlei Facsimile's u. dgl. bringen soll.

192. **Mazzucchelli.** Della vita e delle opere del conte *Giammaria Mazzucchelli*, discorso .. del prof. *Nicola Stranieri.* Brescia. 40 p. 8⁰.

193. **Medici.** Lorenzo de' Medici il Magnifico. Von *Alfred von Reumont.* 2 Bde. Leipzig. XXIII 606, XVIII 604 S. 8⁰. M. 24.

Das hervorragende Werk ist vielfach besprochen, u. A. im Mag. f. Lit. d. Ausl. 1875, Nr. 29; Augsb. Allg. Zeitg. 1875, Nr. 66 (Hüffer); N. Antol. ag.; Jen. Lit.-Zeitg. Nr. 38 (Kugler); Im neuen Reich, Nr. 36 (Lang); Academy 5. Sept. (Creighton); Nationalzeitung Dez. (Frenzel); Gött. Gel. Anz. 1875, St. 16 (Rudloff); Journ. d. Sav. 1875 avr. (Geffroy). Eine Selbstanzeige des Verfassers findet sich Arch. stor. ital. T. XIX.

194. **Monti** s. Cesarotti.

195. **Morata.** Olympia Fulvia Morata. Von Dr. *Herrmann Müller.* Mag. f. Lit. d. Ausl. Nr. 45, 46.

196. **Ochino.** Catalogo degli scritti di Bernardino Ochino pel dott. *Karl Benrath.* Riv. europ. nov.

Vorläufer des grossen, 1875 erschienenen Werkes von Benrath über Ochino.

197. **Pagano.** La vita, i tempi, le opere di Francesco Maria Pagano, discorso del prof. *Luigi Pozzi.* Casale. 26 p. 8⁰.

198. **Papini.** Di Leonardo Papini e degli autografi di sue poesie nella biblioteca comunale di Bagnacavallo appunti del can. teol. *Luigi Balduzzi.* Propugn. VII 2, 126.

199. **Parini.** Dell' abate Giuseppe Parini e delle sue opere, per *Sebastiano Brigidi.* Firenze 1873. 44 p. 8⁰.

200. **Peretti.** Antonio Peretti, ricordi personali di *Ferdinando Bosio.* Riv. europ. sett.

Der modenesische Schriftsteller ist 1858, etwa vierundvierzigjährig, in Ivrea gestorben, wo er im Schulfach thätig war, nachdem der in freiwilliger Verbannung lebende zuvor in ähnlicher Stellung in Novara und in Pinerolo gelebt hatte. Mehr als seine kleinen Prosaschriften sind seine Gedichte beachtenswerth: la Cieca (nach einem Scribe'schen Lustspiel), i Marchesi d'Ivrea, il buon Prete, il Menestrello.

201. **Petrarca.** I Codici Petrarcheschi delle biblioteche Barberina, Chigiana, Corsiniana, Vallicelliana, Vaticana indicati per cura di *E. Narducci.* Roma.

S. N. Antol. sett. — Damit ist wohl identisch:

202. **Petrarca.** I Codici Petrarcheschi delle biblioteche governative del Regno indicati per cura del Ministero dell' Istruzione pubblica. Roma. 212 p. 8⁰. l. 6.

203. **Petrarca.** Catalogo delle opere di Francesco Petrarca esistenti nellà Petrarchesca Rossettiana di Trieste aggiuntavi l'iconografia della medesima per opera di *Attilio Hortis* civico bibliotecario. Trieste. XIII, 219 p. 4⁰. con 4 fotogr. l. 10.

S. Riv. europ. dic.

204. **Petrarca.** In einem Artikel des Wiestnyk Evropy von Petersburg gibt De Gubernatis Bericht über die neuesten auf Petrarca bezüglichen Publicationen und trägt daselbst, wie er Riv. europ. ag. S. 611 mittheilt, neue Ansichten über den Namen von Petrarca's Mutter vor. Der ächte Name wäre der in einer Florentiner Urkunde von 1331 erhaltene Niccolosa; gleichbedeutend mit dieser Koseform von Niccola wäre Niccoletta, und die Kürzung Letta, zu der es an Analogien nicht fehlt, wäre durch Boccaccio mit Lecta wiedergegeben, durch Petrarca selbst in hübschem Wortspiel mit Electa. Der traditionelle Familienname Canigiani wäre mit dem urkundlichen „filia Vannis Cini Sigoli" so zu vereinigen, dass Canigiani schlechte Lesung für Cinigiani wäre, und dieses, da Gianni, Giano, Vanni sämmtlich Koseformen für Giovanni sind, so viel wie Gianni (= Vanni) di Cino.

205. **Petrarca.** I Codici di Arquà dal maggio 1788 all'ottobre 1873 per cura di *Ettore* conte *Macola.* Padova. 238 p. 8⁰. l. 3.

Nach N. Antol. sett. sehr interessante und ergötzliche Mittheilungen über die für die Besucher von Petrarca's Haus aufgelegten Fremdenbücher, seit 1788 fünf Bände.

206. **Petrarca.** Petrarka. Von *Ludwig Geiger.* Leipzig. X—277 S. 8⁰. M. 5,20.

„Die vorliegende Schrift soll vorzugsweise eine Festschrift sein. Ich gebe keine Biographie Petrarka's und keine ausführliche Schilderung der Zeit, in der er lebte, sondern will nur in einer allgemein verständlichen Darstellung, die allerdings aus einer Durcharbeitung der Quellen geschöpft ist, ohne doch neue Forschungen und wissenschaftliches Detail zu bieten, die Bedeutung P.'s schildern. Dazu ist es nöthig, P. nach drei Richtungen darzustellen: als Humanisten . . ., als Patrioten und als

Liebenden" (Vorwort). S. über das verdienstliche Buch Lang „Im neuen Reich" 1874, II, 58 ff., Augsb. Allg. Zeitg. Nr. 192; Grenzboten Nr. 29 (Zelle); Mag. f. Lit. d. Ausl. (Fischer); N. Antol. sett.; Theol. Lit.blatt 9, 19 (Rudloff); Riv. europ. ag.; Academy 15 aug. (A. Stern); Lit. Centralblatt 1875, Nr. 7. Eine Anzeige vom Verfasser selbst steht in Gött. Gel. Anz. St. 29.

207. **Petrarca.** Vita di Francesco Petrarca per *Clemente da Ponte.* Padova. 200 p. 8⁰.

208. **Petrarca.** Discorso sopra Francesco Petrarca letto nel Liceo Gargallo dal prof. *Antonio Rieppi.* Siracusa.
S. N. antol. ag.; Riv. europ. ag.

209. **Petrarca.** Del Petrarca e dell' arte moderna per *Terenzio Mamiani.* N. Antol. ag.

210. **Petrarca.** Petrarch. By *A. H. Simpson.* Contemp. Rev. July.

211. **Petrarca.** Pétrarque après cinq siècles par *Marc Monnier.* Biblioth. univers. de Genève, septembre.

212. **Petrarca.** Pétrarque, ses voyages, ses amis, son repentir par *F. Fuzet.* Ile S. Honorat. 326 p. 8⁰.

213. **Petrarca.** Discorso di *Giosuè Carducci* presso la tomba di Francesco Petrarca in Arquà il 28 luglio 1874. Livorno.
S. N. Antol. sett.; Riv. europ. sett.

214. **Petrarca.** Francesco Petrarca precursore e iniziatore del Rinascimento, discorso di *Giulio Giani.* Perugia. 62 p. 8⁰.

215. **Petrarca.** Discorso su Francesco Petrarca di *Aleardo Aleardi.* Padova. 79 p. 4⁰. L. 1.
S. Lit. Centralbl. 1875, Nr. 14.

216. **Petrarca.** Francesco Petrarca, orazione ... del prof. dott. *Eliodoro Lombardi.* Bergamo. 48 p. 8⁰.

217. **Petrarca.** Francesco Petrarca e il suo Conzoniere, ragionamento ... del prof. *Franc. Detti.* Novi-Ligure. 38 p. 4⁰.

218. **Petrarca.** Comparazione dell' amore di Francesco Petrarca e Giacomo Leopardi, nell' occasione del centenario della morte di Francesco Petrarca, per *Angelo Ronzi.* Belluno.

219. **Petrarca.** Francesco Petrarca in faccia ad alcuni moderni pel cav. *G. B. Carlo Giuliari.* Padova. 8 p. 16⁰.

220. **Petrarca.** In occasione del quinto centenario del Petrarca: suoi onori e trionfi, suo amore per Laura, suo soggiorno a Valchiusa ed Arquà, sue opere latine e italiane coll' aggiunta del suo ritratto fisico e morale per l'ab. prof. *Giuseppe Rizzini.* Milano. 148 p. 16⁰.
S. Riv. europ. sett.

221. **Petrarca.** Il maestro del Petrarca per *Alessandro D'Ancona.* Riv. ital. 15 apr.
Convenevole aus Prato, der 1315—1319 in Carpentras Petrarca's Lehrer war und um 1340 gestorben zu sein scheint. Bericht über das dem Convenevole vielleicht mit Recht zugeschriebene, aus zwei Handschriften

bekannte, aber noch nicht gedruckte lateinische Gedicht auf König Robert von Neapel.

222. **Petrarca.** Il palazzo ducale Visconti in Pavia e Francesco Petrarca coll'aggiunta di una lettera del medesimo in lode del soggiorno di Pavia pel dott. *Carlo Dell' Acqua.* Pavia. 40 p. 8°. l. 1,50.

223. **Petrarca.** Petrarca a Padova, a Venezia e ad Arquà per *A. Malmignati*, con documento inedito. Padova. 96 p. 8°. l. 2.

S. N. Antol. ag. (Die Urkunde ist ein Kaufvertrag von 1370, durch welchen P. ein Grundstück in Arquà erwirbt.)

224. **Petrarca.** Epistola di *Sennuccio del Bene* sulla incoronazione del Petrarca, ridotta a migliore lezione. Roma. 28 p. 8°.

Die Hds. der Magliabechiana (vom Anfang des 16. Jahrh.), mit deren Hilfe der ungenannte Herausgeber den Text berichtigt, der aus Drucken bekannt ist, enthält mehrere von den Zügen nicht, um deren willen man dem Berichte alle Glaubwürdigkeit absprechen musste. Doch bleibt, wie auch eine Anzeige in der N. Antol. ag. sagt, dessen immer noch genug, was die Verfasserschaft eines Zeitgenossen und Augenzeugen ausschliesst.

225. **Petrarca.** Madonna Laura chi fosse? Memoria del prof. *Giusto Grion* di Verona. Estratto dal T. III, S. IV, degli Atti del R. Istituto Veneto. 27 p. 8°.

226. **Petrarca.** Petrarca und Laura. In „Europa“ Nr. 36.

227. **Petrarca.** Petrarca e Laura per *Bernardino Zendrini.* Riv. Ital. luglio, agosto.

228. **Petrarca.** Francesco Petrarca, sua casa in Selvapiana e accusa fattagli di magía per *Alberto Róndani.* N. Antol. dic.

229. **Petrarca.** Le ossa di Francesco Petrarca, studio antropologico del prof. *Giovanni Canestrini.* Padova. 96 p. 4°. (con tavole).

Aus den Atti della Società Veneto-Trentina di Scienze naturali.

230. **Petrarca.** Petrarch's Bones by *J. Barnard Davis.* Athenaeum 15 aug.

231. **Petrarca.** Petrarch's Bones by *H. C. Parlow.* Athenaeum 8 aug.

232. **Petrarca.** Petrarca a Milano (1353—1368), studi storici di *C. Romussi.* Milano. 96 p. 16°. l. 1.

S. Rajna in Riv. ital. sett. e ott., wonach die Schrift eine Arbeit zweiter Hand, doch ganz lesbar wäre; s. auch Riv. europ. ag.

233. **Petrarca.** Petrarca in Liguria per *Emanuele Celesia.* Genova. 74 p. 8° (con ritratto di Guido Settimo).

S. Riv. europ. sett.

234. **Petrarca.** Quale opinione Petrarca avesse sul valore letterario di Dante pel dott. *Carlo Cipolla.* Arch. veneto T. VII, P. 2.

235. **Petrarca.** Padova a Francesco Petrarca il XVIII luglio 1874. Padova. 474 p. 4° gr.

Inhalt: Dichiarazioni e illustrazioni del ritratto di F. Petrarca. — Petrarca a Padova ed a Arquà, studio di Giovanni Cittadella. — Africa Francisci Petrarchae nunc primum emendata curante F. Corradini. — S. N. Antol. sett.; Litt. Centralbl. 1875, Nr. 14. Die Ausgabe der Africa

bespricht Gaetano Oliva in der Riv. di filol. e d'istruz. class. Anno IV, p. 103—107; dieselbe ist nach Cod. Marcianus Cl. XII, Nr. XVII (Anfang des 15. Jahrh.) gemacht, beigefügt sind die Varianten von 7 Handschriften und 4 Drucken.

236. **Petrarca.** Petrarca a Venezia. Venezia 330 p. 4° (250 esempl.).

Inhalt: Matscheg, A., Introduzione. — Valentinelli, G., codici manoscritti d'opere di Fr. Petrarca od a lui riferentisi posseduti dalla biblioteca marciana di Venezia. — Urbani, D., due codici delle cose volgari di Fr. Petrarca conservati nella biblioteca del museo civico di Venezia. — Malvezzi, G. M., codice petrarchesco del nob. commend. Emilio De Tipaldo. — Crespan, G., del petrarchismo e dei principali petrarchisti veneziani. — Urban, D., opere d'arte relative a Fr. Petrarca che si conservano in Venezia. — Barozzi, N., Petrarca a Venezia. — Fulin, R., il Petrarca dinanzi alla signoria di Venezia, dubbi e ricerche.

S. N. Antol. sett.; Riv. europ. ott.

237. **Petrarca.** Le Centenaire de Pétrarque par *Paul Glaize*. Rev. des langues rom. T. VI, p. 278.

Bericht über die Festlichkeiten in Vaucluse und Avignon am 18., 19. und 20. Juli 1874.

238. **Petrarca.** Quinto centenario di Francesco Petrarca celebrato in Provenza. Memorie della R. Accademia della Crusca. Firenze. 36 p. 8°.

Bericht über die Betheiligung der Academie an den in der Provence gefeierten Festen, Rede ihres Vertreters daselbst, Augusto Conti. Ein Schreiben der Academie erklärt von den bei dem Comité in Aix eingelaufenen Gedichten in italienischer Sprache keines preiswürdig.

239. **Petrarca.** Sul quinto centenario petrarchesco e messer Francesco Petrarca, narrazione e considerazioni di *Sebastiano Brigidi*. Firenze. 72 p. 8°. l. 1.

240. **Petrarca.** Ricordo del quinto centenario petrarchesco. Monselice.

Enthält neben Gedichten Notizen über Arquà und dessen Wappen von *G. A.* nob. *de' Concini* aus Padua. S. Riv. europ. ag.

241. **Petrarca.** The Petrarchian Commemoration by *H. J.* Athenaeum 25 july, 1 aug.

242. **Petrarca.** Nachlese zur Petrarka-Feier. Magaz. f. Lit. d. Ausl. Nr. 37.

243. **Picchioni.** Della vita e degli studii di Girolamo Picchioni, ricordi del prof. *Leone Ottolenghi*. Riv. europ. ott. e dic.

Geb. 1792 in Carbonara (Lomellina, Prov. Pavia), erst Naturforscher, dann Hellenist, floh 1821, wegen politischer Vergehen zur Galeere verurtheilt, nach Paris, 1825 nach Genf, 1833 nach Brüssel, meist mit philologischem Unterricht beschäftigt; mit Panizzi besuchte er auch Deutschland und liess sich 1837 in Freiburg in Baden nieder. 1840 wurde er Professor des Italienischen in Eton, über dessen Schule er 1861 im Politecnico Bericht erstattet hat; 1848 ging er nach Paris und 1850 nach Piemont, wo er an die Spitze des Collegio nazionale von Alessandria gestellt wurde; 1852 nach Turin versetzt, gab er 1853 seines Freundes Ornato Uebersetzung des Marc Aurel, ausgestattet mit einem Leben des Uebersetzers und einem des Autors, sowie andern Zuthaten, heraus. 1854 wurde er Inspector der Elementarschulen in der Lomellina und arbeitete

an einem griechisch-ital. Wörterbuche. 1859 Professor des Griechischen an der Universität Pavia, 1861 an der Akademie in Mailand. 1872 zog er sich krank nach Pavia zurück, wo er den 7 Dez. 1873 starb.

244. **(Pinchetti.)** Un poeta suicida per *Carlo Raffaello Barbiera.* Riv. europ. apr.

Der sechsundzwanzigjährige Selbstmörder Giulio P. war aus Como gebürtig, wo 1860 seine Gedichte erschienen sind. Er starb 1870. In den letzten Lebensjahren liess er literarische Feuilletons und politische Uebersichten in der Gazzetta di Milano erscheinen.

245. **Pindemonte.** Di Ippolito Pindemonte discorso ... del dottore *Luigi Allerino.* Piacenza. 48 p. 8⁰.

246. **Poggio.** Intorno alla Novella di Jacopo di Poggio Bracciolini e all' original testo latino di Bartolomeo Fazio, lettera .. di *Achille Neri.* Propugn. VII, 1, 129.

Der 1834 ohne Verfassernamen, dann 1850 durch Bongi als Schrift Jacopo's di Poggio edirten Novelle über den Ursprung des Krieges zwischen Franzosen und Engländern, welche Polidori in drei magliabechianischen Hdss. nachgewiesen und von der er eine lat. Version aufgefunden hatte, stellt Neri als Original die bekannte Schrift des Barthol. Facius „de origine belli inter Gallos et Britannos“ gegenüber. Die Uebereinstimmung ist vollkommen, und da Facius 1456 gestorben, Jacopo di Poggio 1441 geboren, die Abfassung der italienischen Redaction zwischen 1468 und 1470 durch Molini wenigstens sehr wahrscheinlich gemacht ist, so kann man kaum im Zweifel sein, welche Redaction die ältere ist. Wenn die lat. Version einer magliabech. Hds. des 16. Jahrh. im Proömium des Verfassers sich dahin ausspricht, sie sei die lateinische Wiedergabe einer von unbekanntem Verfasser roh niedergeschriebenen Erzählung, so wird man diese keinesfalls in der Erzählung des Jac. di Poggio sehn dürfen, sondern in einer ältern, noch nicht bekannt gewordenen. — Damit wäre denn zum zweiten Male vorgetragen, was Wesselofsky schon 1866 in der schönen Einleitung der „Novella della figlia del re di Dacia“ S. CVI ff. dargelegt hat!

247. **Poliziano.** L'Orfeo di Poliziano, studio critico di *Antonio Zardo.* L'Eco dei Giovani, genn.

248. **Pontano.** Giovanni Pontano e i suoi tempi. Monografia del prof. *C. M. Tallarigo.* Napoli. 748 p. 16⁰. l. 6.

249. **Promis.** Della vita e delle opere del commendatore Domenico Promis; memorie storiche, biografiche e bibliografiche di *L. Tettoni*, con documenti inediti. Torino. 164 p. 8⁰. l. 3,50.

S. Riv. europ. nov. Das fleissig gearbeitete Buch enthält auch Briefe an Promis von Gioberti, Balbo, D'Azeglio, Cibrario, Manzoni.

250. **Puoti.** Basilio Puoti e la sua scuola, discorso di *Vincenzo Di Paola.* Napoli. 28 p. 8⁰.

S. N. Antol. giugno.

251. **Rovani.** Giuseppe Rovani per *Gaetano Sangiorgio.* Riv. europ. marzo.

Geb. 12. Jan. 1818 in Mailand, gest. ebenda 26. Jan. 1874. Er hat ein Drama Bianca Capello und zahlreiche historische Romane verfasst: Lamberto Malatesta, Valenzia Candiano, Manfredo Pallavicino, Cento Anni, la Libia d'Oro, la Giovinezza di Cesare; zeitweise war er auch als Feuilletonist thätig und schrieb geschätzte Kritiken (z. B. Studien über Manzoni und über Rossini).

252. **Rovani.** Giuseppe Rovani e le sue opere per l'avv. *Antonio Vismara.* Milano. 40 p. 16⁰. l. 0,50.

253. **Saluzzo.** Diodata Saluzzo per *Giulia Molino Colombini.* Riv. ital. sett. e ott.

254. **Sarpi.** La vita di fra Paolo Sarpi da manoscritti originali per *A. G. Campbell.* Torino. 8⁰.

Uebersetzung aus dem Englischen; s. Bibliogr. von 1869 Nr. 277.

255. **Tasso.** Di Torquato Tasso, del suo secolo e della Gerusalemme, discorso del prof. *Raffaele D'Ortensio.* Firenze. 16 p. 8⁰.

256. **Tassoni.** Sulla Secchia rapita di Alessandro Tassoni, osservazioni critiche di *J. De Bertoldi.* Il Convegno, giugno.

257. **Telesio.** Bernardino Telesio .. di *Francesco Fiorentino.* Vol. II. 472 p. 16⁰. l. 5.

S. Bibliogr. 1871—1872 Nr. 365. Angezeigt N. Antol. genn. e ag.; Lit. Centralbl. Nr. 29.

258. **Tommasèo.** Von den zahlreichen Nekrologen, die aus Anlass von Tommasèo's am 1. Mai 1874 erfolgtem Tode erschienen sind, seien hier angeführt die von *F. D'Ovidio* Riv. ital. 15 maggio, von *Aug. Conti* N. Antol. luglio, von *G. De Leva* Arch. ven. T. VII, P. 2, von *Marco Tabarrini* Arch. stor. ital. T. XIX, Disp. 2 e 3, von *K. Hillebrand* Augsb. Allg. Zeitg. 6. Mai, von *A. von Reumont* eb. 12. Mai, von *A. De Gubernatis* Athenaeum 16. Mai.

259. **Tommasèo.** Onoranze a Niccolò Tommasèo, per cura della colonia dalmata dimorante in Trieste. Trieste. 96 p. 8⁰.

Enthält eine Rede des Prof. Pietro Pagani, Gedichte, Inschriften, Telegramme.

260. **Tommasèo.** Vita e scritti di Niccolò Tommasèo per *T. Bernardi.* Torino.

Die N. Antol. nov. empfiehlt die kurze Biographie als sehr zuverlässig.

261. **Tommasèo.** Niccolò Tommasèo, ricordo di *Cammillo Tommasi,* con l'aggiunta di parecchie lettere inedite. Firenze. 64 p. 16⁰. l. 1.

S. N. Antol. nov. Fünfzig Briefe T.'s grösstentheils über sprachliche Fragen und über einzelne Stellen Dante's.

262. **Tommasèo.** Il Dizionario de' Sinonimi ed il ritorno dell'esiglio di Niccolò Tommasèo. Lettere inedite di Giampietro Vieusseux a Cesare Cantù. Riv. europ. giugno.

263. **Tommasèo.** Tommasèo's Lyrics by *D. G. Rosetti.* Athenaeum 13 june.

264. **Varano.** In lode di Alfonso Varrano quale restauratore del studio Dantesco e della sacra poesia discorso del prof. *Teodorico Ricci.* Salò. 14 p. 8⁰.

265. **Vico.** G. B. Vico, tesi di laurea di *S. Chiriatti.* Riv. univers. sett.

B.

1. .

266. **Scelta di curiosità letterarie inedite o rare dal secolo XIII al XVII.** Bologna. 16⁰.

136. **La lettera dell' Isole che ha trovato nuovamente il re di Spagna,** poemetto in ottava rima di *G. Dati,* pubblicato per cura di *Gust. Uzielli* LX, 64 p. l. 5, 50.

137. **La Pietosa Fonte,** poema di *Zenone da Pistoja* in morte di messer Francesco Petrarca, testo di lingua messo novellamente in luce con giunte e correzioni da *Francesco Zambrini* LIX, 169 p. l. 7, 50.

Das Gedicht war schon 1743 von Lami im 14. Bd. der Deliciae Erud. edirt. Diese Ausgabe, Einleitung und Anmerkungen inbegriffen, ist hier wiederholt unter Angabe der Varianten einer Lami unbekannten magliabech. Hds. Einige Gedichte an Petrarca von seinen Zeitgenossen kommen hinzu.

138. **Facezie e Motti dei secoli XV e XVI,** codice inedito magliabechiano. VIII—151 p. l. 5.

Die Einleitung (unterzeichnet G. P., wohl Papanti?) hält für wahrscheinlich, dass der Verfasser des grössern Theils der Erzählungen Nicolo di ser Baldassarri delli Angèlii dal Bucine (1448—1532) und der des Restes sein Sohn Teodoro sei, dessen Eigenthum die Handschrift war. S. Rev. crit. 1875 Nr. 21.

139. **Rime di ser Pietro de' Faytinelli detto Mugnone,** poeta lucchese del secolo XIV ora per la prima volta publicate con notizie sulla vita dell' autore ed altre illustrazioni da *Leone Del Prete.* 120 p. l. 3, 50.

Der Dichter war bisher öfter mit seinem Beinamen Mugnone, auch Mucchio, benannt worden; geboren gegen Ende des 13. Jahrh., wurde er 1314, als unter Uguccione's und Castruccio's Führung die Ghibellinen zur Herrschaft gelangten, verbannt und blieb es bis 1331. Er starb in seiner Heimat 1349. Der Herausgeber hat 19 Sonette und 1 Canzone des Dichters vorgefunden und sorgsam edirt, nicht ohne werthvolle Erläuterungen beizufügen, deren namentlich die auf die Zeitgeschichte bezüglichen vielfach bedürfen.

140. **Libro delle nature degli uccelli fatto per lo re Danchi,** testo antico toscano messo in luce da *Francesco Zambrini* con figure in cromolitografia a fac-simile del codice. XXXIV—70 p. l. 12.

141. **Prose del Giovane Buonaccorso da Montemagno** inedite alcune, da due codici della Bibl. Capitolare di Verona per Mons. *G. B. C.* Cav. *Giuliari,* canonico e bibliotecario. XVIII—114 p. l. 4.

Der Verfasser der 9 Reden ist der Neffe des gleichnamigen Dichters und ist 1429 jung gestorben. Die Reden sind zum Theil früher als Arbeiten von Stefano Porcaro gedruckt bei Manzi, Testi di lingua inediti, Roma 1816.

---

267. **CLXXXVIII canti popolari** (canzonette, scherzi infantili, ninne-nanne) **di Avellino** e circostanze (Principato Ulteriore) per cura di *Vittorio Imbriani*. Propugn. VII. 1, 138; VII. 1, 371; VII. 2, 162.

Auch hier hat Herr I. Gelegenheit gefunden, die Artigkeiten für Deutschland anzubringen, zu denen es ihn fortwährend drängt. Wem mag er damit Freude machen, und wen erst kränken?

268. **Nuova raccolta di canti popolari monferrini** per *Giuseppe Ferraro*. Riv. europ. luglio, sett., dic.

269. **Raccolta amplissima di canti popolari siciliani** per cura di *Lionardo Vigo*. Seconda edizione. Catania. 754 p. 8⁰. l. 15.

Zweiter Band der „Opere di Lionardo Vigo“.

270. **Novelle popolari bolognesi** raccolte da *Carolina Coronedi-Berti*. Propugn. VII, 1, 186—228; VII 1, 402—416; VII 2, 217.

271. **Le Strighe,** leggende popolari veneziane raccolte da *Dom. Gius. Bernoni*. Venezia. 32 p. l. 0, 80.

S. Riv. europ. luglio.

272. **Credenze popolari veneziane** raccolte da *Dom. Gius. Bernoni*. Venezia. 62 p. l. 1, 50.

273. **Indovinelli popolari veneziani** raccolti da *Dom. Gius. Bernoni*. Venezia.

274. **Modi di dire proverbiali e modi popolari italiani** spiegati e commentati da *Pico Luri di Vassano (Ludovico Passarini)*. Roma. fasc. 1.

Im Jahr 1875 vollendet in einem Bande von VIII 627 S. gr. 8⁰. l. 12. S. N. Antol. Ott.

275. **Un gruzzolo di proverbi leccesi** per *A. C. Caselli*. Lecce. 1873. 32 p. 16⁰.

---

276. **Cinque Sonetti antichi** tratti da un codice della Palatina di Vienna da *Adolfo Mussafia,* membro effettivo dell'imp. accademia delle scienze. Vienna. 12 p. 8⁰.

Aus den Sitzungsberichten der Kaiserl. Akad. der Wiss. Bd. LXXVI. Die anmuthigen, wenngleich stellenweise etwas ungelenken und leider nicht völlig unversehrt erhaltenen Sonette bilden ein zusammenhängendes Ganzes und führen einen Liebeshandel vor, der von Amor geschlichtet wird. Die auffällige Uebereinstimmung zwischen einer Stelle und einem von Fra Salimbene erhaltenen Fragment, die der sorgfältige Herausgeber wahrgenommen hat, macht es ihm wahrscheinlich, dass die Sonette noch im 13. Jahrh. entstanden seien, wenn sie gleich nur in einer Aufzeichnung des 14. vorliegen. S. darüber auch den Artikel von N. Caix „D'un antico monumento di poesia italiana“ in der Riv. europ. dic. und Romania IV 291.

277. **La torre Garisenda, sonetto italiano** inedito del secolo XIII scoperto ed illustrato dall' avvoc. *A. Gualandi di Domenico,* con documenti. Bologna. 16 p. 8⁰.

278. **Il Canzoniere Vaticano 3214** per *Luigi Manzoni.* Riv. di filol. rom. I. 71—90.

Genaue Beschreibung und Inhaltsangabe nebst Verweisung auf Handschriften oder Drucke, wo die aufgezählten Stücke sich ebenfalls finden und Abdruck der Inedita.

279. **Dodici Lettere inedite di illustri Italiani** pubblicate per cura di *Giuseppe Bigonzo* e *Pasquale Fazio.* Genova.

280. **Lettere** di Gino Capponi, Augusto Conti, Pietro Fanfani, Caterina Percoto. Poesie di Niccolò Tommasèo, Andrea Maffei, Jacopo Bernardi. Bassano. 34 p. 8^{0}. (per nozze).

281. **Lettere inedite** di Foscolo, Niccolini, Mustoxidi, Sismondi, Byron, Humboldt pubblicate da J. Comin. Napoli. 32 p. 4^{0} (per nozze Calcagno-San Marzano).

282. **Lettere inedite di illustri Italiani.** (Saverio Bettinelli, Ugo Foscolo, Cesari, Vincenzo Monti, Carlo Troya, Balbo, C. di Cavour, F. D. Guerrazzi). Pisa. 32 p. 8^{0} (per nozze Poggesi-De Sivo).

283. **Lettere** di Francesco Maria Gianni e Giacomo Leopardi pubblicate per nozze Mori-Milani. Pisa. 20 p. 8^{0}.

284. **Saggio d'antica cronaca** per cura di *Crescentino Giannini.* Propugn. VII 1, 94—105.

Trotzdem der unbekannte Verfasser der in Ferrara liegenden Chronik sich als verkürzenden Bearbeiter des Giov. Villani gibt (was er übrigens in einem sehr wenig klaren Satze thut), behandelt er Jahre (1347—1403), die weit über die Zeit der Villani hinausgehn. Er ist Florentiner. Ueber den Umfang des Werkes versäumt Giannini Mittheilungen zu machen.

285. **Origene, la Maddalena, omelia. — Ugo da San Vittore, l'arra dell' anima, soliloquio.** — Volgarizzamenti del secolo XIV pubblicati per la prima volta da *Domenico Carbone.* Torino. XXII—90 p. 16^{0}.

286. **Gli ultimi quattro capitoli dell'evangelio di san Giovanni** da un codice cartaceo del XV secolo messi la prima volta in luce da *Di Mauro di Polvica.* Propugn. VII 1, 17—51.

Aus derselben Handschrift, wie die in der Bibliographie von 1870 unter Nr. 249 und in der von 1871—1872 unter Nr. 425 verzeichneten Stücke. Die mundartliche Färbung der Hds. ist getilgt; dafür wird allerlei theologische Gelehrsamkeit aus zweiter und dritter Hand gegen Renan und Strauss in's Feld geführt. Der Propugnatore würde besser thun, wenn er seinem Namen nach andrer Richtung Ehre zu machen sich bemühen wollte.

287. **Leggenda di san Luca evangelista** scritta in latino dal beato Jacopo da Varagine, arcivescovo di Genova, volgarizzata nel buon secolo, ora per la prima volta messa in pubblico secondo un codice proprio dall' ab. *Luigi Razzolini.* Firenze. 28 p. 8^{0}.

288. **Novella di Abraam e Maria.** Secolo XIV. Imola 1873. 18 p. 8^{0}.

289. **Della guerra di Chioggia** tra Genovesi e Veneziani, lettera di un Zenoese scritta in Budua adì 16 fevrer 1380 pubbli-

cata per cura di *G. B. Cadorin* e corredata di copiose annotazioni storiche. Venezia. 40 p. 4⁰ (per nozze Quajat-Gallo).

2.

290. **Alfieri.** Ein Brief in französischer Prosa begleitet von italienischen Terzinen (datirt Paris 29. Apr. 1789) an André Chénier, ist zum ersten Mal gedruckt mit dem Nachlass des Letztern: Poésies complètes d'André Chénier, publiées par M. Gabriel de Chénier sur les manuscrits de l'auteur. 3 vol. Paris. Fr. 18.

S. Biblioth. univ. de Genève, déc.

291. **Alfieri.** Lettere del conte Vittorio Alfieri mancanti nell'edizione fiorentina dell'anno 1864 . . . pubbl. da *Francesco Zauli-Naldi.* Firenze. 16 p. 4⁰.

292. **Aretino.** Capitolo di Pietro Aretino: A lo imperatore ne la morte del duca d'Urbino, pubblicato per nozze. Venezia. 22 p. 8⁰.

293. **Arici.** Poesie scelte di Cesare Arici a cura di *Zanobi Bicchierai.* Firenze. IV, 504 p. 16⁰.

294. **Arrivabene, F.** Alcune lettere inedite di Ferdinando Arrivabene mantovano pubblicate per cura del professore *Francesco Trevisan.* Il Baretti.

295. **Arrivabene, G.** Un'epoca della mia vita, memorie del conte Giovanni Arrivabene, senatore del Regno. Terza edizione. Mantova. 192 p. 8⁰. L. 5.

Die auch für die Literaturgeschichte interessanten Denkwürdigkeiten des 1873 verstorbenen Staatsmannes reichen bis 1838. Beigefügt ist ein Leben des Verfassers von Dino Carina und ungedruckte Briefe an Arrivabene von Pecchio, Collegno, Panizzi, Berchet, Gioberti u. a. Die Riv. europ. ott. beklagt sich über Uncorrectheit des Druckes.

296. **Belcari.** Vita del B. Giovanni Colombini composta per Feo Belcari, Torino. 288 p. 24⁰.

Bekanntlich schon oft gedruckt.

297. **Boccaccio.** L'Ave Maria in rima fatta per messere Giovanni Boccaccio da Certaldo non mai fin qui stampata. Imola (per cura di *Francesco Zambrini*). XV—10. 8⁰.

Nach zwei Hdss. (Riccard. 1672, Laurent. XLI 15), von denen aber bisweilen abgewichen werden musste; Anmerkungen zum Text geben Rechenschaft von des Herausgebers Verfahren und erläutern den Text für Leser, die der alten Sprache weniger kundig. Die Verfasserschaft Boccaccio's, bezeugt von der einen Hds., scheint Zambrini selbst nicht völlig zweifellos. Das Gedicht umfasst 51 Terzinen.

298. **Cecchi.** La Romanesca di Giovanmaria Cecchi, farsa composta l'anno MDLXXXV ed ora per la prima volta pubblicata. Firenze. VIII—72 p. 8⁰ (per nozze).

299. **Ciullo.** Il Contrasto di Ciullo d'Alcamo ristampato secondo la lezione del cod. Vaticano 3793 con commenti e illustrazioni di *Alessandro D'Ancona.* Bologna. (Dalla Raccolta di Rime antiche in corso di stampa, che fa parte della Collezione di Opere

inedite o rare a cura della R. Commissione pe' testi di lingua. Edizione di soli XXX esemplari.) 217 p. 8⁰.

S. Schuchardt, Centralbl. 1875 Nr. 3; G. Paris, Romania III 495; Caix, Riv. di filol. rom. II 177; Corazzini, Propugn. 1876 I, 373—408 (neue Ausgabe mit Anm.).

300. **Dall' Ongaro.** La Betulia liberata, poemetto inedito di Francesco Dall' Ongaro pubblicato da *Gio. Battista Cadorin.* Venezia. 24 p. 8⁰.

301. **Dante.** La Divina Commedia di Dante Alighieri riveduta nel testo e commentata da *G. A. Scartazzini.* Vol. I. L'Inferno. Leipzig. X—444 S. 8⁰. Mk. 4.

Das Werk soll aus vier Bänden bestehn, deren letzter die Prolegomeni enthalten wird. S. Schuchardt, Lit. Centralbl. Nr. 52; Witte, Augsb. Allg. Zeitg. 1875 Nr. 229.

302. **Dante.** Dantis Alligherii de Monarchia libri III codicum manuscriptorum ope emendati per *Carolum Witte.* Editio altera. Vindobonae. LXXXIII—144 p. 8⁰. Mk. 4.

Die erste Ausgabe s. Bibliogr. 1871—1872 Nr. 454. Angezeigt von Wegele, Jen. Lit.-Zeitg. 677.

303. **Dante.** Dantis Alighierii Divina Comoedia latinis versibus auctore *Josepho Pascalio Marinellio.* Anconae. 372 p. 16⁰.

304. **Dante.** Dantis Aligherii cantica de Inferis latinis versibus per *J. Baptistam Mattè.* Eporediae. 140 p. 8⁰. Purgatorium ib. 138 p. 8⁰.

305. **Dante.** L'Enfer de Dante traduit en vers français par *A. Jubert.* Paris. Fr. 4.

306. **Dante.** L'Enfer de Dante Alighieri. Traduction en vers français par Réné Alby. Chant IV. Turin. 28 p. 16⁰. Chants I, II, III. Turin. 80 p. 16⁰. Chant VI. Milan. 24 p. 16⁰.

S. Bibliogr. 1873, Nr. 246.

307. **Foscolo.** Dei Sepolcri, carme di Ugo Foscolo con interpretazione a' passi men facili e breve comento di *G. Antonio Martinetti.* Torino. 40 p. 8⁰.

S. N. Antol. apr.

308. **Foscolo.** I Sepolcri, carme die Ugo Foscolo, versione latina di *Luigi Graziani,* insegnante nel ginnasio di Lugo. Bagnacavallo.

309. **Galilei.** I Dialoghi di Galileo Galilei sui massimi sistemi tolemaico e copernicano. Livorno. 508 p. 8⁰. l. 5.

S. Riv. europ. apr.; Rev. crit. Nr. 23.

310. **Giordani.** Lettere ed atti di Pietro Giordani per l'Accademia di Belle Arti in Bologna, di cui fu prosegretario, pubblicazione di *Luciano Scarabelli.* Bologna. 156 p. 8⁰.

311. **Giusti.** Lettera inedita di Giuseppe Giusti. Riv. europ. nov.

An die Gräfin Isabella Rossi-Gabardi, aus Pescia 6. Mai 1845.

312. **Giusti.** Gedichte von Giuseppe Giusti, übersetzt von *Paul Heyse.* Italia herausg. von Hillebrand. Bd. I.

313. **Guarini** Dieci lettere di Gio. Batt. Guarini al signor Don Virgilio Orsini duca di Bracciano, per nozze. Venezia. 16 p. 8⁰.

314. **Guerrazzi.** Saggio di un carteggio inedito di Francesco Domenico Guerrazzi per cura di *Giovanni Sforza.* Riv. europ. genn.
Briefe an eine ältere Freundin aus den Jahren 1847—55. Der später vollständig zu druckende Briefwechsel umfasst über 80 Stücke. — S. auch später unter Niccolini.

315. **Guerrazzi.** Manzoni, Verdi e l'Albo Rossiniano per F. D. Guerrazzi con note biografiche di *B. E. Maineri.* Milano. 106 p. 16⁰. l. 1.
S. N. Antol. luglio, Riv. europ. luglio. Eine nachgelassene Schrift, in der sich Guerrazzi mit den Gründen beschäftigt, die Manzoni und Verdi bestimmt haben möchten sich der Theilnahme an einem Rossini-Album zu enthalten und dieselben zu entkräften sucht.

316. **Latini.** Saggio di correzioni al libro sesto del Tesoro di ser Brunetto Latini volgarizzato da Bono Giamboni per *L. Gaiter.* Propugn. VII 2, 105.

317. **Latini.** Sull'autenticità del Libro VII del volgarizzamento del Tesoro di ser Brunetto Latini attribuito a Bono Giamboni, per *Luigi Gaiter.* Propugn. VII 2, 334.

318. **Leopardi.** Uno scritto inedito di Giacomo Leopardi per cura di *Gius. Piergili.* Firenze 1873. 8 p. 8⁰.

319. **Leopardi.** Ungedruckte Briefe des Grafen Giacomo Leopardi an Christian Carl Josias Freiherrn von Bunsen herausgegeben von *Adolf Tobler.* Jahrbuch f. rom. u. engl. Lit. N. Folge I 239—280.
S. F. D'Ovidio, Gazzetta dell' Emilia 20 u. 21 Jan. (auch in besonderem Abdruck, Bologna 16 p. 16⁰.); A. d'Ancona in N. Antol. marzo; Salv. Salomone-Marino, N. Effem. sicil. genn.

320. **Leopardi.** I Pensieri di Giacomo Leopardi con le osservazioni di *Paolo Emilio Castagnola.* Firenze. IX. 490 p. 8⁰. l. 2, 50.
Die Bemerkungen sind die den Inhalt prüfenden eines geistreichen Opponenten. S. Riv. europ. ott.

321. **Manzoni.** Lettera inedita di Alessandro Manzoni all'ab. Giuseppe Barbieri. Padova. 8 p. 8⁰ (per laurea Bassani).

322. **Manzoni.** Lettera inedita di Alessandro Manzoni a Tommaso Grossi. Riv. europ. marzo.
Im Besitze des Prof. Paolo Mantegazza. Der Brief ist datirt Milano 9. Nov. 1830 und handelt vom Einkauf junger Reben. Zwei fernere Briefe Manzoni's bringt das Maiheft der nämlichen Zeitschrift; fernere das Dezemberheft.

323. **Manzoni.** Lettera di Alessandro Manzoni edita la prima volta dal march. *Filippo Raffaelli.* Seconda ed. Milano 8 p. 8⁰.
S. Riv. europ. apr. S. 379.

324. **Marenco.** Lettera inedita di Carlo Marenco a Giorgio Briano. Riv. europ. apr.
Der Brief (aus Ceva vom 9. Juli 1842) bespricht eingehend ein Drama des seither verstorbenen Adressaten.

325. **Mascheroni.** Invito a Lesbia di Lorenzo Mascheroni,

volto in esametri latini da *Costantino Maes.* — Memorie della contessa D. Paolina Grismondi (Lesbia Cidonia) con versi e documenti inediti. Roma. 154 p. 8⁰. l. 5, 25.

326. **Masuccio.** Il Novellino di Masuccio Salernitano restituito alla sua antica lezione da *Luigi Settembrini.* Napoli. LVIII, 540 p. 16⁰. l. 5.

S. N. Antol. giugno; Riv. ital. marzo.

327. **Montanelli.** Lettere inedite di Giuseppe Montanelli. Riv. europ. ag.

Sechs Briefe, je zwei aus Pisa vor 1840, aus Florenz zur Zeit, da M. in der Regierung war (1849), und aus Paris zur Zeit seiner Verbannung. Der Herausgeber und Adressat nennt sich nicht.

328. **Niccolini.** Lettere inedite di Giambattista Niccolini e F. D. Guerrazzi. Riv. europ. luglio.

Der Brief N's. aus Florenz vom 6. Jan. 1834 ist an den Grafen Gius. Ricciardi in Neapel gerichtet und handelt von des Dichters „Ludovico Sforza“, welchen jener im „Progresso“ zu besprechen gedachte und im nämlichen Jahre in der That noch recensirte. Bemerkenswerth ist die Entschiedenheit, womit N. das Hineinlegen moderner Tendenz in's historische Drama verwirft. Der Brief G.'s an den Prof. Cesare Rosa in Ancona (aus Cecina vom 11. Nov. 1871) spricht mit etwelchem Misstrauen von den Erfolgen des Unterrichts, der Arbeit und des Vereinswesens, von denen der Adressat in einem damals erschienenen Buche Besserung der Lage der Armen einzig versprechen zu dürfen glaubte.

329. **Panciatichi.** Scherzi poetici e cicalate di Lorenzo Panciatichi con aggiunta di spiegazioni e note inedite di *Antommaria Biscioni.* Livorno 1873. XII—86 p. 4⁰.

330. **Pellico.** Lettere di Silvio Pellico edite da *Nicomede Bianchi.* Curiosità e ricerche di storia subalpina pubblicate da una società di studiosi di patrie memorie. Puntata I.

Der Schluss 1875 in Puntata III.

331. **Petrarca.** Scritti inediti di Francesco Petrarca pubblicati ed illustrati da *Attilio Hortis.* Trieste. XVI 372 p. 8⁰ (con un facsimile).

Anzeigen des sehr interessanten Buches in N. Antol. ag.; Augsb. Allg. Zeitung Nr. 199 (Geiger); Gött. Gel. Anz. 1875 St. 2 (Geiger) von Sybel's Histor. Zeitschr. 1875, Heft 1 (Geiger); Riv. Europ. ag. Riv. ital. sett. e ott. (Rajna); Archiv für Lit.-Gesch. IV 260 (Tobler).

332. **Petrarca.** Racolta di Rime attribuite a Francesco Petrarca che non si leggono nel suo Canzoniere colla giunta di alcune fin qui inedite (per cura del prof. *Pietro Ferrato*). Padova. 72 VIII p. 8⁰. l. 4.

Nach N. Antol. ag. sorgfältige Sammlung solcher Gedichte, die vereinzelt als Werke P.'s gedruckt, aber wohl nicht sämmtlich ihm zuzuschreiben sind; s. auch Riv. europ. sett.

333. **Petrarca.** Rime di Francesco Petrarca colla vita del medesimo pubblicate la prima volta per cura di *Domenico Carbone.* Torino. 96 p. 16⁰.

S. N. Antol. ag. Die zahlreichen Sonette schreibt der Herausgeber selbst nicht alle mit gleicher Bestimmtheit Petrarca zu. Die Biographie

ist in einer Turiner Hds. gefunden und gibt kaum anderes als was die Epistel an die Nachwelt und andere Briefe P.'s enthalten. S. Rajna in Riv. ital. sett. e ott.; Riv. europ. ott.; Geiger in Gött. Gel. Anz. 1875 St. 2.

334. **Petrarca.** Un sonetto inedito di F. Petrarca ed una canzone al medesimo attribuita pubbl. da *A. D'Ancona.* Propugn. VII 2, 154.

335. **Petrarca.** I Trionfi di Francesco Petrarca corretti nel testo e riordinati, con le varie lezioni degli autografi e di XXX manoscritti per cura di *Cristoforo Pasqualigo*, con appendice di varie lezioni al Canzoniere. Venezia. 130 p. 4°. (300 esempl.)

Erweiterung der Arbeit des nämlichen Herausgebers vom Jahre 1867 (Bibl. 1867 Nr. 327). Die Trionfi sind geordnet nach dem Muster von 11 Handschriften und der alten Drucke, mitgetheilt ziemlich getreu nach der Vulgata (die den aldinischen Druck von 1501 wiedergibt), die nur in Fällen verbessert wurde, wo der Irrthum ganz sicher war; dazu kommen die zahlreichen Varianten, welche Petrarca's sorgfältiges Feilen erkennen und würdigen lassen. S. N. Antol. ag.; Riv. ital. sett. e ott. (Rajna); Riv. europ. luglio.

336. **Petrarca.** I Trionfi di messer Francesco Petrarca riscontrati con alcuni codici e stampe del secolo XV. pubblicati per cura di *Crescentino Giannini.* Ferrara.

S. N. Antol. ag.

337. **Petrarca.** Illustrazione di un codice dei Trionfi di Francesco Petrarca esistente nella comunale biblioteca di Fermo e saggio di varianti per il bibliotecario marchese *Filippo Raffaelli.* Fermo.

Werthvolle Beisteuer zu der von Pasqualigo unternommenen Arbeit. S. N. Antol. ag.; Riv. europ. ag.

338. **Petrarca.** L'Africa di Francesco Petrarca recata in versi italiani dal dott. *Agostino Palesa.* Padova. XII 496 p. 8°.

S. N. Antol. sett. l. 6.

339. **Petrarca.** L'Africa, poema epico in esametri latini di Francesco Petrarca, distribuito in 9 libri, versione, con note di *Giov. Batt. Gaudo.* Oneglia. X—454 p. 16°. l. 6.

S. N. Antol. ag.

340. **Petrarca.** Le Vite degli uomini illustri volgarizzate da Donato degli Albanzani da Pratovecchio, ora per la prima volta messe in luce per cura di *Luigi Razzolini.* Bologna. 896 p. 8°.

341. **Petrarca.** Quattro Sonetti di Francesco Petrarca tradotti in Friulano nel 1600 da *Paolo Fistulario.* Udine. 16 p. 8°.

342. **Pindemonte.** Ergasto, novella inedita di Ippolito Pindemonte (pubbl. per nozze dal prof. *Virginio Zamboni).* Verona.

343. **Pindemonte.** Quattro lettere inedite di Ippolito Pindemonte ad Alfonso Belgrado juniore pubblicate per laurea. Verona. 18 p. 8°.

344. **Pucci.** Sirventese di Antonio Pucci non mai fin qui stampato (a cura del prof. *Pietro Ferrato).* Padova. 30 p. 16° (per nozze).

S. N. Antol. 1875 genn.

345. **Sacchetti.** Le Novelle di Franco Sacchetti recate a buona lezione e dichiarate con note. Milano. 432 p. 16°. l. 1.

346. **Seminetti.** Poesie inedite di Averano Seminetti per cura di *Achille Neri*. Propugn. VII, 2, 91.

347. **Sermini.** Le Novelle di Gentile Sermini da Siena ora per la prima volta raccolte e pubblicate nella loro integrità per cura di *Francesco Vigo*, tipografo editore in Livorno. 460 p. 8°. (200 esempl.) l. 25.

S. Riv. europ. ott.

III. Zur spanischen Literaturgeschichte.*)

A.

348. Inventario de los libros de Don Fernando de Arragon, duque de Calabria. Madrid, Aribau y Co. 8°. 152 p.

Tirage à part de la „Revista de archivos, bibliotecas y museos". (M.-F.)

349. Los codices de las iglesias de Galicia en la Edad media. Estudio histórico-bibliográfico por D. *José Villa-amil y Castro*. Madr., Aribau y Co. 8°.

Tirage à part de la „Revista de archivos, bibliotecas y museos". (M.-F.)

350. Coleccion de los caractéres de la imprenta de Miguel Vinesta. Madr. 4°. 48 p.

Non mis dans le commerce. Les pp. 32 à 48 de ce prospectus contiennent un catalogue des *Libros impresos en España en el siglo XV* (1474—1500), qui sont au nombre de 266. (M.-F.)

351. Biblioteca de escritores venezolanos contemporaneos; ordenada con noticias biográficas por *José M. Rojas*, ministro plenipotenciario de Venezuela en España. Paris, 8° à deux col. XIX, 808 p. (M.-F.)

352. Principios de literatura general y española, por el doctor *D. Manuel Milá y Fontanals*. Barcelona. 8°. 398 p. 20 rs.

353. De la poesia heróico popular castellana. Estudio precedido de una oracion acerca de la literatura española por el doctor *D. Manuel Milá y Fontanals*. Barcelona, Alvaro Verdaguer. 4°. XLVI, 488 p. 44 rs.

L'ouvrage le plus important qui ait été publié jusqu'ici sur l'histoire de la poésie épique espagnole. (M.-F.)

---

*) Den bei weitem grössten Theil des Materials zu dieser Rubrik verdanke ich wieder der freundlichen Zuvorkommenheit des Herrn Alfred Morel-Fatio in Paris, einige andere schätzbare Notizen der Güte des Herrn Dr. Braunfels in Frankfurt a/M. Die Beiträge dieser beiden Herren sind mit deren Initialen bezeichnet. D. Herausgeber.

354. Estudio histórico-crítico sobre los poetas valencianos de los siglos XIII, XIV y XV, por *Rafael Ferrer y Bigné*.

Dans: Boletin de la Sociedad da amigos del pais de Valencia. Enero—Junico. p. 13—96. (M.-F.)

355. Galería de gallegos ilustres por *Teodosio Vesteiro Torres*. Poetas de la edad media. Madrid, H. Perez, 8⁰. 168 p. 4 rs.

---

356. Geschichte des spanischen Drama's von *J. L. Klein*. [s. J. 1871, Nr. 522]. Bd. III u. IV. Abth. 1. Leipzig. 8⁰.

Bildet den 10. u. 11. Band von des Verf. „Geschichte d. Dramas".

357. El teatro hispano-lusitano en el siglo XIX. Apuntes críticos por *V. Calvo Asensio*. Madr., Murillo, 1875, 8⁰. 286 p.

358. Recherches sur le texte et les sources du *Libro de Alexandre*, par *Alfred Morel-Fatio*.

Dans: Romania IV, p. 8 et suiv.

---

359. De la literatura catalana. Discursos leidos ante la Real Academia de la Historia en la recepcion pública del Exc^mo^ Sor D. *Victor Balaguer*, el dia 10 de octobre 1875. Contestacion del Il^mo^ Sor D. *José Amador de los Rios*. Madrid, T. Fortanet. 8⁰. 85 p.

Discours d'apparat assez insignifiants. (M.-F.)

---

360. **Cervantes.** — Ideas y noticias económicas del Quijote. Ligero estudio bajo este aspecto de la inmortal obra de Cervantes, por *José M. Piernas y Hurtado*. Madrid, Aguado. 8⁰. 84 p. 4 rs.

361. **Cervantes.** — Las 1633 notas puestas por D. Juan Eugenio Hartzenbusch á la primera edicion de El ingenioso Hidalgo, reproducida por D. Francisco Lopez Fabra con la fototipografía. Barcelona. 4⁰. VIII—202 p.

Ce volume n'a été distribué qu'aux souscripteurs de cette édition. (M.-F.)

362. **Rioja.** — „La epistola moral á Fabio no es de Rioja." Descubrimiento de su autor verdadero por el Exc^mo^ Sr D. *Adolfo de Castro*. Cadiz, Juan Rodriguez, 1875. 4⁰. 80 p.

363. **Valdes.** — Alonso y Juan de Valdes. Por *Don Fermin Caballero*. Madr., 1875. 8⁰. 488 p.

Ouvrage de la plus haute importance sur la vie et les écrits des deux célèbres espagnols. (M.-F.)

B.

364. **Coleccion de libros españoles raros ó curiosos, publicada por los S^res^ Marques de la Fuensanta del Valle y don José Sancho Rayon** [s. J. 1873, No. 279].

VII. Libro intitulado el Cortesano, compuesto por D. Luis Milan. — Libro de motes de damas y caballeros por el mismo. Madr. Duran. 1874. 8⁰. X, 502 p.

VIII. Andanças é viajes de Pero Tafur por diversas partes del mundo avidos (1435—1439). Madr., Miguel Vinesta, 1874. 8°. XXVII, 618 p.

Voy. pour la polémique suscitée par cette publication *Revue critique*, 1875, art. 43, l'article intitulé: Question bibliográfica dans la *Revista Europea* de Madrid du 2 mai 1875 et la réponse à cet article *Revue critique* 1875, 1 sept. p. 380.

IX. Segunda comedia de Celestina por Feliciano de Silva. Madr., Miguel Vinesta, 1874. 8°. XXIV, 519 p.

X. Romancero historiado con mucha variedad de glosas y sonetos por Lúcas Rodriguez. Madr., T. Fortanet. 1875. 8°. XIII, 464 p.

On souscrit à cette collection chez M. Murillo, 18, calle de Alcalá, Madrid. Le prix de chaque tome est de 30 rs. pour les souscripteurs et de 40 rs. pour les non-souscripteurs. (M.-F.)

365. Coleccion de obras inéditas y raras, publicadas por la Diputacion provincial de Zaragoza.

Diese von den Provinzialständen von Aragon angekündigte Sammlung soll wichtige geschichtliche und belletristische, von Aragonesen verfasste Werke der Lesewelt zugänglich machen, darunter manche bisher ungedruckte. Von den in Aussicht gestellten nennen wir als hieher gehörig: Epistolario aragones; Cancionero aragones de los siglos XIV y XV; Dramáticos aragoneses; ferner den Cancionero de D. Pedro Manuel de Urrea und die Werke der Brüder Angensola. Es sollen jährlich 4 Bände erscheinen, die geschichtlichen in gr. 8° zu 8—12½ Pesetas (etwa 6½—10 Mk.), die belletristischen in 8° zu 5—8 Pesetas für die Subscribenten. In Deutschland kann man bei Brockhaus in Leipzig und bei Asher & Co. in Berlin subscribiren. (Br.)

---

366. Cancionero moderno de obras alegres. London, *H. W. Spirrtual*, Picadilly 87. 1875. 8°. 175 p.

Collection de poésies légères et obscènes imprimée à Séville et réunie, à ce que m'apprennent des amis indiscrets, par l'érudit bien connu D. José M. Asensio. L'interèt de ce petit recueil est dans les morceaux des poètes contemporains, Ventura de la Vega etc. qui n'étaient pas connus hors d'Espagne. Le petit livre commence par un dialogue assez réussi entre le duc de Rivas et Antonio Alcalá Galiano, intitulé *Casos de conciencia*. (M.-F.)

---

367. Cronicas de los reyes de Castilla desde Don Alfonso el Sabio hasta los católicos Don Fernando y Doña Isabel. Coleccion ordenada por Don *Cayetano Rosell*. Tomo I. Madrid, Rivadeneyra, 1875. 8°. IX, 629 p. (Biblioteca de autores españoles.)

Contient les chroniques d'Alphonse X, de Sanche, de Fernando IV, d'Alphonso XI et de Pedro I. (M.-F.)

---

368. **Boscan.** — Las obras de Juan Boscan, repartidas en tres libros. Madrid, Murillo, 1875. 8°. XXXI, 593 p.

Excellente édition critique due aux soins de Mr. W. J. Knapp. Voy. *Revue critique* 1876. art. 70. (M.-F.)

369. **Calderon.** — El Mágico prodigioso, comedia en tres jornadas por D. Pedro Calderon de la Barca. Nouvelle édition, publiée

avec une notice, un argument analytique et des notes en français par *T. C. Magnabal.* Paris, 1875. 12⁰. XXIII, 177 p.

J'ai dénoncé l'ignorance énorme de l'éditeur de cette édition, destinée à servir de texte dans les collèges, voy. *Revue critique*, 1875. 25 sept. et 11 déc. (M.-F.)

370. **Cervantes.** — Varias obras ineditas de Cervantes, sacadas de códices de la Biblioteca Colombina, con nuevas ilustraciones sobre la vida del autor y el Quijote, por D. *Adolfo de Castro.* Madr., A de Carlos é hijo. 8⁰. XXXV, 477 p. 32 rs.

La critique espagnole n'a pas pris au sérieux cette publication de l'auteur du Buscapié. Les textes ici réunis ne sont pas une fabrication de Mr. A. de Castro, mais ne peuvent être attribués à Cervantes. L'attribution du D. Quijote d'Avellaneda au poète dramatique Juan Ruiz de Alarcon, qui fait l'objet d'une longue dissertation dans ce volume est un simple *disparate.* Voy. *Rev. crit.* 1874, art. 177. (M.-F.)

371. **Cruz.** — Sainetes escogidos de D. Ramon de la Cruz. Madrid, Medina y Navarro, 3 vol. 8⁰. 24 rs.

372. **Horozco.** — Cancionero de Sebastian de Horozco, poeta toledano del siglo XVI. Sevilla, Rafael Tarascó, 1875. 4⁰. LXXII, 288 p. (Sociedad de bibliófilos andaluces.)

Publication fort curieuse et de la plus haute importance pour la connaissance de la culture espagnole du XVI siècle. Un tirage de quelques exemplaires a conservé plusieurs passages obscènes supprimés dans les autres exemplaires distribués aux souscripteurs. (M.-F.)

373. **Lope de Vega.** — Ultimas amores de Lope de Vega Carpio. Madrid, Murillo, 4⁰. 248 p. 64 rs.

Nur in einer kleinen Anzahl von Exemplaren gedruckt. Enthält 48 bisher ungedruckte Briefe Lope's nebst Gedichten. (Br.)

374. **Perez** (Juan). — Epistola consolatoria por Juan Perez, reformador en el siglo XVI., fielmente reimpreso. Madrid, Estrada, 8⁰. 177 p. 3 rs.

375. **Quevedo.** — El libro verde. Coleccion de poesias satíricas y de discursos festivos (parte de ellos inéditos) de D. Francisco de Quevedo, ec. Segunda edicion, correg. y aument. ec. por *Eduardo Lustonó.* Madr., J. M. Perez, 1875. 8⁰. 184 p. 10 rs.

IV. Zur portugiesischen Literaturgeschichte.

376. **Ferreira.** — Antonio Ferreira, poeta quinhentista. Estudos biographico-litterarias por *J. de Castilho.* Rio de Janeiro (Paris). 3 vol. 8⁰.

V. Zur englischen Literaturgeschichte.

(Dieser und die folgenden Abschnitte vom Herausgeber.)

A.

377. The London Catalogue of Periodicals, Newspapers and Transactions of various Societies, and a List of Metropolitan Printing Societies and Clubs for 1874. roy. 8⁰. 16 p. 1 sh.

378. Bibliotheca Cornubiensis: a Catalogue of the Writings of Cornishmen. By *George C. Boase* and *W. R. Courtrey.* Vol. I. 8⁰. 21 sh.

---

379. Geschichte der englischen Dichtkunst nebst einer Skizze der wissenschaftlichen Literatur Englands. Von *St. Gätschenberger.* 2te gänzl. umgearb. Ausgabe. London. 8⁰. IX, 370 p. $2^1/_3$ Thlr.

380. Characteristics of English Poets from Chaucer to Shirley. By *William Minto,* M. A. London, 8⁰. 490 p.

Ein von der englischen Kritik mit Recht sehr günstig aufgenommenes Buch. S. u. a. Saturday Review Oct. 17. 1874.

381. Poets and Poetry of England in the 19th century. By *R. W. Griswold.* New ed. carefully revised, much enlarged and brought down to the present time by *R. H. Stoddard.* New-York. 8⁰. 25 sh.

382. Wordsworth, Shelley, Keats and other Essays. By *David Masson.* 8⁰.

S. Saturday Rev. Aug. 8. 1874.

383. The Ballads and Songs of Scotland, in view of their influence on the character of the people. By *J. Clark Murray.* 8⁰. 220 p. 6 sh.

---

384. **Barbauld.** — Memoir of Mrs. Barbauld, including Letters and Notices of her family and friends. By her great-niece, *Anna Letitia Le Breton.* 12⁰. 234 p. 5 sh.

385. **Chatterton.** — Chatterton. A Story of the year 1770. By *David Masson.* 8⁰. 290 p.

386. **Goldsmith.** — Oliver Goldsmith. Ein Gesammtbild seines Lebens und seiner Werke. Von *J. Karsten.* Strassburg, 1873. 8⁰. IV, 216 p.

387. **Johnson.** — Life of Samuel Johnson, together with a Journal of a Tour to the Hebrides. By *James Boswell.* A reprint of the 1st edition, to which are added Mr. Boswell's Corrections and Additions issued in 1792, the Variations of the 2nd edit. with

some of the Author's Notes prepared for the 3^d^. The whole edited with few Notes by *Percy Fitzgerald.* 3 vols. 8⁰. 1570 p. £ 1. 7 sh.

Bekanntlich hat Boswell's Leben Johnson's in den verschiedenen späteren Ausgaben zahlreiche Verbesserungen, Erweiterungen und Zusätze erfahren, welche fast sämmtlich unmittelbar in den Text eingefügt wurden, so dass Boswell's Werk in seiner ursprünglichen Gestalt schliesslich ganz darunter verschwand und in Vergessenheit gerieth. Dieser Wiederabdruck desselben nach der ersten Ausgabe ist daher sehr willkommen. Doch werden an den Anmerkungen mancherlei Ungenauigkeiten gerügt. S. *Saturday Review* 1874. Aug. 29.

388. **Rochester.** — John Wilmot, Graf von Rochester. Von *H. Th. Traut.* Leipzig, 8⁰.

389. **Shakespeare.** — Jahrbuch der deutschen Shakespearegesellschaft. Im Auftrage des Vorstandes herausgeg. von *K. Elze* [s. J. 1873, Nr. 304]. 9. Jahrg. Weimar, 8⁰. IV, 341 p. 3 Thlr.

390. **Shakespeare.** — Vorlesungen über Shakespeare, seine Zeit und seine Werke. Von *Fr. Kreyssig.* 2. verb. u. verm. Aufl. [s. J. 1873, Nr. 306.] 2. Band. Berlin, 8⁰. IV, 530 S. 2 Thlr.

391. **Shakespeare.** — Shakespeare's dramatische Kunst, Geschichte und Charakteristik des Shakespearischen Dramas. Von *H. Ulrici.* 3. neubearb. Aufl. Leipzig. 3 Bde. 8⁰. 6 Thlr.

392. **Shakespeare.** — Aufsätze über Shakespeare. Von *C. Hebler.* 2. beträchtl. vermehrte Ausgabe. Bern, 8⁰. XII, 294 p.

393. **Shakespeare.** — The Reference Shakespeare. A self-interpreting edition of Sh.'s Plays, containing 11,600 references. Compiled by *John B. Marsh.* New ed. 4⁰. 1830 p. 12 sh.

394. **Shakespeare.** — Shakespearestudien von *Herm.* Frhrn. *von Friesen.* Band I. Altengland u. William Shakespeare. Wien, 8⁰. VIII, 452 p.

395. **Shakespeare.** — Shakespeare's „Century of Praise"; being Materials for a History of Opinion on Shakespeare and his Works. By *C. M. Ingleby.* 4⁰. 42 sh.

396. **Shakespeare.** — Die Shakespearomanie. Zur Abwehr. Von *Roderich Benedix.* Stuttgart, 8⁰.

S. u. a. Literar. Centralbl. — Wir erwähnen bei dieser Gelegenheit, dass gleichzeitig auch das allbekannte Rümelin'sche Buch in zweiter Auflage erschienen ist.

B.

397. **Early English Text Society Publications for 1874.** 8⁰.

1. The Gest Hystoriale of the Destruction of Troy, translated from Guido de Colonna, in alliterative verse; edited from the unique MS. in the Hunterian Museum, Glasgow, by *D. Donaldson,* Esq., and the late Rev. *G. A. Panton.* Part. II. 10 sh. 6 d.
2. The Early English Version of the „Cursor Mundi", in four Texts, edited by the Rev. *R. Morris* LL. D. Part. I with 2 photolithographic facsimiles. 10 sh. 6 d.

3. The Blickling Homilies, edited from the Marquis of Lothian's Anglo-Saxon MS. of 971 A. D., by the Rev. *R. Morris*, LL. D. (With a photolithograph.) Part I. 8 sh.

Extra Series.

1. Lonelich's History of the Holy Grail (ab. 1450 A. D.) translated from the French Prose of Sires Robiers lhe Borron, re-edited from the unique MS. in Corpus Christi College, Cambridge, by *F. J. Furnivall,* Esq., M. A. Part I. 8 sh.
2. Barbour's Bruce, Part II, edited from the MSS. and the earliest printed edition, by the Rev. *W. W. Skeat,* M. A. 4 sh.
3. Henry Brinklow's Complaint of Roderyck Mors, santyme a gray Fryre, into the Parliament House of Ingland his naturall Country, for the Redresse of certen wicked Lawes, and Customs, and cruel Decreys (ab. 1542); and The Lamentacion of a Christian against the Citie of London, made by Roderigo Mors, A. D. 1542. Edited by *J. M. Cowper,* Esq. 9 sh.
4. Early English Pronunciation, with especial reference to Shakespeare and Chaucer, by *A. J. Ellis,* Esq., F. R. S. Part IV. 10 sh.

398. Chaucer Society Publications for 1874.

First Series.

A Six-Text Print of Chaucer's Canterbury Tales in parallel columns from the Ellesmere, Hengwrt, Cambridge, Corpus, Petworth, Landsdowne MSS. Edited by Frederick *J. Furnivall,* M. A. Part VI. The Squire's Tale. The Frankelin's Tale.

Second Series.

Essays on Chaucer, his Words and Works [s. J. 1868, Nr. 128]. Part II. 3. Practica Chilindri or the Working of the Cylinder by John Hoveden. Edited with a Translation by *Edmund Brock.* 4. The use of the final-e in Early English and especially in Chaucer's Canterbury Tales. By Prof. *Joseph Payne* 5. Elisabeth Barret Browning on Chaucer. From her „English Poets" ed. 1863. 6. Specimen of a critical editio of Chaucer's Compleynte to Pité, with the Genealogy of the Manuscripts. By Prof. *Bernard ten Brink,* Strassburg University.

399. Ballad Society Publications for 1874.

1. Love Poems and Humorous Ones, written at the end of a volume of small printed books, A. D. 1614—1619, in the British Museum, labelled „Various Poems" and marked $\frac{\text{C. 39. a}}{1-5}$. Put forth by *Frederick A. Furnivall.*
2. The Roxburghe Ballads. Part VI. With short notes by *W. Chappel,* Esq. and with Copies of the original Woodcuts, drawn by Mr. *W. H. Hooper* and Mr. *R. Blind.*

---

400. The Roxburghe Ballads. Edited by *Charles Hindley.* [s. J. 1873, Nr. 316.] Vol. II. 8⁰. 10 sh. 6 d.

401. The Sempill Ballades: a Series of historical, political and satirical Scottish poems, ascribed to Robert Sempill 1567—1583. To which are added Poems by Sir James Sempill of Beltras 1598—1610. Now for the first time printed. Edinburgh, 8^0.
£ 1. 11 sh. 6 d.

402. The Songs and Ballads of Cumberland and the Lake Country. With Biographical Sketches, Notes and Glossary. Edited by *Sidney Gilpin.* 2d ed. 8⁰. 10 sh. 6 d.

403. Ballads and Songs of Lancashire, ancient and modern, edited by *John Harland.* 2d ed. Corrected, revised and enlarged by *T. T. Wilkinson.* 8⁰. 560 p. 7 sh.

---

404. A select Collection of English Plays. Originally published by Robert Dodsley in the year 1744. 4th edit. now first chronologically arranged, revised and enlarged. With the Notes of all the Commentators and new Notes by *W. C. Hazlitt.* 1874—75. 14 Vols. 8⁰. £. 7. 7 sh.

---

405. **Bacon.** — The Works of Francis Bacon. Vol. XIII and XIV. The Letters and Life of Fr. Bacon ect. [s. J. 1870, No. 82]. Vol. VI and VII. 8⁰. à 12 sh.

406. **Barclay.** — The Ship of Fools, translated by Alexander Barclay. 2 vols. 4⁰. £. 3. 3 sh.

407. **Blake.** — Poetical Works, lyrical and miscellaneous of William Blake. Edited with a Biographical account of the writer, explanatory Notes ect. by *W. M. Rossetti.* 8⁰. 5 sh.

Bildet einen Band der „Aldine Poets".

408. **Blake.** — Poems of William Blake, comprising Songs of Innocence and of Experience, together with Poetical Sketches and some Copyright Poems not in any other edition. 12⁰. 220 p. 2 sh. 6 d.

409. **Burke.** — Select Works of Edmund Burke. Edited with Introduction and Notes by *E. J. Payne.* Vol. I and II. 1874—75. 8⁰. 364, 940 p. 9 sh. 6 d.

410. **Chapman.** — Works of George Chapman: Plays. Edited with Notes by *Richard Herne Shepherd.* 8⁰. 550 p. 6 sh.

411. **Chapman.** — George Chapman's Translations of Homer's Iliad and Odyssey. Edited by *Richard Herne Shepherd.* 8⁰. 6 sh.

412. **Chapman.** — George Chapman's Poems and Minor Translations, including some pieces now first printed. With an Essay on the Life and Works of G. Chapman by *Algernon Charles Swinburne.* 8⁰. 6 sh.

413. **Chaucer.** — The Prioresses Tale, Sire Thopas, The Monke's Tale, The Clerke's Tale, The Squiere's Tale. From the Canterbury Tales. Edited by Sir *Walter W. Skeat.* 12⁰. 380 p. 4 sh. 6 d.

414. **Cokain.** — The Dramatic Works of Sir Aston Cokain. With Prefatory Memoir, Introductions and Notes. Edinburgh and London. 8⁰.

Gehört zu der Sammlung „The Dramatists of the Restoration" [s. J. 1872, Nr. 604].

415. **Crowne.** — The Dramatic Works of John Crowne. With Prefatory Memoir and Notes. Edinburgh and London. Vol. I and II. 1873. Vol. III and IV. 1874. 8⁰.

Gehört zu den „Dramatists of the Restoration".

416. **Douglas.** — The Poetical Works of Gavin Douglas, bishop of Dunkeld. With Memoir, Notes and Glossary bei *John Small*, M. A., F. S. A. Edinburgh. 4 vols. 8⁰. £. 3. 3 sh.

417. **Glapthorne.** — Plays and Poems of Henry Glapthorne, now first collected. 2 vols. 12⁰. 21 sh.

418. **Harvey.** — The complete Poems of Christopher Harvey, M. A. for the first time collected and collated with the original and early editions, ed. by the Rev. *Alex. B. Grosart.* 8⁰. XV, 251 p.

Ein Band der „Fuller's Worthies Library"; 156 Exempl. nicht im Handel.

419. **Herbert.** — The complete Works in Verse and Prose of George Herbert. For the first time fully collected and collated with the original and early editions and much enlarged by hitherto unprinted and inedited poems. With Memorial-Introduction, Notes and illustrations. Edited by the Rev. *Alex. B. Grosart.* 3 vols. 8⁰. LXVI, 314. CXLII, 237. XVIII, 503 p.

Zur „Fuller's Worthies Library" gehörig; 156 Exempl. nicht im Handel.

420. **Heywood (John).** — Proverbs of John Heywood, being the „Proverbes" of that author, printed 1546. Edited with Notes and Introduction by *Julian Sharman.* 8⁰. 230 p. 10 sh. 6 d.

421. **Heywood (Thomas).** — The dramatic Works of Thomas Heywood. Now first collected with illustrative Notes and a Memoir of the Author. 6 vols. 8⁰. £. 3. 3 sh.

Thomas Heywood's dramatische Werke, von welchen in neuerer Zeit nur eine kleine Anzahl theils in Dodsley's Collection, theils in den Publications of the Shakespeare Society wieder herausgegeben waren, erscheinen hier zum ersten Male vollständig gesammelt. Nach einem eingehenden Artikel im *Saturday Review*, 1874, Aug. 8, hat der Herausgeber sich die Arbeit sehr leicht gemacht, indem er zu den schon edirten Stücken die Anmerkungen seiner Vorgänger fast immer wörtlich ohne Quellenangabe entlehnt, alle übrigen Dramen aber ohne alle erklärenden Anmerkungen gelassen hat. Es scheint also hier etwas Aehnliches stattgefunden zu haben wie bei der in demselben Verlage erschienenen Ausgabe von Chapmans Werken (s. unsere Bibliographie von 1873 No. 321).

422. **Hume.** — Philosophical Works of David Hume. Edited with preliminary Dissertations and Notes by *T. H. Green* and Rev. *T. H. Grose.* 4 vols. 8⁰.

Auch in zwei getrennten Sectionen zu haben, deren eine den Treatise on human nature und die Dialogues concerning natural religion in 2 Bänden, die andere die Essays ebenfalls in 2 Bänden enthält, jede zu 28 sh.

423. **Junius.** — The Letters of Junius, including Letters by the same writer under other signatures, now first collected; to which are added his confidential Correspondence with Mr. Wilkes

and his private Letters addressed to Mr. H. S. Woodfall. With a preliminary Essay, Notes, Facsimiles ec. 8⁰. 530 p. 3 sh. 6 d.

424. **Kendall.** — Flowers of Epigrammes by Timothe Kendall. Reprinted from the original edition of 1577. Printed for the Spencer Society. 4⁰. XVI, 303 p.

Ein Facsimileabdruck der äusserst seltenen Originalausgabe. Die allermeisten Epigramme Kendall's sind Uebersetzungen aus dem Griechischen, Lateinischen und Italienischen. Nur der kleinste aber keineswegs beste Theil gehört ihm eigen.

425. **Lamb.** — Complete Works in Prose and Verse of Charles Lamb. From the original editions, with the cancelled passages restored and many pieces now first collected. Edited and prefaced by *R. H. Shepherd.* 8⁰. 780 p. 7 sh. 6 d.

426. **Lamb.** — Poems, Letters and Remains of Mary and Charles Lamb, now first collected; with Reminiscences and Notes by *W. C. Hazlitt.* 8⁰. 330 p. 10 sh. 6 d.

427. **Marvell.** — The complete Works in Verse and Prose of Andrew Marvell, M. P. ec. edit. by the Rev. *Alex. B. Grosart* [s. J. 1873 No. 330]. Vol. II. and IV. 1875. 12⁰. XLIX, 652; 447 p.

428. **Milton.** — Poetical Works of John Milton, with text collated from the best authorities. Edited with Introductions, Notes and an Essay on Milton's English, by *David Masson.* 3 vols. 8⁰. £. 2. 2 sh.

429. **Raleigh.** — Poems of Sir Walter Raleigh. Collected and authenticated, with those of Sir Henry Wotton and other Courtly Poets from 1540—1650. Edited with an Introduction and Notes by *J. Hannah.* 8⁰. 300 p. 5 sh.

Ein Band der „Aldine Poets", scheint aber dieselbe Sammlung zu sein wie die in unserer Bibliographie für 1870 No. 76 angezeigte, nur mit verändertem Titel, worauf wir hier besonders aufmerksam machen.

430. **Rogers.** — Poetical Works of Samuel Rogers. With a Memoir by *Edward Bell.* 8⁰. 436 p. 5 sh.

Ein Band der „Aldine Poets".

431. **Rowley.** — When you see me, you know me: a chronicle history by Samuel Rowley (1632). Edited with an Introduction and Notes by *K. Elze.* 8⁰. 4 sh.

432. **Roy.** — Roy's Satire against Wolsey. 8⁰. 12 sh.

433. **Roy.** — William Roye's Dialogue between a Christian Father and his stubborn son. Nach dem einzigen auf der Wiener Hofbibliothek befindlichen Exemplar herausgegeben von *Adolf Wolf.* Wien. 8⁰. 88 p.

Separatabdruck aus den Sitzungsberichten der phil.-hist. Klasse der kais. Akademie der Wissenschaften Bd. 76. Dem genauen Abdrucke der bis dahin für verloren gehaltenen Schrift geht eine interessante Einleitung des Herausgebers über Roy voran.

434. **Shakespeare.** — The Works of William Skakespeare. The Text revised by the Rev. *Alex. Dyce.* 3[d] edit. 1874—75. 9 vols. 8⁰. ₤. 3. 12 sh.

435. **Shakespeare.** — Dramatic Works of William Shakespeare, with Notes by *S. W. Singer.* With a Life by *W. Watkins Lloyd* New ed. 1874—75. 10 vols. 12⁰. à 2 sh. 6 d.

Es ist dies eine neue wohlfeile Ausgabe der bekannten Singer'schen, die nicht mehr im Handel ist.

436. **Shakespeare.** — Shakespeare's Plays and Poems. Edited with a scrupulous Revision of the Text, but without Note or comment by *Charles* and *Mary Cowden Clarke.* With an introductory Essay and copious Glossary. 4 vols. 8⁰. ₤. 1. 11 sh. 6 d.

437. **Shelley.** — The Prose and Poetical Works of Percy Bysshe Shelley, reprinted from the Original Editions. Edited by *Richard Herne Shepherd.* 4 vols. 16⁰. 8 sh.

Der Anzeige nach soll diese Ausgabe einige in keiner anderen befindliche Stücke enthalten.

438. **Shakespeare.** — Pseudo-Shakespear'sche Dramen. Herausgegeben von *Nic. Delius.* 4. und 5. Heft. Elberfeld. 8⁰. XIV, 56, XIV, 53 p.

Enthält „Mucedorus" und „Fair Em.". Die drei ersten Hefte erschienen bekanntlich 1854—56.

439. **Sheridan.** — The Works of Richard Brinsley Sheridan; Dramas, Poems, Translations, Speeches and unfinished Sketches. With a Memoir of the author, a collection of Ana, and ten chalk drawings. Edited by *F. Stainforth.* 8⁰. 656 p. 7 sh. 6 d.

S. darüber *Saturday Review*, Oct. 17. 1874, wo die Aufnahme verschiedener des Dichters unwürdiger und von ihm nicht zur Veröffentlichung bestimmter Jugendarbeiten getadelt wird.

440. **Tannahill.** — Poems and Songs of Robert Tannahill. With Life and Notes by *David Semple.* Centenary edition. 8⁰. XXXVII, 275, VIII p.

441. **Wilson.** — The Dramatic Works of John Wilson. With Prefatory Memoir, Introductions and Notes. Edinburgh and London. 8⁰.

Zu den „Dramatists of the Restoration" gehörig.

442. **Wither.** — Miscellaneous Works of George Wither, reprinted from the original editions [s. J. 1872. Nr. 630]. III[d] Collection. Manchester, printed for the Spencer Society. 4⁰.

Enthält 7 verschiedene Schriften, jede mit besonderer Paginirung.

VI. Zur allgemeinen Literaturgeschichte.*)

443. Allgemeine Geschichte der Literatur des Mittelalters im Abendlande. Von *A. Ebert.* 1. Band. Geschichte der christlich-lateinischen Literatur von ihren Anfängen bis zum Zeitalter Karls d. Gr. Leipzig. gr. 8⁰. XII, 624 S. 4 Thlr.

S. u. a. *Literar. Centralbl.* 1874.

444. Dictys und Dares. Ein Beitrag zur Geschichte der Troja-Sage in ihrem Uebergange von der antiken in die romantische Form. Von *Gustav Körting.* Halle. 8⁰. IV, 119 S.

445. Die treulose Wittwe. Eine chinesische Novelle und ihre Wanderung durch die Weltliteratur. Von *E. Grisebach.* 2. Aufl. Wien 1873. 16⁰. 137 S. 1 Thlr.

446. Pamphile ou l'art d'être aimé. Comédie latine du Xième siècle, précédée d'une critique et d'une paraphrase par *A. Baudouin.* Paris. 18⁰. 244 p.

447. Lateinische Sequenzen des Mittelalters. Herausgegeben von *Kehrein.* Mainz. 8⁰. XII, 620 p.

448. Zur Katharinenlegende. Von Dr. *A. Mussafia.* I. Wien. 8⁰.

449. Ein Beitrag zur Ueberlieferung der Gregorlegende. Von *Hugo Bieling.* Berlin. 4⁰.

S. Bd. XIV S. 245 d. Jahrb.

450. Zur Literaturgeschichte des Guy von Warwick von *Julius Zupitza.* Wien. 8⁰. 46 S.

Separatabdruck aus den Sitzungsberichten der k. k. Akademie der Wissenschaften.

451. The Sonnet: its Origin, Structure and Place in Poetry. With original Translations from the Sonnets of Dante, Petrarch ec. and Remarks on the Art of Translating. By *Ch. Towlinson.* 8⁰. 234 p. 9 sh.

VIII. Philologie.

452. Rapport sur l'état actuel de la philologie des langues romanes. Par *Paul Meyer.* London, 8. 33 p.

Aus den „Transactions of the philological Society" p. 407—439.

---

*) Die in diesen und den folgenden Abschnitt gehörenden Abhandlungen aus den Fachzeitschriften, über welche wir besonders berichten, wie die *Romania* u. s. w., sind hier nicht noch einmal aufgeführt worden.
D. H.

453. Du C dans les langues romanes par *Ch. Joret.* Paris, 8°. XX, 344 p.
S. Romania, 1874 Nr. 11.

---

454. Uebersicht der Forschungen auf dem Gebiete der französischen Philologie. Von Director Dr. *K. Laubert.* Frankfurt a/O. 4°. 48 S.
Separatabdruck aus dem Programme der Oberschule zu Frankfurt a/O.

---

455. Entreties sur la langue française. Histoire de la grammaire, origine et permutation des lettres, formation des mots, prefixes, radicaux et suffixes. Par *M. Cocheris.* Paris, 16°. 395 p.

456. Der consonantische Auslaut des Französischen. Nach Th. Beza. Von Dr. *Gustav Lücking.* Berlin, 4°. 81.
Programm der Luisenstädtischen Gewerbschule.

457. Ueber die französische Nominalzusammensetzung. Ein Beitrag zur wissenschaftlichen Grammatik der französ. Sprache. Von *Johann Schmidt.* Berlin, 4°. 40 S.

458. Etymologies françaises et patoises. Par *A. Boucherie.* Montpellier et Paris, 8°. 46 p.

459. Le dialecte poitevin au XIII[ième] siècle. Par *A. Boucherie.* Paris, 8°. XXIV—392 S.

460. Ueber den Einfluss von Metrum, Assonanz und Reim auf die Sprache der altfranzösischen Dichter. Von *Hugo Andresen.* Bonn, 8°. 62 p.
S. Romania 1875, Nr. 14.

461. Du dialecte blaisois et de sa conformité avec l'ancienne prononciation française. Par *F. Talbert.* Paris, 8°. XV, 338 p.

---

462. La lingua parlata di Firenze e la lingua letteraria d'Italia. Studio comparativo della questione. Par *L. Gelmetti.* Milano, 16°. 344 p. 3 l. 50 c.

463. Modi di dire proverbiali e motti popolari italiani. Da *Pico Luri di Vassano.* Fasc. I. 8°. p. 1—160. Roma, 8°.

464. Dizionario della lingua italiana, nuovamente compilato dai Signori *Niccolò Tommaseo* e prof. *Bern. Bellini* [s. J. 1873, Nr. 360]. Fasc. 146—155. p. 577—976. Torino, 4°. à 2 l.

465. Dizionario génovese-italiano da *Giovanni Casaccia.* 2[da] ediz. [s. J. 1873, Nr. 361]. Dispensa 5—14. p. 129—448. Genova, 8°. à 60 c.

466. Vocabolario pavese-italiano con aggiunta di una serie di vocaboli pavese-italiani che del tutto tra loro diversificano. Da *Carlo Gambini.* Como, 8°.

467. Dizionario pavese-italiano coll' aggiunta delle frasi più comuni. Per *Rodolfo Manfredi.* Pavia. 16°. 262 p.

**468. Vocabolario bolognese-italiano. Per *Carolina Coronedi-Berti.* Bologna 1872—73. Vol. I — Vol. II disp. 32—33. 8⁰.

---

469. Diccionario de galicismos, ó sea de las voces, locuciones y frases de la lengua francesa que se han introducido en el habla castellana moderna ec., por D. *Rafael Maria Baralt,* con un prólogo de D. *Juan Eugenio Hartzenbusch.* Segunda edicion. Madrid, Leocadio Lope. 4⁰. XXII, 627 p. (M.-F.) 36 rs.

470. Glosario y diccionario geográfico de voces sacadas de los documentos del monasterio de Sahagun, por D. *Vicente Vignau.* Madrid, Aribau y Co. 1875. 4⁰. XI, 106 p. (M.-F.)

471. Diccionario militar etimológico, histórico, tecnológico, con dos vocabularios frances y aleman, por D. *José Almirante,* coronel de ingenieros. Madr., 1869—74. 4⁰. XIV, 1218 p.

472. El refranero general español, parte copilado y parte compuesto por *José Maria Sbarbé.* Madr., 1874—75. 4 Vol. 8⁰. VIII, 293—XVI, 295—XV, 301—XV, 240 p.

473. Los refranes del Quijote, ordenados por materias y glosados por D. *José Coll y Vehi.* Barcelona. 8⁰. XXVI, 248 p. 14 rs.

474. Dictons et proverbes espagnols par *le baron de Noivo.* Paris. 12⁰. 119 p.

---

475. Questões da lingua portugueza por *F. Adolpho Coelho.* Porto et Braga. 4⁰. XXIII—438 p.
S. Romania, 1874, Nr. 10.

476. Estudios de lengua catalana por *M. Milá y Fontanals.* Barcelona, Verdaguer y Co. 1875. 8⁰. 16 p.
S. Romania, IV, 288.

---

477. Ein altladinisches Gedicht in Oberengadiner Mundart. art. Herausgeg., übers. u. erklärt von *A. Rochat.* Zürich. 8⁰.
S. Bd. XIV. p. 382 d. Jahrb.

---

478. Breves consideraciones acerca del idioma válaco ó romance oriental comparado con el castellano y demas romances occidentales, por *Pedro Felipe Monlau.*
In: Memorias de la Academia Española, 1874. T. IV, cuad. 15.

---

479. Altenglisches Lesebuch. Zum Gebrauche bei Vorlesungen und zum Selbstunterricht. Von Dr. *R. P. Wülcker.* 1. Theil. Halle, gr. 8⁰.

*480. Ueber die Sprache der altenglischen Lay: Havelok þe Dane. Ein Beitrag zur Kenntniss der altenglischen Grammatik. Von *F. Ludorff.* Münster 1873. 8⁰. 31 p. (Doctordissertation.)

---

481. Grammatical treatise on the Language of William Langland, preceded by a sketch of his Life and his Poem Piers the Plowman. Von *Emil Bernard.* Bonn. 8⁰. 94 S. (Inauguraldissertation.)

482. On Early English Pronunciation, with especial reference to Chaucer, in opposition to the views maintained by Mr. A. J. Ellis in his work: „On early english pronunciation with especial reference to Shakspeare and Chaucer". By *Richard Francis Weymouth.* 8⁰. 158 p. 10 sh. 6 d.

483. Linguistische Allotria. Laut-, Ablaut- und Reimbildungen der englischen Sprache. Von *Friedrich Koch.* Nach dem Tode des Verf. herausgeg. von *Eugen Wilhelm.* Eisenach, gr. 8⁰. XXIV, 94 S.

484. Ueber das Präfix a im Englischen. Von Dr. *Felix Lindner.* Jena. 8⁰. 25 S. (Habilitationsschrift.)

485. Shakespeare-Lexicon. A complete Dictionary of all the english Words, Phrases and Constructions in the Works of the Poet. By *Alex. Schmidt.* Berlin 1874—75. 2 Bde. gr. 8⁰. 4 Thlr.

486. The Slang Dictionary: Etymological, Historical and Anecdotal. New. ed. rev. and corr. with many additions. 8⁰. 380 p. 6 sh. 6 p.

VIII. Kulturgeschichte.

487. French Society from the Fronde to the Great Revolution. By *H. B. Baker.* London. 2 Vols. 8⁰. £ 1. 1 sh.

Register.





